This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

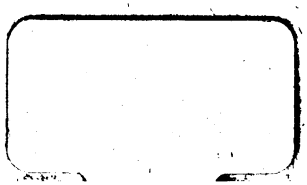
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

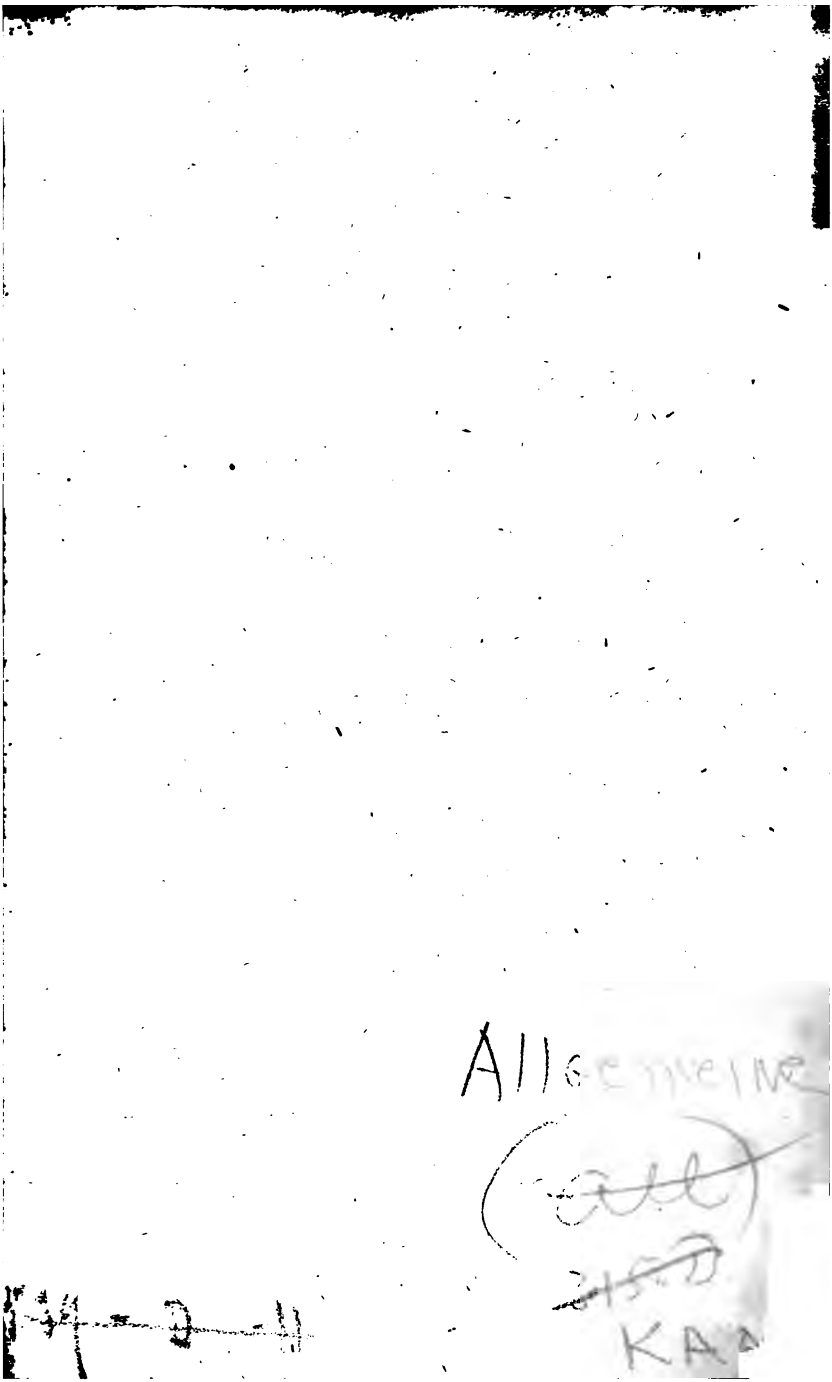
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Allgemeine
Kaa


Allgemeine
KA

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATION

Peint par Ch.ls d'après un portrait en médaillon.

LOUIS ANTOINE BOUGAINVILLE

Allgemeine

Geographiſche

EPHEMERIDEN.

Verfaſſet

von

einer Geſellſchaft Gelehrten,

und herausgegeben

von

A. C. GASPARI und F. J. BERTUCH.

Neunter Band.

Mit Kupfern und Charten.

Weimar,
im Verlage des Induſtrie-Comptoirs.
1802.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

Allgemeine Geographiſche EPHEMERIDEN.

IX. Bds. Erſtes Stück. Januar 1802.

I.

ABHANDLUNGEN.

(Wir können die *Allgemeine Ueberſicht der neueſten geographiſchen Veränderungen vom letzten Jahre*, womit wir gewöhnlich jeden neuen Jahrgang der A. G. E. zu eröffnen pflegen, für diesmal nicht eher liefern, als bis die Reſultate des allgemeinen Friedens-Congreſſes von Amiens und der groſsen Entſchädigungs-Sache in Teutſchland da ſind, und die politiſche Geographie neue beſtimmte Formen erhalten hat, welches hoffentlich nicht lange mehr dauern wird. Wir werden überhaupt dieſen wichtigen Artikel nebſt der *ſtatiſtiſchen Tabelle* vom verfloſſenen Jahre künftig nie eher als im Februar-Hefte der A. G. E. liefern kön-

nen, um die Resultate des Decembers nicht auszulassen, welches ausserdem der Fall seyn müsste, da der Januar-Heft schon im December gedruckt wird, und mit Anfange seines Monats erscheint.)

D. H.

Bericht von einer auf Kosten der Königlich Schwed. Akad. d. Wissensch. unternommenen Reise nach Pello, zur Untersuchung des dortigen Lokals und in wiefern solches zu einem Argwohn gegen die um Torneå im J. 1736 angestellte französ. Gradmessung, Anlass geben kann. Von Jöns Svanberg.*)

Die sphäroidische Gestalt der Erde hat, ausser den Elementen, die sie zur Verrückung der Nachtgleichungspunkte und der Nutation der Erdaxe enthält, nebst verschiedenen andern Gleichungen, die in künftigen Jahrhunderten noch weiter entwickelt werden dürften, **) auch auf alle die Phänomene, wel-

*) Aus den Kongl. Svenska Vetensk. Acad. Nya Handl. 1799. T. xx. p. 279 f. übersetzt von *J. G. C. Blumhof.*

**) Dass solche Gleichungen wirklich statt haben, ist auch daraus klar: wofern die Erde keine vollkommne Kugel ist, so muss das Verhältniss, in welchem sie von der Sonne und den übrigen Planeten angezogen wird, von dem umgekehrten der Quadrate der Entfernungen etwas, obgleich sehr unmerklich, abweichen.

welche von den Wirkungen der Parallaxe afficirt werden, einen so merklichen Einfluss, dass die genauere Bestimmung derselben nun schon seit anderthalb Jahrhunderten für Geometer und Astronomen ein Hauptgegenstand ihrer Untersuchungen gewesen ist. Der Philosoph, angefeuert durch das Bedürfnis der menschlichen Vernunft, seinen Wissenschaften die möglichste Einfachheit zu geben, bringt sie in Systeme, und sammelt sie dadurch gleichsam in einen einzigen Punkt, aus welchem man das ganze bekannte Feld von beobachteten Naturphänomenen mit einemmale überschauen kann. Schon hieraus findet er die Nothwendigkeit, zur Vollständigkeit eines jeden Theils der Wissenschaft, selbst mit Aufopferung von Zeit und Kosten, das Seinige beyzutragen. Noch wichtiger wird dieses für ihn, wenn er findet, welchen Zusammenhang ein noch unentwickeltes Problem mit den wichtigsten Unternehmungen des menschlichen Lebens hat. Von dieser Art ist das so sehr bestrittene Problem von der Figur der Erde. Ein Seefahrer muss jeden Augenblick bestimmt sagen können, auf welchem Punkt der Erde er sich befindet, und muss zu dem Ende aus einem beobachteten Phänomen am Himmel, z. B. aus dem Abstande des Mittelpunkts des Mondes von einem gegebenen Fixsterne berechnen können, wie solches einem Auge vorkommen würde, welches sich im Mittelpunkte der Erde befände. Zu dieser Berechnung gehört die Gleichung von der Oberfläche der Erde, als ein ganz hauptsächliches Element, ohne dessen vollkommne Kenntnis ein Fehler von einigen Secunden im Bogen leicht begangen werden kann. Die Wichtigkeit eines solchen

chen Irrthums hat die Commission of longitude in London eingesehen, und deshalb eine Belohnung von 5000 Pf. Sterl. für denjenigen ausgesetzt, welcher Mondstafeln, die sich auf die Gravitationstheorie gründeten, und deren Abweichungen von den Observationen nicht über die Gränze von 15 Sek. in Bogen hinausgiengen, berechnete. Solche Tafeln erreichen gleichwohl ihren Zweck nicht, so lange die Tafeln über die Wirkungen der Parallaxe keine verhältnifsmäfsige Zuverläfsigkeit haben. Europa's gelehrte Gesellschaften haben es daher, seit dem *Huygens* diese Frage aufwarf, als einen der grofsen Zwecke angesehen, die ihre Aufmerksamkeit beschäftigen sollten, sich von diesem Umstande eine vollkommne Kenntnifs zu verschaffen. Zu dem Ende sind verschiedene berühmte Gradmessungen unternommen und ausgeführt worden, welche alle, gehörig untersucht, darin übereinstimmen, dafs sie der Erde eine gegen die Pole abgeplattete Gestalt geben, unter sich aber dennoch so merklich verschieden sind, dafs sie, wenn man die Oberfläche der Erde als von einer sich um ihre kleinere Axe bewegende Ellipse entstanden, annimmt, bey einer Vergleichung mit einander, von der Excentricität der erzeugenden Ellipse einen ungleichen Werth geben. Hieraus ergeben sich denn mehrere Zweifel: 1) dafs ihre Oberfläche nicht sphäroidisch oder von der 2ten Ordnung, 2) dafs sie durch keine Umwälzung irgend einer krummen Linie um eine gegebene Axe entstanden, und dafs sie 3) in ihren beiden Hemisphären, der nördlichen und südlichen, nicht gleichförmig sey. Da indessen die Natur in den mit der Sonne verhältnifsmäfsigen Bewegungen

der

der himmlischen Körper, eine so sichtbare Vorliebe für Linien der zweyten Ordnung zeigt, und da nach geometrischen Beweisen, ein flüssiger Körper, welcher sich um eine Axe dreht, und dessen kleinste Theile einander in einem umgekehrten gedoppelten Verhältnisse der Distanzen anziehen, als ein Sphäroid im Gleichgewicht seyn kann, so haben die Astronomen sich noch nicht genöthigt geglaubt, eine andere Oberfläche anzunehmen; besonders da die ungleichen Resultate von ganz unmerklichen Fehlern in den angestellten Messungen, herrühren können. Ein Beweis, wie behutsam man seyn muss, ehe man bey diesem delicaten Umstande irgend einen Schluss ziehen kann, ist die von *Dom. Cassini* in Frankreich angestellte Messung. Sie schien anfänglich der Erde eine gegen die Pole erhöhete Gestalt zu geben, welches *Huygens* Lehre von den Centrifugalkräften und *Newtons* Gravitationstheorie gerade entgegengesetzt war. Indessen fand sich bey genauerer Untersuchung, dass diese Gradmessung den unumstösslichsten Beweis der Lehre enthielt, deren Grundfeste sie für ein flüchtiges Auge gänzlich umzustürzen schien, weil man fand, dass die pyrenäischen Gebirge durch ihre Attraction eine Aenderung in der Lothlinie verursacht hätten, welches zu dem übereilten Schlusssatze Anlass gegeben hatte. Einige allgemeine Betrachtungen über die Verwandlung der Funktionen in Reihen (series) können die Gründe für die ellipsoidische Figur noch weiter darthun. Es sey zu dem Ende $U = o$ die Gleichung für eine sphärische Oberfläche, die der Erde gleich wäre, und $u = o$ die Gleichung, welche die absolute Erdoberfläche ausdrückt. Weil

nun

nun alle bekannten Messungen in so weit übereinstimmen, dass, welche Figur die Erdoberfläche auch haben mag, sie doch nicht viel von der sphärischen und noch viel weniger von der ellipsoidischen abweicht, so folgt, dass die Gleichung $u = o$ nothwendig eine oder mehrere sehr kleine constante Grössen a, b enthalten wird. Verwandelt man sie in eine nach den Dignitäten von a und b geordnete Reihe, so erhält sie folgende Gestalt:

$$o = U + aA_{1,0} + a^2A_{2,0} + a^3A_{3,0} + \text{etc.}$$
$$+ bA_{0,1} + abA_{1,1} + a^2bA_{2,1} + \text{etc.}$$
$$+ b^2A_{0,2} + ab^2A_{1,2} + \text{etc.}$$
$$+ b^3A_{3,0} + \text{etc.}$$
$$+ \text{etc.}$$

wo U dasselbe ist, was u wird, und $A_{m,n}$ (oder der Coefficient für $a^m b^n$), das was

$$\frac{\left(\frac{d^{m+n}u}{da^m db^n}\right)}{1.2.3...m.1.2.3...n}$$

wird, wenn a und $b = o$ angenommen wird. Wenn nun, wie sehr wahrscheinlich ist, $A_{1,0}$ und $A_{0,1}$ Funktionen von andern Dimensionen sind, so wird $U + aA_{1,0} + bA_{0,1} = o$ die Gleichung für ein Ellipsoid, wo a und b, eine auf die Excentricität des Aequators und die andere auf die eines gegebenen Meridians beruhen. Die übrigen Terme $A_{m,n}$ in der vorhergehenden Reihe bestim-

men

men die Abweichungen von der ellipsoidischen Figur und können, als mit $a^m b^n$ multiplicirt, ohne alle Fehler übergangen werden, besonders da der Werth der Grösse a und b selbst, welcher von angestellten Messungen hergeleitet wird, immer grössere Fehler enthält, als durch das Wegwerfen dieser Terme begangen werden können. In jedem Fall bleiben $aA^{1,0}$ und $bA^{0,1}$ die Grösen, welche zuerst bestimmt werden müssen, man mag nachher für nöthig finden, die Reihe weiter fortzusetzen oder nicht, und man muss hier eben der Berechnungsmethode folgen, wie mit den Bewegungen der Planeten, welche zuerst als kreisförmig, dann elliptisch angenommen und endlich die Gleichungen, welche zuletzt die Abweichungen bestimmen, darauf angewandt werden. Um nun mit zuverlässiger Sicherheit den Werth von $aA^{1,0}$ und $bA^{0,1}$ zu erhalten, haben die europäischen Astronomen die Nothwendigkeit neuer Gradmessungen, die mit aller erdenklichen Genauigkeit und mit allen den Hülfsmitteln, die sich von den vollkommnern Instrumenten unsers Zeitalters erwarten lassen, angestellt werden, eingesehen. Die französischen Astronomen haben neulich eine solche Messung über ganz Frankreich von Dünkirchen bis Barcellona vollendet, welche im Bogen 9°, 6738 oder 9° 40′ 25″, 68 ausmacht. Es wäre daher sehr zu wünschen, dass die Regierung einmal eine Commission ernennte, um die Länge des Meridianbogens zwischen den Parallelen vom Nordcap und Ystad zu bestimmen, oder wenigstens einen Bogen von 2 bis 3 Graden auszumessen. Inzwischen hat die Akademie der Wissenschaften in

Erwar-

Erwartung eines Unternehmens von weit gröſserm Umfange geglaubt, daſs eine Unterſuchung der örtlichen Lage derjenigen Standpunkte, woſelbſt die franzöſiſchen Mathematiker im J. 1736 ihre Punkte annahmen, vorhergehen müſſe. Weil die Akademie dieſes Geſchäft mir aufgetragen hat, ſo eile ich, diejenigen Bemerkungen mitzutheilen, welche ich über dieſen Gegenſtand zu machen Gelegenheit hatte.

Das Land um Torneå iſt überall ſehr flach; blos auf der nördlichen Seite, ungefähr 4 (ſchwed.) Meilen von der Stadt, fängt eine Bergſtrecke an, die nach und nach bis *Kittiswara* beym Dorfe Pello fortgeht, von wo es wieder bis einige Meilen auf der andern Seite von Kengisbruk flach wird. Dieſe Berge ſind alle von wenig bedeutender Gröſse, und *Avanſaxa*, welchen ich von mittlerer Gröſse ſchätzte, hat 504 Ellen (101 Toiſen) perpendikuläre Höhe über dem Waſſerſpiegel der Elf oder des Fluſſes. Es kann alſo jeder für ſich unmöglich einige merkliche Veränderung in der Lothlinie verurſachen, wofern der anziehende Punkt (Dragningspunkten) entweder Kittis oder Torneå nicht ſehr nahe liegt, welches hier nicht Statt hat. Das Einzige, was man befürchten könnte, wäre dieſes, daſs die Wirkung aller zuſammengenommen beträchtlicher werden könnte; aber auch dieſes iſt wenig wahrſcheinlich, weil die höchſte möglicherweiſe zu ſchätzende Summe aller Berge, die hier in Betracht kommen können, unmöglich einen Kubus von $\frac{1}{4}$ ſchwed. M. (1371 Toiſen) erreichen, noch weniger überſteigen kann, und dieſe Maſſe, angenommen daſs ſie noch einmal ſo dicht ſey, als die mittlere Dichtigkeit der

Erde,

Erde, und ihr anziehender Punkt 2 Meilen (10968 Toiſen) von Kittiswara und 4 Meilen (21936 Toiſen) von Tornea, an erſterer Stelle eine Aenderung von 0″, 64, und an letzterer 0″, 16 in der Lothlinie machen würde. Hiedurch würde die totale Verrükkung blos 0″, 8, und die verhältnifsmäſsige Correction in Längenmaafs = + 12, 764 Toiſen, ſtatt beynahe — 50 *), welches zu vermuthen war. Es müſſen alſo in Rückſicht der Fehler bey der lappländiſchen Meſſung andere Urſachen vorhanden ſeyn; entweder liegen ſolche in dem Mangel an Accurateſſe, fehlerhaften Inſtrumenten, oder unbekannten Naturwirkungen — welches alles ſich ohne eine neue Meſſung ſchwerlich ausmachen läſst. Etwas beſonderes, welches ich auf meiner Reiſe bemerkte, muſs ich doch noch anführen. Bekanntlich haben die franzöſiſchen Aſtronomen bey jedem Standpunkte angegeben, wie viel die andern Signale über oder unter ihrem Horizont waren. Dieſe Winkel maafs ich an den meiſten Stellen und fand ſie immer beträchtlich gröſser, als ſie in der *Figure de la terre* angegeben ſind. Das Inſtrument, deſſen ich mich dazu bediente, iſt ein ganzer Kreis von 8 ſchwed. (7,31 franzöſiſchen) Zoll Radius von *Ekſtröm* gemacht, und auf jede Minute gradirt, doch ſo, daſs man durch Schätzung auf kleinere Winkel ſchlieſſen kann. Ich glaube, daſs die Fehler, welche bey einer ſolchen Schätzung begangen werden können, nicht gröſser als 10″ höchſtens 15″ im Bogen ſeyn müſſen. Eine vollſtändige Beſchreibung dieſes Inſtruments findet ſich in den Abhandlungen

der

*) *De la Place* nimmt dieſe Correction zu — 33 Toiſ. an. S. Mém. de l'Acad. des Sciences pour 1789.

der Akademie der Wiſſenſch. für 1750. Der erſte Gedanke, welcher natürlicherweiſe bey der angemerkten Verſchiedenheit entſtehen müſste, wäre der, daſs der Nullpunkt auf dem Inſtrument nicht gehörig berichtigt wär; dieſes unterſuchte ich gleich auf einem der Berge, und fand ſeine Correction ungefähr 1′ 30″. Nach meiner Zurückkunft nach Torneå wiederholte ich dieſe Unterſuchung mehrere Tage nach einander, und bekam ſowohl von Objekten auf der Erde, als von obſervirten Mittagsſonnenhöhen im Mittel, daſs eine Correction von 1′ 24″ ſubtractive auf alle Höhenobſervationen angewandt werden muſs, woraus alſo erſichtlich iſt, daſs das Inſtrument ſelbſt auf der Reiſe keine merkliche Veränderung erlitten hat. Damit aber ein jeder Gelegenheit haben möge, die hierhergehörigen Betrachtungen anzuſtellen, theile ich meine Obſervationen, ſo wie ich ſolche angeſtellt habe, hier mit.

		Rohe Obſervation.	Corrigirte Obſ.	Franzöſ. Obſerv.	Unterſchied.
Auf Avanſaxa	P	+ 8′35″	+ 7′11″	+ 4′50″	+2′21″
	C	−11′ 0″	−12′24″	−14′15″	+1′51″
	n	−16′50″	−18′14″	−20′30″	+2′ 6″
	H	− 3′45″	− 5′ 9″	− 8′ 0″	+2′51″
Huitaperi	n	−15′30″	−16′54″	−19′ 0″	+2′ 6″
	A	+ 8′15″	+ 6′51″	+ 5′ 0″	+1′51″
Horrilankero	A	+ 2′ 0″	+ 0′36″	+ 0′ 0″	+0′36″
	P	+14′10″	+12′46″	+11′50″	+0′56″
Kakamavara	n	−18′47″	−20′11″	−22′50″	+2′39″
	C	− 2′50″	− 4′14″	− 4′45″	+0′31″
Niemivara	P	+21′30″	+20′ 6″	+18′30″	+1′36″
Kittisvara	P	+26′ 0″	+24′36″	+22′30″	+2′ 6″

Wo-

Wovon dieſe Verſchiedenheit zwiſchen mir und den franzöſiſchen Aſtronomen herrühren kann, iſt nicht ſo leicht auszumachen. Was mich betrifft, ſo bin ich gern geneigt zu glauben, daſs ſolche zum Theil in der ungleichen Strahlenbrechung der Atmoſphäre ihren Grund habe; wenigſtens dürfte man ſolche niemals dem Fehler des Inſtruments zuſchreiben können, weil eine Ungleichheit von 2′ 51″ bey einem ſo kleinen Winkel wie 5′ 9″ (ſ. H. auf Avanſaxa) unmöglich vermuthet werden kann, beſonders da ich in C auf Kakamavara, welcher beynahe von eben der Gröſse iſt, blos einen Unterſchied von 0′ 31″ fand. Hingegen iſt es nach der Lehre von der Strahlenbrechung ganz natürlich, daſs alle die oben angeführten Winkel nach den ungleichen Thermometer- und Barometerhöhen gröſser oder kleiner vorkommen müſſen. Ich will nicht behaupten, daſs Alles ſich daraus herleiten lieſse; daſs es aber gleichwohl einigen Einfluſs darauf hat, dieſes kömmt mir unzweifelhaft vor. Dieſes hat mich veranlaſst, bey der franzöſiſchen Meſſung eine Verſäumniſs zu bemerken, von deren Wirklichkeit ich völlig überzeugt bin, ohne jedoch im Stande zu ſeyn den Einfluſs derſelben auf die angegebene Gradlänge zu beſtimmen. Ich finde nämlich nirgends, daſs auf die terreſtriſche Refraktion einige Rückſicht genommen worden; die Wirkung derſelben iſt wahrſcheinlich nicht beträchtlich, ſie darf aber demohngeachtet bey einer ſo feinen Operation, wie eine Gradmeſſung iſt, nicht ganz auſser Acht gelaſſen werden. Alles dieſes beſtärkt mich in dem Gedanken, daſs eine neue Meſſung ganz unumgänglich iſt, um mit einiger Sicherheit das Verhältniſs zwiſchen

schen der Erdaxe und dem Durchmesser des Aequators anzugeben. Was die mathematischen Punkte betrifft, woselbst die vorigen Messungen gemacht worden sind, war es mir ganz unmöglich, solche wieder zu finden. Gleichwohl konnte ich aus einigen Ueberbleibseln immer sicher seyn, dass ich ihnen auf 1, höchstens 2 Klafter (famnar) nahe war. Ich hielt es für unnöthig, mehrere Signale aufführen zu lassen, weil man in Zukunft durch die blosse Anzeige der höchsten Stelle eben so viele Nachricht erhalten kann, als ich.

In Rücksicht auf die Möglichkeit einer neuen Sendung, untersuchte ich ebenfalls nach dem Wunsche der Akademie, ob es nicht dort zur Ausmessung der Basis eine zweckmäßigere Stelle, als zwischen Tornea und dem Dorfe Niemi, geben könnte? Diese ist eine fliessende Elf, und also kein vollkommner Horizont, wofür es die französischen Akademiker angenommen haben, und wenn auch der hievon herrührende Fehler eben nicht bedeutend seyn kann, so glaube ich doch, dass der Moraft Karungi mit mehrerm Vortheil dazu zu wählen sey. Das Wasser ist dort so gut, als ganz stillstehend, und seine Länge etwa $1\frac{1}{2}$ schwedische Meilen (8226 Toisen). Weil ich aufserdem für höchst nöthig erachte, dass wenigstens 2 Grundlinien ausgemessen werden, so glaube ich, dass die zweyte am vortheilhaftesten von Mallörn (einen Fischerholm in den Scheeren, welcher der südlichste Punkt werden würde, woselbst der Bogen der Amplitude determinirt wird) genommen werde. Wie wichtig es ist, mehr als eine Basis anzunehmen, zeigt die

neue-

neueſte franzöſiſche Meſſung. Dieſe giebt die Diſtanz zwiſchen Dünkirchen und Chateau-neuf bey Orleans 30 Toiſen gröſser, wenn man von der bey Ville Juive vermeſſenen ausgeht, als wenn man die engliſche vom General *Roy* gemeſſene annimmt. Bey einem ſolchen Unterſchiede hat man alsdann den Vortheil zwiſchen den ungleichen Reſultaten das Mittel zu nehmen.

II.
BÜCHER - RECENSIONEN.

1.

Statiſtiſche Aufſchlüſſe über das Herzogthum Baiern, aus ächten Quellen geſchöpft. Ein allgemeiner Beitrag zur Länder- und Menſchenkunde von Joseph Hazzi, Kurpfalzbaieriſchen General-Landesdirectionsrath in München. Erſter Band, mit 1 Charte, 6 illum. Kupfern und 11 Tabellen. Nürnberg, in der Steinſchen Buchhandlung 1801. 426 S. 8.

„Was im Reiche der Heilkunde die Anatomie iſt, däucht mich (ſagt Hr. *Hazzi* in der Vorrede,) in der groſsen Staatswirthſchaftslehre oder Regierungskunſt die *Statiſtik* zu ſeyn; aber dieſe liegt noch gröſstentheils in tiefem Schlafe. *Egoiſten, Obſcuranten, Rechnungsmonopoliſten* und *Geheimniſskrämer* aller Art verſchworen ſich gegen ihr Erwachen. Kömmt der junge Staatsmann, *den Kopf von fremden Verfaſſungen und Geſetzen angefüllt*, von Univerſitäten zurück — wie erröthet er nicht bei ſeiner Einweihung in den Staatsdienſt, wo ihm

gleich

Anfangs jeder Vorfall in Verlegenheit ſetzt! wie ſchaudert er vor jenen ergrauten Papiermaſſen zurück, die ihm nur dazu dienen, den mühſam gefundenen Lichtſtrahl in neues Dunkel zu hüllen, die einfachſte Idee ins Unendliche zu verwickeln! Und dann die Ehrfurcht, die man ihm für jene Regiſtratur- und Archivsgewölber einprägt! Kann er ſich da noch des Gedankens erwehren, daſs dieſes *zu viele Regieren*, welches den Unterthanen beynahe ſchon das Hemde am Leibe koſtet, endlich auch ihre Häuſer und Scheuern zu Regiſtraturen erfordern möchte?" — So gieng es Hrn. *Hazzi*. Erſt als ihn die Amtsgeſchäfte ſelbſt auf das Land und in die Hütten ſeiner Einwohner führten, erkannte er die ächten Quellen und fühlte einen Beruf, über ſein Vaterland, das dem Ausländer in dieſer Hinſicht bisher eine *terra incognita* war, ſo viel möglich Licht zu verbreiten, und alle auf ſeinen vielen Geſchäftsreiſen gemachten Bemerkungen und erhaltene Beyträge zu einem Ganzen verarbeitet, an das Licht zu ſtellen, welches er in drey oder höchſtens vier Bänden zu beendigen hofft. Anfangs wollte er, um ſich manche Mishelligkeit zu erſparen, und dem ſo ſehr voreilenden Vorurtheile auszuweichen, unbekannt bleiben. Allein die in Baiern (1799) eingetretene neue Regierung, welche mit dem beſten Willen ſich an den Genius der Zeit anzuſchlieſsen gedenkt, lieſs auch hierüber nichts mehr befürchten. Wir wünſchen, daſs Hr. *Hazzi* ſein Werk, das in der That ſehr wichtige Aufſchlüſſe über die Statiſtik von Bayern giebt, und mit einer ſeltenen Freymüthigkeit und Wahrheitsliebe abgefaſst iſt, ungehindert vollenden möge. Dies wird

der Bayriſchen Regierung eben ſo ſehr zur Ehre gereichen, wie das Werk ſelbſt dem Verfaſſer.

Dieſer erſte Band iſt in *zwey Abſchnitte* getheilt. Der *erſte* handelt von Bayerns Gränzen, Gröſse, Lage, Eintheilung und phyſiſchen Beſchaffenheit. Bey Gelegenheit der Gröſse giebt Hr. *H.* eine Notiz von den bisherigen Charten dieſes Landes, erwähnt aber der 1766 von der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften in 4 Blättern herausgegebenen Charte nicht, die man jetzt noch für die beſte und vollſtändigſte hält, aber doch viele Fehler hat. Deſto angenehmer iſt die Nachricht, daſs Hr. *Adrian von Riedel* (der Herausgeber des ſchönen Atlas über die Bayriſchen Landſtraſsen) an einer neuen Hauptcharte von Bayern arbeite. Die zur Grundlage dienenden neueſten geographiſchen Beſtimmungen ſind folgende:

München	48°	8′	5″	Br.	29°	13′	30″	Länge.
Augsburg	48	21	41	-	28	13	30	-
Ingolſtadt	48	45	45	-	29	4	38	-
Regensburg	48	59	—	-	—	—	—	-
Peiſsenberg	47	47	—	-	28	34	—	-

Der neunte §. enthält *meteorologiſche Beobachtungen*, und macht einen Haupttheil des Werkes aus, denn er füllt allein 174 Seiten an. Ehemals wurde regelmäſsig beobachtet; aber ſeit 1789 geſchieht es nur noch am Peiſsenberge. Das iſt ſehr zu bedauern. Uns däucht, es ſey Pflicht der Landespolizey, dergleichen Beobachtungen auf öffentliche Koſten zu veranſtalten! Nach dem mittlern Barometerſtande hat man folgende Höhen über die Meeresfläche berechnet:

Peis-

Peissenberg in Bayern	24.	9.	0	=	3020	Par. F. *)
Berg Andechs —	25.	9.	5	=	1954	- -
Kloster Rott —	26.	1.	7	=	1622	- -
Fürstenfeld —	26.	3.	4	=	1450	- -
München —	26.	4.	0	=	1410	- -
Freysing —	26.	8.	0	=	1096	- -
Nürnberg hat . . .	26.	10.	0	=	945	- -
Wien	27.	1.	0	=	796	- -
Berlin	27.	10.	0	=	123	- -

Die mittlere Barometerhöhe für Bayern, von 16 Standorten genommen, beträgt 26. 2. 1. folglich hat das Land eine sehr hohe Lage; die mittlere Temperatur ist + 7°, 4 und der herrschende Wind ist Westnordwest. Die mittlere Wärme von Tegernsee und Ettal kommt der von Kopenhagen, das um 8 Grade nördlicher liegt, gleich.

Der *zweyte Abschnitt* macht den Anfang einer *topographischen Beschreibung* des Landes. Hier werden von S. 193 bis 379 nur *fünf Gerichte* des Rentamts München, nämlich *Auerburg*, *Aibling*, *Miesbach* (oder die Grafschaft Hohenwaldeck,) *Tegernsee* und *Rosenheim*, abgehandelt. Die einzelnen Rubriken sind: 1) Bestandtheile in topographischer und historischer Hinsicht, wobey zugleich die vollständigen Rechnungen von den churfürstlichen Einkünften aus jedem Gerichte, (auch Kämmerey- und Kirchen-Rechnungen) ingleichen eine Charakteri-

*) Dieser Berg, eine freye Anhöhe an der Ammer, unweit Schongau, wird S. 159 nur 2848 P. F. über die Meeresfläche und 1220 über die Ammer erhoben angegeben. Er ist aber lange nicht der höchste Berg in Bayern.

teriſtiker Einwohner mitgetheilt werden; 2) Landwirthſchaft und Cultur; 3) Viehſtand, 4) Gewerbe, 5) Politiſche Verhältniſſe, 6) Mineralien, 7) Verſchiedene andere Auffallenheiten. Den Rechnungen ſind ſchätzbare Erläuterungen über die verſchiedenen Zweige der Auflagen beygefügt. Hier zeigt der Verfaſſer die gröſste Freymüthigkeit. Er ſchildert das Land, die Leute, und die Obrigkeiten, wie ſie ſind, und verſchweigt die Fehler der vorigen Regierungen nicht. Allenthalben fehlt es an Schulen, an Feuerlöſchanſtalten, an Aerzten und Wundärzten, an Gewerben und Induſtrie; dagegen wimmelt es von Bettelmönchen und Brüderſchaften, und die Scharrwerke (Frohndienſte) ſind ſehr drückend. Beſonders klagt er über die Filze, die einen ungeheuern Raum einnehmen, und mehrentheils leicht urbar gemacht werden könnten; über die Gemeinweiden, welche der beſſern Cultur und eben der Cultur der Filze die meiſten Hinderniſſe in den Weg legen; und über die unverantwortliche und recht muthwillige Ruinirung der ſchönen Wälder. Auch der Jagdgräuel wird hie und da (3 B. S. 266 u. 365) nach Würden gedacht. Wegen dieſer Urſachen iſt im Gerichte Auerburg nur der fünfte, in Aibling der dritte, in Miesbach der halbe, in Tegernſee der ſiebente, und in Roſenheim der dritte, folglich im Durchſchnitt aller fünf Gerichte nur der vierte Theil des Flächeninhalts *cultivirter* Boden; alles übrige iſt Wald, Weide und Filz. Von *Auerburg* wollen wir bemerken, daſs von dem unter dieſem Namen auf unſern Charten noch prangenden Schloſſe blos die Stelle übrig, und daſs der Sitz des Gerichts in dem kleinen Dörfchen *Fiſchbach* iſt. Die Almenwirth-

wirthſchaft, welche dieſe Gerichte auf dem Gebirge treiben, wird genau beſchrieben. Ueberall zeigt ſich Hr. *Hazzi* als ein aufgeklärter Mann, der Religion von Aberglauben zu unterſcheiden weiſs. Aus der Rubrik der Landwirthſchaft wollen wir nur auf den ſogenannten *Rohrdorfer Weizen* aufmerkſam machen, der über ein Drittheil am Saamen erſpart, doppelt ſo reichlich trägt wie der gewöhnliche, weit mehr und beſſeres Mehl giebt, die Felder weniger ausſaugt, gänzlich *vom Brande frey* iſt, (wenigſtens in 7 Generationen keine Spur davon gezeigt hat,) und *vom Wilde unbeſchädigt* bleibt. Er iſt erſt 1789 zum Vorſchein gekommen und ſein Vaterland iſt unbekannt. Einige halten ihn für ein ganz neues Naturproduct, andere für ein Product der Inſeln des Archipelagus. Auch im Aichſtädtiſchen hat er ſich eingefunden. Der beſte Ort in den hier beſchriebenen 5 Gerichten iſt das ſchöne und zum Handel ungemein wohl gelegene *Roſenheim*. Aber „Fleiſs, Speculation und Induſtrie ſind ſeit der Zeit aus Roſenheim verbannt, als Aberglaube und Schwärmerey (die Capuciner) hier ihren Wohnſitz aufſchlugen.“ Hr. *H.* rechnet, daſs dieſe Mönche, die von den gutherzigen Leuten alles erbetteln, einem etwas anſehnlichen Hauſe jährlich an 150 Gulden koſten!

Die *Beylagen* ſind für den Ausländer bey weitem das Wichtigſte in dieſem ganzen Bande, nämlich: No. 1, *Neueſte Charte von Bayern nach den 4 Rentämtern und Gerichten abgetheilt, mit Ueberſicht der Flüſſe, Gebirge, Straſsen, Städte und Märkte*. Das Blatt iſt nicht groſs, nicht graduirt, und

und enthält gar keine Dörfer, muſs aber doch dem Geographen ſehr angenehm ſeyn, weil es die gegenwärtige Eintheilung der Rentämter in Gerichte genau darſtellt, die Diſtanzen und Lagen der Orte nach neuern Aufnahmen richtiger zeigt, und alle Chauſſeen, die im Lande vorhanden ſind, angiebt. Auch hat ſie der Vf. blos zu gegenwärtigem ſtatiſtiſchen Gebrauche beſtimmt. No. 2. *Berechnung des Flächeninhalts des Herzogthums Bayern* nach Quadratmeilen angegeben. Hier iſt der Flächeninhalt eines jeden Gerichts aller 4 Rentämter in Quadratmeilen und Zehntheilen einer Quadratmeile angegeben. Von keinem einzigen Lande von ſolchem Umfange haben wir eine ſo ſehr ins Einzelne gehende Berechnung ſeiner Gröſse, wie dieſe. Gelegentlich erfahren wir auch den Flächeninhalt der in das Herzogthum eingeſchloſsnen, aber nicht zu demſelben gehörigen Bezirke, Freyſingen, Regensburg, Ortenburg u. a. No. 3. *Zehn Tabellen*, welche die neueſte, im Jahr 1794 vorgenommene *Volkszählung* vollſtändig darlegen, nämlich die vier erſten die Volksmenge und den Viehſtand der ſämmtlichen Gerichtsbezirke der vier Rentämter; die 4 folgenden die Volksmenge der ſämmtlichen Städte und Märkte der Rentämter; die neunte die Totalſumme der ſämmtlichen Städte und Märkte der vier Rentämter, ingleichen die Totalſumme aller vier Rentämter mit Einſchluſs der Städte und Märkte; und die zehnte die zu Bayern gehörigen Gerichtsbezirke in Schwaben. Nach dieſen Tabellen hat:

	Gröſse.	Volksmenge.
1) das Rentamt *München*	219,4 □ M.	346327 S.
2) — — *Burghauſen*	744 —	142186 -
3) — — *Landshut*	990 —	189418 -
4) — — *Straubing*	1218 —	200306 -
Das ganze Herzogth. Bayern	5146 —	878237 -

Hierunter ſind aber die vier Bayriſchen Herrſchaften in Schwaben nicht begriffen. So genau auch dieſe Tabellen zu ſeyn ſcheinen: ſo ſind uns doch einige Bedenklichkeiten aufgeſtoſsen. So z. B. fehlt unter den Städten und Märkten des Rentamts München der Markt *Pötmes*, der auf der Charte im Gerichte Rain ſteht. Das herrſchaftliche Gericht *Ranfels* ſteht zwar in der Zählungsliſte unter den Gerichten des Rentamts Straubing, fehlt aber im Vermeſſungs-Regiſter, und iſt auch auf der Charte nicht aufgeführt, ſondern der Lage nach zum Gericht Vilshofen, Rentamts Burghauſen, gezogen. Dem Gerichte Tegernſee giebt die Beſchreibung (ohne den Markt Holzkirchen) nur 1000 Seelen (S. 293), die Zählungstabelle weit wahrſcheinlicher über 2500, da an 500 Häuſer in demſelben vorhanden ſind. Zuweilen findet ſich auch ein unglaubliches Misverhältniſs zwiſchen beyden Geſchlechtern z. B. Taf. B. No. 11. wo 3564 männliche und 2639 weibliche Einwohner gerechnet werden. Wir bitten Hrn. *H.* in der verſprochnen Ortſchaftbeſchreibung jeden Gerichts, die im zweyten Bande folgen ſoll, dergleichen Abweichungen zu berichtigen oder zu erklären.

Das Herzogthum Bayern hat alſo mit Churſachſen ohne die Lauſitz, und mit Churbraunſchweig ohne

ohngefähr einen gleich groſsen Flächenraum, und mit dem letztern (ſo viel man weiſs; denn in Hannover gehören ſtatiſtiſche Data auch noch zu den Staatsgeheimniſſen) beynahe eine gleich groſse Bevölkerung. In Anſehung der letztern ragt aber Sachſen über beyde erſtaunlich hervor; denn es hat auf einem gleich groſsen Flächenraume beynahe doppelt ſo viele Einwohner. Dagegen iſt Bayern noch einer hohen Cultur fähig, Churbraunſchweig aber nicht. Auch bey Bayern tritt der Umſtand ein, den man faſt bey allen vermeſſenen Ländern bemerkt, daſs man ſie kleiner findet, als ſie vorher geſchätzt wurden. Dem Herzogthum Bayern gab man bisher 590 □ Meilen, und nun hat es beynahe ein Achtheil weniger. So ſieht es mit unſern ſtatiſtiſchen Angaben aus!

No. 5. Tabellariſche Generalanzeige über den *Zuſtand der ſämmtlichen Handwerke* (wohl zu merken, mit Einſchluſs alles deſſen, was Fabrik genannt mag werden) in den vier Rentämtern, verfaſst im Jahre 1792. Die Handwerke werden alle namentlich angegeben, und zwar 1) die in Metall, 2) in Leder und Pelz, 3) in Papier und Farben, 4) in Glas und Erde, 5) in Leinen, 6) in Wolle und Seide, 7) in Holz und Bein, und zu Gebäuden, 8) übrige Polizey-Handwerke, beſonders zur Speis und Trank. Von jedem Handwerk wird die Anzahl der Meiſter, der Geſellen, der Lehrlinge und Nebenarbeiter, die Summe der ſelbſt verfertigten Fabrikate, und zwar, was davon im Lande conſumirt, und was in das Ausland debitirt wurde, angegeben. Nach dem tabellariſchen Hauptconſpect hat das ganze Herzogthum in bemeldetem Jahre gehabt 46765 Meiſter,

26107 Gesellen, 6891 Lehrjungen und Nebenarbeiter, und von den Fabrikaten der sieben ersten Classen wurden im Lande consumirt für 2,80157 Gulden, und ins Ausland debitirt für 355797 Gulden. Diejenigen Gewerbe, welche den meisten Absatz ins Ausland machen, sind die Lohgerber, die für 56377 Gulden, über ein Viertel ihrer Fabrikation ins Ausland absetzten, die 10 Glashüttenmeister, welche 34650 Gulden, (über zwey Drittel ihrer Fabrikation,) die 7223 Leinweber, welche mit 3531 Gehülfen 109964 Gulden, die 187 Uhrmacher, welche mit 185 Gehülfen 15690 Gulden, die 174 Loderer, welche mit 182 Gehülfen 35555 Gulden ins Land zogen. In ganz Bayern *fehlende* und doch in den Tabellen aufgeführte Handwerke sind mathematische Instrumentenmacher, Messingmacher, Messingschmiede, Metalldreher, Schriftgiesser, Fayancemacher, Damast- Batist- und Merlinweber, Cottondrucker, Cotton- Barchet- und Musselinweber, Seidenbandmacher, Seidenfärber, Seidenzeugfabrikanten, Fischbeinfabrikanten. Da Bayern eine nicht unbeträchtliche Schafzucht hat; so wollen wir noch den Zustand der Wollmanufaktur anziehen. Die Tabelle giebt an 204 Tuchmachermeister, welche mit 252 Gehülfen für 54423 Gulden Tuch lieferten, wovon beynahe der siebente Theil ins Ausland gieng; dann 51 Tuchscheerer, 8 Tuchwalker, und 44 Zeugmacher. Die Tabelle zeigt offenbar, dafs die Handwerke fast durchgehends *kleinstädtisch* getrieben werden, d. h. dafs die Meister halb vom Handwerk und halb vom Landbau leben, wobey denn beydes leidet.

No. 6. *Beschreibung der Kaiserklause*, einer merkwürdigen und grosen Anstalt, vermittelst des

gestan-

geſtauten Abfluſſes des Spitzingſees (der auf unſern Charten fälſchlich *Stumpfſee* heiſst) und anderer Gewäſſer eine Menge Holz nach Tyrol fortauskaufen, aus einem Commiſſionsbericht, Schade, daſs die Beſchreibung nicht durch ein Küpferchen, welches dieſe Bayriſche Sehenswürdigkeit im Grund- und Aufriſſe darſtellte, deutlich und anſchaulich gemacht iſt. Dafür hätten wir dem Vf. die Hälfte der (No. 7.) ſechs illuminirten Kupfertafeln von *Bayriſchen Trachten* ſchenken wollen; aber auch nicht mehr, denn ſie ſind in der That gut gezeichnet und ſchön illuminirt. Vorzüglich ſchön ſind die drey letzten Blätter, welche die Bewohner des Gebürges in den Gerichten Auerhung, Aibling, Miesbach und Tegernſee vorſtellen. Wegen Verbindung in unſerm Exemplare ſind wir mit No. 4. zurückgeblieben. Eine Tabelle über den *Churpfalz-Bayriſchen Militär-Etat*, auf welcher nicht nur die Inhaber, ſondern auch die Stärke, Garniſonen und Uniformen der Regimenter und Corps angegeben werden. Die Einrichtung und der Beſtand nach einem dreyfachen Fuſse iſt bekannt, und ſoll den berühmten Grafen *von Rumford*, der hier noch als Chef der Artillerie aufgeführt wird, zum Urheber haben. Man würde ſich aber irren, ſagt Hr. *H.*, wenn man den Militairſtand ſo vollzählig dächte, wie ihn das Regulativ beſtimmt. Die wenigſten Regimenter ſind ergänzt, ſo wie die Cavallerieregimenter nur nin oder zwey hundert Pferde haben. Man darf daher den Militairſtand um ein Drittheil geringer (alſo etwa auf 20000 Mann) anſetzen. Gleichwohl beſtand die Generalität aus 2 Generalfeldzeugmeiſtern, 17 General-Lieutenants, 39 Generalmajors und 7 General-

Leib-

Leibadjutanten. No. 8. *Bayrische Alpenlieder* in ländlicher Aussprache, wie sie die Sennerinnen und Buben so aus dem Stegreife zu singen und einander zu antworten pflegen. No. 9. *Bayerische Hochzeitsceremonien.* Wir sehen der Fortsetzung dieses Werkes mit Verlangen entgegen.

2.

The History of Mauritius or the Isle of France and the neighbouring Islands from their first discovery to the present time by CHARLES GRANT, *Viscount* DE VAUX. *Illustrated with maps from the best authorities.* London, by G. u. W. Nicol. 1801. 571 S. 4.

(Hierzu gehört die Charte von Isle de France.)

Der Verf., ein Einwohner der Insel Frankreich, verliefs diese schon vor der Revolution, und lebt jetzt in Schottland bey der ältern Linie seines Hauses. Da sein Vater, ein Pflanzer auf dieser Insel, schon bey seinen Lebzeiten Bemerkungen über dieselbe aufgesetzt, und er selber dort lange genug gewohnt hatte, so war er gewifs im Stande, die ältern und neuern Schicksale von Isle de France und Bourbon, ihre gegenwärtige Beschaffenheit und die Wirkungen der Revolution auf ihren bisherigen Wohlstand zu beschreiben. Allein damit 571 engegedruckte Quartseiten anzufüllren, schien uns bey der ersten Ansicht des Werks unbegreiflich, und wird es gewifs auch unsern Lesern seyn, wenn sie diese Geschichte nicht selber angesehen haben. Allein da der

Vf. darin eine Menge Begebenheiten, Lebensbeſchreibungen, Kriegsgeſchichten, Anweiſungen für Seefahrer etc. aufgenommen hat, die entweder in keiner oder ſehr geringer Verbindung mit jenen franzöſiſchen Colonien ſtehen, ſo hätte er wohl noch einige Quartbände über beyde Inſeln zuſammen ſchreiben können. Er ſchildert ſie nicht blos nach eigenen Beobachtungen, ſondern lieſs die Berichte ſeiner Vorgänger nach einander mit den eigenen Worten ihrer Verfaſſer abdrucken, oder was *Rennefort*, *S. Pierre*, *Poivre*, *le Gentil*, *Rochon*, *Raynal* und andere Reiſebeſchreiber über dieſe Inſeln geſagt haben, ſo daſs man hier alles über Isle de France und Bourbon beyſammen antrifft, was in mehrern Büchern zerſtreut iſt. Weil der bekannte Aſtronom *de la Caille* 1753 dort Beobachtugen anſtellte, ſo kann man hier ſeine Reiſe vom Vorgebürge der guten Hoffnung nach beyden Inſeln, eine Menge der dort angeſtellten Beobachtungen, die längſt in den Pariſer Memoiren gedruckt ſind, und *de la Caille's* ausführliche Biographie leſen. Bekanntlich hielt ſich *Franz Leguat*, ſammt etlichen andern Refugiés zu Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts zwey Jahre auf der unbewohnten Inſel *Diego Rodrigez* auf; aus ſeiner Reiſe iſt alſo hier die ganze Geſchichte ſeines Aufenthalts, ſeine gefahrvolle Fahrt von dort nach Isle de France und ſeine harte Behandlung eingeſchaltet. Da der bekannte Seeheld *de la Bourdonnaie* von 1734 bis 1746 Gouverneur von Isle de France war, und er während des öſterreichiſchen Succeſſionskrieges auf der Küſte Coromandel gebraucht ward, den Handel und die Pflanzſtädte der Engländer zu zerſtören,

ſo iſt hier die Geſchichte des indiſchen Seekrieges in dieſem Zeitraum, die Eroberung von Madras und andere militäriſche Vorfälle beſchrieben, auch Bourdonnayes Lebensbeſchreibung hat ebenfalls hier Platz gefunden. In den nachfolgenden indiſchen Kriegen der Franzoſen und Engländer war Isle de France immer der Sammelplatz der franzöſ. Kriegsſchiffe und ihre Flotte ward hier mit Lebensmitteln, Ammunition und andern Bedürfniſſen verſorgt. Dies giebt unſerm Vf. Gelegenheit, die See- und Landoperationen beyder Mächte auf der Küſte Coromandel, während des ſiebenjährigen Krieges, die Inſtructionen der franzöſiſchen Befehlshaber, die Eroberung von Pondichery, Lally's Proceſs, Bengalens Einnahme durch die Engländer und andere Vorfälle dieſes Krieges ausführlich mitzutheilen. Da *Hyder Ally* um dieſe Zeit ſeine Rolle zu ſpielen anfieng, ſo enthält ein eigener Abſchnitt die Geſchichte dieſes berühmten Fürſten von Myſore und ſeiner Kriege. Wie Tippo Saheb von franzöſiſchen Großpralern verleitet mit Hülfe ſeiner alten Bundsgenoſſen 1799 die Engländer aus Oſtindien zu vertreiben bemüht war, und deswegen eine Geſandſchaft nach Isle de France abgehen ließs, um die verſprochene Hülfe zu beſchleunigen, ſo finden wir hier ebenfalls die Geſchichte dieſer Geſandſchaft, ihre Aufnahme in Isle de France und den ganzen Krieg beſchrieben, der dem Sultan Tippo Saheb ſeine Staaten und ſein Leben koſtete. Wir übergehen andere fremdartige in dieſe Geſchichte aufgenommene Berichte und Aufſätze, wie die Auszüge aus *Dalrymples* Schriften, und *d'Apres de Mannevillette* Anweiſungen für Seefahrer in den indiſchen Gewäſſern,

ſern, die Geſchichte der vermeinten Gemalin d ruſſiſchen Prinzen Alexei, welche ſich einige Z in Isle de France aufgehalten haben ſoll, und d Fragmente aus dem Roman Paul und Virginia, a dem er die Geſchichte eines Schiffbruchs entlehnt

Da dieſe franzöſiſchen Beſitzungen ſo oft b ſchrieben ſind und der Vf. dieſe Berichte in ſeine Werke wörtlich aufgenommen hat, ſo koſtet e groſse Mühe, das dem Verfaſſer eigene, oder di neuern Veränderungen auf beiden Inſeln auszuhe ben. Beyde Inſeln wurden 1505 von D. *Pedr Maſcarenhas* entdeckt und er gab der gröſsern den Nahmen *Cerne*. Die Portugieſen beſetzten ſie aber nicht, ſondern lieſsen hier Affen, Ziegen und Schweine zurück. In dieſem Zuſtand fand der holländiſche Admiral van Neck 1598 Isle de France, welche er *Mauritius* benennte. Mehrere holländiſche Schiffe gelangten in der Folge dorthin, aber erſt 1644 ward Mauritius von den Holländern angebauet. Sie verlieſsen die Inſel aber 1712 wieder, und man hat wenig Nachricht von ihr, während dieſes Zeitraums. *Bourbon* oder *Maſcarenhas* ward von den Franzoſen ſchon 1657 beſetzt, weil die Holländer wegen des beſchwerlichen Landens ſich nicht dorthin gewagt hatten. Von Bourbon erhielt Mauritius oder Isle de France nach dem Abzuge der Holländer die erſten franzöſiſchen Bewohner, die Inſel ward aber erſt 1721 im Nahmen des Königs förmlich in Beſitz genommen. Die Orcane, welche im Februar ſonſt die Inſel zu verwüſten pflegten, haben ſeit 1789 ganz aufgehört; doch iſt man nicht ſicher, ob ſie nicht vielleicht wieder anfangen werden.

den zu üben. Die Producte beyder Inſeln werden ausführlich beſchrieben, ſogar aus *Rochon* alle Gewächſe namentlich wiederholt, welche dieſer 1768 von Madagaſcar nach Isle de France verpflanzte. Bourbon iſt von der letzten Inſel nur 35 Seemeilen entfernt, und beyde liegen etwa 80 Seemeilen von Madagaſcar. *Isle de France* liegt 20° 17′ ſüdlicher Breite und 57° 33′ 10″ öſtlicher Länge von London, und *Bourbon* 20° 51′ ſüdlicher Breite und 53° 10′ öſtlicher Länge. Beyde Inſeln werden von Madagaſcar mit Sclaven, Rindvieh, Reis und Salz verſehen, daher vom April bis December immer Schiffe an der öſtlichen Küſte dieſer groſsen Inſel gefunden werden. Auf Bourbon wachſen noch viel Kokosbäume, welche man auf Isle de France längſt ausgerottet hat. Bis 1735 waren beyde Inſeln wirklich Laſtcomtoire der oſtindiſchen Geſellſchaft in Frankreich, und ſie war Willens ſolche zu verlaſſen. Aber ſobald ſie den *de la Bourdonnaie* über beyde zum Gouverneur beſtellte, wurden ſie der Geſellſchaft wichtig. Sie durfte kein Geld für die Erhaltung der Einwohner herüberſchicken, ſondern dieſe muſsten die ihnen gemachten Vorſchüſſe allmählig in Landesproducten abtragen. Er beförderte den Ackerbau, der damals von geringem Belange war, weil die wenigen Einwohner gröſstentheils von der Jagd, Fiſcherey und den Producten lebten, welche die Inſeln freywillig hervorbrachten. Er lieſs die erſten Zuckerplantagen anlegen, die ihrem Eigenthümer 1750, wenige Jahre nach ſeiner Abtöſung, ſchon 50000 Livres Gewinn brachten und in der Folge noch wichtiger wurden. Er ermunterte den Indigo- und Baumwollen-Bau, und von letz-

letztern Product wird ſchon viel nach Surate, Moka und Perſien ausgeführt. Er wuſste ſich aus Braſilien Maniocpflanzen zu verſchaffen, um den vielen Negerſclaven nie fehlenden Unterhalt zu verſchaffen, welche bey den häufigen Mangeljahren vor Hunger umkamen. Die Einwohner widerſetzten ſich zwar dem Anbau dieſes neuen Products; er ſetzte es indeſſen dennoch durch, daſs für jeden Sclaven ein Feld von fünfhundert Fuſs mit Manioc bepflanzt werden muſste. Er lieſs überdem neue öffentliche Gebäude aufführen, Straſsen anlegen, und ſicherte die Inſeln gegen feindliche Angriffe, von denen Bourbon deſto weniger zu befürchten hat, weil hier das Landen wegen der ſteilen Ufer und Mangel an Häfen unmöglich iſt. Isle de France hat dagegen zwey Häfen: *Port Louis*, der wohl zweihundert Schiffe aufnehmen kann, und *Bourbon*, den erſten auf der Nordweſtlichen und den andern auf der Südöſtlichen Seite. Bourbon iſt der gröſste von Beyden, und hat jezt den Nahmen *Port Fraternité* erhalten. Bey *Port Louis* iſt die Stadt dieſes Nahmens, der Sitz der Regirung und Haupthandelsplatz geworden, allein der Hafen wird vielleicht mit der Zeit für die Schiffahrt unbrauchbar werden, weil die Rümpfe vieler hier geſtrandeten Schiffe mit den daran wachſenden Madreporen ein ordentlich Riff bilden, das ſich von Zeit zu Zeit vergröſsert. Er ſichert die Schiffe auch bey Orkanen nicht, daher dort nach und nach vier und dreiſsig groſse entweder durch dieſelben, oder durch Ungeſchicklichkeit der Steuerleute bey der Einfahrt in den Hafen untergegangen ſind. Sonſt ward die Inſel ſehr von Heuſchrecken heimgeſucht, aber

dieſe

dieſe haben ſich nicht ſeit 1790 in Menge ſehen laſſen, weil man eine Art Mauerſchwalben aus Oſtindien dorthin verpflanzt hat, welche ſich ſehr vermehrt haben und die Heuſchrecken begierigſt verzehren.

Die Folgen der Revolution droheten auch dieſe Inſel zu zerrütten, aber durch die Entſchloſſenheit der Einwohner kamen die Dekrete, wegen Freylaſſung der Einwohner nicht zur Ausführung, und alle Verſuche einzelner Misvergnügten hier ähnliche Gräuel wie in St. Domingo zu ſtiften, wurden glüklich vereitelt. Schon im Januar 1790 brachte ein Schiff die Nachricht von der Revolution nach Port Louis und der völlig über den Haufen geworfenen alten Verfaſſung im Mutterlande. Sogleich ward der Bürgertitel eingeführt, die Einwohner ahmten im Kleinen die franzöſiſchen Klubs und Munizipalitäten nach und die Inſel bekam einen Jacobinerklub nebſt einer Guillotine. Der Gouverneur und andere Befehlshaber ſuchten zwar dieſe Unruhen in der Geburt zu erſticken, ſie wurden aber von ihren Soldaten verlaſſen, und *Macnamara*, Befehlshaber der Marine in den indiſchen Gewäſſern, ward von ſeinen eigenen Leuten ermordet.

Das Dekret wegen Freylaſſung der Negerſclaven machte die angeſehenen Plantagenbeſitzer der neuen Ordnung der Dinge ſehr abgeneigt, und das Dekret ward nicht vollzogen. Auch verloren nach Robespierre's Sturz die Jacobiner nebſt ihren Anhängern alles Anſehen; die ungebrauchte Guillotine ward niedergeriſſen und dreiſsig der tollſten Jacobiner muſsten ſich nach Frankreich einſchiffen. Indeſſen

erſchienen 1796 zwey Agenten des Directoriums auf einigen Fregatten, um die Regierung beider Inſeln zu übernehmen. Sie brachten tauſend Mann Soldaten mit, wollten den Deputirten der Colonial-Aſſemblé oder dem Sicherheitsausſchuſs ihre Inſtructionen nicht mittheilen, und ſuchten die Truppen auf der Inſel auf ihre Seite zu bringen. Allein der ſie begleitende General *Magalon* wollte von keinem andern, als dem Gouverneur der Inſeln, Hrn. *Malartic*, welchen ſie abgeſetzt hatten, Befehle annehmen; die Colonialmiliz, welche zahlreicher als alle Truppen war, griff zu den Waffen und die Truppen verhielten ſich ruhig, die Agenten wurden alſo gezwungen die Inſel zu verlaſſen und in aller Geſchwindigkeit eingeſchifft; auch rechtfertigte ſich die Colonie wegen dieſes Verfahrens bey den Directoren in Paris in einem beſondern Schreiben.

Obgleich die Truppen von den Einwohnern gut verpflegt und behandelt wurden, ſo fanden ſich bald unruhige Köpfe, welche ſie gegen die Inſulaner aufhetzten, und durch den Umgang mit den Negreſſen die Freyheit der Sclaven durchzuſetzen ſuchten. Die Regierung war aber auf ihrer Hut, und die neuangekommenen Truppen wurden 1797 unter dem Vorwand nach Batavia geſchickt, dieſe Stadt gegen die Engländer zu beſchützen, in der That aber die Inſel von dieſem zügelloſen Haufen zu befreyen. Dies war daſſelbe Corps, welches die Jacobiner in Seringapatan dem Tippo Saheb ſo ſehr vergröſsert hatten, daſs er, um ſie in ſeinen Dienſt zu bekommen, eine eigene Geſandſchaft nach Mauritius ſchickte.

Hier-

Hierauf blieben auf der Inſel etwa achthundert Soldaten zurück, deren Officiere Anhänger der Regierung und Verwandte vieler Einwohner waren. Jacobiniſche Unruhſtifter hetzten ſie aber 1798 auf, die Freyheit der Neger zu verlangen, um bey den daraus entſtehenden Verwirrungen im Trüben zu fiſchen. Der Sicherheitsausſchuſs befahl, um die Soldaten auf andere Gedanken zu bringen, daſs die Grenadiercompagnien ſich einſchiffen ſollten, um gegen die Engländer zu kreuzen. Weil die Misvergnügten ihnen aber vorſpiegelten, ſie würden nach Myſore oder Batavia geſchickt, und in beyden Fällen durch das ungeſunde Klima bald aufgerieben werden, ſo befolgten ſie den Befehl nicht, griffen zu den Waffen, und vereinigten ſich mit den andern Soldaten. Um alſo ein ſchreckliches Blutbad zu verhindern, ward die ganze Landmiliz aufgeboten, Artillerie zuſammengebracht, und die Meutmacher in ihren Kaſernen eingeſchloſſen, ſo daſs ſich endlich die ganze Mannſchaft entſchlieſsen muſste, zu ihren Brüdern nach Frankreich zu gehen, um in Europa deſto mehr Elend zu verbreiten. Doch zum Glück wurden ſie auf ihrer Rückreiſe von den Engländern aufgefangen und ſie werden gewiſs ihren Frevel in der Gefangenſchaft abgebüſst haben, wo ſie, trotz dem Geſchrey der vermeinten grauſamen Behandlung der franzöſiſchen Gefangenen in England, doch noch lange nicht erlitten haben, was ihre Thaten verdienen. Im J. 1799 entſtanden wegen Bezahlung der Schulden in Papiergeld, das damals allen Werth verloren hatte, neue Unruhen, ſie wurden aber eben ſo glücklich gedämpft und die Rädelsführer aus der Inſel verbannt.

In eben dieſem Jahre zählten beyde Inſeln 121000 Seelen. Davon waren in *Isle de France* 65000, nämlich 55000 Negerſclaven und 10000 Weiſse und Mulatten vorhanden. In *Bourbon* befanden ſich 48000 Sclaven und 8000 Weiſse und Mulatten. Seit 1798 wurden die öffentl. Ausgaben mit dem Ertrag der Einfuhrzölle von fremden Schiffen beſtritten, welche von fünf bis zehn Procent betrugen. Die Ausgaben ſtiegen, ſo lange eine Garniſon von 800 Mann auf der Inſel lag, auf 514000 Piaſter, da ihre Erhaltung aber jährlich an 300000 Piaſter koſtete, ſo betrugen jezt die jährlichen Ausgaben von Isle de France, (denn von Bourbon ſind ſie nicht angezeigt,) jährlich 200000 Piaſter. Die Erhaltung des Hoſpitals koſtete 53892, des Hafens 33297 und des botaniſchen Gartens nur 927 Piaſter. Isle de France iſt jezt in zehn Municipalitäten vertheilt. Jährlich producirt dieſe Inſel 600000 Pfunde Caffee, 300000 Pfund Indigo, 2000 Ballen Baumwolle, jeden von 250 Pfund, Zucker 20 Mill. Pfund und 20000 Pf. Gewürznelken.

Bourbon liefert jährlich 6 Mill. Pfund Caffee. Die Caffeebäume ſtehen ſechs Fuſs von einander, und ein Fuſs Land giebt im Durchſchnitt vier Pf. Caffee. Um 1000 Fuſs Land in Ordnung zu halten wird ein Neger erfordert. Ferner 2000 Ball. Baumwolle und 60000 Pf. Nelken. Die erſten Nelkenbäume wurden 1770 nach Isle de France gebracht. Zucker gewinnt Bourbon nur für eigene Conſumtion, weil hier nicht mehr als drey Plantagen ſind. Eine Plantage mit 30 Sclaven verſehen, koſtet 6000 Piaſter und den Preis eines Negers kann man im Durch-

Durchſchnitt auf 170 Piaſter anſchlagen. Ob gleich beyde Inſeln Getraide und Reiſs erzeugen, ſo werden doch beyde Artikel eingeführt; Madagaskar liefert Reiſs, und Europa nebſt Neu-England Mehl und Zwieback. Das Papiergeld wird jezt allmählig eingelöſt, aber für 1000 Livres nicht mehr als 1 Liv. in Waaren bezahlt.

Eine Reduktion der Charte von Isle de France nach Charles Grant, Vicomte de Vaux groſser Charte erhalten die Leſer mit gegenwärtigem Heft.

3.

Bemerkungen auf einer Reiſe durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal. Von D. *H. F.* Link. *er Th. m. d. Ch. von Portugal.* Kiel, in der neuen Acad. Buchhandl. 265 S. 8.

Reiſe von *Liſſabon* über *Torres vedras* (ein Städtchen von etwa 600 Feuerſtellen und Sitz eines Corregimento) nach *Caldas da Rainha*, einer kleinen Stadt, die wegen ihrer warmen Schwefelbäder im May und im September ſtark beſucht wird. Die heiſse Jahreszeit bringt man in *Cintra* zu. Die Hitze des Waſſers im Männerbade ſchätzt der Vf. 90-95° Fahr. und vermuthet, daſs brennende Steinkohlenlager in der Nähe dem Waſſer die Wärme geben. Der Engländer Will. *Withering* hat eine chemiſche Analyſe dieſer Quellen gegeben, die hier eingerückt iſt. Von *Caldas* gieng die Reiſe über *S. Martinho*, einen Flecken mit einem geräumigen, aber nicht tiefen Hafen. Bey Gelegenheit des reichen

chen Kloſters *Alcobaça* werden einige Bemerkungen *Murphy's* über die Geringfügigkeit der Kloſterbibliothek und die Gröſse der Wohlthätigkeit dieſer Geiſtlichen berichtigt. In *Alcobaça* ſind Batiſt- und Baumwollenmanufakturen. Vor *Leiria*, die gegen 1000 Feuerſtellen hat, war von einem Teutſchen eine Bleiche durch dephlogiſtiſirte Salzſäure angelegt, die aber aufhörte. Die Glashütte zu *Marinha grande* iſt die gröſste Fabrik im Reiche und dankt ihre Entſtehung, ſo wie die umliegende Gegend ihren Wohlſtand dem Engländer *Stephans*. Ein Stiergefecht, dem der Vf. an genanntem Orte beiwohnte, zeigte eine gröſsere Grauſamkeit der Theilnehmer, als die in der Hauptſtadt. Der Flecken *Pombal* trägt ſo wie der umliegende Gegend Spuren der Schöpfertalente ſeines Erbauers, der ſeine letzten Jahre hier zubrachte.

So ſchön *Coimbra* von fern in das Auge fällt, ſo wenig entſpricht das Innere derſelben der Hoffnung des Reiſenden. Man zählt 3000 Feuerſtellen in ihr, 8 Kirchſpiele, 8 Klöſter und 18 Stifter. Die Nachrichten von der dortigen Univerſität ſind ſehr intereſſant. Die Zahl der Studirenden betrug damals über 800, und ſie haben eine eigenthümliche, mönchsartige Tracht, die *Pombal* vergebens zu ändern ſuchte. Die Sammlung phyſikaliſcher Inſtrumente iſt anſehnlich und gut, ſo wie das chemiſche Laboratorium. Auch ſcheint die Bibliothek nicht arm zu ſeyn. Der gut angelegten Sternwarte fehlen Inſtrumente. Der botaniſche Garten iſt durch den Fleiſs ſeines Aufſehers, *D. Feliz de Avellar Brotero*, zweckmäſsig eingerichtet. Letztern ſetzt der

Vf.

Vf. den vorzüglichsten Botanikern unser Zeit an die Seite. Auch unter den übrigen Lehrern fand er helldenkende lebhafte Männer. Die Gegend um *Coimbra* ist ungemein schön und gewährt dem Botaniker reiche Ausbeute. Das hauptsächlichste Produkt des gut angebauten Bodens ist Olivenöl, von dessen Gewinnung und dem hiesigen Anbau der Oelbaums sowohl, als andrer landwirthschaftlicher Gegenstände hinreichende Nachrichten gegeben sind. Man bauet hier Waizen, Reis, Gerste und viel Mais, auch häufig den Dolichos Catjang *L.*, hier Fejao fraydinho genannt. Die Einwohner sind nicht wohlhabend. Der *Mondego* ist nur für kleine Schiffe fahrbar; daher stockt der Handel und die grosse Menge Klöster etc. trägt auch nicht zur Aufnahme der Stadt bey.

Aveiro, von dem Vouga durchschnitten, der sich vor der Stadt in zwey Arme theilt, von denen der nördliche nach Ovar geht, liegt in einer sumpfigen ungesunden Gegend und hat gegen 1400 Feuerstellen. Der Handel ist unbedeutend; beträchtlicher die Fischerey und der Salzgewinn. Um *Ovar*, einem beträchtlichen Städtchen, wird die Gegend besser angebaut. Auch trifft man hier schon künstliche Wiesen.

O Porto an einem steilen Berge zwischen zerrissenen Felsen neben dem reissenden Douro überrascht durch seine erhabene Lage. *Murphy* giebt offenbar die Volksmenge, die gegenwärtig etwa 30000 beträgt, um die Hälfte zu gross an. Die Stadt ist gröstentheils regelmässig, hell und reinlich erbaut. Das hiesige portugiesische Schauspiel verdient vie-

vielen Beyfall. Die Nähe von Vigo in Gallizien, wo die franzöſiſchen Kaper während des Revolutionskrieges eine Zuflucht fanden, hat dem Handel ſehr viel geſchadet. 1796 liefen 288 Schiffe, unter denen 88 engliſche waren ein und 349 aus. Unter dieſen waren 99 Engliſche. Der Hafen wird durch den Sand, den der Douro mit ſich führt, von Jahr zu Jahr mehr verſchlemmt, und die bisher angewandten Gegenmittel ſind nicht hinreichend. *Gaya* (das alte Cale) und *Villaneva do Porto* (der Wohnort der geringen Volksklaſſen) gegen Porto über laſſen mit den umher zerſtreuten Häuſern gegen 20000 Einwohner. Porto war damals eine ſehr ſichere Stadt, wo Diebereyen und Mordthaten aus Raubſucht ſehr ſelten vorfielen. Das Volk iſt ſehr höflich; die Sprache tändelnd.

Die ganze *Provinz Minho* (ſo nennen die Portugieſen Entre Minho e Douro gewöhnlich) iſt trotz ihres unfruchtbaren Bodens von den fleiſsigen Einwohnern ſorgfältig angebauet und gut bevölkert, (ſie hat 3 Cidades, 25 Villas, 223495 Feuerſtellen und gegen 900000 Einw.) obwohl die Unfruchtbarkeit jährlich viele Eingebohrne zum Auswandern nöthigt. *Braga*, wo kein königlicher Corregedor oder Juiz de Fora, wie in den übrigen Städten iſt, da der hieſige Erzbiſchof die Richterſtellen beſetzt, hat etwa 13000 Einw. und eine beträchtliche Manufaktur von geringen Hüten. *Caldas de Geréz*, in einem engen tiefen Thale und wegen ſeiner warmen Bäder berühmt, hat etwa 40 H., die gröſstentheils nur im Sommer bewohnt werden. Die wärmſte Quelle hat nicht über 40° R. Für die Bequemlichkeit der Badegäſte

gäſte iſt wenig geſorgt. Auch hier zieht der Adelſtolz unangenehme Gränzlinien. Ein Frauenzimmer von Range geht niemals aus, ohne daſs ihr Lacaio mit entblöſstem Haupte 20 Schritte vor ihr hergeht. Eine vornehme zuweilen mit Vapeurs beſchwerte Dame lieſs ſogar einen Bedienten mit dem Räucherbekken folgen. — Die höhern Gegenden der *Serra de Gerez* ſind mit nordiſchen Bäumen bedeckt. In dieſem Gebirge hält ſich auch die ſeltne wilde Ziege (Capra Aegagrus Pall.) auf. Die Viehzucht iſt hier anſehnlich. Die Thäler ſind vortrefflich angebaut. — Die Einwohner um Caldas lieben Tänze mit Geſang, die eine Art von Drama bilden und ſind überhaupt ſehr lebhaft und munter. Von Caldas gieng die Reiſe über *Amarante*, einer beträchtlichen und artiggebauten Stadt, in einer ſehr angenehmen Gegend am Tamega, von etwa 4000 E. auf den *Marao*, der an Höhe der Serra de Gerez nichts nachgiebt und auf dem die Reiſenden ein Foſſil entdeckten, dem ſie den Nahmen Marmit gaben. Der Flecken *Peso da Regua*, in deſſen Gegend der beſte Portwein wächſt und wo eine anſehnliche Niederlage deſſelben iſt, hat 315 Häuſer und 1040 Einw. und gehört zu dem Landſtriche *d'alto Douro*, dem eigentlichen Vaterlande des Portweins. Dieſer Landſtrich fängt gegen Oſten bey S. Joao de Pesqueira an und erſtreckt ſich bis an den Ausfluſs des Douro, iſt etwa 3 geogr. Meilen lang und 4 breit und enthielt (1781) in 78 Kirchſpielen 44660 E. und 12895 Feuerſtellen. Jährlich werden etwa 90000 Pipen Portwein erbaut. Die Hitze iſt hier oft unerträglich und das Klima ungeſund. — Die Melodien der portugieſiſchen Volkslieder, die der Vf. hier in den

war-

warmen Nächten häufig zu hören Gelegenheit hatte, sind klagend, einfach, sanft, aber einförmig und ermüdend. Der Inhalt handelt fast immer von dem Leiden der Liebe; selten von dem gröbern Genusse derselben, noch seltner ist er witzig.

Blos Portwein, Wein von Carcavelos und von Setuval werden ausgeführt. Alle übrigen in Portugal erbauten Weine werden im Lande verbraucht und sind auch von nur mittelmäßiger Güte. Allem Portwein wird, vor der Gährung eine beträchtliche Menge starker Brandwein zugesetzt. Die lehrreiche Geschichte des Handels mit Portwein ist nach den Angaben einer Abhandlung im 3 Bd. der Memor. econom. der Akad. zu Lissabon erzählt. Vor 1756 war der Handel mit Portwein ganz in den Händen der Engländer, die die Pipe des feinsten Weins oft nur zu 16⅔ Rthl. kauften, ihn dann häufig auf das unverantwortlichste verfälschten und ihn mit der Zeit um allen Ruf gebracht haben würden. In dem genannten Jahr stiftete Pombal die Companhia do alto Douro, die bestimmt war, den Ruf des Weins zu erhalten und feste Preise zu setzen. Das Monopol derselben wurde durch manche übertriebene Zwangsmittel durchgesetzt und der Zweck der Gesellschaft erreicht. In der Folge wurde der drückende Alleinhandel dieser Gesellschaft etwas gemildert. Gegenwärtig besitzt sie noch den ausschließlichen Vertrieb der Vinhos de feitoria*) ins Ausland, übrigens

Weis-

*) Zum Unterschiede von den *Vinhos de ramo* (Weine von Ast), die mehrentheils im Reiche selbst und in den Colonien konsumirt werden, *Vinhos de feitoria* (Faktorey-Weine, d. h. solche, die blos für das Ausland bestimmt sind,) genannt.

Weine vom obern Douro nach den Colonien, des Branntweins für Beira, Minho, Tras os Montes und einige brasilianische Häfen und des Weins in der Stadt Porto selbst, dem Umkreise derselben und einigen andern Orten.

Die Reise zur Estrella, dem höchsten Gebirge in Portugal, gieng über *Lamego*, einer alten beträchtlichen Stadt, von etwa 5000 Einw., deren Bewohner ihre meiste Nahrung vom Weinbau ziehn, und in deren Nähe der Gerberbaum ohne viele Mühe gebauet wird, *Crasto*, Flecken und grosem Nonnenkloster, das der Vf. bis jetzt weder auf Charten noch in geographischen Schriften angegeben fand, und *Viseu*, einer alten schmutzigen Stadt von etwa 900 Häusern, die vorzüglich wegen ihrer jährlichen grosen Messe, der einzigen in Portugal, berühmt ist. Die in statistischen Schriften bey Viseu angegebenen Zinnbergwerke suchten die Reisenden vergebens. Je mehr man sich von dieser Seite der Estrella nähert, desto lebhafter, bebaueter, angenehmer wird die Gegend. Da sich die *Estrella* schon von einer hohen Bergebne erhebt, so ist ihr Gipfel 4 Monate lang im Jahre mit Schnee bedeckt. Es liegen viele gut bevölkerte, kleinere Städtchen an diesem Gebirge, worunter Covilhaõ und Manteigas die vornehmsten sind. Unten wird viel Rocken und Obst gebaut, der obere Theil des Gebirges besteht aus Viehweiden, besonders für Schafe, die im September in die Ebne von Alemtejo herabgehn und im May auf die Estrella zurückkehren. Der südliche Theil der Estrella, (*Serra brava*) ist der höchste und steil und felsig. Der nördliche Theil

ist

iſt niedriger und die Berge gehn ſanft an. (*Serra manſa.*) Auf dem Rücken der Eſtrella finden ſich 3 Seen, die *Lagoa redonda*, *escura* und *longa* oder *comprida* nahe am Gipfel des ganzen Gebirgs: *Malhaõ de Serra*, die dem Ganzen groſse Reize geben. Hr. *L.* ſchätzt die Höhe der Eſtrella 5-6000 Fuſs über der Meeresfläche. Sie iſt ein Glied der hohen Bergkette, welche beide Caſtilien ſcheidet und den Guadarrama, die Sierra del Pico und die Sierra de Gata bildet.

Von der Eſtrella kehrten die Reiſenden nach Liſſabon zurück. Der *Louſaõ*, das höchſte Kalkgebirge im Reiche, liefert das Eis für Liſſabon, das ſonſt von der Eſtrella geholt ward. *Thomar* am *Nabaõ*, ein ziemlich regelmäſsiger Ort, dem Chriſtorden gehörig, zeichnet ſich vorzüglich durch das groſse, in einem ſehr mannigfaltigen Geſchmacke erbaute Hauptkloſter dieſes Ordens aus. Der Orden beſitzt 21 Städte und Oerter und 454 Commenden. Der König oder die Königin iſt immer Groſsmeiſter. *Santarem* hat viel von ſeinem vorigen Glanze verloren und jezt etwa 8000 Einw. Einige hier erzählte Vorfälle werfen kein günſtiges Licht auf die portugieſiſche Juſtiz. Von Santarem oder eigentlich von Azambuja an folgen am Ufer des Tagus Städtchen und Flecken auf einander bis man Liſſabon erreicht.

Im Februar 1799 gieng die Reiſe durch die öden und traurigen Ebnen von Alemtejo und über die Serra de Monchique, einem menſchenleeren wüſten Gebirge nach Algarvien. Der reizende Flecken *Monchique* liegt ſehr romantiſch und die üppige

Vege-

Vegetation um ihn her überraſchte die Reiſenden um ſo mehr. Die hieſigen Orangen, Citronen, Pomeranzen u. ſ. f. ſind vorzüglich. An einem rauhen Abhange, 1 Legoa von dem Ort, befinden ſich warme Bäder (die Hitze etwa von 24° Reaumur) ohne beſondere Vorzüge. So wie man die höhere Granitgegenden der Serra de Monchique verläſst, tritt man wieder auf öde Schieferberge. Die algarviſche Ebne zeichnet ſich auſser andern Pflanzen vorzüglich durch die ungemein häufige Beſenpalme, ſo wie die dem Meere näher liegenden Gegenden durch den prächtigen Carubenbaum (Ceratonia ſiliqua) aus. Baſalt findet ſich in Portugal nur in der Gegend um Liſſabon und um das *Cap St. Vincent*, einer wüſten Ebne von nacktem grauen Kalkſtein, auf deren äuſserſten Spitze ein Kapuzinerkloſter liegt. Auf einer andern Spitze dieſes Vorgebirgs liegt die kleine Feſtung *Sagres*, bey welcher das nützliche Espartogras häufig wächſt. *Lagos*, in deſſen Nähe viel Feigenbäume gezogen werden, deren Frucht die gewöhnliche Nahrung des Volks macht, hat etwa 850 Feuerſtellen. Die Bay von Lagos giebt bey N. und W. Winden ſelbſt für groſse Flotten einen guten Ankerplatz. Bey O. Winden weniger und gar nicht bey S. Winden. — Der Hafen von *Villanova de Pertimao*, einer kleinen Stadt von etwa 500 meiſtens geringen Häuſern ſcheint nicht von Bedeutung zu ſeyn. — Beſonders um *Loulé*, einem Städtchen von etwa 1600 Feuerſtellen, werden die Blattfäden der amerikaniſchen Aloe zu Körbchen, künſtlichen Blumen u. ſ. f. verarbeitet. — *Faro*, eine offne, regelmäſsige Stadt von 1900 Häuſern, hat noch immer den gröſsten Handel in Algarvien, vorzüg-

züglich mit Feigen. Die Caprifikation einiger ſehr guten Varietäten ſoll weſentlich nothwendig ſeyn. — *Tavira* iſt eine niedliche Stadt von etwa 1400 Feuerſtellen in einer angenehmen und ſehr angebauten Gegend. Die Schiffahrt iſt geringer, als in Faro. Die Fiſcherey von Sardinien und Thunfiſchen iſt beträchtlich.

Algarvien hatte bey der Zählung vom J. 1780 93472 Seelen, unter denen 6521 Ackerleute und 5575 Arbeitsleute waren. Die Cultur des Landes erſtreckt ſich kaum 2 Legoas von der See hinauf. Dann folgen wüſte Hügel. Oel, Feigen, Orangen, Mandeln ſind die vorzüglichſten Produkte. Für Reiſende iſt weder durch Straſsen, noch durch Wirthshäuſer erträglich geſorgt.

Villa real in einer ſandigen und nackten Gegend iſt ſehr regelmäſsig erbaut, aber menſchenleer und *die* Stadt, die Ayamonte ruiniren ſollte, wird jezt zum Theil von dieſem ernährt. Die ſtrengen Mäasregeln, durch welche Pombal dieſen Ort zu dem Mittelpunkt der Sardinienfiſcherey bilden wollte, konnten ihm wohl nicht aufhelfen.

Von Villa real kehrte der Vf. über Caſtromarim, einige Fortſätze der Serra de Caldeirão, *Mertola*, einem Städtchen von etwa 3000 Einw. auf der Spitze eines ſteilen Berges, an deſſen Fuſs die Guadiana fliefst; dann durch eine ſehr einförmige öde Wüſte nach *Serpa*, einen offenen, lachenden Ort, der über 4000 E. zählen ſoll, zurück. Die höhern Gegenden des Alemtejo ſind faſt durchaus kornreich und ihre Bewohner ſind wohlhabend. *Evora* hat die winkliche,

liche, gothiſche Anſehn ſo mancher teutſchen Reichsſtadt und gegenwärtig höchſtens 12000 Einw. In ihrem Umfange zählt ſie 23 Klöſter und Stifter. Von Evora gieng die Reiſe über Montemor o novo nach Liſſabon zurück.

Noch hat der Vf. einen doppelten Anhang beygefügt. Der erſte handelt über die portugieſiſche Literatur und Sprache und hat nicht nur für den Literator und Philologen, ſondern auch ein allgemeines Intereſſe. Im zweyten Anhange ſind einige Nachrichten von dem geſtürzten Miniſter, D. Cabral da Silva und von dem Eiſenhammer bey Mös in der Provinz Traz os montes nachgetragen.

Der beygefügten Charte iſt die Mannertſche zum Grunde gelegt. Auf der Serras ſind die Bergzüge blos durch die Nahmen derſelben angegeben. Das Hauptgeſtein einer jeden Gegend iſt durch Abbreviaturen bemerkt. Die Orthographie wird ohne Zweifel auf derſelben richtiger ſeyn, wie auf andern Charten, nur ſcheint zuweilen die Reviſion nicht genau genug geſchehn zu ſeyn. So findet man hier Cimbra, Montemoronovo, Monte moro velho, ſtatt: Coimbra, Montemor o novo, Montemor o velho. Abrantes iſt ganz vergeſſen. Uebrigens gewährt ſie eine leichte und vollſtändige Ueberſicht der Reiſe des Vfs.

---

4. Das

4.

Das teutſche Reich vor der franzöſiſchen Revolution und nach dem Frieden zu Lüneville. Eine geographiſch-ſtatiſtiſche Parallele nebſt einigen Urkunden und einer Charte von K. E. Adf. von Hoff, Herz. Sachſ. Goth. Legations Sekr. 1r Th. Gotha, bey Juſt. Perthes, 1801. 257 S. 8.

Unter der Menge von Schriften, die ihre Entſtehung der gegenwärtigen Kriſis des teutſchen Staatskörpers danken, zeichnet ſich vorliegende durch innern Gehalt und Vortrag vortheilhaft aus, und ſie kann nach ihrer Vollendung gewiſſen Anſpruch auf den Nahmen eines für jeden, den Teutſchlands vormalige und künftige Verfaſſung intereſſirt, unentbehrlichen Handbuchs machen. Eine kurze Darlegung des Plans wird dieſes Urtheil rechtfertigen. Um eine ſo viel als möglich gedrängte und doch vollſtändige Ueberſicht von der Beſchaffenheit Teutſchlands in politiſchem Bezuge ſowohl vor, als nach dem Revolutionskriege zu geben, ſtellt der Vf. erſt Lage, Gränzen, Gröſse, Bevölkerung und Macht im Ganzen dar, und zählt dann ſämmtliche integrirende Beſtandtheile des teutſchen Staatskörpers mit Angabe ihres Flächeninhalts und ihrer Volksmenge (beydes nach den bewährteſten ſtatiſtiſchen Angaben) auf. Dann folgt die Darſtellung des Antheils, welchen die einzelnen Glieder des teutſchen Reichs, *zufolge der Verfaſſung* an der Regierung deſſelben hatten. Um nun auch den *wirklichen* Antheil einzelner Reichsſtände an derſelben

ben oder vielmehr ihren Einfluſs auf die Regierung des teutſchen Staatskörpers zu erkennen, der ſich weniger nach der Verfaſſung, als nach der Macht und Gröſse der Reichsglieder richtet, war eine Ueberſicht der Bevölkerung, der Einkünfte, des Beytrags zu den Laſten des Reichs und des Flächeninhalts der Beſitzungen der gröſsern Reichsſtände nöthig. Reichsfürſten und Stände, deren Herrſchaft ſich nicht über 50000 Unterthanen erſtreckt und Reichsſtädte ſind in dieſe Ueberſicht nicht aufgenommen. Auſser den innern Beſtandtheilen Teutſchlands verdienen die Beſitzungen und Rechte einzelner Reichsſtände und des Reichs im Ganzen auſserhalb ſeiner Gränzen, die zum Theil die nächſte Veranlaſſung zum Kriege zwiſchen Teutſchland und der franzöſiſchen Republik gaben, beſondere Aufmerkſamkeit. Sie werden daher mit vieler Vollſtändigkeit aufgezählt.

Die zweite Abtheilung der Schrift ſoll die Veränderungen darſtellen, welche durch den Krieg und den Friedensſchluſs zu Lüneville mit dem teutſchen Staatskörper vorgegangen ſind. Eine kurze Ueberſicht der Vorfälle, welche die Veränderungen herbeyführten, und der weſentliche Inhalt des Friedens von Lüneville eröffnet ſie. Dann folgt die Aufzählung des Verluſts des teutſchen Reichs im Ganzen durch Veränderung der Gränze, am Flächeninhalt, Boden, Bevölkerung, Produkten und Kunſtfleiſs in den abgetretenen Landen, die Darſtellung des Einfluſſes dieſes Verluſts auf Teutſchlands Handel und auf das Wohl der Einwohner und endlich die Ueberſicht des Verluſtes der einzelnen teutſchen Reichsſtän-

stände und Glieder, die wir hier in folgender Tafel zusammengedrängt mittheilen. Den Beschluss machen die den Friedensschluss betreffenden hauptsächlichsten Urkunden.

In dem zweiten Theile wird der Hr. Vf. nach Beendigung des Säkularisations- und Compensationsgeschäfts zu seiner Zeit die neue innere Gestalt Teutschlands darstellen, und neben den dazu nöthigen geographisch-statistischen Bestimmungen, auch eine kurze Bearbeitung des neuen teutschen Staatsrechts liefern.

Bey folgender Tafel ist lediglich der Verlust der einzelnen Reichsstände und Glieder innerhalb der Gränzen des teutschen Reichs, und nicht jener an Besitzungen und Rechten in Frankreich, Batavien und Helvetien in Anschlag gebracht.

Uebersicht des Verlustes der einzelnen teutschen Reichsstände und Glieder durch den Friedensschluss von Lüneville.

Reichsstände u. Glieder.	Verlust an		
	□ M.	Einw.	Einkünfte.
1. Oestreich *).	475	2014200	7080000 Fl.
2. Preussen.	50	115000	510000 Rh.
3. Pfalzbayern.	201	566157	4036618 Fl.
4. Wirtemberg.	46	50000	300000 L.
5. Hessen Rheinfels **)	1	6900	45000 Fl.

6.

*) Die Einkünfte des Frikthals sind nicht mit gerechnet.

**) Der Landgraf von Hessen Cassel verliehrt die Landeshoheit über diese Rheinfelsischen Besitzungen und das Besatzungsrecht in der Festung Rheinfels.

Reichsstände u. Glieder.	Verlust an M.	Einw.	Einkünfte.
6. Hessen Darmstadt		16000	50000 Fl.
7. Baden *).	13½	38430	84000 -
8. Herz. v. Aremberg **)	7	14000	60000 -
9. Hohenzollern Sigmaringen	4	12000	66000 -
10. Salm Salm u. Salm Kirburg †)	10	24000	60000 -
11. Wild u. Rheingrafen	10	22000	100000 -
12. Nassau Usingen		53286	588199 -
13. Nassau Weilburg	8	18660	
14. Solms Assenheim	½	1500	8000 -
15. F. v. Isenburg u. Graf von Hillesheim	1	3000	21000 -
16. Sayn Witgenstein	1	3000	15000 -
17. F. u. Gr. z. Leiningen	8	25000	218000 -
18. Gr. v. Oettingen Baldern	1½	4000	25000 -
19. F. v. Löwenstein Wertheim	4½	10500	80000 -
20. F. v. Wied Runkel	2	5000	50000 -
21. Gr. v. Törring Jettenbach	1	1500	10000 -
22. Gr. v. Aspermont-Linden	1½	3000	
23. Gr. v. Metternich	4	10000	46000 -

24.

*) Zu dem hier angegebenen Verlust des Markgräfl. Hauses Baden sind wahrscheinlich die ehemaligen Besitzungen desselben im Elsaß gerechnet.

**) Hierzu ist Schleyden und Sassenburg, einem Prinzen des Arenbergischen Hauses, dem Grafen von der Mark gehörend, gerechnet.

†) Ausser dem schon im Bezirke des alten Frankreichs gelegenen Fürstenthum Salm, das 60000 Fl. eintrug.

Reichsstände u. Glieder.	Verlust an		
	□M.	Einw.	Einkünfte.
24. Gr. v. Leyen und Hohen Geroldseck *)			
25. Gr. v. Sternberg	7½	15000	100000 Fl.
26. Gr. v. Plettenberg	2	3000	36000 -
27. Gr. v. Quadt.	1¼	2500	20000 -
28. Gr. v. Osten	½	1500	9000 -
29. Gr. v. Nesselrodt	½	1500	9000 -
30. Gr. v. Schaesberg	1	2000	20000 -
31. Fürst u. Gr. v. Salm Reiferscheid.	3⅓	9100	70000 -
32. Gr. v. Sinzendorf	½	1600	11000 -
33. Fürst v. Bretzenheim	3	5000	40000 -
34. Gr. v. Waldbott-Bassenheim	2	5098	59381 -
35. Gr. v. Wartenberg.	3	7000	58000 -
36. Fürst v. Ligne.	½	1000	
II. Geistliche Reichsstände **).			
1. Chur Maynz	6	45000	700000 -
2. Chur Trier m. Prüm	119	184700	750000 -
3. Chur Kölln	40	100000	400000 -
4. Bisch. v. Worms.	4	8000	150000 -
5. Bisch. v. Speyer	12½	22300	266000 -
6. Bisch. v. Basel	20	60000	230000 -
7. Bisch. v. Lüttich	105	220000	2000000 -
8. Abt v. Prüm s. Churtrier.			

9.

*) Der Verlust dieses Hauses ist bey dem der Reichsritterschaft mit eingerechnet.

**) Ausser den genannten geistl. Reichsständen hört der Bischof von Chur gänzlich auf ein Reichsstand zu seyn. Die Bischöfe von Strasburg und von Constanz erleiden den Verlust an solchen Besitzungen, die theils in Frankreich, theils in der Schweiz lagen, also nicht hierher gehören.

Reichsstände u. Glieder.	Verlust an		
	□M.	Einw.	Einkünfte.
9. Abt v. Stablo u. Malmedy	6½	13000	24000 Fl.
10. Abt von Cornelii Münster	1½	6000	46000 -
11. Aebtiff. zu Burscheid	⅝	1500	35000 -
12. Aebtiff. zu Thorn	½	1000	25000 -
13. Der teutsche Orden	50	200000	280000 -
III. Reichsstädte.			
1. Kölln	1	42500	260000 -
2. Aachen	1	24000	115000 -
3. Worms	¼	6000	40000 -
4. Speyer	¾	7000	46000 -
IV. Unmittelbare Reichsritterschaft.	20	52000	450300 -

Auf der beygefügten Charte sind die von Teutschland abgerissenen Provinzen purpur, die übrig gebliebenen Besitzungen der Erbfürsten grün, die übrigen geistlichen Besitzungen violet und die Reichsstädte roth illuminirt, so dass man das zu Entschädigungen übrig bleibende Quantum mit einem Blick übersieht.

5.

Almanach der Reiſen oder unterhaltende Darſtellung des 18ten Jahrhunderts in Rückſicht der Menſchen - Länder - und Produktenkunde. Für jede Klaſſe von Leſern, von C. A. W. von Zimmermann. 1r Jahrg. für d. J. 1802. M. 15 Kpf. u. 1 Ch. Leipzig, bey Gerhard Fleiſchen, d. j. Ohne Kalender 297 S. 12.

Wir eilen unſere Leſer mit einem ſehr angenehmen und belehrenden Neujahrsgeſchenke bekannt zu machen, da ſich von jeder Seite einem auch nur etwas gebildeten Publikum empfiehlt und hoffentlich manches beytragen dürfte, dem Geſchmacke ſchaler Kopf und Herz verderbender Romanen-Lektüre eine würdigere Richtung zu geben. Wenn nämlich auch dieſe Sammlung der intereſſanteſten und gemeinfaſslichſten Bereicherungen, welche Erd- und Menſchenkunde dem verfloſſenen Jahrhunderte danken, für den eigentlichen Geographen keine neue Belehrungen enthalten kann, ſo gewährt ihm doch ſchon die Darſtellungsart mannichfaltiges Vergnügen und auch manches bekannte wird unter neuen und folgenreichen Geſichtspunkten dargeſtellt, ſeine Aufmerkſamkeit von Neuem feſſeln. Um ſo mehr iſt es, da Reiſen faſt jede Klaſſe von Leſern intereſſiren und hier eine gedrängte Auswahl vorzüglich wichtiger Reſultate derſelben aus dem 18ten Jahrhunderte zuſammengeſtellt iſt, zu vermuthen, daſs das gröſsere Publikum dem Unternehmen des verdienſtvollen Hrn. Vf. gefällig entgegenkommen wird. Folgendes iſt der Inhalt dieſes 1ſten Jahrgangs, dem wir noch viele Nachfolger wünſchen.

Ueber

Ueber den Vorzug der neuern Reiseschreiben vor denen der Alten. Diese Abhandlung vertritt die Stelle der Einleitung, und da ihr Anfang die Veranlassung des Unternehmens darstellt und zu gleicher Zeit den Ton desselben bezeichnet, so möge derselbe hier seinen Platz finden. „Der Roman und „die Reisebeschreibung ringen jetzt auf dem grossen „Schauplatze der lesenden Welt mit einander um „den Preiss. Jeder hat ein kaum zählbares Publi„kum auf seiner Seite. Bey dem Roman führt die „freyeste Phantasie den Zügel. Mit den blendend„sten Farben entwirft sie bald reizende üppige Bil„der, bald schreckliche, schaudererregende Scenen. „Die wirkliche Natur genügt ihr nicht. Zauber „und Feerey stehen ihr zu Gebote. Allein selbst die „dadurch hervorgehenden Gemälde, so sehr sie „auch den Geist blenden, die Aufmerksamkeit fes„seln und mit sich fortreissen, verwischt den„noch oftmals unwillkührlich der Gedanke: al„les sey nur ein Scheingebilde, nur ein Morgen„traum. Prunkloser und bescheidener tritt die Rei„sebeschreibung einher; aber ihr Gewand ist — „Wahrheit. Wird gleich ihr Gesichtskreis auf die „Wirklichkeit eingeschränkt, so umfasst er dennoch „die ganze Natur und das Spiel der Abwechselung, „welches der Geist des Menschen hervorgehen liess."

Afrika. Guinea. Schilderung der Negervölker. — Rück- und Kehrseite ihres Charakters. *Ueber den Sklavenhandel.* Ein sehr unterhaltender Aufsatz, in dem man das wichtigste, was sich über diesen Gegenstand in ältern und neuern Reisen vorfindet, zweckmässig zusammengedrängt liefst. Ausführliche Nachrichten über die Colonie auf Sierra-

Leona.

Leona. — *Merkwürdigkeiten aus der Naturgeſchichte von Afrika.* 1. *Der Termes.* 2. *Der Baobab.* (Adanſonia digitata L.) 3. *Der Schih oder Butterbaum.* 4. *Die Erbſen von Whidah,* welche gar nicht blühen und daher auch keine Früchte tragen, ſondern ſich nur durch Wurzelknollen vermehren.

Bruchſtücke aus der Völker- und Erdkunde von Afrika, Aſien und Polyneſien. Ueber die Heymathen verſchiedener Völker. — *Macao und Camoens, Verfaſſer der Luſiade.* — *Der Orden von Atſchin* (Achim nach *Forreſt's* Reiſe.) — *Verehrung der Todten in einigen Ländern des Südmeers.* Größtentheils aus *Wilſon's* Reiſe.

Biographie einiger vorzüglichen Reiſenden. 1. *Georg Anſon.* 2. *Joh. Bapt. Tavernier.* Mit dem Bildniſſe beider.

Die beygefügte Charte ſtellt die Küſtenländer von Ober und Niederguinea, vom Cap Blanco 20° 46′ N. B. bis Cap Negro 16° 30′ S. Br. vor und iſt nach den neueſten Angaben und Charten entworfen, auch ſo wie die Kupfer rein und gut geſtochen. Die Kupfer ſtellen theils Wohnungen und Gegenden, theils naturhiſtoriſche Merkwürdigkeiten aus Afrika dar. Auf einem derſelben ſind die alten und neuen Meßinſtrumente (das Triquetrum, der Sextant und der Theodolit) abgebildet. Das Titelkupfer zeigt das Coſtüm eines orientaliſchen Reiſebothen und der Umſchlag eine Triremis der Alten, und eine Fregatte mit vollen Segeln. Druck und Papier entſprechen dem innern Werthe des Almanachs vollkommen.

III.

III.

CHARTEN-RECENSIONEN.

1.

Tabula geographica Europae, ad ſtatum, quo ſub finem Anni 400 poſt Chriſtum natum fuit; in uſum juventutis erudiendae recens deſcripta a C. Kruse.

2.

Tabula geogr. Europae ad ſtatum, quo ſub finem Anni 500 fuit, in uſ. juvent. erud. deſcripta a C. Kruse. 1801.

Hr. *Kruſe* hat den Plan für ſeine hiſtoriſchen Charten im 4ten Stück der A. G. E. von 1801 S. 102 f. umſtändlicher dargelegt, und dieſe beyden *Probecharten* des Ganzen beweiſen, daſs er den dazu nöthigen Umfang von Gelehrſamkeit, Kritik und Genauigkeit beſitzt, um ein Werk, das der Freund der Geographie und Geſchichte, und beſonders der Lehrer dieſer Wiſſenſchaften bis jetzt ſo ſehr oft entbehrte, mit Glück vollenden zu können.

Die Charte vom *Jahr* 400 ſtellt noch das ganze Oſt- und Weſt-Römiſche Reich dar: aber ſchon ſtreifen die Hunnen weſtwärts vom Tanais bis an die Donau, und die Weſtgothen ſind ſchon über die Donau in das

grie-

griechiſche Kaiſerthum vorgedrängt. Teutſchland, vom Rhein, der Donau und Weichſel umgränzt, läſst uns die Wohnungen der Urvölker unſeres Vaterlandes mit Leichtigkeit überſehen und mit den jezt beſtehenden Eintheilungen vergleichen. Und wenn auch der Norden hier ſchon ſeine Bewohner hat, *Aeſtyi* (Eſthen), *Finni*; ſo ſind dieſe wohl nur nach Vermuthungen ſo geordnet, was keinesweges zu tadeln iſt.

Vergleicht man hiermit die *Charte vom J. 800*; ſo ſieht man ein, wie es unmöglich iſt, alle durch die Völker-Wanderung entſtandenen Veränderungen ſich ohne ein eigenes Länderbild, auf den Charten unſeres neueſten Europa vorzuſtellen. Die *Weſtgothen* vom Atlantiſchen Meer und Tajo bis zur Loire; die *Oſtgothen* in Italien, bis zur Donau und längſt dem Adriatiſchen Meere; das Reich der *Franken* im Beginn; die *Angeln* an den Brittiſchen Küſten: die *Burgunder*, *Thüringer*, *Saxen*, *Longobarden*, deren Wohnungen uns im Kopf hin und her ſchwanken, ſehen wir hier durch Gränzen beſtimmt. — Indeſs ſcheint der Vf. in Rückſicht dieſer Gränzen mitunter etwas zu beſtimmt zu ſein, z. B. bey den *Sueven* im heutigen Portugal und Gallizien, den *Weſtgothen*, den *Kantabriern* und *Vaskonern* im nordöſtlichen Winkel von Spanien. Selbſt die Gränze zwiſchen den *Weſtgothen*, *Franken* und *Burgundern* iſt zu beſtimmt durch die Loire gezeichnet. In dieſem wilden Jahrhundert des höheſten Fauſtrechts in Europa war Politik unbekannt, kein Vergleich ward geachtet und die Gränzen ſchwankten.

Wir fügen dieſe Bemerkungen beſonders deswegen bey, um den Hrn. Vf. zu veranlaſſen, uns ſeine hier nur durch Zeichen angedeuteten Beſtimmungen, vorzüglich der Gränzen, mit Gründen zu belegen: ſollte es dann auch eines kleinen Büchleins bedürfen, es müſste in dieſen frühen und in den dunkeln Zeiten des Mittelalters Jedem ſehr willkommen ſeyn, zumal da der Vf. beſonders *in uſum juventutis erudiendae* gearbeitet hat. Weder die lernende Jugend noch ihre Lehrer mögten die Gründe zu die-

Leser und jener Gränzlinie in ihren Handbüchern finden. Z. B. wird gewiss mancher stutzen, dass das Reich der *Gepiden*, die bald nachher ganz aus der Geschichte verschwinden, hier grösser erscheint, als das Reich der berühmten *Longobarden*. Wir glauben aber, dass der Vf. nach den Angaben Byzantinischer Schriftsteller die *Gepiden* ganz richtig so erweitert.

Möge es nun auch diesem Werke nicht an der gehörigen Unterstützung fehlen! Es scheint fast nach dem der ersten Charte beygefügten Blatt, als sey die Zahl der Subscribenten nicht so gross, dass Hr. *Kr.* bis jetzt bey dem grossen Kostenaufwande von mehreren tausend Thalern nur gegen Schaden gedeckt sey. Wir fodern daher alle Freunde der Wissenschaften, und sollte dies Blatt bis zu ihnen gelangen, die *Fürsten unseres Vaterlandes* und ihre *Minister* auf, dies kostbare Unternehmen zu unterstützen. *) Ausserdem dass Se. Durchl. der Herzog von Oldenburg, dessen Prinzen Hr. *Kruse* unterrichtet, selbst die erste Veranlassung zu diesem verdienstlichen Werke gegeben, indem er den Gasparischen ähnliche Charten, doch noch früher als diese erschienen, von dem blossen *Natur-Europa*, ohne Stadt und politische Gränze zeichnen liess, mit dem Wunsch, dass die Prinzen unter Hrn. *Krusens* Leitung *alles was Menschenwerk wäre* nach den Zeitaltern eintragen sollten, hat er auch jetzt 2500 Thlr. vorgeschossen, damit der Stich nur angefangen werden konnte. Wir zweifeln nicht daran, dass, sobald die Charten bekannter werden, das Teutsche Publikum so gut, als das Ausland Hrn. *Kruse* gewiss reichliche Entschädigung geben wird: aber wir wünschten ihm auch jetzt bey der Arbeit selbst die Freude einer lebhafteren Unterstützung.

Bey

*) Das Ganze wird aus 25 Charten und über zwanzig historischen und genealogischen Tabellen bestehen, und in *vier* Lieferungen erscheinen. Auf jede Lieferung subscribirt man einen halben Louisd'or, und wir nehmen Subscription darauf an.

F. S. pr. Industrie-Comptoir
zu Weimar.

Bey dieſen herzlichen Wünſchen für die Vollendung eines Werkes, das, wie Hr. *Kr.* ſelbſt, uns nichts gleichgültig iſt, dürfen wir auch wohl um ſo zuverſichtlicher im Nahmen mehrerer Beförderer dieſes Unternehmens einen Vorſchlag thun, der zur größeren Vollkommenheit des Werkes führen kann.

Hr. *Kr.* hat die Abtheilung nach Jahrhunderten gewählt, und will uns Europa immer ſo darſtellen, wie es am Ende jedes hundertſten Jahres war. Wenn ſchon überhaupt die Theilung der Geſchichte nach Jahrhunderten den kleinen Gewinn fürs Gedächtniſs durch die Aufopferung der zu weſentlichen Vorzüge wahrer *hiſtoriſcher* Epochen erkauft: ſo iſt es doch durchaus verwerflich, bey einer Reihe von Charten, welche die allmähligen Veränderungen in der politiſchen Theilung Europas darſtellen ſollen, die in dieſer Rückſicht wichtigſten Zeitpunkte gleichſam a priori zu beſtimmen. — Gleich unter den nächſten drey Charten von 600, 700 und 800 können wir *eine* ganz entbehren, und werden auf der letzten Manches vermiſſen: 600 iſt Italien zwiſchen Longobarden und Griechen getheilt; aber ſo auch noch 632. Der Zuwachs, den die fränkiſche Monarchie erhält, iſt deutlicher darzuſtellen, wenn Einer ſie beherrſcht (*Klotar II*), als wenn ſie in mehrere Theile zerſplittert iſt. (600.) Erhalten wir alſo eine Charte von 632, d. h. von dem Zeitpunkt, der zunächſt den Arabiſchen Eroberungen vorausgeht, ſo brauchen wir keine bis 814. Dann ſehen wir das *Chalifat* in ſeiner größten Ausdehnung, das *Fränkiſche Reich* in ſeinem ganzen Umfange, während 800, nach der Strenge mit welcher Hr. *Kr.* das Jahr nimmt, die Eider noch nicht Gränze ſeyn kann, ſelbſt die Saxen noch nicht als Fränkiſche Unterthanen erſcheinen dürfen; 900 aber hatte ſich dies alles ſchon geändert. So wie hier im Ganzen zu viel, ſo werden wir ſpäter oft zu wenig erhalten, beſonders in dem an Veränderungen ſo reichen XVII Jahrhunderte. — Die beyden erſten Charten treffen nach den gewählten Hunderten in ſehr günſtige Zeitpunkte: ſollten nun die übrigen noch nicht gezeichnet ſeyn; ſo würde ihnen

ihnen Hr. Kr., wenn er unſerem Vorſchlage folgte, gewiſs eine höhere Vollkommenheit geben, und ſie des Namens *Hiſtoriſcher Charten* würdiget machen.

3.

Charte von Ost und West-Galizien nach den neueſten aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen entworfen und revidirt auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha, gezeichnet v. G. R. v. Schmidburg. Weimar im Verlage des Induſtrie-Comptoirs 1801.

Dieſe Charte, welche in die Reihe der von der Verlagshandlung für den Handatlas beſtimmten Blätter gehört, iſt innerhalb des Gradrandes 17, 24 Par. Zoll hoch und 22, 17 dergl. breit. Die Gröſse des Breitengrades beträgt 3, 53 Par. Zoll. Sie erſtreckt ſich von 36° bis zu 46° der Länge und von dem 47ſten Grad der Br. bis zu 52° 20′.

West-Galizien iſt hier mit gutem Grunde noch nicht in Kreiſe getheilt. Die Kreiſe von Oſtgalicien mit Einſchluſs der Bukowina (dem Bezirk von Tſchernow) ſind durch römiſche Zahlen angezeigt und durch einen nebenſtehenden Carton erläutert.

Daſs bey der Entwerfung und Bearbeitung der Charte und bey der Reviſion keine Sorgfalt und Genauigkeit geſpart iſt, verbürgen die auf dem Titel der Charte genannte Nahmen. Der Vf. derſelben hat zwar die von vielen und mit Recht gemiſsbilligte perſpektiviſche Darſtellung der Berge gewählt. Allein eine Charte *nach obenangegebenem Maaſsſtabe* von einem Lande entworfen, deſſen ſüdweſtliche Gränze von den Armen einer der anſehnlichſten Europäiſchen Gebürgsketten umfaſst wird, gewinnt gewiſs wenig durch eine ſehr oft der Willkühr oder der Schöpfungsgabe des Zeichners und des Chartenſtechers

ſtechers überlaſſene Darſtellung à vol d'oiſeau, wie die langgedehnten cylinderförmigen Bergrücken auf mancher neuern Charte beweiſen.

4.

Charte der bataviſchen Republik. Nach Murdochiſcher Projection entworfen, nach den neueſten und zuverläſſigſten aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen berichtigt und revidirt auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha. Gezeichnet v. ADOLF STIELER. Weimar, im Verlage des Induſtrie-Comptoirs. 1801.

Unter dieſem Titel erſchien dieſe brauchbare Charte in der Leipziger Michaelismeſſe 1801. Da die Gewalthaber der bataviſchen Republik im Julius deſſelben Jahres feſt genug waren, eine ihnen von Frankreich vorgeſchlagene Conſtitution zu verwerfen, ſo konnte man hoffen, daſs die bis dahin beybehaltene conſtitutionelle Eintheilung des Grundgebiets der Republik von Dauer ſeyn dürfte. Die bekannte Umwandlung der Staatsverfaſſung, welche am 27ten Oktober 1801 proklamirt wurde, änderte aber unerhofft manche Begränzungen. *Drenthe* ward zu *Overyſſel*, *Yſſelſtein* zu *Holland*, *Vianen* zu *Utrecht* geſchlagen. In dem Ontwerp van Conſtitutie etc. ſind im 2ſten Artikel auch die Vereinigungen von *Ameland* mit *Friesland*, von *Wedde* und *Weſterwoldingerland* mit *Groningen* und von *Cuylenborg* und *Buren* mit *Geldern* legaliſirt, welche ſich aber ſchon auf der vorliegenden Charte bemerkt finden. Da dieſes mit den erſtern der Fall nicht ſeyn konnte, ſo hat die Verlagshandlung die Charte der gegenwärtigen neueſten Eintheilung gemäſs einrichten laſſen, wie denn durchaus alle bey dem F. S. Induſtrie-Comptoir erſchienene Charten nach den jedesmaligen neuen Veränderungen und Eintheilungen, ſogleich nach dem

dem dieſe öffentlich bekannt geworden ſind, berichtiget werden. Sie führt gegenwärtig den Titel:

Charte von der bataviſchen Republik. Nach der neueſten conſtitutionellen Eintheilung vom 17ten Oktober 1801 (u. l. l. wie oben.).

Sie iſt innerhalb dem Gradrande 19, 65 Par. Zoll breit und 15, 75 hoch. Auf einem Carton iſt die Eintheilung der Provinzen in Diſtricte angebracht. Um die ohnehin ſchon etwas volle Charte nicht unleſerlich zu machen, ſind leztere durch Ziffern bezeichnet. Für möglichſte Genauigkeit der Zeichnung und der Reviſion bürgen die Nahmen, die auf dem Titel der Charte genannt ſind. Die ſüdöſtliche Gränze der bataviſchen Republik ſcheint, wenn die Angabe in Hrn. *Wurm's* Verzeichniſs (*M. G.* II. 264) von *Cleve* ſich in der Folge beſtätigen ſollte, einiger Berichtigung zu bedürfen. Auf vorliegender Charte iſt nämlich die Länge des Orts 23° 45′ und die Breite 51° 48′ 45″. Wie ſorgfältig alle übrigen bekannten Ortsbeſtimmungen benutzt ſind, kann folgende Vergleichung mit den in der *Conn. d. T. An XI* aufgeführten zeigen.

	L. nach der Charte		Br.			L. in Conn. d. T.		Br.		
	20°	53′	0″	51°	12′	20″	20°	53′	13″	51°	18′	20″
Brigge	21	17	0	51	30	20	21	17	15	51	30	6
Middelburg	21	56	45	51	30	0	21	56	57	51	29	46
Bergen op den Zoom	22	16	0	52	22	0	22	14	30	52	22	16
Haarlem	21	56	0	52	4	0	21	56	25	52	3	5
Haag	22	28	15	52	22	15	22	30	8	52	22	5
Amſterdam *)	22	17	30	52	37	45	22	18	20	52	37	11
Alkmaar	22	25	30	52	35	15	22	26	9	51	35	29
Breda	22	19	30	52	47	45	22	18	17	51	47	53
Dortrecht	22	50	0	52	42	0	22	50	0	52	42	22
Enkhuyzen	21	14	0	51	27	0	21	14	9	51	26	37
Vliſſingen	21	33	30	51	39	20	21	33	5	51	30	18
Goes	22	20	30	52	0	30	22	20	54	51	59	51
Goude	22	9	0	51	55	0	22	7	50	51	54	4
Rotterdam	22	47	30	52	5	30	22	45	0	52	5	30
Utrecht	22	4	15	51	13	0	22	3	42	51	13	18
Antwerpen	22	7	30	52	7	45	22	7	0	52	8	25

5. Alk

*) Nach Hrn. *Wurm's* und *Triesnecker's* Berechnungen wäre die Länge nur 22° 24′ 20″.

5.

Allgemeine Weltcharte, auf welcher alle neue Entdeckungen eines (la) Perouse, Wilson, Vancouver, Mungo Park, Brown etc. dargestellt sind, nach Marcator's (Mercator's) Projektion und den zuverlässigsten astronomischen Bestimmungen. Berlin, in Commiss. b. Sim. Schropp u. Compagnie.

Diese Charte ist fast 27 Par. Zoll innerhalb dem Gradrande breit und 18 dgl. hoch. Sie hält im Ganzen das, was sie auf dem Titel verspricht, indem die neuesten Erweiterungen der Kenntniss der Erdoberfläche benutzt, und auch die meisten Punkte, die Rec. geprüft hat, mit den richtigsten Ortsbestimmungen übereintreffend aufgegeben sind. Amerika liegt hier zur Linken und die alte Welt zur rechten Hand, wodurch man in den Stand gesetzt ist, den grossen Ocean zwischen beiden Kontinenten mit einem Blick zu übersehen. Daher ist denn freilich der atlantische Ocean zerschnitten, welche Unbequemlichkeit sich durch Wiederholung der Europäischen und Afrikanischen Westküste auf dem rechten, oder der Ostküste Amerika's auf dem linken Rande der Charte, leicht nach dem Muster der vortrefflichen von *Fleurieu* zu *Marchand's* Reisen entworfenen Weltcharte vermeiden liess. Der Stich ist übrigens deutlich und korrekt, (einige Eigenheiten in der Rechtschreibung, wie Alschier, Capwerdische Inseln u. s. f. abgerechnet.) Die Illumination könnte, dem vorliegenden Blatte nach zu urtheilen, sorgfältiger seyn. Im Ganzen aber ist die Charte sehr gut und brauchbar.

6.

Neupelle Charte Chorographique des Etats du Roy de Naples. Publiée par J. B. De Bouge, Ingén. géogr. penſionnaire de S. M. Pruſſienne. Berlin 1801. (Auch mit dem Titel: *Neue Special-Charte der Staaten des Königs von Neapel.*)

Dieſe Charte beſteht aus zwey an einander ſtoſsenden Blättern, die innerhalb des Gradrandes 24, 9 Par. Zoll breit und 34, 5 hoch ſind. Die geographiſche Meile hat hier 6, 38 dgl. Zoll zum Maaſsſtabe. Meridiane und Parallelkreiſe ſind nicht ausgezogen. Um die ohnehin (vorzüglich bey dem Königreiche Neapel) etwas volle Charte nicht zu überladen, ſind die Benennungen der Provinzen durch Zahlen angezeigt, die ſich auf eine beygeſtochene Erklärung beziehn. Der Stich der Berge und der Schrift iſt ſauber, und die Illumination gefällig.

Der innere Werth dieſer Charte würde wenigſtens dem erſten Anſchein nach der äuſſern Eleganz mehr entſprechen, wenn Hr. *D. B.* die wenigen Ortsbeſtimmungen, die über Neapel und Sicilien bekannt ſind, gewiſſenhafter benutzt hätte. Denn da die Länge von *Neapel* hier unter 31° 55′ niedergelegt iſt, welche Zahl ziemlich das Mittel aus mehreren neuern abweichenden Beſtimmungen ſeyn dürfte, ſo fällt es auf, daſs *Palermo* die Länge 31° 18′, und *Terracina* 30° 42′ erhalten hat, da nach *Piazzi* erſtere Zahl 31° 1′ 32″ (30″ bis 45″) und nach *Boscovich* und *le Maire's* Gradmeſſung letztere 30° 53′ 7″ ſeyn müſste. Unterſchiede von 11 und 16 ½ Minuten in der Länge ſind bey dem gewählten Maaſsſtabe zu beträchtlich, um nicht bedeutende Aenderungen in der Lage aller Umgebungen beider Orte zu bewirken. Doch vielleicht hat Hr. *D. B.* neuere Ortsbeſtimmungen benutzen können, die aber doch wohl nicht ſo beträchtlich von den ältern, als die Angaben auf der Charte abweichen werden. Unfern der nördlichen Gränze des Königreichs Neapel ſind die Orte *Ripatranſone* und *Montalto* durch die Römiſche

Grad-

Gradmeſſung beſtimmt. Beyde Orte würden in den Gradrand gefallen ſeyn und von dieſer Seite zu einer Probe der geographiſchen Richtigkeit der Charte haben dienen können. Die ganze Charte ſcheint, vorzüglich was das Königreich Neapel betrifft, eine Reduktion von der 1769 in Paris in 4 Blatt erſchienenen Zannoniſchen Charte von dieſem Königreiche zu ſeyn, die eben ſo knapp an der nördlichen Gränze abgeſchnitten iſt, in der ſich die Länge von der Stadt Neapel eben ſo, wie auf dieſer angegeben findet, und die bekanntlich weit geringern Werth hat, als der ſeit 1785 von eben dieſem verdienten Geographen herausgegebene Atlante maritimo di Regno di Napoli etc.

Orthographiſch richtig iſt die Charte mehrentheils. Einige Fehler ſind doch Rec. bey der Durchſicht in die Augen gefallen, wie: *Agnani*, Lac di *Cellano*, *Cioja*, *Ferran*, Lac *Lesina*, M. *Natella*, M. S. *Guiliano* (in Sicilien) *Pollizzi*, *Calatas Gibetta*, *S. Filipo d'Aigrio*, *Chiaramoaté* (im Val de Noto), ſtatt: *Agnani*, Lago di *Celano*, *Gioja*, *Ferrandina*, (in Baſilicata), *Polizzi*, *Calata Scibetta*, S. *Filippo d'Argirio* (Argiro), *Chiaramonte* u. a. Auch ſind die Seen bey *Torre Dirillo*, die zu *Terranova* gehören, der Nahme von *Monte Circello* und mehrere Nahmen von Sicilifchen Vorbergen und Ankerplätzen vergeſſen. *Lecce* erſcheint gegen *Otranto* und *Bari*, als Marktflecken. Eben ſo ſind *Pizzo di Gotto*, *Caſtroreale* u. a. St. in Sicilien nur als kleine Flekken angezeigt.

Folgende Charte ſcheint gleichfalls nach den Zannoniſchen Charten von Neapel bearbeitet zu ſeyn:

7.

Charte von dem Königreiche Neapel. Nach den neueſten und bewährteſten Hülfsmitteln entworfen und gezeichnet von Ferd. Görze. Weimar, im Verlage des Induſtrie-Comptoirs. 1801.

Dieſe Charte, welche, wie die folgende, zu dem Gaſpariſchen allgemeinen Hand- und Schulatlaſſe gehört, iſt

20, 37 Par. Zoll hoch und 15, 56 breit. *Neapel* hat hier 31° 53′ Länge, welches mit der Wurm'ſchen Berechnung übereintrifft und das Mittel zwiſchen der Angabe in der Table de la Difference des Méridiens en Tems entre l'Obſerv. de Gotha etc. und einigen Berechnungen der Caſellaſchen Beobachtungen durch *La Lande* u. *Dr. Triesnecker* iſt. Die übrigen wenigen Ortsbeſtimmungen, welche man an den Gränzen Neapels hat, ſind ſorgfältig benutzt. Die Charte iſt zwar nicht überladen, aber man wird doch keinen merkwürdigen Punkt vermiſſen. Auch in Rückſicht der übrigen Erforderniſſe einer brauchbaren Handcharte befriedigt ſie billige Forderungen zur Genüge. Ein gleiches Urtheil gilt von der

---

8.

Charte von Sicilien und Malta. Nach den bewährteſten Hülfsmitteln neu entworfen und gezeichnet von F. Götze. Weimar, im Verlage des Induſtrie-Comptoirs. 1801.

Dieſe iſt 20, 25 Par. Zoll breit und 15, 53 hoch, und gehört gleichfalls zu dem Hand- und Schulatlaſſe. Da *Malta*, *Camino* und *Gozo* auf einem Carton angebracht ſind, ſo konnte der Zeichner einen etwas groſsen Maasſtab (die geogr. Meile = 0, 4 Par. Zoll) annehmen. *Palermo* iſt nach *Piazzi's* Beſtimmungen eingetragen. Bey vielen Orten iſt zugleich der ehemalige Nahme in Klammern beygefügt. Wenn auch bey den wenigen brauchbaren Hülfsmitteln für die Geographie dieſer Inſel die Folgezeit manche Berichtigungen und Verbeſſerungen auf dieſer Charte veranlaſſen könnte, ſo dürfte ſie doch bis dahin immer unter die vorzüglichern von Sicilien zu rechnen ſeyn. Das Chärtchen von *Malta* ſcheint nach Capitaine's gröſserer Charte reducirt zu ſeyn, nur das hier Malta die auf Landcharten übliche Orientirung gegen die Himmelsgegenden erhalten hat.

IV.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Auszug aus mehrern Schreiben aus Paris.

Den 4 Complementartag IX (21 Sept. 1801.)

Die hiesigen Journale haben angekündigt, dass Briefen aus Isle de France zufolge die 2 unter Capitain *Baudin's* Commando stehenden Corvetten, le Naturaliste et le Géographe, am 9 Floréal (29 April 1801) von da wieder abgesegelt seyen. Die Société des Observateurs de l'homme hat directe keine Nachrichten erhalten.

Noch füge ich die Titel von einigen Werken bey: Traité d'Economie politique et du Commerce des Colonies. Paris, an IX. 1801. 1 Bd. in 8. von etwa 400 Seiten (5 Fr.). Des VII. Absicht ist, die Wichtigkeit der Colonien und des Colonialhandels zu zeigen. Er hat dem Werke daher mehrere Tabellen über den Englischen und Französischen Colonialhandel beigefügt.

Lettres familières sur la Carinthie et la Styrie, adressées à Mme. Bianchi de Bologne, par un Officier Général français, prisonnier de guerre en Autriche. Paris, an IX. 1801. 1 Vol. in 8. 208 S. (2 Francs.)

Récherches historiques sur les principales Nations établies en Sibérie, dans les pays adjacens lors de la conquête des Russes; ouvrage trad. du Russe, par M. *Stollenwerck*,

werck, ancien officier des Carabiniers au ſervice de Ruſſie. Paris, Laran. An IX. 1801. 1 Vol. 8. 275 S. (3 Fr.)

Voyage du Duc Duchâtelet en Portugal, où ſe trouvent des détails intéreſſans ſur ce royaume, ſes habitans, ſes colonies, ſa cour et M. de Pombal; ſur le tremblement de terre de Lisbonne: *revù et corrigé ſur le manuſcrit*, et augmenté de notes ſur la ſituation actuelle de ce royaume et de ſes colonies; par J. B. *Bourgoing*, ci-devant miniſtre plénipotentiaire de la Rép. franç. en Espagne, aſſocié de l'Inſt. nat., avec une carte du Portugal, et une vue de la Baie de Lisbonne. Paris, Baiſſon. An IX. 1801. 2 Vol. 8. 408 S. (5 Fr. 50 Cent.)

---

20 Brumaire X. (21 Nov. 1801.)

Bey Lévrault iſt folgendes Werk erſchienen: Relation détaillée du paſſage de la Limat, effectué le 3 Vendémiaire an 8, ſuivie de celle du paſſage du Rhin du 11 Floréal ſuivant; et de quelques autres paſſages de fleuve. Par le C. *Dedon* l'aîné, Chef de brigade d'artillerie. 220 S. in 8. Dieſes Werk, welches eine hiſtoriſche Notiz aller militäriſchen Operationen der Donau- und der Rhein-Armee unter dem Commando der Generale *Maſſena* und *Moreau*; vom 15 Meſſidor VII (3 July 1799) bis zum 26 Meſſidor VIII (15 July 1800) enthält, verdient hier einer Erwähnung wegen der demſelben beigefügten zwey topographiſchen Charten, die beide unter *Dedon's* Aufſicht entworfen und von *Tardieu* dem ältern ſehr ſauber geſtochen ſind. Sie haben folgende Aufſchriften: 1. *Carte topographique d'une partie du cours de la Limat*, pour ſervir à l'intelligence du paſſage de cette rivière effectué le 3 Vendémiaire An 8, par l'armée du Danube, aux ordres du Général Maſſena, près du Village de Dietikon; und 2. *Carte topographique d'une partie du cours du Rhin, à la ſortie du lac de Conſtance*, pour ſervir à l'intelligence du paſſage effectué près de Reichlingen, le 11 Floréal An 8. par l'aile droite de l'armée du Rhin, ſous le commandement du Gén. Lecourbe.

Bau-

22 Brumaire X. (13 Nov. 1801.)

Baudin's Expedition scheint leider bey weitem das nicht zu leisten, was man sich in wissenschaftlicher Hinsicht von ihr versprochen hatte. Nach neuern Nachrichten scheint es, man habe zu sehr merkantilische Absichten bey ihr obwalten lassen. Man versichert, dass von den Gelehrten, welche mit *Baudin* aus Frankreich abgesegelten, ein grosser Theil in Isle de France zurückgeblieben sind; und dass mehrere derselben bereits auf der Rückreise begriffen sind. So lauten die geheimen Nachrichten, die nicht in den Zeitungen bekannt gemacht werden.

---

23 Frim. X. (4 Dec. 1801.)

So eben erscheint bey Buisson: *Voyage en Italie de M. l'Abbé Barthelemy, de l'Académie française, de celle des Inscript. et belles lettres, de l'Auteur du Voyage d'Anacharsis, imprimé sur les lettres originales écrites au Comte de Caylus. Avec un Appendice, ou sont rapportés de nouveaux inédits de Winkelmann, du P. Jacquier, de l'Abbé Zenello, Académicien d'Herculanum et Antiquaire du Roi de Naples et d'autres savans. Publié par M. Schweighäuser, Bibliothécaire du Prytanée et communiqué pendant l'impression au Sénateur, ancien de cet établissement et au Directeur de la monnoye de medailles*, son compagnon de voyage en Italie. XXIV und 432 S. 8. Dies ist ein Titel recht à la Buisson, der alles, was im Buche enthalten ist und sogar seine Geschichte anzeigt. Buisson hat die Originalbriefe — so versichert er wenigstens und Ref. findet keine Ursache daran zu zweifeln — in Händen. Sie wurden in den Jahren 1755, 56 und 57 an den Graf von Caylus geschrieben. Wie sich leicht denken lässt, sind sie mehr in antiquarischer und literarischer als in geographischer Rücksicht merkwürdig. Doch verdienten sie hier wenigstens im Vorbeygehn eine Erwähnung. Bey dieser Gelegenheit sey es Ref. erlaubt, einer unrichtigen Nachricht zu widersprechen, welche *Seroux* in seinem

Vor-

Vorbericht giebt, und nach welcher Abbé *Zarillo*, der sich als Patriote napolitain réfugié hier aufhält und ehedem Aufseher des neapolitanischen Münzkabinets war, an dem Münzkabinet der Nationalbibliothek angestellt seyn soll. Ref. weiss aus guten Quellen, dass dieses Vorgeben unwahr ist.

2.

Entdeckungsreise.

Im April 1801 seegelte eine Gesellschaft Kanadier und Indianer von *Edmonton-House* (in der Br. 53° 43′ N. und Länge 115° 45° Westl. von Greenwich) nach der Südsee ab, um die verschiedenen Arme des grossen Flusses *Oregan* oder *Columbia* zu erforschen. Sie sind Willens, diesen Fluss bis zu seiner Mündung in der Breite 48° zu verfolgen. Sie werden über die steinigten Berge (Stony mountains) gehen, 6 oder 7 Grade südwärts von da, wo *Mac Kenzie* es that. — Die Gesellschaft ist mit guten Instrumenten und Time-keepers versehen, um astronomische Beobachtungen anzustellen, und hat geschickte Beobachter bey sich. Das Resultat ihrer Expedition hoffen wir im Verlauf einiger Monate zu erfahren.

3.

Avantcoureur neuer geograph. statist. Schriften.

A. Ausländische Literatur.

1. Almanac national de France pour l'an 10 (par *Testu*) Paris, b. Testu. 1801. 8. 6 Fr.

2. Anmerkningar, philosophiska, om Amerikanerne. Sammondrag från Franfyskan. (v. *Pauw's Recherches sur les Américains*.) Linköping. 1800. 8. 16 Sk.

3. *Dour-*

3. *Dousseau*, P. C., Indicateur des Rues de Paris, ou Plan Routier de la Ville et des Fauxbourgs de Paris. 1801. 8. 1 Fr.

4. *Evans's*, Th., Cambrian Itinerary. London, b. Hurst. 1801. 8. 10 Sh. 6 d.

5. Géographie universelle nouvelle, etc. A par *W. Guthrie*, pubr. trad. de l'Anglois par *Fr. Noel*, (Exprof. et Exambass.) N. Ed. franç. soigneusement révue, corr., refondue d'après les derniers traités de paix, avec les nouvelles divisions; cont. le double de la précédente et augm. particulièrement d'une Analyse succincte et raif. des Statistiques et Géographies étrangères les plus nouvelles et les plus éstimées de chaque pays, des Voyages les plus récens et les plus célebres, qui ont paru en France et chez l'Etranger; d'une table universelle des monnoies étrangères réduites en argent de France avec leur titre et poids trad. de l'Allem. de *Gerhardt*; de la continuation de l'Hiſtoire de chaque pais jusqu'au moment actuel, d'un traité de Géographie ancienne et moderne comparée entre *d'Anville* etc. Les parties aſtronom. et cosmograph. — révues et corr. par *J. Lalande*. Paris, b. Langlois. 1801. 9 V. 8. mit c. Atlas 4. Noth Verſchiedenheit des Papiers 39 Fr. 84 Fr. 135 Fr. 184 Fr.

6. *Mallet's*, R., new East India Kalendar for 1801. London, b. Debrett. 1801. 12. 4 Sh. 6 d.

7. *Joly*, Jos. Rom., ancienne Géographie universelle comparée à la moderne; enſuite la Géographie eccléſiaſtique, avec une table générale en forme de dictionnaire etc. Paris, b. Lottin. 1801. 2 V. gr. 8. m. 1 Atlas. 18 Fr.

8. *Juſt's*, Ant. Fr., Grundtegning af Europa og kort Beſkrivelſe over dens Lande. Viborg. 1800. 1 Bog. Fol.

9. *Page*, P. F., Traité d'Economie politique et du Commerce des Colonies. 1 P. Paris, b. Brochot. 1801. gr. 8.

10. *Perkins*, Th., Tour from Dowlais to Alton-mouth. London, b. Harding. 1801. 4.

11. *Robert*, Fr., Traité de la Sphère, avec l'expoſition des différens ſyſtèmes aſtronomiques du monde et un précis

des Syſtemes phyſiques de Descartes et de Newton. 2de Ed. 1801. 8.

12. *Thorlacius*, Börge, Efterretninger om Undervisningen, Litteraturens og Religionsvæſenets Tilſtand i Frankerig ud en fra Paris ſamlede paa en Reiſe i Departementerne i Aaret 1799. Kopenhagen. 1801. 8.

13. *Tott*, Baron, Strödda Underrättelſer om Turkarne och Tatarerne, Sammandrag. Upſala. 1800. 8. 44 Sk.

14. Utdrag utur *Forſter's* Reſa omkring Jorden. Oefverſättning. Upſala. 1800. 8. 10 Sk.

15. *Alexander*, Deſſinateur attaché à l'Ambaſſade du Lord Macartney, Vues, Coſtumes, Moeurs et Uſages de la Chine, gravés par *S. Siman*, d'après l'original publié à Londres, p. f. ſuite à la Traduction franç. du Voyage du Lord *Macartney*, et à celle de *van Braam*, avec leur explication. Paris, b. Simon u. Buiſſon. 1801. en 6 Livr. à 3 Fr.

16. *Baldwin's*, G., (late Conſul gen. in Egypt) political Recollections relative to Egypt, cont. Obſervations on its Government under the Mameluks, its geogr. Poſition, its Reſources etc. London, b. Cadell. 1801. gr 8. 6 Sh.

17. *Barthelemy*, J. J., Voyage en Italie, imprimé d'après les lettres originales écrites au Comte de Caylus, avec un appendice où ſe trouvent des morceaux inédits de *Winckelmann*, du *P. Jacquier*, de l'Abbé *Zarilla* et d'autres Savans, publié par *A. Serieys*. 1801. 8. 5 Fr.

18. Beſchryving, beknopte, der Provincie van Utrecht etc. Utrecht, b. Quint. 1800. 4. 1 fl. 16 St.

19. *Bottin* Annuaire politique et économique du Départ. du Bas-Rhin, avec la carte du départ. Straßbourg, b. Levrault. 1801. 12.

20. Coſtumes de tous les peuples connus avec une notice ſuccincte de leurs moeurs et de leurs religions, d'après Mr. le Prof. *F. G. Leonhardi*. Leipzig, b. Baumgärtner. 4. Livr. I. 1801. m. 4 Kpft. 5 Rthlr.

21. Co-

21. *Covens*, Corn., alphab. Naamlyst van alle de Städen, Dorpen en Gehugten binnen de bataafsche Republiek gelégen; met en Anwysing der Volksmenigte in elk derselven, volgends de jongste Volkstelling in d. J. 1796. enz. Amsterdam, b. Mortier, Covens u. C. 1800. gr. 8. 1 fl.

22. *De la Croix*, (J. V. ou P. F.?) Constitution des principaux Etats de l'Europe et des Etats-unis d'Amérique. T. VI. et dernier (avec une table alphabét. très ample des matières contenues dans les 6 Vols) 1801. 8. 4 Fr. 50 C. l'ouvr. compl. 27 Fr.

23. *Cruttwell's*, Th., Tour through Great Britain. London, b. Robinsons. 1801. 6 V. 8. 2 L.

24. *Reader's* Tour through Germany. London, b. Longman. 1801. 2 V. 8. 16 Sh.

25. *Skrine's* general Account of all Rivers of note in Great Britain. London, b. Elmsly. 1801. 8. 10 Sh. 6 d.

26. Stockholm, (vom Kanzleyr. *Elers.*) Stockholm, b. Nordström. III—IV (og fifta) D. 1801. gr. 8. Alle 4 Theile 8 Rthlr.

B. *Teutsche Literatur.*

1. **Afrik's Menschen, Thiere und Gewächse.** (Dec. 1801.) *erschienen bereits 1793 unter dem Titel:* Charakteristik der aufsereurop. Nationen u. s. w. *und hat blos einen neuen Titel erhalten.*

2. *Benzenberg*, J. F., über Bestimmung der geographischen Länge durch Sternschnuppen. Hamburg, b. Perthes. 1802. gr. 8.

3. Briefe über Italien in den J. 1798—99. Von dem Vf. der vertraulichen Briefe über Frankreich und Paris. Leipzig, b. Wolf. 8. II B. 1802.

4. *Colquhoun* über Londner Fluss- und Hafen-Polizey; a. d. Engl. übersetzt und mit einigen Erläuterungen von D. *Volkmann.* Leipzig, b. Baumgärtner, 1801. gr. 8. m. 1 K. 1 Rthl. 18 gr.

5. *Crafft*, Chr., topographisches Postlexicon aller Ortschaften der k. k. Erbländer. Wien, b. Schmidt. 8. II. Th., welcher Oesterreich — enthält: 3r Bd. von N-T. 1800. 4r Bd. von T-Z. sammt einem Anhange der in diesem II. Th. nicht an ihrem Platze stehenden Ortschaften. 1801. 8. à 3 fl.

6. Darstellungen, malerische, aus Sachsen. 1-4s Bändch. Dresden, b. Gerlach. 1802. kl. 8. m. Kpfr.

7. *Fick's*, J. Chr., Taschenbuch für Reisende jeder Gattung durch Teutschland auf d. J. 1801. 3te veränd. und vermehrte Aufl. Erlangen, b. Walther. 1801. 12. m. e. Reisecharte. 16 gr.

8. Fussreise von Wien nach dem Schneeberge; mit historischen Nachrichten von der Entstehung und den ältesten Bewohnern der in dieser Gegend liegenden Schlösser und Ortschaften. Wien, b. Dolle. 1801. 8. m. K. 16 gr.

9. Jahrzähler für das zehnte Jahr der französischen Republik. (Sept. 1801-2) Mainz, b. Wirth. 1801. 12.

10. Journal für Bayern und die angränzenden Länder, herausg. von H. A. Gr. v. Pappenheim, in der Seybold. Off. I. B. 1-6 H. 1800-1. 8. 2 Rthl. 6 gr.

11. *Müller's*, W. Ferd., Streifereyen in den Harz und in einige seiner umliegenden Gegenden. 1s Bdch. Weimar, b. den Gebr. Gädicke. 1802. 8. 16 gr.

12. *Nicolai's*, C. H., Wegweiser durch die sächsische Schweiz. Pirna, b. Pinther. 1801. kl. 8. m. 1 Ch. 9 gr.

13. *Roppelt's*, I. B., topogr. Beschreibung des Hochstifts und Fürstenth. Bambergs, nebst einer neuen geogr. Charte dieses Landes in 4 Bl. Nürnberg, b. Schneider. 1801. gr. 8.

14. *Roth's*, J. Ferd., Geschichte des nürnbergischen Handels. Leipzig, b. Böhme. 1. Th. 1800. 2r u. 3r Th. 1801. 8.

15. Sittengemälde von London, nebst einer vergleichenden Charakteristik seiner Bewohner, von H** in London.

don. Gotha, b. Perthes. 1802. 8. m. Kpf. mit Pitt's Bildniss.

16. *Sonnini's* Reise nach Griechenland und der Türkey; a. d. Franz. übersetzt, m. Anmerk. Berlin, in d. Voss. Buchh. 1801. gr. 8. m. 1 K.

17. *Storch's*, H., historisch-statistisches Gemälde des russischen Reichs am Ende des 18ten Jahrhunderts. Leipzig, b. Hartknoch. 8. *Fünfter* Theil. 1801.

18. *Strack's*, W., malerische Reise durch Westphalen. Hannover, b. Hahn. 8. m. K. *Erstes* Heft. 1801.

19. Taschenbuch, Herzogl. S. Meiningisches jährliches gemeinnütziges. Meiningen. 1801 u. 1802. m. K.

20. Ueber Länder-Verlust und Zusage neuer Länder für die erblichen Regenten. Eine geographisch-statistische Noth und Hülfstafel zur richtigen Beurtheilung des Lüneviller Friedens v. 9. Febr. 1801. Fol.

21. Zustand, neuester actenmässiger, der sämmtlichen unter landesfürstl. und landschaftlicher Verwaltung stehenden Staats-Einkünfte und Staats-Ausgaben in Bayern, Neuburg, Sulzbach und der Oberpfalz. Ohne Druckort. I Th. 1 St. 1801. 8.

4.

Avantcoureur neu erschienener Charten.

1. *Tabula* geographica *Europae ad statum* quo sub finem *anni* 400 post Christum natum fuit, in usum juventu- erudiendae recens descripta a C. *Kruse*.

2. *Tabula* geographica *Europae ad statum*, quo sub finem *anni* 500 p. C. n. fuit, in us. juvent. erudiend. descripta a *C. Kruse*. 1801.

3. *Charte von Ost- und Westgalizien* nach den neuesten astronomischen Ortsbestimmungen entworfen und revidirt auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha, gezeichnet von *G. A. v. Schmidburg*. Weimar, im Verl. des Indu-

strie

strie Comptoirs 1801. 8 gr. Auf Holl. Elefant Papier mit Engl. Grenz Illumination. 12 gr.

4. *Charte von der batavischen Republik.* Nach der neuesten constitutionellen Eintheilung vom 17ten Okt. 1801 entworfen, nach den neuesten astronomischen Ortsbestimmungen berichtigt und revidirt auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha. Gezeichnet von *Adolf Stieler.* Weimar, im Verl. d. Industrie Compt. 8 u. 12 gr.

5. *Generalcharte von Australien.* Nach den neuesten Entdeckungsreisen und astronomischen Bestimmungen neu entworfen und gezeichnet von *J. C. M. Reinecke.* Weimar, im Verl. des Industrie Compt. 1801. 8 u. 12 gr.

6. *Charte von dem Königreiche Neapel* nach den neuesten und bewährtesten Hülfsmitteln entworfen und gezeichnet von *F. Götze.* Weimar, im Verl. des Industrie C. 1801. 8 u. 12 gr.

7. *Allgemeine Weltcharte,* auf welcher alle neue Entdeckungen eines Peroufe, Wilson, Vancouver, Mungo Park, Brown etc. dargestellt sind. Nach Mercator's Projektion und den zuverlässigsten astronomischen Bestimmungen entworfen. 1801. Berlin, in Commission bey Sim. Schropp und Comp.

8. *Charte von Niederguinea und den angränzenden Ländern Südafrika's* nach den neuesten und besten Hülfsmitteln gezeichnet von *J. C. M. Reinecke.* Weimar, im Verl. des Industrie Compt. 1801. 8 u. 12 gr.

9. *Charte von Zanguebar, der Kafferküste und der Insel Madagaskar.* Nach den neuesten und besten Hülfsmitteln gezeichnet von *J. C. M. Reinecke.* Weimar, im Verl. des Industrie Compt. 1801. 8 u. 12 gr.

10. *Charte von Sardinien und Corsika.* Nach den bewährtesten Hülfsmitteln neu entworfen von *F. Götze.* Weimar, im Verl. des Industrie Compt. 1801. 8 und 12 gr.

11. *Der Oesterreichische Kreis.* Nach den neuesten astronomischen Beobachtungen, dem Laufe der Post- und Commercial-Hauptstrassen und andern sichern Hülfsmit-

mitteln neu und richtiger als bisher entworfen und gezeichnet von *G. R. Frhr. v. Schmidburg*, K. K. Hauptmann. Weimar, im Verl. des Industrie Compt. 1801. 8 und 12 gr.

12. *Charte vom Ober- Unter- und Vorharze* nebst den umliegenden Ländern vorzüglich für Reisende, welche den Harz und Brocken besuchen. Nach den neuesten astronomischen Bestimmungen entworfen von *F. L. Güssefeld*. Weimar, im Verl. des Industrie Compt. 1801. 8 und 12 gr.

13. *Charte von Senegambien, Nigritien und Guinea.* Nach den neuesten See- und Landreisen und astronomischen Beobachtungen gezeichnet von *J. C. M. Reinecke*. Weimar, im Verl. des Industrie Compt. 1801. 8 u. 12 gr.

14. Map of the Isle of France or Mauritius compiled from astronomical Observations and from the Charts and Observations of M. *D'Apres de Mannevillette*, of M. l'Abbe *de la Caille*, Member of the Roy. Ac. of Sc. of Paris, of M. *Bellin*, M. *le Gentil*, of M. *Bernardin de St. Pierre* and of Baron *Grant* etc. by *Charles Grant, Viscount de Vaux* 1801.

15. *Nouvelle Carte Chorographique des Etats du Roy de Sardaigne* MDCCXCIII. Publiée *par J. B. de Bouge*, Ingén. Géographe pensionné de S. M. Prussienne. Berlin. 1800. 2 Bl.

16. *Carte Chorographique de la grande Principauté de Transilvanie.* Dediée a S. Exc. Monf. le Comte de Bánffy etc. Publiée *par J. B. de Bouge*, Ingen. Géographe et pensionné de S. M. Imp. Rle. Apost. 2 Bl.

17. *Nouvelle Carte Chorographique des Etats du Roy de Naples.* Publiée *par J. B. de Bouge*, Ing. Géographe pensionné de S. M. Prussienne. Berlin. 1801. Dediée a S. Exc. M. le Comte de Stadion et Thanhausen. 2 Bl.

18. *Map of the Rhine and adjacent Countries* from the Mediterranean to the North Sea and the Entrance of the Baltic *by Capt. Chauchard.* 5 Sheets. London, Stockdale. 1801.

19. *Charte von Sicilien und Malta.* Nach den bewährteſten Hülfsmitteln neu entworfen und gezeichnet von *F. Götze.* Weimar, Induſtrie Compt. 8 u. 12 gr.

20. *Charte von Portugal* nach W. Fadens Charte durch (auf einem Täfelchen) beygeſetzte Ortsbeſtimmungen berichtigt. Weimar, im Verl. des Induſtrie Compt. 1802. 8 u. 12 gr.

21. *Geographiska Chartor öfver Swerige*, jämte bifagade Ritningar, med Hans Maj. Konung Guſtaf IV. Adolphs allernädigſte Tillſtånd utgifne af Friherre *S. G. Hermelin. Tredje Afdelningen. Swearike.* Stockholm. 1801. (bis jezt 4 Blatt.)

22. *Charte zur Ueberſicht von P. G. Chanleire's Atlas von Süd-Europa.* In den Allg. geogr. Ephem. Jun. 1801. und einzeln. 3 gr.

23. *Charte der ehemaligen Beſitzungen des Tippo Saheb* und ihre Vertheilung unter die alliirten Mächte und den Rajah von Myſore nach dem Theilungstraktate von Myſore vom 22ten Jun. 1799. Entw. von Colin Mac Kenzie, Ingen. Capit. In den Allg. geogr. Ephem. März 1801. und einzeln. 3 gr.

24. *Charte von dem Kanal Franz II. Nach M. Votesky's Reduktion von Ant. Quitt's Charte* von der Baceſer Geſpanſchaft. 1801. In den A. geogr. Eph. Dec. 1801. und einzeln. 3 gr.

25. *Etrennes utiles et néceſſaires aux Commercans* et Voyageurs, ou Indicateur fidèle enſeignant toutes les routes particulières de la France et les chemins de communication, qui traverſent les grandes routes: les villes, bourgs, villages, hameaux, chateaux, abbayes, hôtelleries, rivières, bois et les limites de chaque province diſtinguées. Dernière Edition corr. et augm. *en 175 petites cartes.* Paris, b. Desnos. 1801. 4 Fr.

26. *Carte topographique de la frontière de France et d'Espagne depuis Fontarabie jusqu'à S. Jean Pied de Port*, gravée *par Tardieu.* 1801. (bey den Mém. für la dernière

nière guerre entre la France et l'Espagne dans les Pyrenées occidentales.

27. Ueberſicht der von P. G. Chanlaire veranſtalteten Herausgabe der Ferraris'ſchen Charte der Niederlande in 65 Blättern und der von demſelben entworfenen Charte, die den Lauf des Rheins von Maynz bis Düſſeldorf vorſtellt, in 10 gleichgroſſen Blättern. In den Allg. geogr. Eph. Aug. 1801. und einzeln. 3 gr.

28. *Charte der Nordküſte Afrika's* oder die Staaten Marocos, Fes, Algier, Tunis, Tripoli und Aegypten. Nach den neueſten und beſten Hülfsmitteln gezeichnet *von J. C. M. Reinecke.* Weimar, Induſtrie Compt. 1802. 8 u. 12 gr.

29. *Charte der Südſpitze Afrika's und der Colonie vom Vorgebürge der guten Hoffnung*, hauptſächlich nach *Barrow's* neueſten Reiſen entworfen und nach aſtronomiſchen Beſtimmungen berichtigt von *J. C. M. Reinecke.* Weimar, Induſtrie Compt 1802. 8 u. 12 gr.

30. *Charte von dem Vorgebürge der guten Hoffnung.* Nach *Barrow's* Charte (London 1801. Sept. 1.) reducirt. Weimar, Induſtrie Compt. 1801. In den A. G. E. Octob. 1801. und einzeln. 3 gr.

31. *Der Meſeritziſche Kreis.* In den A. G. E. Jul. 1801. und einzeln. 6 gr.

32. *Charte von der Nordweſtküſte Amerika's. Nach Vancouver.* In den A. G. E. Septbr. 1801 u. einzeln. 3 gr.

33. *Die Halbinſel Indien's* vom Kiſtnah-Fluſſe bis Cap Comorin mit den Theilungen von Tippoo Sahebs Ländern nach den im Jahre 1792 durch Marquis Cornwallis und 1799 durch Marquis Wellesley abgeſchloſſenen Traktaten entworfen von *J. Rennell.* Weimar, Induſtrie C. 1801. Im 4 Bd. der Sprengelſchen Bibliothek der Reiſen und einzeln. 8 gr.

34. *Entwurf des Birmaniſchen Reichs nach einer Zeichnung von Dalrymple.* Weimar, Induſtrie Compt. 1801. Im 4 Bd. der Sprengelſchen Bibliothek der R. und einzeln. 3 gr.

35. *Charte der ehemal. Venetianischen Besitzungen auf dem festen Lande und an den Küsten Griechenlands. Nach* S. L. *de la Rochette* und *Graffet Saint Sauveur.* 1800. Im 3 Bd. der Sprengelschen Bibl. d. Reisen und einzeln. 3 gr.

36. *Charte der Insel Otaheite.* Nach der Messung des Capt. Cook im Jahre 1769 und dessen spätern astronomischen Beobachtungen entworfen von *Capt. W. Wilson.* Weimar, Industrie Compt. 1800. Im 2 Bd. der Sprengelschen Bibl. der Reisen und einzeln. 6 gr.

5.

Geographisch-statistische Journalistik.

(Vorerinnerung.)

In vielen Sammlungen der Schriften gelehrter Gesellschaften, periodischen Blättern und Zeitungen des In- und Auslands, die zum Theil ganz vermischten Inhalts sind, sich aber zum Theil neben einem Hauptgesichtspunkte auch zuweilen Seitenblicke auf andre Gegenstände vorbehalten, finden sich oft *geographische* und *statistische Aufsätze* von gröfserm oder geringerm Werth, die man hier nicht vermuthet, und die deshalb bey manchem innern Reichthume dem Geographen und Statistiker oft erst zufällig und spät bekannt werden. Um nun auch von dieser Seite den *A. G. E.* die möglichste Brauchbarkeit zu geben, werden wir unter der Rubrik der *Geographisch-statistischen Journalistik* die in periodischen Schriften zerstreuten und für Geographie und Statistik ergiebigen Aufsätze aufzählen und ihre Resultate in möglichster Kürze angeben. Dafs hier aus solchen Zeitschriften, die gleich den *A. G. E.* lediglich den geographischen Wissenschaften gewidmet sind, keine Excerpte gegeben werden, ergiebt sich aus dem Zwecke dieses Artikels von selbst.

Um

Um nun in dieſer Hinſicht etwas möglichſt Vollſtändiges zu liefern, werden wir zunächſt beurtheilende Auszüge aus den hierher gehörenden Aufſätzen der Zeitſchriften von 1801 geben. In der Folge wird jede geographiſche oder ſtatiſtiſche Notiz, die zur *Erweiterung* der Erdkunde beyträgt, mit Angabe der Zeitſchrift, in welcher ſie ſich befindet, den Leſern der *A. G. E.* ſo bald, als möglich, im Auszuge zur Kenntniſs gebracht werden.

D. H.

Minerva. Ein Journal hiſtoriſchen und politiſchen Inhalts, herausgegeben von J. W. von Archenholz. 1801. 1s — 10tes Stück.

Reiſe nach den Diamantgruben zu Sumbhulpoor in der Provinz Oriſſa, von *Thomas Motte*; im J. 1766 auf Befehl des damaligen Gouverneurs von Bengalen Lord Clive unternommen, aber jetzt erſt bekannt gemacht (1—3s St.) iſt aus dem *Aſiatic Regiſter* überſetzt, wovon in den Gött. gel. Anz. nähere Nachricht gegeben worden. Die darin zur Erdbeſchreibung gelieferten Details ſind nicht wohl eines Auszugs fähig.

Ueber Verfaſſung, Religionsgebräuche und Sitten der Maratten, von *Will. Henry Tone*, Befehlshaber eines Infanterieregiments im Dienſte des Peſchwa (5, 7 u. 8s St.) iſt auch in *Sprengels* Bibl. der neueſt. und wicht. Reiſebeſchreibungen 3ten Th. theils verkürzt, theils erweitert, geliefert worden.

Politiſche Lage der nordiſchen Mächte am Ende des J. 1800 v. *Will. Hunter*, einem brittiſchen Rechtsgelehrten, geſchr. gleich nach ſeinen im Norden gethanen Reiſen (7. u. 8tes St.) liefert mehrere ſtatiſtiſche Data, unter andern, den Handel Englands mit den nordiſchen Mächten betreffend. So zeigt der Vf. in einer Ueberſicht der Ausfuhr Ruſslands im J. 1799, daſs ungefähr $\frac{1}{4}$ des Handels dieſes Reichs von brittiſchen Unterthanen geführt wurden. Von den Hauptartikeln Hanf, Eiſen und Unſchlitt nahmen die Engländer in dem gedachten Jahre: reinen Hanf 1,276114

Pud; halbreinen 162721 Pud; Eiſen 1,591775 P.; Unſchlitt (die Lichter ungerechnet) 1,385704 Pud. Von denſelben Artikeln nahmen die übrigen Nationen: reinen Hanf 326749 Pud; halbreinen 74226 Pud; Eiſen 408875 Pud; Unſchlitt 138332 P. Andere, weniger beträchtliche, Artikel ſtanden ungefähr in dem nämlichen Verhältniſſe. Die Handelsbilanz nahm in den lezten 20 Jahren ſehr zum Vortheile Ruſslands zu, und kann nach einem 5 jährigen Durchſchnitte, auf 14,000000 Rubel geſchätzt werden; der Ertrag der Zölle auf die verſchiedenen Ein- und Ausfuhr-Artikel aber läſst ſich, ein Jahr ins andre gerechnet, 9 Mill. anſchlagen. Im J. 1796 betrug der Werth der blos aus Petersburg ausgeführten Waaren 37,110335 Rubel, der Werth der eingeführten 26,336890 Rubel. Im J. 1799 (in welchem dort 456 brittiſche Schiffe geladen wurden) betrug der Werth der Ausfuhr 38,169925 Rubel, der Werth der Einfuhr 20,173263 Rubel. Ein ſehr beträchtlicher und in gleichem Verhältniſſe vortheilhafter Handel wird in Riga und Narva vorzüglich mit Maſten, Hanf, Flachs und Tannenholz getrieben. — Ruſsland kann 500000 Mann ins Feld ſtellen und leicht ernähren; die Marine aber befindet ſich in keinem vortheilhaften Zuſtande; wenigſtens nicht nach Hrn. H., der dadurch, ſo wie durch die nachtheilige Schilderung der Lage Dänemarks und Schwedens zu zeigen ſuchte, daſs ſie in einem Seekriege mit Groſsbrittanien nicht glücklich ſeyn könnten.

Zur hiſtoriſchen und geographiſchen Kunde der nordöſtlichen Küſte von Afrika; aus den Papieren eines aus Aegypten zurückgekommenen Franzoſen (8tes St.) ſind gröſstentheils nur kurze und allgemeine Notizen, beſonders über Tripolis, das in neuern Zeiten ſo geſunken iſt, daſs der Reichthum des Landes nicht ſowohl in deſſen natürlichen Erzeugniſſen, als in Seeräuberbeute beſteht.

Ruſslands Vergröſserung im 18ten Jahrhunderte (8tes St.) ſtellt die hieher gehörigen Data kurz zuſammen, und ſchätzt dieſe Vergröſserung, mit Ausnahme der ſeit 1795 hinzugekommenen polniſchen und türkiſchen Provinzen, die noch nicht berechnet ſind, an Flächeninhalt auf 13730

Qua-

Quadratmeilen, an Bevölkerung auf 8,014100 Seelen. Die ganze Bevölkerung von Rufsland, — wobey jedoch die Einwohner der aſiatiſchen Beſitzungen nicht gezählt, ſondern nur obenhin berechnet ſind, — wurde 1796 auf 35 Millionen angegeben.

Scala der brittiſchen Marine (8s St.) beginnt mit der Kriegsflotte der Königin Eliſabeth (1588) die zu 31983 Tonnen und 15272 Seeleuten angegeben wird, und ſchlieſst mit dem gegenwärtigen Beſtande, im J. 1806, da die erſtere Zahl 790950, die leztere 130000 betrug. (Andere Nachrichten geben nur 112000 an.)

Nachricht von dem jetzigen Zuſtande der eroberten Inſeln Amboina und Banda, nebſt einer allgemeinen Ueberſicht der Gewürz-Inſeln. Von einem Reiſenden, der ſie ſeit der Beſitznahme der Engländer beſuchte. (9-10s St.) Iſt aus dem *Aſiatic Regiſter V.* 2. überſetzt, und zu einem befriedigenden Auszuge in dieſer Ueberſicht zu reichhaltig. Wir begnügen uns daher mit dem Reſultate des Vfs, der aus dem Gewürzhandel und aus dem Verkaufe der brittiſchen und indiſchen Manufakturwaaren Groſsbrittanien einen reinen Gewinn von einer halben Mill. Pfund Sterling jährlich verſpricht.

Neueſter Zuſtand von Sierra Leone. (10s St.) Nach der bekannten Plünderung durch die Franzoſen im J. 1794 litt dieſe Colonie ſpäterhin bis ins J. 1800 durch Aufruhr. Die Compagnie war bisher in ihrem Handel noch nicht ſehr glücklich. Sie hat hinter einander 4 groſse Schiffe verloren, deren Ladungen an Werth über 300000 Pf. geſchätzt wurden; auſserdem haben ihr die Franzoſen 2 Schiffe von 6600 Pf. Sterlinge an Werth genommen. Von der brittiſchen Regierung hatte ſie 21000 Pf. St. zur Unterſtützung geſchenkt erhalten. Ihr Capital beſtand (zu Ende d. J. 1799) in 82332 Pf. St. u. den 31 Dec. 1800 in 122563 Pf St. Ihre Schulden betrugen damals 26995 Pf. St. Zu den Mitteln, die Einwohner zu cultiviren, gehört auch eine alle 14 Tage erſcheinende Zeitung: *Sierra Leone Gazette.*

* * *

Poli-

Politiſches Journal. Nebſt Anzeige von gelehrten und andern Sachen. 1801. *Jan.* bis *Novbr.*

Statiſtiſche Data über das Erzbisthum Salzburg. (Aus dem geogr. ſtatiſt. Beytrag zur nähern Kenntniſs der Gröſse, Bevölkerung und der Staatseinkünfte des Fürſt-Erzbisthums Salzburg. *Jan.* VII. *Febr.* IV. *März.* III. Nachtrag dazu. *May.* III. Skizze über das hierarchiſche und publiciſtiſche Verhältniſs des Reichsgefürſteten Erzſtifts Salzburg. *Jun.* IV. *Aug.* IV.) Der Vf. dieſer intereſſanten Aufſätze iſt der Salzburgiſche Hofkanzler Freyhr. *von Bleul.* Der Flächeninhalt wird zu 171 Q. M., wiewohl zweifelhaft, aber ſicher der Wahrheit näher, als die übertriebene Zahl von 240 Q. M. iſt, angegeben. Die Bevölkerung betrug (1799) im Gebürge 96426, im flachen Lande 75373: in Salzburg und deſſen Bezirk in und auſſer dem Burgfrieden 18000 und in den Orten des Paſſauiſchen und Brixenſchen Kirchſprengels etwa 5000, alſo zuſammen höchſtens 194000 Einwohner. Die Einkünfte der Landſchaft oder der Stände betragen nach einem 10jährigen Durchſchnitt (von 1790 - 99) 334007 Fl. 14 kr. und die Kameraleinkünfte jährlich 535608 Fl. 35 kr. Der Ertrag der Salinen war in eben dieſen Decennio jährlich 198888 Fl. 24 kr. und der reine jährliche Gewinn der übrigen ſämmtlichen Berg- und Schmelzwerke während eben dieſer Zeit 60401 Fl. 36 kr. Beide ſind ſchon unter dem Geſammtertrag der Kameraleinkünfte begriffen. Die Einkünfte von den dem Erzſtifte im Oeſterreichiſchen Kreiſe zuſtändigen mittelbaren Gütern und Herrſchaften betragen gleichfalls nach einem 10jährigen Durchſchnitt 41156 Fl. Das Total der jährlichen Revenüen des Erzſtifts Salzburg wäre alſo 908751 Fl. 49 kr.

Geburts, Sterbe und Eheliſten vom Jahre 1801. (*Febr.* II.) Dieſe Liſten ſind von 48 Städten und einigen Däniſchen Provinzen angegeben und mit Anmerk. begleitet. Das Jahr 1800 war für *Wien* tödtlicher, als 20 ſeiner Vorgänger, indem täglich 18 - 19 Menſchen mehr beerdigt, als geboren wurden. *Berlin* zählte zum 4tenmal hinter

hinter einander einen Ueberſchuſs der Geburten. In *Amſterdam* hingegen kamen auf 13 Todesfälle nur 5 Geburten.

Engliſche Seemacht im Anfange des Jahres 1801. (Aus dem gegenwärt. Etat der Britiſchen Marine *Febr* III. *Novbr.* VII.) Dieſer Aufſatz iſt ein Auszug aus der neueſten Fortſetzung von *Steel's Liſt of the Royal Navy*. Ihm zufolge beſtand die engliſche Seemacht aus 195 Linienſchiffen, 27 Schiffen von 50 Kan., 251 Fregatten und 314 Sloops u. ſ. f., zuſammen aus 787 Schiffen, auſſer 4 holländiſchen Kriegsſchiffen im engliſchen Dienſte. Sie ward von 144 Admiralen, 516 Poſtkapitains, 452 Commanders, und 2152 Lieutnants kommandirt. Die Zahl der Seeleute betrug an 112000 M.

Ausfuhr aus Gothenburg im Jahr 1800. (*Apr.* II.) Die Hauptartikel waren Stangeneiſen 72378 Schiffpf., Bergmoos 57163 dergl., 29482 Zwölfter Bretter, 9469 Tonnen Theer, 23182 Ellen Hellfinger Drell, 25342 Tonnen Hering ins Ausland, und 32650 Tonnen in das Inland, an Oſtindiſchen Waaren für 106744 Rthlr. 390 Schiffe kamen von auswärtigen, und 445 von inländiſchen Orten an, 413 gingen nach dem Auslande, und 485 nach dem Inlande ab.

Bevölkerung der Städte des Bialyſtokſchen, des Warſchauer, und des Poſener Kammerdepartements. (*May* IV. *Jun.* V. *Jul.* V.) In dem Bialyſtokſchen K. Departement leben in 86 Städten 79517 Einwohner vom Civil- und 6918 vom Militärſtande; in dem Warſchauer in 50 Städten 102391 E. ohne das Militär und in dem Poſener in 119 Städten ohne Militär 160716 Einw. Die Bevölkerung von *Warſchau* iſt auf 64829, die von *Poſen* auf 16665 und von *Bialyſtok* auf 4949 angeſetzt.

Abriſs einer ſtatiſtiſchen Beſchreibung von Portugal, A. d. Engl. m. Anmerkk. (*Aug.* I.) Nicht ſowohl ein Abriſs einer ſtatiſtiſchen Beſchreibung, als ein geographiſcher Umriſs von Portugal, der bey aller Kürze und manchen Abweichungen von den Angaben anderer Reiſen den doch immer brauchbar iſt.

Bemer-

Bemerkungen und Schilderungen auf einer Reiſe durch Holſtein. (*Jul.* I. *Aug.* II. *Novbr.* IV.) Die Reiſe ging über Wandsbek, Ahrensburg, Segeberg, Plön, Preez nach Kiel, von dem ſich mehrere Nachrichten hier finden, die aber nichts neues enthalten.

Beſchreibung der Inſel Trinidad. Ceylon. Ueber das Vorgebürge der guten Hoffnung. (Nov. IV.) Von der durch Englands Beſitznahme ſehr erhöhten Cultur der erſtern Inſel nur einige allgemeine und unbeſtimmte Aeuſſerungen. Ueber Ceylon iſt aus *Hugh Boyd's Reiſe* mehreres mitgetheilt.

* * *

Decade philoſophique etc. An IX. An X. No. 1—3.

Extrait de la Rélation inédite d'un Voyage en Angleterre, par le Cit. BERTIN (an IX. N. 3. 4.) betrifft den Zuſtand der franzöſiſchen Gefangenen in England und einige mediciniſche Anſtalten, und iſt bereits in einem oder mehrern teutſchen Journalen überſetzt. Das Ganze erſchien nachher als ein beſonderes Werkchen.

Voyage d'outre mèr et rétour de Jeruſalem en France par la voie de terre pendant le cours des années 1432—33 *par* BERTRANDON DE LA BROQUIERE, *Conſeiller et prémier Ecuyer tranchant de Philippe le Bon, duc de Bourgogne; ouvr. extr. d'un manuſcr. de la Bibl. nat. et rémis en François moderne par le Cit.* LE GRAND D'AUSSI, *M. de l'Inſt. et Conſerv. de mſcr. fr. à la Bibl. nat.* (Ebendaſ. N. 4.) hat, der Natur der Sache nach, mehr hiſtoriſchen, als geographiſchen Werth.

Notice ſur le Peuple du Benin, lue à la Séance publ. de l'Inſtitut du 15 *Nivoſe an* 9. *par le it.* PALISOT BEAUVAIS, *Aſſocié* (Ebendaſ. N. 12) iſt bereits in den *Allg. geogr. Ephem.* 1801. May. u. im *Janus* 1801. October, überſetzt geliefert worden.

Des Hôpitaux et des Hoſpices de Paris (Ebend. N. 23) zählt die verſchiedenen Pariſer Kranken- und Armenanſtal-

ſtalten (mit Ausſchluſs der militäriſchen) auf; von erſtern 8, von letztern, unter welchen jedoch auch mehrere zugleich zur erſtern Claſſe gehören, 10, und fügt verſchiedene Bemerkungen über mögliche Verbeſſerungen derſelben bey. Im Ganzen dürften ſich in dieſen Anſtalten nicht über 30000 Menſchen befinden; (doch giebt es auch viele Hausarme.) Die volkreichſte iſt die ehemalige *Salpetrière*, jetzt *Hoſpice des femmes* genannt, wo man an 5300 Dürftige zählte.

Notes d'un Français, qui a fait un long ſéjour aux Etats unis ſur pluſieurs objets d'Agriculture et de Commerce (an X. N. 3) empfiehlt den Tabaksbau für Frankreich und dagegen die Einfuhr franzöſiſchen Salzes nach Nordamerika, welches dieſen Artikel von den Engländern, und zwar in ſehr guter Qualität erhält etc.

* * *

Allg. lit. Anzeiger 1801. *Jan. bis Aug.*

Aus Vergleichungen mehrerer Wörter zieht Hr. Rath *Reinwald* zu Meiningen im *Allg. lit. Anzeiger* 1801. N. 71 den Schluſs, daſs die von Hrn. Prof. *Petri* zu Erfurt, Ebendaſ. 1800. N. 155 geäuſserte Vermuthung richtig ſey, daſs das Finniſche und Eſthniſche tief aus Aſien ſtamme, und dort, z. B. in Sibirien, Geſchwiſter habe.

Eine etymologiſche Erklärung der Wörter Europa, Aſien und Afrika von *Karl Georg R. aus Ungarn* (Ebend. N. 34.) aus dem Griechiſchen leitet *Europa* von ευρωπὸς (dunkel, finſter) *Aſia* von ἀσιος, (lehmig), *Afrika* von ἀΦρὸς (der Schaum) her, weil erſteres lange Zeit, beſonders im nördlichen Theile, gröſstentheils mit dichten Wäldern bedeckt war u. ſ. w. Dagegen erinnert Hr. Bibl. *Hardt* zu München (Ebendaſ. N. 125) daſs Länder und Städte von eigenen Namen benannt werden, Aſien von der Aſia, Afrika von dem Afer, und Europa von der Europa etc. Schon früher hatte der verſt. geh. Hofr. *Girtanner* (Ebend. 1797. N. 45) ſeine Meinung geäuſsert.

Reiſe

Reiſe von Augsburg in das Kloſter Fürſtenfeld, an den Hofr. u. Bibl. *Langer* in Wolfenbüttel vom geh. Rath *Zapf* in Augsburg (Ebend. N. 128—29) enthält vorzüglich hiſtoriſche und bibliographiſche Nachrichten von dieſem Ciſtercienſerkloſter und der benachbarten Gegend.

* * *

Janus. 1801. 1—12s Stück.

Die Sarden (18 St.) eine Charakterſchilderung nach *Azuni* und einigen ältern Schriftſtellern.

St. Petersburg, a. d. Franz. (Ebendaſ.) Ein paar allgemeine Bemerkungen über die verſchiedenen Bewohner, deren Gewerbe und Ton.

Ueber Frankreichs Handel in die Levante und die Niederlaſſung in Aegypten (38 St.) iſt aus *Oreilly's Ann. d. Arts et Manuf. An* 8 *N.* 1 überſetzt. Ebendaher aus N. 7. iſt die *Inſel Makaſſar oder Celebes* entlehnt.

Die Capſtadt (4. u. 5s St.) iſt ein Auszug aus der in den A. G. E. ausführlich angezeigten und bereits überſetzten Reiſe von *Barrow*.

Ueber das Ronneburger Bad und die umliegenden Gegenden 8s St., ein im Ganzen für das Bad vortheilhafter Aufſatz, giebt auch auſser den blos den dermaligen Zuſtand (im J. 1801) betreffenden Nachrichten einige allgemeinere, die, in Ermanglung einer neuern Beſchreibung dieſes Bades für deſſen künftige Gäſte leſenswerth ſind.

Nachrichten von dem Volke von Benin von Paliſot Beauvais; (10s St. aus der *Decade philoſoph. an* 9 *N.* 12) war bereits im Mayſtück der A. G. E. mitgetheilt worden.

Kurze Geſchichte des Urſprungs der Seide und Seidenfabriken in Frankreich bis zu den Zeiten der Revolution (12s St.) von *Hagenbruch*, gröſstentheils in Frankreich bearbeitet, giebt beſonders gute Notizen von den Fabriken zu Lyon, Tours und Nîmes. Um ſich, ſagt der Vf.

von

von der Gröſse der Seidenfabricatur, welche der Reichthum des mittäglichen Frankreichs iſt, eine Idee zu machen, kann man in ganz Frankreich 1500 Seidenmühlen, 28000 Stühle zu Zeugen und ungefähr 20000 Strumpfweberſtühle und 12000 zu Bändern und Galonen annehmen, welche *zwey* Millionen Menſchen Nahrung geben. Ob dieſe Zahlen noch jetzt gelten, erhellt nicht ganz deutlich.

6.

Auszug eines Schreibens aus London.

London, den 8 Dec. 1801.

Mac Kenzie's Reiſe wird wahrſcheinlich im Verlauf dieſer Woche öffentlich erſcheinen. So viel ich beym Durchblättern derſelben habe finden können, ſcheint ſie Intereſſe genug zu gewähren. Für die Authenticität des Erzählten bürgt der gute Ruf, in dem der Vf. als wahrheitsliebender Mann ſteht. Vorausgeſchickt iſt eine Geſchichte des Pelzhandels von *Canada* nach den Nordweſtlichen Gegenden, und eine Epiſode über die Knisteneaux-Indianer, die Intereſſe genug zu beſitzen ſcheint, um einen Platz in den A. G. E. zu verdienen. *)

Einen lächerlichen Fehler und neuen Beweis, was für Helden die Engliſchen Literatoren in unſerer Sprache und Literatur ſind, lieferte neulich das *Critical Review* im *Appendix* zum Vol. XXXII. No. V. Der hieſige teutſche Buch-

*) Wir werden dieſe intereſſanten Nachrichten von einer noch wenig bekannten Völkerſchaft in dem Februarſtücke und hoffentlich im März eine ausführliche Anzeige von Mac Kenzie's Reiſe liefern können. Die Reiſe ſelbſt wird in dem nächſten Bande der *Sprengelſchen Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen* ganz oder im planmäſsigem Auszuge erſcheinen.

Buchhändler Hr. *Eſcher* hätte nämlich vor Kurzem mehrere Ihrer neuen Charten angekündigt, darunter bekanntlich verſchiedene auf der berühmten Sternwarte *Seeberg bey* Gotha *revidirt* und *berichtigt* ſind, wie auf ihrem Titel angegeben iſt. Daraus macht nun der Redact. des Crit. Review gleich einen neuen Geographen Teutſchlands, Hrn. *Seeberg* zu Gotha, und zeigt an:

„*Miſtr. Seeberg of Gotha* has publiſhed a ſmall Chart of „the *Red Sea*; the epithetic Words being expreſſed in „German. The *ſame Geographer* has publiſhed a Chart „of the *Mediterranean* from the neweſt aſtronomical „obſervations. Theſe maps May be had of *Mr. Eſcher*, „German Boekſeller in Gerard-Street.“

Sie werden alſo wohlthun, dieſen lächerlichen Miſsgriff des Engl. Redacteurs in einem der beſten hieſigen litter. Journale zu berichtigen, und England, (das zwar ſchön geſtochene, und auf ſchön Velin-Papier gedruckte, und ſauber illuminirte, aber noch bis jezt nichts weniger als viel richtige Landcharten — denn die *Seecharten* nehme ich aus — hat,) eine beſſere und richtigere Notiz von Ihrem ſchätzbaren Geographiſchen Inſtitute, und Teutſchlands ſoliden Verdienſten um die neuere Länder- und Völkerkunde, zu geben.

7.

Louis Antoine de Bougainville,

gegenwärtig Mitglied des Erhaltungsſenats und ſeit der Stiftung des Nationalinſtituts Mitglied dieſer Anſtalt im Fache der Geographie und Statiſtik. Wir werden von dieſem ſchon frühzeitig als Mathematiker berühmten, ſpäterhin durch ſeine Erdumſeeglung bekannten, und jezt trotz ſeinen Leiden während der Revolution, die ihn in groſse Dürftigkeit ſtürzten, immer noch thätigen Manne in einem der nächſten Hefte einige biographiſche Notizen nachtragen. Das hier mitgetheilte Portrait iſt nach einem ſehr gut getroffenen Bildniſs deſſelben gezeichnet, welches in einem groſsen Medaillon gearbeitet iſt, und die Aufſchrift hat: *Bello. Ac. Pace. Nusquam. Inglorius.*

INHALT.

I. Abhandlungen. Seite.

Bericht von einer auf Koſten der K. Schwed. Akademie d. W. unternommenen Reiſe nach Pello — von *Jöns Svanberg.* 4

II. Bücher-Reconſionen.

1. Statiſtiſche Aufſchlüſſe über das Herzogthum Bayern aus ächten Quellen geſchöpft — von *Joſ. Hazzi.* 16

2. The Hiſtory of Mauritius — by *Ch. Grant*, Visc. *de Vaux.* 27

3. Bemerkungen auf einer Reiſe durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal. Von D. *H. F. Link.* 2r Th. 37

4. Das teutſche Reich vor der franzöſiſchen Revolution und nach dem Frieden von Lüneville — von *K. E. Adſ. v. Hoff.* 1r Th. 48

5. Almanach der Reiſen — von *C. A. W. v. Zimmermann.* 1r Jahrg. 54

III. Charten-Recenſionen. Seite.

1. Tabula geogr. Europae, ad ſtatum — A. 400 p. C. n. — deſcr. a *C. Kruſe.* 57

2. Tabula geogr. Europae, ad ſtatum — A. 500 p. C. n. — deſcr. a. *C. Kruſe.* ibid.

3. Charte von Oſt- und Weſtgalizien — von *G. R. v. Schmidburg.* 61

4. Charte der bataviſchen Republik — von *Adf. Stieler.* 62

5. Allgemeine Weltcharte, auf welcher alle neuen Entdeckungen — dargeſtellt ſind, nach Mercator's Projection. Berlin, b. S. Schropp et C. 65

6. Nouvelle Charte Chorographique des Etats du Roy de Naples — par *J. B. de Bouge.* 66

7. Charte von dem Königreiche Neapel — von *Ferd. Götze.* 67

8. Charte von Sicilien und Malta — von *Ferd. Götze.* 68

IV. Vermiſchte Nachrichten.

1. Auszug aus mehrern Schreiben aus Paris. *Baudin's* Expedition — Titel neuer Schriften. — Rélation détaillée du paſſage de Limat etc. — Noch etwas von *Baudin's* Entdeckungsreiſe. — *Barthelemy* Voyage en Italie, publ. par A. *Serieys* — Abbé *Zarillo.* 69

2. Entdeckungsreiſe (in Nordamerika.) 72

3. Avantcoureur neuerſch. geogr. ſtatiſt. Schriften.

A. Ausländiſche Literatur. 72

B. Teutſche Literatur. 75

4. Avant-

4. Avantcoureur neuerſchienener Charten. S. 77

5. Geographiſch-ſtatiſtiſche Journaliſtik (Einleitung. *Minerva* 1801. *Polit. Journal.* 1801. *Decade philoſoph.* etc. IX. *Allg. L. Anzeig.* 1801. Jan. b. Aug. *Janus.* 1801.) 82

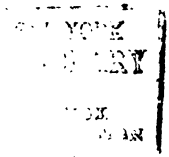
6. Auszug eines Schreibens aus London. *Mac Kenzie's* Reiſe. — Lächerlicher Fehler im Critical Review. 91

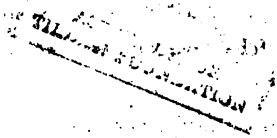
7. *Louis Antoine de Bougainville.* 93

Zu dieſem Stücke gehören:

1. Das Portrait von L. Ant. de Bougainville.
2. Charte von der Inſel Mauritius oder Isle de France.

ische Meilen.
I. aux Serpents
I. ronde
Coin de Mire
Passe de Descorne
Harre Descorne
I. Ambre
Passe du S. Beron
Passe des Citroniers
Passe de la R. du Rempart
Passe de Rivelle
20°20' S.B.
I. des Pa
II. du R
III. de Fl
IV. des B
V. de M
II.





NICOL. SANSON.

Königl. Historiograph u. Geograph
Geb. zu Abbeville d. 20 Dec. 1600
Gestorb. zu Paris d. 7 Jul. 1667.

Allgemeine

Geographiſche

EPHEMERIDEN.

IX. Bds. Zweytes Stück. Februar 1802.

I.

ABHANDLUNGEN.

1.

Ueberſicht der neueſten geographiſchen Veränderungen aus dem vorigen Jahre.

1. *Frankreich.*

Die ſogenannte *Franzöſiſche Republik* hat endlich in dieſem Jahre nach den ungeheuerſten Anſtrengungen jeden Zweck erreicht, den ſie ſich ſo lange vorgeſetzt hatte. Sie iſt

a) durch die verſchiedenen Friedensſchlüſſe der Wiederauflebung der königlichen Würde und beſonders der Wiederherſtellung des Bourboniſchen Hauſes auf dem Franzöſiſchen Throne ausgewichen, und von allen Europäiſchen Staaten als *Republik* erkannt, wodurch ihre gegenwärtige Conſtitution ſehr geſichert worden iſt.

b) Sie hat durch den am Februar mit Oeſtreich und dem Teutſchen Reiche zu Lüneville geſchloſſenen Frieden ihre *Gränzen* bis an den *Rhein* vorgerückt, und dadurch einen reichen und ſtark bevölkerten Landſtrich von ohngefähr 1200 Qu. Meilen unmittelbar mit ſich vereinigt.

c) Sie hat durch die am 1 October zu London mit Groſsbritannien geſchloſſenen Friedens-Präliminarien alle ihre *Colonien*, und beynahe alle Colonien ihrer Alliirten wieder erhalten.

Sie hat aber ſowohl durch die Waffen, als durch die eben erwähnten Präliminarien, Aegypten verlohren, und muſs alſo den groſsen Plan, dies Land wieder zum Mittelpunkt des Welthandels zu machen, aufgeben.

Ihre Conſtitution iſt noch unverändert dieſelbe, wie ſie im vorigen Jahrgange im Umriſſe dargeſtellt worden iſt. Noch immer iſt der erſte Conſul der allmächtige Beherrſcher des ganzen Staats. Er allein hat im Namen der Republik alle Friedensverträge geſchloſſen. Er allein repräſentirt den ganzen Staat; er allein vereinigt alle Gewalten in ſich.

Im eilften Artikel des Lüneviller Friedensvertrags garantiren ſich beide contrahirende Theile wech-

wechſelſeitig die *Bataviſchen*, *Helvetiſchen*, *Cisalpiniſchen* und *Liguriſchen* Republiken, und ihren Einwohnern die Befugniſs, eine ſolche Regierungsform anzunehmen, die ſie für zuträglich halten. Demnach ſollte man glauben, dieſe Republiken wären nun völlig unabhängig, und ſich ſelbſt überlaſſen. Indem ſie aber alle an der Geburt neuer Conſtitutionen kreiſen, oder, wie der *Moniteur* ſagt, im Begriffe ſind, ihre definitive Organiſation zu erhalten, ſo zeigt ſich allenthalben ein und ebenderſelbe Geburtshelfer, nöthigen Falls mit der Zange, und die fortwährende Abhängigkeit dieſer Republiken fällt nur zu deutlich in die Augen, obgleich die Franzöſiſche Regierung öffentlich den Grundſatz zu haben verſichert, ſich gar nicht in die Sachen ihrer Alliirten zu miſchen, *wenn ſie es nicht verlangen*, alſo auch nicht in die Veränderungen, die ſie in ihrer Organiſation treffen wollen. Da aber in allen dieſen kleinen Staaten Partheygeiſt und Spaltungen herrſchen: ſo iſt es ohne Zweifel gut, daſs ihr Mutterſtaat und Schutzherr ſie nicht der Wuth innerlicher Zwietracht Preiſs giebt.

a. *Bataviſche Republik.*

Dieſe Republik hat den Muth gehabt, eine ihr von Frankreich vorgeſchlagene neue Conſtitution am 11 Junius 1801 zu verwerfen. Dagegen ward eine andere Conſtitution von einer andern Parthey, doch auch nicht ohne Frankreichs Einwilligung, dem Volke vorgelegt, im October von den meiſten Stimmen (die ſtillſchweigenden für bejahende gerechnet) angenommen, und ſogleich eingeführt.

Vermöge derſelben hat *a*) die ausführende Gewalt ein *Staats-Bewind* von zwölf Perſonen, von denen jede wenigſtens 35 Jahr alt ſeyn muſs, und 10000 Gulden Gehalt zieht. Er ſchlieſst die Tractaten mit fremden Mächten, hat die Verwaltung der National-Finanzen, ernennt alle See- und Land-Officiere, ingleichen die Geſandten, hat Armee und Flotte unter Befehl, und den Vortrag der Geſetzes-Entwürfe beym geſetzgebenden Corps. Er hat ſich zu dem Ende in 5 Departements getheilt, nämlich 1) der auswärtigen, 2) der innern Angelegenheiten, 3) der Marine und Colonien, 4) des Kriegswesens, und 5) der Finanzen. Jährlich tritt ein Mitglied aus dem Staatsbewind aus, und es wird ein anderes gewählt.

b) Das *geſetzgebende Corps*, welches vom Staatsbewind gewählt und am 2 November inſtallirt wurde, beſteht nur aus 35 Gliedern, jedes mit 4000 Gulden Gehalt. Es ſoll nur vom 15. April bis 1 Julius, und vom 15 October bis 15 December verſammelt ſeyn, und ſeine Beſitzungen in der Reſidenz des Staatsbewinds halten. Jährlich tritt der dritte Theil aus.

Das *Grundgebiet* der Republik in Europa bleibt in *acht Departements* getheilt, *deren Gränzen wieder die Gränzen der ſieben ehemaligen Provinzen und der Generalitätslande* ſind, und die auch nicht mehr die Namen nach Flüſſen, ſondern wieder die *alten Namen der Provinzen* führen. Nämlich.

Provinzen	Hauptort	Mitgl. z. geſetzg. C.
1) Dep. v. Holland	Haag	13
2) — - Seeland	Middelburg	2

3) Dep.

	Provinzen	Hauptort	Mitgl. z. gesetzg. C.
3)	Dep. v. Friesland	Leeuwarden	3
4)	— Staats-Brabant	Herzogenbusch	3
5)	— Gröningen	Gröningen	3
6)	— Utrecht	Utrecht	3
7)	— Overyssel	Zwoll	3
8)	— Geldern	Arnheim	5

Die *Auflagen* bleiben auf dem bisherigen Fuſse. Für jede Provinz aber soll eine *besondere Constitution* für alle Gegenstände, die nicht zur allgemeinen einförmigen Administration der Republik gehören, entworfen werden. Dazu ist in jedem Departement eine besondere Commission niedergesetzt. Die einzelnen Provinzen sollen zwar dadurch mehrere Autorität, jedoch nie wieder die Souverainität, wie sie dieselbe 1796 hatten, erhalten.

Durch einen am 24 Februar mit dem Churfürsten von Pfalz-Bayern geschlossenen Vergleich hat die Batavische Republik den im vorigen Jahre ihr abgedrungenen Ankauf, so weit er *Pfälzische Besitzungen* betrift, legalisirt.

Durch die Friedens-Präliminarien zwischen Frankreich und England erhält die Batavische Republik das Vorgebürge der guten Hoffnung, und alle ihre *Colonien* in Ost- und West-Indien, jedoch mit Ausnahme der wichtigen Insel Ceylon in Ostindien, zurück.

Vermöge einer Convention mit Frankreich vom 29 August hat der gröſste Theil der Französischen Truppen das Gebiet der Republik im October verlassen, und der übrige Theil soll es gleich nach Abschluſs

ſchluſs des Definitiv-Friedens mit England räumen. Dadurch ſoll die Republik in ihren vormaligen Zuſtand der Unabhängigkeit (dem Frieden von Lüneville gemäſs) verſetzt werden. Dagegen, ſagt man, habe die Bataviſche Republik auf den Artikel des Allianztractats mit Frankreich vom 16 May 1795, der ihr für die an Frankreich abgetretenen Länder, beym allgemeinen Frieden ein Gebiet von gleichem Umfang zur Entſchädigung verſpricht, Verzicht gethan.

b. *Helvetiſche Republik.*

Auch in dieſem Jahre hat die Staatsverfaſſung der Helvetiſchen Republik heftige Erſchütterungen erlitten. Zwar wurde vom Volke eine zu Paris entworfene und am 29 May publicirte Conſtitution angenommen. Vermöge derſelben verſammelte ſich zu Ernennung der Glieder des Senats, der Landammans und anderer Gewaltzweige eine *Tagſatzung*, und jeder beſondere Canton arbeitete an ſeiner beſondern Conſtitution und Organiſation, nach dem Maaſse, wie die Cantons dazu durch die Conſtitution berechtigt waren. Die Tagſatzung erklärte ſich aber zu einer *conſtituirenden* Verſammlung, vernichtete die Conſtitution, derentwegen ſie zuſammenberufen war, verfertigte eine neue, und ſchritt zur Einführung derſelben. Viele Glieder trennten ſich von ihr, und der Partheygeiſt wüthete. Da trat das vormalige *geſetzgebende Corps*, das ſeit der Verſammlung der Tagſatzung unthätig geblieben war, zuſammen, löſte die Tagſatzung auf, erklärte ihre Arbeit für nichtig, hob die proviſoriſche Regierung auf, ernannte die Glieder eines neuen

Senats,

Senats, befahl, dass die Constitution vom 29 May, in so fern sie die Organisirung der Central-Gewaltzweige betrifft, zur Vollziehung gebracht werde, und ertheilte dem Senat die darauf sich beziehenden Aufträge. Jetzt wird also in dieser frühern Constitution fortgearbeitet, welche doch wenigstens einen Schatten von der alten Verfassung zeigt. Allein die Tagsatzung, die sie aufs Reine bringen soll, wird sich erst in künftigem Jahre versammeln, und Frankreich scheint nicht damit zufrieden zu seyn.

Indessen drohet der Helvetischen Republik ein grosser Verlust. Frankreich, dessen Hand auf der armen Schweiz am schwersten liegt, verlangt von ihr die Abtretung des ganzen *Walliser-Landes*, und bietet ihr dafür das *Frickthal* an, das es ihr doch schon 1798 abgetreten, aber freylich nicht eingeräumt hat, und das an Flächenraum etwa den dreyzehnten, an Volksmenge etwas über den vierten Theil von Wallis beträgt. Letzteres soll schon den Befehlen des in Piemont commandirenden Generals untergeordnet, folglich provisorisch von der Schweiz losgerissen seyn.

c. *Cisalpinische Republik.*

Diese Schöpfung des ersten Consuls hat im Jahre 1801 erst ihre sichere Existenz und bestimmtere Gränzen erhalten, beide durch den 11ten und 12ten Artikel des Lüneviller Friedensvertrags. Im 12ten Artikel begiebt sich Oestreich aller Ansprüche auf die zur Cisalpinische Republik geschlagenen ehemaligen Oestreichischen Provinzen, nämlich die gewesenen Herzogthümer Mailand und Mantua nebst

Depen-

Dependenzen. Im 11ten aber wird die *Cisalpinische Republik* von Oestreich, so wie von Kaiser und Reich, anerkannt und garantirt, und ihre Einwohner erhalten die Befugniss, eine solche Regierungsform anzunehmen, die sie für zuträglich finden.

Nach dem 3ten Art. eben dieses Vertrags macht der *Thalweg der Etsch* von ihrem Austritt aus Tyrol bis zu ihrem Ausfluss ins Adriatische Meer, dann dieses Meer selbst die östliche *Gränze* der Cisalpinischen Republik. Sie hatte aber noch Gränzstreitigkeiten mit dem Pabst und mit Piemont. Jene sind nach dem Vergleiche von Tolentino entschieden worden, vermöge dessen der Pabst nichts weiter, als die bekannten drey Legationen nach ihren bisherigen Gränzen abtritt. Mit Piemont, d. h. mit den Französischen Gouvernement dieses Lands, ist am 17 September ein Gränzvertrag unterzeichnet worden. 3

Die Cisalpinische Republik, welche aus Theilen besteht, die bisher eine ganz verschiedene Verfassung hatten, soll eine starke Constitution erhalten, die ihr verschiedenes Interesse vereinigt. Diese Constitution ist um den Anfang des Octobers aus Paris angekommen. Wie man sagt, wird der Vollziehungsrath aus einem Präsidenten, der zehn (20) Jahre im Amte bleibt, 8 Senatoren und 6 Staatsräthen bestehen; der Gesetzgebungsrath aber aus 60 Mitgliedern, die jährlich nur drey Monate versammelt seyn sollen. Der erste Consul wird die ersten Ernennungen besorgen, und hat zu dem Ende 484 der vornehmsten Cisalpinier nach *Lyon* beordert. Bis dahin dauert die provisorische Regierung fort.

d. *Li-*

d. *Liguriſche Republik.*

Im 13ten Artikel des Lüneviller Friedenstraktats wird die Vereinigung der ehemaligen *kaiſerlichen Lehen* mit der Liguriſchen Republik von Kaiſer und Reich beſtätigt. Dies iſt nicht die einzige Vergrößerung, welche das Gebiet von Genua erhält. Nach öffentlichen Nachrichten ſoll die Gränze auf der Riviera di Levante (Morgenſeite) bis *Serchio* und bis zum Fuſse der Apenninen ausgedehnt werden; auf der Riviera di Ponente ſoll *Oneglia*, *Loano*, und *Caruſſo* zur Republik kommen.

Auch die *Liguriſche Republik* hat im Sommer dieſes Jahres eine neue Conſtitution aus Paris erhalten, von welcher nur erſt ſo viel bekannt iſt, daſs ſie das Gebiet derſelben in drey Bezirke, 1) Weſtliches Küſtenland, 2) Oeſtliches Küſtenland, und 3) Mittelland theilt; daſs die Regierung aus einem *Doge* und 30 Senatoren, deren jeder ein Vermögen von 12000 Liren jährlicher Einkünfte haben muſs; die Geſetzgebung aber aus 70 Gliedern beſteht, von welchen jährlich der fünfte Theil abgeht, und durch neue erſetzt wird. Auch hier wird der erſte Conſul die erſten Ernennungen haben.

2. *Die übrigen Italieniſchen Staaten.*

a) Das Schickſal von *Piemont* iſt, nach des *Moniteurs* eigenem Geſtändniſs, noch nicht auf eine definitive Art entſchieden. Man hat ihm eine *proviſoriſche Verfaſſung* gegeben, derjenigen ohngefähr ähnlich, welche die vier Rhein-Departements vor ihrer *Vereinigung mit Frankreich* hatten. Da

die

die Piemonteſer einen entſchiedenen Widerwillen gegen das Franzöſiſche Joch haben: ſo geht man vorſichtig und ſchrittweiſe zu Werke, und ſucht ſie allmählig an das Franzöſiſche Syſtem zu gewöhnen und zu fraterniſiren. Doch würde eine Vereinigung Piemonts mit Frankreich eine gröbliche Verletzung des koſtbaren, von uns ſo theuer bezahlten Grundſatzes der natürlichen Gränzen ſeyn.

b) *Parma* hat keine Veränderung erlitten.

c) Das bisherige *Groſsherzogthum Toſcana* aber hat ſeinen Namen und Charakter verlohren, und iſt ganz unerwartet unter dem wieder auferweckten Namen *Etrurien* oder Hetrurien zum Range eines *Königreichs* empor geſtiegen. Im 5ten Artikel des Lüneviller Friedensvertrags that der Groſsherzog von Toſcana, Erzherzog von Oeſtreich, zu Gunſten des Herzogs von Parma, Verzicht auf das Groſsherzogthum Toſcana und den dazu gehörigen Theil der Inſel Elba. Da aber der regierende Herzog ſein Parma nicht verlaſſen wollte: ſo kamen Frankreich und Spanien in einer am 21 März geſchloſſenen Convention überein, dem Erbprinzen von Parma Toſcana zu geben, und ihn zum Könige von Etrurien zu erklären. Es iſt nicht zu läugnen, daſs das Land für ein *ſelbſtändiges* Königreich (der unten ſub *d*) bemerkten Vergröſserung ohngeachtet,) *etwas ſehr beſchränkt* ſey; indeſſen hat *Ludwig der Erſte*, Infant von Spanien, König von Etrurien, am 9ten Auguſt 1801 feyerlichen Beſitz von dieſem neuerrichteten Throne genommen, und iſt ſchon von mehrern Souverains anerkannt, wird auch ohne Zweifel von den übrigen anerkannt werden.

den. Uebrigens ist weder durch die Veränderung der Oestreichischen Dynastie mit der Bourbonischen, noch durch die Erhebung des Großherzogthums zum Königreich irgend etwas in der innern Verfassung des Staats noch zur Zeit geändert worden.

d) Der *Stato degli Presidii*, der schon ehemals zum Gebiete von Siena gehörte, aber 1735 zu *Neapel* geschlagen, und seitdem vom Könige beyder Sicilien beherrscht wurde, ist von dessen Eroberern, den Franzosen, dem Könige von *Etrurien* abgetreten, und mit dessen Königreiche vereinigt worden. Die Acte der Abtretung und Wiedervereinigung ist vom 20sten September datirt. *Orbitello* und *Telamone* sammt dem dazu gehörigen Theile der Insel *Elba* (die der König von Etrurien also nun ganz besitzt) sind schon übergeben. Doch soll *Frankreich* Willens seyn, das *Fürstenthum Piombino* zu behalten.

e) Die *Republik Lucca* hat (nach dem eigenen Ausdruck der Französischen Regierung) unter einer *provisorischen Regierung* für die Fehler gebüßt, die ihr den Unwillen des Französischen Volks zugezogen, und beschäftigt sich jetzt mit einer *definitiven Organisation*.

f) Der *Kirchenstaat* ist noch immer in der Verfassung, in welche ihn Pabst Pius VII bey seiner Ankunft setzte. Er hat durch die obenerwähnte Gränzbestimmung *Pesaro*, *Fano* und *St. Leo*, welche Cisalpinien besetzt hatte, wieder erhalten.

g) Das Königreich *Neapel*, das durch die Gegenwart der Franzosen bisher noch genirt war, wird ver-

vermöge des 7ten Artikels des Londner Präliminar-Friedens von diesen geräumt, und gelangt dadurch wieder zu seiner vorigen Unabhängigkeit und Verfassung.

h) Die Insel *Malta* mit Zubehörungen soll nach dem 4ten Artikel des Londner Friedens dem *Johanniter-Ritter-Orden* zurück gegeben, aber unter die *Bürgschaft* und den *Schutz einer dritten Macht* gestellt werden. Der Lehnsherr und nächste Nachbar (Sicilien) wäre freylich der natürlichste Schutzherr. Da aber zu diesem Schutze eine Flotte nöthig, und die Seemacht des Königs beider Sicilien auf ein einziges Linienschiff, das nicht einmal von einer Fregatte begleitet werden kann, herabgesunken ist: so dürfte dieses Schutzrecht doch noch an eine Nordische Macht kommen.

i) Das Königreich *Sardinien* ist als solches noch in seinem vorigen Wesen; aber nicht also der *König* von Sardinien, der alle seine ehemaligen weit beträchtlichern Besitzungen in Ober-Italien verlohren, und dessen in keinem einzigen von den vielen Friedensschlüssen dieses Jahres auch nur mit einem Worte gedacht ist.

3. Oestreich

hat im 2ten Artikel des Lüneviller Friedens allen Rechten und Ansprüchen *a*) auf seine *Niederlande* oder Belgischen Provinzen, *b*) auf die Grafschaft *Falkenstein*, und *c*) auf das *Frickthal* und alles, was ihm auf dem linken Rheinufer zwischen Zurzach und Basel zustand, entsagt. Dagegen hat

es

es vermöge des 3ten Artikels erhalten: das ehemals *Venetianische Istrien* und *Dalmatien*, sammt allem, was im *Adriatischen Meere* dazu gehört; die Mündungen des *Cattaro*, die Stadt *Venedig* nebst den *Lagunen*, und den ganzen Landstrich zwischen seinen Erbstaaten, dem Adriatischen Meere und der Etsch von Tyrol an bis an die Mündung dieses Flusses.

Kraft des 4ten Artikels ist Oestreich verpflichtet, das *Breisgau* dem *Herzog von Modena* zur Entschädigung zu überlassen; und im 5ten tritt es sein Lothringisches, zu einer Secundogenitur gemachtes Erbtheil, *Toscana*, an den Herzog von Parma ab, erhält aber die Versicherung, dafür in *Teutschland* eine volle Entschädigung zu erhalten.

4. *Preussen*

hat durch die im Lüneviller Frieden bewilligte Abtretung des linken Rheinufers eine kleine Verminderung erlitten, wofür es volle Entschädigung erwartet. Es besetzte im April die sämmtlichen Churhannöverschen Lande, verliefs sie aber nach dem Londner Frieden im October wieder, ohne dafs dieses Ereignifs die geringste geographische Veränderung zur Folge gehabt hätte.

5. *Das Teutsche Reich*

hat nun den ihm längst drohenden Verlust wirklich erlitten. Im 6ten Artikel des Lüneviller Friedensvertrags sind alle Länder und Domainen, welche bisher auf der *linken Seite des Rheins*, zum Teutschen Reiche gehörten, der *Französischen Republik*

publik auf ewig überlaſſen worden, ſo daſs in Zukunft der *Thalweg des Rheins* die *Gränze zwiſchen der Franzöſiſchen Republik und dem Teutſchen Reiche* von da an ausmacht, wo der Rhein das Helvetiſche Gebiet verläſst, bis dahin, wo er das Bataviſche Gebiet betritt. Dadurch iſt das Teutſche Reich um 1200 Quadratmeilen, oder um den zehnten Theil ſeines Flächeninhalts, und um mehr als drey Millionen, ſieben hundert tauſend Unterthanen, oder den ſiebenten Theil ſeiner geſammten Volksmenge, vermindert worden.

Im 7ten Art. eben dieſes Tractats wird es dem Teutſchen Reiche zur Pflicht gemacht, den *Erbfürſten*, (doch wohl allen erblichen unmittelbaren Ständen,) die auf dem linken Rheinufer verlieren, eine *Entſchädigung* zu geben, die *vom Reiche ſelbſt* genommen werden ſoll. Da nun auch im 5ten Art. der volle Erſatz von ganz *Toſcana* auf das Teutſche Reich angewieſen iſt, und im 5ten Artikel der am 5ten Auguſt 1796 zwiſchen Frankreich und Preuſsen geſchloſſenen geheimen Convention dem Fürſten von *Naſſau-Oranien* beſtimmt die zu ſäculariſirenden Hochſtifter *Würzburg* und *Bamberg* nebſt der Churwürde, mit Vorbehalt des Anfalls an das Brandenburgiſche Haus beym Abgange des Naſſau-Oraniſchen Mannsſtammes, zugeſagt werden: ſo ſtehen der innern Verfaſſung des Teutſchen Reichs groſse Veränderungen bevor.

6. *Rußland*

hat von *Alexander I* eine etwas andere *Eintheilung* erhalten, als ihm *Paul I* gegeben hatte.

Paul

Paul ſetzte die Zahl der Statthalterſchaften auf 41 herab: *Alexander* hat ſie nach einem Ukas vom 14 Octbr. wieder mit *fünfen* vermehrt. Dieſe ſind: 1) von *Penſa*, welches *Paul* mit der Statthalterſchaft Simbirsk vereinigt hatte; 2) von *Olonez*, das *Paul* zwiſchen Archangel und Novgorod getheilt hatte; 3) eine in *Klein-Reuſſen*; 4) eine in *Litthauen*; 5) eine in *Weiſs-Reuſſen*, welche drey Provinzen unter *Paul*, jede in eine einzige Statthalterſchaft, zuſammengezogen waren. Doch werden die an einander gränzenden, und die mit beſondern Vorrechten beſtehenden Statthalterſchaften unter der Direction von einem Kriegsgouverneur auf folgende Art mit einander verbunden: 1) *St. Petersburg* mit *Finnland*, 2) *Liefland* mit *Curland* und *Eſthland*, 3) das von *Archangel*, 4) die beiden von *Litthauen*, 5) die beiden von *Weiſs-Reuſſen*, 6) *Kiew* und *Minsk*, 7) *Podolien* und *Volhynien*, 8) zwey von *Klein-Reuſſen*, 9) das von *Orenburg*, 10) das von *Aſtrachan*. Die Verwaltung der Statthalterſchaften Liefland, Eſthland, Curland, Finnland, Kiew, Minsk, Podolsk, Wolynsk, der beiden Klein-Reuſſiſchen, der beiden Litthauiſchen, und der beiden Weiſs-Reuſſiſchen bleibt, als ſolcher, die beſondere Rechte haben.

Von einer beträchtlichen und in mehrern Rückſichten merkwürdigen *Erweiterung der Gränzen* des Reichs wird bey *Aſien* gehandelt werden.

7. Schweden

iſt in demſelben Zuſtande geblieben, in welchem es im vorigen Jahre war.

8. *Däne-*

8. Dänemark.

Nur in seinen entfernten Theilen hat diese Monarchie einige Erschütterung erlitten, von denen bey Ost- und West-Indien die Rede seyn wird.

9. Grofsbritannien.

Das am 1 Januar 1801 feyerlichst *vereinigte Reich Grofs-Britannien und Irland* hat die durch diese Vereinigung nothwendig gewordenen Modificationen erhalten. Das bisherige Irländische Parlament ist aufgehoben, oder vielmehr mit dem Grofsbritannischen Parlamente zu einem einzigen *Reichsparlament* zusammen geschmolzen worden. Demnach ist das Oberhaus des Grofsbritannischen aus Irland mit 4 geistlichen und 28 weltlichen Lords, und das Unterhaus mit 100 Irländischen Repräsentanten vermehrt worden. Zufolge der Unionsacte trägt Irland zu den Staatsausgaben des vereinigten Reichs nur *zwey Siebzehntheile*, also jetzt etwa 4,300000 Pf. St. jährlich bey. Uebrigens hat man *Irlands* bisherige innere Verfassung in Ansehung der ausübenden und richterlichen Gewalt, wie auch in Ansehung der kirchlichen Rechte, zur Zeit noch völlig beybehalten.

Das vereinigte Reich, oder kürzer *England*, giebt vermöge des 8ten Artikels des Londner Präliminar-Friedens alle im letztern Kriege von Spanien, der Französischen und der Batavischen Republik gemachten Eroberungen zurück, und behält nichts als die Inseln *Trinidad* in Westindien, und *Ceylon* in Ostindien.

Es

Es giebt ebenfalls kraft der mit Rußland geschlossenen Convention, welcher Dänemark beygetreten ist, die im Laufe dieses Jahres weggenommenen *Dänischen Colonien* in Ost- und Westindien dieser Krone zurück.

10. *Spanien*

bekommt durch die Londner Friedenspräliminarien die Insel *Minorca* im Mittelländischen Meere und die übrigen von England ihm abgenommenen Besitzungen wieder, ausgenommen die Insel *Trinidad*, an der Küste von Südamerica, welche England behält.

Dagegen hat es durch den mit Portugal am 6 Junius 1801 zu Badajoz geschlossenen Frieden seinen Umfang mit der Festung *Olivenza* nebst dem dazu gehörigen, auf der linken Seite der Guadiana gelegenen, kleinen Gebiete, erweitert.

11. *Portugal*

hat durch die eben gedachte Abtretung von *Olivenza* an Spanien eine nicht beträchtliche Verminderung erlitten. Von dem dieser Krone drohenden Verluste seines *Guyana* wird bey *America* die Rede seyn.

12. *Das Türkische Reich.*

Nur mit starker Hülfe der Engländer ist es den Türken gelungen, die Franzosen aus *Aegypten* zu vertreiben, und sich wieder in den Besitz dieses Landes zu setzen. Die Integrität dieses Reichs, wie

es vor dem Kriege war, macht einen Theil der Bedingungen des Londner Präliminar-Friedens aus.

13. *Republik der 7 Inſeln.*

Der neue Europäiſche Freyſtaat, die *Republik der ſieben vereinigten Inſeln* genannt, (S. unſere vorige Ueberſicht A. G. E. Bd. VII. S. 20) muſs künftig in unſern Geographien ein beſonderes Kapitel erhalten. Dieſe Republik iſt nicht nur im 8ten Artikel des Londner Präliminar-Vertrags, und im 2ten Art. der am 9 October geſchloſſenen Friedens-Präliminarien zwiſchen Frankreich und der Pforte, von Frankreich anerkannt worden, ſondern in dem letztern garantirt auch Frankreich die Behauptung ihrer Conſtitution, und die Pforte nimmt dieſe Garantie an. Ohne Zweifel werden dem Beyſpiele der vier groſsen Mächte Europens, Ruſslands, der Pforte, Englands und Frankreichs, alle übrigen folgen. Bisher nannte man nur die *ſieben* ehemals Venetianiſchen *Inſeln* der Levante als Beſtandtheile dieſer Republik. Allein in dem Präliminar-Vertrage mit der Pforte garantirt Frankreich die Conſtitution der Inſeln *und der ehemaligen Venetianiſchen Ländereyen, welche auf dem feſten Lande liegen;* woraus zu folgen ſcheint, daſs die vormals Venetianiſchen Beſitzungen auf dem feſten Lande der Levante Antheil an der Conſtitution der Inſeln haben, oder integrirende Theile der Republik der ſieben Inſeln ſeyn, (die man doch künftig lieber *Corfu* nennen wird). Man giebt, wie es heiſst, dieſem neuen Staate die Organiſation der

14. Republik Ragusa,

welche sich mitten unter allen Stürmen und Revolutionen bey ihrer alten Verfassung unverrückt, und sogar unangefochten, erhalten hat.

15. Asien.

In *Ostindien* bekommen die *Franzosen*, die *Bataver* oder Holländer, und die *Dänen* alle ihre von den Engländern genommenen *Colonien*, *Factoreyen* und *Handelsrechte* zurück, wie sie dieselben vor Ausbruch des Krieges hatten. Doch behält *England* die vormals Holländische Insel *Ceylon* an der Küste Coromandel. Sie ist nicht nur wegen ihrer kostbaren Producte, sondern, nach dem Urtheile der Englischen Minister, hauptsächlich wegen ihrer Häfen, welche Englands ganze Marine aufnehmen können, (da die ganze Westküste des Bengalischen Meerbusens keinen sichern Hafen hat,) zur Sicherheit der Englisch-Indischen Besitzungen vom höchsten Werthe.

Im *mittlern* Asien ist von *Russland* eine wichtige Erwerbung gemacht worden. *Grusinien* oder *Georgien*, um dessen *Schutz* Perser, Türken und Russen seit Jahrhunderten mit vielem Blutvergiessen gestritten haben, ist in diesem Jahre eine *unmittelbare* Russische Provinz geworden. Schon *Paul I* vereinigte, auf eigenes Verlangen der durch innere Successions-Unruhen und verheerende Einfälle barbarischer Nachbaren an den Rand des gänzlichen Verderbens gebrachten Georgier, durch ein Manifest

vom 18 Januar 1801 das *Gruſiniſche Reich* mit *Ruſsland*, und *Alexander I*, der anfangs die vorige Regierung unter Ruſſiſchem Schutze wieder herſtellen wollte, beſtätigte nach reifer Ueberlegung der Umſtände dieſe Vereinigung durch ein am 24ſten September zu Moskau vollzogenes Manifeſt an die Einwohner Gruſiniens. Vermöge deſſelben hat das Land einen Ruſſiſchen General zum Oberbefehlshaber und Ruſſiſche Officiers zu Commendanten ſeiner Feſtungen; die Obrigkeiten aber werden aus den Eingebohrnen genommen. Alle Abgaben ſollen blos zu den Bedürfniſſen und zum Nutzen des Landes verwendet werden. Jedermann ſoll in den Vorrechten ſeines Standes, der freyen Ausübung ſeines Glaubens und in ſeinem Eigenthum ungeſtört bleiben, und die Prinzen aus der ehemals regierenden Familie ſollen ihre Apanagen behalten. Das Land wird in fünf Kreiſe getheilt, und der Sitz der Regierung iſt zu Tiflis. *)

26. *Africa.*

Dieſer Welttheil bietet keine andere geographiſche Veränderung dar, als diejenige, welche von der wieder hergeſtellten Ordnung und Ruhe in Europa abhängt. *Aegypten* iſt wieder unter die Oberherrſchaft der *Pforte* gekommen, und ſoll nun von dieſer eine neue und feſtere Organiſation erhalten. Das *Vorgebürge der guten Hoffnung* bekommen die *Hol-*

*) Die auſsereuropäiſchen Reiche werden nur dann namentlich aufgeführt werden, wenn von ihnen geographiſche Veränderungen anzumerken ſind.

Holländen wieder, *) vermöge des 3ten Artikel der Londner Friedens-Präliminarien. Doch soll der Hafen des Kaps künftig ein Freyhafen, oder vielmehr der Handlung und Schiffahrt der Engländer und Franzosen mit gleichen Rechten offen seyn. Der temporäre Besitz der Engländer hat uns auch eine genauere geographische Kenntniss von diesem Lande (durch *Barrow*) verschafft.

27. *America.*

Weder das *Brittische* noch das *Vereinigte Nordamerica*, noch die unermeßlichen *Spanischen Provinzen* auf dem festen Lande von America haben, so viel wir wissen, irgend eine geographische Veränderung erlitten. *Frankreich* erhält nach dem 13ten Art. der Londner Präliminarien die *Fischerey* an den Küsten von Neufundland, den benachbarten Inseln, und im Meerbusen von St. Lorenz, auf eben dem Fusse, wie sie vor dem Kriege war, also auch seine kleine Inseln *St. Pierre* und *Miquelon* wieder.

Westindien bekommt auf unsern illuminirten Charten völlig wieder dasselbe Ansehen, das es vor dem Kriege hatte. Jede Seemacht nimmt ihr altes Eigenthum in Besitz; ausgenommen dass die *Franzosen*

*) Dass alle diese Zurückgaben der Engländer im Jahr 1801 nur erst *bedungen*, nicht *geschehen* waren, bedarf keiner Erinnerung. Die Zeit der wirklichen Uebergaben ist in Africa und America auf 3, in Asien auf 6 Monate nach Ratification des *Definitiv-Tractats* bestimmt.

zosen im Besitze des ihnen abgetretenen Spanischen Antheils an *St. Domingo*, und die Engländer im Besitze der von ihnen eroberten Insel *Trinidad* bleiben.

Letztere, ehemals ein Spanisches Eigenthum, ist als eine orcanfreye Seestation, wo eine Flotte zu jeder Jahrszeit sicher liegen kann, wegen der Fruchtbarkeit ihres Bodens und wegen ihrer Nähe an der Spanischen Küste von Südamerika, von grosser Wichtigkeit, obgleich noch sehr wenig angebaut.

S. Domingo hat sich in der That so gut wie von Frankreich losgerissen, und sich eine Constitution auf seine eigene Hand gegeben. Es ist eine *Neger-Regierung*, die einen *Neger-General* an der Spitze hat, und es ist zu befürchten, dass die Neger-Republik in einen furchtbaren Raubstaat übergehe. Bekanntlich geht man jetzt in Frankreich damit um, diesen Neger-General mit Gewalt zu einer unbedingten Unterwerfung zu nöthigen.

Das Holländische oder *Batavische Guyana*, das unter der Englischen Herrschaft weit blühender geworden ist, als es vorher war, bekommt seine alten Herrn wieder. Aber zwischen dem *Französischen* und *Portugiesischen Guyana*, welches letztere man auch wohl zu Brasilien rechnet, waltet eine geographische Crisis ob. Nach dem 4ten Art. des am 29 September zwischen Frankreich und Portugal zu Madrid geschlossenen Friedens „soll „künftig die Gränze zwischen dem Französischen „und Portugiesischen Guyana durch den Fluss *Ca-*

„*rapa-*

„*rapanatuba* (sonst *Curupatuba*) bestimmt seyn, „welcher sich ($3\frac{1}{2}$ Längengrade weit) oberhalb des „Forts *Macapa* in den *Amazonenfluss* ergiesst. „Die Gränzen gehen längs diesem Flusse bis an sei„nen Ursprung, von da nach der grossen Gebirge„kette, welche die Gewässer (des Amazonenflusses „von den Guyanischen Küstenflüssen) theilt, und „(westwärts) weiter längs den Krümmungen dieser „Bergkette, wo sie sich dem *Rio Branco* (Rio „*Blauco*, der in den Rio *Negro* fällt,) nähert, ge„gen den 2° 20′ nördlich des Aequators.“ Dagegen lautet der 6te Artikel der Londner Präliminarien: „Die Länder und Besitzungen von *Portugal* sollen „in ihrer *Integrität* aufrecht erhalten werden;“ und bey den darüber entstandenen Debatten im Brittischen Parlament erklärten die Minister, durch die Präliminarien würde jene Abtretung annullirt, und Portugal werde in Südamerica den Fluss *Arrajova* und die andern in dem Traktate zwischen Spanien und Frankreich erwähnten Gränzen fortdauernd zu Gränzen behalten; doch sey diese Cession ein Gegenstand der Unterhandlung. Mit grosser List hat Frankreich zu Madrid zwey Tage früher (da doch gewiss der Punct der Integrität zu London schon festgesetzt war) abschliessen lassen, als zu London. Auch scheint Frankreich nach einer Aeusserung *Thibaudeau's* in seiner Darstellung der jetzigen Lage der Republik darauf bestehen zu wollen. Die Sache betrifft keine Kleinigkeit. Ausser einem *sehr ansehnlichen Landstrich* erhält Frankreich durch die Cession die *Herrschaft über den Amazonenstrom*, und den offnen *Zugang zum innersten Brasilien*.

18. *Australien*

bietet diesmal nichts hieher Gehöriges an.

19. *Neue Entdeckungen und Aufklärungen*

von Bedeutung sind in diesem Jahre nicht bekannt geworden.

W, den 4 Dec. 1821.

Nach Seite 120

1801.

	Landmacht	Seemacht
den	30000 Mann	10 L. Schiffe
	Feldtr. 16800 M. Landtr. 7700 M.	—
	12000 Mann	—
ller .)	64000 Mann	22 L. Sch.
ler		—
	Effect. 350000 M.	40 L. Sch. 35 Freg.
f. St. Pf. St.	Regul. Tr. 193187 M. Mil. u. Fenc. 109455 M.	202 L. Sch. 227 Freg.
	Effect. 10000 M.	—
en	Friedensf. 234000 M. Kriegsf. 332000 M. Gränztr 70000 M	—
in.	Regl. Fr. F. 32000 M. Effect. 16000 M.	—
	Reglem. 38000 M. In d. Colon. 20000 M.	10 L. Sch.
	230000 Mann	—
	Feldtr. 220000 M. Garn. u. Irr. 230000 —	50 L. Sch.
Thl. —	37646 Mann	—
		—
oec.	50000 Mann	25 L. Sch.
er	Friedensf. 46769 M. Kriegsf. 62361 —	—
lden	Regl. 103437 M. Effect. 60000 —	50 L. Sch.
	230000 Mann	20 L. Sch.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

3.

Iſt auf unſeren Charten die Nordöſtliche Spitze des Arabiſchen Buſens richtig gezeichnet?

(Nach *Goſſelin* in ſeinen geographiſchen Unterſuchungen, Th. II. S. 243-247 von *G. G. Bredow*.)

Das rothe Meer theilt ſich an ſeinem nördlichen Ende um das Vorgebirge *Mohamed* (bey den Alten *Pharan*) nach Nordweſt und Nordoſt in zwey kleinere Buſen. Der nordweſtliche hieſs ſonſt *der Meerbuſen von Heroopolis*, von der Hafenſtadt im nördlichſten Winkel, jetzt *Bahr as Suez*; der nordöſtliche ſonſt der *älanitiſche Buſen*, jetzt *Bahr el-Akaba*.

Dieſer älanitiſche Buſen iſt der unbekannteſte Theil des arabiſchen Golfs: kein Reiſender der neueren Zeit hat ihn beſucht; die Geſtalt, welche man ihm gewöhnlich giebt, und die auf dem beygefügten Blatt*) abgebildet iſt, hat er beſonders durch *d'Anville* erhalten.

D'Anville beſafs nämlich eine türkiſche Charte *des Meeres von Kolzum* (wie der arabiſche Buſen wohl noch jetzt von den Arabern genannt wird), die mit ſeiner ganzen Sammlung in das Dépot der auswärtigen Angelegenheiten gekommen iſt, wo Goſſelin ſie aber vergebens hat ſuchen laſſen. Auf dieſer Charte, ſagt er, theilt ſich das Ende des Buſens von *Akaba* in zwey beſondere Buſen, und er glaubt in dem öſtlichſten den von 500 Stadien Tiefe wieder zu erkennen, den *Agatharchides* (de mari rubro p. 58), *Artemidor* (bey *Strabon* XVI. p. 777) und

*) Am Schluſſe dieſes Aufſatzes

und *Diodor* von Sicilien (Bibl. III. c. 44) unmittelbar nach dem älanitischen Busen setzen. Gesetzt aber dieser Meerarm existirte wirklich, wiewohl sich dafür ausser jener türkischen Charte kein einziges neueres Zeugniss anführen läst; so wäre er doch viel zu klein, um dem zu entsprechen, den die Griechen uns genannt haben: denn *d'Anville* giebt ihm nur eine Tiefe von 6½ Seemeile (20 = 1° d. B.), während jene 500 Stadien mehr als 14 solcher Meilen betragen. Und um eine so beträchtliche Erweiterung des Uferlandes annehmlich zu finden, haben wir nicht genügende Kenntnisse von dieser Gegend.

So viel indess glauben wir behaupten zu können, dass jetzt der nördliche Theil des älanitischen Busens nicht so seyn könne, wie *d'Anville* ihn gebildet hat. Denn daraus würde folgen, dass die Strasse von *Kairo* nach *Mekka* zweymal die nordöstliche Bucht des arabischen Busens berühren müsste, ehe sie *Madian* erreichte, nämlich bey *Ailah* und dann bey *Akaba*, während die umständlichste Beschreibung dieser Strasse, die uns *Thevenot* in seiner Reise durch die Levante gegeben hat, uns weisst, dass die *Hadjis* oder Pilgrimme nur einmal das Ufer dieser Bucht berühren, nämlich bey *Akaba*.

Noch mehr; wie in den Reisebeschreibungen *Thevenot's*, *Shaw's* und *Pokock's* bis *Akaba* genannt wird, nach den Erzählungen von Mohamedanern, von denen einige die Reise bis vierzehnmal gemacht hatten, und wie *Ailah* durchaus nicht erwähnt wird; so versichert dagegen *Abulfeda* in seiner Beschreibung Arabiens aus dem 14ten Jahrhun-

dert,

dert, daſs *Ailah* auf dem Wege der *Hadjis* liege, und nennt *Akaba* nicht. — Die Vermuthung, welche hierdurch erregt wird, das *Aelana* oder *Ailah* eine ley ſey mit *Akaba*, gewinnt dadurch an Natürlichkeit, daſs *Akaba* ein bloſses Appellativum iſt, und ein *Auſserſtes*, eine *Spitze* bedeutet, in die ſich die Bucht bey *Aelana* zuſammenzieht. Dieſe Vermuthung wird Wahrſcheinlichkeit, wenn man bey *Niebuhr* (Beſchreibung von Arabien S. 400) lieſt: „An der äuſserſten Spitze des öſtlichen Arms „liegt die alte Stadt *Ailah*, welche in der heiligen „Schrift *Eloth* genannt wird. Dieſer Ort wird „noch immer eine Stadt und gemeiniglich *Akaba*, „von den Beduinen aber *Häle* genannt. Weil er „auf dem Wege der ägyptiſchen Pilgrimme liegt, „ſo unterhalten die Türken hier noch eine Beſatzung in einem kleinen Kaſtell.“ Und *Ebn al-Ouardi* (in den Notices des Manuſcrits du Roi, Tom. II. p. 31) nennt eben dieſe Stadt *Akaba-Ila*, als ob er ſagen wollte, *Ila* oder *Ailah* an der Spitze. — Hiernach ſcheint es ſo gut als gewiſs zu ſeyn, daſs beide Namen nur *eine* Stadt bezeichnen; und die Annahme der beiden kleinen Buchten, in welche d'Anville den nordöſtlichen Arm des arabiſchen Buſens theilt, wird wenigſtens ſehr ungewiſs.

Eine andere Schwierigkeit macht die Breite der nördlichſten Spitze des elanitiſchen Buſens. Aſtronomiſche Beobachtungen fehlen uns gänzlich; wir haben kein anderes Hülfsmittel, als Reiſemaaſse. *Strabon* (XVI. p. 769), *Marcianus Heracleota* (Peripl. p. 9. 10) und *Plinius* (V. c. 12) beſtimmen die Entfernung von *Gaza* am mittelländiſchen Meer

bis *Aelana* auf 1260 Stadien (*Plinius* auf 150 M. P. = 1200 Stadien). Da nun diese beiden Städte ungefähr unter gleichem Meridian liegen sollen, und die Breite von *Gaza* bis auf einige Minuten bekannt ist; so könnte man die Polhöhe von *Aelana* finden, wenn man den Werth der gebrauchten Stadien wüßte.

Auf den Tafeln des *Ptolomäus* sind diese 1260 Stadien ohne Zweifel 500 auf den Grad gerechnet; wie *Posidonius*, der vor *Strabon* lebte, nach einer neuen Berechnung des Erdumfanges eingeführt hatte, statt daß man vorher und besonders im gewöhnlichen Leben 700 auf den Grad zählte: denn *Gaza* liegt bey *Ptolomäus* 31° 45′ N. Br. (Geogr. V. c. 16), und *Aelana* 29° 15′. Man nahm also 2° 30′ Zwischenraum zwischen den beiden Städten, was in runder Zahl 1260 Stadien, 500 a. d. Gr., beträgt.

Wahrscheinlich ist dies aber eine irrige Berechnung. Denn da jene 1260 Stadien in *Strabon's* Zeitalter als das gewöhnliche Reisemaaß galten; so sind sie gewiß nicht nach dem in der alexandrinischen *Schule* kaum aufgenommenen Maaße gerechnet, sondern nach dem auch später noch üblichen von 700 Stadien a. d. Gr.; und also, glauben wir, hat man die Entfernung zwischen beiden Oertern um zwey Siebentel verlängert, die Ausdehnung des älanitischen Busens verkürzt, und *Aelana*, *Modiana* und andere benachbarte Oerter zu weit nach Süden hinab gesetzt. Nach jener alten Schätzung nämlich betrüge der Zwischenraum zwischen *Gaza* und *Aelana*, die 1260 Stadien auf dem Meridian gemessen, nicht mehr als 1° 48′; und auf diesem Char-

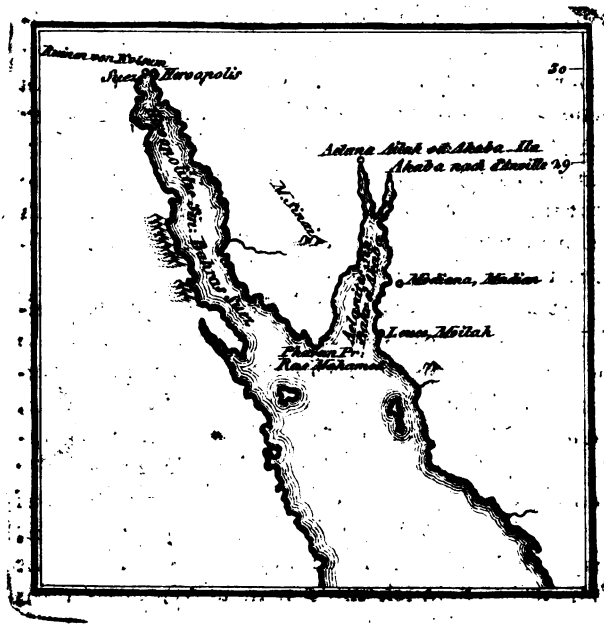
Charten vor *Ptolomäus* lag alſo die letztere Stadt wahrſcheinlich gegen 29° 57′, ungefähr in gleicher Breite mit *Heroopolis*.

Und dies iſt auch die Meynung des gröſsern Theiles der Araber, daſs die beiden nördlichſten Spitzen des arabiſchen Buſens ungefähr dieſelbe Höhe haben. Dies iſt die Meynung des *Abulfeda* (deſcriptio maris al-Kolzum p. 74), der Fürſt von *Hamah* in Syrien und alſo im Stande war, genaue Nachrichten über dieſen Gegenſtand zu erhalten. So verſichert *Shaw*, oft von den Mohamedanern gehört zu haben, die von Aegypten nach Mekka gewallfahrtet waren, daſs die Straſſe von *Kairo* bis *Akaba* immer nach Oſten gienge. Wenn man gleich aus ſolchen Erzählungen nicht ſchlieſsen kann, daſs der Weg ſtreng unter demſelben Parallel fortgehe; ſo wird man doch gewiſs darüber zweifelhaft, ob die Richtung von *Sues* nach *Ailah* ſo beträchtlich nach Süden abweiche, wie ſie auf den Charten des *Ptolomäus* und *d'Anville's* gezeichnet iſt.

Auch hatten *Shaw* und *d'Anville* ſchon Zweifel über die Breite von *Aelana*: da ſie aber beide das richtige Stadienmaaſs in den 1260 Stadien verkannten, ſetzten ſie es zu niedrig. Wenn *Gaza*, wie *d'Anville* beſtimmt, 31° 27′ liegt; ſo muſs *Aelana* 29° 39′ liegen: und läge es, wie auf *Shaw's* Charte 31° 36′; ſo würde *Aelana* bis 29° 48′ hinauf kommen, wobey wir die geradeſte Linie meſſen, was man doch eigentlich bey Reiſemaaſsen nicht darf: wahrſcheinlich muſs man alſo *Aelana* noch höher legen.

Dies wird durch eine andere Angabe unterſtützt. Die Stadt *Moilah* liegt nach einer Beobachtung *Irwins*

eine ungefähr 27° 55′; *) und von *Akaba* bis *Modiah*, der gewöhnlichen Pilgrimsstraße von *Kairo* nach *Mekka*, rechnet *Thevenot* 64, *Pokocke* 70, und *Shaw* 74 Stunden Weges. Nimmt man daraus eine Mittelzahl, und berechnet sie nach Schätzung, welche *d'Anville* für den *langsamsten* Karawanenzug gefunden hat, 1600 Toisen auf die Stunde; so erhält man 70 mal 1600 = 112000 Toisen, oder 3814 Toisen auf eine geogr. Meile, 1° 57′: *Aelana* oder *Akaba-Ila* also gegen 29° 52′; also der wahrscheinlich alten Bestimmung immer näher. **)



*) *Niebuhr* sagt in der Beschreibung Arabiens S. 377: „*Moilah*, vermuthlich das alte *Madian*, eine kleine „Stadt oder Dorf mit einem Kastell auf dem Wege „der

„der ägyptischen Pilgrimme, und am arabischen Meer-„busen." — In Reisejournalen nach Mekka wird aber ausdrücklich *Madian* von *Moilah* unterschieden, und zwischen beiden 29½ Stunde Weges Entfernung gerechnet.

**) Dieser Aufsatz kann als Probe der Umarbeitung von *Gosselin's Untersuchungen über Afrika* dienen, die durch eigene Untersuchungen des Uebersetzers erweitert in der nächsten Ostermesse erscheinen werden.

II.

BÜCHER - RECENSIONEN.

1.

P. S. Pallas, Ruſſ. Kaiſ. Staats-Raths und Ritter etc. *Bemerkungen auf einer Reiſe in die ſüdl. Statthalterſchaften des Ruſſiſchen Reichs in den Jahren* 1793 *u.* 94. *Zweyter Band.* Mit colorirten Kupfern. Leipzig, bey Martini. 1801. 520 S. 4.

Der Geiſt, in dem die mit dem beſcheidenen Titel der *Reiſebemerkungen* geſtempelten Beſchreibungen der von dem Vf. bereiſten merkwürdigen Landſtriche abgefaſst ſind, iſt aus ſeinen frühern Werken hinlänglich bekannt. Man kennt die unausgeſetzte ſich ſtets gleich bleibende Aufmerkſamkeit, welche er jedem Punkte ſeines Weges und jedem Gegenſtande widmet, der mit dem Zwecke ſeiner Reiſe in Verbindung ſteht, und die einfache, klare und anſpruchloſe Darlegung ſeiner gemachten Bemerkungen. Rec. glaubt nicht zu irren, wenn er in dem vorliegenden Werke, daſs ſich ausſchlieſslich mit

mit der *Krym* und der benachbarten Inſel *Tdmuk* beſchäftigt, die Vorzüge der älteren noch in einem höheren Grade beyſammen findet. Die Urſachen, welche die Erſcheinung dieſes Bandes verzögerten, wovon der Vf. vorzüglich rechnet, daſs er ſeine Bemerkungen über die Krym wegen Mangel an Zeit nicht gleich in ſolcher Ordnung und Vollſtändigkeit niedergeſchrieben hatte, wie die vom erſten Bande, und daſs er verſchiedene Gegenden zum zweyten Male beſuchen wollte, um ſeinen Bemerkungen mehr Vollkommenheit zu geben; die dadurch verurſachte wiederholte Bearbeitung und Reviſion, — und auch wohl das natürliche Intereſſe für ein Land, in dem der Vf. ſelbſt durch ſeine Beſitzthümer einheimiſch geworden iſt, ſind nicht ohne einen ſichtbaren Einfluſs auf die Reichhaltigkeit und Vollkommenheit dieſes Werks geblieben.

Den Anfang macht die Beſchreibung der verſchiedenen Reiſen, auf welchen der Vf. das Land beynahe nach allen Richtungen durchkreuzte, und an welche die Beſchreibung der Lage und Richtung der verſchiedenen Gebirgszüge ihre mineralogiſche Beſchaffenheit, die Flor der Gegend und alle einzelne lokale Bemerkungen über das Land und die Einwohner geknüpft ſind. Sie bilden, wenn man etwa die nördlichen Ebenen längs des *Siwiſch* ausnimmt, eine ziemlich vollſtändige Beſchreibung der phyſikaliſchen Beſchaffenheit der *ganzen* Halbinſel. Auf ſie folgen die allgemeinen Bemerkungen über die Einwohner, den gegenwärtigen Zuſtand der *Krym* und deren mögliche ökonomiſche Verbeſſerungen, die ökonomiſche Beſchaffenheit und Cultur

des Landes, und der zur Nahrung dienlichen Productionen aus dem Pflanzenreiche, insbeſondere über den Weinbau, die Fruchtgärten, die Waldbäume und Sträuche und andere ökonomiſch nützliche Gewächſe; über die zahmen und wilden Thiere, Vögel, Fiſche, Amphibien und Inſekten; ſodann über die Salzſeen und über die Fabriken, Manufacturen und den Handel der *Krym*. Den Beſchluſs macht die wegen öfterer Beſchreibung der nämlichen Gegenſtände nur ganz kurze Rückreiſe aus der *Krym* nach *St. Petersburg*.

Die nördlichen drey Viertheile der Krym ſind eine flach gewellte, wenig gegen Süden anſteigende zum Theil ſalzige Lehm- oder Sandſteppe, deren Flor und Beſchaffenheit von den zwiſchen dem Aſoffchen und Caspiſchen Meere gelegenen Steppen wenig abweicht. Mit dem letzten ſüdlichen Viertheil fängt das Land an, ſo wie es an Ausdehnung in die Länge zunimmt, ſich immer merklicher gegen die langgeſtreckte ſüdliche Küſte zu erheben, und bildet dicht an derſelben eine mit einem nur ſelten unterbrochenen Felſenkamm gekrönte Kette hoher Alpen, die gegen das ſüdliche Ufer ſchnell mit ſteilen Felſengehängen abbrechen, zum Theil in die See vortreten, zum Theil kaum einige Werſte Zwiſchenraum zwiſchen ſich und der Küſte laſſen, und faſt unmittelbar unter den hohen Alpenflächen, die noch im May mit Schnee belegt ſind, die warmen und fruchtbaren Thäler bilden, wo der ehedem aus Aſien herübergebrachte Lorbeerbaum und der Granatapfel wild zwiſchen Felſen aufſchieſst, und alle Culturen des Orients gedeihen wür-

würden, wenn dieſe zum Theil paradieſiſchen Thäler mit einem fleiſsigen Völkchen, und nicht von den unthätigen Tataren oder vielmehr einer aus den Ueberbleibſeln der alten Eroberer der Halbinſel, den Mongolen, Griechen, Genueſern etc. gemiſchten Nation beſetzt wären, die aber ſelbſt in der Cultur und Benutzung ihrer Ländereyen den verheerenden Geiſt ihrer Namensverwandten nicht verläugnen können. Die hohen nordwärts geneigten Alpenflächen, bey den Tataren *Jaila*, geben, weil ſie häufig von Nebeln und Wolken umlagert ſind, und es ihnen nie an Feuchtigkeit gebricht, im Sommer eine ſichere Weide. Die Thäler und Schluchten, in welche ſie ſich nördlicher herabſenken, und die von ihnen auslaufenden untergeordneten Gebirgszüge, ſind häufig mit guter Fichtenwaldung, oder mit gemiſchten Laubwäldern bedeckt, die auch unter der verwüſtenden Hand der Tartaren ſeufzen. Die Gebirgskette wird von Balaklawa bis in die Gegend von Kaffa, wo ſie ſich verflächt, nur einmal ohngefähr in der Mitte unterbrochen. Der *Tschatyrdagh* (Zeltberg) der höchſte Punkt des Gebirges, nach Nivellirungen 1900 Fuſs ſenkrecht über die Meeresfläche erhaben, tritt hier aus der Kette nordwärts und iſt an beiden Seiten durch ein tiefes Thal von der übrigen Kette des Gebirgs abgeſchnitten. Das Ganze iſt Flötzgebirg und unterſcheidet ſich in ein älteres und jüngeres. Das ältere bildet das zuſammenhängende hohe Küſtengebirge, und beſteht hauptſächlich aus einem grauen feſten marmorartigen Kalkfels, bey den Tatarn *Küük-Taſch* (der blaue Fels) welcher zuweilen in ungeheuern Maſſen und Lagen, ohne ordentliche Ablöſungen zerklüf-

klüftet, bald in ſchräge Quadern zerſetzt, oder iſt ordentliche parallele Lagen von verſchiedener Mächtigkeit zertheilt iſt; dann aus abwechſelnden Sandſchiefer und Thonlagen, von denen der erſte, der in Platten und Säulen bricht, ſehr ſchöne Werkſtücke liefert; aus Breccien und Wacken verſchiedener Art, und Serpentin; letztern jedoch ſelten. Der Thonſchiefer iſt hin und wieder ſehr eiſenſchüſſig und enthält auch wohl Eiſennieren, die bald in Schnüren bald in ganzen Lagen ſo häufig vorkommen, daſs man ſie zum Verſchmelzen brauchen könnte. Von anderen Metallen hat ſich in der Krym noch keine Spur zeigen wollen. — Das jüngere Flötzgebirge beſteht gröſstentheils aus einem kreidenartigen Mergel, der zum Theil anſehnliche durch tiefe Schluchte zerriſſene Berge bildet, und ſeiner leichten Bearbeitung wegen an manchen Stellen, wie bey Inkerman und dem Dorfe Mamora, von ehemaligen Mönchsgeſellſchaften mit vielen Zellen und Höhlen durchlöchert iſt.

Die Flüſſe der Krym ſind meiſt unbedeutende Küſtenflüſschen, beſonders die, welche an der ſchroffen ſüdlichen Küſte in Caſcaden an dem Gebirge herabſtürzen, das ſich in der Entfernung einiger Werſte vom Meer, auf tauſend und mehrere Fuſs hoch erhebt. Aber auch die nördlichen Flüſſe wie der Salgir, die Katſcha, Alma und der Belbek können nur für gröſse Bäche gelten, ob ſie gleich zu manchen Zeiten, beſonders im Herbſt und Winter, ſehr anſchwellen, und auf einige Stunden oder Tage das Anſehen mächtiger Ströme haben.

Das vorzüglichſte Produkt des Pflanzenreichs, auf das verhältnifsmäſsig die meiſte Mühe verwandt wird, iſt der Weinſtock, der vorzüglich in den ſüdlichen Thälern von Sudagh und Koos gut gedeiht und einen Wein liefert, der an Güte, Feuer und Geſchmack dem beſten Niederungriſchen z. B. dem Ruſter und Ratzersdorfer ungemein nahe kommt und, bey guter Behandlung vielleicht übertreffen könnte. Der Vf. beſchreibt 24 Sorten Trauben und nennt noch 11 andere. Auch wilden oder verwilderten Wein, wahrſcheinlich ein Ueberreſt der alten griechiſchen Culturen, findet man an einigen Orten.

An Getrailearten und Feldfrüchten bauen die Tataren Winter- Sommer- und griechiſchen oder arnautiſchen Weizen, welcher letzte vorzüglich nach der Türkey und Italien ausgeführt wird, ein gelbliches aber weit ſchmackhafteres Mehl giebt, als die andern Arten und beſonders zur Fabrication der Macaroni, geſucht wird; Spelz, Winter- und Sommer-Rocken, gemeine Winter- und zweyzeilige oder Sommer-Gerſte, Haber, Maya, Hirſe, aus der ein brauchbares Getränk Buſa gebraut wird, Fuchsſchwanz, Buchariſche Hirſe, Kichererbſen, Lein und Tabak (die rundblättrige Art, Nicotiana paniculata). Gewiſs iſt das nachläſſige Verfahren der Einwohner an dem öfteren Miswachſe Schuld, der jetzt die Krym trifft, die ſonſt eine ſo groſſe Menge Getreide nach Griechenland ausführen konnte und immer, für die Kornkammer von Conſtantinopel gehalten wurde. Die Krym hat überhaupt einen ſchweren Mergelboden, der überall ſehr fruchtbar iſt, wenn es ihm nicht an Feuchtigkeit gebricht.

Sonſt

Sonſt wurde in der Krym auch der Seſam mit Erfolg gebaut, deſſen Cultur leicht wieder in Gang gebracht werden könnte. Baumwolle, Saflor und Färberröthe zu ziehen, hat noch Niemand im Groſsen verſucht, obgleich dieſe Culturen mit vielem Vortheil getrieben werden könnten. Vielleicht würde in den warmen ſüdlichen Thälern ſelbſt das Zuckerrohr bey einiger Sorgfalt die Winter aushalten. Gurken, Waſſermelonen, Melonen und Kohl ſind die hauptſächlichſten Gartenfrüchte der Tatarn.

Die Krymiſchen Fruchtgärten ſind den teutſchen Bauerngärten ganz ähnlich. Ohne Ordnung zerſtreute Bäume und ein guter Raſen ſind ihre ganze Zierde. Die beſten Fruchtarten beſtehen in Birnen, Aepfeln, beide ziemlich mannigfaltig, Quitten und Pflaumen, Kirſchen mittelmäſsig, Pfirſchen und Aprikoſen wie ſie die Natur hervorbringt, eben ſo Oliven und Feigen. Die letztern beiden kommen ſo wie der Granat- und Lorbeerbaum auch wild oder verwildert vor. Aber die Tataren, die auf den Einfall gerathen ſind, daſs die Reiſenden, welche zuweilen die ſüdliche Küſte beſuchen, blos durch dieſe Bäume dahin gezogen würden, fangen an, ſie mit allem Fleiſse auszurotten. Maulbeerbäume drey Sorten, darunter eine beſonders groſse, (Stambul Duſchi,) die ſtarke Bäume macht, dicke oft dem Feigenblatt ähnliche Blätter, angenehm ſauerliche Früchte von der Gröſse einer gemeinen Pflaume und dunkel zitronengelbes Holz hat. Wallnuſsbäume werden in den ſüdlichen Thälern häufig und von ungeheurer Gröſse gefunden. Die Frucht wird häufig nach Rufsland geführt

und

und gehört zu den einträglichſten Produkten, da das Tauſend zu achtzig Kopecken, auch bis zum Rubel eingekauft wird, und mancher Baum in guten Jahren bis *hundert tauſend* Nüſſe trägt.

Auch die Waldbäume in den Thälern des höhern Gebirges, die Eichen, Roth- und Weiſſbuchen ſind zum Theil ungeheuer groſs und zu Schiffsbauholz brauchbar. Von Nadelholz hat die Krym hauptſächlich die Seefichte und zwey Arten Wachholder, von denen die eine Fuſsſtarke Stämme macht, und deren Holz von Anſehen und Geruch der Bermudiſchen Ceder gleicht.

Die Viehzucht, von jeher das Hauptgeſchäft der Tataren, bleibt es auch jetzt in der Krym, wo die Eingeſchränktheit des Landes ſie gezwungen hat, ihre nomadiſche Lebensart mit veſten Wohnſitzen, und dem Landbau zu vertauſchen. Das zweyhuckligte Kameel wird hier gröſser als bey den Kalmucken, der gelinde Winter iſt ihrer Vermehrung gar nachtheilig ſehr günſtig, und die Anzahl derſelben iſt gröſser, als man ſich gemeiniglich vorſtellt. Im Jahre 1796 wurden zum Gebrauche der in Perſien befindlichen Armee in der Krym 1000 Kameele aufgekauft, die man in Zeit von wenig Wochen zuſammenbrachte, ohne daſs eine Verminderung dieſer Thiere im Lande zu bemerken war. Der Preis eines ausgewachſenen Kameeles iſt hier gewöhnlich von 100 bis 150 Rubel. Sie werden zum Tragen faſt gar nicht, häufig aber zum Laſtenziehen, beſonders bey ſchlechten Winterwegen vor den groſſen vierrädrigen Wagen gebraucht. Reiche Tataren ſetzen ihren Stolz darin, mit Kameelen zu reiſen,

sen. Aus der Kameelwolle machen die Tatarinnen, der Ebene ein schmales Lacken, das ungefärbt gebraucht wird, überaus warm, weich und leicht ist, und bey mehrerer Breite ein guter Handelsartikel werden könnte.

Die Pferdezucht wird in der Ebene stark getrieben, und viele Mursen (Tatarische Edle) haben ansehnliche Stutereyen, und halten auf gute Zucht. Das Hornvieh in der Ebene ist kleiner als das Ukrainische, dem Ungarischen ähnlich, schwerer und langsamer als das im Gebirge, wo die Race klein aber stark und im Gange schnell ist, so dass sie vorgespannt gern trottiren, und die steilsten Gebirge mit Leichtigkeit auf- und ablaufen. Unter den Gebirgsochsen giebt es viele gazellenfarbige, und diese sind gemeiniglich viel zierlicher von Gestalt und Gliedern.

Das graue Schaaf, welches die berühmten Kazimischen grauen Lämmerfelle giebt, ist eine Abartung des gemeinen, und besonders in dem nordwestlichen Winkel der Krym, Tarchan Dip oder Tarchanekoi Kut, etwas minder schön aber auf der Bosphorischen Halbinsel zu Hause, und artet anderwärts bald aus. Von diesen grauen Lämmerfellen (Smuschki) werden manche Jahre mehr als 30000 Stück über Perecop ausgeführt, die grösstentheils nach Polen gehen. An Ort und Stelle gelten sie, nach ihrer Schönheit und Menge zu drey Rubel und darüber das Stück. Sie werden hauptsächlich im Frühlinge, wenn viele Lämmer fallen, aufgekauft, und sind besonders häufig, wenn späte Fröste und lange Winter einfallen, welche vielen Lämmern

im

im Märzmonate tödtlich werden. Ihr Winterfutter haben diese Schaafe vorzüglich von einer in der Krym gemeinen, grosse runde Büsche mit unzählbaren kleinen Blumenköpfen bildenden Centaurea, welche die Tataren Kurai oder Bin Basch nennen.

Die Ziegenzucht ist besonders im Gebirge stark, und wegen der theuern Felle, die zum Saffian gesucht werden, einträglich. Die mit der Angorischen Ziegenzucht gemachten Versuche sind gut von Statten gegangen; sogar bringen inländische Ziegen mit Angorischen Böcken oft guthaarige Junge.

Die Krym hatte sonst eine Bevölkerung von wenigstens einer halben Million Menschen; die erste Abnahme derselben erfolgte im Jahr 1778, da bey dem mit den Türken damals geschlossenen Frieden über 30000 Christen, sowohl Griechen als Armenianer und darunter viele Handelsleute und nützliche Handwerker und Fabrikanten nach der Gegend zwischen dem Don und Berda versetzt wurden. Viel gröser noch war die Auswanderung der Tataren in den ersten Jahren nach der Besitznehmung der Krym durch Rusland (1785—88). Damals verkauften viele tausend Tataren, besonders in den den Seestädten nahe gelegenen Gegenden, ihr Haab und Gut um die geringsten Preise und giengen nach Anatolien und Rumelien über, wohin sich auch fast alle Personen der herrschenden Familie Ghiöli und vieler Adel zurückzog; ohne zu rechnen, was in den vorhergegangenen Unruhen, dann durch die Pest und einige Empörungen verloren gieng. Als darauf im Jahre 1795 die Zählung im Reiche vor sich gieng, wurden in dem ganzen Umfange der erst rich-

richteten Taurischen Herrschaft nicht mehr als 85805 männliche und 71328 weibliche, zusammen 157133 Seelen von allen Altern gezählt. *) Durch nachfolgende Berichtigung der falschen Angaben, besonders in Absicht der Tataren, die bey genauerer Untersuchung statt 60000 männl. Köpfe im Jahr 1800, an 120000 stark gefunden wurden, leidet jene Zahl einen beträchtlichen Zuwachs, reicht aber bey weitem noch nicht an die alte und die dem Flächenraum und der Fruchtbarkeit des Landes angemessene Bevölkerung.

Die ehemals blühenden Städte der Krym liegen mehrentheils halb oder ganz in Ruinen. Nach der Besitznehmung der Krym durch Rußland wurden einige

*) Ich gebe diese Totalsummen, wie ich sie im Buche finde; sie stimmen aber mit der Zahl, welche die Summirung der einzelnen Volksklassen giebt, nicht überein, und es müssen sich ausser dem auffallenden: Gemeine tatarische Ackerclente weibl. Geschlechts 90280 statt 40280, noch andere Druckfehler eingeschlichen haben. Nimmt man die Totalsummen für richtig an, und rechnet auf den weiter hin angegebenen Zuschuss von 60000 männl. Tataren, ungefähr eine gleiche Anzahl weibl. Köpfe, bemerkt dabey, dass diese Zahlen den wahren Bestand wahrscheinlich noch nicht ganz erreichen, so wird man die ganze Volksmenge gegen 300000 Seelen anschlagen können. Bemerkenswerth aber ist, dass die Anzahl der weibl. Köpfe sowohl im Ganzen als in den einzelnen Angaben weit geringer ist, als der männl. Doch leben die Tataren, wenigstens die Vornehmern in der Polygamie; aber auch unter dem Adel ist das Verhältniss des männlichen zum weibl. Geschlechte wie 570 zu 465 angegeben. Ein Umstand, der die Richtigkeit der Angaben sehr verdächtig macht.

einige Anstalten getroffen, den alten Glanz einiger Städte aufzuwecken, aber diese Belitznehmung selbst war durch die Verringerung der Volkszahl eine der mächtigsten Ursachen des immer gröſseren Verfalls der Städte sowohl als des platten Landes. Die Verschenkung vieler der Krone zugefallenen Ländereyen an unwürdige Besitzer, die weder Lust noch Vermögen zur Cultur derselben haben, hat die Sache noch schlimmer gemacht. Zum Theil ist das, was damals geschahe, so wie die Auferweckung der alten griechischen Städtenamen schon wieder zur Antiquität geworden.

Die Stadt *Akmetschet* wurde bey der Besitznehmung des Landes zur Gouvernementsstadt bestimmt. Nordwärts von der Stadt auf einer schönen Ebene wurde der statthalterische Pallast und die Gerichtsgebäude für die ganze Krym wirklich erbaut, und es sollte eine ganz neue Stadt mit einer neuen Hauptkirche, nach einem regulären Plane entstehen, welcher der Name *Sympheropol* beygelegt wurde. Es sind aber nur einige Wohnhäuser nach jenem Plane zu Stande gekommen, der Gouvernementspallast ist nach Aufhebung der Tauriſchen Statthalterschaft in Casernen verwandelt und der Name der alten Stadt Akmetschet hat jetzt wieder die Oberhand behalten. Der sonderbare Gedanke Städte zu bauen, ehe man Menschen, nicht blos für die Stadt, sondern gar für den Landbau hat, und der auch anderwärts nicht ohne Beyspiel ist, kann schwerlich je ein anderes Schicksal haben. — Die alte Stadt Akmetschet ist nach Art aller Tatarischen Städte in engen und krumm durch einanderlaufenden ungepflas-

sen

sterten und höchst unsauhern Gassen gebaut, und weil alle Gehöfte mit hohen Mauern umgeben, und die Häuser im Gehöfte niedrig an der Erde gebaut sind, so sieht man von selbigen wenig, und glaubt zwischen halbverfallenen, aus rauhen Kalksteinen aufgeführten Mauern zu wandeln. Von öffentlichen Gebäuden giebt es ausser dem obenerwähnten jetzt in Casernen verwandelten Gouvernementshause, drey tatarische Metscheten oder Bethäuser, (zwey andere sind zerstört,) eine geringe griechisch-russische für die Kathedralkirche geltende, eine von den hiesigen Griechen seit 1797 erbaute ansehnliche Kirche, ein Bethaus der Armenianer, ein tatarisches Bad, welches zum öffentlichen Gefängnisse gemacht worden ist, und eine Anzahl Casernen. Akmetschet war sonst die Residenz des Kalga Sultan, der nächst dem Chan der Krym die vornehmste Person und stets aus der Chan'schen Familie der Girei war. Dieser hatte oberhalb der Stadt am Salgir einen ansehnlichen Pallast, der aber bald nach Besitznehmung der Krym gänzlich zerstört wurde.

Bachtschisarai, die ehemalige Residenz des Krymischen Chans, liegt in einem engen, von steilen Kreidebergen eingeschlossenen Thale an dem kleinen Bache Dschuruk-Su, der sich in die Katscha ergiesst. Die Strassen sind zu beiden Seiten des Baches in der Breite von beynahe einer Werst und gegen drithalb Werste in die Länge stufenweis über einander bergan gelegen, sehr krumm, schmal, elend und unsauber mit Fruchtgärten, die viele Lombardische Pappeln zur Zierde haben, untermischt und machen nur durch diese, durch die vielen Thürme

der

der Metscheten und durch die zierlichen Schornsteine der sonst gröstentheils elenden Häuser; vortheilhafte Ansichten. Die beste Zierde der Stadt sind die Metscheten, die Schulhäuser (Medrefs), die Bäder und der Chanische Pallast mit den Begräbnissen. Steinerne Metscheten hat die Stadt 31, davon die meisten aus Quadersteinen sehr wohl gebaut, und mit zierlichen hohen Thürmen versehen sind. Ausserdem ist eine Griechische und eine Armenische Kirche, zwey Synagogen und drey mohamedanische Schulhäuser vorhanden. Der nach türkischer Art angelegten Bäder mit rund gewölbten Kuppeln sind zwey, und sogenannte *Chans* oder Gebäude zum Einkehren und zu Niederlagen sechszehn. Die Zahl aller Häuser der Stadt wird auf 1561, der Einwohner aller Arten aber 5166 männl. und 5616 weibl. Geschlechts gerechnet; darunter sind beiderley Geschlechts 204 Griechen, 51 Armenianer, 1162 Juden und fast 5000 Tataren. Den Tataren ist auch diese Stadt laut einer Verordnung der höchstseligen Kaiserin ausschliesslich gelassen, und kein Russischer Bürger darin vorhanden. Tataren und Juden sind daher am zahlreichsten und haben jede ihren besondern Magistrat. Unter den Fabrikaten, welche die hiesigen Handwerke liefern, sind: Saffian, Leder, das daraus verfertigte sehr saubere Sättel- und Lederwerk, seidene und andere Eisenwaren; tatarische Messer und andere schneidende Werkzeuge, die wegen ihrer Härte berühmt sind, besonders zu bemerken.

Karassubasar, die zweyte Rangstadt in der Krym, liegt auf einer niedrigen von Kreidebergen ein-

eingeſchloſſenen nur auf der Weſtſeite offenen Ebene, und iſt, wie die übrigen Tatariſchen Städte, unordentlich durch einander gebaut. Die Zahl der Tatariſchen Metſcheten in der Stadt beläuft ſich auf drey und zwanzig. Kirchen ſind drey vorhanden, worunter eine Armeniſch-katholiſche iſt. Die Juden haben eine Synagoge. Kaufhäuſer oder Chane hat die Stadt, klein und groſs 23, und 915 Wohnhäuſer. Die Zahl der feſten Einwohner männlichen Geſchlechts beläuft ſich über 1500, worunter faſt 1000 Tataren, über 200 Juden, eben ſo viel Armenianer, gegen hundert Griechen und wenige Ruſſen ſind. Das weibliche Geſchlecht beträgt nicht viel über 1000. Fremdlinge kann man von verſchiedenen Nationen, Griechen, Armenianern, Italiänern, Juden und Ruſſen gemeiniglich etwa 200 rechnen, wozu noch ein hier liegendes Dragoner-Regiment kommt, für welches auſser der Stadt Caſernen und Ställe gebaut ſind. Der Dorfhandel giebt dieſer Stadt viel Verkehr und Nahrung, und alle Waaren ſind daſelbſt gemeiniglich etwas wohlfeiler im Preiſe, als anderwärts. Es giebt auch hier ziemlich viel Handwerker und Fabrikanten, beſonders Saffian und andere Leder-Gerber.

Koslof, (Tatariſch Güsl Öwe, bey der Beſitznehmung der Kr. Eupatoria genannt) am Strande einer flach zirkelförmigen ſandigen Bucht, auf einer ſanft anſteigenden Fläche, iſt, einige wüſte Schutthaufen, und die alte Feſtung ausgenommen, wohl bewahrt, aber auch nach tatariſcher Art gebaut. Auſser dreyzehn tatariſchen Metſcheten und ſieben Medreſen dient beſonders die groſse Metſchet

ſehet (nächſt der zu Kaffa die gröſste in der Krym) und nach eben dem Modell gebaut, der Stadt zur Zierde. Auſserdem hat der Ort zwey gewölbte Bäder, eilf particuläre und ſechs der Krone gehörige Chans, eine Armeniſche Kirche, eine griechiſche Kapelle, eine Synagoge und 2 Judenſchulen, 928 Häuſer, worin 1900 männliche und 1815 weibliche Tatarn, 315 männliche und 380 weibliche Juden wohnen. Die Rhede von Koslof iſt gegen alle Stürme aus drey Weltgegenden offen, und nur an der Nordſeite durch das Land und die Stadt bedeckt. Es geſchieht nur gar zu oft, daſs die hier liegenden Schiffe durch Stürme auf den Strand geſetzt und zertrümmert werden. Es wäre daher für den ſtarken Handel, der hier getrieben wird, ſehr zu wünſchen, daſs durch Anlegung eines Seedammes, der auf einer Bank am weſtl. Ende der Bucht gut anzubringen wäre, ein kleiner ſicherer Hafen eingerichtet würde, wo die Schiffe ohne Gefahr ihre Quarantaine halten könnten. In deſſen Ermangelung ſind zuweilen in einem Jahre ſo viele Fahrzeuge verunglückt, daſs Niemand mehr Aſſekuranz nach dem Häfen des ſchwarzen Meeres zeichnen wollte, zum groſsen Abbruche des Handels, der in Koslof von der ganzen Krym der ſtärkſte iſt und ſtets war. Im Jahre 1793 wurden hier 176 Schiffe mit Korn, Salz und Leder befrachtet, und die nahe Zufuhr der Nogaier und vom Dnepr giebt hier zum Kornhandel die vorzüglichſte Bequemlichkeit.

Deſto vorzüglicher iſt der Hafen von *Achtiar* (Sewaſtopol), den die Engliſchen Seefahrer nur mit dem von Malta und Mahon zu vergleichen wiſſen. Die

Die Hauptbucht ist von der Nordspitze an der Mündung bis zum Ausflusse des Baches Bijuk-Usen, der in die Spitze der Bucht fällt, völlig sechs Werste lang, an der Mündung 600 Faden, weiter einwärts aber von 800 Faden abnehmend bis auf 350 und 300 Faden breit, und 20 Faden im Mittel tief, am Eingange durch Batterien vertheidigt, und durch die Landeinwärts immer höher aufsteigende Haldung des Ufers vor allen Winden vollkommen geschützt. Nur zuweilen hat man westliche Orkane sich durch die Mündung hereindrängen und die vordersten Schiffe auf ihrem Anker treiben sehen.

Die Stadt wurde gleich nach der Besitznehmung der Krym wegen des vortrefflichen Hafens angelegt und ist sehr schnell angewachsen. Sie liegt amphitheatralisch auf der südl. Seite des Hafens längs einer Landspitze, die sich zwischen der kleinen südlichen und der Artillerie Bucht des Hafens auf 190 Fuß über die Seefläche erhebt, und die kleine südliche Bucht mit steilen Ufern so bedeckt, daß man in einigem Abstande vom Ufer die Masten der Schiffe nicht sieht. Die Länge der Stadt beträgt nicht völlig $1\frac{1}{2}$ Werste, mit Ausschluß der am Hafen liegenden Arsenale, Casernen und Hospitäler. Inwendig ist dieser Hafen, da die Kriegsflotte des schwarzen Meeres hier stationirt, und die Zufuhr von den Dörfern wegen der Furcht, welche die Tataren vor dem Seevolke haben, sehr gering, und daher alles in theuren Preisen ist, für den Exporthandel, aller andern Vorzüge ungeachtet, gänzlich verloren. Denn auch der sonst zuweilen gelungene Schleichhandel mit Eisen, Tauwerk und andern Kronmaterialien, und das Bauen kleiner Fahrzeuge wer-

werden auch, nach der jetzigen Ordnung der Dinge zu ſehr erſchwert. Gleichwohl laufen wegen der vortrefflichen Lage und Sicherheit des Hafens, viele Schiffe, beſonders im Frühlinge in die Quarantainebucht ein, theils um ihre Quarantaine abzuwarten, theils um einige Waaren abzuſetzen, oder ſich auszubeſſern; und es würde für die Handelsſchiffahrt des ſchwarzen Meeres ein oft gefährliches Verbot ſeyn, wenn man Kauffarteyſchiffen alle Zuflucht hieher unterſagen wollte, wie man mit dem Balaklawiſchen Hafen gethan hat.

Die Stadt *Balaklawa*, die vermuthlich dem Griechiſchen feſten Schloſſe Pallakium ihren heutigen Namen verdankt, hatte ſonſt tatariſche Einwohner. Weil aber die meiſten bey Beſitznehmung der Krym auswanderten und zerſtreut wurden, ſo wies man dieſen Ort mit der umliegenden Gegend, aus welcher die noch übrigen tatariſchen Einwohwohner verſetzt wurden, dem albaniſchen Regimente zum Wohnplatze an. Es iſt demnach jetzt eine ganz Griechiſche Stadt. Dies irreguläre Regiment beſteht gröſstentheils aus Griechen, welche Rufsland im Archipelagus gedient haben, und denen hier Land, Sold und Proviant zum Unterhalte angewieſen iſt. Sie thun in Friedenszeiten wenig Dienſte, auſser daſs eine kleine Anzahl derſelben zu Wachen, Patrouillen bey vorfallenden Räubereyen und jetzt auch zur Beſatzung der Sicherheits-Piquets am ſüdlichen Ufer gebraucht wird. Wenige von ihnen treiben Wein und Ackerbau, noch weniger legen ſich auf Fiſcherey, wozu ſie ſo gute Gelegenheit haben. Ihr meiſter Betrieb iſt ein kleiner

Kramhandel in den Städten, wo sie auf Urlaub abwesend und in der ganzen Krym zerstreut leben. Die Zahl der Offiziere, die ordentlichen Rang in der Armee haben, und der Unteroffiziere ist fast so grofs, als die der Gemeinen. Die Stadt liegt hart am Hafen, nach der Länge am Fufs der Berge hin. Der Hafen ist tief und weil er von hohen Bergen bedeckt und gegen die See wenig geöffnet ist, so still wie ein Teich, so dafs man darin fast zu allen Zeiten fischen kann. Seine Länge beträgt auch über anderthalb Werste und die Breite ungefähr zweihundert Faden. Der Eingang ist zwar sehr tief, aber zwischen hohen Felsen so schmal, dafs kaum zwey Schiffe bey einander vorbeysegeln können. Er war, ungeachtet seine Einfahrt gefährlich scheint, dennoch eine heilsame Zuflucht für Schiffe, die im Sturme gegen die Halbinsel getrieben wurden, und die Spitze des Chersones nicht vorbey kommen konnten. Weil aber wegen seines geringen Umfanges die Contrebande nicht zu verhindern war, wozu die Griechen aus Gewinnsucht besonders gern die Hand boten, und dadurch beständig Gefahr einer Pestansteckung entstand, so ist er im Jahre 1796 völlig gesperrt worden, wodurch denn aber auch schon einige Schiffbrüche veranlafst worden sind. Die alte, vermuthlich schon von den Griechen angelegte, und durch die Genuesser erneuerte, jetzt aber öde und verfallene Festung, liegt, wie alle feste Plätze jener Nationen auf dieser Halbinsel, auf unzugänglichen Felsen, hart an der Mündung des Hafens auf dem östlich anliegenden Berge, und ist mit hohen Mauern und Thürmen befestigt.

Theo-

Theodoſia, das jetzt den ſpätern tatariſchen Namen Kaffa wieder bekommen hat, ſonſt auch von den Tataren Klein Conſtantinopel genannt wurde, der vornehmſte Ort den die Genueſer ehedem in der Krym beſaſsen, hat eine treffliche und zum Handel überaus vortheilhafte Lage. Auch unter tatariſcher Herrſchaft war ſie volkreich, ſtark mit Griechen und Armeniänern bevölkert, und durch den Handel blühend. Jetzt iſt durch die letzten Türkenkriege, wo die Ruſſiſchen Truppen im Beſitz derſelben waren, beſonders aber durch die Auswanderung nach der Beſitznehmung der Krym, faſt der ganze Ort, ein Paar kleine Quartiere ausgenommen, ein ungeheurer, Mitleiden erregender Schutthaufen. Noch ſtehen die ſtarken und hohen Stadtmauern mit vielen Thürmen und Batterien, und mitten unter Schutt und Trümmern die ehemalige groſse in einer edlen Einfalt erbaute und noch wohl erhaltene Hauptmetſchet und einige andere Ueberbleibſel ehemaliger Gröſse. — Die Fiſcherey in der Bucht und die ſchönen Auſterbänke ſind ſehr ergiebig aber unbenutzt.

Kertſch, ſonſt Bosphor, in dem gegen das ſchwarze Meer erweiterten Theile des Bosphors, in einer ſichern, auf eilf bis funfzehn Faden tief guten Ankergrund habenden Bucht, iſt eine aus Bruchſteinen ziemlich hoch, nach alter Art in der Runde mit Winkeln erbaute Feſtung, zu welcher an der Südſeite noch eine Ruſſiſche Befeſtigung, in Geſtalt einer Sternſchanze zur Beſtreichung des Hafens angelegt und ebenfalls mit Steinen façirt iſt. In der Feſtung waren, auſser der uralten griechiſchen

Kirche, allerley alte verfallene Gebäude, die nun zur Erbauung von Caſernen niedergeriſſen ſind. Bey dem Graben der Fundamente ſind viele alte Gräber und Alterthümer verſchiedener Art gefunden, mehrentheils aber von den arbeitenden Soldaten verheimlicht, und die Steinſchriften wieder in den Bau gelegt worden. Auſser der Feſtung von der Nord- und Weſtſeite, befindet ſich eine geringe Vorſtadt mit einem Marktplatze aber ohne Plan zerſtreut. Die Einwohner ſind in geringer Anzahl: es werden hier nur an männl. Köpfen 57 Kaufleute und 119 Handwerker, meiſt Griechen gezählt, die vom Fiſchfange leben. — Die nur einige Werſte weit von der Feſtung ſüdwärts am Seeufer angelegte Pawlofskoi Batterie, nebſt der nahen Alexandroffſchen iſt eigentlich der Schlüſſel des Bosphors und des Aſoffſchen Meers, und das durch die gegenüber liegenden Landſpitzen und Sandbänke ſehr eingeengte Fahrwaſſer von 20 bis 26 Fuſs Tiefe geht dicht unter den Kanonen dieſer Batterien vorbey. Den ganzen Sommer liegt hier im Bosphor eine Fregatte zur Brandwacht, die gegen den Winter, da die Straſse mit Eis zu gehen und gemeiniglich zuzugefrieren pflegt, nach Achtiar zurückkehrt. Nicht weit davon befindet ſich die bisher noch ſehr wenig Bequemlichkeit darbietende Quarantaine von Kertſch.

Die Feſtung *Jenikale*, eilf Werſte von Kertſch, liegt auf einer ſteil gegen die See abfallenden Höhe in amphitheatraliſcher Haldung und iſt ein von den Türken auf das irregulärſte mit lauter ſteinernen Werken angelegtes Vieleck. Die Stadt liegt von der Feſtung ſüdweſtwärts längs der See, hat

wenig

wenig beträchtliche Häuſer und eine Reihe Buden. Die Zahl der Einwohner beträgt an Kaufleuten 55 und an Bürgern 137, auch gröſstentheils Griechen.

Auf der Ebene zwiſchen Kertſch und Jenikale hat ohne Zweifel vormals die alte Bosphoraniſche Stadt *Panticapaeum*, näher gegen Kertſch hin geſtanden. Die Ebene iſt mit groſsen Schutthaufen beſäet, und man ſieht auſser einigen deutlichen Fundamenten von Thürmen und andern Gebäuden auch eine Gruppe von mehr als funfzig groſsen Urnenhügeln. Stücke von Marmor, die zur Architectur gedient haben, Steine mit Basreliefs und Inſchriften mehrentheils von ſehr grober Kunſt werden in der Gegend nicht ſelten gefunden. Mehrere merkwürdige Steine und Münzen hat der Vf. abbilden laſſen. Am reichſten an ſolchen Spuren der ehemaligen griechiſchen Cultur, iſt die ſüdweſtliche Ecke der Krym oder der alte Cherroneſus. Bey Achtiar, in der Entfernung von nicht völlig zwey Werſten, befanden ſich im Jahre 1794 noch einige erträgliche Ueberbleibſel der nunmehr ganz verwiſchten alten Stadt *Cherroneſus*, die zu Strabo's Zeiten blühte, und bey der Beſitznehmung der Krym waren noch der gröſste Theil der aus ſchönen Quaderſtücken erbauten Mauer, die ſchöne Stadtpforte und mehrere dergleichen Reſte vorhanden; allein die Entſtehung der Stadt Achtiar iſt der Untergang dieſer alten Stadt geweſen. Man hat die ſchönen Quader bis in das Fundament ausgebrochen, um Häuſer daraus zu bauen, und nicht einmal eine Zeichnung des Proſpects oder ein erträglicher Plan iſt davon vorhanden oder bekannt geworden.

Die

Die Induſtrie, welche ſich unter der tatariſchen Herrſchaft in der Krym noch ſparſam erhielt, iſt gröſtentheils mit der Bevölkerung derſelben verloren gegangen. Es fehlt an vielen der nöthigſten Handwerker. Der wichtigſte Manufakturzweig, der ſich erhalten hat, iſt die Safian- und Lederbereitung. Die Krymiſchen Safiane werden nur roth und gelb verfertigt, geben den Türkiſchen nichts nach und werden auſser dem inländiſchen Verbrauche auch zum Theil nach Ruſsland verführt. Nächſtdem ſind die Schwerdtfeger und Kleinſchmiede, die Filzwalker, welche groſse mit bunten Farben ausgelegte Filze und Filzregenmäntel, wie ſie bey den Tſcherkaſſen üblich ſind, verfertigen, die wichtigſten Fabrikarbeiter. In der Gegend von Kaffa beſchäftigen ſich einige Griechen damit, aus der Atriplex laciniata und der Salſola altiſſima in Gruben Soda zu brennen, die zu 5 Rubel das Kantar mit vielem Vortheil ausgeſchifft wird. In einigen Dörfern wird von den Tataren Salpeter geſotten. Sie ſammeln die Salpetererde hauptſächlich von den Aſchenhaufen, die in allen Dörfern der Ebene aus den Kaminen der Tataren nach alter Gewohnheit zuſammengeſtürzt werden, und hauptſächlich aus Aſche von Miſtorf beſtehen. Der Salpeter, der nach der Läuterung ziemlich rein ausfällt, wird das Pud zu 6 Rubel und darüber verkauft. Die Aſchenhaufen ſind in allen auch verlaſſenen Dörfern vorhanden und könnten zu einer ſtarken Salpeterproduction dienen. Bey dieſer geringen Induſtrie, der mittelmäſsigen Volksmenge und ärmlichen Production an Landfrüchten kann die Krym auf keinen groſsen Import und Export-Handel Anſpruch machen.

chen. Gegenwärtig ſind die Ausfuhr des Salzes, aus den häufig an der Küſte befindlichen Salzſeen, wovon über 150000 Killo jährlich ſeewärts geladen werden, und die des Waizens, wovon manches Jahr 60 bis 80000 Tſchetwert (zu 7½ Pud) am meiſten zu Koslof eingeſchifft werden, die ſtärkſten Handelsartikel der Krym, und zwar iſt der Kornhandel der vortheilhafteſte. Häute und Wolle werden, des Verbotes ungeachtet, auch ziemlich häufig verſendet. Von Sodaſalz gehen nicht viel über 1000 Pud aus dem Lande. Butter wird für mehr als 30000 Rubel ausgeführt. Alle übrigen Ausfuhrartikel ſind, auſser grober und mittelmäſsiger ſchmaler ruſſiſcher Leinwand, davon etwa 70000 Arſchinen ausgehen, unbedeutend. Unter den Einfuhrartikeln iſt rohe Baumwolle und allerley baumwollene Zeuge; ferner allerley ſeidene Zeuge im orientaliſchen Geſchmack, dann archipelagiſche und am Canal von Conſtantinopel verfertigte Weine, oder aus Früchten und Weintrebern abgezogener Branntewein, türkiſcher Blättertabak und allerley friſche und trockene Früchte das wichtigſte. Die Ausfuhre mag nicht viel über 4 bis 500000 Rubel am Werth ausmachen; die Einfuhre aber nun 100000 Rubel weniger betragen. Die Ausfuhre nach Ruſsland beſteht gegenwärtig auſser dem Salze, welches ein Regal iſt, aus grauen und ſchwarzen Lämmerfellen, Schaaf- und Rinderhäuten, Schaafwolle, Kameelwolle, Haſenfellen, Safianen, gelbgegerbtem Leder, Wein, Wallnüſſen, Haſelnüſſen, Sinopiſchen Aepfeln, friſchen Citronen und Apfelſinen, nebſt andern eingebrachten trocknen Früchten, gedörrten Belugenrücken, Nardenk oder Weinmus, Filzen, Haſel-

Haſelſtangen, woraus die Nogaier ihre Hütten machen, und etwas wilden Meerrettig-Wurzeln (Crambe orientalis).

Ueber die, auf der Inſel Taman und dem benachbarten Theile der Krymiſchen Halbinſel nicht ſeltene merkwürdige Naturerſcheinung, die *Schlamm-Vulkane*, finden ſich an mehrern Stellen des Werks neue ausführliche Beobachtungen und Beſchreibungen. Im März 1794 ereignete ſich auf einem Hügel der nördlichen Landſpitze von Taman ein neuer Ausbruch, und im Jahr 1799 ein anderer in der Gegend des alten Temruk, im Aſoffchen Meer, etwa 150 Faden vom Ufer. Dieſer letzte Ausbruch verurſachte eine neue 70 Faden lange, 48 Faden breite und etwa 7 Fuſs über die Meeresfläche hohe Inſel, welche aber im folgenden Jahre wieder verſunken und nicht mehr über der Waſſerfläche zu ſehen war.

Das diesmal noch reicher, als bey dem erſten Bande der Reiſe ausgeſtattete Portefeuille, enthält 27 gröſstentheils colorirte Blätter, mit Proſpecten, Nationaltrachten und Phyſiognomien und Alterhümern; die vielen eingedruckten und colorirten Vignetten ungerechnet.

Die beygefügten übrigens ſchätzbaren Charten, ſind jedoch (die von der Inſel Taman ausgenommen,) für eine ſo detaillirte Reiſebeſchreibung nicht befriedigend und ſpeciell genug.

2.

Voyages from Montreal, on the river St. Laurence, through the continent of North-America to the frozen and pacific oceans, in the years 1789 and 1793; with a preliminary account of the furtrade of that country, by ALEXANDER *MAC* KENZIE *Esq. with three maps.* London. 1801. 544 S. 4.

Das Publikum iſt bereits durch verſchiedene, beſonders durch die von *Weld* *) mitgetheilten Nachrichten, auf *M'Kenzie's* Reiſen von *Montreal* aus, durch das feſte Land von *America*, nach dem nördlichen Polar-Meer und nach der Südſee, aufmerkſam gemacht worden. Vorliegendes, ſo eben in London erſchienenes Werk begreift das Tagebuch obiger Reiſen und zugleich eine, mit einiger Weitläuftigkeit geſchriebene, dennoch aber unvollſtändige, Geſchichte des Pelzhandels jener Gegenden. Je gröſsere Aufmerkſamkeit *M'Kenzie's Journal* in manchen Hinſichten verdient, und je weniger Anziehendes zugleich das Einförmige der Erzählung des Verfaſſers, (der ein Kanadiſcher Pelzhändler iſt,) gewähren kann, deſto willkommner möchte unſern Leſern ein bündiger Auszug des Ganzen ſeyn. Was die Authentizität des Verfaſſers betrifft, ſo ſcheint uns (einige Kleinigkeiten, die er wahrſcheinlich leicht zu verantworten im Stande ſeyn wird,)

*) *Iſaac Weld's Reiſen durch die Staten von Nord-America, und durch Ober- und Nieder-Kanada.* Berlin, bey Öhmigke d. J. II. Th. S. 210.

wird,) keine Stelle ſeines Tagebuchs gegen ihn aufzutreten.

Zu ſeiner erſten Reiſe ſchiffte er ſich den 3 Jun. 1789 bey dem an der Südſeite des *Sees der Berge* (Br. 58. 40 N. L. 110. 30 v. Greenw.) gelegenen *Fort Chepewyan* ein, und zwar in einem aus Birkenrinde verfertigten Boote. Ein anderes Boot wurde der Sorgfalt eines Schreibers der Hudſonsbaygeſellſchaft, eines Herrn *Le Roux*, anvertraut. Die ganze Geſellſchaft beſtand, auſser *M.* und dieſem *le R.*, aus 4 Kanadiern, deren zwey ihre Weiber bey ſich hatten, aus einem Teutſchen und einem Indianer. Sie kreuzten den See, und gelangten in einen Arm deſſelben, der ſich in den *Undſchiga* oder *Friedensfluſs* verliert und weiter nordwärts den Namen des *Sklaven-Fluſſes* bekommt. Auf lezterm gelangten ſie zum *Sklaven-See*. Eis und Wetter machten ihnen hier das Fortrücken äuſserſt ſchwer. Sie hielten ſich an den Ufern des Sees eine Zeit lang auf, und machten Jagd auf Waſſervögel, Rennthiere und Fiſche. Sobald das Eis es erlaubte, ſteuerten ſie zu einer Inſelgruppe, die ſie die *Carebeuf-Inſeln*, und am folgenden Tage zu einer, die ſie *Isles à la Cache* nannten. Glücklicher Weiſe fanden ſie in dieſer Gegend *Rothmeſſer-Indianer* (die dieſe Benennung von ihren kupfernen Meſſern bekommen haben,) und nahmen einige derſelben zu Wegweiſern mit ſich. Fünf Tage lang fuhren ſie mit dieſen längs den Küſten einher, ohne eine Einfahrt entdecken zu können. Endlich, am 29ſten Junius zeigte ſich ein Kanal, der durch eine lange Inſel gebildet wurde, die ſich unmittelbar an der Mündung des Fluſſes befand, den ſie ſuchten, und

der

der in der Folge den Namen des *M'Kenzie-Fluſſes* bekam.

Sie hatten einige Tagereiſen zurückgelegt, als der Fluſs breiter zu werden anfieng. Weiter waren ihre Indianiſchen Begleiter ſelbſt nicht gekommen. Da man ihnen viel von gefährlichen Stürzungen und Waſſerfällen vorgeredet hatte, ſo giengen ſie mit groſser Vorſicht zu Werke, und begaben ſich auf eine Inſel, um ihre Boote leichter zu machen, zu welchem Zwecke ſie daſelbſt zwey Säcke mit *Pemican* *) verſteckten, um ſie bey ihrer Rückkehr wieder zu finden. Da ſie ſich natürlich ſehr vor den Waſſerfällen fürchten muſsten, ſo begaben ſie ſich jeden Abend beym Dunkelwerden an das Ufer, wo ſie, auſser Anhöhen, auf denen ſich unbewaffnete Eingebohrne verſchanzt hatten, nichts lebendiges, als Moskiten erblickten.

Am 5ten Julius veränderte ſich die Scene; ſie ſahen am nördlichen Ufer Rauch aufſteigen, und bald darauf Menſchen, die hin und her und endlich faſt alle davon liefen. Durch Hülfe der Wegweiſer, deren Sprache die Eingebohrnen zu verſtehen ſchienen, wurden die Wenigen, die zurückgeblieben waren, zutraulich gemacht, da ſie dann auch die Uebrigen herbeyriefen. Es waren ihrer an 30 da, die aber nicht alle von einem und demſelben Stamme zu ſeyn ſchienen. Tabak und Branntwein nahmen ſie mehr aus Furcht als aus Neigung an, aber Meſſer, Glaskorallen u. ſ. w. waren ihnen deſto erwünſchter. Sie ſagten den Dollmetſchern, es wür-

*) In der Sonne getrocknete und dann, der leichtern Aufbewahrung wegen, zerſtoſsene Fiſche.

würde lange dauern, bis die Geſellſchaft zur See käme, und alt würden ſie alle werden, ehe ſich zurückkehren könnten; denn ſie hätten groſse Waſſerfälle vor ſich, und allerley Ungeheuer, die ſich ihnen in den Weg ſtellen würden. Sie fanden in dieſen Eingebohrnen magere und übelgebildete Menſchen, mit plumpen und aufgebrochenen Füſsen, welches leztre *M'K.* dem Umſtande zuſchreibt, daſs ſie ihre Füſse beſtändig der Einwirkung des Feuers ausſetzen. Sie ſind mäſsig groſs, und ſcheinen die Beſchneidung unter ſich eingeführt zu haben. Ihre Kleidung (die bey beiden Geſchlechtern dieſelbe iſt) verfertigen ſie ſich aus Elend- oder Rennthierhäuten; und ihre Zierrathen, die ſehr fein gearbeitet ſind, beſtehen in geſtickten Armbändern, Gürteln und Knieriemen, gröſstentheils aus feinem Flechtwerke u. ſ. w. Beſonders einfach ſind die Wohnungen oder Logen dieſer Indianer; denn ſie beſtehen aus einigen auf Gabeln ruhenden und mit Baumrinde überdeckten Stangen. Zwey ſolcher Logen ſtehen gewöhnlich einander gegen über, und zwiſchen beiden befindet ſich das Feuer. Das Hausgeräth iſt eben ſo einfach; die Waffen, deren ſie ſich zum Jagen bedienen, ſind Pfeile, Wurfſpieſse und *Pogamagans*, welche leztern ſie aus Rennthier-Geweihen verfertigen, denen, auſser dem oberſten, alle Zacken genommen ſind. — Einer dieſer Leute wurde von der Geſellſchaft beredet, als Wegweiſer mit zu gehen. Ehe er abreiſete, ſchnitt er eine Locke von ſeinem Kopfe, und theilte ſie in drey Theile, von denen er einen am Kopfe ſeiner Frau befeſtigte, mit groſser Gewalt dreymal darauf blieſs, und einige Worte dabey ausſprach. Die beiden andern Locken

cken befeſtigte er, mit gleicher Feyerlichkeit, an die Köpfe ſeiner beiden Kinder.

In der Geſellſchaft dieſes neuen Begleiters wurde die Reiſe weiter fortgeſetzt und zwar ohne Beſchwerde, denn es zeigte ſich, daſs dasjenige, was die Eingebohrnen von Stromſchnellen und Stürzungen geſagt hatten, Erdichtungen waren. Bey der Mündung eines von Oſten kommenden Fluſſes begaben ſie ſich wieder an das Ufer, wo ſie Eingebohrne trafen, die eben ſo furchtſam davon liefen, aber bald, auf Zureden des neuen Führers, zurückkamen. Auch dieſe gaben allerley ſchreckliche Erzählungen von Gefahr zum beſten, wodurch der Muth der Geſellſchaft nicht wenig niedergeſchlagen wurde. Ohne ſich indeſs durch irgend eine Beſchwerlichkeit abhalten zu laſſen, ſetzte *M'K.* ſeinen Weg weiter fort. Er kam in eine Gegend, wo der Fluſs, auf eine anſehnliche Strecke, zwiſchen hohen, ſteilen, weiſsen Felſen floſs, 300 Yards breit und an 50 Klafter tief war. Die Eingebohrnen, die ſie hier herum ſahen, waren den vorher getroffenen ziemlich gleich, aber ihre Kleidung beſtand aus Haaſenfellen. Da das Fleiſch der Haaſen zugleich ihre Hauptnahrung iſt, ſo haben ſie den Namen der *Haaſen-Indianer* bekommen. Dieſe Leute ſprachen viel von einem *Manito* oder Geiſt, der ſich weiter oben im Fluſſe ſehen laſſe.

Eine der gröſsten Unannehmlickeiten, die *M'K.* ſowohl auf dieſer, als auf ſeiner zweyten Reiſe erfuhr, war der Umſtand, daſs die Führer, die er mit nahm, ſobald ſie die Gelegenheit wahrnehmen konnten, davon liefen. Wahrſcheinlich war auch das,

was

was ſie in Anſehung der gefährlichen Schiffahrt u. ſ. w. von den verſchiednen Eingebohrnen erfahren zu haben vorgaben, oft deshalb vorgebracht, weil ſie wieder zurück zu kehren wünſchten. Ueberhaupt zeigten die in dieſen Gegenden befindlichen Indianer eine ſehr hervorſtechende Neigung zur Verſtellung und zum Lügen.

Den 9 Jul. Nachmittags ſahn ſie wieder Rauch am weſtlichen Ufer. Als ſie ſich näherten, kamen die Eingebohrnen, die ſich hier vorfanden, in die gröſste Verwirrung, und ſprangen umher wie Unſinnige; die Weiber entfernten ſich, die Männer blieben. Wenn Indianer bey ſolchen Gelegenheiten Weiber und Kinder fortſchicken, ſo pflegen ihre Abſichten eben nicht friedlicher Art zu ſeyn. Wirklich empfingen ſie die Geſellſchaft mit drohenden Gebärden, wurden aber bald beſänftiget, als der neuangenommene Führer ſie verſicherte, daſs ſie unbeſorgt ſeyn könnten. Dieſer Stamm hatte den Namen der *Deguthi Dinichs* oder der *Zänker*. — In dieſer Gegend nahm der Fluſs anſehnlich an Breite zu, und vertheilte ſich in viele von Inſeln gebildete Kanäle. Die Inſeln waren theils ganz wüſt und nackend, theils mit Nadelholz bewachſen, und ihre Ufer zeigten eine zuſammenhängende Eisfläche, und wo dieſe geſchmolzen war, kamen Adern von ſchwarzem Erdreich zum Vorſchein. Hier machte *M'K.* die Beobachtung, daſs er ſich weiter nördlich, als er vermuthet hatte, nämlich in 67. 47 N. Br. befand.

Jezt zweifelte er gar nicht mehr, daſs ſich der *Mackenzie-Fluſs* in das nördliche Polar-Meer ergieſsen

gieſsen müſſe, beſchloſs daher, ſich durch nichts abhalten zu laſſen, bis dahin vorzudringen, ſo wenig Hoffnung er auch hatte, im Verlauf des Sommers wieder nach *Athabasca* am *See der Berge* zurückkehren zu können. Die Uebrigen der Geſellſchaft verloren allen Muth und weigerten ſich, weiter zu gehen; indeſs gelang es *M'K.*, ſie durch das Verſprechen zu beſänftigen, daſs, wenn er nach ſieben Tagen die See nicht erreicht haben würde, er alsdann mit ihnen zurückkehren wolle. Sie ſetzten alſo ihren Weg weiter fort, und kamen am 11ten in eine Gegend, wo ſich der Fluſs zu einem groſsen Becken erweiterte, in welchem durch viele Inſelgruppen eine Menge von Kanälen hervorgebracht wird. Zwiſchen dieſen Inſeln, auf deren einigen ſie die Fuſstapfen der Eingebohrnen erblickten, fuhren ſie zwey Tage lang. Nach Ausſage des Indianiſchen Führers ſollten ſie um dieſe Zeit zu einem groſsen See kommen, deſſen Ufer von *Esquimos* bewohnt würden, die ſich hauptſächlich von einem groſsen Fiſche nährten, den ſie in demſelben fingen. Am folgenden Tage (69. 1 N. B.) erblickten ſie weſtlich den See ganz offen. Da die Tiefe des Waſſers hier (ausgenommen in der Mitte) nur von 4 bis 1 Fuſs betrug, ſo konnten ſie ſich unmöglich weſtwärts halten. Es zeigte ſich ihnen eine hohe Inſel; auf dieſe ſteuerten ſie hin und ſahen daſelbſt, daſs der See auf zwey Seemeilen mit Eis bedeckt war, und daſs kein Land in Hintergrunde erſchien. So weit das Auge Süd-weſtwärts reichte, ſahen ſie, wiewohl undeutlich, eine Bergkette, und nach Oſten zu verſchiedene Inſeln. Da ſie hier viele groſse Wallfiſche ſahen, ſo nannte *M'K.* dieſe Inſel die *Wallfiſch-Inſel.*

Inſel. Er lieſs auf derſelben einen Pfahl aufrichten, auf dem die Breite (69. 14 N. Br.) ſein eigner Nahme, die Zahl der Perſonen, die er bey ſich hatte, und die Zeit ſeines Aufenthalts in dieſen Gegenden bemerkt war. — Die Fluth trat ſo ſichtbar ein, daſs ſie das in der Nähe des Ufers befindliche Gepäck von demſelben entfernen muſsten. (Steigen 16 bis 18 Zoll. Abw. 36 öſtlich.) — Nachdem ſich *M'K.* mit Fiſchen und Wildpret, ſo viel er bekommen konnte, verſehn hatte, machte er ſich auf den Rückweg. Es würde uns zu weit führen, wenn wir ihn Schritt vor Schritt nach *Fort Chepewyan* zurück begleiten wollten. Es ſey genug, anzumerken, daſs er, ſo viel es ihm Zeit und Umſtände erlaubten, die den Ufern nächſt liegenden Gegenden und ihre Bewohner (von denen er verſchiedene intereſſante Anekdoten erzählt) ſo wie auch den *Bären-Fluſs* genau unterſuchte. — Am 12ten Sept. kam er mit ſeiner Geſellſchaft wieder beym *See der Berge* an. Die ganze Reiſe war in nicht weniger als 102 Tagen vollendet worden.

So groſs die Beſchwerden waren, denen ſich *M'K.* auf dieſer Reiſer ausgeſetzt ſahe, ſo kamen ſie doch denen *der zweyten* auf keine Weiſe gleich. Er trat ſie (nachdem er ſich, nautiſcher Kenntniſſe und der Anſchaffung der Inſtrumente wegen, auf einige Zeit in London aufgehalten hatte,) den 16 October 1792 an, gleichfalls vom *Fort Chepewyan* aus. Er fuhr den *Friedensfluſs* hinan mit dem Vorſatze, ſich bis zum entfernteſten Poſten der Hudſ. Bay. Geſellſchaft zu begeben, und von da, mit Eintritt des Frühlings, ſeine eigentliche

Ent-

Entdeckungsreiſe, von der Quelle des Fluſſes quer über die Berge, anzutreten. Den 12ten kamen ſie zur *Friedens-Spitze*, an welchem Orte die *Kniſteneaux-* und *Biber-Indianer* feierlich Frieden geſchloſſen haben; letzterer Umſtand hat zur Benennung der Spitze ſowohl, als des Fluſſes die Veranlaſſung gegeben. Nachdem ſie ſich eine Zeit lang auf der ältern Niederlaſſung an dieſem Fluſſe aufgehalten hatten, ſetzten ſie ihre Fahrt weiter fort, und kamen am 1ſten Nov. an der Stelle an, die ihr Aufenthalt für den übrigen Theil des Winters ſeyn ſollte, nämlich da, wo ſich der Fluſs, durch Abgabe des öſtlichen Armes gabelt. (Br. 56. 9. N. L. 117. 33. 15. W.)

M'Kenzie lieſs hier die Indianer zuſammenrufen, beſchenkte ſie, als Zeichen ſeiner guten Geſinnungen, mit Branntwein und Taback, und fing darauf an, ein Fort mit den nöthigen Häuſern, Magazinen u. ſ. w. aufzuführen. Das Fort bekam den Namen des *Gabelforts*. — Das Gemählde, welches *M.* von den Indianern dieſer Gegend giebt, iſt ſehr intereſſant. Sie ſind ein thätiges, lebhaftes Volk und ihre Leidenſchaft für die Jagd iſt ohne Gränzen. Ehrlichkeit in Handel und Wandel rechnen ſie zu den vorzüglichſten Tugenden; ſie werden leicht zum Zorn gereitzt, aber auch eben ſo leicht wieder beſänftiget. So gutmüthig indeſs die Männer ſind, ſo treiben ſie doch die Grauſamkeit gegen ihre Weiber um vieles weiter, als es unter den Wilden anderer bekannten Stämme geſchieht. Aufser einigen kleinen Hunden ſind dieſe die einzigen Laſtthiere. Der Mann geht ruhig mit ſeiner

Flinte auf die Jagd, seine Weiber und Töchter folgen unter dem Drucke der gröfsten Lasten, die sie sich noch dazu selbst aufladen müssen, weil der Mann es unter seiner Würde hält, ihnen Beistand zu leisten. Wahrscheinlich liegt in dieser Behandlung der Weiber der Grund ihrer häufigen Unfruchtbarkeit. Aufser diesem Ungemache, das sie ertragen müssen, werden sie noch durch die übertriebene Eifersucht ihrer Männer verfolgt, die oft zu grausamen Szenen Veranlassung giebt. Demungeachtet giebt es selten eine Frau, die nicht einen Cicisbeo hätte, von dem sie aber unglücklicherweise in Abwesenheit ihres Mannes, mit gleicher Härte behandelt wird. Das Vorrecht, sich zu putzen, und auch die Neigung dazu, liegt allein bei den Männern.

Nachdem *M'K.* hier alles nöthige zu seiner Entdeckungsreise vorbereitet und 6 Kanots mit Pelzwerk nach *Fort Chepewyan* zurück geschickt hatte, liefs er sein Reiseboot (welches 23 Fufs lang und so leicht war, dafs es von zwei Menschen mit Leichtigkeit viele Meilen weit getragen werden konnte) auf das Wasser bringen, und brachte die Ladung an Bord, die 3000 Pfund wog. Seine Gesellschaft bestand aus sieben Kanadiern (deren Nahmen angegeben sind, und von denen noch verschiedene leben) und aus zwei Indianern. Am 9ten Mai setzten sie ihren Weg auf dem Friedensfluss nach Westen zu fort, und kamen vor den Mündungen verschiedener kleiner, auf der beigefügten Karte angegebenen Flüsse, des *Quiscatina-Sepy* (Fluss mit hohen Ufern), und des *Bärenflusses* vor-

bey

bey. Die Ufer waren in dieser Gegend abwechselnd hoch und niedrig, und sie sahen häufig Gruppen von Rennthieren und Büffeln an denselben.

Am 17ten waren sie so weit vorgerückt, dass sie die an beiden Seiten des Flusses erscheinenden Felsen-Gebirge erblickten, deren mit Schnee bedeckter Gipfel ein prächtiges Schauspiel gewährte. Bis hierher war alles gut gegangen, aber jetzt stellten sich ihnen Beschwerden und Hindernisse in den Weg, die nur durch den Eifer, von dem die ganze Gesellschaft noch immer beseelt war, überwunden werden konnten. Keiner der Indianer der Gegenden, die sie am 9ten verlassen hatten, war bis hieher vorgedrungen. Wasserfälle und Stromschnellen von der einen, und seichte Stellen von der andern Seite erschwerten ihren Fortgang so sehr, dass sie oft umladen und das Boot ziehen mussten. *M'K.* begab sich auf die bergigten Ufer hinan, wo er die Gefahr, der sie ausgesetzt waren, genau genug übersehen konnte. Die Höhe derselben war so ansehnlich, dass die Leute auf dem Flusse, so sehr er auch schrie, nicht im Stande waren, seine Stimme zu hören. Sie sahen sich jetzt genöthigt (da das Boot schon beschädigt, und in Gefahr war, zerschmettert zu werden,) die ganze Schiffsladung auf zwei Engl. Meilen weit auf den Rücken zu tragen, und das Boot vom Ufer aus fortzuziehen. Man kann leicht denken, dass sich jetzt schon Murren unter *M'Ks* Leuten einstellen musste; aber wie sehr musste ihre Unzufriedenheit zunehmen, als sie sahen, dass sie zu Wasser, welches, so weit ihr Auge reichte, eine zusammenhängende Schaumfläche aus-

machte, nicht weiter fortkommen konnten, ſondern genöthigt waren, ſich mit der Schiffsladung und dem Boote über die zwiſchen der Beugung des Fluſſes befindlichen Gebirge zu begeben.

Wenn irgend etwas dem Leſer dieſer Reiſe Verdacht einflöſsen könnte, daſs ſie nicht wirklich gemacht ſey, ſo wäre es der Gedanke an das Hinüberbringen einer ſo ſchweren Laſt über eine mit Bäumen und Unterholz verwachſene Bergreihe; ein Umſtand, der, wie man glauben ſollte, auch die beſte Gedult hätte erlahmen müſſen. „Mit Anbruch des zehten Maies," erzählt der Verfaſſer dieſer Reiſe — „traten wir unſere auſserordentliche Reiſe an. Meine Leute fingen unverzüglich damit an, ſich einen Weg den Berg hinauf auszuhauen, und zwar ſo, daſs ſie die mehrſten Bäume durch einen Theil des Holzes mit dem Stumpfe vereinigt bleiben und mit dem Wege parallel niederfallen lieſsen, wodurch an beiden Seiten eine Art Geländer hervorgebracht wurde. Hierauf wurde das Gepäck am Strande ins Lager gebracht, und zwar mit groſser Gefahr für die Tragenden, denn wenn einer derſelben beim Hinanſteigen der ſteilen Felſen des Ufers einen Fehltritt gethan hätte, ſo würde er ſein Grab im Waſſer gefunden haben. Das Hinaufbringen des Kanots machte uns ſehr beſorgt; indeſs ging es glücklich von ſtatten, worauf wir dann (nachdem wir uns etwas erholt hatten,) mit demſelben unſern Weg den Berg hinauf nahmen. Mit Hülfe eines Taues, welches wir, im Hinanſteigen, um die Stumpfen der Bäume legten, bugſirten wir, im buchſtäblichſten Verſtande des Wortes, das Kanot

den

den Berg hinauf. Mit Anſtrengung aller Kräfte gelang es uns, bis Nachmittags um 2 Uhr unſer ganzes Gepäck auf den Gipfel des Berges geſchafft zu ſehen. Um 3 Uhr ſchickte ich Leute ab, die mit Aushauen des Gehölzes auf dem Berge anfangen mußten; ſie rückten etwa eine Engl. Meile weit vor, und kehrten alsdann wieder zu den Zelten zurück."

„Am folgenden Morgen um 4 Uhr, fingen meine Leute an zu tragen; ich ſelbſt begab mich, mit Herrn *Mackay* und den zwei Indianern, an die Arbeit des Baumfällens. Bis gegen Mittag ging es immer gelinde bergan; alsdann merkten wir aber, daß es abwärts ging. So hoch indeſs die Gegend war, wo wir uns befanden, ſo konnten wir doch nichts ſehen, als noch höher mit Schnee bedeckte Berge in jeder Richtung um uns her. Nachmittags wurde der Boden ſehr uneben, wir arbeiteten uns über Berge und durch Thäler, und zwar mit einer Schnelligkeit, die meine Erwartung weit übertraf. Erſt um 4 Uhr wurden wir von den Laſtträgern eingeholt. Um 5 Uhr ſchlugen wir, in einem Zuſtande der Ermattung, der ſich denken aber nicht beſchreiben läßt, unſere Zelte nahe an einem Gießbache auf, der unter einer groſsen Eis- und Schneemaſſe hervorfloß." —

„Ich ſchlage die Länge des Weges, den wir an dieſem fauren Tage zurückgelegt hatten, auf drei Engl. Meilen an. Für die erſte Meile war das Land dicht mit ſtarken Bäumen beſetzt, zwiſchen denen ſich Unterholz befand, durch welches die Elenthiere einen Steig getreten hatten, der leicht zu einem breiten Wege ausgehauen werden konnte. Für die

zwei

zwei folgenden Meilen fanden wir das Land mit Baumſtumpfen, die von einem Brande zurückgeblieben waren, bedeckt; zwiſchen dieſen waren Latten aufgewachſen, und dicht ſtehende Dornbüſche, die das Geſchäft des Wegaushauens ſehr langwierig und ſchmerzhaft machten."

„Am folgenden Morgen ſetzten wir dieſe mühevolle Reiſe weiter fort. Unſer Weg führte uns einige ſteile Berge herab, und durch einen Wald von hohen Tannen. Endlich, nach mannigfaltigen Beſchwerden, die uns beſonders das Tragen des breiten Bootes durch die verwickelten Wege verurſacht hatte, langten wir Nachmittags um 4 Uhr, einige hundert Schritt oberhalb der Stürzungen und Stromſchnellen, mit allem Gepäck beim Fluſſe an. Wir hatten, nach meiner Rechnung, etwa 4 Engl. Meilen an dieſem Tage zurückgelegt."

M'K. richtete hier eine Stange auf, mit einem Meſſer, einem Stahle, Feuerſteinen und Glas-Korallen, welche Sachen er den hier herumwohnenden Indianern, als Zeichen ſeiner Freundſchaft zurückließ. Einer der mitgenommenen Wilden nahm bei dieſer Gelegenheit ein Stück grünes Holz, käuete das eine Ende deſſelben ſo lange, bis es die Geſtalt einer Bürſte bekam, mit denen die Indianer das Mark aus den Knochen zu hohlen pflegen, und legte es, als Emblem eines an Thieren Ueberfluſs habenden Landes, zu den übrigen Sachen. Die Kälte war ſo ſtark, daſs die Leute, ungeachtet die Sonne ſchien, und ſie immer ernſtlich mit Handarbeiten beſchäftiget waren, ihre Zuflucht zu dicken Flauſch-Oberröcken nehmen muſsten. Da

die

die nahe befindlichen mit Schnee und Eis bedeckten Berge wohl kaum vermögend ſind, eine ſo anſehnliche Kälte hervorzubringen, ſo vermuthet M., daſs dieſe Erſcheinung mehr der erhabenen Lage der ganzen Gegend zuzuſchreiben ſey; denn keiner der daſelbſt befindlichen Berge war über 1500 Fuſs hoch, und die wenigſten hatten die Hälfte dieſer Höhe.

Die Geſellſchaft ſchiffte ſich wieder ein. Als ſie einen kleinen Weg zurückgelegt hatten, liefen die Berge ſo dicht am Kanale her, daſs ſie, auf eine anſehnliche Strecke, jede Ausſicht benahmen. Nach fünf Tagereiſen kamen ſie an die Stelle, wo ſich der Fluſs in zwei Arme theilt, in einem nach N. N. W. und in einem andern nach S. S. O. Jener ſchien ihnen, zur Erreichung ihres Zwecks, der ſicherere zu ſeyn; ein alter Indianer hatte indeſs *M'K.* gerathen, dieſen Arm nicht hinan zu fahren, weil er ſich in viele kleinere Ströme zwiſchen den Bergen verliere, und deshalb befahl er dem Steuermanne, ſich in den öſtlichen zu begeben, der reiſsender, aber nicht ſo breit als der andere zu ſeyn ſchien. — Die Menge der hier befindlichen Bieber und ihre Wohnungen war überaus groſs an den Ufern des Arms; an einigen Stellen hatten dieſe Thiere ganze Holzungen gefället.

Am 9ten Junius ſahen ſie wieder Indianer, die, als ſie ſich ihnen näherten, drohend ihre Spieſse ſchwangen. Auf den Zuruf der Dollmetſcher im Boote wurden ſie zuletzt zutraulich und erwarteten die Geſellſchaft. Als dieſe ans Ufer kam, trat einer der Wilden hervor, sog mit groſser Feierlichkeit

keit sein Meſſer von der Seite und übergab es Herrn *M.*, als Zeichen ſeiner Unterthänigkeit. Dieſe Leute, die nie ein weiſses Geſicht geſehen, wohl aber, wie ſie ſagten, davon gehört hatten, ſind von Natur klein und mager, welches wahrſcheinlich der Schwierigkeit, ſich Nahrung zu verſchaffen, beyzumeſſen iſt. Ihre Geſichter ſind rund, die Jochbeine hervorragend, und ihre kleinen Augen haben eine dunkelbraune Farbe. Sie tragen den Naſenknorpel durchbohrt, aber ohne Zierrathen in demſelben. Ihr matt ſchwarzes Haar hängt loſe die Schultern herab, und iſt nach vorn unregelmäſsig kurz geſchnitten. Die Farbe ihrer Haut iſt die dunkelgelbe. Ihre Kleider verfertigen ſie aus Biber, Amerikan. Murmelthier- und Rennthierfellen mit den Haaren, und aus Elenthierfellen ohne Haar. Die Säume derſelben ſind mit Franzen, auch wohl mit Troddeln verziert. Die Jacken binden ſie über die Schultern feſt, und auf den Hüften befeſtigen ſie dieſelben mit einem Gürtel aus einer grünen Haut, die ſo ſteif wie Horn iſt. Ihre Beinbekleidung iſt lang, und würde, wenn ſie oben mit einem Gurte verſehen wäre, das Anſehen von Schifferhoſen haben; ſie ſind, wie die Schuhe, aus zubereiteten Elen- und Rennthierhäuten verfertigt. Die Schaamtheile tragen die Männer unbedeckt.

Die Weiber unterſcheiden ſich nur wenig von den Männern in Anſehung ihrer Bekleidung, nämlich durch eine Schürze, die ſie um den Leib binden und die bis zu den Knieen herabhängt. Sie ſind im Allgemeinen beleibter und gröſser als die Männer, ſtehen ihnen aber in Anſehung der Reinlichkeit

heit weit nach. Ein ſchwarzer künſtlicher Streif läuft ihnen unter den Augen von dem einen Ohre zum andern. Einige weiſse Glaskorallen (die aber nicht europäiſche ſind) und Armbänder aus Horn und Knochen machen ihren ganzen Schmuck aus. Halsbänder von den Klauen des weiſsen Bären werden nur von den Männern getragen.

Die Waffen dieſer Indianer beſtehen aus 6 Fuſs langen Bogen aus Zedernholz, die an dem einen Ende eine eiſerne Spitze haben und gelegentlich die Stelle der Spieſse vertreten müſſen; ferner aus Pfeilen mit eiſernen, knöchernen oder ſteinernen Spitzen, aus Wurfſpieſsen und Speeren. Ihre Meſſer ſind Stücke Eiſen, denen ſie ſelbſt Form zu geben wiſſen; daſſelbe gilt von ihren Aexten. Sie erhalten das Eiſen von Indianern, die mit Europäern an der Seeküſte im Verkehr ſtehen. — Ihre Geräthſchaften, die gröſstentheils aus Flechtwerke beſtehen, ſind ſehr feſt und zierlich gearbeitet, ſo wie auch die Kanots aus Baumrinde. Ihre Kleider reiben ſie mit einer braunen Erde ein, wodurch ſie bewirken, daſs das Leder, wenn es durchnäſst iſt, nicht ſteif und hart wird.

Bei den Wohnungen dieſer Indianer ſchlug *M'K.* ſeine Zelte auf, und nahm ſich vor, ſo lange bei ihnen zu bleiben, bis ſie vertrauter werden und ihm über das, was er zu wiſſen wünſchte, Auskunft geben würden. Sie lieſsen ſich indeſs, trotz aller Verſprechungen, nichts merken, und beſtanden darauf, daſs ihnen von keinem nach Weſten laufenden Fluſſe etwas bekannt ſey. In der Lage, in welcher ſich *M'K.* befand, ohne zu wiſſen, ob

er

er ſeinen Weg auf dieſen Fluſſe weiter fortſetzen oder umkehren müſſe, blieb ihm nichts weiter übrig, als noch einige Zeit an dieſem Orte zu verweilen, um ſo mehr, da er argwohnte, daſs die Dollmetſcher, um nicht weiter gehen zu dürfen, ihm vielleicht Unwahrheiten vorgebracht haben könnten. Es dauerte indeſs nicht lange, ſo hörte er einen der Eingebohrnen, der ſich mit den Dollmetſchern unterhielt, von einem groſsen Fluſſe ſprechen; er erkundigte ſich nach dem, was jener darüber geſagt hatte, und erfuhr darauf vom Dollmetſcher, daſs der Wilde eines groſsen Fluſſes erwähnt habe, der der Mittagsſonne zulaufe und deſſen einer Arm ſich in den Fluſs ergieſse, den die Geſellſchaft jetzt beſchiffte; von dieſem Arme aus komme man zu drei kleinen Seen und eben ſo vielen Trageplätzen, die wieder zu einem kleinen Fluſſe führten, der ſich aber nicht in die See ergieſse. *M'Ks* Muth war jetzt wieder geſtärkt, ſo unbeſtimmt auch die erhaltene Nachricht war; er machte ſich daher ſogleich reiſefertig und ſchiffte ſich wieder ein.

(Der Beſchluſs im nächſten Stück.)

3.

Géographie moderne de la France, par le cours des fleuves et des rivières; Méthode facile pour en apprendre en peu de tems la nouvelle diviſion, précédée d'un Traité abrégé des Sphères de Ptolémée et de Copernic; avec la déſcription de l'ancienne Gaule, et un précis rapide de l'Hiſtoire des Gaulois et des Francs, et de l'établiſſement de ceux-ci dans les Gaules. Par J. M. Mahias, homme de Lettres à Paris, chez Le Becq, An VII. Tom. I. XXXVI und 268 S.; T. II. VII. und 303 S. gr. 8. (Preis: 8 Fr.)

Unter den gröſseren und kleineren Handbüchern der Spezialgeographie von Frankreich, die in ſo groſſer Menge ſeit der Revolution in Frankreich ſelbſt, und in franzöſiſcher Sprache erſchienen ſind, iſt auch keines, das die gerechten Forderungen des *teutſchen* Erdforſchers ganz befriedigte! Wie ſeicht, wie trokken, wie unzweckmäſsig, wie unkritiſch ſind alle Produkte dieſer Art! — Ein nachtheiliger Beweis für den heutigen Zuſtand der Geographie in Frankreich, von welchem Rec. in dieſen Ephemeriden nächſtens eine detaillirtere Schilderung liefern wird. — Auch das vorliegende Werk dient nur dazu, dies Urtheil zu beſtätigen. Eine Spezialgeographie von Frankreich in zwey Groſs-Oktavbänden von einem franzöſiſchen Gelehrten geſchrieben, was ſoll man nicht von *der* für die neuere Länder- und Oerterkunde erwarten? Rec. geſteht, daſs er mit geſpannter Erwartung dies Werk in die Hand nahm, und ſich manche Belehrung davon verſprach; aber ſogleich nach der erſten Durchblätterung es mit Unwillen weglegte.

Wer

Wer ſollte auch nicht unwillig werden, wenn man in der Meynung, eine ſpeciellere Länder- und Oertere kunde von Frankreich zu erhalten, *acht Franken* für ein Buch ausgiebt, und dann nicht einmal ſo viel von der heutigen Topographie von Frankreich darin findet, als jeder Abriſs der allgemeinen Geographie, jedes Schulkompendium nothwendig enthalten muſs, und auch dies magere Skelet von groben Fehlern voll ſieht? — Dieſes vorläufige Urtheil bey dem erſten flüchtigen Ueberblick beſtätigen folgende Belege hinreichend.

In dem 36 S. langen Discours préliminaire ſucht M. die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Studiums der Geographie zu beweiſen; aber er beweiſet nur ſeine Unwiſſenheit. Um zu zeigen, wie unentbehrlich die Erdkunde zum Verſtändniſs der Geſchichte ſey (er diſtinguirt aber die alte Geographie nicht von der neuern) erzählt er von S. II bis XXXIV die mancherley Veränderungen, welche die Staaten der Erde durch Kriege erlitten haben. Er beginnt mit dem Trojaniſchen Kriege, und beſchreibt, zum Beweiſe ſeiner tiefen hiſtoriſchen Kenntniſſe, die Flucht des Aeneas, wobey die unbelohnte Liebe der Dido (!) nicht vergeſſen wird, und die Gründung des Römiſchen Staats, ganz *nach Virgils Aeneis!* Er ſchlieſst mit ein Paar Zeilen von den Heereszügen der franzöſiſchen Republikaner, und gleitet dann flach über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des geographiſchen Studiums für jeden Staatsbürger hin. Wie manches läſst ſich nicht über dieſen wichtigen Gegenſtand ſagen, wovon unſer Vf. gar nie etwas geahndet zu haben ſcheint!

Das Werk ſelbſt enthält von S. 1 — 164: 1. un Traité abrégé de la Sphère et du Globe terreſtre conſidéré ſelon ſes rapports avec la Sphère; 2. l'Explication

cation des termes propres à la Géographie, celle des différentes eſpèces de Gouvernemens et la diſtribution générale du Globe; 3. la Déſcription de l'ancienne Gaule, avec un précis rapide de l'hiſtoire des Gaulois et des Francs. Die hier gelieferte kosmographiſche Einleitung (ſie ſteht hier ſehr am unrechten Platze) geht bis S. 94, und enthält neben vielem Brauchbaren auch viel Unrichtiges. Die Beſchreibung des alten Galliens S. 136—143, und die Ueberſicht der Geſchichte der Gallier und Franken, von S. 143—164 iſt nicht von Belange. S. 165 folgt dann erſt die Beſchreibung des heutigen Frankreichs; daran eine magere hiſtoriſche Einleitung von der Eintheilung von Frankreich, aber . . . . kein Wort zur allgemeinen geographiſchen Ueberſicht von Frankreich! — S. 180 fängt dann die Beſchreibung der einzelnen Departements von Frankreich an, nach ihrer Lage in Rückſicht der Flüſſe geordnet, zuerſt die Fluſsgebiete der Rhone und des Rheins. Die einzelnen Beſchreibungen der Departements ſind meiſtens ſehr mager, voll Unrichtigkeiten, und ſtatt ſtatiſtiſcher und topographiſcher Nachrichten mit Anekdötchen aus der Revolutions- und Kriegsgeſchichte, leeren Tiraden u. ſ. w. angefüllt. Wir wollen z. B. die Beſchreibung des Ober- und des Niederrhein-Departements (S. 227-233) etwas näher beleuchten. Dep. du Haut-Rhin. Von den Produkten nur ein Paar Worte, ſehr dürftig! Von der Gröſse und Bevölkerung der Departemente, ſo wie von der Volksmenge der Ortſchaften, findet ſich durchaus keine Angabe. Flüſſe des Oberrhein-Dep. „La Soër et l'Ill. — La *Soër* ſort des montagnes des Vosges, arroſe Saverne et ſe perd dans le Rhin.“ Alſo die *Soer* oder *Sorn*, ein kleiner Fluſs des untern Elſaſſes, der im Wasgau, weit von den Gränzen des obern Elſaſſes entſpringt, und durch Zabern etc. fließt, wird

antag

unter die Flüsse des Oberrhein-Depts. versetzt? „L'Ill reçoit la Lergue" — man lese *Largue*. — *Thann* ist kein unwichtiger oder unbedeutender Ort. „Colmar, place forte (?); c'est une belle et grande commune qui a *des* manufactures d'indiennes." So viele Fehler in zwey Zeilen, und dies ist *Alles*, was von Kolmar angemerkt wird! Oberbekeim muss heissen: *Oberbergheim*. Département du Bas-Rhin. Von den Produkten — zwey magere Zeilen; dann: „La Queich, la Lauther (Lauter) et la Moter sont les trois rivières les plus considérables de ce Département." (!!!) Nichts von der Ill? Und dann die schiffbare Sarr, die Breusch, die Andlau u. s. w. auch nichts von dem Breuschkanal. Dafür aber zwey Seiten voll unnützen, gar nicht hiehergehörigen Geschwätzes über die Eroberung der Linien von Weissenburg im J. 1793. Die Erzählung von dem vergeblich gewagten Angriffe der Preussen auf Bitsch ist hier ganz am unrechten Orte. Dann die Angabe und Beschreibung der einzelnen Ortschaften, die wir pour la rareté du fait ganz hier einrücken und mit Anmerkungen begleiten wollen:

„Schelestat (Schlettstadt) place très-forte, sur l'Ill. Benfeld, sur cette rivière. Andelau (Andlau) près de la même; (Andlau liegt an einem gleichnamigen Flüsschen 4 Lieues von der Ill) Rosheim, sur le Rench (Breusch?) petite rivière, qui se perd dans l'Ill. (Rosheim liegt an einem Wasser, welches das Rosheimer-Meer genannt wird, nicht weit von der Breusch) Salm (hat nie zum untern Elsasse gehört, und ist jetzt zum Dép. des Vosges geschlagen) petite commune."

„Strasbourg, presqu'à l'embouchure de l'Ill (nur 2 Stunden davon) vis-à-vis le fort de Kell, (Kehl, es fehlt noch viel dazu) chef-lieu du Département.

Cette

Cette commune eſt ancienne, belle et bien peuplée. Son principal commerce conſiſte en fayences, en horlogerie, en librairie, en marchandiſes d'or et d'argent. (Lauter Unwahrheiten! Die Straſsburger Fayence-Fabrik iſt längſt eingegangen; der Uhrenhandel iſt ſo viel als nichts, und der Handel mit Büchern und Gold- und Silberwaaren iſt in Betracht des anſehnlichen Handels mit ganz anderen Produkten und Fabrikaten völlig unbedeutend. Dies iſt Alles, was *M.* von Straſsburgs Merkwürdigkeiten zu ſagen weiſs; nichts von der Befeſtigung, nichts von den militäriſchen Anſtalten; nichts von dem Münſter, nichts von wiſſenſchaftlichen Inſtituten, nichts von Fabriken, Handlung und Schiffahrt etc.!)

Molsheim près l'Ill (liegt 4 Stunden davon) Dacheftein (Dachſtein, ein völlig unbedeutender Ort!) ſur cette rivière (falſch, am Breuſchkanal); Haguenau (Hagenau, *M.* weiſs ſonſt nichts davon zu ſagen!) Druhenſeim (Druſenheim) ſur la Moter (ein elender, offener, durch den Krieg übel zugerichteter Ort; ſeine vormalige erſt zu Anfang des Kriegs angelegte Befeſtigung beſtand blos aus einem Erdwalle) le Fort-Liberté (nein: Fort-Vauban); Sels communes peu conſidérables, mais bien fortifiées pour la plupart. (Falſch, keiner von dieſen Orten, auſser Hagenau, iſt jetzt noch befeſtigt; Fort-Vauban wird erſt wieder aufgebaut. — Aus einer Vergleichung mit *Boucheſeiche's* Notions élémentaires de Géogr. erſieht Rec., daſs *M.* von *dieſem* ohne Zweifel zu dieſem Irrthum verleitet worden iſt. Par nobile fratrum!)

Saverne, ſur la Soër. (Sorn oder Zorn). Les evêques de Strasbourg avaient à Saverne un magnifique palais dont les jardins étaient immenſes. C'était dans ce délicieux ſéjour qu'ils allaient ſe délaſſer de l'epiſcopat,

copat, lorsqu'ils ſe trouvaient par haſard dans leur diocèſe. (Uebelangebrachter Witz! Zabern war die *gewöhnliche* Reſidenz des Biſchofs. — *M.* ſagt nichts von dem ſo merkwürdigen Zaberner Steig!)

Bouxviller, près la Moter (nicht doch!) Rheishoffen (Reichshofen) New-Sawarden, Bouquenom (Neu-Saarwarden und Bouquenom machen das jetzige Saar-Union aus) la Petite-Pierre près les Vosges n'ont rien de curieux. (?)

Weiſſenbourg, ſur la Lauter eſt une commune fortifiée. (Sonſt nichts?) Landau, ſur la Queich, eſt une des plus fortes plans de la République."

Hier endigt ſich die Beſchreibung des Niederrhein-Départements. *Barr*, *Waſſelnheim*, *Brumat*, *Biſchweiler*, *Niederbronn*, *Sulz* und andre merkwürdige Ortſchaften hat der Vf. übergangen, der im 2ten Theile fortfährt, die übrigen Departemente — Paris iſt S. 24 mit 18 Zeilen und mehreren etc. etc. abgefertigt — und dann auch die Kolonien auf gleiche Weiſe zu beſchreiben, wobey er ſein beſonderes Augenmerk auf die Flüſſe gerichtet hat, ſo daſs er am Ende auch noch die Flüſſe der angränzenden Länder herzählt. Den Beſchluſs macht von S. 225 — 303 ein dreyfaches Regiſter. — Dies ſey genug von dieſem verunglückten Produkte. Rec. hat ſich ſo lange dabey aufgehalten, theils weil es mit ein Beleg zu der Schilderung des gegenwärtigen Zuſtandes der Geographie in Frankreich iſt, theils um Teutſche Liebhaber davor zu warnen! —

III.

III.

CHARTEN - RECENSIONEN.

1.

Der Hapſalſche Kreis. Gez. von *Ldw. A. Graf Mellin.* Geſt. von C. Jättnig in Berlin. 1798.

2.

Der Arensburgſche Kreis oder die Provinz Oeſel. Gez. v. *L. A. Graf Mellin.* Geſt. v. F. G. Franz. 1798.

Beide Blätter gehören zu der ſchönen Sammlung der Specialcharten von *Liefland*, welche wir der Thätigkeit und den Kenntniſſen des Gr. *Mellin* verdanken. Mehrere derſelben ſind in den *A. G. E.* II. S. 451 ff. mit dem verdienten Beyfalle angezeigt worden, und Rec. findet keinen Anſtand, dieſes Urtheil auch für die Fortſetzung der verdienſtvollen Unternehmung des Hrn. Vfs. zu beſtätigen.

Die Einrichtung iſt wie bey den frühern Blättern geblieben. No. 1 iſt 25 Par. Zoll innerhalb dem Gradrande breit und 17 dergl. hoch. No. 2 hält 25, 8 Par. Zoll in die Breite und 17, 5 in die Höhe. Auf lezterer iſt ein Plan der *Inſel Runoe* im Rigiſchen Meerbuſen ſüdöſtlich von *Arensburg* gelegen angebracht. Der Stich beider Charten iſt ſehr ſauber und deutlich; doch hat No. 2 vorzüglich in

der Darſtellung der Sandbänke weſentliche Vorzüge vor der erſten.

Arensburg hat hier 58° 18′ 45″ N. B. und 40° 7′ 30″ L. Die *Conn. d. T.* An XI. ſetzt erſtere 58° 15′ 9″ und leztre 40° 7′ 36″. Das Vorgebirge *Dagerort* (Kalla Ninna) iſt unter der Länge 39° 49′, alſo gleichfalls mit der *Conn. d. T.* übereinſtimmend aufgegeben. Die Breite trifft aber nicht zu, da ſie hier 58° 54′ 30″, in der *Conn. d. T.* hingegen 58° 56′ 21″ geſetzt iſt. (Leztre verſetzt dieſes Vorgebirge auf die Inſel *Oeſel*, da es doch bekanntlich die Weſtſpitze der Inſel *Dagen* bildet.) Folgende hier gebrauchte Ortsbeſtimmungen ſind vielleicht dem Geographen nicht ohne Intereſſe,

	Länge.	Breite.
Hapſal	41° 18′ 0″	58° 53′ 48″
Pernau	41 16 30	58 18 30
Simpernas, Vgbg. (Takkona Ninna)	40 22 30	59 4 0
Serrö, (am Sele Sund)	40 17 45	58 40 45
Odensholm (Feuerbake)	41 11 30	59 16 0
Hundwa Ninna	39 37 45	58 35 30
Zerel	39 37 30	57 59 15
Kibbaſar	40 59 15	58 23 45

Auf beiden Charten iſt ein dreyfacher Maasſtab für Werſte, für Liefländiſche und für teutſche Meilen, ingleichen das Wappen des Kreiſes und der Kreisſtadt angebracht.

3.

Guida delle rotte d'Italia per poſta. Nuova Edizione, con 25 carte geografiche e le regole da oſſervarſi per il paſſagio del Montecenisio. Auch unter dem franzöſiſchen Titel: *Guide des routes d'Italie par poſtes. Nouv. Ed. Avec 25 cartes géographiques et les regles à obſerver pour le paſſage du Mont Cenis.* Paris, Levrault und Turin, Reycend u. Comp. VIII u. 71 S. 12. Preis: 3 Fr.

Auf den 25 Chärtchen dieſes Poſtbuchs ſind folgende Hauptſtraſsen mit Bemerkung der Stationen, der Städte, Schlöſſer, Ortſchaften u. ſ. f., die am nächſten bey den Straſsen liegen, der Brücken und Fähren und ob man auf denſelben Zoll oder Brücken- und Fährgelder zu erlegen hat, verzeichnet: 1. Straſse von *Bologna* nach *Ancona*, 2. von *Ancona* nach *Rom*, 3. von *Fano* nach *Foligno*, 4. von *Bologna* nach *Florenz*, 5. von *Florenz* nach *Rom*, 6. von *Rom* nach *Neapel*, 7. von *Florenz* nach *Livorno*, 8. von *Florenz* nach *Piſa*, 9. von *Florenz* nach *Foligno*, 10. von *Bologna* nach *Mantua*, 11. von *Mantua* nach *Trident*, 12. von *Mantua* nach *Venedig* und nach *Bergamo*, 13. von *Bologna* nach *Mantua* und von *Ferrara* nach *Faenza*, 14. von *Piacenza* nach *Turin* und *Genf*, 15. von *Turin* nach *Mayland*, 16. von *Bologna* nach *Mayland* und *Genf*, 17. von *Modena* nach *Mayland* und von *Parma* nach *Mantua*, 18. von *Mayland* nach *Venedig*, 19. von *Mayland* nach *Genua*, 20. von *Genua* nach *Piſa*, 21. von *Tortona* nach *Brescia* und *Genua*, 22. von *Bologna* nach *Venedig*, 23. von *Venedig* nach *Rimini*, 24. von *Venedig* nach *Trieſt*, und 25. von *Turin* nach *Ponte Buonvicino* und nach *Genf*.

Die Erläuterungen ſind in franzöſiſcher und Italiäniſcher Sprache auf 2 Columnen gedruckt. Die Regeln, welche man bey dem Uebergange über den *Mont Cenis* zu

beobachten hat und die bey dieſer Gelegenheit zu erlegenden Taxen findet man am Schluſſe von S. 53-71.

4.

Charte chorographique de la grande Principauté de Tranſilvanie. Dédiée à S. Exc. le Comte de Bánffy etc. *Publiée par J. B. de Bouge*, Ingen. Géogr. et penſionné de S. M. Imp. Rle Apoſt. Auch mit dem Titel: *Special-Charte von dem Grosfürſtenthum Siebenbürgen.*

Auf dem untern Rande dieſer Charte macht der Vf. in einer Anmerkung Hoffnung, nach und nach in ähnlichem Formate Charten der übrigen Länder Europa's herauszugeben, von denen bekanntlich ſchon mehrere erſchienen ſind, die im Ganzen billige Anforderungen an den Chartenzeichner ziemlich befriedigen, wenn auch hier und da einzelne fehlerhafte Orientirungen, orthographiſche und topographiſche Unrichtigkeiten u. ſ. f. vorkommen.

Die vorliegende Charte iſt auf 2 an einander ſtoſſenden Blättern entworfen und innerhalb dem Gradrande 25 Par. Zoll breit und 23, 6 hoch. Der Breitengrad hält 10, 9 dergl. Zoll. Meridiane und Parallelkreiſe ſind nicht ausgezogen, welches, da dies der Deutlichkeit der Charte keinen Eintrag thut, und ihren Gebrauch in mannigfaltiger Rückſicht erleichtert, eben ſo wenig zu billigen iſt, als die ſehr groſse Oekonomie mit Orten, Flüſſen, Bergen u. ſ. f. in den Gränzländern. Das Grosfürſtenthum Siebenbürgen erſcheint hier faſt als Inſel, und es wird wenigſtens zweifelhaft, ob der Zeichner bey Entwerfung ſeiner Charte die Charten der Gränzländer und manche brauchbare Ortsbeſtimmungen in denſelben gekannt oder benutzt habe. Der Stich der Charte iſt, ſo wie die Illumination, ſauber und deutlich. Die gröſsern und kleinern Abtheilungen des Landes ſind durch Zahlen bezeichnet, welche

welche auf dem Rande erläutert ſind. Die Darſtellung der Berge iſt im Ganzen wohl zu eintönig gerathen, und die Richtigkeit der angegebnen Biegungen der Bergzüge dürfte mitunter zweifelhaft ſcheinen, da ſie ſich hier lediglich nach den oft veränderlichen oder nicht genau niedergelegten Krümmungen kleiner Bergwäſſer richten.

Welche Projektion Hr. *D. B.* gebraucht hat, iſt nicht leicht abzuſehn. Die Längengrade haben weder auf dem obern, noch auf dem untern Gradrande ein richtiges Verhältniſs zu den Breitengraden. Der untere geht durch den Parallelkreis von 45° 14′, und es müſste ſonach der Längengrad etwas über 42′ des Breitengrades faſſen. Er hält deren aber nur 39, welches der gleiche Fall auf dem obern Gradrande iſt, der durch den Parallelkreis von 47° 25′ 30″ geht, und folglich gegen 40½ Minuten des Breitengrades halten ſollte.

Bey den wenigen zuverläſſigen Ortsbeſtimmungen, die über Siebenbürgen bekannt ſind, erwartete Rec. wenigſtens die in dem Jahre der Herausgabe der Charte (1799) ſchon ziemlich genau beſtimmte Lage von *Carlsburg* benutzt zu finden. Allein die Länge dieſes Orts iſt hier unter 41° 33′ 30″ und die Breite unter 46° 0′ niedergelegt. Letztere giebt *Mártonfi* 46° 4′ 24″ an und erſtere fand Dr. *Triesnecker* durch Rechnung aus 4 Sternbedeckungen 41° 14′ 20″, (A. G. E. III. S. 349.) alſo um 9′ verſchieden. — *Deda* hat hier 40° 54′ d. L. und 47° 11° 45″ Br. Die zu dem Schrämblſchen Atlas von den Hrn. *Wuſſin* und *v. Wenzely* bearbeitete Charte von Ungarn und Siebenbürgen ſetzt die Länge dieſes Orts unter 40° 25′ und die Breite fand *Bogdanich* 47° 19′ 4″. Man kann aus dieſem Wenigen ſchon einigermaſſen über die richtige Orientirung der Charte urtheilen.

Die Rechtſchreibung hat Rec. mehrentheils richtig gefunden. Nur wäre zu wünſchen, daſs Hr. *D. B.* durchaus den ungariſchen Ortsbenennungen die teutſchen und umgekehrt beygefügt hätte, wozu es an Platz nicht fehlte und wie auch bey verſchiedenen Orten geſchehen iſt.

IV.

IV.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Avantcoureur neuer geograph. ſtatiſt. Schriften.

Ausländiſche Literatur.

27. Abrégé de l'hiſtoire des Voyages — 30, 31 et 32 V. ou 7, 8 et 9 Vol. du Suppl. (cont. le Voy. dans l'Intérieur de la Chine et de la Tatarie — par *L. Macartney*; le Voy. dans l'Intérieur de l'Afrique par *Mungo Park*; et le Voy. dans la Propontide et le Pont-Euxin par *Lechevalier*.) Paris, b. Moutardier. 1801. 3 V. 8. 18 Fr.

28. Address to the Public relative to the wonderful extention and flouriſhing Condition of the commercial and ſhipping Intereſts of Great Britain, founded upon the complete and authentic Materials contained in Lloyds monthly ſhipping Liſt; to which are added a variety of comparative Tables proving that we are not yet ruined; by a Merchant. London, b. Weſt a. Hughes. 1801. 8. 1 Sh. 6 d.

29. Almanac du Département de l'Yonne, pour l'an X. Sens, b. Tarbé u. Paris, b. Merlin. 1801. 32. 75 C.

30. Annuaire de la République Françaiſe préſenté au corps législatif par le Bureau de longitudes pour l'an X. Paris, b. Duprat. 1801. 18. 60 C.

31. Annuaire ou Almanach du Département de la Marne pour l'an IX — *et* pour l'an X. Chalons, b. Boniéz. (1800 et 1801.).

32. *Ber-*

32. *Bertin*, Dr. Méd., quelques obſervations critiques, philoſophiques et médicales ſur l'Angleterre, les Anglais et les Français détenus dans les priſons de Plymouth. Paris, b. Barrois. 1801. 8.

33. *le Blanc*, G., Introduction à l'Economie politique et à la Statiſtique générale, ouvr. élément. 1801. 8. 2 Fr.

34. *Dundas*, H., Letter to the Court of Directors of the Eaſt India Company on the Indian Debt, Jun. 30. 1801. with official Documents. 1801. 8. 5 Sh.

35. Lettres ſur Dresde à Mad. *** cont. une eſquiſſe de ce que cette ville offre de plus rémarquable aux Etrangers. Berlin, b. Frölich. 1801. 12.

36. *Link's*, H. F., Travels in Portugal and through France and Spain; with a diſſ. on the Literature of Portugal, and the ſpaniſh and portugueſe Languages, transl. from the German by *J. Hinkley*, Eſq. with Notes. London, b. Longman u. Rees. 1801. 8. 9 Sh.

37. Recherches hiſtoriques ſur les principales nations établies en Sibérie et dans les pays adjacens lors de la conquête des Ruſſes; ouvr. trad. du Ruſſe (de *Fiſcher*) par *Stollenwerk*. Paris, b. Laran u. Pougens. 1801. 8. 3 Fr.

38. *Savary*, Lettres ſur l'Egypte et ſur la Grèce. N. Ed. conforme à la première pour le texte, ornée de carte géograph. et augm. d'une table alph. des mat. Paris, b. Bertrand. 1801. 4 V. 8. 12 Fr.

39. Tableau de Berlin à la fin du 18. Siècle. Berlin, b. Decker. 1801. 12.

40. *Taylor*, Lieut. Col., Indian Guide, or Travellers Companion through Europe and Aſia. London, b. Wallis. P. I. V. 1. 1801. 12. 12 Sh.

41. *Turner's* ſhort and comprehenſiv — Syſtem of claſſical Geography. London, b. Hurſt. 1801. 12. 3 Sh. 6 d.

42. Voyage forcé de Naples par le Cit. M**. Paris, b. Deſenne. 1801. 8. 1 Fr. 80 C.

2.

Länge von Nangasaki.

In dem Appendix zu dem *Critical Review* Vol. XXXII. No. V., welcher von Seite 577 an mehrere Charten-Recensionen liefert, ist eine kurze Rechtfertigung der von Hrn. *Arrowsmith* auf seiner Charte von Asien gebrauchten Längenbestimmung von *Nangasaki* enthalten, die wir in Beziehung auf die in den *A. G. E.* VII. S. 185 erhobenen Zweifel hier mittheilen.

„Die *Conn. d. T.* für 1795 (dies ist der letzte Jahrgang den Hr. *A.* besitzt,) setzt *Nangasaki* 128° 35′ O. „L. von Greenwich. *D'Anville's* Charte von Asien von „1751 giebt den Längenunterschied zwischen *Nangasaki* „und *Sanddown Point* zu 10° 20′ und die *Kämpfer*sche „Charte ziemlich denselben. Ist nun die Länge von *Sand-*„*down Point* 141° O. v. Greenwich, wie sie im Capt. „*King's* Charte von der Ostküste von Japan niedergelegt „ist, so erhält man für die Länge von *Nangasaki* 140° — „10° 20′ = 130° 40′. Den obigen Längenunterschied hat aber „Hr. *A.* um 6o′ der Länge einer handschriftlichen Charte „über die Reise des Argonaut im J. 1791 zu Folge verkürzt, und ob er gleich nicht die Genauigkeit dieser „Charte verbürgen kann, so glaubt er doch, dass die „wahre Länge von Nangasaki zwischen 130° 40′ und „131° 40′ falle, und dass die Angabe in der *Conn. d. T.* „nicht Statt finden könne."

3.

Auszug eines Schreibens aus London.

London, den 1 Jan. 1802.

Herr *Arrowsmith* ist jetzt mit der Verfertigung der Charten zu einem neuen Werke des Hrn. *Johann Pinkerton* beschäftiget, welches etwa im März unter folgendem Titel

Titel erſcheinen wird: „Modern Geography: a deſcription of the Empires, Kingdons, and States, with the oceans and ſeas, in all parts of the world; including the moſt recent discoveries and political alterations.“ Das Werk wird in zwey Quartbänden erſcheinen. Die Charten, welche ſich auf vierzig bis funfzig belaufen ſollen, werden, unter *Arrowsmith's* Aufſicht, von *Lowry* geſtochen. Sie haben das Beſondere, daſs das Waſſer auf denſelben durch ſehr dichte Parallel-Linien angezeigt iſt, wodurch das Land, des Kontraſts wegen, deutlich herausgehoben wird. Auch ſind unten auf jeder Charte die vorzüglichſten Authoritäten angegeben. Der aſtronomiſche Theil dieſes Werkes (wovon auch bereits ein Auszug veranſtaltet wird) iſt von Hrn. *S. Vince*.

Neuholland. Nach Briefen von Sidney iſt die, der letzten Expedition *) des Capitain Flinders, zur Unterſuchung der Küſten vorausgegangene, Lady Nelſon, ein kleines Fahrzeug von 60 Tonnen, glücklich daſelbſt angelangt. Der Befehlshaber deſſelben hat ſeinen Kurs durch die, das *Diemens-Land* von dem übrigen *Neuholland* trennende, *Baſs-Straſse* genommen, und auch bereits einen groſsen Meerbuſen an der ſüdlichen Küſte dieſes ungekannten Kontinents entdeckt.

Nächſtens wird hier die *Reiſe* zweyer Italiäner, der Herren *Acerbi* und *Bellotti* nach *Lappland* erſcheinen. Dieſe Reiſenden, die ſich jezt in London aufhalten, ſind ſehr weit nördlich vorgedrungen, und ihr Werk, welches viele in Kupfer geſtochene Anſichten enthalten wird, ſoll ſehr intereſſant ſeyn.

William Coxe iſt im Fache der Reiſen jetzt der Lieblingsſchriftſteller der Engländer, weshalb ſich auch eine Auflage ſeiner Werke nach der andern vergreift. Von ſeinen Reiſen in der Schweiz iſt jetzt die vierte Auflage erſchienen, der die Geſchichte der neulichen Revolution dieſes Landes hinzugefügt iſt. Eine neue vermehrte Ausgabe

*) Vergl. A. G. E. Bd. VII, S. 550.

gabe seiner Reisen in Polen, Rusland, Schweden und Dänemark, ist gleichfalls unter der Presse.

4.

Auszug eines Schreibens aus Paris.

Paris, d. 13 Nivose X. (3 Jan. 1802.)

Desnos, der bekannte Landchartenhändler (Rue S. Jaques N. 190) kündigt an, dass er in den ersten Tagen des Monats März seinen ganzen Fonds durch eine Versteigerung veräusern wird. Er besteht in mehr als 1500 Kupferplatten von allerley Landcharten, in Globen, Sphären und Atlassen von jeder Grösse, sowohl über die alte als neue Geographie; in Postcharten für Frankreich, Spanien, Teutschland, England und Italien, grosen Charten der 4 Welttheile, Planiglobium, ein grosser Plan von Paris, ein Postbuch und Wegweiser durch Frankreich mit 176 Charten u. s. w.

Bey Treuttel und Würz ist erschienen: *Mémoires sur la dernière guerre, entre la France et l'Espagne dans les Pyrénées occidentales, par le C. B***.* Diesen Mémoires ist eine von *Tardieu* gestochene topographische und militärische Charte der Spanischen und Französischen Gränze, von *Fontarabie* bis *Saint-Jean-Pied-de-Port*, beygefügt, auf welcher alle Batterien und verschanzten Lager der franz. und span. Armee angegeben sind. Preis: 4 Francs.

Die zwey letzten Lieferungen (die 13. und 14te) des *Voyage pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie, rédigé d'après l'itinéraire de C. F. Cassas par Joseph Lavallée*, von welcher der Kupferstecher *Née* Eigenthümer und Herausgeber ist, sind so eben erschienen, und hiemit ist also ein äusserst wichtiges Werk, welches der Beharrlichkeit und dem Kunstsinn des Herausgebers sowohl, als der Kunstliebe der Subscribenten Ehre macht, beendiget. Der Herausgeber verdient allen Dank von Seiten

ten ſeiner Subſcribenten, denn er liefert ihnen diesmals mehrere Kupfer, die dem erſten Plane zufolge nicht zum Werke gehörten, die aber ſeitdem in den äuſserſt reichen Portefeuilles des Künſtlers *Caſſas* ſich vorgefunden haben, und ihm mit Recht das Intereſſe des Werks zu erhöhen und es vollſtändiger zu machen ſchienen. Er hat ſie dadurch, und durch die ſorgfältige Execution der Kupfer dieſer Lieferung reichlich für ihr langes Warten entſchädigt.

Die 13te Lieferung, welche die letzte der Kupferſtiche iſt, enthält folgende ſechs Blätter:

1. Ein von *Caſſas* gezeichneter Titel, auf welchem mehrere zu Trieſt, zu Sebenico und zu Trau in Dalmatien gefundene Fragmente, nebſt dem Aesculaps-Tempel im Hintergrunde vorgeſtellt ſind. — 2. Das Titelkupfer oder Frontispice, welches gleichſam ein Inhaltsverzeichniſs des ganzen Werks iſt, ſtellt zur linken Seite einen Theil des Amphitheaters nebſt mehreren gruppirten Sarcophagen und ſonſtigen Ornamenten vor; rechts ſieht man den Porticus des Auguſts-Tempels, hinter demſelben die groſse Gallerie des Pallaſtes von Diocletian; in der Entfernung und in der Mitte dieſes Gemäldes ſteht der Triumphbogen zu Pola; auf dem Vordergrunde ſind verſchiedene Fragmente ſehr mahleriſch gruppirt, unter denen ſich beſonders eine ſehr ſchöne Friſe auszeichnet, welche auf der gegen das Amphitheater zugekehrten Seite des Triumphbogens befindlich iſt. — 3. Anſicht des Hafens und eines Quartiers der Stadt Trieſte, welches ſich Amphitheaterförmig bis zum Schloſs erhebt; der Standpunkt dieſer Anſicht iſt die äuſserſte Spitze des neuen Molo. Es iſt das 7te Kupfer des Werks. — 4. Dieſe Platte, welche im Werk N. 27bis iſt, ſtellt mehrere zu Pola und im Gebiete von Trieſt gefundene Fragmente und Inſchriften vor. — 5. Im Werke ſelbſt N. 9bis, ſtellt ebenfalls mehrere zu Pirenzo und San-Canſiano gefundene Fragmente vor; das gröſste derſelben iſt ein in der Gegend von Trieſt gefundenes Trophäum, als Relief, an welches auf der einen Seite ein nackter, härtiger Gefangener, mit auf dem

dem Rücken befestigten Händen gefesselt ist, und an dessen anderer Seite eine weibl. Figur in der auf Münzen so häufig vorkommenden Attitüde sitzt; die auf diesen 2 Kupferplatten abgebildeten Monumente sind in des Grafen *Carli* Werk (delle Antichità italiche) beschrieben. — 6. Ein genauer von dem Architect *Clerisseau* aufgenommener Plan dessen, was noch von Diocletians Pallast zu Spalatro übrig ist, und auf welchem durch schwarze Schattirung das noch vollständig existirende, durch helle Schattirung das etwas zerstörte, aber doch noch in seinen Ruinen kenntliche, angezeigt ist.

Die 14te Lieferung enthält den noch rückständigen Theil des Textes (S. 65—157) dessen erste 64 Seiten die 8te Lieferung ausgemacht hatten.

Für Frankreich ist und bleibt die Subscription auf den 15ten Pluviose (Anfang Februars) geschlossen, und diejenigen Liebhaber, welche ihre Namen in das Subscribenten-Verzeichniss eingerückt haben wollen, müssen sich nothwendig vor dieser Epoche einschreiben lassen, weil bald nach dem 15 Pluviose die Subscribenten-Liste ausgetheilt werden wird.

Da bis zu dieser Epoche gegenwärtige Nachricht unmöglich im Ausland bekannt genug werden kann, so hat sich B. *Née*, auf Corr. ihm desfalls gemachte Bemerkung, entschlossen, *diejenigen Personen; welche noch bis zu Ende des Monats April sich directe an ihn wenden würden, an den Vortheilen der Subscription Antheil nehmen zu lassen.* Der Subscriptionspreis des ganzen Werks, welches aus 167 Seiten Text, (mit Einschluss der Erklärung der Kupfer) und 69 Kupferstichen besteht, ist 200 Francs auf gewöhnliches (aber sehr schönes) Papier, und 350 Fr. auf Velinpapier, von welchen nur noch wenige Exemplare übrig sind. Nach den angezeigten Terminen werden diese Preise unwiderruflich auf 250 und 450 Francs erhöht werden. Man wende sich an B. *Née*, Graveur Rue des Francs-Bourgeois-Saint-Michel, N. 127, à Paris.

Von

Von *Caſſas Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phoenicie, de la Paleſtine et de la baſſe Aegypte* iſt ſo eben die erſte Lieferung erſchienen. Die ſechs Kupfertafeln, aus denen ſie beſteht, ſtellen vor: 1. das ſogenannte eiſerne Thor (Bâb el-Hhadyd) von Antiochien (oder Anthâkyeh, nach den Arabern,) welches von dieſer Stadt durch die Gebürge nach Aleppo (oder Hhaleb) führt, (im Werke ſelbſt iſt dies die 9te Kupfertafel des 1ſten Bandes). — 2. Durchſchnitt des Cenotaphium's von Caius Cäſar, nebſt dem Plan des erſten Stockwerks. — 3. Eine allgemeine Anſicht der groſsen Colonade und der Ruinen von Palmyra; der Standpunct iſt weſtlich gegen dem Sonnentempel über gewählt. (Bd I. N. 58; dieſe Kupfertafel iſt 3mal ſo groſs als die gewöhnlichen.) — 4. Durchſchnitt des Erdgeſchoſſes des Mauſoleum's von Jamblichus, nach der auf der 105ten Tafel durch A B angegebenen Linie. (Bd. I. N. 109bis) — 5. Plan und Durchſchnitt eines bey der Stadt Seïde (ehedem Sidon) in den Felſen gehauenen Grabmals. (Bd. II. N. 82.) — 6. Allgemeiner Plan von Alexandria (von den Arabern Eskandéryéh genannt.)

Fauvel, der bekanntlich ſchon ſeit einer langen Reihe von Jahren ſich in Griechenland aufhält, und ſo thätig bey den von *Choiſeul-Gouffier* veranſtalteten Nachgrabungen mitgewürkt hat, befindet ſich wirklich ſeit wenig Tagen zu Paris. Er hat, auſser einigen Münzen, ſehr wenig zurückgebracht; das meiſte von ſeinen Kunſtſchätzen lieſs er in Athen zurück, wohin er auch in einiger Zeit wieder zurückkehren wird, beſonders da ihm, der ſchon ganz an das ſanfte Clima Griechenlands gewöhnt iſt, die jetzt zu Paris herrſchende Kälte äuſserſt beſchwerlich fällt. — Er theilte auch, aber nur auf kurze Zeit, das Schickſal der in der Türkey befindlichen Franzoſen. — Während ſeines Aufenthalts in Griechenland beſchäftigte er ſich eine Zeitlang faſt ausſchlieſslich mit modelliren. Er hatte damals die originelle Idee, daſs man ihn nach ſeinem Tode in eine Gypsmaſſe begraben ſolle, mit der Aufſchrift: *modellirter Modellirer*, (Mouleur moulé); ſo lange mein Name (ſagte er im Scherz zu ſeinen Freunden,) noch

im Andenken ist, wird man diese Gypsmasse mit meinem Körper unangetastet lassen; in der Folge aber wird sich die Tradition verlieren, man wird die Masse öffnen, die Gypsform meines Körpers finden, und sodann mein Ebenbild vervielfältigen können.

Ich kann Ihnen heute eine Nachricht mittheilen, die gewiss den Liebhabern der Erdkunde und Naturgeschichte angenehm seyn wird. Seit langer Zeit hielt man die Sammlungen und Handschriften des Obersten *Gordon*, von welchem *Buffon* und mehrere englische Schriftsteller sehr oft in den rühmlichsten Ausdrücken *) sprachen, für verloren. Die Professoren des Naturhistorischen Museums im hiesigen Jardin des plantes bedauerten besonders diesen Verlust; seit einiger Zeit hat man endlich in Erfahrung gebracht, dass die Wittwe des Obersten *Gordon*, welche sich wirklich in der Schweiz aufhält, im Besitz von den Tagebüchern der so mühsamen als gelehrten Reisen ihres Gatten und der von ihm nachgelassenen sonstigen Sammlungen ist. Es sind ihr von Seiten hiesiger Gelehrten Vorschläge über die Bekanntmachung dieser Handschriften gemacht worden. Vielleicht überlässt sie alles der französischen Regierung, um ihren 3 Söhnen dadurch Beförderung zu verschaffen. Der Jüngste ist als Aspirant bey der franz. Marine angestellt; die 2 Aeltesten haben in dem nun geendigten Krieg unter dem Corps des Francs du Nord gedient. *Gordon*, der Vater, war ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen und einer seltnen Bescheidenheit. Er zeichnete sich unter andern auch durch seine besondere Körper-Stärke aus. Im J. 1780 war er Oberbefehlshaber aller holländischen Truppen auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung. Der Graf von *Conway*, der damals die reunirten Truppen und Geschwader kommandirte, nannte ihn gewöhnlich seinen rechten Arm oder den tapfern Obrist.

*) *Coock* besuchte ihn auf dem Vorgebürg der guten Hoffnung, er schätzte seine Reisen gar sehr, und machte ihm, zur Bezeugung seiner Achtung, ein Geschenk von mehrern sehr merkwürdigen Waffen, worunter sich besonders eine *Carabine* auszeichnete.

Obrist. Schiffbrüchige und überhaupt Unglückliche liefs er nie ohne Hülfe und Unterstützung von sich. *)

5.

Etwas von dem Amte Stigrip und dem Grosburger Halt.

Das Amt *Stigrip* im Herzogthum Magdeburg wurde im Jahre 1801 von dem seitherigen Besitzer, Prinzen Ferdinand von Preufsen, an den König gegen einen jährlich zu bezahlenden Kanon von 12000 Rthlr. Courant abgetreten; es hat 4 Vorwerke: *Stigrip*, *Kültzau*, *Detershagen* und *Heinrichsberg*, 1 vererbpachtetes Vorwerk: *Schartau*, Brauerey, Branntweinbrennerey und Fischerey in der Elbe.

Das

*) Die Vortrefflichkeit und den Reichthum dieser interessanten Verlassenschaft des Obr. *Gordon* kann ich selbst bezeugen. Madame *Gordon* lebte nämlich i. J. 1799 und 1800 ohngefähr anderthalb Jahre, der wissenschaftlichen Ausbildung Ihrer Söhne wegen in Jena, und ging zu Ende August 1800 in die Schweiz, wo sie auch noch zu *Jarras* im *Canton Leman* lebt. Ich hatte das Vergnügen, diese vortreffliche Frau von männlichem Geiste kennen zu lernen, und bey dieser Gelegenheit die hinterlassenen Zeichnungen ihres Gemahls zu durchgehen. Die Sammlung besteht aus mehreren grofsen Portefeuillen, und ist sowohl für Naturgeschichte, als auch für die Geographie der Südspitze von Afrika höchst wichtig. Ich äufserte der Besitzerin dieses Schatzes den Wunsch, dafs davon für die Wissenschaften Gebrauch gemacht werden könnte, und sie diese Sammlung entweder Theilweise an Gelehrte, oder im Ganzen an einen Fürsten oder eine Akademie der Wissenschaften käuflich überlassen möge. Zu letzterem hatte Mad. *Gordon* Lust, ging aber noch unentschlossen über den Preifs und die Kaufbedingungen von Jena ab. Ich freue mich anjetzt zu hören, dafs ein solcher Kauf doch noch zu Stande kommen und dieser kostbare Schatz der Welt mitgetheilt werden wird.

Bertuch.

Das Amt trägt jährlich: 286 Rthlr. 11 gr. baare beständige Gefälle, 787 Rthlr. Dienstgeld und zu Gelde veranschlagte Hofdienste, 5 Rthlr. 7 gr. 9 pf. veranschlagte unbeständige Gefälle. — An Getraidepächten: 5 Scheffel 13½ Metzen Weizen, 13 Wispel 7 Sch. 10½ M. Roggen, 8 Wsp. 13 Sch. 13½ M. Gerste, 5 Wsp. 6 Sch. 12½ M. Hafer. Das Vorwerk *Stigrip* hat 96 Hufen 8 Morgen 100 Ruthen Land, das Vorwerk *Kültzau* 115 Hf. 9 M. 26 R., das Vorwerk *Detershagen* 34 Hf. 3 M. 132 R., *Heinrichsberg* 116 Hf. 18 M. 133 R. und das vererbpachtete Vorwerk *Schartau* 12 Hf. 25 M. 99 R. und Koppelhütung mit der Gemeinde Schartau auf der noch nicht gemessenen Feldflur. *)

— Durch einen königl. Befehl vom 24sten Dec. 1801 wurde der *Grosburger Halt* in Schlesien, der sonst in Justiz- und Geistlichen Sachen unter den 40 Meilen entfernten Kammergericht und Kurmärkschen Ober-Konsistorio stand, der Breslauer Oberamtsregierung und dem dasigen Konsistorio untergeben; er besteht aus den Dörfern Grosburg, Krentsch, Oltwiz, Schweinebraten und Kleinlanden; von welchen das letztre im Strehlenschen Kreise liegt, und die übrigen zum Breslauer Kreise gehören.

6.

Journalistik.

Der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin neue Schriften. 3r Bd. 1801.

Etwas von der Naturgeschichte der Stadt Wiesbaden vom Hr. Kammerrath Habel. (III. S. 95-105) Versteinerungen menschlicher und anderer Knochen, die in dem von den Quellen abgesetzten Tuffstein, unter unzerrissenen Letten-

*) Die Hufe zu 30 Morgen, den Morgen zu 180 Quadratruthen gerechnet.

Lettenflözen (der Vf. bemerkte unter einem ſolchen einen Elephantenzahn) gefunden worden, Abdrücke von Schilf und gutem Heinrich (Chenopodium bonus Henricus), wagerechte Schichten des Flözgebirges auf dem Michelsberge etc. beweiſen das hohe Alter der Wiesbadener Quellen. Der Aufſatz iſt für den Geologen wichtiger, als für den Geographen.

In dem Aufſatz: *phyſikaliſche Erſcheinungen und Verſuche der warmen Quellen in Wiesbaden* giebt Hr Dr. *Ritter* eine phyſiſche Beſchreibung und chemiſche Analyſe dieſer Quellen. (IV. S. 104-118.)

Die *ſcheinbare Erhöhung der Gegenſtände über den Horizont*, welche Hr. Prof. *Delüc* über einem ausgedehnten Torfmoor wahrnahm, ſchreibt derſelbe keineswegs der Strahlenbrechung, ſondern dem Verſchwinden des untern Theils des Bildes hinter einer Dunſtmaſſe zu, die ſo verdichtet iſt, daſs man ſie vom Himmel darüber oder dem Waſſer darunter nicht unterſcheiden kann. (X. S. 168-179.)

Ob es nothwendig ſey, zum Aushölen und Einſenken der Erdoberfläche ſeine Zuflucht zu nehmen, wenn man Rechenſchaft davon geben ſoll, warum die ganze ſüdliche Halbkugel der Erde und der gröſste Theil von den mittlern Zonen untergetaucht iſt, beantwortet Hr. Prof. *Wrede* in dem Aufſatz *Ueber die Excentricität des Schwerpunkts der Erde* verneinend, und folgert vielmehr aus der Anſicht, die ihm die Vorausſetzung einer ungleichförmigen Vertheilung der Maſſe des Erdkörpers darbietet, daſs um den Südpol her ganz und gar kein feſtes Land anzutreffen ſey, und ſucht aus eben dieſer Vorausſetzung die Thatſache zu erklären, daſs unſere gegenwärtigen Continente einſt von dem Waſſer überflutet waren. (XII. S. 198-232.)

Die Aufſätze: *Ueber die geognoſtiſche Beſchaffenheit der Gegend von Pergine* (XIII. S. 233-251) und *Geognoſtiſche Ueberſicht der Gegend von Rom*, beide von dem

Verdienten Geologen, Hrn. *Leop. von Buch*, letzterer (XXX. S. 478-536) mit einem Nachtrage und Anmerkungen von dem Hrn. O. B. R. *Karsten* leiden hier keinen Auszug, und es genügt, diese schätzbaren Beyträge zu der Kenntniss der Erdoberfläche unsern Lesern angezeigt zu haben.

7.

Magazin von und für Baden.

In Macklots Hofbuchhandlung in Carlsruhe kommt mit Anfang gegenwärtigen Jahres ein Journal unter dem Titel: *Magazin von und für Baden* heraus, dessen Redaktion von dem Diakonus *Bommer* und Helfer *Holzmann* in Durlach besorgt wird. Da mehrere verdiente Badensche Gelehrte und Geschäftsmänner Antheil daran nehmen und es hauptsächlich darauf angelegt ist, *Baaden* in topographischer und statistischer Hinsicht dem Auslande bekannter zu machen, als es bisher gewesen ist, so muss der Freund dieser Wissenschaften der Erscheinung dieses Journals mit Vergnügen entgegen sehn.

INHALT.

I. Abhandlungen.

1. Ueberſicht der neueſten geographiſchen Ver
derungen aus dem vorigen Jahre.
2. Statiſtiſche Tabelle auf das Jahr 1801.
3. Iſt auf unſern Charten die nordöſtliche Spi
des Arabiſchen Buſens richtig gezeichnet? v
G. G. *Bredow.*

II. Bücher-Recenſionen.

1. *P. S. Pallas* Bemerkungen auf einer Reiſe
die ſüdl. Statthalterſch. des Ruſſiſchen Reic
Zweyter Band.
2. Voyage from Montreal on the River Laurel
through the continent of North-America
the frozen and the pacific Oceans — by *Al*
M'Kenzie.
3. Géographie moderne de la France — par J.
Mahias. Tom. I. II.

III. Charten-Recenſionen.

1. Der Hapſalſche Kreis vom Gr. v. *Mellin.*
2. Der Arensburgiſche Kreis von demſelben.
3. Guide delle rotte etc.

4. Carte chorographique de la Transylvanie par J. B. *de Bouge.* S. 180

IV. Vermiſchte Nachrichten.

1. Avanteoureur neuerſch. geogr. ſtatiſt. Schriften. Ausländiſche Literatur. 182

2. Länge von *Nangaſaki.* 184

3. Auszug eines Schreibens aus London. *Pinkerton's* modern Geography u. *Arrowsmith's* Charten dazu. — Entdeckungen an der Südküſte von Neuholland. — *Acerbi* und *Bellotti* Reiſe nach Lappland — *William Coxe.* ibid.

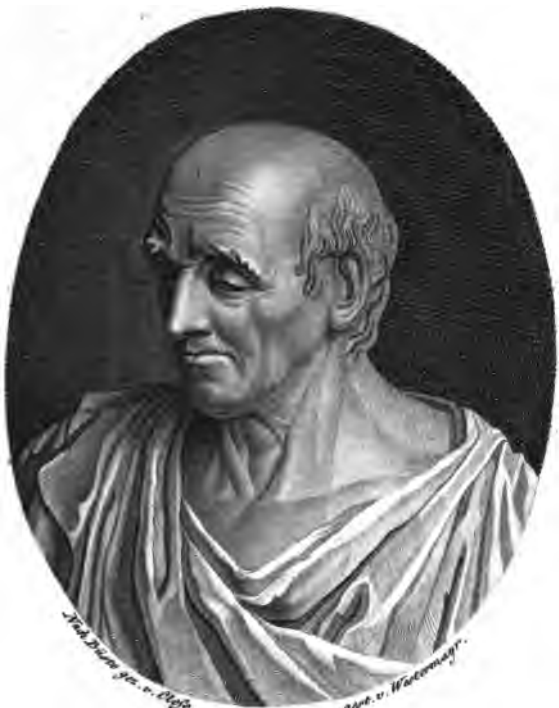
4. Auszug eines Schreibens aus Paris. *Desnos* geographiſche Auktion. — *Caſſas* Voy. pitt. de l'Iſtrie etc. 13 und 14 Lieferung. — Deſſelben Voy. pitt. de la Syrie etc. 21 Lieferung. — *Fauvel* — Obriſt *Gordon.* 186

5. Etwas über das Amt Stigrip und den Grosburger Halt. 171

6. *Journaliſtik.* Der Geſellſchaft naturforſchender Freunde in Berlin neue Schriften. 3r Bd. 192

7. Magazin von und für Baden. 194

(Zu dieſem Stüeke gehört Nicol. *Sanſon's* Portrait.)



MICHEL ADANSON.

Mitglied des französischen National-Institutes Geb. zu Aix i. d. Provence im Jahr 1727.

Allgemeine

Geographiſche

EPHEMERIDEN.

IX. Bds. Drittes Stück. März 1802.

I.

ABHANDLUNGEN.

Edriſis Weltcharte, von G. G. Bredow.

(Hierzu gehört die dieſem Stück beygefügte Charte.)

Al-Edriſi, gewöhnlich genannt *Geographus Nubienſis*, ſchrieb ſeine Geographie, zur Erholung eines neugierigen Geiſtes, unter der Regierung Rogers in Sicilien, ums Jahr 1150. Sie ward im Arabiſchen Original gedruckt zu Rom in der Mediceiſchen Buchdruckerey 1592 in 4., doch wie Kenner der Arabiſchen Sprache verſichern, welche Gelegenheit hatten, die Manuſcripte zu vergleichen, abge-

kürzt und verstümmelt. Nach dieser Ausgabe übersetzten *Gabriel Sionita* und *Johannes Hesronita*, gebohrne Syrer, Dolmetscher der orientalischen Sprachen am französischen Hofe unter Ludwig 13, den Araber ins Lateinische. (Paris. 1619. 4.)

Original und Uebersetzung sind ohne Charten; auf der Bodlejanischen Bibliothek zu Oxford aber sind zwey arabische Handschriften, unter denen die eine No. 375 von *Pokocke* in Syrien gekauft, sehr sauber geschrieben und fast für jedes Kapitel mit einer Charte versehen ist. Auch ein älterer ungenannter Besitzer der lateinischen Uebersetzung hat seinem Exemplar, jezt in der Bibliothek des Herrn Leibarztes *Hensler* in Kiel, vorgeschrieben: er besitze eine Handschrift, in Aegypten mit Afrikanischen, aber alten Buchstaben geschrieben, und was selten sey, mit ziemlich sauber gezeichneten Charten. — Aus jenem Pokockischen Manuscript, das nebst den Charten aus dem 15 Jahrhundert seyn soll, hat *Vincent* *) die hier beygefügte *Weltcharte* abstechen lassen, und sie widerspricht der Angabe ihres Alters nicht. Sie ist daher ein merkwürdiges Denkmal der Länderkunde der Araber im Mittelalter, und ein Beweis, wie die geographischen Vorstellungen der Alten, die *Voss* und *Mannert* uns in ihrer Wahrheit gezeigt haben, ein Jahrtausend später nicht vergessen, nicht berichtigt, sondern noch allgemeiner in den Volksglauben übergegangen, und mit neueren Sagen vermehrt sind. *Vincent* hat auf seiner Charte nur Zahlen stechen lassen, und daneben auf einem Blatte die Namen. Theils habe ich erfahren, wie

*) Im Periplus of the Erythrean Sea.

wie unbequem dies ist; theils aber stimmen die Namen gar nicht mit den Namen im *Edrisi*. Da erscheint ein *Baltic Sea*, ein *Denmark*, ein *Ashkerineah (part of Spain)*, wovon ich im Edrisi nichts finden kann: dagegen fehlen sehr oft vorkommende Ländernamen, als *Andalusia*, *Chozar* u. a. — Die Charte scheint mir daher nicht nach *Edrisi's* Angabe gezeichnet zu seyn; sondern irgend eine ältere Charte, die von den Griechen zu den Arabern gekommen war, lag zum Grunde, und diese wurde nach den genaueren Erkundigungen und besondern Sagen der Moslemanen umgeändert. Was *Vincent* ausserdem zur Erklärung beyfügt, ist nur wenig, und auch das Wenige nicht wahr. Danken wollen wir es ihm indess, dass er diese Charte hat abstechen lassen: die Namen und Erklärungen müssen wir aus *Edrisi* selbst finden. (Die Seitenzahl ist nach der lateinischen Uebersetzung vom *Edrisi*, Par. 1619.)

Die Erde ist rund, ungefähr wie eine Kugel. Sie schwimmt auf dem grossen Weltmeere, wie ein Ey in einem Becher mit Wasser: die eine Hälfte liegt also ganz unter dem Meere, und die andere, allein sichtbare, ist rings von einem umfliessenden Ocean, wie von einem Gürtel umgeben. (S. 3) Aber auch diese Hälfte wird bey weitem nicht ganz bewohnt. Die Aequinoctiallinie scheidet sie in zwey Theile, und nordwärts von derselben kann man nur bis zum 64° wohnen: jenseits ist alles wüste und öde, wegen der erstarrenden Kälte. Doch alles, was lebt, findet sich auf der nördlichen Erdseite: denn südwärts über den Aequator hinaus geht die Sonne viel niedriger an der Erde hin, durch

ihren unterſten Himmel, und die brennende Hitze dörret den Boden aus; da iſt kein Waſſer, daher keine Pflanze, kein Thier, keine Möglichkeit für den Menſchen dort zu wohnen (p. 2.)

So finden wir hier noch den *Ocean* der Griechen; die ältere Meinung, daſs über den 64° N. B. und ſüdlich vom Aequator zu leben unmöglich ſey, und wie es ſcheint, die Herodotiſche Vorſtellung von der Sonnenbahn.

Wir ſehen alſo, daſs die Araber nicht überall den neueſten Vorſtellungen der Griechen folgten, und daſs *Edriſi* ſogar den unter ihnen vorzüglich geachteten Peluſier *Ptolomäus* verläſst. Nördlich ſetzt er wie dieſer die Erdgränze unter 64° (ſ. *Mannert's* Geographie der Griechen und Römer. Th. I. S. 151 der neuen Ausgabe) und dies darf uns nicht wundern, da die Arabiſchen Eroberungen nicht über Spanien nordwärts hinaufreichten, und der Handel nach dieſen Gegenden, ſeit dem Ende der römiſchen Herrſchaft in Brittannien ganz aufgehört hatte. *Anglia* war wohl die einzige Inſel, die ſie genauer kannten. Zwar giebt der Edriſier ihr die Geſtalt eines Kameels (S. 272) — die Beine weggedacht, ungefähr die Geſtalt des *S*, welche die Römer der Inſel gaben, ſiehe die Eratoſtheniſche Charte von *Hellwag* bey *Voſſens* Eklogen, und die Weltcharten *Goſſellin's* bey ſeinen geographiſchen Unterſuchungen —; zwar ſetzt er ſie nah an das nördliche Ende der Welt, wie *Virgil* Ecl. 1, 66:

Et penitus toto diviſos orbe Britannos;

und läſst ewigen Winter dort herrſchen. Dies letzte iſt ein jüngerer Zuſatz, welcher beweiſst, daſs dieſe

Gegend

Gegend von den Arabern durchaus nicht besucht ward. Denn *Strabon* sagt ausdrücklich (p. 200): die Luft in Brittannien ist meist trübe, doch fällt mehr Regen als Schnee; und *Tacitus* Iul. Agr. c. 12: coelum crebris imbribus ac nebulis foedum; *asperitas frigorum abest*. Erst jenseits liegt *Thule*, quam hactenus nix et hiems abdebat; und diese Sagen von den nördlicheren Inseln scheint man auf das südlichere Brittannien übertragen zu haben. Indess kennt *Edrisi* hier doch mehrere Städte, (p. 272): *Doures*, (Dover), auf der Spitze eines 12000 Schritt breiten Sundes, über den man nach dem festen Lande kommt, das an das grosse Mittelmeer gränzt. Von *Doures* 40000 Schritt liegt im innern Lande *Londres*, an einem Flusse, der zwischen *Jarmouth* und *Doures* ins Meer fliesst. Man sieht aus diesen Angaben, dass die Araber einzelne Punkte kannten, und diese, weil sie das übrige, was dazwischen lag, nicht kannten, näher an einander rückten. Denn London liegt von Dover über 20 teutsche Meilen, 40000 Schritt aber betragen höchstens 10 oder 12 Meilen; und die Themse fliesst aus zwischen Dover und Jarmouth, wovon jenes an 10, dieses aber an 30 Meilen von der Mündung dieses Flusses entfernt liegt.

Ausserdem sind die Inseln des Nordmeers, das von jener bekannten Insel den Namen *Mare Anglorum* erhielt, wüste und unbewohnt (p. 271, vergl. p. 72). Nur der Verfasser des Wunderbuchs, setzt *Edrisi* hinzu, erzählt, dass hier, auf einer Insel *Sahlia* vor Zeiten drey kleine aber volkreiche Städte gewesen seyen, bis zu denen Schiffe kamen, und

von

von den Einwohnern *Ambarum* und koſtbare bunte Steine erhandelten. Da aber einer von ihnen ſich zum König über die andern erheben wollte, entſtand ein innerer Krieg, und wiewohl der König mit ſeinem Anhange beſiegt wurde, wanderten doch die Meiſten aus, bauten ſich weiter ſüdlich in dem Mittellande an, und ihre Städte blieben zerſtört und unbewohnt. — Dieſe Sagen ſcheinen ſich auf den früheren Handel der Phönicier zu beziehen, welche um die ſpaniſche Küſte oben am erſtarrenden Ocean das koſtbare *Electron*, Ambra auch von uns genannt, fanden. Dieſer Handel hatte aber aufgehört; auch dies muſste die Sage erklären und die Erklärung beweiſst, daſs die Araber nicht ſo weit nach Norden hinaufkamen, als ſie die Landungsplätze der Phönicier ſetzten.

Alſo im Norden hatten ſie die Erdgränze der Alten nicht überſchritten. Um ſo auffallender aber iſt die Arabiſche Abkürzung der Erde im Süden. *Marinus Tyrius* ſetzte die Gränze des bekannten Libyens 24° ſüdlich vom Aequator, *Ptolomäus* 16° (ſ. *Mannert* l. c.). Die Araber waren auf ihren Eroberungen bis über den Aequator vorgedrungen: ſie kannten an der Oſtküſte Afrika's die *Zenguiten*, *Melinda*, *Mombaſa*, die Küſte *Sofala:* dennoch müſſen alle dieſe Küſten ſo ohne jede aſtronomiſche Beobachtung entdeckt worden ſeyn, daſs man ſelbſt der richtigeren griechiſchen Erkundigungen oder Vermuthungen vergeſſen und den Aequator als Südgränze der bekannten Erde ziehen konnte. Man findet nämlich auf der beygefügten Charte, ſobald man aus dem arabiſchen Buſen herauskommt, daſs die

die afrikaniſche Küſte ſogleich oſtwärts umlenkt, bis an die Südoſtgränze von Aſien, wo ein zweytes Mittelmeer von Oſten her, wie das europäiſche von Weſten, eintritt. Dieſe Zeichnung iſt ganz nach *Edriſi*, aber durchaus nicht nach *Ptolomäus*, wie *Vincent* urtheilt. *Ptolomäus* ließ oberhalb des Arabiſchen Buſens die Libyſche Küſte erſt oſtwärts fortgehen, dann beugte er ſie ſüdweſtwärts um bis zum 16° S. B., und von hier an wieder gegen den Aufgang, bis ſie im äuſerſten Oſten ſich an Aſien anſchloſs, ohne daſs durch irgend einen Sund das indiſche, oder mit dem alten Namen, rothe Meer mit dem äuſsern Meere zuſammenhing. Dieſe Umbeugung nach Oſten war eine ſchon von *Hipparch* angenommene bloſse Hypotheſe, dadurch vielleicht veranlaſst, daſs der Schiffer, der bald zum ſüdlichſten Punkt dieſer Küſte gekommen war, von einem oſtwärts laufenden Vorlande mit Uebertreibungen erzählt hatte.

Ganz davon verſchieden iſt die Umgeſtaltung Africa's durch *Edriſi*. Er hatte den Glauben, und wahrſcheinlich ſein Volk mit ihm, daſs unter dem Aequator, und noch mehr jenſeits die Erde ſich nicht bewohnen laſſe. Nun aber wurden in den Reiſejournalen von Kriegern oder Kaufleuten einzelne Punkte an *der* Küſte genannt, die man von der Mündung des Arabiſchen Meerbuſens an linker Hand verfolgte. Wo konnten alſo dieſe, blos mit Namen genannten Punkte anders liegen, als an einer oſtwärts fortlaufenden Küſte Africa's? Bis zu der Inſel *Socotora*, die *Edriſi* auch ſchon mit dieſem Namen nennt (p. 23), folgen ſeine Nachrichten ungefähr dem

dem Ufer. Von hier an aber ſpringen ſie, und nennen nur hier und dort einzelne Punkte. Von der öden Küſte *Ajan* kein Wort. Unmittelbar nach *Socotorà* wohnen die *Zenguiten* in den Städten *Melinda* und *Mombaſa*, die zwey Tagfahrten von einander liegen. Dann folgt die Küſte *Sofala*, und der ſüdlichſte Punkt, auſser den fabelhaften Inſeln *Ouak-Ouak*, iſt der Hafen *Daguta* der Inſel Madagaskar gegenüber.

Auffallender aber ſind die Worte der Ueberſetzung (p. 2): plaga meridionalis deſerta atque inhabitata eſt, prae ſummo aeſtu et tranſitu ſolis prope illam, dum eſt in imo coelo ſuo. Sind dieſe Worte richtig überſetzt; ſo beweiſen ſie, daſs die ſcheinbare Höhe der Sonne am Himmel den Arabern des Mittelalters, wie den älteren Griechen, ihre wahre Entfernung von der Erde zu ſeyn dünkte, und daſs alſo darum die ſüdlichen Länder mehr von der Hitze litten, weil ihnen die Sonne näher ſtehe, wie es beſonders im Winter zu ſeyn ſcheint. So erklärt *Herodot* die Erſcheinung, daſs der Nil im Winter in ſeinem gewöhnlichen Bette flieſse, und im Sommer übertrete, während es in den übrigen Flüſſen ungekehrt ſey, dadurch: daſs die Sonne durch die Winterkälte aus der mittleren Bahn des Himmelsgewölbes vertrieben, an dem ſchregeren ſüdlichen Theil, alſo Aegypten näher, hingehe, und dort das Waſſer an ſich ziehe (II, c. 25). Und ähnlich ſcheinen die Vorſtellungen *Edriſi's* und ſeines Volkes geweſen zu ſeyn, da er nicht blos die Gegend unter dem Aequator, ſondern die ganze Südhälfte, über welcher die Sonne immer hingeht, der ſie alſo am

abhän-

abhängigen Himmelsgewölbe so sehr viel näher kommt, als der nördlichen, für unbewohnbar erklärt.

Das umkreisende Meer wird gewöhnlich *Pech-Meer* oder das *dunkele Meer* genannt, und besonders in das westliche und östliche getheilt.

In diesem Namen, und noch mehr in den einzelnen Erzählungen über den dunkeln Ocean findet man überall die Meinungen der Griechen wieder, die vielleicht mit den Uebersetzungen ihrer Schriften ins Arabische, sich unter den Arabern verbreiteten, oder dem kindlichen Menschen so natürlich sind, dass sie bey diesen eben so wohl, als bey den Griechen entstehen konnten.

Am südlichsten Theile der bekannten Westküste liegen zwey Inseln, *Perennes*, von denen Ptolomäus die Länge und Breite zu rechnen anfangen soll, und auf jeder findet sich eine eherne Bildsäule, die mit der Hand rückwärts zu gehen winkt, *denn jenseits dieser kennt man keine Menschenwohnung*. (p. 6. 7.)

Eben so erblickt man bey den äussersten Inseln im Osten, *Ouak-Ouak*, auf einer Insel *Saha*, drey solcher Bildnisse am Meerufer, die mit aufgehobener Rechte dem Kommenden zuwinken, als wollten sie sagen: kehre wieder um, von wo du gekommen bist; denn *hinter uns ist kein Land*, wohin du gehen könntest. (p. 36-38). Doch sollen darüber hinaus noch Inseln des süssen Vergessens liegen, *Saila* genannt, wo der Boden mit Früchten jeder Art gesegnet, und eine Fülle von Schätzen ist, (die

Hun-

Hunde führt man an goldenen Ketten, und die Affen haben goldene Halsringe,) so dass, wer je dorthin gelangt, nie wieder das Land der Glückseligkeit zu verlassen wünscht. — Und dem ähnliche Fabeln werden mehrere von diesen östlichen Gränzländern erzählt; z. B. wenn das Meer stürme, werfe es Gold aus an die Küsten der *Kaimachiten* (214), in Indien sey ein viereckter Tempel ohne Thüre: wer ihm nahe, oder auch nur in der Ferne vorbeygehe, fühle eine innere Heiterkeit, wie ein vom Wein Berauschter; und wer den Gipfel des Tempels ersteige, könne sich des Lachens nicht enthalten, müsse sich hinabstürzen, und werde nicht weiter gesehen (144.)

Pechmeer oder *schwarzes Nachtmeer*, (261) heisst besonders das östliche Meer, weil seine Wasser trübe sind, Sturmwinde in ihm wüthen, häufige Platzregen niederströmen, und weil meist Nacht es bedeckt. (36.)

Das äussere westliche Meer heisst gewöhnlich das *dunkle Meer;* doch scheint man die beiden Namen *mare piceum* und *tenebrosum* als gleichbedeutend für den ganzen umfliessenden Ocean gebraucht zu haben. Hier werden uns die Gründe des Namens noch umständlicher angeführt (147): Jenseits des dunkeln Meeres im Westen weiss man nicht, ob Menschen wohnen: denn noch hat keiner darüber etwas erkundigen können, wegen der schwierigen Fahrt, *des dunkelen Lichtes*, der Grösse der Wellen, der Menge und Heftigkeit der Sturmwinde und der Angriffe von wilden Thieren. Zwar giebt es hier viele auch bewohnte Inseln; aber

aber noch keiner hat es gewagt, auf's hohe Meer zu ſchiffen; ſondern die etwa einen Theil deſſelben beſucht haben, haben ſich nie vom Ufer entfernt. — Indeſs erzählt man Folgendes (156-158): Acht verſchwägerte Männer, genannt *Almaghrunin*, d. i. die Umirrenden, in *Lisbona*, das an der Küſte des dunkeln Meeres liegt, wollten einſt erforſchen, was denn jenſeits im dunkeln Meer ſich finde. Sie bauten daher ein Schiff, verſahen ſich mit Waſſer und Lebensmitteln auf mehrere Monate, und vertrauten ſich dem Meere, ſo wie Oſtwind aufſtieg. So ſchifften ſie 11 Tage mit günſtigem Winde, bis ſie zu einem Meere kamen, deſſen *Waſſer dick* und ſtinkend war, voll von Klippen, und *nur ſchwach erhellt, als wenn man im Schatten ſteht*. Weil ſie daher gewiſſen Schiffbruch fürchteten, wandten ſie die Segel, und fuhren 12 Tage nach Süden, bis ſie zu einer Inſel kamen, die voll war von unbehüteten umherirrenden Schaafen. Sie ſchlachteten einige, aber ihr Fleiſch war bitter; ſie konnten es nicht eſſen, und nahmen nur die Häute mit. Dieſe Inſel liegt an der Weſtküſte von Afrika, nicht weit von der Straſse. (p. 72: Inſula magna ovium et tenebris circumſepta.) 12 Tagereiſen weiter nach Süden bemerkten ſie in der Ferne eine Inſel, auf welcher Wohnungen und angebaute Aecker waren. Sie fuhren alſo ans Land. Aber unverſehens wurden ſie von Kähnen umringt, gefangen und mit ihrem Schiff nach einer Stadt an der Küſte fortgeführt. Die Menſchen, welche ſie hier ſahen, waren röthlich, mit dünnem aber langem Haar, und von ſchlanker, ſchöner Geſtalt. Auch die Weiber waren ſehr ſchön. Nachdem ſie drey Tage in einem Hauſe gefan-

gefangen gehalten waren; kam am vierten der Dolmetſcher des Königs zu ihnen, der Arabiſch ſprach, und fragte ſie, woher und weswegen ſie kämen. Und nachdem ſie alles erzählt hatten, verhieſs ihnen der Dolmetſcher, es werde ihnen nichts Uebels wiederfahren. Den folgenden Tag wurden ſie für den König ſelbſt geführt, und als ſie ihm erzählt hatten, daſs ſie ſich auf das Meer gewagt hätten, um die Wunder und Denkwürdigkeiten deſſelben zu erforſchen, und wo möglich bis an ſeine äuſserſten Gränzen vorzudringen, lächelte der König und lieſs ihnen durch den Dolmetſcher ſagen: Mein Vater befahl einſt einigen ſeiner Unterthanen, dies Meer zu durchſchiffen; ſie ſchifften einen ganzen Monat, *bis daſs ihnen das Licht endlich gänzlich fehlte;* und ſie alſo fruchtlos zurückkehren muſsten. — Darauf wurden ſie wieder in ihr Gefängniſs zurückgeführt, und dort bewahrt, bis ſich ein Weſtwind erhob. Dann mit verbundenen Augen auf einen Kahn gebracht, führte man ſie, etwa 3 oder 4 Tage, wie ſie meinten, durch das Meer hin, und lieſs uns denn, (ſo geht *Edriſi* auf einmal in die eigenen Worte der *Almaghrunin* über), Hände und Füſse auf den Rücken gebunden, einſam am Ufer liegen. Hier lagen wir in dem unglücklichſten Zuſtande bis Sonnenaufgang. Da hörten wir menſchliche Stimmen: wir riefen alſo alle vereint und die Menſchen hörten uns, und kamen zu uns. Wir erzählten ihnen unſre Geſchichte; und einer von ihnen — ſie waren aber Barbaren — fragte uns darauf: wiſst ihr denn wohl, wie weit ihr von eurem Vaterlande entfernt ſeyd? Wir antworteten: Nein! Und jener ſagte: ein Weg von zwey Monaten iſt von hier bis in euer

Vater-

Vaterland. Da rief der Anführer unſerer Schaar: *Va aſafi*, d. i. O! des Jammers! und daher ward der Ort *Aſafi* oder *Asfi* genannt, bis auf den heutigen Tag.

Er war, ſo erzählt *Edriſi* an einem andern Orte (78), ſonſt der ſüdlichſte Punkt der Weſtküſte, den Schiffe erreichten: (er führt noch denſelben Namen, etwa unter 32° N. B.) jezt aber, ſetzt er, ſtolz auf die Erweiterung der Schiffahrt ſeines Zeitalters hinzu, jezt ſchifft man mehr als vier Tagfahrten über ihn hinaus. Auf eine Tagfahrt ſollen die Araber 100000 Schritt rechnen, (in der Vorrede der Ueberſetzer des Edriſi, 15 Meilen) ein ſehr groſses Maas; dennoch reichen 60 Meilen von *Aſafi* noch lange nicht bis zum *Cap Bojador*, das in grader Linie, ohne die Beugung der Küſte mit zu meſſen, an 120 Meilen von *Aſafi* entfernt iſt. Ein neuer Beweiſs, wie wenig man den älteren Nachrichten von den Umſchiffungen der ſüdlicheren Küſte trauen darf, die alle jenen Erzählungen der *Almaghrunin* ähnlich ſehen.

Die Vorſtellungen aber, die wir in dieſen Arabiſchen Erzählungen, beſonders von dem weſtlichen Nachtmeere finden, ſtimmen zu genau mit denen der Griechen überein, daſs es kaum anders denkbar iſt, als daſs die Araber ſie von den Griechen erhalten haben. So erzählt der Karthagiſche Heerführer *Himilko* *): weſtwärts von den Säulen erſtrecke ſich gränzenlos die nimmerbefahrene Meerwüſte, welche von

*) *Avien. ora marit. v.* 380 ff.
— porro in occiduam plagam
Ab his columnis gurgitem eſſe interminum,
Late

von keinem Hauche durchweht, ſich in ewige Nacht und Dunkelheit verliere. — So klagten die Macedonier (Curt. 9, 4), daſs Alexander ſie auſser den Geſtirnen und der Sonne in den Ocean führe, wo ewige Nacht auf der Tiefe ruhe, wo Schaaren von Meerungeheuern drohen, und in unbewegliche Fluten die abſterbende Natur hinſchwinde. — So jammerten, nach *Paedo Albinovanus*, die Soldaten des Druſus, der zuerſt etwas über den Rhein hinaus in den nördlichen Ocean ſchiffte:

Jam pridem poſt terga diem ſolemque relictum. — —
Quo ferimur? ruit ipſe dies, orbemque relictum
Ultima perpetuis claudit natura tenebris.
Lange bereits im Rücken ſey Tag und Sonne verlaſſen.
Wehe! wohin? Schon ſinket der Tag; den verlaſſenen Erdkreis
Schlieſst das äuſserſte Graun der Natur mit beſtändigem Dunkel!

(Aus *Voſſens* Aufſätzen über alte Geographie.)

Und redneriſch führt *Seneca* dieſen Gedanken aus, in der erſten ſeiner Ueberlegungen über Alexanders Oceanfahrt: unbewegt ſtehe das Meer und die träge Laſt der gleichſam an ihrer Gränze abnehmenden Natur; ſchreckliche Meerwunder in des Oceans Abgründen, *das Licht erlöſchend in dicke Nacht*, unwegſames Gewäſſer, und keine oder unbekannte Geſtir-

Late patere pelagus, extendi ſalum,
Himileo tradit. Nullus haec adiit freta,
Nullus carinas aequor illud intulit,
Deſint quod alto flabra propellentia,
Nullusque puppim ſpiritus coeli iuvet:
Dehinc quod aethram quodam amictu veſtiat
Caligo, ſemper nebula condat gurgitem,
Et craſſiore nubilum perflet die.

ſtirne; ein unermeſsliches, nie erkundetes Weltmeer, des ganzen Erdkreiſes Band; Geſtade, bald von tobender Flut unruhig, bald von fliehender verlaſſen.

Es ſcheint zwar, als ob die Ebbe und Flut den Arabern bekannter geweſen ſey, (p. 149) daſs ſie daher die Griechiſchen oder Phöniziſchen Fabeln, welche ſich darauf gründeten, in ihre Weltkunde nicht aufnahmen: doch warf auch ihnen der flutende Ocean, wie in Oſten an der Küſte der *Kaimachiten* (214), ſo im Weſten Gold auf das Uferland der *Andaluſier*, beſonders bey *Lisbona*, woher eine nah dabeyliegende Feſtung den Namen *Almaaden*, die Goldmine, führte. (156) Und im Oſten hatte das Nachtmeer ſolche ſeichte Stellen: daſs Kaufleute in demſelben mehrere Tagereiſen bis nach entfernten Inſeln auf Laſtthieren reiſten, und des Nachts auf Bäumen ruhten, indem ſie ihre Laſtthiere im Waſſer am Stamm der Bäume feſtbanden.

Doch nicht blos auf dem fernen niebeſchifften Ocean ruhte das Dunkel der Nacht; auch die nordöſtlichen Länder der Erde, wohin keine genauere Kunde gedrungen war, deckte jenſeits unüberſteiglicher Berge Nebel und Finſterniſs, und Miſsgeſtalten bewohnten ſie. — Dieſes dunkele Land lag nicht weit jenſeits des *Meeres von Tabereſtan*, d. i. des kaspiſchen Sees; denn von hier öſtlich finden wir nur wenige und dürftige Nachrichten, faſt alle mit Fabeln vermiſcht, und vielleicht noch den älteſten griechiſchen Namen der nordöſtlichen Erdgränze. *Edriſi* führt nämlich die Erzählung einer Reiſe nach dieſen Gegenden an, die in mehreren Schriftſtellern ſich findet (p. 267).

Der

Der muhamedanische Regent von *Sorromanray*, einer Stadt in *Arac*, wie es scheint an der Ostgränze von Kleinasien, sah im Traum, dass die von *Bicornis* (d. i. Alexander) zwischen uns und den nordöstlichen Erdvölkern *Jagog* und *Magog* erbaute Mauer geöffnet sey. Er liess daher *Salem*, den Dolmetscher, rufen, und sprach zu ihm: Gehe hin, die Beschaffenheit jener Mauer zu erforschen. Und er gab ihm 50 Reisegefährten und 100 Maulthiere, Wasser und Lebensmittel zu tragen. Darauf, erzählt *Salem*, reisten wir von *Sorromanray* ab mit Briefen an Isaak, dem Herrscher von *Armenien*. Wir trafen ihn in *Tiflis*, und übergaben ihm unsere Briefe. Er empfahl uns wieder durch Briefe dem König *Alsarir*, dieser dem König von *Lan* (ein grösseres Land am Kaspischen Meer, das häufig genannt wird), und dieser wieder dem *Fila-Sciah*, (der also wahrscheinlich gleich an der Ostküste des Kaspischen Meeres regierte.) Bey diesem blieben wir einige Tage und unterhielten uns mit ihm. Darauf gab er uns Führer zu unserer weiteren Reise. Nach 27 Tagen waren wir an der Gränze von *Besgert* (liegt nordostwärts vom Kaspischen Meer) und reisten 10 Tage durch das weit ausgedehnte, schwarze und stinkende Land: wir hatten uns aber mit wohlriechenden Sachen versehen, um von den üblen Dünsten nicht zu leiden. Nachdem wir endlich durch dies Gebiet hindurch waren, reisten wir einen Monat durch Wüsteneyen, in denen wir blos Trümmer alter Gebäude fanden. Wir fragten unsre Begleiter über diese Trümmer, und sie antworteten uns, es seyen alte Städte, welche von den Völkern aus *Jagog* und *Magog* erobert und zerstört wären.

Nach

Nach 6 Tagen endlich kamen wir zu Burgen, die nah an dem Gränzgebirge lagen und von Leuten besetzt waren, die Arabisch und Persisch sprachen. Auch ist dort eine Stadt, deren König *Chacan Odhkos* genannt wird; die Einwohner aber sind Moslemannen. (S. 248. das Geschlecht der Türken, welche *Odhkos* genannt werden, soll breite Gesichter, grosse Köpfe, viele Haare und blitzende Augen haben.) — Sie fragten uns, wo wir her kämen? und als wir ihnen sagten, vom Fürsten der Moslemannen, staunten sie, und fragten weiter: ob der Fürst der Moslemannen ein Greis oder Jüngling wäre. Wir sagten: ein Jüngling. Wo er wohne? — Wir antworteten: in *Arak*, in einer Stadt *Sorromanray*. — Niemals, erwiederten sie staunend, haben wir diesen Namen gehört. — Wir fragten sie darauf, wie die Moslemannische Religion zu ihnen gekommen wäre? und sie erzählten uns: vor vielen Jahren kam ein Mann zu uns, der auf einem langen Pferde sass, das lange Hände und Füsse hatte, und einen Höcker auf dem Rücken, (wir verstanden, dass sie das Kamael beschrieben): dieser, sagten sie, blieb einige Zeit bey uns, denn er redete eine uns verständliche Sprache, und von ihm lernten wir das Gesetz und die Gebräuche der Moslemannen.

Wir lernen aus dieser Erzählung, dass die Araber nur etwa 27 Tagereisen ostwärts vom Kaspischen Meere Nachrichten über Länder und Menschen hatten: bey der 10 Tagreisen breiten Terra foetida ist die Gränze ihrer Länderkunde, und die fabelhafte Geographie beginnt. — Und auch gegen diese Gränze hin war ihre Kenntniss sehr unvollkommen.

So findet man auf der beygefügten Charte so wenig, als auf der Ptolomäischen, den *Aral-See*; doch hat ihn *Edrisi* unter einem andern Namen gekannt; wahrscheinlich aber galt er nur für einen kleinen Landsee, der also auf einer Weltcharte nicht erscheinen konnte.

Edrisi nennt p. 138 den Fluss *Gihon* und mehrere Flüsse, die sich in ihn ergiessen. Unter diesen ist auch der *Vachsciab*, dessen Lauf ein wenig verwirrt beschrieben wird. Er entspringt in den Gegenden *Tork*, also ostwärts; durchfliesst das Land *Vachs*, woher er den Namen hat: denn hier verbirgt er sich unter einem grossen Berge, über den man, wie auf einer Brücke, weggeht. Wo er aus dem Berge wieder hervorkommt, fliesst er an den Gränzen von *Balk* hin, bis er nach *Termed* kommt. Diese beiden letzten Städte und Gegenden führen noch jetzt diesen Namen, und man sieht daraus, dass der *Vachsciab* der heutige *Harrat* sey. Dann, geht es in der Beschreibung fort, fliesst er von *Termed* nach *Kilef*, nach *Zamm*, nach *Amol*, bis in den See der *Choarasm* (*Khuwarizin*). Und unmittelbar darauf heisst es: der grosse Fluss *Gihon* spüle die Mauern von *Termed* an. Wahrscheinlich fehlt also in dem Lauf des Flusses nach *Termed* der Name *Gihon*, in den sich der *Vachsciab* ergiesst, oder das eine Volk nannte den Fluss auch nach seiner Vereinigung mit der südlichen Einströmung noch mit seinem alten Namen, und achtete den südöstlichen Arm *Vachsciab* für den Hauptfluss. — Wahrscheinlich entspricht also dem Arabischen *Gihon* der *Amu*, in dessen Nähe *Termed* und *Balk* liegen, der

bey

bey *Amu* (*Amöl*), vorbey fliefst, durch das Gebiet der *Choarasm*, wie der Völkerstamm noch jetzt heifst, und sich in den See ergiefst, der von den östlichen Anwohnern jetzt *Aralsee* genannt wird, und in jener Zeit von den Nomaden der Südküste der *Choarasm-See* heifsen konnte.

Jenseits dieses Sees aber reichte wahrscheinlich die Arabische Erdkunde nicht ganz bis an das hohe Gebirge Mittel-Asiens, das von Tibet (hier *Tobbat* genannt) um die Bucharey herum, nahe bey der Quelle des Irtisch vorbey nordwestwärts zum Ural sich wendet; denn ohne vom Kaspischen Meer aus irgend ein Gebirge zu übersteigen, erzählt *Salem* von Fabelländern die einem hohen Gebirge vorhergehn, und er selbst, der bis zu diesem hohen Gebirge vorgedrungen ist, war — am Ende der Welt; denn jenseits dieses Gebirges leben die *Jagog* und *Magog*, die zuweilen die Berggipfel erklimmen. Einmal aber kam ein heftiger Wind, und warf drey von ihnen in das diesseitige Land. Da maafs man sie, und jeder Mann war zwey und eine halbe Hand hoch (270): auch sollen die Weiber nicht gröfser seyn. (Dennoch haben sie die Städte der fünf Fufs gröfsen Menschen zerstört, und man fürchtete sie so, dafs *Bicornis* dieses grofse Gränzgebirge gegen sie aufgeführt, und in der Oeffnung des Gebirges ein mächtiges eisernes Thor erbauet hatte.) Ihre Körper sind fast ganz mit Wolle bedeckt, und sie haben lange, runde und hängende Ohren; (p. 249) auf dem scheidenden Gebirge ruht ewiger Schnee und Eis, das nie schmilzt; und die dicke neblichte Luft umhüllt es, die durch keinen Wind zertheilt wird.

Wenn etwa einer von den dieſſeitigen Menſchen verſucht, den Berg zu erſteigen, um von dem Gipfel herab zu ſehen, was jenſeits iſt, ſo kommt er nicht wieder; entweder wird er von wilden Thieren zerriſſen, oder die Menſchen, die dort leben, greifen ihn an und rauben oder morden ihn. Dennoch ſind durch einen eignen Zufall einige wiedergekehrt, und dieſe haben erzählt, daſs ſie Nachts in dem jenſeitigen Lande viele Feuer geſehen hätten; Tags aber nichts als Nebel und trübe, weit umher verbreitete Dünſte. (248) — Und dies Gränzgebirge heiſst *Cocaja*. Scheint es nicht, als ob dies der nur wenig geänderte griechiſche Name *Caucaſus* wäre, der bis auf Alexanders Zeit den Griechen das öſtlichſte Gränzgebirge war, ſo daſs ſeine Soldaten, als ſie am *Paropamiſus* waren, nun am Ende der Welt, am *Caukaſus* zu ſeyn meinten, und den Berg in der That ſo nannten? Und noch ſpäter, wenn man gleich von den Ländern jenſeits des früheren Kaukaſus am Phaſis einige Erkundigungen eingezogen hatte, die denn wohl gewöhnlich ſtark mit Fabeln vermiſcht waren; blieb doch der Kaukaſus ſprüchwörtlich eben ſo, wie die Säulen des Herkules im Weſten, die Erdgränze im Oſten. (*Cic. ſomn. Scip.* 6: Ex his notis terris, num tuum nomen vel Caucaſum transcedere potuit, vel Gangem transmutare?) Alſo könnte wohl mit den griechiſchen Ideen auch der griechiſche Name zu den Arabern übergegangen ſeyn.

Selbſt in dem weſtlichen Nachtmeer, wo ſie in *Edriſi's* Zeitalter vier Tagfahrten über Aſafi hinaus ſchifften, finden wir nördlicher noch die Fabeln

von

von den Gorgonen wieder. Da liegt eine Insel (p. 71) *Sale* (wahrscheinlich dieselbe, die noch jetzt diesen Namen führt, an der Küste vor Fes), auf der eine Art Menschen gefunden wird, die alle aussehen wie Weiber; denn die Männer bekommen nie einen Bart, sie haben aus dem Munde hervorragende Hundszähne, feurige Augen, einen holzanzündenden Hauch, und eine durchaus unverständliche Sprache; sie bedecken sich blos mit Baumblättern, gehen also fast nackt, und leben in stetem Kampf mit Seeungeheuern. — Und neben ihnen auf einer grosen Insel *Chasoram* wohnen kleine, schmutzige Menschen, mit breiten Gesichtern und grosen Ohren; sie weiden, wie das Vieh, das Gras der Erde, und essen ihren eigenen Koth. So nahmen die Araber selbst an den von ihnen besuchten Küsten Fabeln, die sie bei den Griechen vorfanden, nicht blos auf, sondern mahlten sie wohl noch aus; oder kann dies grade zum Beweise dienen, dass ihre eigene Kenntnis von dieser Küste eben nicht sehr genau war, und die Küste also nicht oft besucht wurde?

Aus dem umkreisenden Ocean strömen zwey Busen in die Höhlung zwischen dem festen Lande der Erde; *erstens* aus dem westlichen Nachtmeer das *Damascenische Meer* gegen Osten. Es führt seinen Namen von dem östlichen Lande bis an welchem es reicht, und das die Araber mit dem allgemeinen Namen *regio Damascena* nannten, und Syrien und Palaestina als Theile desselben unterschieden. (p. 110, 194.) Wahrscheinlich war also, ehe die Araber noch von den Griechen lernten, Da-

mas-

maskus gleich anfangs ihre Haupthandelsstadt am Mittelmeer, dass sie davon nicht nur die ganze Küste, sondern auch das angränzende Meer nannten; und, wie ganz gewöhnlich, nachher den einmal herrschenden Namen über die ganze Wasserfläche ausdehnten, wie sie dieselbe nach und nach kennen lernten. Blieb nun auch später dies Land nicht in dem Ansehen, wurden andere Küsten wichtiger: der Name erhielt sich. S. 97 kommt auch der Name *Mare Rum* d. i. *Romanorum* vor, in das der Nil ausfliesse. Dieser Name konnte in *Edrisi's* Zeitalter sehr leicht entstehen, da meist *Römer*, wie die Araber alle nicht mohamedanische Europäer nannten, die Veneter besonders, dies Meer beschifften.

Die Länge, welche *Edrisi* dem Mittelmeer giebt, ist 1136 Leuken; den Umfang der Erde aber rechnet er zu 11000 Leuken; also $30\frac{2}{3}$ Leuken auf 1°, oder 2 Leuken gleich einer geographischen Meile. 1136 Leuken mithin betragen 560 geogr. Meilen, was ungefähr in einer etwas gekrümmten Linie, das Längenmaass des Mittelmeeres ist (p. 2 u. 5).

Es soll sonst ein See gewesen seyn. *Bicornis* aber, auf den alle Heldenthaten und Kriegszüge des griechischen Herakles übertragen werden, habe, als er hieher gekommen sey, von den unaufhörlichen innern Fehden der Andalusier und der *Einwohner des entfernteren Westens* (des nordwestlichen Afrika) gehört, und, wiewohl ihm Geometer vorgestellt hätten, dass das äussere Meer höher liege, als der eingeschlossene See, habe er dennoch den Befehl gegeben, die Erdenge zu durchgraben. Vor-

her

her liefs er indefs, wahrscheinlich um Ueberschwemmungen zu verhüten, an der Küste von Andalusien und Tanger zwey hohe Wälle aufführen. Doch wie das Meer eingelassen wurde, überschwemmte es weit die daran gelegenen Länder, zerstörte mehrere Städte, riss den Wall an der Seite von Tanger mit fort, den aber auf der Andalusischen Küste überstieg es 11 Mannsgröfsen. Indefs sieht man ihn noch bey ruhigem Meer, und, setzt *Edrisi* hinzu, auch wir haben ihn mit eigenen Augen gesehen, als wir diesen Kanal durchschifften. (p. 148) Diese Stelle dient zugleich als Beweis, dafs *Edrisi nicht blos* aus früheren geographischen Arbeiten der Araber, z. B. des jetzt von *Ouseley* übersetzten *Ebn Haukal* geschöpft habe, sondern dafs er auch selbst gereist sey, und wenn gleich davon sonst keine deutlichen Spuren im Werk sind, mufs doch eine Vergleichung beider bald zeigen, ob nicht *Edrisi* in einigen Gegenden z. B. den Küstenländern des Damasceni'schen Meeres vollständigere Nachrichten enthalte, als der *Haukalide*. Auch seine Beschreibung von Jerusalem scheint mir durch ihre Umständlichkeit anzudeuten, dafs er hier selbst gesehen habe: er müfste denn die Beschreibung eines Augenzeugen ganz wörtlich abgeschrieben haben, ohne ihn zu nennen, was bey Arabischen Schriftstellern nicht ungewöhnlich ist.

Die beiden grofsen Busen des Damasceni'schen Meeres nennt er mit den bekannten Namen: das *Venetianische Meer*, dem er aber eine Länge von mehr als 10° giebt, 1020 Millien (100 Millien = 1°): auch ist es auf der Charte unverhältnifsmäfsig gedehnt; — und das *Pontische Meer*. Nur unter

unter diesem Namen kommt es vor. (Den nordöstlichen Busen desselben, das Asowsche Meer kennt er gar nicht.) Auch weicht das Maafs der Breite sehr von der Wahrheit ab: er schätzt es 13 Tagfahrten, etwa 13°, lang, was ungefähr trifft: aber 6° breit. Wahrscheinlich kommt dieser Irrthum daher, dafs man von der Enge bey Constantinopel an, die Tagfahrten längst der Westküste des Meeres zählete, und diese so weit man nordwärts fuhr, für eine gerade Linie nahm.

Die Lage der Inseln auf der Charte z. B. Siciliens, ist nicht nach *Edrisi*. Diese Insel kennt er sehr genau, und giebt Reisemaafse auf derselben in allen Richtungen (p. 171—181); doch nennt er *Acraites* (Creta) die gröfste Insel des Damascenischen Meeres. (Bey den alten Griechen galt *Sardinien* dafür: die Wahrheit siegt erst spät.)

Der zweyte grofse Busen des umkreisenden Oceans tritt aus dem östlichen Pechmeer, 13° oberhalb des Aequators in die südliche Erde. Er führt in *Edrisi* keinen allgemeinen Namen, sondern wird von den nordwärts angränzenden Ländern erst das Meer von *Sin*, dann das Meer von *Indien*, von *Sinda* und von *Jamam* oder *Jemem* genannt. Zwey Busen treten aus demselben in die nördlichen Länder ein; erst das *grüne Meer* oder der Persische Busen, und das *rothe Meer*, oder von der nordwestlichen Hafenstadt gewöhnlicher genannt *das Meer von Kalzem* oder *Kolzum*. (Denn es kommt bey den Arabischen Namen nur auf die Konsonanten an: so ist *Sabta* bey *Edrisi* und unser neuer Name

Ceu-

Gouta, *Cevta*, *Cobhta*, einerley.) Die Länge dieſes Buſens rechnet er 1400 Millien, was nur 14° beträgt, da von *Suas* unter 30° bis zur Meerenge *Bab-al-mandab* unter 12° 30′ die Entfernung auf dem Meridian gemeſſen 17° 30′ beträgt. *Eratoſthenes* hatte hier richtigere Maaſse, 13500 Stadien (*Strab.* XVI. p. 763) = 19°, aber zum Theil an der Küſte hin gemeſſen.

Das ſiebente Meer endlich, wie *Edriſi* zählt, das *Mare Giorgian* oder *Tabareſtan* oder *Chozar* iſt von allen den übrigen geſondert, und eigentlich ein See. Weſtwärts daran liegt *Adhrabigian* und *Dailem*; ſüdwärts *Tabareſtan*, oſtwärts *Azaz*, nordwärts *Chozar*. Doch werden im Fortgange der Beſchreibung noch mehrere andere Länder und Völker am Kaspiſchen See genannt. *Edriſi* ſcheint hier und bey andern Gegenden mehrere Reiſebeſchreibungen nicht mit einander verglichen, ſondern mit einander verbunden zu haben. — Die Länge des *Meeres von Tabareſtan* von Süden nach Norden ſchätzt *Edriſi* 1000 Millien, an den Küſten lang gemeſſen nicht zu viel; aber 650 Millien = 65° br. iſt weit über die Wahrheit hinaus.

Die bey den Alten gewöhnlichen Eintheilungen der Erde in Europa und Aſia, oder in Europa, Aſia und Libya kennt *Edriſi* nicht: ſelbſt die Namen kommen bey ihm nicht vor. Er theilt dagegen die Erde in 7 *Climata* von Süden nach Norden, und jedes Clima in 10 Theile von Weſten nach Oſten. Die Südgränze des erſten Clima iſt der Aequator: es liegt alſo am höchſten auf der gewölbten Erdfläche, und man geht *nach Norden hinunter*. Daher berührt

(p. 36)

(p. 36) der Ocean die Länder *Jagog* und *Magog ex parte inferiori*. Durch dieſe Eintheilung werden aber die Länder ſehr zerſtückelt.

Das ſüdweſtliche Land iſt *Lamlem*, deſſen Einwohner blos als Sklaven verkauft werden. In zwey kleinen Städten ſollen unwiſſende Juden wohnen, die ſich, ſobald ſie zu Verſtand kommen, ein Kennzeichen in die Schläfe einbrennen. Ob jenſeits noch Menſchen wohnen, weiſs man nicht. — Die Vorſtellung Edriſi's vom *Nil* zeigt die Charte deutlich: er entſpringt jenſeits des Aequators, unter 16°, auf den Mondbergen aus 10 Quellen, die dann fünf und fünf in zwey Seen zuſammenfliefsen; aus jedem See gehen drey Flüſſe aus, die ſich wieder in *einem* groſsen See, 10 Tagreiſen von den Mondbergen, vereinigen. Aus dieſem See erſtreckt ſich ein Berg nordweſtlich ins Land, der den Ausfluſs des Sees in zwey Arme theilt, *den Nil der Niger* gegen Nordweſt, und den *Nil Aegyptens* gegen Norden. — Dieſe Angaben beweiſen, daſs die Araber Nachrichten, aber nur wenig genaue aus der Gegend des Sees *Dembea* in Abyſſinien hatten, wo der Nil aus vielen kleinen Quellen zuſammenfliefst.

S. 18 führt Edriſi ein den Bibelerklärern vielleicht willkommenes Faktum an: *Ollaqi*, nahe bey dem ſüdlichen Gränzgebirge von *Sayd*, *Gianadel* genannt, iſt ein dürres Thal, doch gräbt man nur etwas in einen Berg, ſtrömt ſogleich Waſſer hervor. — Südlich von *Aſſuan* liegt der Berg, in dem man einzig auf der Erde Smaragden findet.

Bey den einzelnen Reiſeangaben dieſes Climas ſieht man es am deutlichſten, daſs Edriſi die Küſte Afri-

Afrika's ſo öſtlich beugte, wie ſie auf der Charte gezeichnet iſt. S. 23 liegen die Städte der *Zengiten*, *Melinda* und *Momboſa*, zur Seite von *Sokotora*; alle Buſen der Küſte beugen ſich *ſüdwärts* (S. 28. 30.); und von *Sajona* geht er *zurück* nach *Dandema*, *weſtwärts*. — Unter den davor gelegenen Inſeln hält *Vincent* die gröſste, lang gedehnte für *Madagaskar*; ich ſehe nicht, aus welchem Grunde. — Der auch noch jetzt gebräuchliche Namen für Ceylon *Serandiv* kommt vor; doch wird Zimmt unter den Produkten nicht genannt. — Auſser den Inſeln *Ouak - Ouak* wird noch eine Schlangeninſel als die ſüdweſtlichſte Erdgränze genannt.

Sehr umſtändlich ſind im zweyten und dritten Clima die Beſchreibungen von *Sayd* (Oberägypten), *Metſr* (beſonders Unterägypten), von den Küſten des Meeres *al-Kalzem*, von *Hagiaz* (Nordarabien), *Jaman* und von den jetzt Perſiſchen Provinzen. Der Chorograph dieſer Länder kann daher gewiſs daraus lernen. — Ueber Indien und Sina ſind die Nachrichten dürftiger und kürzer. Der *Ganges* wird genannt, aber kein *Indus*. Der öſtlichſte Fluſs iſt der groſse ſineſiſche Fluſs *Mehran*. Indeſs ſind auch ſelbſt in *Sina* überall Stationen angegeben (p. 69), ſo daſs die Charte weniger zu enthalten ſcheint, als *Edriſi*.

In Europa kennt er, wie ſich erwarten läſst, am genaueſten *Andaluſien* d. i. Spanien und die ſüdlichen Länder Italiens; doch weiſs er von Frankreich und Teutſchland auch Einiges zu nennen. Ob er indeſs die Namen *Francia* und *Gallia* wirklich

gekannt

gekannt habe, wage ich ohne Vergleichung des Arabiſchen Originals nicht zu entſcheiden. S. 5 wenigſtens ſagt er, das Damasceniſche Meer ſpüle an *terram Savonae et Narbonae*. Indeſs nennt er p. 215 *Vaſconia* (Gaſcogne), p. 251 Franzöſiſches und Allemanniſches Burgund, Normannia, Flandria und p. 249 *Burtenea*, (Bretagne.) — In Teutſchland nennt er ein Land *Suave* (Schwaben) mit den Städten *Seckinge*, bey welcher der *Danu* entſpringe, (vielleicht Donauſchingen), und *Ulma*. — Und in dem Gebiet von *Taranteze* in Suave liegt *Acriza*. Das enträthſele ich nicht. — Dann *Lemanien* mit *Mayenza* (Mainz), das ſüdwärts an Oeſterreich gränzt, *Saxia* und *Friſia*. Dieſe Völker ſind ihm aber eigene beſondere Völkerſtämme. Nun hörte und fand er noch auſserdem den Namen der *Germaner*, und da ſie alſo nicht fehlen durften, ſetzte er ſie oſtwärts an *Gethulien*, nah bey Konſtantinopel.

An Bretagne, Friſien und Germanien gränzt dann der *nördliche Ocean*, an deſſen äuſserſter Gränze *Ruſſia* und *Finmark* genannt werden p. 274, die faſt völlig öde und mit immerwährendem Schnee bedeckt ſind. Zum Theil wird Ruſsland im Norden durch eine Bergkette umgränzt, die noch kein Menſch überſtiegen hat: ja ſelbſt von den dieſſeits angränzenden Ländern haben wir bis jetzt noch keine ſichern Nachrichten. Weſtwärts gränzt es an das finſtere Meer, das hier einen tiefen oſtwärts eindringenden Buſen wölbt, um den ſich *Ruſſia* nach Weſten umbeugt. Jenſeits aber iſt keiner gekommen. S. 275. — Den Schnellgläubigen könnte dies leicht verführen, hier den finniſchen Buſen zu erken-

kennen; ich gestehe, dafs ich diese so bestimmte Bildung der Nordküste nicht zu erklären weifs. Denn sollte es etwa die Einfahrt zwischen Schweden und Jütland seyn: wie käme es, dafs von Dännemark *gar nichts* erwähnt wäre, dessen Lage ein so bestimmtes Bild giebt?

Nur dies schliefse ich daraus, dafs über diese Gegenden neuere Nachrichten zu den Arabern gekommen seyn müssen; denn ich kenne keinen Alten, der der Nordküste Europas diese Gestalt gegeben hätte; *Ptolomäus* beugte die Cimbrische Halbinsel *nordostwärts*.

Dafs übrigens eine ältere Charte, als die des *Ptolomäus* bey dieser Arabischen zum Grunde liege, beweist vorzüglich der Arm der Donau, der ins Adriatische Meer ausgeht. Dies war eine im Zeitalter des *Aristoteles* allgemein angenommene Meinung (*Aristot.* histor. animal. VIII. c. 13. *Mannert* l. cit. p. 90), die sich aber verlieren mufste, wie die Römer in diese Gegenden eindrangen. *Ptolomäus* kennt daher auch keinen solchen Donauarm.

Ostwärts vom Kaspischen See stehen auf der Charte mehrere Flüsse, Seen und Berge, die sich im *Edrisi* nicht finden.

II.

BÜCHER - RECENSIONEN.

1.

Voyages from Montreal — through the Continent of North-America — by Alex. M'Kenzie.

(Beſchluſs zu S. 153 dieſes Bandes.)

Am 11ten Junius verlieſsen ſie den Hauptarm des Fluſſes, der ſich, nach der Ausſage des vom leztern Quartier mitgenommenen Wegweiſers, in einer geringen Entfernung weiter hinan endiget, wo ſein Waſſer von dem die Berge bedeckenden Schnee erſetzt wird. Der Arm, den ſie verlieſsen, war an dieſer Stelle nur 30 Fuſs breit, derjenige, den ſie jezt nahmen, war aber noch ſchmäler, und der Strom deſſelben ſo unbedeutend, daſs es ihnen ſchwer wurde, vorzurücken. Noch an demſelben Tage kamen ſie zu einem zwey Engl. Meilen langen See, deſſen Einfahrt durch von dem bergigten Geſtade herabgerolltes Holz faſt gänzlich verſchloſſen war. Sie nahmen ihr Nachtquartier in einem verlaſſenen Indianiſchen Lager, trafen aber keine Eingebohrne. *M'K.* betrachtet dieſen See (Br. 54° 24′ N. —

L. 121° W. von Greenwich) als die höchste und südlichste Quelle des *Undsohijah* oder *Friedensflusses*, der sich durch eine ungeheure Strecke windet, viele nicht unansehnliche Flüsse in sich aufnimmt, durch den Sklavensee fliesst und sich zuletzt (70° N. Br. u. etwa 135° W. L.) in das Eismeer ergiesst.

Weiter konnten sie zu Wasser nicht kommen, sie begaben sich daher zu Lande mit dem Boote nach einem andern See, und dann auf dieselbe Weise nach einem dritten. Dieser brachte sie in einen kleinen Fluss, der, wie der Wegweiser sagte, wieder zum grossen Flusse führen sollte. Hier fing indess ihre Noth erst an. Sie hatten kaum einige Engl. Meilen zurückgelegt, so zerbrach ihr Kanot, wodurch sie in die gröste Gefahr kamen. Nachdem sie ihr Fahrzeug so gut wie möglich ausgebessert hatten, versuchten sie ihren Weg weiter südlich auf diesem Flusse fortzusetzen, wurden aber durch seichte Stellen und andere Hindernisse so sehr aufgehalten, dass sie, als sie durchaus nicht weiter vorrücken konnten, den Entschluss fassen mussten, das Boot zu tragen. Unendlich gross waren die Mühseligkeiten, denen sie auf diesem Wege ausgesetzt waren, demungeachtet verloren sie den Muth nicht, und kamen, nachdem sie mehrere Tage auf diese Weise zu Lande und zu Wasser ihre beschwerliche Reise fortgesetzt hatten, endlich zu ihrer unaussprechlichen Freude an der Westseite der ersten Bergreihe, bey ihrem gegenwärtigen Ziele, dem grossen *Columbiafluss* an.

Nach einigen Tagereisen diesen Fluss hinan kamen sie zu Eingebohrnen dieser Gegend, von denen sie

ſie hörten, der Fluſs laufe der Mittagsſonne zu, und an ſeiner Mündung wohnten, wie man ihnen geſagt habe, weiſse Menſchen. Sie meinten *M'K.* würde wohl dahin kommen können, wo dieſe Menſchen ihre Häuſer baueten, aber unterwegs würde er von ihren Nachbaren beeinträchtiget werden, die eiſerne Waffen hätten. Am 22ſten ſetzten ſie, mit zwey neuen Wegweiſern, ihre Reiſe fort. Alle Nachrichten, Beſchreibungen und Zeichnungen der Eingebohrnen, die ſie jetzt trafen, kamen darin überein, daſs es weiſse Leute nach Süden zu gebe, und von einem alten Manne hörten ſie, es habe vor langer Zeit ein weiſser Mann verſucht, den Fluſs hinan zu fahren, er ſey aber unterwegs umgebracht worden. Sie ſagten, es nähme ihnen nicht mehr als ſechs Nächte, um zu Leuten zu kommen, von denen ſie Eiſen, Kupfer, Glaskorallen u. ſ. w. für zubereitetes Leder und allerley Pelzwerk vertauſchen könnten; die Menſchen, von denen ſie dieſe Sachen bekämen, verſchafften ſich dieſelben von weiſsen Männern, die drey Tagereiſen von da entfernt ſeyen, wo ſie noch vergangnen Herbſt Tauſch getroffen hatten.

M'Kenzie's Leute hörten alle fürchterlichen Erzählungen der Eingebohrnen von der Gefahr ihres Unternehmens mit groſser Aufmerkſamkeit an, und ſchienen faſt entſchloſſen zu ſeyn, nicht weiter gehen zu wollen. Die Verlegenheit unſeres Reiſenden war jetzt groſs. Er hatte aus den Erzählungen der Eingebohrnen abgenommen, daſs der Lauf des *Columbiafluſſes* ſehr windend ſey; ſeine Fahrt auf demſelben mufste daher, wenn auch alles gieng

wie

wie es ſollte, länger dauern, als ſein Mundvorrath, und noch im Verlauf des Sommers nach *Athabasca* zurückkehren zu können, daran war nicht zu denken. Er ſtellte jetzt ſeinen Leuten die Lage der Sachen vor, wie ſie war, und ſagte ihnen, er halte es für das Beſte, nicht weiter den Fluſs zu verfolgen, ſondern quer durch das Land der See zu zu gehen; da er aber ohne ihre Zuſtimmung nichts unternehmen wollte, ſo fragte er ſie: ob ſie den gethanen Vorſchlag annehmen, und im Fall er nicht auszuführen ſey, zurückkehren und den Fluſs bis zu ſeiner Ergieſsung verfolgen wollten? Da Alle wider ſeine Erwartung bereit waren, jede Gefahr mit ihm zu theilen, ſo lieſs er ſogleich (den 27ſten Junius) zur Abfahrt Anſtalt machen. Sie fuhren jetzt eine Strecke zurück, und kamen zu einer Inſel, die ſie, weil ſie daſelbſt ein neues Boot verfertigten, *Kanot-Inſel* nannten. Der weggelaufene Führer kam hier wieder zurück, und brachte die Nachricht, zwey der Eingebohrnen, die er kenne, ſeyen ſo eben von der Seeküſte zurückgekehrt, und er habe eine Axt und eine Elenthierhaut von ihnen bekommen, welche leztere er auch vorzeigte. Geſtärkt durch dieſe angenehme Nachricht, entſchloſſen ſie ſich, noch etwas weiter hinan zu fahren, bis zu den Wohnungen der *Nascud Denis*, und von daſelbſt ihre Landreiſe anzutreten.

Ehe ſie dieſe auſserordentliche Wanderung (den 4ten Julius) antraten, vergruben ſie ihre anſehnliche Menge Pemmican, und brachten auch ihr Kanot in Sicherheit. Das Gepäck, welches ſie mit ſich ſchleppten, beſtand in 400 Pfund Pemmican, einem

Instrumenten-Kasten, einem Ballen Geschenke, 90 Pf. schwer, und Ammunition von gleichem Gewichte. Jeder der Indianer trug an 45 Pf. Pemmikan, nebst Flinten u. s. w. Wir wollen sie nicht schrittweise durch diese Gegenden verfolgen, die weder durch sich selbst, noch durch die thierische Schöpfung, die sich in denselben zeigte, besonders merkwürdig waren. — Schon am 5ten Tage nach ihrer Abreise von *Nasmud Denis* hörten sie von den Indianern, die sie trafen, bald, dass es noch fünf, bald vier, bald, dass es noch 8 Tagereisen bis zur See sey; alle kamen indess darin mit einander überein, dass sie selbst da gewesen seyen. Am zwölften Tage trafen sie unterwegs eine Familie von einer Nation, die sich *Neguia Dinnis* nannte. Von diesen äusserst weinlichen und freundlichen Menschen hörten sie zu ihrer grossen Freude, dass sie nur noch drey Tagereisen von der See entfernt seyen. Von diesen Leuten wurden sie auch eine ansehnliche Strecke Wegs bis zum *Anah-jo Flusse* begleitet. Nachdem *M'K.* auf diese Weise 14 Tage lang gewandert war, kam er zu dem grossen Fluss zwischen den Bergen, die ihn unmittelbar seinem Ziele zuführten, zum *Lachs-Flusse* (*Salmon river.*) Das Volk, welches in dieser Gegend wohnte, ist schöner gebaut, als die Bewohner des innern Landes; die Sprache desselben hatte mit keiner andern, die *M'K.* jemals gehört hatte, die geringste Aehnlichkeit. Diese Leute schienen ungemein sanft und friedfertig zu seyn. Ihre Kleidung besteht aus einem einzigen, auf den Schultern befestigten Gewande, welches nach hinten bis zu den Ferse[n] und nach vorn bis zu den Knieen herabhängt. Das Zeug dazu bereiten sie aus der

Rinde

Rinde der Zeder, die ſie wie Hanf zu behandeln verſtehen. Die Weiber tragen, auſser dieſem Gewande, noch eine Art Schürze, die ſie, wenn ſie ſich niederſetzen, zwiſchen die Schenkel ſchlagen. Das Haar tragen ſie ſo kurz geſchnitten, daſs es kaum eines Kammes bedarf, ſtatt deſſen die Männer gewöhnlich ein Stäbchen vom Kopfe herabhangen haben, womit ſie ſich kratzen, wenn es nöthig iſt. Sie haben alleſammt hohe Jochbeine; doch iſt dies auffallender bey den Weibern als bey den Männern. — Die Geſchicklichkeit dieſer Leute in Behandlung der Boote auf dem Waſſer übertrifft alles in dieſer Art. — Die Geſellſchaft fuhr den Fluſs eine Strecke hinan und kam (52° 25′ 52″ N. B.) zu dem Dorfe, deſſen Bewohner anfänglich ſehr ſcheu waren, ſich aber bald äuſserſt freundſchaftlich gegen die Fremden bezeigten. Alle wurden von dem Häuptlinge zu ſeiner Wohnung eingeladen. Sobald ſie daſelbſt ankamen, wurden vor dem Eingange Matten ausgebreitet, auf die ſie ſich niederlaſſen muſsten; den gaffenden Dörfern wurde der Platz hinter den Fremden angewieſen, und der Prinz ſetzte ſich mit ſeinen Räthen gegen über. In die Mitte wurden darauf noch zierlicher gearbeitete Matten gelegt, auf welchem jedem der Gäſte ein gebratener Lachs vorgeſetzt wurde. Auſser dieſem reichte man, als groſsen Leckerbiſſen, aus der innern zarten Rinde der Hamlocktanne bereitete Kuchen, die mit Oel verſpeiſet wurden. Hierdurch erklärte ſich *M'K.* den Umſtand, daſs er ſo viele von ihren Rinden entblöſste Bäume dieſer Art vorfand. — Als ſie an drey Stunden in dieſer Loge zugebracht hatten, ſo wurde ihnen eine Loge für die

Nacht aufgerichtet, da ſich dann die gaffende Menge zerſtreuete. Der Lachs iſt dieſem Volke ein geheiligter Fiſch. Als *M'K.* ſeine aſtronomiſchen Inſtrumente am Ufer gebrauchen wollte, bezeugten die Eingebohrnen einen hohen Grad von Aengſtlichkeit; er glaubte anfänglich, abergläubiſche Vorſtellungen ſeyen die Urſache davon; es zeigte ſich aber bald, daſs es blos der Lachſe wegen war, die, wie ſie glaubten, durch ſolche Vorrichtungen aufgeſchreckt werden könnten. Auch nahmen ſie den Fremden ihre eiſernen Keſſel weg, womit ſie Waſſer aus dem Fluſſe ſchöpften, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil die Lachſe den Geruch des Eiſens nicht vertragen könnten. Das Dorf beſtand aus vier erhöheten und ſieben auf dem Boden aufgerichteten Hütten nebſt einigen Verſchlägen, die zum Zurichten der Fiſche dienten. Neben dem Hauſe des Häuptlinges ſtanden verſchiedene, 20 Fuſs lange und 8 Fuſs breite Kaſten aus dicken Brettern von Zedernholz, die ſo genau an einander gefügt waren, daſs *M'K.* ſie für aus einem einzigen Stücke beſtehende Körper hielt. Sie waren mit *äuſserſt zierlichen Hieroglyphen* beſchrieben, und dienten zu religiöſen Zwecken, ſo wie auch einige in der Mitte des Dorfes befindliche Gerüſte, die mit allerley gutgearbeiteten Schnitz- und Bildwerke ausgeziert waren. — Die Art und Weiſe, wie die Aerzte hier ihre Kranke behandeln, hat viel Beſonderes. Bey äuſserlichen Krankheiten ſkarifiziren ſie und legen Pouteau'ſche Brennzylinder. — Der Häuptling zeigte ein Kleidungsſtück aus blauem Tuche mit metallenen Knöpfen und ein anderes aus geblumten Kattun vor, die er aus einem

Kaſten

Kaſten nahm und die von *M'K.* für Spaniſch gehalten wurden.

Der Sohn des Chefs erbot ſich, ein Boot für die Geſellſchaft in Stand ſetzen zu laſſen, und ſie mit einigen der Eingebohrnen eine Strecke weit zu begleiten. In demſelben Boote war der junge Mann, wie er erzählte, bereits mit 40 ſeiner Leute anſehnlich weit auf dem *Lachsfluſſe* der Mittagsſonne zugefahren, und hatte zwey groſse Schiffe mit weiſsen Menſchen geſehen, von denen er freundlich aufgenommen war. Dieſes Boot war 45 Fuſs lang, von ſchwarz gemahltem Zedernholze, und die Seitenwände waren nach vorn und nach hinten zu mit Seeotterzähnen ausgelegt. Kapitain *Cook* erzählt, daſs die Völker an der Seeküſte in dieſen Gegenden ihre Kanots mit Menſchenzähnen verzierten; *M'K.* hält dieſes für einen Irrthum und glaubt, daſs *Cook* die Zähne der Seeotter für Menſchenzähne gehalten hat, mit denen ſie, nach ſeiner Bemerkung, groſse Aehnlichkeit haben ſollen.

Den 19 Julius ſetzten ſie ihre Reiſe weiter fort, und fanden den Strom des Fluſſes auſserordentlich ſchnell. Nach Verlauf einiger Stunden kamen ſie zu verſchiednen Häuſern am Ufer. Sie wurden von den Bewohnern derſelben eben ſo freundſchaftlich aufgenommen, als vorher in dem Dorfe. Man ſetzte ihnen indeſs ſtatt Fiſchen einen mit Beeren gefüllten Trog vor. Auch ſahen ſie hier eine Frau, mit zwey Stücken Kupfer in der Unterlippe, wie die von *Cook* beſchriebenen Weiber ſie trugen. — Jetzt wurde die Fahrt auf dem Fluſſe der vielen Kanäle wegen, in die er ſich theilte, ſehr beſchwerlich. Sie

erreich-

erreichten indeſs bald andere Wohnungen der Eingebohrnen, die ſie ſehr beſchäftiget vorfanden. Einige der Weiber klopften die innere Rinde der Zedern, ſo daſs ſie die Beſchaffenheit des Flachſes bekam; andere ſpannen mit Rocken und Spindel, und eine Frau war mit Weben beſchäftiget. Die Männer fiſchten mit Netzen. Noch an demſelben Tage kamen ſie bey einem kleinen Dorfe an, das 6 groſse auf Palliſaden ſtehende Häuſer enthielt. Hier befanden ſich nur 4 Männer mit ihren Familien; die übrigen Einwohner hatten ſich zu den kleinen Häuſern *) den Fluſs weiter hinan begeben.

Von hier aus konnte er ſehen, wie der Fluſs in einen engen Arm der See auslief. Er erreichte dieſen Arm am folgenden Tage. Die Fluth hatte hier viel See-Unkräuter am Ufer zurückgelaſſen. Die umher befindlichen Berge waren in Nebel gehüllt. Auch erblickten ſie hier viele See-Ottern. Nachmittags wurde das Wetter ſo ungeſtüm, daſs ſie mit ihrem lecken Fahrzeuge nicht weiter fortkommen konnten, und deshalb in einer kleinen Bucht an der rechten Seite der Bay landen muſsten. Ihr Mundvorrath, den ſie noch übrig hatten, beſtand nur noch aus 20 Pfund Pemmican, 15 Pfund Reiſs und 6 Pfund Mehl, welches für 10 ausgehungerte Menſchen, in einem ſchadhaften Boote, an einer verlaſſenen Küſte, ein ſehr kritiſcher Umſtand war. Wirklich wiederſetzten ſich die bey der Geſellſchaft befind-

*) Einer Anmerkung des Vfs. dieſer Reiſe zufolge ſoll einen Monat vor ihm Hr. *Johnſtone*, der den Kapitain Vancouver begleitete, bey dieſen Häuſern geweſen ſeyn.

freundlichen Indianer; sie wollten nicht weiter, da *M'K.* nach ihrer Meinung jetzt seinen Zweck erreicht hatte; doch liessen sie sich zuletzt überreden. Am folgenden Morgen (den 21sten) verliessen sie die kleine Bay, die sie *Porcupine-Cove* nannten, und steuerten W. S. W. sieben Engl. Meilen weit, da sie dann an einen etwa 2½ Engl. Meilen breiten Kanal kamen. Da *M'K.* nicht mit Gewissheit bestimmen konnte, wie weit er sich noch von der offenen See befand, so sahe er sich nach einem bequemen Orte um, wo er Beobachtungen anstellen könnte. Er hielt sich daher längs dem Lande zur Linken bis er zur *Menzies-Spitze* kam.

In dieser Gegend begegneten sie drey Kanots mit 15 Mann, die, ohne das geringste Mistrauen zu hegen, auf sie zukamen, und sich mit dem jungen Chef, den sie bey sich hatten, unterhielten. Einer, ein frecher Kerl, gab ihnen zu verstehen, dass vor einiger Zeit ein grosses Kanot in dieser Bay gewesen sey, und dass einer der in derselben befindlich gewesenen weisen Männer, Namens *Macubah*, auf ihn und seine Freunde gefeuert habe; ein anderer, den man *Benfins* genannt, habe ihm mit der Fläche seines Degens einige Hiebe gegeben. Dieser Mensch, der die Behandlung, worüber er sich beklagte, wohl verdient zu haben schien, zeigte *M'K.* einen engen Kanal am entgegengesetzten Ufer und ersuchte ihn dahin zu steuern, weil sich daselbst ein Dorf befinde. Das geschah auch; doch gieng man mit grosser Vorsicht zu Werke. Sobald sie landeten, begaben sie sich auf einen Felsen, von wo sie sich, im Fall sie angegriffen werden sollten, mit Vortheil ver-

vertheidigen konnten. Hier kamen noch andere der Eingebohrnen in einem Kanot auf ſie zu gerudert. Sie brachten eine Schachtel voll See-Otterfelle, nebſt einem ſehr ſchönen weiſsen Ziegenfelle. Für jene verlangten ſie *M'Ks* Hirſchfänger, den er, wie es ſich denken läſst, in ſeiner gegenwärtigen Lage nicht wohl entbehren konnte. Auch dieſe Leute erzählten, daſs *Macubah* hier geweſen ſey, und ſein Schiff hinter einer ſüdweſtlich von dieſem Orte befindlichen Landſpitze gelaſſen, von wo er in Booten zu ihrem Dorfe gekommen ſey. Lezteres legten ſie dadurch an den Tag, daſs ſie *M'Ks* Art zu rudern nachahmten. Wenn ihnen etwas für ihre Pelzwerke geboten wurde, was ihnen nicht genug zu ſeyn ſchien, ſo ſchüttelten ſie die Köpfe und ſagten ganz deutlich „no, no.“ — Dieſe Indianer gehörten nicht zu den Stämmen derer, die ſie vorher geſehen hatten, auch verſtand der Wegweiſer ihre Sprache nicht.

Da *M'K.* wohl einſah, daſs er hier dem Dorfe zu nahe ſey, ſo verlieſs er dieſen Ort, nachdem er an den Felſen, auf welchem er die vorige Nacht zugebracht hatte, mit groſsen Buchſtaben die Worte: „*Alexander M'Kenzie von Kanada, zu Lande hieher d.* 22 *Jul.* 1793“ geſchrieben hatte. Sie hielten ſich Nordöſtlich und kamen, nachdem ſie drey Engl. Meilen zurückgelegt hatten, zu einer kleinen Bay, wo ſie landeten. Glücklicherweiſe war das Wetter ſehr hell, ſo daſs *M'K.* hier ſeine Aſtronomiſchen Beobachtungen anſtellen konnte, nach welchen es ſich erwieſs, daſs er ſich in 128° 2′ W. L. von Greenwich befand. Am 23 Julius verlieſs er die Einfahrt, die

auf

auf der Charte *M'Kenzie's Inlet* heifst, und nahm seinen Kurs auf dem *Lachsfluſſe* zurück.

Die Gränzen dieſes Auszuges, der überhaupt nur eine ſehr unvollkommene Anſicht der ganzen Reiſe gewähren kann, erlaubt uns nicht, dem Verf. auf ſeiner Rückfahrt, die gleichfalls der Beſchwerden unendlich viele hatte, nachzufolgen. Es ſey genug, gerade zu bemerken, daſs er am 4ten Auguſt wieder beym *Takutſchi-Terſe*, oder *Columbiafluſſe* anlangte, wo er den verborgenen Mundvorrath als auch das Kanot unangetaſtet fand, und am 24 Auguſt bey dem Fort landete, daſs er am 9 May verlaſſen hatte.

Dies iſt eine Skizze von dem, was der Vf. auf dieſen zwey merkwürdigen Reiſen (die er etwas uneigentlich *Voyages* nennt,) erfahren hat. Auſser den Vortheilen, die aus dieſem Unternehmen dem Pelzhandel erwachſen mögen, iſt auch die Belehrung, die der Völker- und Länderkundige aus demſelben ziehen kann, nichts weniger als unbedeutend. Durch die erſtere Reiſe hat *M'K.* dargethan, daſs *Meares* ſich in ſeiner Behauptung, es befinde ſich ſüdlich in d. Br. 69° eine Nordweſtliche Durchfahrt, durchaus geirrt habe. Durch die zweyte wird (was freylich *Vancouver* ſchon einleuchtend bewieſen hat,) die Meinung deſſelben *Meares*, daſs ſich ein groſser Archipel zwiſchen den *Nutka-Inſeln* und dem feſten Lande, in der Breite befinde, in welcher *M'K.* ſeine Unterſuchungen anſtellte, hinlänglich widerlegt.

So einförmig auch die Tagebücher ſolcher Reiſen der Natur der Sache nach auszufallen pflegen,

ſo

so kann man doch nicht leugnen, daß die Beschreibung der Gefahren, denen der Vf. der vor uns liegenden ohne Aufhören ausgesetzt war, die Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellten, und die er durch seine ausdauernde Geduld so glücklich zu beseitigen wußte, nebst der anspruchlosen Darstellung des Ganzen, auch in solchen Lesern, denen es nicht sowohl um Belehrung zu thun ist, sicher Interesse erwecken muß.

Was die Wahrheitsliebe des Verfassers betrifft, so ist, wie gesagt, nichts im Charakter desselben, oder in seiner Darstellung, was Verdacht gegen sie erwecken könnte. Die Genauigkeit desselben möchte indeß vielleicht etwas in Zweifel gezogen werden können, oder wenigstens die des Hrn. *Arrowsmith*, denn die dem Werke beygefügten Charten scheinen nicht immer durchaus mit den Angaben des Vfs. übereinzustimmen. *)

4.

Statistique de la partie Espagnole de Saint-Domingue. Par le C. Lyonnet. Paris, Gignet et Michaud. 1801. An X. 60 S. 8. (Vorrede u. Titel mitgerechnet.) Preis: 1 Franc.

Seit dem Frieden mit England scheint die Aufmerksamkeit der franz. Regierung sich unter andern auch

*) Wir werden in einem der nächsten Stücke der A. G. E. eine Reduktion der von Hrn. Arrowsmith besorgten Charte, welche M'Kenzie's zweyte interessante Reise darstellt, liefern.

auch vorzüglich auf die Colonien zu richten. Dieß ſcheint wohl eine der erſten Urſachen geweſen zu ſeyn, welche den Vf. zur Herausgabe dieſer kleinen Schrift bewogen. Der franz. Antheil von *St. Domingo* iſt durch verſchiedene Werke ziemlich bekannt; aber der ehemalige Spaniſche Antheil iſt es deſto weniger. Schon vor der franz. Revolution bereiſte der Vf. dieſe leztere Gegend; ſeitdem iſt er noch zweymal von dem Seeminiſter als Forſt-Agent dahin geſchickt worden; dieſe zwey Miſſionen und der Vortheil, der Spaniſchen Sprache kundig zu ſeyn, ſetzten den Vf. in Stand das Land in allen Richtungen zu bereiſen, und die Kenntniſſe, die er auf ſeiner frühern Reiſe geſammelt hatte, theils zu berichtigen, theils zu erweitern. Die gegenwärtige Broſchüre enthält das Reſultat ſeiner Bemerkungen. Wir theilen unſern Leſern einen gedrängten, doch ausführlichen Auszug derſelben mit, da gewöhnlich ſolche kleine Schriften ſich nicht ſo leicht, als gröſsere Werke verbreiten.

Der *Spaniſche Theil von St. Domingo* liegt, nach unſerm Vf., zwiſchen dem 17° 50′ und dem 20° N. Br., und zwiſchen dem 71 und 75ſten Grade W. L. vom Par. Meridian. Er enthält nach ſeiner Berechnung 3200 Quadrat-Lieues, von denen etwa 500 gebirgiges Land ſind, die aber meiſtens angebaut werden könnten, und oft fruchtbarer ſind, als die Ebene. In dieſen Gebirgen trifft man noch hin und wieder Gruben an, welche ehemals von den Indianern gegraben wurden, um die goldhaltige Erde zu erhalten, die ſie ſodann am nächſten Bach wuſchen. Die Thäler ſind zahlreich, von einer ſehr

groſsen

groſsen Anzahl von Bächen und Strömen durchſchnitten, und ſehr geſchickt zum Ackerbau und zur Viehzucht.

Die Ebenen des Spaniſchen St. Domingo ſind theils rings um die Inſel am Meere hin, oder im Innern derſelben zwiſchen den Bergen gelegen; der Boden derſelben iſt ſehr verſchieden; in einigen beſteht derſelbe aus einer ſchwarzen und fruchtbaren Erde, die trefflich zu Zuckerpflanzungen dient; in andern Gegenden iſt der Boden ſandig und taugt zum Indigobau, noch andere haben einen ſteinigen Boden, wo die Baumwolle beſonders gut fortkömmt.

Der Vf. geht nun die verſchiedenen Ebenen der Reihe nach durch, und theilt ſeine Bemerkungen über jede derſelben mit: Die Ebene *Bahorueo* genannt, iſt ſehr fruchtbar und könnte etwa 200 Pflanzungen enthalten; jetzt iſt ſie ganz unbewohnt und dient blos Holz daſelbſt zu fällen. — *Neybe*; dieſe Ebene erhält dieſen Namen von dem Fluſs Neybe, der in ſeinem Laufe etwa 20 Flüſſe aufnimmt, die eine Ebene von 80 □ Lieues durchſtreichen, in welcher höchſtens 4000 Seelen wohnen. — *Azua*, öſtlich neben *Neybe* gelegen, lieferte ehemals viel Zucker. Jetzt wird dieſe Ebene faſt ganz unangebaut gelaſſen. Der in derſelbigen befindliche Flecken beſteht aus etwa 280 Häuſern, und die ganze Bevölkerung des Bezirks beſteht aus etwa 8000 Seelen. — *Bany*, eine andere Ebene, die etwa 80 □ Meilen hat und von meiſtens fruchtbaren Hügeln umgeben iſt. Ehedem waren hier eine groſse Anzahl reicher Pflanzungen. Jetzt zählt man

hier

hier etwa 2400 Seelen. — An den Ufern des *Nigua*-Fluſſes lagen ehedem viele Niederlaſſungen, beſonders ſchöne Zuckerpflanzungen. — Zwiſchen dem *Nigua* und dem *Jayna*-Fluſs iſt eine Ebene, die ehedem angebaut war, jetzt aber mit Waldungen bedeckt iſt. Im Norden des *Jayna* waren die S. Chriſtoph Gold-Minen. — In der Ebene *Santo-Domingo* trifft man mehrere groſse Zuckerpflanzungen an. Der Hafen, welcher durch die Vereinigung des *Iſabelle* und *Ozauca*-Fluſſes gebildet wird, iſt ſicher und bequem, und die Stadt iſt ſchön gebaut. In dem ganzen Bezirk rechnet man 18000 Seelen. — In dem Bezirk von *Bayaguana*, *Seybo*, *Higuey*, *Boya* und *Monte-Plata* wird die Bevölkerung zuſammen auf etwa 6000 Seelen geſchätzt. — Die Ebene *Samana-la-Mar* hat etwa 40 □ Lieues und nur 700 Perſonen. — Die *nördliche* Küſte von der ſchottiſchen Bay bis zur *Iſabelique*, eine Strecke von 25 Lieues iſt faſt nicht angebaut, einige mislungene Verſuche ausgenommen. Nur längs der Küſte finden ſich hin und wieder einzelne Niederlaſſungen. Die Bevölkerung dieſer Küſte kann man auf 3500 Seelen rechnen.

Im Innern der Inſel liegen folgende Ebenen: *Cotuy*, enthält etwa 8000 Seelen, und wird von dem *Yuna*-Fluſs, dem gröſsten der Inſel, durchſchnitten; — *Vega*, wird durchſchnitten von dem *Camu*, der ſich in den *Yuna* ergieſst, iſt ſehr fruchtbar, und enthält etwa 9000 Seelen. Den Flecken *Vega* kann man als die 3te Stadt der Colonie anſehen; — *Sant-Yago*, ein Theil dieſer Ebene, beſonders auf dem rechten Ufer des *Yaqui* wenn man

ſich

sich nach *Monte-Christi* begiebt, ist dürre und unfruchtbar. Die Bevölkerung der Stadt *Sant-Yago* und ihres Gebiets rechnet man auf 25000 Seelen. In der Nähe von *Monte-Christi*, wenn man die Ufer des *Yaqui* ausnimmt, ist der Boden äuserst unfruchtbar. Der Canton *Lasavon* ist von besserer Beschaffenheit. Die Bevölkerung dieser beiden letztern Cantone beläuft sich auf 1200 Seelen; — *Saint-Raphael*, *Goave*, *Guaba*, *Hinche*, diese sehr grose Ebene auf dem Abhang und am Fuse des *Cibao*, enthält vier Völkerschaften, die vor der Revolution aus 12000 Seelen bestanden. Obgleich diese Ebene 500 Toisen über der Meeres-Fläche erhaben ist, so ist sie doch hinlänglich von fliesenden Wassern durchschnitten; — *Banique* und *Saint-Jean*, diese 2 Districte erhalten ihr Wasser von dem *Cibao*; der *Artibonite* durchströmt den District Banique, und der *Neybe* den andern. Jezt beträgt die Bevölkerung kaum 7000 Seelen; vor dem Kriege war sie stärker als 11000. — Fast auf dem Gipfel eines Berge und gegen dem *Vega* und *Sant-Yago* über, befindet sich das *Constanzienthal*, welches von mehrern Bächen durchschnitten wird, und jezt bewohnt ist.

In der Nachbarschaft des Fleckens *Neybe* sind zwey Seen. Der eine, welcher *Henriquille* heist, weil ein Kazike dieses Namens sich auf eine darin befindliche Insel flüchtete, hat einen Umfang von 22 Lieues. Das Wasser dieses Sees ist gesalzen, demohngeachtet hat jene Insel eine süse Quelle.

Eine starke Stunde nach Süden befindet sich ein anderer See, dessen Wasser süs ist; dieser ist sehr fisch-

fischreich. Nach Nordwesten von dem See *Henriquille* befindet sich ein dritter, dessen Wasser ebenfalls gesalzen ist. Der Neybe-District enthält überhaupt viel Steinsalz.

Da sich fast aller Orten Quellen finden, so wären Wasserleitungen ziemlich unnütz; indessen existirten doch ehedem einige, welche das Wasser von Nigua-Felsen nach verschiedenen Wohnungen leiteten. Eine andere Wasserleitung hatte *Ovando* im XVIten Jahrhundert angefangen, um das Wasser der *Jayna* nach *Santo-Domingo* zu führen. Da die Einwohner dieser Stadt Mangel an gutem Wasser leiden, so wäre es zu wünschen, dass diese Wasserleitung vollends ausgebaut würde.

Azua und *Banique* besitzen mineralische Quellen. Die erstern sind schwefelhaltig; die letztern sind felsenartig und auflösend. Man bedient sich derselben mit Erfolg gegen abzehrende Krankheiten, Wechselfieber, Verstopfungen, Scorbut, Magenbeschwerden, Vapeurs, kalte Flüsse und Gicht.

Die *Temperatur* von *S. Domingo* ist nach der mehr oder minder erhabenen Lage jeder Gegend verschieden. Besonders angenehm ist der Aufenthalt auf den nicht sehr hohen Gebirgen; der Morgen ist hier kühl, der Abend sehr angenehm, und die Nächte sind köstlich. Man kennt hier nur 2 Jahreszeiten, die Regenzeit und die trockene Jahreszeit; sie haben nicht aller Orten zu gleicher Zeit Statt. Der Regen fällt gewöhnlich mit solcher Heftigkeit, dass sogleich die Flüsse zum grossen Schaden der Felder austreten.

Das

Das Eiſen roſtet hier ſehr leicht, und die glänzendſten Metalle haben hier immer ein mattes Anſehn. Hagel iſt etwas ſeltenes in S. Domingo und fällt welcher, ſo dauert es höchſtens einige Minuten. Auf den hohen Gebirgen wird es doch bisweilen ſo kalt, daſs das Waſſer ſich mit einer leichten Eisrinde überzieht.

Die Orkane ſind in den ſüdlichen Gegenden heftiger, als in den nördlichen. So ſchrecklich ſie auch ſeyn mögen, ſo ſcheint die Natur, wenn ſie vorbey ſind, gröſsere Schönheit zu haben.

Das Mineralreich liefert in S. Domingo Schätze aller Art; auſser Gold und Silber findet man auch Eiſen und Kupfer. In der Gegend von *Sant-Yago* findet man einen Ueberfluſs von Magnetſtein; Gyps findet ſich häufig bey *Puerto-Plata* und *Neybe*. Einige Stunden von *Santo-Domingo* iſt eine Marmorgrube. In der ganzen Colonie findet man Töpfererde, beſonders aber in der Gegend von *Cotuy* und *Vega*. Die Einwohner wiſſen eine Art von Geſchirr in Form von Keſſeln daraus zu verfertigen, welche ſo dünn als kupferne Gefäſse ſind. Zwiſchen *Iſabélique* und *Puerto-Plata* findet ſich eine Lage von Sandſtein, welcher ſehr gute Mühlſteine giebt.

In dem Gebiet von *Guaba*, *Banique* und *Saint-Jean* findet man Porphyr, Alabaſter und Jaſpis von allen Farben. Ein Einwohner von *Banique* verſicherte den Vf., daſs er daſelbſt Diamanten gefunden hätte. Der *Maimon-Berg* enthält eine Kupfermine, die im J. 1747 gebaut, aber ſeitdem auf Befehl des Präſidenten aufgegeben wurde. In dieſer Mine findet

man

man trefflichen Lafurſtein und eine Art Kreide, die dem Bolus beym Vergolden vorzuziehen iſt. An dem Ort, wo das Franziskaner-Kloſter zu *Santo-Domingo* ſteht, iſt eine Queckſilbermine; eine andere befindet ſich bey *Saut-Yago*. Die Goldminen auf dem *Cibao*, und die auf den Ufern der *Jayna* wurden erſt, nachdem die Eingebohrnen ausgeſtorben waren, aufgegeben. Was die ſpaniſchen Schriftſteller über ihren Ertrag berichten, läſst mit groſser Wahrſcheinlichkeit vermuthen, daſs ſie noch ſehr reich ſeyn müſſen. Ueberdieſs iſt es bekannt, daſs nur wenige dieſer Minen ins Groſse, die meiſten ſehr oberflächlich bearbeitet worden ſind.

Zu *Neybe* iſt eine Salzgrube, deren Ertrag von den Spaniern ſehr geſchätzt wird; ſie iſt jezt um die Summe von 300 Gourden verpachtet, welche unter der Verwaltung von Roume zu den Koſten der Munizipalverwaltung von Neybe verwendet wurde.

Der Vf. wünſcht, daſs man in *S. Domingo* Verſuche mit dem Impfen mehrerer Obſtbaumarten machen möchte, um dieſelben zu veredeln. Man hatte die Dattelpalme nach *Santo-Domingo* und *Banique* verpflanzt, und ſie kam daſelbſt ſehr gut fort; allein ſeitdem iſt ſie wieder, ſey es aus Nachläſſigkeit oder aus irgend einer andern unbekannten Urſache, ganz aus derſelben verſchwunden.

Die 4 Arten von Säugethieren, welche Columbus auf dieſer Inſel antraf, und von denen die ſpaniſchen Schriftſteller nur eine unvollkommene Schilderung geben, exiſtiren nicht mehr. Die aus Europa dahin verpflanzten Pferde, Eſel, Schaafe, Zie-

gen, Schweine und vorzüglich das Rindvieh haben ſich auſserordentlich vermehrt. Lezteres iſt keineswegs ausgeartet, ſondern eben ſo ſchön, groſs und ſtark, wie in Europa.

Seit geraumer Zeit wird die Viehzucht ſehr vernachläſſigt; und dies rührt beſonders von den Hinderniſſen her, welche die Coloniſten fanden, ihr überflüſſiges Maſtvieh in dem franz. Antheil von S. *Domingo* abzuſetzen. Eine Viehſeuche und die zahlreichen Requiſitionen der Spanier, Engländer und Franzoſen richteten vollends den Viehſtand der Landbewohner zu Grunde. Nach einer im Jahr 1780 auf Befehl des Präſidenten veranſtalteten Zählung fanden ſich 200000 Stück Rindvieh, ohne diejenigen zu rechnen, welche frey von Auflagen waren. Jezt fände man kaum die Hälfte.

Seit einiger Zeit haben mehrere Coloniſten Hengſte aus Nord-Amerika kommen laſſen. Dieſe haben eine neue geſchätzte Pferdeart gegeben, welche man *Engliſche Baſtarte* nennt. Die beſten Pferde liefern *Sant-Yago*, *Neybe*, *Azua* und *Saint-Jean*.

Die Mauleſel ſind kleiner und halsſtarriger, als die vom feſten Lande. Ob ſie gleich weniger zu unterhalten koſten als die Pferde, ſo ziehen doch die ſpaniſchen Coloniſten nur wenige auf, da die jungen Mauleſel leicht vor dem dritten Jahre ſterben. Sie verkauften nur wenige nach dem franz. Antheil. Die Eſel kommen hier ſehr gut fort; es wurden jährlich etwa 400 nach dem franz. Antheil verkauft. Vor der Revolution belief ſich die Anzahl der Stu-

ten

ten und Eſelinnen auf ungefähr 50000. Der Vf. glaubt, daſs jezt noch etwa die Hälfte exiſtiren dürfte. Die Schweinezucht iſt ſehr beträchtlich. Obgleich die Schaafe ſehr gut fortkommen, ſo ziehen die Spanier doch nur wenig auf. In einigen Gegenden werden viele Ziegen gehalten. Der Vf. ſchlägt vor, die Capra lybica dahin zu verpflanzen, deren Haare in kurzem einen wichtigen Handelszweig ausmachen würden. Federwildpret und Fiſche ſind hier im Ueberfluſs.

Ehe *Touſſaint-Louverture* den ſpaniſchen Antheil von S. Domingo in Beſitz nahm, ſchätzte man die dortige Bevölkerung auf 125000 Seelen, nämlich 110000 freye, und 15000 Sklaven; ſo daſs alſo nicht einmal 40 Menſchen auf eine □ Lieue kamen.

Der Vf. lobt die ſpaniſchen Creolen, unter denen er ſich lange aufgehalten hat, als gute, umgängliche und wirthbare Menſchen. Sie ſind denjenigen, welche ſie nicht verachten und ſich in ihre Sitten zu ſchicken wiſſen, ſehr aufrichtig zugethan. Allein eine ſchlechte Behandlung vergeſſen ſie nicht leicht. Sehr unterrichtet ſind ſie nicht; allein alle haben geraden Menſchenverſtand, und beſonders gute Beurtheilungskraft. Sie ſind ihrer Religion ergeben, ohne darum intolerant zu ſeyn. Der Vf. vertheidigt ſie ebenfalls gegen den Vorwurf der Trägheit, den man ihnen bisweilen macht. Ihre Unthätigkeit kommt mehr von ihrer Regierung her, als von einem Hang in ihrem Charakter. Er glaubt, ſobald ſie einmal wegen ihres künftigen Schickſals beruhigt ſeyn werden, ſo wird auch ihre Thätigkeit

ſich von ſelbſt wieder einfinden. Viehzucht und ein wenig Tobaksbau ſind ihre vorzüglichſten Beſchäftigungen. Das weibliche Geſchlecht zeichnet ſich durch viel Anmuth und einem gefälligen Charakter gegen Fremde aus. Ihre gewöhnlichen Beſchäftigungen beſchränken ſich auf das Innere der Haushaltung.

Die Staats-Einkünfte beſtunden ehedem aus verſchiedenen Abgaben, z. B. der Zehnte, welcher 50000 Gurden einbrachte, die Vacanzen, die Bullen der Cruſada, die Alcavala-Gebühr, die halben Annaten, der Aemter-Verkauf, das Privilegium gewiſſe Gegenſtände für Rechnung des Königs zu verkaufen, und endlich die Abgabe, welche für die Ausfuhr der Thiere nach dem franz. Antheil erlegt werden muſste. Dieſer lezte Artikel brachte allein jährlich ohngefähr 50000 Gurden ein. Schlägt man (den Zehnten ausgenommen) die übrigen Einkünfte auf 80000 Gurden an, ſo betrüge die ganze Summe 180000 Gurden. Da nun die Verwaltungskoſten mehr als 400000 G. betrugen, ſo muſste das Deficit durch das aus *Havana* einlaufende Geld ausgefüllt werden. Seit der franz. Beſitznehmung hat man nicht nur die vorigen Abgaben beſtehen laſſen, ſondern man hat den Einwohnern noch eine Taxe auf jedes Stück Vieh aufgelegt.

Mit dem öffentlichen Unterricht iſt es ſehr ſchlimm beſtellt. Die wohlhabendſten Landleute können kaum leſen und ſchreiben. Im J. 1735 ſtifteten die Jeſuiten zu *Santo-Domingo* ein Collège. Die Univerſität wurde von Philipp IV. geſtiftet. Schullehrer waren ſchon ſeit langer Zeit in den vorzüglichſten Flecken.

Die

Die Stadt *Santo-Domingo* hat ein angenehmes Anſehn, da ihre Straſsen alle nach der Schnur gebaut ſind. Die Hauptkirche iſt aus Quaderſteinen erbaut, die man in einer kleinen Entfernung von der Stadt findet. Die Kühnheit und Feſtigkeit ihres Gewölbes, welches mehrern Erdbeben widerſtand, verdient Bewunderung. *Santo-Domingo* hatte drey Pfarreyen, drey Manns- und zwey Frauenklöſter, nebſt drey Hoſpitälern.

Die 2te Stadt im ehemaligen ſpaniſchen Antheil iſt *Sant-Yago*, die ebenfalls ſehr regelmäſsig gebaut iſt, aber nie eine Stadtmauer hatte.

Man findet hin und wieder Indianiſche Geräthſchaften, Waffen, grobgearbeitete goldene Zierrathen; und in den Höhlen beſonders findet man menſchliche Gebeine und etliche ſchlecht gearbeitete Fetiſche.

Obgleich die Spanier die erſten waren, welche das Zuckerrohr, den Indigo, Rucu und Ingwer mit Erfolg anbauten, ſo iſt doch jede dieſer Pflanzungen jezt noch in ihrer Kindheit. In der ganzen Colonie ſind nur 24 Zuckerſiedereyen, wovon die gröſsere Anzahl nur blos zur Syropbereitung eingerichtet ſind; dieſes Erzeugniſs wird theils in natura verbraucht, theils wird Brantwein daraus gebrannt. Der Kaffebaum käme überall gut fort, wird aber ſehr ſelten gebaut. Der Cacao ſcheint einheimiſch zu ſeyn. Nach der Entdeckung von *S. Domingo* wurden ſtarke Ladungen davon nach Europa geſchickt. Jezt erndtet man kaum ſo viel, als die Einwohner ſelbſt verbrauchen. Die Windſtöſse, denen man im ſüdlichen Theil ausgeſetzt iſt, ſind viel-

vielleicht Urſache, daſs man den Cacaobaum vernachläſſigt hat; allein wenn man ihn in der *Vega-Ebene* anbaute, ſo würden dieſe Pflanzungen von den Engländern auf dem *Cibao* und *Monte-Chriſto* vor Windſtöſsen geſchützt werden.

Rucu, Indigo und Ingwer werden ſchon lange faſt gar nicht mehr gepflanzt. Der Tobak käme aller Orten in der Colonie fort; demohngeachtet wird er nur in dem Gebiet *Sant-Yago*, *Vega* und *Cotuy* angebaut; er iſt im Allgemeinen von guter Beſchaffenheit, und kömmt bisweilen dem Havanna-Tobak gleich. Es wäre leicht, die Induſtrie der Creolen auf dieſen Zweig des Ackerbau's zu lenken. Frankreich würde auf dieſe Art groſse Summen in ſeinen Colonien behalten, welche ſeitdem für Tobak nach dem Nordamerikaniſchen Freyſtaat ausgeführt wurden. Die Spanier bauen noch Reiſs, (welcher beſſer als der aus Carolina iſt,) Mais, Hirſe und ſogar Getreide; dieſes leztere kömmt beſonders zu *Sant-Yago* und in dem *Conſtantin-Thal* gut fort. Der Vf. verſichert, zu *Sant-Yago* Brod von inländiſchem Getreide gegeſſen zu haben, welches dem ſchönſten und beſten Brode in Europa nichts nachgab. Das viele ungebaute Land könnte die Vermuthung erregen, daſs es keinen Eigenthümer hat. Allein alles iſt vertheilt; manche Coloniſten müſſen ſogar von ihrem Antheil eine ziemlich beträchtliche Abgabe entrichten.

Man bedient ſich des Pflugs nicht, ob er gleich zum Anbau der Tobak-, Mais-, Reiſs und anderer Felder ſehr nützlich wäre. Das Conſervatoire des Arts zu Paris hat auf das Verlangen des See-Miniſters

ſtere Modelle von Pflügen verfertigen laſſen, welche dem Vf. zugeſchickt werden ſollten. Allein die Zeitumſtände geſtatteten die Ueberſchickung derſelben nicht.

Der weſtliche Theil der Inſel liefert ſehr viel Acajou. Braſilienholz wächſt beſonders in dem Gebiet von *Azua* und *Bani*. Auſserdem hat die Colonie noch eine Menge anderer Baumarten, und man baut noch immer auf den dortigen Werften Schiffe, um ſie dann an Fremde zu verkaufen. Die dortigen Waldungen, wenn ſie mit Vorſicht behandelt werden, können theils für die franz. Marine, theils für den Handel ſehr wichtig werden. Der Vf. verſichert, daſs nach ſeinen darüber angeſtellten Berechnungen, dieſes Holz nicht theurer zu ſtehen käme, als das im Innern von Frankreich. Die ſchönen Nadelholz-Waldungen von *Samana* und *Neybe* könnten überdieſs noch eine beträchtliche Menge Harz liefern. — Die Bienenzucht wird bey weitem nicht ſo getrieben, wie ſie getrieben werden ſollte. — Das Geflügel geräth vielleicht nirgends beſſer, als in S. Domingo; dem ohngeachtet geben ſich die Spanier wenig damit ab. — Die Gebäude der Landleute ſind nicht nur von aller Art Luxus entfernt, ſondern man findet in ihnen nicht einmal gewöhnliche Bequemlichkeiten. — Rind- und Schweinefleiſch iſt die gewöhnlichſte Nahrung der Spanier. Auſserdem finden ſie noch Abwechslung in ihrem Geflügel und in der groſsen Menge von Fiſchen. Ihr gewöhnliches Getränk iſt Waſſer; nur wenige von ihnen trinken gewöhnlich Zuckerbrantwein. Ihr Frühſtück beſteht meiſtens aus Caffé,

und

und ihr Nachteſſen aus Chokolade. Reiſs, Pataten, Piſang, Ignamen und Manioc-Mehl dient ihnen ſtatt Brod. Die Weiber ſpeiſen nicht in Geſellſchaft mit den Männern.

Der Preiſs der Grundſtücke iſt jezt ſehr gering; um 6 Francs bekömmt man jezt einen Arpent ſehr guten Feldes. Dieſer niedrige Preiſs kommt theils daher, weil vor der Revolution es den Fremden verboten war, ſich in dem ſpaniſchen Antheil niederzulaſſen; theils, weil ein groſser Theil von den Eigenthümern in der Ungewiſsheit, was ihr Schickſal ſeyn werde, ihre Güter zu verkaufen ſuchten, um *St. Domingo* zu verlaſſen. — Der Taglohn eines Arbeiters zum Feldbau, Baumfällen und andern ländlichen Arbeiten beträgt gewöhnlich 4 Realen d. Plata oder ohngefähr 53 Sols. Bisweilen findet man auch Arbeiter zu einem niedrigern Preiſs.

Aus dem bisher Geſagten erhellt zur Genüge, wie arm der ehemalige Spaniſche Antheil von *St. Domingo* ſeyn müſſe, und daſs derſelbe keinen beträchtlichen Verkehr mit dem Mutterlande haben konnte. Das Wenige, was dieſes der Colonie zuſchickte, wurde mit rohem Zucker, Leder, Holz und Piaſtern bezahlt. Der vorzüglichſte Handelszweig beſtand in Rindvieh, welches nach dem franz. *S. Domingo* ausgeführt wurde. Jedes Stück kam, mit Einſchluſs des Zolls und der übrigen Transport-Koſten, auf 25 bis 30 Gurden. Ueberdieſs lieferten die ſpaniſchen Coloniſten den Bewohnern des franz. Antheils auch Pferde, Mauleſel, geräuchertes Fleiſch, Säcke und Seile, Felle und ein wenig Tobak; dies zuſam-

zuſammen mochte etwa 3 Millionen betragen, wovon aber ein groſser Theil wieder nach der franz. Colonie für allerley andere nothwendige Bedürfniſſe und Gegenſtände des Luxus zurückkehrten. Jezt beziehen die Einwohner des ehemaligen ſpaniſchen Antheils ihre Bedürfniſſe meiſtens aus Nordamerika. Der innere Handel iſt auf Tobak, Schlachtvieh und einige andere Fabrikwaaren beſchränkt.

Der Commandant *Ovando* lieſs im Anfang des 16ten Jahrhunderts einen prächtigen Weg anlegen, der von *Puerto-Plata*, durch die *Monte-Chriſto* Gebirgskette, und über die *Vega-Ebene* nach dem *Cibao-Gebirg* führte, wo er durch die *Conſtanzien-Ebene* nach der *Ebene Saint-Jean* gieng. Man hat gegenwärtig noch 2 Haupt- und mehrere Nebenſtraſsen, die faſt alle ziemlich ſchlecht ſind.

Die innere Schiffahrt könnte durch Anlegung einiger Kanäle und durch einige Arbeiten, wodurch mehrere Flüſſe noch weiter hinauf ſchiffbar würden, ſehr erweitert werden. Der Vf. zeigt überdieſs noch einige kleine nahe beym Ufer gelegene Inſeln an, die in mehr als einer Hinſicht wichtig ſind.

Der Vf. wünſcht, daſs die Regierung eine Colonie von ſtarken Landleuten dahin ſchickte, und daſs man beſonders die Vermehrung der ſpaniſchen Creolen, die ſchon acclimatirt ſind, durch Befreyung von allerley Beſchwerden, zu begünſtigen ſuche. Ferner ſchlägt er vor, einige Minen, beſonders die *Maimons-Mine*, durch Verbrecher, die zur Kettenſtrafe verurtheilt ſind, anbauen zu laſſen. Beſonders wichtig für die Colonie wäre es an der ſo treff-

lich

lich gelegenen *Samana-Bay* eine Schiffswerfte anzulegen.

Er ſchlieſst ſeine Schrift mit der Bemerkung, daſs wenn der ehemalige ſpaniſche Antheil je wieder an Spanien zurückgegeben würde, für den franz. Antheil der gröſste Schaden daraus erwachſen müſste. Der Spaniſche Hof würde ſicher die Bewohner der Antillen einladen, ſich daſelbſt niederzulaſſen, und die franz. Coloniſten würden dieſer Einladung in Menge folgen.

3.

Eſſai ſur le Commerce général des Nations de l'Europe; avec un apperçu ſur le commerce de la Sicile en particulier par Xavier SCROFANI, *Sicilien; traduit de l'Italien.* Paris, Treuttel et Würtz. An X. 1801. IV. u. 91 S. (Preiſs: 1 Fr. 10 S.) Mit dem Motto: *Nec mandare libris voluminoſis.* QUINTILIAN.

Ein voluminöſes Buch kann man nun eben dieſen Eſſai nicht nennen; man dürfte ſich eher wundern, wie man über den Handel der Europäiſchen Nationen *auf* 50 *Seiten* etwas zu ſagen wagen könne; denn nur die erſte Hälfte des Werkchens handelt von dem Commerce général des Nations de l'Europe; die 2te Hälfte betrifft den Handel von Sicilien. Indeſſen hat der Herausgeber nicht vergeſſen, in einem Vorbericht die Leſer zu benachrichtigen, daſs der ehemalige franz. Miniſter Roland

ſchon

ſchon eine Ueberſetzung dieſes Werkchens verfertigt habe, daſs ſie aber nicht gedruckt wurde; daſs der neue Ueberſetzer Gelegenheit hatte, das Roland'ſche Manuſcript zu vergleichen; daſs der Vf. (der wahrſcheinlich als Patriote italien refugié zu Paris lebt,) dieſe Ueberſetzung durchgeſehen und mehrere Détails über Sicilien in merkantiliſcher Hinſicht hinzugefügt habe; endlich, daſs auch eine Engliſche Ueberſetzung dieſer Brochure exiſtire. Das ganze Werkchen handelt nur von dem Zuſtand des Handels vor der franz. Revolution. Dem Abſchnitt von Sicilien ſind Ein- und Ausfuhr-Tabellen über den Sicilianiſchen Handel beygefügt; es liegen denſelben die Kaufhaus-Regiſter von 1773 bis 1783 zum Grunde.

Aus dieſen Tabellen erhellt, daſs die ganze *Ausfuhr von Sicilien* in dem beſagten Zeitraum im Durchſchnitt jährlich ausgemacht habe, 2,022200 Sicilianiſche Unzen, oder 6,066600 Neapolitaniſche Dukaten. Die *Einfuhr* hingegen betrug 1,402136 Sicil. Unz. (4,206400 Neap. Duk.) Dem zufolge betrüge die Bilanz zum Vortheil Siciliens jährlich die Summe von 620063 Unzen oder 1,860190 Neap. Dukaten.

III.

CHARTEN - RECENSIONEN.

1.

Der Himmel. Leipzig, b. Schreibers Erben. 1801.

2.

Die Erde. Ebendaſelbſt, 1801.

Dieſe 2 *Globen* halten 7 Pariſer Zoll im Durchmeſſer, haben einen meſſingenen Meridian, und ein ziemlich ſauber gearbeitetes Geſtell. Der Preiſs beider iſt 14 Rthlr. Auf dem Himmelsglobus ſind die Figuren der Sternbilder mit gebrochener rother, die Sterne, (die bis zur 6ten Gröſse aufgenommen ſind,) aber, die Kreiſe und die Wörter mit ſchwarzer Farbe abgedruckt, welches viel zu gröſserer Deutlichkeit beyträgt. Auf dem Erdglobus ſind *Magellan's*, *Anſon's* und *Cook's* Reiſen angezeigt. Der erſte Meridian geht durch Ferro. Die neuen Erweiterungen der Erdkunde ſind aber keinesweges und auch ältere Ortsbeſtimmungen ſehr mangelhaft oder gar nicht gebraucht, ſo daſs dieſer Globus etwa nur dienen kann, um bey dem erſten geographiſchen Unterrichte einige vorläufige Begriffe von der Erdkugel zu geben, keinesweges aber das, was wir bis jezt von der Erdoberfläche kennen, genau darzuſtellen. So fehlt z. B. die ganze Inſelreihe zu der die *Pescadores*, *Lord Mulgrave's* u. a. Inſeln gehören, ferner die nördlichen *Marqueſas* u. a. Die Nord-

weſt-

weſtküſte Amerika's iſt noch ganz ſo, wie ſie um 1780 dargeſtellt zu werden pflegte. Eben ſo wenig ſind *La Pérouſe's* Entdeckungen an der Oſtküſte der Tatarey benutzt. Polen exiſtirt hier noch als eignes Reich, und Teutſchland hat noch den Rhein zur Gränze. Das innere Afrika ſcheint dagegen dem Zeichner ſehr genau bekannt geweſen zu ſeyn. Man findet daſſelbe nämlich ſehr regelmäſsig in eine Menge groſser und kleiner Reiche abgetheilt. Das feſte Land von Nordamerika erſtreckt ſich hier bis unter den 80° N. B., da *Hearne* und *Mac Kenzie* doch ſchon unter 69° d. Br. das nördliche Polarmeer erblickten. Die *Sandwich* Inſeln liegen gegen 4° und das *Cap Horn* um 3° zu weſtlich. Rec. könnte leicht noch mehr ähnliche bedeutende Unrichtigkeiten anführen, wenn nicht die erwähnten ſchon vollkommen hinreichten, den Leſer in den Stand zu ſetzen, über den geographiſchen Werth des Erdglobus ſelbſt zu urtheilen. Orthographiſche (wie *Phippiniſche* Inſeln, *Calcotta*, *Monteray* etc.) Zeichnungsfehler (wie bey den Küſten von Griechenland, dem ſchwarzen Meer, von *Kamtſchatka*) und Auslaſſungen (wie der Nahmen von *Sumatra*, der *neuen Hebriden*, der *Marqueſas*) hier aufzuführen erlaubt der Raum nicht.

3.

Charte von Oſtindien dieſſeits und jenſeits des Ganges nach den neueſten aſtronomiſchen Beobachtungen, auch andern ſichern Hülfsmitteln neu entworfen und nach der lezten Zertheilung des Myſoriſchen Reichs berichtiget von J. C. M. Reinecke. Weimar, im Verl. des Induſtrie C. 1801. 2 Bl. (Preiſs: 16 gr. auf Royal Folio Papier und 1 Rthlr. auf holländiſch Olifantpapier mit verwaſchener Gränz-Illumination.)

Dieſe zu dem Gaſpariſchen Handatlaſſe gehörende Charte beſteht aus zwey an einanderſtoſsenden Blättern

im

im gewöhnlichen Homanniſchen Format. Sie hält innerhalb dem Gradrande 16, 95 Par. Zoll Höhe und 31, 2 Breite. Die zur Zeit der Zeichnung der Charte bekannten Ortsbeſtimmungen ſind ſorgfältig genutzt, und *Arrowsmith's*, *Rennell's*, *Dalrymple's* u. a. Engliſche Charten von Aſien überhaupt oder von dieſen Gegenden insbeſondere ſcheinen vorzüglich zum Grunde gelegt zu ſeyn. So ſehr ſich die Charte von dieſer Seite auszeichnet, und als brauchbare Handcharte für Oſtindien ihren Platz unter den vorzüglichen von dieſem Erdſtrich behauptet, ſo beweiſet ſie doch gleichfalls, wie unvollkommen unſere geographiſchen Kenntniſſe von Oſtindien bis jezt noch immer ſind. Kein Wunder! da wir ſelbſt von den wenigſten Ländern Europa's *wahre* Charten aufweiſen können.

Vergleicht man hier z. B. die *Dalrymple'ſche* Skizze des Birmaniſchen Reichs, die zu *Symes* Reiſebericht abgefaſst iſt, mit der Geſtalt, welche das Innere von Arrakan, Ava und Pegu auf der *R*'ſchen Charte erhalten hat, ſo findet ſich manche auffallende Verſchiedenheit. Letztre verzeichnet einen beträchtlichen Strom, den *Arracan*, der am Yamker Gebirge etwa unter 32° N. B. entſpringt und unter 20° 20′ N. B. und 110° 45′ d. L. in den Meerbuſen von Bengalen fällt. Auf jener findet ſich ſtatt deſſelben ein unbedeutendes Flüſschen, das ſich in eine Bucht der Küſte von Arrakan ergieſst. Das groſse Weſtgebirge (*Anoupectoumiou*), welches auf *Dalrymple's* Skizze verzeichnet iſt, ſcheint auch, wenn ſeine Richtung und Continuität treu angegeben wäre, dem Laufe eines ſolchen Fluſſes im Wege zu ſeyn. Die Mündungen des *Irawaddy* (Keen Duem) ſehen ſich auf beiden Blättern ſo wenig, als die Richtungen des *Maygue* (Menang) und des *Mecon* (Camboja, Kiou Long oder Maykaung) ähnlich. Hoffentlich wird die gegenwärtige nahe Verbindung Englands mit dieſen und den übrigen Ländern Indiens einſt dieſe Zweifel berichtigen. Daſs *Rangun* an einer der Mündungen des Irawaddy und *Ummerapura* auf *R*'s Charte nicht angezeigt ſind, welches auch der Fall mit *Teshoo Lomboo* (Lubrong) in Tibet iſt, wenn letzterer Ort hier nicht

viel,

vielleicht einen andern Nahmen führt, hat wohl ſeinen Grund in der geringen Bekanntſchaft der Europäer mit jenen Gegenden vor *Symes* und *Turner*, denen doch noch manche kenntnißreiche Reiſende folgen müſſen, wenn die geographiſche Dunkelheit dieſer Gegenden verſchwinden ſoll.

Die Topographie und Orthographie der Charte iſt, ſo viel Rec. aus ſorgfältiger Vergleichung mit andern Charten über dieſe Gegenden beurtheilen kann, durchgehends richtig. Nur wenige Verſchiedenheiten und Lücken ſind Rec. vorgekommen. So iſt *Bisnagor* hier noch zu den übrigen Trümmern des Myſoriſchen Reichs gezogen, da es nach *Rennell's* Charte dem weſtlichen Marattenſtaate zugefallen iſt. Die Südſpitze von *Formoſa*, (auf deren Parallele die hier vergeſſenen *Botol* (Bottel oder Tabaco Xima) Inſeln liegen,) hat hier 130° L. Auf G. *Robertſon's* Charte vom Chineſiſchen Meer iſt ſie 138° 49′ 45″ angenommen und *La Pérouſe* ſetzt ſie unter 138° 40′. Die Hauptſtadt von *Pegu* ſetzt *Wood* unter 113° 51′ d. L. und unter 17° 40′ d. Br., die Charte unter 18° 30′ d. Br. und unter 114° 15′ d. L.

Um das Aufſuchen der vorzüglichſten Europäiſchen Niederlaſſungen und Handelslogen in dieſen Gegenden zu erleichtern, ſind die Nahmen derſelben mit Farben unterſtrichen. Schrift und Illumination ſind deutlich und zweckmäſsig, und wir empfehlen dieſe brauchbare Charte jener für Europa ſo wichtigen Weltgegend allen Freunden der Erdkunde.

---

4. *Island*,

4.

Island. Nach Murdochiſcher Projektion und den beſten aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen von Verdun de la Crenne, Pingré und Borda gezeichnet von J. C. M. Reinecke. Weimar, im Verl. des Induſtrie Comptoirs. 1800. (Auf Royal Fol. Papier 8 gr., auf Holl. Olifantpapier mit verwaſchener Gränz-Illumination 12 gr.)

Auf die Erſcheinung dieſer innerhalb dem Gradrande 16,8 Par. Zoll hohen und 19,4 dergl. breiten Charte, welche gleichfalls in die Reihe der zum Gasparifchen Handatlas beſtimmten Blätter gehört, hat der Vf. die Leſer der *A. G. E.* ſchon im 1ſten St. d. 6ten Bds. S. 86 ff. aufmerkſam gemacht. Da er dort ſowohl die Nothwendigkeit einer neuen berichtigten Charte von dieſer intereſſanten Inſel gezeigt, als auch die von ihm zum Grunde gelegten mathematiſchen und topographiſchen Quellen aufgeführt hat, ſo bleibt hier weiter nichts übrig, als dem Leſer die ſorgfältigſte Benutzung beider zu verſichern und ihm dieſe Charte, welche ohne Zweifel die richtigſte unter allen bis jezt von Island erſchienenen iſt, zu empfehlen. Ein beygefügter Carton ſtellt die *Faröer Inſeln* nach einem Maasſtabe von 2,64 Par. Zoll auf einen Grad d. Br. dar.

5. Nor-

5.

Nouvelle Carte chorographique des Etats du Roy de Sardaigne MDCCXCIII. Publiée par J. B. De Bouge, Ingen. Géogr. penſionné de S. M. Pruſſienne. Berlin 1800. (Auch mit dem Titel: *Neue Specialcharte der Staaten des Königs von Sardinien* MDCCXCIII. Geſtochen in Wien 1800.) Unten auf dem obern Blatt: J. B. de Bouge ſculpſ. 1799.

Dieſe Charte beſteht aus zwey an einanderſtoſsenden Blättern, die innerhalb dem Gradrande 26, 2 Par. Zoll hoch und 24, 28 breit ſind. Sie geht von 43° 40′ bis zu 46° 35′ N. B. und von 23° 5′ bis zu 27° 8′ O. L. Die Inſel Sardinien muſste alſo auf einem Carton angebracht werden, auf welchem der Maasſtab für 1° d. Br. 5, 7 Par. Zoll iſt. Nach Hr. *D. B's* Gebrauch ſind die Namen der Haupt- und Unterabtheilungen der ehemaligen Staaten des Königs von Sardinien nicht in die Charte geſchrieben, ſondern durch Römiſche und gewöhnliche Ziffern und durch Buchſtaben bezeichnet, welche durch eine tabellariſche Ueberſicht der gröſsern und kleinern Abtheilungen des Landes, die auf der Charte gegeben wird, erklärt werden. Der Stich der Schrift, der Berge u. ſ. f. iſt deutlich und rein, die Illumination ſorgfältig, und das Aeuſsere der Charte gefällig.

Es wäre ſehr zu wünſchen, daſs dieſem Aeuſseren auch der innere Werth der Charte entſpräche. Rec. iſt weit von der unnöthigen Mikrologie entfernt, die Orte, von denen brauchbare Ortsbeſtimmungen bekannt ſind, nach dieſen auf eine Charte *haarſcharf* niedergelegt zu verlangen, welches oft bey dem beſten Willen des Zeichners und des Schriftſtechers durch ungleichförmige Dehnung des Papiers und durch andere Umſtände vereitelt wird. Aber durchgängige Vernachläſſigung aller geographiſchen Ortsbeſtimmungen iſt Hrn. *D. B.*, der einen Atlas

von Europa in 40 an einanderſtoſsenden Blättern herausgab, und eine ſchnelle Folge von Specialcharten verſpricht, nicht zu verzeihen. Sollte vielleicht Hr. *D. B.* die Verzeichnung des Gradrandes und des Netzes ſeiner Willkühr überlaſſen? oder es durchaus der Mühe nicht werth halten, von der erſten Grundlage jeder richtigen Charte (dem richtig entworfenen Netz, und den bis zu der Zeit der Zeichnung für richtig anerkannten Beſtimmungen der Länge und Breite von den vorzüglichern Orten des Landes, welches die Charte darſtellen ſoll,) Gebrauch zu machen? Um dieſe Zweifel zu rechtfertigen, führt Rec. hier folgende Vergleichung der auf Hrn. *D. B's* Charte niedergelegten Ortsbeſtimmungen an, in ſo fern ſich dieſe auf einer Charte, deren Projektion zweydeutig iſt, und auf der weder Meridiane noch Parallelkreiſe verzeichnet ſind, abnehmen laſſen.

	D. B's Ch.	Andere Angaben.	
Antibes	L. 24° 43′	24° 47′ 20″	*C. d. T. X.*
	B. 43 44	43 34 43	
Arona	L. 26 6	26 12 53	*Oriani* Δ
	B. 45 56½	45 45 53	
Novara	L. 26 9½	26 17 31	*Oriani* Δ
	B. 45 30	45 26 38	
Lodi	L. 27 0	27 10 37	*Oriani* Δ
	B. 45 23	45 18 31	
Mayland	L. 26 43	26 51 15	*C. d. T. X.*
	B. 45 32	45 27 17	
Genua	L. 26 28½	26 38 0	*v. Zach* ⊙
	B. 44 26	44 23 48	
Pavia	L. 26 38½	26 49 33.	*Oriani* Δ
	B. 45 14	45 10 47	
Genf	L. 23 40	23 49 14	*Mallet* *
	B. 46 14	46 12 17	
Turin	L. 25 14	25 20 0	*C. d. T. X.*
	B. 45 10	45 4 14	
Iſola bella	L. 26 5	26 11 42	*Oriani* Δ
	B. 45 56	45 53 11	
Vigevano	L. 26 23	26 31 46	*Oriani* Δ
	B. 45 22½	45 18 54	
Tortona	L. 26 23	26 32 38	*Oriani* Δ
	B. 44 59	44 53 26	
Piacenza	L. 27 9½	27 22 17	*Oriani* Δ
	B. 45 7½	45 2 44	

Mont

	D. B's Ch.	Andere Angaben.	
Mont blanc	L. 24° 32′	24° 24′ 22″	*v. Zach* Δ
	B. 46 3	45 41 52	
Mont Roſa	L. 25 28	25 32 17	*Oriani* Δ
	B. 46 0	45 55 56	
Grénoble	L. 23 15	23 23 34	*Caſſini* Δ
	B. 45 15	45 11 42	
Voghera	L. 26 30	26 41 10	*Oriani* Δ
	B. 45 5	44 51 29	
Nizza	L. 24 51½	24 55 54	*v. Zach* ⊙
	B. 43 50	43 41 46	
Villafranca	L. 24 54	24 59 25	*C. d. T. X.*
	B. 43 50½	43 40 20	
Perinaldo	L. 25 13	25 22 45	
	B. 43 58½	43 52 6	

Eben ſo wenig ſcheint Hr. *D. B.* ſich um die bey *Tranchot's* trigonometriſcher Vermeſſung von der Inſel Corſika erhaltenen Beſtimmungen der nördlichen Küſte Sardiniens bekümmert zu haben.

Von orthographiſchen und topographiſchen Fehlern iſt übrigens die Charte ziemlich frey. Nur kann der *Mont maudit* wohl nicht denſelben Berggipfel bezeichnen, den man *Mont blanc* nennt.

IV.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Patrin's Bericht über die franzöſ. Ueberſetzung von Storchs Gemälde des Ruſſiſchen Reichs.

Paris, den 12 Jan. 1802.

In der Sitzung vom 10 Oct. 1801 der *Geſellſchaft der Beobachter des Menſchen* machte B. *Patrin* einen Bericht über die zwey erſten Bände der franz. Ueberſetzung des *Storch'ſchen* Werks, welche neulich unter dem Titel: *Tableau hiſtorique et ſtatiſtique de l'Empire de Ruſſie à la fin du* 18 *Siècle* erſchien, und wovon der Geſellſchaft ein Exemplar war überreicht worden. *Patrin* hat ſelbſt viele Jahre ſich in Rufsland, und beſonders auch in Sibirien unter den Aſiatiſchen Völkern, die das Ruſſiſche Reich bewohnen, aufgehalten. Er war alſo mehr als jeder andere im Stande, mit Sachkenntnifs zu ſprechen. Er ſprach auf die ehrenvollſte Art von dieſem Werk, und bemerkte unter andern, daſs dasjenige, was Hr. Storch über die Bergwerke des Ruſſiſchen Reichs ſpricht, äuſserſt genau iſt, und vollkommen mit den Beobachtungen übereinſtimmt, welche er mit gröſster Sorgfalt während ſeines Aufenthalts in Rufsland geſammelt hatte.

In ſeinem Bericht, der ſich beſonders auf den erſten Band und dasjenige, was der Vf. von den verſchiedenen Völkerſchaften des Ruſſiſchen Reichs ſagt, beſchränkte, ſtreute

ſtreute er einige ihm angehörende Bemerkungen ein, von denen ich hier einige aushebe.

St. ſagt: man treffe in Rufsland Haare von ſehr verſchiedenen Nuançen an, vom Dunkelbraunen bis zur rothen Farbe, ſelten jedoch ganz ſchwarze Haare. Hiebey bemerkt *P.*, dafs die hellfarbigen Haare im Innern von Rufsland ſehr ſelten ſind, deſto häufiger aber in den weſtlichen Gränz-Provinzen angetroffen werden, wo ſich die Einwohner mehr mit andern Völkern vermiſcht haben. — Eben derſelbe giebt es auch bey Gelegenheit deſſen, was *St.* ſagt, dafs die Ruſſen ein feines Gehör und ein gutes Geſicht haben, dafs aber ihre übrigen Sinne viel ſtumpfer ſind, als eine allgemeine Bemerkung, dafs dies der Fall mit allen Völkern iſt, deren Civiliſation nicht ſchon von alten Zeiten her vervollkommnet iſt.

Von den Dampfbädern ſagt *Storch*, es ſeye das groſse Heilmittel des gemeinen Mannes und wenigſtens einmal die Woche brauche er dieſelben regelmäſsig. Dies geſchieht indeſſen, ſetzt *P.* hinzu, mehr aus religiöſen Grundſätzen, als Geſundheits wegen. Der Ruſſe geht des Samſtags Abends ins Bad, um ſich auf die Feyer des Sonntags vorzubereiten, und in der Zwiſchenzeit hütet er ſich ſorgfältig vor aller Befleckung. — Die Hand und der Arm der Ruſſiſchen und Polniſchen Damen, bemerkte er bey einer andern Gelegenheit, iſt einer ihrer gröſsten Reize. — Die natürliche Stärke und Kraft, wodurch ſich die Polniſche Nation auszeichnet, ſchreibt *P.* beſonders dem Reiten zu, für welches der Pole von Jugend auf eine leidenſchaftliche Vorliebe habe, und womit er ſich daher von der erſten Jugend an beſchäftigt. — Die häufigen und bösartigen Krankheiten des Polniſchen Volks ſchreibt *P.* der groſsen Unreinlichkeit vorzüglich aber dem Mangel an Dampfbädern zu, deren es ſich nicht wie die Ruſſen bedient.

Die in Polen ſo häufigen veneriſchen Krankheiten, greifen vorzüglich die Naſe an, daher, ſagt *St.*, giebt es kein Land in Europa, wo man ſo viele Leute ohne Naſe antrifft.

antrifft, als in Polen. Das nämliche, setzt P. hinzu, bemerkt man auch in dem nordöstlichen Theile von Sibirien: zu Jakuzk z. B. hat fast die Hälfte der Einwohner keine Nase, so dass man im ersten Augenblick sie für eine besondere Race halten möchte. — Den Scorbut hält P. für eine in Polen endemische Krankheit. „Auch die Ausländer, sagt er, werden davon befallen; ich habe, wie „noch viele andere, an mir selbst diese Erfahrung gemacht."

Bey Gelegenheit dessen, was St. von der Sklaverey und der unglücklichen Lage der Letten sagt, setzt P. hinzu: „Die Sklaverey existirt zwar auch in dem eigentlichen Russland, allein sie ist daselbst unendlich gelinder: der Russische Edelmann, welcher meistens auf seinen Ländereyen wohnt, ist eher der Vater als der Herr seiner Bauern, und wird daher auch von diesen als ihr Schutzgott angesehen."

Der Gebrauch starker Getränke, selbst bis im Uebermaass genossen, scheint, nach *St.* Bemerkung, der Gesundheit der Letten nicht schädlich zu seyn. Dies ist bekanntlich der Fall mit den Bewohnern fast aller feuchten und moraftigen Gegenden. „Die allgemeine Feuchtigkeit" (sagt P. von der Ursache dieses Phänomens) „mischt auf „der Stelle wässerige Theile unter den geistigen Theil des „Getränks, und vermindert dessen Stärke; übrigens" (setzt er hinzu) „sind die Fibern des menschlichen Körpers „in einem feuchten Clima weniger reizbar, als in einem „trockenen Lande, und unter einem heitern Himmel."

Die Augenkrankheiten, woran die Finnischen Völker so häufig leiden, schreibt *St.*, der gemeinen Meinung zufolge, theils dem Rauch, womit ihre Hütten immer angefüllt sind, theils der blendenden Weisse des Schnees zu, als wodurch ihre Augen ausserordentlich ermüdet werden sollen. „Eine *zehnjährige* Erfahrung, sagt *P.* bey dieser Gelegenheit, hat mir bewiesen, dass man die Ursache dieser Augenkrankheiten anderswo aufsuchen muss, „weil andere Völker, die beständig eben so sehr dem „Rauch

„Rauch ihrer Hütten und dem blendenden Weiss des „Schnees ausgesetzt sind, sie nicht kennen. Uebrigens „sehen wir, dass in Aegypten, wo weder die Felder mit „Schnee bedeckt, noch die Wohnungen mit Rauch ange„füllt sind, die daselbst reisenden Engländer fast blind „geworden sind, und dass die franz. Truppen in Aegyp„ten auch vorzüglich an Augenkrankheiten gelitten haben.

„Ich bin durch meine eigene Erfahrung überzeugt, „dass diese Krankheit von einem in der Atmosphäre ver„breiteten salzigen Grundstoffe verursacht werde. Als ich „mich in den Gegenden des nördlichen Asiens befand, wo „es Salz-Seen giebt, und wo sich die Erde jedes Jahr mit „einer salzigen Efflorescenz bedeckt, so bekam ich Augen„weh, ob ich gleich sonst dieser Art von Krankheit ganz „und gar nicht ausgesetzt bin. Sobald ich in eine Gegend „kam, wo dieser salzige Grundstoff nicht mehr existirte, „so verlor sich auch meine Augenkrankheit. Dies ist auch „der Fall in Aegypten, und allen den Ländern, wo sich „die Erde mit Natron oder sonst einem Salz bedeckt. Die „Einwohner dieser Länder leiden durchaus an Augen„krankheiten."

Unter den *Burâten*, sagt St., giebt es einige, welche keinen Bart haben. „Dies kommt daher," setzt *P.* hinzu, „weil sie die Gewohnheit haben, ihn auszureissen, und „es scheint mir sehr möglich, dass diese Gewohnheit, „wenn sie sich von Generation zu Generation fortpflanzt, „endlich Individuen hervorbringen kann, die ganz und „von Natur unbärtig sind. Der Vf. setzt hinzu, dass sie „sehr wenig Haare haben; dies ist allerdings wahr, allein „die Natur hat sie ihnen nicht versagt, sie bescheeren sich „oft den Kopf und lassen nur oben auf demselben einen „Zopf stehen, den sie flechten, und der oft einen Schuh „lang ist; diese Haare sind sehr schwarz und dick." —

„Der Unterscheid im Gewicht zwischen einem Buräten und einem Russen (bemerkte *P.* bald darauf) ist aus„serordentlich auffallend und merkwürdig. Als ich in „Dauricn reiste, welches von Russen und Burâten (die

„man

„man gewöhnlich Bratski, d. h. kleine Brüder, nennt) „bewohnt iſt, hatte ich Fuhrleute bald aus der einen „bald aus der andern Nation. Wann der Fuhrmann auf „den Sitz meiner Kibitka ſtieg, ſo brauchte ich ihn nicht „zu ſehen, um zu wiſſen, ob es ein Ruſſe oder ein Buräte „ſey. War es ein Ruſſe, ſo machte ſein Gewicht den „Wagen krachen; war es ein Buräte, ſo hörte man nicht „das mindeſte Krachen. Die Neugierde trieb mich einſt „an, einen dieſer Buräten, der 5 Schuh und 5 bis 4 Zoll „maſs, in die Höhe zu heben, und ich war ſehr erſtaunt, „mit welcher Leichtigkeit ich dies thun konnte.“ — Dieſe ſchwache und ſchwammige Conſtitution ſieht *P.* auch als die Urſache an, warum die Buräten ſo leicht das Opfer des rauhen Clima werden. Man trifft in dieſen Gegenden weder chroniſche Krankheiten noch Leute an, die ein ſehr hohes Alter erreicht haben.

Bey Gelegenheit deſſen, was *St.* von den *Tunguſen* ſagt, bemerkte *P.* eine Eigenheit derſelben, daſs ſie ſich um zu ſchlafen ſelten niederlegen, ſondern wie die Affen ſich blos niederhocken. „Ich ſah öfters Tunguſen, welche von freyen Stücken ſo ſchliefen, und mich verſicherten, es ſey ſo ihre Gewohnheit. Die Buräten im Gegentheil haben Betten, wie die unſrigen, eine Sitte, die „dem Ruſſiſchen Volke unbekannt iſt; dieſes ſchläft auf „einem bloſsen Filz, welcher auf die Erde oder auf eine „Bank gelegt wird.“

Die *Samojedinnen*, ſagt *St.*, ſind vom 11 oder 12ten Jahr an ſchon mannbar. Hiebey machte *P.* folgende Bemerkung: „Die frühe Entwicklung und Mannbarkeit der „Ruſſiſchen Mädchen ſchreibt man gewöhnlicher Weiſe „dem Gebrauche der Dampfbäder zu; dieſe Urſache kann „nicht von den Samojedinnen gelten, denen dieſe Bäder „unbekannt ſind; es ſcheint mir, daſs die Haupturſache „dieſes phyſiologiſchen Phänomens in dem freyen Zuſammenleben und der Beywohnung der Individuen beyder „Geſchlechter, wenn ſie kaum die Jahre der Kindheit „verlaſſen haben, zu ſuchen iſt. Vielleicht auch, wie

ich

„ich dies anderswo geäusert habe, bringt die electrische „Flüssigkeit, welche in der Polargegend sehr häufig und „ausserordentlich wirksam ist, auf den Körperbau die „nämliche Wirkung hervor, wie die brennende Son„nenhitze.“

St. bemerkt, dass das venerische Uebel schon vor der Ankunft der Russen unter den Kamtschadalen bekannt gewesen sey. „Dies (setzt *P.* hinzu) könnten diejenigen, „welche den Ursprung dieser Krankheit in Amerika su„chen, als einen Beweis für ihre Meinung ansehen; in„dem Kamtschatka durch die Aleutischen Inseln mit „Amerika zusammenhängt, und auf diesem Wege sich „die Krankheit fortgepflanzt haben könnte.“

„Die *Koräken* und *Tschuktschen* (bemerkt *P.* bey Gelegenheit dessen, was *St.* von diesen Völkern sagt,) „verdienen eine besondere Aufmerksamkeit wegen dem mo„ralischen Charakter, wodurch sie sich auszeichnen. Sie „haben eine Freyheitsliebe, einen Muth und eine Frey„müthigkeit, welche sehr ehrenvoll für sie sind. Die „Russen haben schon mehreremale sie zu unterjochen ge„sucht; allein ungeachtet der Ueberlegenheit der euro„päischen Waffen gelang es ihnen doch immer sich gegen „die Angriffe der Russen mit Vortheil zu vertheidigen und „ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Allein nie über„schritten sie die Gränzen, welche ihnen die Natur gleich„sam angewiesen hat, indem sie dieselben durch eine Ge„birgskette von den andern Bewohnern Siberiens trennte. „Die Russen sahen endlich ein, dass es vortheilhafter für „sie seye, mit diesem Volk in Frieden zu leben, ihm sei„ne Unabhängigkeit zu lassen, und einen für beide Par„theyen vortheilhaften Tauschhandel mit ihnen zu trei„ben, wozu sich die Koräken und Tschuktschen gerne „verstehen.“

2.

Auszug eines Schreibens aus Paris.

Paris, d. 20 Niv. X.

Unter den Mitgliedern der *Afrikanischen Gesellschaft zu Marseille* hatte sich etwas Uneinigkeit entsponnen; dies war die vorzüglichste Ursache, warum man seit geraumer Zeit nichts mehr von ihr hörte. Endlich trennte sich die alte Gesellschaft, und 43 von ihren Mitgliedern, die bey dieser Verbindung hauptsächlich das Wohl der Wissenschaften beabsichtigten, vereinigten sich zu einer neuen Gesellschaft, die es sich zum besondern Zweck macht, das Schicksal der Einwohner von Afrika zu verbessern, das Innere dieses Welttheils besser kennen zu lernen, das Gebiet der Wissenschaften, besonders der Erdkunde, Astronomie, Naturgeschichte und Physik überhaupt zu erweitern. Die neue Gesellschaft ist also wesentlich von der alten, nun getrennten, verschieden, weil diese sich fast ausschliessend von merkantilischen Absichten leiten liess. Indessen hat die neue Gesellschaft doch eingesehen, dass man merkantilische Operationen und Speculationen nicht ganz ausschliessen müsse, weil der Handel besonders die Mittel an die Hand geben könne, die Entwürfe der Gesellschaft auszuführen. Die Stifter haben demnach ein ziemlich beträchtliches Capital zusammengeschossen, welches auf die sicherste und vortheilhafteste Art angelegt werden wird, und wovon ein Theil der Einkünfte zur Bestreitung der Unkosten der Gesellschaft dienen soll. — Die Zahl der Mitglieder und Correspondenten ist unbegränzt. Die Mitglieder zahlen bey ihrer Aufnahme in die Kasse der Gesellschaft ein für allemal die Summe von 150 Francs; die Correspondenten sind zu nichts gehalten. Jedem Mitglied oder Correspondenten steht es frey das Capital der Gesellschaft zu vermehren, jeder derselben, so wie jeder von den Stiftern, kann sein Capital nach einem Zeitraum von 3 Jahren zurückfordern, unter der Bedingung, dem Schatzmeister der Gesellschaft sechs Monate vorher davon Nachricht zu geben.

ben. Jedes Jahr wird der Ertrag verhältnifsmäfsig unter die Intereſſenten vertheilt. Schon beſitzt die Geſellſchaft eine Bibliothek von 5000 Bänden und ein Naturhiſtoriſches Kabinet. *Azuni* iſt zum proviſoriſchen Präſidenten der Geſellſchaft ernannt worden; ſobald dieſer in Marſeille angekommen ſeyn wird, fängt die Geſellſchaft ihre Operationen an. Es ſcheint, dafs ſie die Idee, *Levaillant* zur Ausführung ihrer Projekte zu brauchen, aufgegeben hat. Es wäre nicht unmöglich, dafs ſie ſich bemühte, den Capitain *Degrandpré* für ihr Unternehmen zu intereſſiren, und ihn zu einer Reiſe nach Africa zu bewegen.

Die Herausgabe des *Voyage pittoresque de la France*, welche *la Borde* im J. 1780 begann, wurde ſeit 10 Jahren durch die Vorfälle der Revolution unterbrochen. Schon ſeit einigen Jahren geht der hieſige Buchhändler *Lamy* mit der Idee um, dieſes Werk fortzuſetzen. Der Augenblick des allgemeinen Friedens muſste ihn natürlicher Weiſe auffordern, dieſe Idee auszuführen. Die Anzahl der Subſcribenten auf dieſes Werk war bis zur Revolution ſehr groſs; als dieſe anfing belief ſich die Summe, welche man theils für das ſchon herausgegebene, theils für die noch unedirten Zeichnungen und Aufſätze verwendet hatte, auf eine Million. Der Plan, nach welchem dieſes Werk angefangen worden war, iſt allerdings zu weit ausſehend; bey der Fortſetzung wird der Herausgeber ſich blos auf ein Voyage pittoresque et deſcriptif beſchränken. Bis zur Unterbrechung des Werks waren 78 Lieferungen erſchienen, welche aus 763 Kupfertafeln beſtanden; viele von den darauf vorgeſtellten Gegenſtänden, exiſtiren nicht mehr, ſind aber dadurch für die Geſchichte und Künſte nur um deſto wichtiger geworden; andere ſcheinen mit dem jetzigen Zuſtand von Frankreich ſich wenig zu reimen, ohne deswegen für die folgenden Zeiten und das Ausland ihr Intereſſe verloren zu haben. — Man kann wohl rechnen, dafs 8 Zehntel der ehemaligen Subſcribenten entweder nicht mehr exiſtiren, oder durch den Verluſt ihres Vermögens aufser Stand geſetzt ſind, durch den Ankauf des Werks der Fortſetzung dieſer

dieſer Unternehmung zu unterſtützen. — Der Herausgeber ſchlägt daher den Weg einer neuen Subſcription ein. Er verlangt von jedem Subſcribenten als Vorausbezahlung nur die mäſsige Summe von 50 Francs, die am Preifs der 25 erſten Lieferungen, nach und nach werden zurück erſtattet werden. Er wird es ſich zum Geſetz machen, zuerſt die ſchon angefangenen Departements zu beendigen. Bey jeder Lieferung wird er einſtweilen eine kurze gedruckte Erklärung abliefern; unterdeſſen wird eine vollſtändige Beſchreibung deſſelben Departements ausgearbeitet werden. Bey der letzten Lieferung eines Departements wird ſich immer auch das Verzeichniſs der dazu gehörigen Kupferſtiche, und die Ordnung, in welcher ſie auf einander folgen ſollen, befinden. Die Lieferungen, welche vor der Revolution erſchienen ſind, werden durch die Buchſtaben FA (*France Ancienne*) von den neuen noch zu erſcheinenden Lieferungen unterſchieden. Dieſe letztern ſollen mit den Buchſtaben FM (*France Moderne*) bezeichnet werden. — Die ehemaligen Subſcribenten, welche blos die ihnen fehlenden Lieferungen, ſo wie die neuen Subſc., welche das ganze Werk ſich anſchaffen wollen, können, nach Belieben, jeden Monat, oder jede Dekade eine Lieferung des Werks nehmen. Der Subſcriptionspreifs für jede derſelben beträgt 15 Francs. Es ſteht alſo jedem Liebhaber frey, monatlich 15 oder 45 Livres dafür zu verwenden. Jeder Subſcribent zahlt, wie geſagt, 50 Livres zum Voraus, die ihm bey den 25 erſten Lieferungen, die er nimmt, erſtattet werden; jede von dieſen wird ihm alſo zu 15 Livres abgelaſſen. — Die Anzahl der noch rückſtändigen Lieferungen, welche wirklich unter der Preſſe ſind, beläuft ſich auf ſechs. Die Zeichnungen der darin enthaltenen Kupferſtiche ſind von *Hilaire*, einem der vorzüglichſten Zeichner des *Voyage de la Grece*; von *Meunier*, Architect, der ſchon mehrere Preiſe erhalten hat; von *Tavernier* und *Junquières*, Ingénieur des Straſsen- und Brücken-Baues. Die erſte Lieferung enthält 12 Kupfer nach Zeichnungen von *Hilaire*, und ſtellen das Pantheon, das Amphitheater des Jardin des plantes, und noch mehrere Anſichten von verſchiedenen

ſten Theilen dieſes intereſſanten Gartens vor; z. B. das Baſſin, in welchem ſich die Waſſer-Vögel aufhalten, das Labyrinth, die Orangerie, das Muſeum, die verſchiedenen Serres u. ſ. w. — Die 2e, 3e u. 4te Lieferung ſtellen 33 Gegenſtände aus den Départements du Gard, du Var, des Bouches-du-Rhone und der Baſſes-Alpes, nach Zeichnungen von *Meunier* vor. Es befinden ſich mehrere alte Monumente von Nismes, Fréjus u. ſ. w. unter denſelben. — Die 5te Lieferung enthält 10 Kupfer nach Zeichnungen von *Tavernier*, welche Gegenſtände aus dem Dep. der Vendée, der 2 Sèvres, der Vienne, des Loir und Cher vorſtellen. — Die 6te Lieferung enthält 10 Anſichten aus dem Aisne-Depart., unter andern die der Spiegel-Manufactur zu S. Gobin.

Am 29 Frim. X, hielt die *Geſellſchaft der Beobachter des Menſchen* ihre 2te jährliche öffentliche Sitzung, in welcher ein Preiſs von 400 Francs auf die Beantwortung folgender Frage geſetzt wurde: „Man beſtimme durch „allgemeine und eine Auswahl von beſondern Bemer„kungen, welches der Einfluſs der verſchiedenen Gewer„be auf den Charakter derjenigen iſt, welche dieſelben „treiben.“ Die Preiſsſchriften werden bis zum 1 Germinal angenommen. Sie müſſen poſtfrey an B. *Jauffret*, Secrétaire perpetuel de la Soc. des Obſ. de l'homme, hotel de la Rochefoucault, Rue de Seine, à Paris, eingeſchickt werden.

In derſelben Sitzung verlas B. *Jauffret* eine Ueberſicht der bis jetzt von der Geſellſchaft unternommenen Arbeiten, und derjenigen, welche ſie ſich noch zu unternehmen vorſetzt. Ref. übergeht die übrigen Vorleſungen, welche in dieſer Sitzung Statt hatten, um nur hinzuzufügen, daſs B. *Legout*, Correſpondent der Geſellſchaft, welcher ſich wenigſtens 20 Jahre in Indien aufgehalten hat, und willens iſt, wieder dahin zurückzukehren, einen kleinen Aufſatz über die Sitten der Hindus vorleſen ſollte; daſs aber die Kürze der Zeit dieſe Vorleſung nicht geſtattete. Dieſer Aufſatz iſt ein Fragment eines Werks

über

über Indien, welches B. *Legoat* herausgeben will. Er stellt darin ein kurzes Gemälde des Lebens eines Indiers von der Wiege bis zum Grabe auf. „Der Indier, der „ohnehin wenig reift, sagt der Vf., ist immer bey der „Niederkunft seiner Gattin gegenwärtig. Den Knaben „wird von den Braminen, die sich in einem Zimmer ne„ben dem der Gebährenden befinden, das Horoscop ge„stellt. Für die Mädchen ist dies nicht nöthig, da diese „stets gewiss sind, durch ihre Männer glücklich zu wer„den." Er beschreibt hierauf alle Ceremonien, die mit dem neugebohrnen Kinde vorgenommen werden und spricht von der Art, wie die Mütter ihre Kinder in den ersten Jahren ihres Lebens behandeln. „Ehe die Kinder zu zah„nen anfangen, werden ihnen die Pocken eingeimpft. In „diesem Alter läuft das Kind während der Pockenimpfung „keine Gefahr. Man braucht sie nicht zu präpariren, noch „über ihre Nahrung zu wachen. Von mehr als dreytau„send Inokulationen, die ich in Indien zu sehen und ih„ren Erfolg zu beobachten Gelegenheit hatte, sah ich kei„ne einzige, welche unglücklich abgelaufen wäre. Diese „Beyspiele können die Güte ihrer Art zu inoculiren be„weisen. Ich kann überdiess versichern, dass in Hindo„stan selten ein Kind an den Pocken stirbt, was doch in „Europa auch bey den glücklichsten Inoculationen nur „zu oft der Fall ist. Diese Krankheit wird von den Hin„dus als eine Wohlthat der Götter angesehen; diese Göt„tin, sagen sie, reinigt die Kinder von den Beflekkungen „der Geburt. — Die Lehrer der Hindus befolgen bey „dem Unterricht der Kinder eine Methode, welche der „Europäischen entgegengesetzt ist. Sie lehren Kindern „schreiben und Ziffern mahlen, ehe sie ihnen Unterricht „im Lesen geben. Zuletzt unterrichten sie dieselben im „Rechnen. Diese Methode hat mir besser, als die unsrige „geschienen. Ich habe einen Versuch mit einem Kinde „von 6 Jahren angestellt, welches ich auf diese Art in 6 „bis 7 Monaten lesen und schreiben lehrte." Das übrige des Aufsatzes handelt von den Heyrathen der Hindus und den dabey üblichen Ceremonien, u. s. w.

Der

Der erſte Band der *Mémoires de la Société des Obſervateurs de l'homme* iſt wirklich unter der Preſſe. Er wird in Levrault's Verlag erſcheinen, und intereſſante Aufſätze, unter andern von *Cuvier*, *Lacepède*, *Degerando* u. a. enthalten.

Folgendes Werk, daſs der Chef de bureau du Dép. de la Marine et des Colonies, P. *Labarthe*, bey Dentu drukken läſst, empfehle ich vorläufig. *Voyage au Sénégal*, pendant les années 1784 et 1785, *d'après les mémoires de Lajaille*, ancien officier de la Marine françaiſe; conténant des récherches ſur la Géographie, la Navigation et Commerce de la côte occidentale d'Afrique, depuis le Cap Blanc jusqu'à la rivière de Serralione; avec des Notes ſur la ſituation de cette partie de l'Afrique, jusqu'en l'An X. (1801 et 1802). *Par P. Labarthe.* Orné d'une très belle Carte, gravée par P. F. *Tardieu.* Paris, Dentu. XII. und 262 S. 8.

Mémoire ſur le Commerce de l'Inde. Bordeaux, de l'Imprimerie de Pinard. An IX. 34 S. 8. Die Société des Sciences et belles-lettres von Bordeaux hatte die Preiſsfrage aufgeſtellt: „Bietet der Hafen von Bordeaux beſondere „Vortheile dar, um den Handel nach Indien in Concurrenz mit andern Häfen zu treiben?" — Das oben angezeigte Mémoire trug den Preiſs davon. Der Vf. theilt ſeinen Aufſatz in drey Fragen ein: 1. „*Iſt der Handel nach „Indien für einen Staat, wie Frankreich nützlich oder „nicht?*" Der Vf. glaubt, daſs dieſer Handel in der That nachtheilig werden könne, daſs die Regierung ihn aber durch ein gutes Syſtem in Anſehung der Ein- und Ausfuhr-Gebühren ſo unterſtützen ſolle, daſs die Reſultate deſſelben zur Verbeſſerung und Erweiterung der National-Fabriken beytragen müſsten. — 2. „*Wenn dieſer Handel „nützlich iſt, ſoll man ihn ausſchlieſslich einer Compagnie „oder den Speculationen eines jeden Handelsmanns überlaſſen?*" Der Vf. ſucht durch die Geſchichte der verfloſſenen Zeit zu beweiſen, daſs die Errichtung einer oſtindiſchen Compagnie, weder dem Intereſſe, noch der Würde Frankreichs angemeſſen wäre. — 3. „Wenn man es für „nütz-

„nützlicher hält, die Freyheit nach Indien zu handeln „allen Häfen zu ertheilen, *bietet der Hafen von Bordeaux „beſondere Vortheile dar?* um dieſen Handel in Concur„renz mit andern Häfen zu treiben.“ Des Vfs. Meinung iſt, daſs wenn unbeſchränkte Freyheit in Anſehung des Oſtindiſchen Handels herrſcht, Bordeaux allmälig die Hauptniederlage der Oſtindiſchen Gewürze und der dortigen Fabrikate werden müſſe.

Mappemonde céleſte, ou expoſition des principes aſtronomiques rélatifs au Globe terreſtre et à la connoiſſance générale du ciel. Application à ces deux objets, de diverſes notions élémentaires de géométrie, d'optique, de perſpective et de calcul. *Par J. Ch. Maclot.* Paris, Durand, An X. VIII u. 372 S. nebſt 2 Kupfertafeln. (Preiſs: 5 Livr.) Des Vfs. Abſicht war, denjenigen Leſern, die ſich nicht in gelehrte Unterſuchungen einlaſſen wollen, die allgemeinen Kenntniſſe über die aſtronomiſche Eintheilung der Erdkugel, und ſo viel von der Aſtronomie mitzutheilen, als nöthig iſt, um ſich davon eine richtige Idee zu machen, und um beym Leſen von Seereiſen nicht durch eine Menge technologiſcher Ausdrücke aufgehalten zu werden.

Voyage en Italie par Frédéric Jean Laurent Meyer, Docteur en droit, membre du Chapitre de la Cathédrale de Hasbourg, Sécretaire-Directeur de la Société patriotique établie pour l'encouragement des arts et métiers utiles, membre de pluſieurs Sociétés littéraires d'Allemagne, et aſſocié de pluſieurs Sociétés ſavantes de France. Paris, b. Henrichs (in der ehemaligen Dupont'ſchen Buchhandl.) An X. XIV u. 426 S. (Preis: 4 Fr. 50 C. und 6 Fr. poſtfrey bis auf die Gränze. Auf Velin-Papier 8 Fr.) Dieſe Ueberſetzung der *Meyer'ſchen Darſtellungen aus Italien*, wurde während des Vfs. letzter Anweſenheit zu Paris, zu Ende des Sommers 1801, von Hr. *Vanderbourg*, unter des Vfs. Leitung verfertigt. Aenderungen hat letzterer bey dieſer franz. Ausgabe wenig vorgenommen. Die Titelvignette ſtellt das reiche Gebälk und Kapitäl des von Auguſt erbauten Tempels vom Jupiter Fulminator vor.

3.

Bevölkerung des Bialyſtokſchen Kammer-Departements.

Die folgenden 3 Tabellen von den Getrauten, Gebornen, Geſtorbenen, Konfirmirten und Kommunikanten bei den Römiſch Katholiſchen, unirten und disunirten Griechen, Evangeliſchen und Muhamedanern im Departement der Neuoſtpreuſsiſchen Kriegs- und Domainen-Kammer zu *Bialyſtock* vom 1ſten Januar bis letzten December 1801 ſind die *erſten*, welche wir von dieſem Departement beſitzen: es fehlt nur die Tabelle von den Juden, welche nachgeliefert werden ſoll. Man ſieht aus dieſen Tabellen die Wichtigkeit des Departements, das jetzt gleichſam noch in ſeinem Entſtehen iſt.

Auch hier haben die Pocken noch vielen Menſchen das Leben gekoſtet und unter allen Krankheiten hat ſie die gröſste Zahl — 2624 — nach dieſer kommen die Maſern und Rötheln, welche 1888 Menſchen wegraften; gering, in Verhältniſs gegen andre Provinzen iſt die Zahl der Selbſtmörder, welche nur 8 beträgt. Das Scharlachfieber hat hier nicht ſo gewüthet, wie in andern Gegenden. Der Weichſelzopf iſt in der Tabelle nicht aufgeführt. Die Angabe der Gefirmelten bei den Katholiken und unirten Griechen wird wahrſcheinlich aus den künftigen Tabellen wegbleiben, oder eine andere Geſtalt erhalten, da ſie nicht nutzbar und beſtimmt iſt. Erfreulich für dieſe noch nicht genug bewohnte Provinz iſt der anſehnliche Ueberſchuſs der Gebornen gegen die Geſtorbenen — 7242, und dieſe Bevölkerung durch ſich ſelbſt wird für die Provinz ſehr nutzbar ſeyn. Die Tabellen der folgenden Jahre, welche wir in unſerer Zeitſchrift liefern wollen, werden durch Vergleichung mit den vorhergehenden einen intereſſanten Beitrag zur Geſchichte der Kultur dieſer Provinz abgeben.

A. *Jahresliste*, der Getrauten, Gebornen, Gestorbenen, Konfirmirten und Kommunikanten, vom ersten Januar bis letzten December 1801.

	Getraute Paar	Geborne		Summ. beider.	Gestorbene	Konfirm. und Gefirmelte	Kommunikanten
		Männl.	Weibl.				
Bey den Röm. Katholischen in den Diöcesen Wigry und Plock (letztere so weit sie das Bialystockische Kammer-Departement betrifft.)	4098	11002	10197	21199	14856	20595	350992
Bey den unirten Griechen in der Diöces Suprasl.	505	1432	1273	2705	1855	3019	45630
Bey den Disunirten Griechen in den 3 Gemeinen zu Zabludow, Bielsk und Drohiczyn.	21	76	74	150	105	163	2149
Bey den Lutheranern in der Gemeine zu Sudawken; bey den Garnisonsbereisungen der beiden Feldprediger, ingleichen von den im Marienpol- u. Kallmaryschen Kreise zerstreut wohnenden Protestanten, bey denen die actus ministeriales durch Alt-Preuss. Pfarrer verrichtet werden.	87	87	81	168	170	402	7567
Bey den Muhamedanern in den Gemeinen zu Winksnupie und Bohanik.	6	6	5	11	7	—	— —
Summe - - - -	4717	12603	11630	24233	16991	24179	386338
Davon in den Städten -	556	1570	1401	2971	2398	— —	41072
— - — Dörfern -	4161	11033	10229	21262	14593	— —	345266

B. *Verzeichniss der Todesfälle n. d. Jahreszeiten.*

Frühjahr.	Sommer.	Herbst.	Winter.
4577.	3813.	3712.	4889.

Summa 16991.

C. *Verzeichniss der Gestorbenen nach ihrem Alter.*

Alter	in d. Städt.	in d. Dörf.	Summe beider.
Todgeborne	19	106	125
bis zum 1sten Jahre	626	3859	4485
vom 2 bis 5 incl.	711	3605	4316
— 6 - 10 —	149	1131	1280
— 11 - 15 —	68	502	570
— 16 - 20 —	44	455	499
— 21 - 25 —	42	359	401
— 26 - 30 —	55	405	460
— 31 - 35 —	42	325	367
— 36 - 40 —	91	435	526
— 41 - 45 —	58	338	396
— 46 - 50 —	60	471	531
— 51 - 55 —	37	190	227
— 56 - 60 —	89	555	644
— 61 - 65 —	43	244	287
— 66 - 70 —	71	484	555
— 71 - 75 —	48	234	282
— 76 - 80 —	65	382	447
— 81 - 85 —	22	154	176
— 86 - 90 —	21	175	196
— 91 - 95 —	11	95	106
— 96 - 99 —	19	53	72
— 100 . . .	1	25	26
— 101 . . .	1	4	5
— 102 . . .	1	4	5
— 103 . . .	2	3	5
— 104 . . .	1	.	1
— 110 . . .	1	.	1
Summe	2398	14593	16991

4.

Auszug eines Schreibens aus London.

London, d. 25 Jan. 1802.

Folgende Stelle findet ſich (nach dem Monthly Magaz. Jan. 1802.) bey einem alten geographiſchen Schriftſteller, *Pytheas von Marſeille.* — „Von Groſsbritannien, nach Norden zu, etwa in einer Entfernung, die man in 6 Tagen durchſeegeln kann, zeigt ſich weder Land, noch Waſſer, noch Luft; ſondern dieſe drei Elemente ſind in einander vereiniget, und bilden eine Maſſe, die alle Theile des Erdbodens zuſammenhält. Weder Schiffe, noch Fuſsgänger ſind vermögend, ſich durch dieſe undurchdringlichen Hinderniſſe einen Weg zu bahnen *). —" Dieſe Stelle iſt vom Abbé *de Longchamp* und andern Gelehrten, vorzüglich von den Benediktiner-Mönchen, die die Literargeſchichte von Frankreich herausgegeben haben, als ein fabelhaftes Geſchwätz verlachet worden; aber ſicher iſt unter der Maſſe, von welcher *Pytheas* in dieſer Stelle ſpricht, die ungeheure ewige Eismaſſe zu verſtehen, von denen die Pole der Erde umgeben ſind, und die kein Schiffahrer bis jetzt zu durchdringen im Stande geweſen iſt. Was in unſern Tagen *Cook* und *Lemaire* unwiderleglich dargethan haben, daſs es nähmlich keine Durchfahrt durch das nördliche Eis giebt, ſcheint ſchon zu *Pytheas* Zeiten als Thatſache bekannt geweſen zu ſeyn. Die gelehrten Benediktiner haben daher mit Unrecht dieſen Mann lächerlich zu machen geſucht; denn das, was ſie für fabelhaft halten, iſt feſt genug in der Wirklichkeit gegründet. Die Werke der Alten, vorzüglich des *Herodotus* und *Plinius* enthalten eine Menge fabelhaft klingender Sachen, deren viele vielleicht in der Folge, als Wahrheiten erſcheinen möchten.

Von *Collins's account of the engliſh Colony in New South Wales* wird bald ein 2ter Theil von demſelben

Vf.

*) Unſere Leſer erinnern ſich vielleicht hier an *Edriſi's* Mare piceum oder tenebroſum.

Vf. erſcheinen, der Nachrichten von dieſer Niederlaſſung während der 4 Jahre nach Herausgabe des 1ſten Th., mehreres über die Entdekkung der Baſſ's Meerenge und weitere Beobachtungen über Sitten und Gebräuche der Eingebohrnen enthalten wird.

Hr. *Arrowſmith* bearbeitet gegenwärtig eine groſse *Charte von Afrika*, die ſicher nach Verlauf von 3 Monaten erſcheinen wird. Wie ſehr wäre es zu wünſchen, daſs die von *Hornemann* zu erwartenden geographiſchen Aufklärungen dabey benutzt werden könnten! — Auch beſchäftiget Hrn. *Arr.* die Vollendung einer *Cart of the Indian Ocean* in 4 Blatt von der bekannten Gröſse.

Der erſte Band von *J. S. Clarke's progreſs of maritime discovery* wird im März wahrſcheinlich erſcheinen. Dieſes Werk wird mit einer groſsen Anzahl von Anſichten verſchiedener Küſten und Inſeln (von *Pocock*) und ganz neuen See-Charten (von *Arrowſmith*) verſehen und iſt unter unmittelbarer Aufſicht und Sanction des Lord *Spencer* und der Admiralität unternommen. Es ſoll die weitläuftigen und zerſtreuten Entdeckungs-Gegenſtände in ſyſtematiſcher Ordnung gedrängt liefern. Die Seecharten — gröſstentheils nach Originalzeichnungen bearbeitet — werden zuſammengenommen einen britiſh Neptune bilden. Jährlich wird von dieſem wichtigen Werke ein Band erſcheinen.

5.

Journaliſtik.

Neue Zeitung für Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturiſten — von J. Adf. Hildt. 1801. Jan. — Dec.

Nach den Beyträgen zur Kenntniſs der *Induſtrie in Churſachſen* (im 3 St.) waren 1797 im Voigtländiſchen Kreiſe 220157 Stück Muſſeline und im folgenden Jahre 261950 verfertigt: (in Plauen allein i. J. 1797 an 152777 St. und 1798 an 192060 St.) — Im J. 1798 betrug der Werth der bey der Oberlauſitzer Zolleinnahme zum Export angegebnen Leinwand 1,686894 Rthlr. 22 gr.

Der Werth der bey den ſämmtlichen Linnenleggen im *Hannöverſchen* jährlich geſtempelten *Linnen* läſst ſich im Durchſchnitt auf 300000 Rth. und die ganze Summe fremden Geldes, welche für Linnen dem Lande zufliefst, auf 530000 Rth. rechnen, nach den Beyträgen zur Kenntniſs der hannöverſchen Linnen (im 13 St.) Der Hauptvertrieb geht über Bremen nach Cadiz.

Nach der allgemeinen *Ueberſicht des ſchleſiſchen Handels* im J. 1800 (im 15 St.) betrug der Werth der Einfuhr 8,781424 Rth., und der Ausfuhr 10,558002 Rth. Der Werth der ausgeführten Leinwand war 5,719907 Rth.

Im Jahr 1795 wurden 124340 Pud *Juchten*, am Werth 1,942984 Rubel aus St. Petersburg, Riga, Archangel und Taganrok ausgeführt. (im 17 St. S. 133.)

Die *Beſchreibung der Tuchmanufaktur zu Leeds in Yorkſhire* (im 18 u. 19 St.) iſt aus *Nemnich's Reiſen* und der *Fabrik-Etat der Stadt Magdeburg* (im 19 St.) aus *J. C. F. Berghauer's Magdeburg* Th. 2. S. 100-109 genommen. Aus letztrer Schrift (S. 28 ff.) iſt gleichfalls die (im 22 und bis zum 25ſten St. befindliche) *Ueberſicht die in den Jahren 1797 u. 98 — in Magdeburg eingegangenen — Handelsobjekte.*

Die

Die *Bemerkungen auf einer Reise durch Westphalen* (26 St.) geben eine Uebersicht der in und bey *Hagen* und *Schwelm* (in der Grafsch. Mark) mit Inbegriff der *Enneperstrasse* blühenden Industrie, deren Ertrag sich an Eisenwaaren auf 1,200000 Rth. belaufen soll. Von Tüchern, Wollenwaaren, baumwollenen Zeugen, Papier, Leder etc. werden etwa für 646000 Rth. verfertigt.

Die *Uebersicht des Französischen Handels* im 8ten Jahre der Republik (im 30. St.) ist die vom Minister des Innern gegebene und in mehrere öffentliche Blätter aufgenommene Ansicht.

Im Jahr 1799 wurden 133749 Ballen *Baumwolle* und im Jahr 1800 davon 209731 B. in die Häfen *Liverpool*, *London*, *Lancaster*, *Glasgow*, *Hull* und *Bristol* eingeführt, (31. St. S. 248.) Für *London* betrug diese Einfuhr im J. 1799, 38916 B. und im folgenden Jahre 80123 B.

Nachrichten über den Pelzhandel, aus einem Tagebuch des Hrn. Grafen von Andriani aus Mayland gezogen, (ein Auszug aus de la Rochefoucauld Liancourt Reise) finden sich im 33. 34 u. 35. St.

Aus *Scrofani* Voy. en Grèce und *Olivier* Voy. dans l'Emp. Othoman sind die Aufsätze über Handel und Schiffahrt der ehemaligen Venetianischen Inseln und Besitzungen an den griechischen Küsten und von Constantinopel (im 36. und 38 St.) gezogen.

Die Nachrichten: *über den Gang des portugiesischen Handels in Beziehung auf England* (im 42 St.) enthalten zwar wenig Neues, sind aber hinreichend, dem Leser die Gröfse des Handels zwischen England und Portugal darzulegen.

Der *Beytrag zur Geschichte des Wallfischfanges der Holländer* (im 43. St.) ist aus Bernard de Reste Histoire des pêches etc. gezogen, von welchen Werke in den *A. G. E.* eine ausführliche Anzeige gegeben ist.

In *Neukirchen* (im churſächſiſchen Voigtlande) werden jährlich nach dem Aufſatze: *Teutſcher Kunſtfleiſs in Verfertigung muſikaliſcher Inſtrumente* (im 43. u. 44. St.) 30000 Bund Darmſaiten, 18000 Geigen, 6000 meſſingene Inſtrumente u. ſ. f., in und um *Klingethal* (an der Böhmiſchen Gränze) aber allein gegen 36000 Geigen verfertigt.

Ueber den Handel der griechiſchen Inſeln und der Inſeln des Archiplagus aus Sonnini Reiſe nach Griechenland und der Türkey 1801 (im 47 u. 48. St.)

Nach der *Ueberſicht des Betrags der in den Erzgebürgiſchen, Altenberger, Bergieſshübler,* und *Glashütter Bergamtsrevieren von 1772 bis 1800 gewonnenen Mineralien* (im 48 St.) betrug derſelben geſammter Werth 1,463549 Rh. 10 gr. 9 pf. und war Ausbeute 202812 Rh. 21 gr. 1 pf.

6.

Innere Organiſation der franzöſiſchen Republik.

Das *Departement Maine und Loire* *) iſt nach einem Beſchluſs der Franzöſiſchen Regierung (von 27 Brumaire X) in folgende 5 Arrondiſſements und 34 Sitze der juſtices de paix eingetheilt.

I. *Segré.* Briolay. Candé. Chateauneuf. Durtal. le Lion d'Angers. Pouancé. Segré.

II. *Baugé.* Baugé. Beaufort. Longué. Noyant. Seiches.

III. *Saumur.* Doué. Gennes. Montreuil-le-Bellay. Saumur, nord-eſt. Saumur, ſud. Saumur, nord-oueſt. Thonaré et le Champ. Vihiers.

IV.

*) Ob es in dieſem Departement einen Fluſs des Nahmens *Maine* giebt, kann Anzeiger dieſes nicht behaupten. Daſs aber die *Mayenne* dieſes Departement von Norden bis zu ihrer ſüdlichen Vereinigung mit der *Loire* durchſchneidet, glaubt er nach guten Charten verſichern zu können.

IV. *Beaupreau.* Beaupreau. Champtoceaux. Chemillé. Chollet. Saint Florent. Montfaucon. Montrevault.

V. *Angers.* Angers, nord-eſt. Angers, ſud-eſt. Angers, nord-oueſt. Chalonnes. Saint Georges. le Louroux-Beconnais. Pont-de-Ce.

Nach einem Befchluſs von demſelben Datum hat das *Departement Ille und Vilaine* folgende Eintheilung in 6 Arrondiſſements und 43 Sitze der Juſtices de paix erhalten.

I. *Saint-Malo.* Cancale. Château-neuf. Combourg. Dol. Saint-Malo. Pleine-Fougeres. Pleuſtuit. Saint-Servan. Tinteniac.

II. *Fougeres.* Antrain. Saint-Aubin-du-Cormier. Saint-Brice. Fougeres, 1re div. Fougeres. 2 de div. Louvigné-du-Deſert.

III. *Vitré.* Argentré. Châteaubourg. la Guerche. Retiers. Vitré, 1 er Arr. Vitré, 2 d. Arr.

IV. *Redon.* Bain. Fougerai. Guichen. Maure. Pipriac. Redon. le Sel.

V. *Monfort.* Becherel. Saint-Méen. Montfort. Montauban. Plelan.

VI. *Rennes.* Saint-Aubin-d'Aubigné. Château-Giron. Hedé. Jauzé. Liffré. Mordelles. Rennes, nord-eſt. Rennes, ſud-eſt. Rennes, ſud-oueſt. Rennes, nord-oueſt.

Das *Departement der untern Charente* iſt in folgende 6 Arrondiſſements und 27 Sitze der Juſtices de paix getheilt:

I. *La Rochelle.* Courſon. la Jarrie. Marans. Saint-Martin. (Isle de Rhé.) la Rochelle, eſt. la Rochelle, oueſt.

II. *Rochefort.* Aigrefeuille. Rochefort. Surgères. Tonnay-Charente.

III. *Saint-Jean-d'Angely.* Aulnay. Saint-Hilaire. Saint-Jean-d'Angely. Loulay. Matha. Saint-Savinien. Tonnaiboutonne. Burie.

IV.

IV. *Saintes.* Gemozac. Mortagne-ſur-Gironde. Pons. Saint-Porchaire. Saintes, nord. Saintes, ſud. Saujon.

V. *Jonſac.* Archiac. Saint-Genis. Jonſac. Mirambeau. Montendre. Montguyon. Montlieu.

VI. *Marennes.* Saint-Aignan. Arvert. le Château (île-d'Oleron.) Marennes. Saint-Pierre (île d'Oleron).

Den 6ten Frimaire, X. hat das *Departement der obern Garonne* folgende Eintheilung in 5 Arrondiſſements und 44 Sitze der Juſtices de paix erhalten.

I. *Caſtel-Sarrazin.* Beaumont. Caſtel-Sarrazin. Glizolle. Montech. Saint-Nicolas-de-la-Grave. Verdun. Ville-Brunier.

II. *Toulouſe.* Cadours. Caſtanet. Fronton. Grenade. Leguevin. Montaſtruc. Toulouſe. Verceil.

III. *Villefranche.* Caraman. Saint Felix. Lanta. Mont-Giscard. Nailloux. Villefranche.

IV. *Muret.* Auterive. Carbonne. Cazeres. Cintegabelle. Fouſſeret. Saint-Lys. Montesquieu. Muret. Rieumes.

V. *Saint-Gaudens.* Aspet. Aurignac. Bagnères. Saint-Béat. Saint-Bertrand-de-Comminges. Boulogne. Saint-Gaudens. l'Iſle-en-Dodon. Saint-Martory. Montrejan-Sallies.

Das *Departement der Vienne* iſt in 5 Arrondiſſements und 31 Sitze der Juſtices de paix vertheilt.

I. *Loudun.* Loudun. Montcontour. Monts. Trois-Montiers.

II. *Chatellerault.* Chatellerault. Dangé. Leigné-ſur-Uſſau. Lencloiſtre. Plumartin. Vonneuil.

III. *Montmorillon.* Chauvigny. Isle-Jourdain. Luſſac. Montmorillon. Saint-Savin. Trimouille.

IV.

IV. *Civray.* Availles. Charroux. Civray. Cuhé. Gençay.

V. *Poitiers.* Diſſais. Saint-Julien-Lars. Luſignan. Mirabeau, Neuville. Poitiers (mit Umgebungen, 2 Juſtices de paix.) la Villedieu, Vivonne. Vouillé.

Das *Departement der obern Pyrenäen* iſt nach einem Conſularbeſchluſs vom 7. Frimaire X in folgende 26 Hauptsitze der Juſtices des paix und 3 Arrondiſſement derſelben vertheilt.

I. *Tarbes.* Aubarede. Caſtelneau-de-Riviere. Galan. Maubourguet. Oſſun. Rabaſtens. Tarbes, nördl. Bezirk. Tarbes, ſüdl. Bez. Tournay. Vic-Bigorre.

II. *Bagneres.* Arreau. Bagneres. la Barthe. Borderes. Campan. Caſtelnau-de-Magnoac. Lannemezan Mauléon-en-Barouſſe. Neſtier. Vielle.

III. *Argellès.* Argellès. Aucun. Juncalas. Lourde. Luz.

(Aus dem *Moniteur* X. No. 125-40)

---

6. *Aus-*

6.

Auszug eines Schreibens aus Paris.

Vom 9. Februar, 1802.

In dem Rapport über die Arbeiten der Klaſſe der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften des Nat. Inſtituts im erſten Vierteljahre des Jahres X. wird geſagt: B. *Buache* habe *Bemerkungen über die tabula Peutingeriana und den ſogenannten Anonymus von Ravenna* in dieſer Klaſſe verleſen, und durch die Vergleichung dieſer beiden ſey es ihm gelungen, mehrere Namen der tab. Peut. zu verbeſſern; andere, die ausgelaſſen waren, zu reſtituiren, mehrere Reiſerouten auf derſelben wieder herzuſtellen u. ſ. w. Er nimmt ſich vor, ſeine Unterſuchungen fortzuſetzen, und ſeiner Klaſſe von Zeit zu Zeit, die fernern Reſultate vorzulegen.

Es iſt noch immer keine Rede von einer baldigen Erſcheinung von *Denon's Werk über Aegypten*. Vielleicht erſcheint es um deſto eher, je weniger man davon ſpricht. Die Kupfer ſind ſchon alle geſtochen, mit Ausnahme einiger unbedeutenden Kupferſtiche, welche gar nicht im Falle ſind, lange aufhalten zu können. Allein der Druck, welchen Didot der ältere im Louvre beſorgt, und welcher ſehr ſplendid iſt, geht ſehr langſam von Statten. Es ſind 100 Seiten fertig, und das Ganze wird deren ungefähr 350 haben. Ich denke, daſs man die Erſcheinung des Werks wenigſtens noch auf 3 bis 4 Monate hinausſetzen kann.

Alexander *Laborde's* Werk über die Moſaik, wovon der Text in derſelben Druckerey gefertigt wird, geht eben ſo langſamen Schrittes. Es ſoll etwa 100 Seiten haben, wovon jetzt etwa 40 gedruckt ſind.

Fauvel, der in Frankreich alles verlohren und ſein ganzes Vermögen nun in Griechenland hat, wird wahrſcheinlich von der franz. Regierung als Antiquaire de la République in Griechenland, wohin er auf jeden Fall bald

bald zurückzukehren denkt, angeſtellt werden, um nach Zeit und Umſtänden Nachgrabungen anzuſtellen, wichtige Monumente für Rechnung der franz. Regierung zu kaufen u. ſ. w.

Ich lege Ihnen das Portrait *D'Après de Mannevillette*, Vf. des Neptune Oriental, bei *), von welchen mir der hieſige Geograph *Barbié Dubocage*, *d'Anville's* einziger und verdienſtvoller Zögling, der im Cadaſter angeſtellt iſt, welcher unter andern die Charten zu Anacharſis Reiſe verfertigte, für die *A. G. E.* ein Geſchenk gemacht hat. Da es nicht anders, als mit ſeinem unten angezeigten Neptune Oriental zu haben iſt, und *d'Après de Mannevillette* zu wichtig iſt, um nicht in den *A. G. E.* mitgetheilt zu werden, ſo nahm ich dieſes Geſchenk mit Dank an. — Herrn *Barbié's* Bildniſs würde ſich für die A. G. E. ebenfalls eignen. Ich bat ihm um die Erlaubniſs, es zeichnen zu laſſen; bis jetzt hat er aber noch nicht eingewilligt. Er ſagte mir heute erſt, als ich mit ihm nochmals davon ſprach; „il faut d'abord donner les portraits des „anciens Géographes, qui ont été les réstaurateurs de la „ſcience en Europe, énſuite il ſera toujours aſſès tôt de „parler du mien," Er nannte mir vorzüglich *Mercator* und *Ortelius* als verdienſtvolle Geographen, die es verdienten, daſs ihr Portrait in der Reihe der Geographen nicht übergangen würde.

Die

*) Bei *Dezauche* wird dieſes Werk 2 Bde. groſs Folio, gebunden zu 200 Francs, und daſſelbe Werk, der Atlas gr. Fol. die dazu gehörige Inſtruction in 4to. Beides gebunden zu 180 Fr., und die Ausgabe von 1745 zu 100 Fr. verkauft. In dem Katalog ebendeſſelben wird noch angekündigt: „*Carte reduite de l'Ocean „oriental, ou mer des Indes, depuis le Cap de bonne „esperance jusqu'au Japon, autrement Routier des „Indes par M. d'Après de Mannevillette*, première „edition récherchée par les marins. 3 Francs. Fer„ner *Carte réduite de l'Océan oriental, ou mer des „Indes*, depuis le Cap de bonne Espérance jusqu'à „l'isle Formoſe, *par M. d'Après de Mannevillette*, dernière edition, 3 Francs.

Die Charte vom rothen Meer, von welcher in den A. G. E. December 1801. p. 490, unten ſteht, man *erwarte* ſie von Herrn *von Roſili*, der daſſelbe mit der Fregatte *Meduſa* unterſuchte, iſt ſchon erſchienen. S. A. G. E. Julius. Band VIII. p. 82. Sie hat 3 Blätter, wurde ſchon im J. VII. zum Gebrauch der franz. Exped. in Egypten geſtochen, aber erſt ſeit kurzem in dem Handel gegeben, und koſtet 9 Francs. Vice-Admiral *Roſili* machte ſeine Unterſuchungen im rothen Meere auf der Fregatte *Venus*.

8.

Berichtigungen.

Im Januarſtücke der *A. G. E.* von dieſem Jahre iſt S. 98 in der 12ten Zeile von oben zu leſen ſtatt: theſe maps *May* by had, — theſe maps *may* etc. — Der Befehlshaber, der im Februarſtück S. 185 erwähnten Entdeckungsreiſe iſt Capt. *Grant*. — S. 184 deſſelben Hefts iſt in der 18ten Zeile 141° ſtatt 140° zu leſen.

INHALT.

INHALT.

I. Abhandlungen. Seite.

Edrisi's Weltcharte von G. G. *Bredow.* 197

II. Bücher-Recenſionen.

1. Voyages from Montreal — through the Continent of North-America — by Al. *Mac Kenzie.* (Beſchluſs.) 226

2. Statiſtique de la partie Espagnole de Saint-Domingue. Par *Lyonnet.* 238

3. Eſſai ſur le Commerce gén. des nations de l'Europe — par Xav. *Scrofani.* 254

III. Charten-Recenſionen.

1. Der Himmel, Leipzig, b. Schreibers Erben. 256

2. Die Erde. Ebendaſelbſt. ib.

3. Charte von Oſtindien — von J. C. M. *Reinecke.* 257

4. Island — von J. C. M. *Reinecke.* 260

5. Nouvelle Charte des Etats du Roy de Sardaigne — par J. B. *De Bouge.* 261

IV. Vermiſchte Nachrichten.

1. *Patrin's* Bericht über die franzöſiſche Ueberſetzung von Storchs Gemälde des Ruſſ. Reichs. 264

2. Aus-

2. Auszug eines Schreibens aus Paris. Afrikaniſche Geſellſchaft zu Marſeille. — *Laborde's* Voyage pittoresque de la France. — Preisaufgabe der Société des obſervateurs de l'homme. — Vorleſungen in derſelben. — Druck des erſten Bandes ihrer Mémoires. — *Lajailles* Voyage au Senegal. — Mémoire ſur le Commerce de l'Inde. — *Maclot's* Mappemonde celeſte. — Ueberſetzung von Fr. J. Lor. *Meyers* Darſtellungen aus Italien. S. 270

3. Bevölkerung des Bialyſtocker Kammerdepartements. 277

4. Auszug eines Schreibens aus London. *Pytheas* geographiſche Kenntniſſe — *Collins's* Account. — *Arrowſmith's* Charte von Afrika. — *Clarke's* progreſs of maritime discovery. 280

5. Journaliſtik. (*Hildt's* Handlungszeitung.) 282

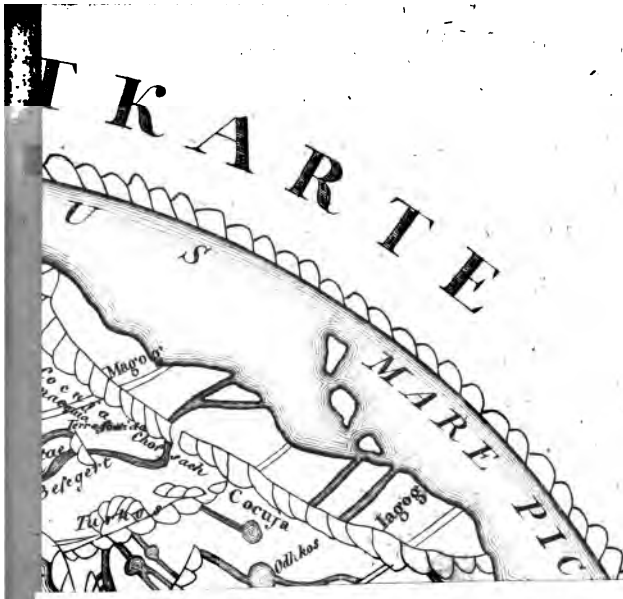
6. Innere Organiſation der franzöſiſchen Republik. 284

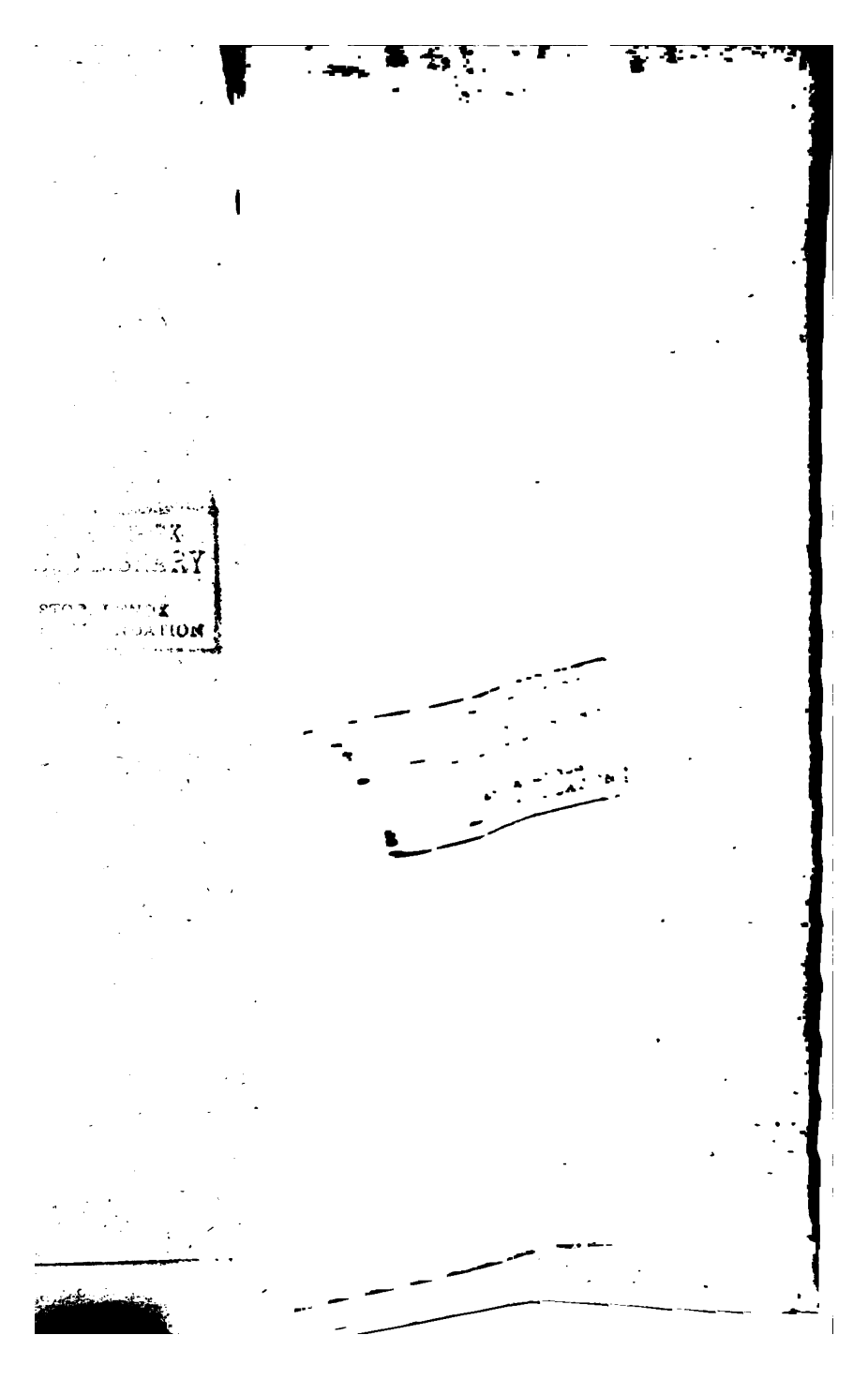
7. Auszug eines Schreibens aus Paris. *Buache's* Bemerkungen über die Peutingerſche Tafel. — *Denon's* Werk über Aegypten. — *Laborde's* Werk über die Moſaik. — *Fauvel.* — *D'Après de Mannevillette.* 288

8. Berichtigungen. 290

Zu dieſem Stücke gehören:

1. Michel *Adanſon's* Portrait.
2. *Edriſi's* Weltcharte.


KARTE
MARE PIC
Magog
Cocuya
Iagog



PUBL
ASTOR
TILDEN FOUNDATION

IEAN BAPTISTE ADANSON.

gebohren zu Paris d. 2ten Julius 1732.

Allgemeine

Geographische

EPHEMERIDEN.

IX. Bds. Viertes Stück. April 1802.

I.

ABHANDLUNGEN.

1.

Einige Nachricht von den Knisteneaux-Indianern *).

Diese Nation ist über eine ungemein grosse Fläche Landes verbreitet. Man findet sie längs der Küste von *Labrador* und den *St. Laurenz-Fluss* hinan bis nach *Montreal*. Die Linie ihres Aufenthalts läuft

*) Aus *M'Kenzie's* Reise nach der Nordwestküste Amerika's.

läuft ſodann am *Utawas-Fluſſe* hin, bis zur Quelle deſſelben; und von hier beynahe in weſtlicher Richtung längs den Hochländern, die die Gewäſſer theilen, welche ſich in den *Ober-See* und in die *Hudſons-Bai* ergieſsen. Von hier läuft dieſe Linie fort bis zum mittlern Theile des *Winipeg-Fluſſes*, bis in die Gegend, wo ſich der *Saskatſchiwin* in denſelben ergieſst, mit welchem letztern ſie fortläuft bis zum *Fort George*, und von da bis zum *See der Berge*. Von hieraus kann man ſie wieder öſtlich zurückverfolgen zur Inſel *à la Croſſe* und ſo fort bis nach *Churchill* längs den *Miſſinipi*. Man kann ſagen, daſs die ganze Fläche Landes zwiſchen dieſer Linie und der *Hudſons-Bay* und Straſse (ausgenommen das Land der *Esquimaux* an letzterer) ausſchlieſslich das Land der *Kniſteneaux* ſey. Einige derſelben ſind wirklich noch weiter weſtlich und ſüdlich bis zum *rothen Fluſſe*, zur ſüdlichen Gegend des *Winipeg-Sees* und zum ſüdlichen Arme des *Saskatſchiwin* gedrungen.

Die *Kniſteneaux-Indianer* ſind von mittlerer Gröſse, wohl gebauet und voll Energie. Beiſpiele von Häſslichkeit nimmt man nur ſehr ſelten unter ihnen wahr. Die Farbe ihrer Haut iſt die Kupferrothe; ihr Haar iſt ſchwarz. Der Schnitt des Haares iſt nach Verſchiedenheit der Stämme verſchieden; einige laſſen es, wie die Natur es ihnen gab, lang hinabhängen. Den Bart rupfen ſie ſich gewöhnlich aus; ſo wie überhaupt beide Geſchlechter einen Gefallen daran finden, ſich das Haar an allen Theilen des Körpers auszureiſsen. Ihre Augen ſind ſchwarz, feurig und durchdringend im Blicke

Blicke; ihre Geſichtszüge offen und angenehm. Sie ſind eitel und ſuchen ſich daher zu ſchmücken, ſo viel es ihnen möglich iſt. Ein weſentlicher Artikel zu ihrem Putze iſt Zinnober, den ſie mit ihren blauen, weiſsen und braunen Erdfarben, ſo wie auch oft mit dem Schwarz der Holzkohlen abſtechen laſſen.

Ihre Kleidung iſt einfach und auf Bequemlichkeit berechnet. Sie beſteht aus anſchlieſsenden Beinbedeckungen, die beinahe bis an die Hüften reichen; aus einem etwa einen Fuſs breiten und fünf Fuſs langen Tuch- oder Leder-Streif, der *Aſſian* heiſst, und deſſen Enden eingeſchlagen ſind, und vorn und hinten über den Gürtel herabhängen. Eine enge Weſte oder eine Art Hemde bedeckt den obern Theil des Leibes und reicht hinab bis zum ebengenannten Kleidungsſtücke, wo es mit einem breiten Pergamentſtreifen durch Hacken hinten befeſtiget iſt. Ihre Kopfbedeckung beſteht in einer Pelzmütze, mit dem zur Zierde daran gelaſſenen Schweife des Thieres. Gelegentlich werfen ſie über dieſe Bekleidung, die für Tag und Nacht dient, eine Art Oberkleid. Ihre Füſse ſind beſchuhet. — Die Materialien zu den Kleidungsſtücken ſind der Jahreszeit angemeſſen, und beſtehen aus zugerichteten Elenthierhäuten und Bieberfellen, oder aus Europäiſchen wollenen Zeugen. Das Leder, deſſen ſie ſich bedienen, iſt zierlich gemahlt, und zu gewiſſen Zwecken ſehr geſchmackvoll mit Stachelthier-Nadeln und dem Haar des Elenthiers verarbeitet. Die Hemden und Beinbekleidungen ſind mit Franſen und Quaſten geziert, und auch den

Schuhen und Faufthandſchuhen fehlt es nicht an Verzierung, die ſehr viel Geſchmack und Geſchicklichkeit verräth. Sie ziehen mehrere oder wenige dieſer Kleidungsſtücke an, je nachdem es ihnen Laune und Bequemlichkeit eingiebt, und man ſieht ſie zuweilen in der ſtrengſten Kälte ganz leicht bekleidet auf die Jagd ausgehen. Ihr Kopfputz beſteht oft aus den Federn des Schwans, des Adlers und anderer Vögel. Auch der Zähne, Hörner und Klauen verſchiedener Thiere bedienen ſie ſich zuweilen als Kopf- und Halsſchmuck. Ihr Haar iſt nie in Unordnung, aber auch immer mit Fett geſchmieret. Die Verfertigung jedes Theiles der Bekleidung iſt das Amt der Weiber, die, ſo wenig ſie ſich auch vernachläſſigen, doch immer gröſsere Sorgfalt auf den Schmuck ihrer Männer verwenden.

Die Kleidung der Weiber wird aus denſelben Materialien verfertiget, wie die der Männer, nur iſt die Einrichtung derſelben verſchieden. Ihre Schuhe ſind gewöhnlich einfach, und die Sokken unter den Knieen befeſtiget. Das eigentliche Kleid hängt bis zur Mitte der Beine hinab, und iſt auf den Schultern mit Schnüren befeſtiget; eine Art Kragen hängt acht Zoll lang nach vorn ſowohl, als nach hinten hinab, und iſt mit Stachelſchwein-Spitzen und Franzen verzieret. Da dieſes Kleidungsſtück ſehr weit iſt, ſo wird es vermittelſt eines um die Mitte des Körpers laufenden ſteifen Gürtels befeſtiget, an dem ſich Troddeln befinden. Die Arme bedecken ſie bis zu den Handgelenken mit für ſich beſtehenden Aermeln, die bis zur Beugung des Armes zuſammengenähet ſind, von da aber loſe zum

Halſe

Halfe hinaufgehen, und in Flügel auslaufen, die bis zu den Hüften herabhängen. Die Mützen, welche ſie zuweilen tragen, beſtehen aus einem ſo zuſammengenäheten Stücke Leder oder Tuch, daſs ſie einen Theil des Kopfes hineinbringen können. Die Enden ſind ſowohl hinten, wo ſie zum Gürtel hinabreichen, als nach vorn zu unter dem Kinne befeſtiget. Das Oberkleid iſt wie das der Männer eingerichtet. Ihr Haar tragen ſie oben geſcheitelt, hinten zuſammengebunden, und zuweilen oberhalb der Ohren in groſse Knoten geſchlagen. Sie ſind groſse Liebhaberinnen von Europäiſchen Artikeln der Bequemlichkeit und des Putzes, und ziehen ſie ihren eigenen weit vor. Einige Weiber tatowiren ſich die Geſichter mit drei parallellaufenden Linien: die eine vom Mittelpunkte des Kinns bis zur Mitte der Unterlippe, und zwei mit dieſer parallellaufend zu den beiden Mundwinkeln.

Von allen Weibern, die ich in Amerika ſah, ſind die der *Kniſteneaux* die hübſcheſten. Ihr Wuchs iſt im Allgemeinen voll Ebenmaaſs, und die Regelmäſsigkeit ihrer Geſichtszüge ſo, daſs ſich auch Europens gebildete Völker ihrer nicht zu ſchämen hätten. Die Farbe ihrer Haut iſt nicht ſo dunkel, wie bey denjenigen Wilden, die minder reinlich leben.

Die *Kniſteneaux* ſind nur wenigen Krankheiten unterworfen; die Luſtſeuche iſt aber nicht ſelten bey ihnen. Sie behandeln ſie äuſserlich mit Pflanzenheilmitteln, deren Kräfte ſie genau zu kennen ſcheinen. Auch Bauchflüſſen und Bruſtſchmerzen ſind ſie ausgeſetzt, wovon einige die Urſache der Kälte und der rauhen Luft, die ſie athmen, zu-

ſchrei-

ſchreiben; es iſt mir indeſs wahrſcheinlicher, daſs ſie ſich dieſelben durch Ueberladung des Magens mit fettem Fleiſche zuziehen.

Sie ſind von Natur mild und geſprächig, und gehen ſowohl unter ſich, als mit Fremden, mit Aufrichtigkeit zu Werke. Man hat ſie der Neigung zum Diebſtahle beſchuldigt; kann man ihnen dieſes Laſter wirklich zur Laſt legen, ſo haben ſie es den kultivirten Menſchen, von denen ſie des Handels wegen beſucht werden, zu verdanken. — Sie ſind ungemein groſsmüthig, gaſtfrei und gutherzig, ausgenommen, wenn ſie durch geiſtige Getränke der Natur Gewalt angethan haben. Beſonders zärtlich behandeln ſie ihre Kinder, nur übertreiben ſie die Liebe zu ihnen oft. Obgleich der Vater keine Gewalt über ſeine Söhne ausübt, ſo läſst er es ſich doch angelegen ſeyn, ſie früh genug in allem zu unterrichten, was ihnen zu ihrer Beſtimmung, zum Kriegführen und Jagen, nothwendig iſt. Die Mutter iſt nicht weniger darauf bedacht, ihre Töchter alles zu lehren, was ſich für ihre Lage und für ihr Geſchlecht ſchickt. Der Ehemann ſcheint keinen Unterſchied in Anſehung der Behandlung der Kinder ſeines Weibes zu machen; ſie mögen ſeine eignen oder das Werk eines Andern ſeyn. Nur diejenigen Kinder werden für unrechtmäſsig gehalten, die gebohren werden, ehe die Mutter mit jemanden, den ſie für ihren Ehemann erklärt, zu thun gehabt hat.

Die Keuſchheit wird von ihnen, wie es ſcheint, nicht unter die Tugenden gerechnet; auch glauben ſie nicht, daſs eheliche Treue zum Glücke der Verheira-

heiratheten unumgänglich nothwendig ſey. Wird eine Frau für begangene Untreue vom Ehemann durch das Abſchneiden ihrer Naſe, ihrer Haare oder gar mit dem Tode beſtraft, ſo rührt dieſe Strenge daher, daſs ſie ſich Freiheiten ohne Erlaubniſs ihres Mannes genommen hat. Ein Austauſch der Weiber auf eine kurze Zeit iſt gar nichts ungewöhnliches, und einem Fremdem ſein Weib nicht anbieten, wird von ihnen als der gröſste Verſtoſs gegen die Höflichkeit und Gaſtfreundſchaft angeſehen.

Verliert ein Mann ſeine Frau, ſo iſt er verbunden, die Schweſter deſſelben, wenn ſie eine hat, an ihrer Statt zu heirathen. Ja, was noch ſonderbarer iſt, er kann ſie beide zu gleicher Zeit nehmen, wenn er Luſt dazu hat.

Ich habe oben geſagt, daſs dieſes Volk durch die Bekanntſchaft mit civiliſirten Menſchen, viel in Anſehung ſeiner Moralität verloren hat; zugleich kann ich aber nicht läugnen, daſs ſie, auch im Stande der Natur ihre Laſter haben. Hierher gehört das abſcheulichſte von Allen, unnatürliche Liebe.

Verheirathet ſich ein junger Mann, ſo wohnt er von nun an bey ſeinen Schwiegereltern, die ihn indeſs ſo lange vollkommen als einen Fremden behandeln, bis ſeine Frau ihm ein Kind geboren hat. Von dieſer Zeit an knüpft ihn ein feſteres Band an die Aeltern ſeines Weibes, als an ſeine eignen, und ſeine Gattin nennt ihn nie anders, als den Vater ihres Kindes.

Das Geſchäft der Männer iſt Kriegen und Jagen. Sie harpuniren auch Fiſche; das Auswerfen der Netze

tze aber liegt den Frauen ob. — Dieſe ſind, wie die Weiber aller andern Stämme der Wilden, im Stande der Unterwürfigkeit; die Laſt der Arbeit wird ihnen oft ſehr dadurch verringert, daſs ſie allenthalben an den Geſtaden der See und Flüſſe wohnen, und ſich der Kanots bedienen können. Im Winter, wenn die Gewäſſer zugefrohren ſind, machen ſie kleine Reiſen in Schlitten, die mit Hunden beſpannt ſind. Alle harte Hausarbeit fällt ihnen zu Theile; ſie müſſen das Leder gerben, Kleider und Schuhe verfertigen, Netze weben, Holz einſammeln, Waſſer tragen, und alle Geſchäfte der Küche verrichten. Fügt man nun noch die Pflichten hinzu, die ihnen als Mütter obliegen, ſo ſieht man, daſs ihr Leben eine Kette von Mühe und Arbeit iſt. Dieſes Bewuſstſeyn tragen ſie mit ſich umher, und es fehlt nicht an Beiſpielen, daſs Mütter ihre jungen Töchter umbringen, damit ſie dem Elende, das ihrer harret, aus dem Wege kommen mögen. Auch wiſſen ſie, durch vegetabiliſche Mittel, die Frucht abzutreiben; welches ſie oft thun, um ſich die Mühe des Gebärens zu erſparen, oder aus Haſs gegen den Vater des Kindes. Man hat mir geſagt, daſs ſie dieſe unnatürliche Handlung oft wiederholen, ohne ihre Geſundheit dadurch zu zerrütten.

Ihre Begräbniſsfeierlichkeiten fangen ſie, wie überhaupt alle Feſte, mit Rauchen an, und beſchlieſsen ſie mit einem Gaſtmahle. Der Leichnam wird mit den beſten Gewändern angethan, die er im Leben beſaſs, und alsdann in ein mit Zweigen umflektes Grab gelegt. Oben auf legen ſie einige Geräth-

räthſchaften, und bringen zur Bedeckung des Ganzen, eine Art Himmel an. Während der Begräbnifsfeierlichkeit brechen alle Anweſenden in ein Klaggeſchrey aus. Wird der Verſtorbene ſehr von ſeinen Verwandten betrauert, ſo legen ſie dieſes dadurch an den Tag, daſs ſie ſich das Haar abſchneiden, das Fleiſch der Schenkel und Arme mit Pfeilen, Meſſer u. ſ. w. durchbohren, und ihre Geſichter mit Holzkohlen ſchwärzen. Ein Mann, der ſich im Kriege vortheilhaft auszeichnet, wird oft nach ſeinem Tode, auf einer Art Gerüſte zur Schau ausgeſtellt. Auch bin ich berichtet worden, daſs ſich Weiber zuweilen den Manen ihrer Männer zum Opfer bringen. Das ganze Eigenthum des Verſtorbenen wird zerſtöret, und die Verwandten vertauſchen ihren gewöhnlichen Anzug mit Lumpen, die gerade die Nacktheit bedecken können. Beym Leichenfeſte, deſſen Feier in manchen Fällen jährlich wiederholt wird, geht es ohne Wildheit her; auch werden Reden zum Lobe des Verſtorbenen gehalten. Auf den Grabſtein oder Hügel werden die Symbole des Stammes, die von den verſchiedenen Thieren des Landes hergenommen werden, gemahlt oder eingegraben.

Mannichfaltig ſind die Bewegungsgründe, die einen Wilden beſtimmen, ſich den Gefahren des Krieges auszuſetzen. Bald fühlt er Beruf, ſeinen Muth zu zeigen, bald den Tod eines Verwandten oder Stammgenoſſens zu rächen. — Glaubt ein Stamm Urſache zu haben, Krieg anzufangen, ſo berufen die Aelteſten das Volk, um die allgemeine Meinung zu erfahren. Iſt dieſe *für* den Krieg, ſo

macht

macht der Häuptling bekannt, dafs er willens sey, zu einer bestimmten Zeit aus der geheiligten Pfeife zu rauchen, zu welcher Feierlichkeit er sich durch Nachdenken und Fasten vorbereitet. Ist nun das Volk so versammelt, und die Zusammenkunft durch das Rauchen des Häuptlings, als solche bekräftiget, so breitet er sich, in einer Rede, über die Ursachen aus, weshalb sie versammelt sind, und zeigt die Nothwendigkeit, zweckmäfsige Maafsregeln bei dieser Gelegenheit zu treffen. Dann fordert er diejenigen, die ihm zu folgen geneigt sind, auf, aus dem geweiheten Pfeifenrohre zu rauchen, welche Feierlichkeit als Zeichen der Anwerbung betrachtet wird. Ist es die allgemeine Meinung, dafs der Beitritt Mehrerer erforderlich sey, so werden mit grofser Feierlichkeit andere Stämme eingeladen, sich mit ihnen zu verbinden. Jeder, der diesen Versammlungen beiwohnt, bringt, als Zeichen seiner kriegerischen Gesinnungen, irgend etwas zum Opfer mit sich, das, nachdem die Gesellschaft aus einander gegangen ist, nicht weit vom Berathschlagungs-Orte, an Stangen aufgehangen wird.

Die *Knisteneaux-Indianer* sind grofse Freunde von Gastmahlen. Auf überstandene Krankheiten, langes religiöses Fasten u. s. w. folgen immer Schmausereien. Derjenige, der bei solchen Gelegenheiten Gäste einladen will, macht bekannt, dafs er zu diesem Zwecke zu einer bestimmten Zeit aus der ihm heiligen Pfeife rauchen wolle. Diese Erklärung gilt für ein heiliges Gelübde, das nicht gebrochen werden kann. — Auch giebt es bestimmte Jahreszeiten, als Frühling und Herbst, in denen lang

lang dauernde Feierlichkeiten unter ihnen vor sich gehen. Es werden dann Hunde geopfert; die recht fett und milchweifs sind, werden vorgezogen. Der Ort zu einer solchen Feierlichkeit ist eine offene Umzäumung am Gestade eines Sees oder Flusses, und zwar in einer gangbaren Gegend, damit die Vorübergehenden oder Reisenden gleichfalls ihre Opfer darbringen können. Es ist eine sonderbare Sitte, dafs wenn einer vom Stamme, oder auch ein Fremder, bey dieser Gelegenheit vorübergeht, und unter den Opfergaben irgend einen Artikel sieht, dessen er wirklich bedürftig ist, er ein Recht hat, denselben zu nehmen; doch ist er verpflichtet, eine andere Gabe dafür niederzulegen, die weit weniger als die genommene werth seyn kann. Wollte aber jemand etwas, ohne es nöthig zu haben, oder aus Muthwillen mit sich fortnehmen, so wird dieses als eine gottlose Handlung, und als eine Beleidigung des Herren des Lebens, (wie sie den heiligen Gegenstand ihrer Anbetung nennen,) betrachtet.

Der Ort zu einem Privat-Opfer ist die Hütte desjenigen, der es bringen will. Alle Gegenstände werden aus derselben entfernt, und grüne Zweige auf dem Fufsboden ausgebreitet. Das alte Feuer und die Asche werden gleichfalls weggeräumt; dafür wird ein neuer Heerd aus frischer Erde aufgerichtet, und auf demselben ein neues Feuer angezündet. Der Eigenthümer der Wohnung bleibt ganz allein in derselben, und hebt die Feierlichkeit damit an, dafs er ein neues Stück Tuch oder eine schön zubereitete und bemahlte Elenthierhaut ausbreitet, aus welcher er verschiedene Artikel auskramt

kramt. Das vorzüglichſte beſteht in einer Art Haus-Gottheit, einem etwa 8 Zoll langen geſchnitzten Bilde. Dieſes iſt in weiche Federn eingehüllt, über die ein Stück Baumrinde gebunden iſt; das Ganze iſt mit mehrern Stücken blauen und rothen Tuche umwickelt. Dieſer kleine Götze iſt ihnen ein Gegenſtand der tiefſten Verehrung. Auf dieſen folgt die Kriegs-Haube, die mit den Federn und Klauen ſeltener Vögel geſchmückt iſt. Hängen Federſpulen von dieſer Sturmhaube herab, ſo zeigt die Zahl derſelben, die Zahl der Feinde an, die der Eigenthümer auf dem Schlachtfelde erlegt hat. Die übrigen Artikel im Sacke (denn aus einem Sacke, den ſie den *Arzney-Sack* nennen, wird alles auf den Teppich ausgekramt) beſtehn in einer Rolle Braſilianiſchen Tabak, verſchiedenen Wurzeln und wirkſamen Arzneykräutern, und aus einem Pfeifenkopfe. Iſt alles niedergelegt, und die Röhre, die nicht die Erde berühren darf, auf zwey Gabeln in eine wagerechte Richtung gebracht, ſo geht der Eigenthümer der Wohnung zu ſeinem beſten Freunde, den er mit ſich in ſeine Hütte nimmt, worauf er mit vielen Feyerlichkeiten in ſeiner Geſellſchaft aus der geweiheten Pfeife raucht. Jetzt verſammeln ſich die übrigen Freunde und Bekannten des Opfernden, und auch die Weiber bekommen zuweilen Erlaubniſs, der Feyerlichkeit beyzuwohnen. Die tiefſte ehrfurchtvollſte Stille herrſcht. Der *Midſchinivais*, oder Gehülfe, nimmt jetzt die Pfeife und überreicht ſie dem Opfernden, der ſie ſtehend empfängt und mit beiden Händen feſthält. Dann drehet er ſich nach Oſten, thut einige Züge und bläſt den Rauch nach dieſer Gegend; daſſelbe beobachtet er in Anſehung

hung der drey übrigen Weltgegenden, wobey er die Augen gen Himmel richtet. Dann erhebt er die Pfeife, ſchwingt ſie über ſeinem Haupte dreymal von Oſten nach Weſten, und legt ſie darauf nieder auf die Gabeln. Iſt dieſe Ceremonie vorüber, ſo hält er eine Rede, in welcher er die Gründe aus einanderſetzt, warum er ſeine Bekannten zuſammenberufen hat, und beſchlieſst mit einer dankbaren Erwähnung der Wohlthaten, die er vom Herrn des Lebens empfangen hat, und mit Wünſchen für die Fortſetzung derſelben. Hat er geſprochen, ſo ſetzt er ſich nieder, worauf die ganze Geſellſchaft ihren Beyfall durch ein lautes, langgezogenes *ho!* an den Tag legt. Der *Midſchinivais* nimmt jetzt die Pfeife von neuem auf, reicht ſie dem Opfernden dar, der drey Züge aus derſelben thut, worauf ſie, von Oſten nach Weſten, der ganzen Geſellſchaft nach der Reihe präſentirt wird. Jeder ſagt, wenn er die Röhre in den Mund nimmt, einige Worte. Iſt auf dieſe Weiſe die Pfeife ausgeraucht, ſo ſchwingt ſie der Gehülfe dreymal über dem Kopfe und legt ſie nieder. Der Wirth wünſcht nun der Geſellſchaft, ſo wie dem ganzen Stamme, Glück und langes Leben, und dankt für die Ehre, die man ihm erzeigt hat.

Dieſes feyerliche Tabakrauchen geht jedesmal vor ſich, wenn eine Sache von Wichtigkeit unternommen werden ſoll. Der Nutzen, den dieſe Gewohnheit für das Ganze hat, wird aus folgendem einleuchten. Wenn ein Häuptling die Geſinnungen ſeiner Untergebenen zu erforſchen, oder irgend Mifshelligkeiten unter ihnen zu ſchlichten wünſcht, ſo

so kündigt er an, dafs er aus seiner geweiheten Pfeife öffentlich rauchen wolle. Nun kann aber niemand Theil an dieser Feyerlichkeit nehmen, der irgend einen geheimen Groll gegen einen andern hat, und es herrscht bey den Zusammenkünften eine vollkommene Gleichheit. Niemand darf sich vom Besuche dieser Zusammenkünfte ausschliefsen; die einzige Entschuldigung, die angenommen wird, ist die, wenn jemand erklärt, dafs er nicht gehörig zu dieser geheiligten Handlung vorbereitet sey. Hat Jemand seiner Frau oder irgend einem andern Weibe innerhalb 24 Stunden vor der Feyerlichkeit beygewohnt, so wird er dadurch unrein, und kann auf keine Weise Theil daran nehmen. Hat einer einen Handel mit dem andern geschlossen, und haben beide der Sache durch die Ceremonie des Rauchens Gewicht gegeben, so können sie sich mit Zuversicht auf einander verlassen. Tritt Jemand unter ihnen eine Reise an, und läfst die geweihete Pfeife als Unterpfand seiner Rückkehr bey einem seiner Freunde, so ist nichts vermögend, ihn von der Erfüllung seines Versprechens zurückzuhalten.

Will ein Häuptling ein Gastmahl geben, so sendet er denen, die er zu Gästen verlangt, Federspulen oder kleine Stückchen Holz, als Zeichen der Einladung. Die Gäste verfehlen nicht, sich zur bestimmten Zeit einzustellen, und jeder derselben bringt eine Art von Teller und ein Messer mit sich. Sie setzen sich neben den Häuptling, der sie, je nachdem der Gast jung oder alt ist, sitzend oder stehend empfängt. Die Pfeife wird jetzt angezündet, und alle Speisen werden nun in so viel gleiche

Theile

Theile getheilt, als Gäste anwesend sind. Indem die Gesellschaft speiset, singt der Häuptling ihnen vor, und begleitet seinen Gesang mit dem Tamburin oder *Schischiquoi*, oder mit einer Klapper. Wer zuerst mit seiner Portion Essen fertig wird, erndtet die meiste Ehre ein; ist jemand unter ihnen, der nicht im Stande ist, seinen Antheil ganz zu verzehren, so überredet man einen seiner Freunde, ihm Beystand zu leisten, wofür er von dem andern mit Ammunition und Tabak belohnt wird. — Ehe man sich zum Essen niedersetzt, wird, als Opfer, etwas Speise in das Feuer oder auf die Erde geworfen. — Die Gastmähler selbst sind mehr oder weniger stattlich, je nachdem die Gelegenheit dazu ist. Zuweilen beträgt die Portion Essen, die jeder Gast bekommt, nicht mehr, als was er in ein paar Stunden verzehren kann; in andern Fällen ist der Antheil eines jeden so grofs, dafs man glauben sollte, sie würden eine Woche lang genug daran haben, wiewohl sie vor Untergang der Sonne alles hinunterzubringen wissen. Bey den letztern Gelegenheiten hält es schwer, einen Gehülfen zu bekommen, jeder Gast mufs also darauf bedacht seyn, seinen Antheil selbst zu verzehren, es mag nun Zeit erfordern, so viel es will. Einige Wirthe treffen auch wohl die Einrichtung bey ihren Gastgeboten, dafs jeder der Anwesenden so viel er von den Speisen übrig behält, mit sich nach Hause nehmen kann. Jedesmal wird dafür gesorgt, dafs die Knochen verbrannt werden; sie den Hunden vorzuwerfen, wird als Ruchlosigkeit von ihnen betrachtet. — Bey öffentlichen Gastmählern geht es auf dieselbe Art her, nur mit noch gröfserer Feyerlichkeit. Mehrere

Häupt-

Häuptlinge pflegen ſich zu vereinigen, um den erforderlichen Mundvorrath und das übrige zur Bewirthung einer groſsen Geſellſchaft herbeyzuſchaffen. Hier unterhalten ſich die Gäſte über öffentliche Gegenſtände, erzählen einander die Heldenthaten ihrer Vorväter, und ermahnen die Jugend, den Beyſpielen dieſer Helden zu folgen. Es wird bey dieſen Gelegenheiten blos trocknes Fleiſch gereicht, weil es nicht möglich iſt, für eine ſo groſse Menge Menſchen das Fleiſch zurichten zu laſſen. Weiber und kleine Kinder ſind von dieſen öffentlichen Gaſtmahlen ausgeſchloſſen. — Aehnliche Feſte pflegten auch bey Leichenbegängniſſen und jährlich zu Ehren der Verſtorbenen gegeben zu werden; ſeit einiger Zeit ſind ſie aber gar ſehr in Abnahme gekommen, und ich habe nie Gelegenheit gehabt, bey einem derſelben gegenwärtig zu ſeyn.

Die Weiber, denen der Zutritt zu den Orten, wo die Feſte gefeyert werden, verſagt iſt, tanzen um dieſelben her und ſingen nach dem Takte der Muſik ihrer Männer, welches ſich nicht übel ausnimmt.

In Anſehung der Eintheilung der Zeit ſind die *Kniſteneaux* nicht beſonders genau. Die Länge ihrer Reiſen berechnen ſie nach der Zahl der Nächte, die ſie auf derſelben zugebracht haben. Das Jahr theilen ſie in zwölf Monate, deren Benennungen von den verſchiedenen Perioden des Jahres hergenommen ſind.

May, Atheiki o Pischim (der Froſchmonat).
Junius, Oppinu o Pischim (der Monat, wo die Vögel anfangen Eyer zu legen).

Julius,

Julius, Ahpasden o Pischim (der Monat, in welchem sich die Vögel mausern).

August, Ahpahou o Pischim (der Monat, in dem die jungen Vögel flügge werden).

September, Waskiskon o Pischim (der Monat, in dem das Elenthier seine Geweihe abwirft).

October, Wisak o Pischim (der Monat der Brunft des Elenthiers).

November, Thithigon Pewai o Pischim. Kuskatinayoui o Pischim (der Reif-Monat. Der Eis-Monat).

December, Pawatschicanahasis o Pischim (der Wirbelwind-Monat).

Januar, Kuschapawasticanum o Pischim (der ausserordentlich kalte Monat).

Februar, Kidschi Pischim (der grosse Monat; nach andern: der alte Monat).

März, Mickisue Pischim (der Adler-Monat).

April, Niscaw o Pischim (der Gänse-Monat).

Dieses Volk kennt den arzneylichen Nutzen vieler Pflanzen; aber die Zauberer, die auch hier die eigentlichen ausübenden Aerzte sind, halten es für nöthig, ihre Kunst in Mysterien zu verhüllen. Abführende Mittel und Klystiere werden sehr häufig von ihnen angewendet, ihre chirurgischen Operationen sind oft sehr grausam; so z. B. wenn durch die Wirkung des Frostes, oder durch Reibung im Gehen u. s. w. eine Blase am Fusse entsteht, öffnen sie dieselbe sogleich, und halten eine erhitzte Messerklinge auf die wunde Stelle, welches, so schmerzhaft es auch seyn mag, baldige Heilung bewirkt.

Zum Aderlaſſen und Schröpfen bedienen ſie ſich ſcharfer Feuerſteine. Sie ſind groſse Freunde von Europäiſchen Arzneyen jeder Art, die auch einen anſehnlichen Handelsartikel für die ſie beſuchenden Europäer abgeben.

Sie ſind ſehr abergläubiſch. So glauben ſie z. B., daſs der über einem ſtehenden Sumpfe ſchwebende Dampf der Geiſt eines kürzlich Verſtorbenen ſey. Wird das Eigenthum eines Verſtorbenen nicht mit ihm zur Erde beſtattet, ſo erſcheint, wie ſie ſagen, auf einem Baume in der Nachbarſchaft ſeines Hauſes, ein Geiſt in Geſtalt eines Mannes der eine Flinte trägt, und ſich nicht eher bannen läſst, als bis ihm die vorenthaltenen Artikel zum Opfer gebracht werden.

2.

Skizze einer Geologiſchen Schilderung des ſüdlichen Amerika, von F. A. v. Humboldt. *)

Seitdem ich die beiden erſten Skizzen meiner Geologiſchen Schilderung des ſüdlichen Amerika von

*) Dieſe Skizze iſt der Auszug einer Abhandlung, die Hr. von Humboldt nebſt einer geologiſchen Sammlung an die Direktoren des Naturhiſtoriſchen Kabinets zu Madrid aus Südamerika geſchickt hat. Sie wurde von Hrn. *v. Humboldt* an *Delametherie* geſchickt und von dieſem im Journal de Phyſique, Tom. LIII. p. 30. (Meſſidor IX) nebſt folgendem Briefe aus *Cumana* vom 15 Nov. 1800, eingerückt.

„Ich überſchicke Ihnen, mein theurer Freund, ein geologiſches Gemälde, das Sie intereſſiren wird. Aller Ent-

von *Caracas* und *Nueva - Valencia* nach Madrid geſchickt habe, legte ich einen Weg von 1200 Meilen zurück, und beſchrieb auf demſelben ein Viereck, zwiſchen *Caribe*, *Portocabello*, *Pimichin* und *Esmeralde*, deſſen Raum über 59000 Quadratmeilen beträgt, denn das Land zwiſchen dem Berg *Parca* und *Portocabello*, und zwiſchen der nördlichen Küſte und dem Thal des ſchwarzen Fluſſes, der ſich in den Amazonenfluſs ergieſst, kenne ich nicht.

Entbehrungen ungeachtet die ich in den bisher von mir durchreiſten Ländern leiden muſste, iſt meine Exiſtenz köſtlich, denn alles was mich umgiebt, iſt neu, groſs, und majeſtätiſch; von den Spaniern werden wir immer ſehr gut behandelt Mit meinem Gefährten *Bonpland* habe ich ſchon viel gearbeitet; wir haben mehr als 1200 neue und ſeltene Pflanzen beſchrieben.

„Von hier werden wir in drey Tagen nach der Havanna abreiſen, von da gehen wir nach Mexico, dann zu den Philippinen, und nach Schina .... Das iſt unſer Plan.

„Ich habe die Abweichung der Magnetnadel, die man unterm Aequator für Null hielt, gefunden, mit der Bouſſole von Borda, zu St. Carlos del Rio negro, Nördl. Br. 1° 35′, oder 23° 20′ der neuen Eintheilung. Die Oscillation war 21, 6 in einer Minute Zeit.

„Die Temperatur im innern der Erde iſt unter 10° 30′ N. B. = 14°, 8 bis 15°, 2 Reaum. Sie blieb ſich gleich, da die Temperatur der Luft bis 13° fiel oder bis 19° ſtieg. Die Beobachtung wurde aber 505 Toiſen unter der Meeresfläche gemacht.

„Die mittlere Temperatur des Meerwaſſers iſt an der Oberfläche = 21°. Gruſs und Freundſchaft.

„Ich habe Ihnen oft geſchrieben, aber ſchwerlich werden Sie meine Briefe erhalten haben.“

nicht. Bey dem ungeheuern Umfang dieſes Erdſtrichs muſs ich mich begnügen, mit groben Zügen zu mahlen, und das Detail zu vermeiden, das Gezimmer der Erde, die Abdachung des Landes, die Richtung und Neigung der Gebirgslagen, ihr relatives Alter, ihre Aehnlichkeit mit den Bildungen in Europa .... kenntlich zu machen. Dieſe Umſtände zu erfahren, iſt das dringendſte Bedürfniſs der Wiſſenſchaft; man muſs ſich in der Mineralogie orientiren, wie man ſich in der Geographie orientirt: wir kennen Steine aber keine Berge; wir haben die Materialien, aber wir kennen das Ganze nicht, von dem ſie Theile ſind. Dürfte ich mir ſchmeicheln, daſs unter der Menge von Gegenſtänden, die mich auf dieſer Reiſe um die Welt beſchäftigen, der Bau der Erde durch meine Unterſuchungen einiges Licht erhalten werde! Die mühſamen Reiſen, die ich ſeit 8 Jahren in Europa gemacht habe, hatten keinen andern als eben dieſen Zweck, und wenn ich das Glück haben werde, nach Europa zurückzukehren und meine geologiſchen Manuſcripte, die ich in Teutſchland und Frankreich zurückgelaſſen habe, wieder unter die Hände zu bekommen, ſo darf ich hoffen, mich an die Zeichnung eines Riſſes vom *Gezimmer der Erde* wagen zu können. Es wird ſich dann zeigen, was ich ſchon lange geſagt habe, daſs die *Richtung und Neigung, das Streichen und Fallen der primitiven Erdlagen*, der Winkel, den ſie mit dem Meridian des Orts und mit der Erdachſe machen, unabhängig ſey von der Richtung und dem Abfall der Berge, und daſs ſie ſich nach Geſetzen richten, daſs ſie einen allgemeinen Parallelismus beobachten, der nur in der Anziehung

ziehung und im Umschwung der Erde gegründet seyn kann. Man wird bestätiget finden, was *Freiesleben*, *v. Buch* und *Gruner* besser als ich bewiesen haben, dass die Aufeinanderfolge der *Flöz-Schichten*, die man für eine Eigenthümlichkeit gewisser mit Fleiss durchwühlten und genauer untersuchten Provinzen, z. B. *Thüringen* und *Derbyshire* hielt, *allgemein* Statt finde, und dass eine Identität in den Schichten der Bildungen erscheine, aus der man schliessen muss, dass dieselben Ablagerungen auf der ganzen Oberfläche der Erde zu gleicher Zeit erfolgt sind. Alle diese Ideen sind von der grösten Wichtigkeit, nicht nur für den Philosophen, der sich zu allgemeinen Begriffen zu erheben sucht, sondern auch für den Bergmann, der das, was er nicht vor Augen hat, im Geiste vorausschen, und sich auf die Analogie richtiger Erfahrungen stützen muss. Sie begründen ein neues und zuverlässiges Wissen, denn sie beschränken sich auf die Beobachtung; das Bild der Erde wird gezeichnet, so wie es ist, und wie alles so wurde, gehört nicht hierher. Die Geologie wurde nicht eher ein schwankendes und unsicheres Wissen, als da sich die Phantasie der Menschen besonders mit der Geschichte der Erde befasste, zu der es an Urkunden und an verständlichen Denkmalen fast gänzlich fehlt.

Ehe ich die Gebirgslagen beschreibe, die ich vom Aequator an bis an die Küste der Provinz *Venezuela* beobachtet habe, werde ich eine allgemeine Ansicht von der Gestalt dieses Continents geben. Unglücklicherweise fehlt es gänzlich an frühern Beobachtungen, die dieser Darstellung zur Grundlage

lage dienen könnten. Seit einem halben Jahrhundert hat man zwar manche auffallende Bemerkungen über dieſes Land geſammelt, aber keine einzige Idee, die eigentlich die Geologie deſſelben betrifft, wurde bekannt. Das groſse Genie von *Condamine*, der Eifer des D. *Georg Juan de Ulloa* würden uns gewiſs hier nicht im Dunkel gelaſſen haben, aber damals gab es faſt noch keine Mineralogie. Alles, was man zu dieſer Zeit machen konnte, war — ausmeſſen und nivelliren. Indem ſie auf der hohen *Cordillere der Anden*, die von Norden nach Süden ſtreicht, und von *Zitara* bis zum *Cap Pilar*, ſich erſtreckt, beſchäftigt waren, und die ungeheure Höhe des Gebirges bewunderten, vergaſsen ſie, daſs das ſüdliche Amerika *andere Cordilleren* auf[illegible], die dem Aequator parallel von Oſten nach Weſten ſtreichen, und die durch ihre Höhe, wenigſtens eben ſo ſehr die Aufmerkſamkeit der Naturforſcher verdienen, als die Carpathen, der Caucaſus, die Alpen des Valais und die Pyrenäen. Man beſchreibt uns den ganzen ungeheuren Landſtrich an der weſtlichen Seite der Anden, der ſich ſchräg bis an die Küſten von *Guiana* und *Braſilien* hin erſtreckt, als *eine* niedrige Ebene, die den Ueberſchwemmungen der Flüſſe ausgeſetzt iſt. Da nur zuweilen einige Mönche, Miſſionäre des h. Franciscus, und ſelten Soldaten über die Cataracten hinaus bis zum *Rio negro* gelangen, ſo bilden ſich ſelbſt die Bewohner der Küſte von *Caracas* ein, daſs die ungeheuern Ebenen, (*Llanos de Calabozo, del Guarico, de Apure,*) die ſie ſüdlich über den Thälern *Aragua* ſehen, ſich ohne Unterbrechung bis zu den *Pampas* von *Buenos-Ayres* und bis zu den *Pata-*

Patagonien erſtrecken; allein es iſt weit gefehlt, daſs die Ausdehnung dieſer *Llanos* bis dahin gehe. Sie ſind keine ununterbrochenen Ebenen, vielmehr ſind ſie daſſelbe Phänomen, was uns *Canada* und *Yucatan*, die Inſel *St. Domingo*, der Norden von *Sierra de S. Martha*, die Provinz *Barcelona*, und das Land zwiſchen *Monte-Video* und *Mendoza*; *Neuholland*, der öſtliche Theil von *Ungarn* und das Hannöverſche Gebiet — zeigen. Sie ſind durch die Cordilleren von einander geſchieden, und liegen eben ſo wenig in Einer Ebene, als die Wüſten (*Llanos*) von Afrika und die Steppen der Tartarey, die ſich Stufenweiſe erheben, ſo wie man ſich vom Meer entfernt.

Wenn man von den Einbrüchen abſieht, welche die Nordſee, das Mittelländiſche Meer u. ſ. w. in der alten Welt verurſacht haben, ſo zeigt ſich die Richtung ihrer Cordilleren doch nicht ſo ſehr verſchieden von der in der neuen Welt, wie die mehreſten Naturforſcher behauptet haben; wir erkennen auch da die Spuren von mehreren hohen Gebürgsketten, die von Norden nach Süden ſtreichen, und von denen andere von Oſten nach Weſten auslaufen. Die Granite und Glimmerſchiefer von *Norwegen*, von *Schottland*, des *Walliſerlandes*, der *Bretagne*, der Provinz *Galicien*, von *Alemtéjo*, des *Cap Bogador*, (auf Ténériffa habe ich dergleichen mit Granaten gefunden,) des obern *Guinea*, von *Congo* und vom *Tafelberg*; ſo wie die uranfänglichen Gebirge von *Orenburg*, des *Caucaſus*, *Libanon*, von *Abiſſynien* und *Madagaskar* ſcheinen urſprünglich nichts anders als *zwey groſse*, dem Meridian parallele *Cordilleren* dargeſtellt zu haben.

In

In der neuen Welt zieht sich diese Cordillere parallel dem Meridian, vom *Cap Pilar* bis in den Norden von *Californien*, über *Nutka*- und *Prinz Williams-Sund* hinaus, gegen die Berge *Alegansky* hin, welche *Stewart* 1792 auf seiner Reise nach den Quellen des *Missury*, dem nördlichen Theil der Anden, der von beynahe eben so cultivirten Indianern bewohnt ist, wie die Peruaner des 15 Jahrhunderts waren, entdeckt hat. Von dieser Cordillere laufen Verästungen von Urgebirgen aus, welche von Westen nach Osten streichen; die von Nordamerika kenne ich nicht, es scheint aber, als wenn in *Canada* unterm 50° u. 42° N. B. dergleichen vorhanden wären, so wie in dem zerstörten Continent des Meerbusens von Mexico unter 19° u. 22° (wie die Gebürge von Cuba und St. Domingo bezeugen). Im südlichen Amerika giebt es drey Ketten von Urgebürgen, die dem Aequator parallel laufen, unter 9° und 10° die *Kette der Küste*, unter 3° bis 7° die Kette, in der sich die *grosen Katarakten* von *Atures* (5° 39′ Br.) und *May pure* (5° 12′ 50″) befinden, die ich daher *die Kette der Katarakten* oder von *la Parime* nennen werde, und unter 15° u. 20° südl. Breite die *Kette von Chiquitos*.

Man kann diese Ketten noch jenseits des westlichen Oceans im alten Continent verfolgen, und man sieht, wie unter derselben Breite die Urgebürge von *Fernambouc*, *Minas*, *la Bahia*, und *Janeiro* denen von *Congo* entsprechen, wie die ungeheure Ebene beym Amazonenflusse den Ebenen vom untern *Guinea* gegen über liegt, die *Cordillere der Katarakten* entgegenstehend dem obern *Guinea*,

see, und die *Llanos des Miſſiſſipi*, ſeit dem Einbruch des Meerbuſens von *Mexico* ein Eigenthum des Meeres, gegenüber der Wüſte von *Serah*. Dieſe Anſicht wird weniger gewagt ſcheinen, wenn man ſich den alten und neuen Continent durch die Gewalt des Waſſers von einandergeriſſen denkt. Die Form der Küſten, die ein- und auswärtsſpringenden Winkel von Amerika, Afrika und Europa beſeugen dieſe Kataſtrophe; was wir den Atlantiſchen Ocean nennen, iſt nichts als ein Thal vom Meer ausgewühlt. Die pyramidaliſche Form aller Continente, mit gegen Süden gerichteter Spitze, die gröſsere Verflächung der Erde am Südpol, und andere von *Reinhold Forſter* beobachtete Erſcheinungen ſcheinen zu beweiſen, daſs der Andrang des Waſſers von Süden kam. An der Küſte von Braſilien von *Rio Janeiro* bis *Fernambouc* fand es Widerſtand, und richtete ſich von dem 50° N. Br. an gegen Nordoſt, wo es den Golfo von *Guinea*, bey *Loango*, *Benin* und *Mine* auswühlte; durch die Gebürge von Ober-Guinea wurde es gezwungen, ſich nach Nordweſt zu richten, und zerſtörte bis zum 23° N. Br. die Küſten von *Guiana*, von *Mexico* und *Florida*. An der hohen Cordillere der vereinigten Staaten brach ſich die Gewalt des Waſſers noch einmal, es lenkte zum zweytenmal ab gegen Nordoſt, und ſchonte weniger der weſtlichen Küſten von Europa als der nördlichen von Amerika. Dieſer Kanal hat ſeine geringſte Breite bey Braſilien und Grönland, er ſcheint ſich aber, der Geographiſchen Geſchichte der Thiere und Gewächſe zufolge, zu einer Zeit gebildet zu haben, wo die organiſche Schöpfung noch gar nicht oder nur wenig auf der Erde zur

Ent-

Entwicklung gekommen war. Es würde für die Geologie sehr wichtig seyn, wenn auf einer auf Kosten einer Regierung unternommenen Seereise das Streichen und Fallen und das Verhältniss der Gebirgslagen an den ein- und auswärtsgehenden Winkeln von Amerika und Afrika untersucht würde; man würde hier eben die Analogie wieder finden, die man am *Kanal* von Calais, und am *Sund*, an den *Säulen des Herkules* und am *Hellespont* bemerkt hat; kleinen Einrissen, die eben so neu sind, als die secondären Bildungen des Kalkfelsens vom *Jura*, von *Pappenheim*, *la Mancha*, *Marseille*, *Derbyshire* und *Suez*, die allesammt zugleich durch Einen Niederschlag entstanden sind.

Von den drey Cordilleren vom Urgebirge, welche das südliche Amerika von Westen nach Osten durchlaufen, ist die nördlichste oder die *von Venezuela* die höchste, aber die schmälste. Von der grossen Ebene von *Quito* zieht sich die wahre Kette der Anden durch *Popayan* und *Choco* an der Westseite des Flusses *Atrato* (oder *Rio San Juan*), zwischen dem Thal von *Tatabé* der Provinzen *Zitara* und *Biruguete*, gegen den Isthmus hin, wo sie am Ufer des *Chagre* ein Bergland bildet, von nicht mehr als 2 oder 300 Toisen Höhe. Aus diesen Anden entsteht die Cordillere an den Küsten von *Venezuela;* höhere, und weniger regelmäfsige Gruppen bildende Bergreihen ziehen sich auf der Ostseite des *Rio Atrato*, unter dem Namen der *Sierra de Abibé* und der *Montes de Cauca*, durch die hohen *Savanen von Jolu* gegen den *Magdalenastrom* und die *Provinz der heil. Martha.* Die Cordillere der Küste

zieht sich ein so wie sie dem Meerbusen von *Mexico* näher kommt am *Cap von Vela*, und läuft sodann, zuerst von Süd-Süd-West gegen Nord-Nord-Ost streichend, von Westen nach Osten, bis zu dem Gebirge von *Pania*, oder vielmehr bis zu der *Punta de la Galera* auf der Insel *Trinidad*. Ihre grösste Höhe hat sie da, wo sie den Nahmen der *Sierra Nevada de S. Martha* (Br. 10° 2′) und der *Sierra Nevada de Merida* (Br. 8° 30′) führt; die erstere ist bey 5000, die andere 5400 spanische Ellen, (Varas) oder 2350 Toisen hoch. Die *Paramo de la Rosa* und *de Macuchi*, so wie die Berge von *Merida* sind beständig mit Schnee bedeckt; aus ihren Seiten sprudelt kochendes Wasser (mit Wasserstoffschwefel), und in der Höhe übertreffen sie den *Pic* von *Teneriffa*, und halten es vielleicht dem genauer gemessenen *Montblanc* gleich. Diese Kolossen und die heilige Martha stehen fast isolirt da, von wenig hohen Gebirgen umgeben. Bis zu dem West von *S. Fé* oder bis zur *Sierra* von *Zuindiù* sieht man keine beschneite Bergspitze, und die *Sierra Nevada de Merida* steht am Rande des *Llano de Caracas*, der keine 40 Toisen über der Meeresfläche erhaben ist. Der *Montblanc*, der die hohe Kette der Alpen schliesst, zeigt dasselbe Phänomen. Die Höhe der grösten Berge ist doch so unermesslich klein im Verhältnis zu der Masse der Erde, dass es scheinen möchte, als hätten sehr geringe örtliche Ursachen noch mehr Materie auf jedem Punkte anhäufen müssen. Der Theil der Küsten Cordillere, der westlich des *Maracaybo-Sees* liegt, und an die *Anden* selbst anschliesst, hat grosse von Süden nach Norden streichende Thäler, als das *Thal der Magdalena*,

lena, des *Cauca*, *des heil. Georg*, *von Sinu* und *Atrato*. Es sind dies sehr lange, aber enge und waldigte Thäler.

Der Theil der Cordillere hingegen, die sich von *Merida* nach *Trinidad* zieht, schliesst drey Thäler, von Osten nach Westen gerichtet, ein, die wie Böhmen oder das Haslithal in der Schweiz die Zeichen tragen, dass sie ehemals Seen waren, deren Wasser sich verdünstete oder einen Durchgang sich eröffnend abfloss. Diese drey Thäler sind geschlossen durch die zwey parallelen Bergreihen, in die sich die Küstencordillere theilt, vom *Cap Vela* an bis zum *Cap Codera*; die nördlichere Reihe ist die Fortsetzung der heil *Martha*, die südlichere eine Verlängerung der *Sierra Nevada de Merida*. Die erste zieht sich durch *Burburuta*, *Rincon del diablo*, durch die *Sierras de Mariara*, den Berg *Aguasnegras*, den *Monte de Arila* und die *Silla de Caracas* zum *Cap Codera*. Die zweyte, 3 bis 4 Meilen südlicher, durch *Guigui*, *la Palma*, durch die hohen Bergspitzen von *Guairaima*, *Tiara*, *Guiripa* und die *Savana de Ocumare* zu den Mündungen des *Tuy*. Diese zwey Reihen vereinigen sich durch zween Aerme, die von Norden nach Süden laufen, gleichsam als Dämme, durch die jene alten Seen in ihren Gränzen gehalten wurden. Diese Dämme sind westlich; die Berge von *Carora*, der *Tonto*, *S. Maria*, der *Berg des heil. Philipps* und *Aroa*; sie scheiden die *Llanos von Monai* von den Thälern von *Aragua*; östlich sind es die dürren Bergspitzen *de los Teques*, die *Coquiza*, *Buena Vista* und die *Altos de S. Pedro*, durch welche die Thäler von

Ara-

Aragua, oder der Quelle des *Tuy* (denn es ist nur Ein Thal von dem Fuss der *Coquiza* oder der *Hacienda de Brisenno* bis *Valencia*) von dem Thal *de Caracas* getrennt werden. Oestlich vom *Cap Codera* wurde ein grosser Theil der Küstencordillere von *Venezuela* zerstört und unter Wasser gesetzt bey der grossen Katastrophe, die den Golf von *Mexico* bildete. Die Reste davon erkennt man in den hohen Bergspitzen der Insel *Margaretha* (dem *Macanao* und *Valle S. Juan*) und in der Cordillere des Isthmus von *Araya*, die die Glimmerschieferberge von *Maniguares*, *Chuparipari*, den *Distilador*, *Cerro-grande*, den *Berg des heil. Joseph* und von *Paria* enthält; Reste, die ich genau untersucht habe, und in denen ich durchgehends dieselbe Gebirgsart, dieselbe Richtung und Neigung der Lagen fand. Die drey Teiche oder Thäler von *Caracas*, *Aragua* und *Monai* sind dadurch merkwürdig, dass ihr Niveau über die Meeresfläche erhaben ist; sie erniedrigen sich Stufenweise, und die höchste Stufe (étage) ist die östliche, zum Beweis, dass sie zu einer andern, frühern Zeit gebildet wurden, als die *Llanos*, deren Abdachung von Osten nach Westen geht, wie der ganze Continent von Südamerica. Durch wiederholte barometrische Messungen fand ich die Höhe des Thales von *Caracas* zu 416 Toisen, von *Aragua* zu 212 Toisen über der Meeresfläche; die *Llanos von Monai*, das westlichste Bassin scheinen kaum 80 bis 100 Toisen Erhöhung zu haben. Das *Thal von Caracas* ist ein See, der sich einen Abfluss gemacht hat durch die *Quebrada* von *Tipe*, *Catia* und *Rio Mamon*; das Bassin vom *Aragua* scheint dage-

dagegen nach und nach durch Verdünstung ausgetrocknet zu seyn, denn noch jetzt sehen wir den Rückstand des alten Wassers (überladen von salzsaurer Kalkerde) in dem See von *Valencia*, der sich von Jahr zu Jahr mehr einzieht, und seine Untiefen als Inseln entdeckt, die man unter dem Namen der *Aparecidas* kennt. Die Höhe der *Küsten Cordillere* beträgt gemeiniglich 6 bis 800 Toisen; ihre erhabensten Spitzen, die *Sierra Nevada de Merida* und die *Silla de Caracas*, (auf die wir eine sehr mühsame Reise mit unsern Instrumenten gemacht haben,) haben 2350 Toisen und 1316 Toisen Höhe. Nach Westen hin erniedrigt sie sich immer mehr, und das *Cap Codera* hat nur 176 Toisen. Der *Macanao* auf der Margaretheninsel, den ich trigonometrisch gemessen habe, hat nicht mehr als 342 Toisen; allein diese schnelle Erniedrigung findet nur am Urgebirge der Küstencordillere Statt. An der östlichen Küste erheben sich secondäre Anhäufungen des Kalks vom *Cap Unare* an zu einer beträchtlichern Höhe als der Gneis und der Glimmerschiefer; diese Kalkfelsen, die mit Sandstein von kalkerdiger Grundmasse bedeckt sind, und die Küstencordillere an ihrem südlichen Abhang begleiten, sind sehr niedrig an der Seite von *Cura*, erheben sich aber in Masse gegen die östliche Spitze des Continents hin.

Im *Bergantin* werden sie 702 Toisen hoch, im *Coccollard* 392, im *Cucurucho du Tuminiquiri* (der höchsten Bergspitze der Provinz *Cumana*) 976 Toisen, und die Pyramide des *Guacharo* erhebt sich bis zu 820 Toisen; vom *Cap Unare* an bilden

sie

sie eine Reihe abgesonderter Berge, in der das uranfängliche Gebirg gänzlich verschwunden ist, mit der Glimmerschiefer-Cordillère (von *Maniquarès* und *Paria*) stehen sie auch nur durch den *Cerro de Meapire* in Verbindung, der (analog den Aesten von *Torito* und *los Teques*, welche die Bassins von *Monai*, *Aragua* und *Caracas* absondern) von Süden nach Norden streicht, von *Guacharo* und *Catouaro* zum Berge *Paria*, und die Thäler von *Cariaco* (das ausgetrocknete Ufer des Golfo von *Cariaco*) von dem *Thal des heil. Bonifacius*, das ehemals zum *Golfo Triste* gehörte, absondert. Wir werden in der Folge sehen, dass die Anhäufungen der Kalkformation am östlichen Theil der Küste dieses Land den Erdbeben mehr ausgesetzt zu haben scheinen; und dass der *Cerro de Meapire* (zur Zeit des Einbruchs des Meerbusens von *Cariaco* und des *Golfo Triste*) das Wasser verhinderte, die Landung von *Araya* und das Gebirge *Paria* in eine Insel zu verwandeln.

Der Abfall der Küstencordillere von *Venezuela* ist sanfter gegen Süden als gegen Norden, was besonders auffallend ist, wenn man von den Höhen von *Guigue* durch *S. Juan*, *Parapara*, *Ortiz* gegen die *Mesa de Paja*, die schon zu dem grossen *Llano de Calabozo* gehört, herabsteigt. Der nördliche Abfall ist überall sehr gähe, und man wird kaum (den *Montblanc* allein ausgenommen, über *Courmayeur*) einen fürchterlichern Abgrund finden, als die senkrecht, 1300 Toisen sich erhebende Mauer der *Silla de Caracas* über *Caravalledo*; die genaue Messung dieser Felsenmauer war für die Seefahrer

fahrer von grofser Wichtigkeit, indem sie nun durch den Erhebungswinkel ihre Entfernung von der Küste finden können, so dafs die Länge von 4 St. 37′ 32″ westl. von Paris, ihnen dienen wird, sich zu orientiren.

Die Erscheinung eines sanfteren Abfalls nach Süden scheint den Beobachtungen, die man an andern Cordilleren der Erde gemacht hat, zu widersprechen, da man behauptet, dafs sie insgesammt gegen Süden und Westen hin gähliger abfallen. Dieser Widerspruch ist aber nur scheinbar, indem der nördliche Theil der Cordillere bey der grofsen Katastrophe, durch die der Meerbusen von Mexico ward, durch die Gewalt des Wassers weggerissen wurde, und also der nördliche Abhang seiner Zeit auch hier sanfter seyn könnte, als der südliche.

Betrachtet man die Gestalt der Küste, so zeigt sie sich ziemlich regelmäfsig gezähnt. Die Vorgebirge von *tres Puntas*, *Codera*, *S. Roman* und *Chichibacoa* (westlich vom *Cabo de la Vela*) bilden eine Reihe von Landspitzen, unter denen die westlichen mehr nach Norden zu auslaufen, als die östlichen. Im Strich (au vent) eines jeden dieser Vorgebirge hat sich eine Bucht (anse) gebildet, und man kann sich nicht enthalten, in dieser sonderbaren Bildung die Wirkung der tropischen Strömung (die man auch die Strömung der Erdrotation nennen könnte) zu sehen, eine Wirkung, die sich auch in der Richtung der Küsten von *Cuba*, *St. Domingo*, *Portorico*, *Yucatan* und *Honduras*, sogar in der Reihe der Inseln unter dem Winde (*Grenada*, *Orchila*, *Rocca*, *Aves*, *Buenayre*, *Curaçao* und *Aruba*)

Aruba) den Ruinen der Cordillere vom *Cap Chichibacoa*, die alle dem Aequator parallel ſind, zeigt. Eben dieſes Vorgebirge *Chichibacoa* war es auch, ſeiner wenigen beträchtlichen Höhe ungeachtet, das durch ſeinen Widerſtand gegen die Fluth, das Königreich *Neugrenada* geſchützt hat, daſs es nicht ſo viel Land verlor, wie die Capitanie générale von *Caracas*.

Die zweyte urſprüngliche Cordillere des ſüdlichen Amerika, die ich die *Cordillere der Cataracten des Orinoco* genennt habe, iſt noch ſehr wenig bekannt. Auf der Reiſe, die wir an den ſchwarzen Fluſs gemacht haben, bis zu den Gränzen des groſsen *Bara* haben wir ſie durchreiſt auf mehr als 200 Meilen (lieues) zuerſt von Norden nach Süden, von *Cerro de Uruana* bis zum *Atabapo* und *Tuamini*, ſodann von Weſten nach Oſten von den Mündungen des *Ventuari* bis zum *Vulcan von Duida*, den ich unter 3° 13′ 26″ Breite, 4 St. 34′ 7″ Länge weſtlich von Paris gefunden habe. Ueber dieſe Cordillere, der man auch den Namen von *Parima* oder *Dorado* (einen Namen, der ſo viel Unglück in Amerika und ſo viel Scherz in Europa verurſacht hat,) geben könnte, iſt erſt ſeit 30 Jahren, ſeit der Reiſe der Herren *Ituriaga* und *Solano* der Uebergang möglich; da aber alle Europäiſche Niederlaſſungen am *Alto Orinoco* und *Rio Negro* dermalen nur 400 Indianiſche Familien enthalten, und der Weg von *Esmeralde* nach *Erevato* und *Caura* ſich ganz verloren hat, ſo ſtellten ſich unſern Unterſuchungen in einem noch ſo wenig eroberten Lande mehr Schwierigkeiten entgegen, als

Condamine auf seiner etwas längern Schiffahrt auf dem Amazonenfluſs, deſſen Ufer seit vielen Jahrhunderten bevölkert sind, erfahren hat.

Die *Cordillere der Cataracten* oder von *Parima* trennt sich von den Anden von *Quito* und *Popayan* unter dem 3° — 6° der Breite. Sie streicht von Westen nach Osten von *Paramo de Tuquillo* und *S. Martin*, oder den Quellen des *Guaviare* (dem Schauplatz der Thaten des tapfern *Philipp de Urre*, und dem alten Wohnplatz der *Orneguas*) über *Morocote*, *Piramena* und *Macuco* und zieht sich durch das Land der Indianer *Guajibos*, *Sagi*, *Daguères* und *Poigraves* nach der Richtung der groſsen Flüſse *Meta*, *Vichada*, *Zama*, *Guaviare* und *Ymirida*, unter 70° westl. Länge von Paris, zwischen den hohen Spitzen von *Uniama* und *Cunavami*. Sie bilden die *raudals* von *Aturès* und *Maypuré*, abscheuliche Wasserfälle, die den einzigen Durchgang übrig lassen, durch den man im Innern des Landes zu dem Thal des Amazonenflusses kommen kann.

Vom 70° der Länge erhebt sich diese *Cataracten-Cordillere* und breitet sich so sehr aus, daſs sie das ganze ungeheure Land zwischen den Flüssen *Caura*, *Erevato*, *Cavony*, *Paraguamusi*, *Venturari Jao*, *Padamo* und *Manariche* einnimmt, und sogar nach Süden hinabsteigt, gegen die Quellen von *Pasimona*, *Cachevayneris* und *Cababury*, gegen die Wälder hin, wo die Portugiesen (in den Spanischen Bezirk eindringend) die beste Sarsaparille (Smilax Sarsaparilla L.) die man kennt, sammeln.

meln. In diesen Gegenden hat die Katarakten-Cordillere über 120 Meilen Breite. Noch mehr gegen Osten zwischen dem 68° und 60° westlicher Länge von Paris ist ihre Fortsetzung wenig bekannt. Ich kam mit den Astronomischen Instrumenten nur bis zum *Rio Guapo*, der sich dem *Cerro de la Cauclilla* (68° 33′ westl. Länge von Paris) gegenüber in den *Orinoco* ergiefst. Die Indianer *Catarapeni* und *Maquiritares*, welche in der kleinen Mission von *Esmeralde* leben, kamen noch 15 Meilen weiter gegen Osten über die Berge *Guanaja* und *Yamariquin* bis zum *Canno Chiguire*, aber weder Europäer noch Indianer, mit denen Europäer gesprochen haben, kennen diese Quelle des *Orinoco*, der hier *Canno Paragua* heifst, und kaum noch 150 bis 200 Toisen breit ist (da er hier im Gegentheil bey *Boca de Apuré*, 7° 32′ 20″ Br., 4632 Toisen in der Breite hat, wie ich selbst gefunden habe.) Die Wildheit der Indianer *Guaicas*, nur 4 Fufs hoher, aber sehr weifser und kriegerischer Menschen, und besonders die Rohheit der *Guajaribos*, gröfserer Menschenfresser, als die andern von uns besuchten Nationen sind, würde nur einer militärischen Expedition erlauben, über die kleine Katarakte (*Raudal de Guajaribos*) östlich von *Chiguire* vorzudringen. Aber durch die bewunderungswürdige Reise, die der *D. Antonio Santos* nackend gemacht hat, mit *Onotho* gemahlt und bald als *Caribe* bald als *Macacy*, deren Sprachen er redete, verkleidet, durch diese Reise, vom *Orinoco* an (der Mündung des *Rio Caronis*) bis zum kleinen See *Parima* und bis zum *Amazonenfluss*, haben wir von der Fortsetzung der Cataracten-Cordillere Nachricht erhalten

halten. Unter 4° — 5° Breite und 63° Länge verengt sie sich sehr, so dass sie kaum 60 Meilen breit ist. Sie erhält hier den Namen Serrania de Quimiropaca und Pacaraimo, und bildet eine Kette nicht sehr hoher Gebirge, durch die die Wasser zertheilt werden. Das Wasser des nördlichen Abfalls, der Nocapray, Paraguamuci, Benamo und Mazuruni fliessen gegen den Orinoco und Rio Esquibo ab; die Wasser des südlichen Abhangs, der Rio Cururicana, Parime, Madari und Mao ergiessen sich in den Amazonenfluss. Einige Grade weiter nach Osten dehnt sich die Cordillere von neuem in die Breite aus, indem sie südlich gegen den Canno Pirara, längs dem Mao hinabsteigt. Hier ist es, wo die Holländer dem Cerro d'Ucucuamo, den prächtigen Namen des *Goldberges*, oder *Dorado* gegeben haben, weil er aus einem sehr glänzenden Glimmerschiefer besteht, einem Fossil, das auch die kleine Insel Ypamucena im Parima-See in Ruf gebracht hat.

Oestlich von *Rio Esquibo* oder jenseits des Landes der Indianer *Aturajos* wendet sich die Cordillere gegen Südost, indem sie sich mit den Granitgebirgen des holländischen und französischen Guiana vereinigt, welche von verbündeten Negern und Caraiben bewohnt sind, und den Flüssen *Berbice*, *Surinam*, *Marony*, *Aprouague* und *Oyapock* den Ursprung geben. Die zuletzt genannte Berggruppe dehnt sich sehr aus; derselbe Gneis zeigt sich zu *Baxo Orinoco* (8° 20′ Br.) zwischen den Mündungen des *Upata* und *Acquire*, und unter 2° 14′ d. Br. auf der Nordseite det Amazonenflusses in den Bergen von *Fripoupon* und *Maya*.

Dies

Dies ist die Gestalt der grosen *Cataracten-Cordillere*, welche von einer zahllosen Menge unbezähmter, den Europäern wenig oder gar nicht bekannter Wilden bewohnt ist. Ich muss bemerken, dass ich bey dieser Beschreibung blos meinen eigenen Beobachtungen gefolgt bin, und die Notizen, die wir von den Indianern erhielten, so wie die Bemerkungen des D. *Antonio Santos* und einiger seiner Glücksgefährten, die sie ihren Freunden diktirt haben, benutzt habe. Die Charten, die man von diesem Theil des festen Landes hat, sind durchaus falsch, und die der Geschichte des *Evircoco* vom P. *Caulin* (einem sonst sehr verdienstvollen Werke) beygefügte Charte, zeigte sich unsern letzten Beobachtungen über Länge und Breite, um einige Grade noch unrichtiger, als die 30 Jahre vorher von *d'Anville* gegebene Charte; auch sind auf ihr alle Indianische Namen entstellt, und Berge und Flüsse gezeichnet, wo keine sind: ein sehr verzeihlicher Fehler, da der Verfasser nie über die Wasserfälle des *Orinoco*, noch vielweniger bis zum *Rio Negro* gekommen ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

BÜCHER-RECENSIONEN.

1.

Ketâb Mesſâlik u Memâlik tezniſ IBN HHAUCHAL; *The oriental Geography of Ibn* HAUKAL, *an arabian traveller of the tenth century. Translated from a Manuſcript in his own poſſeſſion, collated with one preſerved in the Library of Eton College; by Sir William* OUSELEY, *Knt.* LL. D.

> Orbis ſitum dicere aggredior, impeditum opus et facundiae minime capax,
>
> *Pomp. Mela.*

London, printed at the Oriental Preſs by Wilſon et Comp. Wild-court, Lincoln's Inn. Fields, for T. Cadell Jun. and W. Davies, Strand. 1800. gr. 4. 2 Alf. Mit einer Karte. Preiſs: 12 Rthlr.

Herr *W. Ouſeley* iſt in der gelehrten Welt bereits durch mehrere beträchtliche Arbeiten als ein fleiſsiger Schriftſteller und als ein Kenner der Perſiſchen

ſchen und Orientaliſchen Literatur überhaupt bekannt. Mit dem gegenwärtigen Werke, welches ihm ſichtbar viele Mühe verurſacht hat, hat er ſich ohnſtreitig den Dank aller Freunde des Morgenlandes und insbeſondre auch derer erworben, welche die Erdbeſchreibung von Afrika und Aſien bearbeiten wollen.

In der *Vorrede* bemühet ſich der Herausgeber, ſowohl von dem Werke welches er bekannt macht, ſelbſt, als insbeſondre auch von ſeiner Bearbeitung deſſelben Rechenſchaft zu geben. Alles dieſes iſt mit vieler litterariſcher Gelehrſamkeit geſchehen, und der Vf. kündigt darin zugleich ein ausführliches Werk an, worin er die geographiſchen Syſteme der Morgenländer mit der Erdkunde der berühmteſten ältern und neuern Geographen vergleichen will. Er wird daſſelbe mit Charten und orientaliſchen Handſchriften verſehen und bemerkt Seite XXI., welche wichtige Quellen ihm bey dieſer Arbeit zu Gebote ſtehn.

Seite XXI—XXV handelt der Herausg. von denen in dem Werke vorkommenden geographiſchen Maaſsen oder Beſtimmungen der Zeit und des Orts, zeigt deren Unbeſtimmtheit und erörtert ganz kurz die vorhandenen Angaben der orientaliſchen Schriftſteller. Dieſe geogr. Maaſse ſind namentlich *Tagereiſe* (Ik rûſeh râh) *Merhhileh* und *Menſil* (Station) und *Farſange* (Farſeng). Es wird über alles das nichts neues geſagt.

Die Hauptpunkte, welche der gelehrte Hg. von Seite der Vorrede II—XVI. darleget, ſind: das

das Werk, welches er dem Leſer in einer Engliſchen Ueberſetzung und Bearbeitung in die Hände giebt, ſey kein anderes, als das groſse geographiſche Werk des berühmten Ibn Hhauckal, auf den Abulfeda ſich ſo oft berufet, in der Perſiſchen Ueberſetzung; das bis hieher unbeſtimmt gebliebene Zeitalter dieſes alten Geographen der Araber ſey eigentlich der Anfang oder die Mitte des *zehnten* Jahrhunderts; der vollſtändige Name deſſelben ſey: *Abi 'l Çkâsſem Ibn Hhauckal*, und ſein Buch ſey nach Verſchiedenheit der handſchriftlichen Ausgaben entweder ſchlechthin: *Ketâb elmeſsâlik elmemâlik*, auch, wie die beyden Perſiſchen Codd., die er gebraucht hat, und die Perſiſche Ueberſetzung der *Târîch Thabari* an einer Stelle, haben, *Ketâb Meſsâlik u Memâlik* betitelt, oder, wie in dem Codex der Arabiſchen Originals zu Leyden ſtehet, *Ketâb elmeſsâlik elmemâlik walmeſâwes walmehâlik u sikr elickâlîm walboldân* (Buch der Reiſebeſchreibung durch die Reiche, Wüſten und Einöden der Erde und Nachricht von den Weltgegenden und der Lage der Länder) und nach *D'Herbelot's* Angabe *Dſchagrafia ſi Ma'refet elboldan* (Geographie in der Wiſſenſchaft von den Ländern). Der Hg. erörtert hiermit zugleich, daſs die Aufſchrift *Meſsâlik u Memâlik* ſo viel ſagen wolle als *allgemeine Erdbeſchreibung* (Univerſal Geography) und daſs dieſe Aufſchrift mehreren angeſehenen geographiſchen Werken der Orientaler zukomme. Auch zeigt er die beiden Codices ſeines Perſiſchen Werks, die er zu ſeiner Arbeit benutzet hat, näher an.

Der Hg. will die Vollendung des groſsen geographiſchen Werks des *Ibn Hhauckal* lieber in die Mitte

Mitte des *zehnten* Chriſtlichen Jahrhunderts anſetzen. Daſs es im *zehnten* Jahrh. der chriſtl. Zeitrechnung geſchehen iſt, leidet, nach dem was der Hg. dafür ſehr gut aus einander geſetzet hat, keinen Zweifel: aber alle dieſe Data eignen ſich eben ſo gut zu der Annahme, daſs dieſes Werk bereits im *Anfang des zehnten* Jahrhunderts vorhanden geweſen, und für die Annahme der *Mitte* deſſelben Jahrhunderts hat uns der Hg. keinen zureichenden Grund gegeben, er ſagt vielmehr ſelbſt: *perhaps in the beginning*. Wäre der Hg. beym *Anfang* des zehnten Jahrhunderts ſtehen geblieben, ſo würde er auch nicht nöthig gehabt haben, S. XII-XIII. die Stelle im *Târîch Thabari*, in welcher auf *Ibn Hhauckal* hingewieſen wird, als einen Zuſatz des Perſiſchen Ueberſetzers dieſer Chronik zu betrachten, welches um ſo willkührlicher geſchiehet, da die Zuſätze jenes Perſiſchen Ueberſetzers nach *D'Herbelot's* Anzeige (B. O. titre *Thabari*) von ganz andrer Art und überdies von ihm ſelbſt ſorgfältig angedeutet ſind — und da wir wiſſen, daſs jenes *Târîch Thabari* zwiſchen den Jahren Chr. 914 und 922, in welchem Jahre *Thabari* ſtarb, vollendet worden iſt. Aus S. 137 des vorliegenden Werks, wo geſagt wird, daſs *'Ali Bin 'Iſa* der erſte geweſen, welcher in *Fârſiſtân*, Jahr der Flucht 302, eine Steuer auf Beſitzungen geleget, erhellet klar, daſs *Hhauckals* Werk nicht früher als nach 914 vollendet worden iſt. Nur beſtimmt läſst ſich bis jezt das Jahr dieſer Abfaſſung nicht angeben.

Das perſiſche geographiſche Werk nun, welches der Hg. dem Publikum übergiebt, iſt unſtreitig

tig eine Perſiſche Ausgabe der Geographie des *Ibn Hhauckal*. Der Hg. hat dieſes, weil die Codd. ſelbſt keine Anzeige davon thun und über den Vf. gänzlich ſchweigen, durch Vergleichung der Citaten aus dem Arabiſchen Werke des *Hhauckal* bey *Abulfeda*, ingleichen bey *Thabari* und im *'Adſchâjeb el Boldân* ſehr bündig bewieſen, und hat ſogar von den Stellen der benannten Schriftſteller die Originaltexte abdrucken laſſen. Da er ſich bey *Abulfeda* blos auf die Beſchreibung von *Mâwarannahr* und *Chowâresm* beſchränket, ſo haben wir uns die Mühe genommen, den ganzen *Abulfeda* durchzuſuchen und haben die Richtigkeit der Sache auch in allen übrigen Ländern, wo *Abulfeda* den *Ibn Hhauckal* anführet, hinlänglich und noch genauer beſtätiget gefunden, als ſelbſt durch diejenigen Stellen, welche der Hg. vorleget. Mehrere andre Umſtände beweugen es überdieſs, z. B. daſs eben dieſer Vf. nirgends etwas von den Längen und Breiten der Oerter berühret, was *Abulfeda* ſo ſehr an *Ibn Hhauckal* beklaget. — Wenn nun aber der Hg. ſo ſchlechthin behauptet, daſs ſein Perſiſches Werk die ganze Geographie des *Ibn Hhauckal* in Perſiſcher Ueberſetzung ſey, ſo müſſen wir ihm hierin widerſprechen, und ſagen, daſs es nicht eine vollſtändige Ueberſetzung des Arabiſchen Originals, ſondern blos *ein ausführlicher Auszug* daraus iſt. Bis wir vielleicht mit der Zeit das Arabiſche Original näher kennen lernen, mögen folgende Gründe für dieſe Behauptung die Stelle der anſchaulichen Ueberzeugung vertreten. Erſtlich finden ſich viele Stellen, welche *Abulfeda* aus *Ibn Hhauckal* wörtlich beybringt, in dieſem Perſiſchen Werke gar nicht.

So

So ſind ſelbſt mehrere ſolche Stellen dergeſtalt übergangen worden, daſs ſich nicht einmal der Ort vorfindet, welchen ſie betreffen. Ein paar Beyſpiele wollen wir unter mehrern andern zum Beweis ausheben. Beym Fluſse *Schâſch* (Sihhûn od. Jaxartes) führt *Abulfeda* an, *Ibn Hhauckal* ſage, dieſer Fluſs ſey ohngefähr zween Drittel ſo lang als der *Dſchîhhûn* (Oxus) komme von den Gränzen Turkeſtans oberhalb *Achsſîk*, gehe von da weſtwärts nach Süden gebogen nach *Chodſchend*, dann nach *Farab*, dann nach *Jengickond* und ergieſse ſich zuletzt in den See von Chowâresm. Dieſe ganze Stelle findet ſich nirgends bey unſerm Perſer, ob gleich des Fluſſes ſelbſt mehrmals erwähnt wird. In der Beſchreibung der perſ. Provinz *Kirmân* heiſst es bey *Abulfeda*, unter den Städten dieſes Landes befindet ſich auch *Baimond* und *Ibn Hhauckal* ſage von ihr, daſs ſie eine Stadt mit einem Gebiete von mehrern Flecken und Dörfern ſey. Unſer Perſer hat weder dieſes irgendwo, noch die Stadt ſelbſt. In *Ssind* hat Abulfeda die Stadt *Asur*, welche nach *Ibn Hhauckals* Angabe eine Stadt mit gedoppelter Mauer, am Fluſſe *Mihrân* gelegen und etwa ſo groſs als *Multân* ſey. Wiederum bey dem Perſer nicht ein Wort davon und keine Spur von einer Stadt *Asur*. — Zweytens, mehrere bey Abulfeda aus dem *Hhauckal* angezogene Stellen finden ſich zwar ganz richtig auch bey dieſem Perſer wieder, allein hier ſehr unvollſtändig. Z. B. in *Syrien* führt *Abulfeda* aus dem Araber unter vielen andern dasjenige an, was derſelbe von dem Fluſſe der Stadt *Damascus* und von dieſer Stadt ſelbſt erzählet. Die Stelle iſt etwas lang, der Leſer mag ſie alſo ſelbſt aus *Köhlers*

Aus-

Ausgabe der *Tabula Syriae* (ed. 2. p. 15. 16) mit Seite 41 — 43 der Ouſeleyiſchen Ausgabe vergleichen. Sie läſst ihr Original nicht verkennen, aber man wird zugleich gewahr, daſs man hier blos einen Auszug hat, und zwar einen ziemlich mangelhaften. Auf der andern Seite aber iſt auch in andern ähnlichen Stellen wiederum unſer Perſer genauer und vollſtändiger als *Abulfeda*, und es iſt gar nicht abzuleugnen, daſs *Abulfeda* ſeinen Gewährsmann zuweilen abgekürzet hat. Um hierzu einen Beleg zu haben, kann man nur in der Beſchreibung von *Ssind* bey *Abulfeda* die Stadt *Multân* nachſehen und die dort befindlichen Citate aus *Ibn Hhauckal* mit unſerm Perſer S. 148. 149 zuſammenhalten. Selbſt gerade diejenigen Stellen, welche der Hg. vergleichet, (Vorrede S. VI — X. XIV. XV) beweiſen was wir bisher gefunden haben. Noch einleuchtender iſt der dritte Grund, welchen wir für die Behauptung, daſs der vor uns liegende Perſer nur einen Auszug aus dem Originale gebe, aufſtellen können. Es wird nämlich äuſserſt häufig der Text durch die auffallende Anzeige, *daſs der Author* ſo oder ſo *ſage*, *melde*, *fortfahre* u. ſ. w. unterbrochen, und alsdann ſind dieſes oftmals gerade ſolche Stellen, welche wir bey *Abulfeda* als aus dem *Ibn Hhauckal* wörtlich eben ſo lautend citirt finden. — Anfangs könnte man auf die Gedanken kommen, der Hg. habe ſeinen Perſer nur ausgezogen; man vergleiche aber die Stelle S. 254 mit dem im Appendix gelieferten Perſiſchen Texte, und man wird das Gegentheil finden.

Ein vierter Grund, weswegen wir das gegenwärtige Werk blos als einen Auszug aus dem arabiſchen

ſchen Original betrachten müſſen, ergiebt ſich aus den beiden Umſtänden, daſs nach *Abulfeda* in einer Stelle, welche auch der Hg. Vor. S. XVIII wiederholt, das Werk des *Ibn Hhauckal* als ein ſehr langes und weitläufiges Werk (*Ketâb-mühtauwel*) beſchrieben iſt, und daſs in unſerm Perſer ſo manche Haupt-Namen der Länder und Oerter übergangen ſind, welche doch wahrſcheinlich von *Hhauckal* ſelbſt bey ſeiner Ausführlichkeit nicht vorbeygelaſſen ſeyn werden. Dahin rechnen wir z. B. *Mâsenderân*, *Sâblestân*, *Diâr bekir* und *Diâr Rabi'a*, das ſchöne Land *Kaſchemir* u. ſ. w.

Wir könnten dieſe vier Beweiſe noch mit einigen andern unterſtützen wenn es nöthig wäre, z. B. daſs *Arabien* nicht beſchrieben iſt, welches *Ibn Hhauckal*, wie aus Abulfeda erhellet, nicht übergangen hat; wir brechen aber ab, um noch etwas über das Zeitalter dieſes Perſiſchen Auszugs zu ſagen. Wenn der auf Seite 163 vorkommende *Schirwân Schâh* nicht überhaupt ſo viel als *König oder Beherrſcher der Prov. Schirwân* bedeutete und man genöthiget wäre, an den *Chalîl Allâh* zu denken, welcher dieſen Titel vorzugsweiſe geführet hat, ſo möchte man von daher vielleicht ſchlieſsen, daſs der Perſiſche Epitomator in jener Stelle einen Zuſatz aus der Geſchichte ſeines Zeitalters beygefügt und er alſo dem zufolge im 15ten Jahrhundert gelebet habe. Allein alle übrige geſchichtliche Bemerkungen des Werks gehen nur bis zur oben angezeigten Epoche des zehnten Jahrhunderts und der perſiſche Styl des Vfs. iſt zu rein für ein ſpäteres Zeitalter. Der Vf. muſs alſo ebenfalls im zehnten

Jahr-

Jahrhunderte geſchrieben haben — vielleicht zu Ende deſſelben oder gleich anfangs des elften, weil man auf einige Stellen ſtöſset, z. B. Seite 245 und 251 in denen es, nach der Engliſchen Ueberſetzung zu urtheilen, ſcheinet, daſs die Regierung der *Ssamaniden* in Màwarannahr als verfloſſen angegeben werde, was *Ibn Hhauckal* ſelbſt nicht geſchrieben haben könnte. Uebrigens iſt die Ueberſetzung des Perſers, ſo viel wir haben entdecken können, ziemlich getreu und ohne weſentliche Vermehrungen, indem wir keine andre geſchichtliche und ſtatiſtiſche Notizen gefunden haben, die nicht mit dem Zeitalter der Abfaſſung des Arabiſchen Originals zuſammenträfen. — Daſs bey der ſo oft wiederkehrenden bereits oben von uns bemerkten auffallenden Anzeige, *der Autor des Buchs ſage ſo oder ſo*, nirgends mit einem Worte vorkömmt, daſs unter dieſem Autor *Ibn Hhauckal* zu verſtehen iſt, rührt wahrſcheinlich von der Unvollſtändigkeit der beiden Copien her, welche der Hg. benutzen konnte.

Hr. *Ouſeley* hat uns allerdings ein in vielem Betrachte zur Erweiterung unſerer Kenntniſſe von der Geographie von Aſien und Africa wichtiges Werk übergeben. Schon daſs wir eine der vorzüglichſten Quellen dadurch näher kennen lernen, deren ſich *Abulfeda* bedienet, iſt des Dankes werth. *Abulfeda* ſelbſt fällt das günſtigſte Urtheil über die Geographie des *Ibn Hhauckal* und vornehmlich auch aus dem Grunde, weil derſelbe die meiſten Länder und Oerter, die er beſchreibt, ſelbſt beſuchet und folglich gröſstentheils als Augenzeuge belehre, und er fügt hinzu, daſs der Scherif *Edriſsi*, *Ibn Chordâdbah* und

und viele andre bey den Morgenländen in hohem Werthe geachtete geographiſche Schriftſteller faſt nichts gethan, als daſs ſie die Fuſsſtapfen dieſes Mannes betreten hätten. Insbeſondre aber ergiebt ſich der Werth und die Brauchbarkeit der Ouſeleyiſchen Arbeit aus dem Werke ſelbſt. Wir lernen zuvörderſt daraus, daſs *Abulfeda*, welcher doch unter allen andern den *Ibn Hhauckal* am fleiſsigſten benutzet hat, ihn überhaupt genommen viel zu ſparſam brauchte. Wir wollen zu einem Beyſpiel blos auf die Abſchnitte des Werks vom *'Irâck'arabi* und von der Perſiſchen Provinz *Chûsistan* hinweiſen und die Leſer erſuchen das Werk des *Abulfeda* hierüber zu vergleichen. Noch mehr, wir können den Leſer verſichern, daſs *Ibn Hhauckal*, ſelbſt in dieſem Perſiſchen Auszuge, im Ganzen mehr als *Abulfeda* befriediget, wenn man auf Beſtimmung der Längen und Breiten und einige andre Punkte der mathematiſchen Geographie keine Rückſicht nimmt. So iſt der ganze Theil des Werks v. Seite 13—37, welcher *Afrika* und einen Theil von *Spanien* abhandelt, zwar an ſich ſehr unvollkommen und noch dazu einer anſehnlichen kritiſchen Hülfe bedürftig, allein bey dem allen enthält er manches, was weniger bekannt iſt und was bey *Abulfeda* nicht gefunden wird. Gegen den Abſchnitt über *Pârsſ* oder *Fârsſistân*, Seite 81—138, den von *Chorasſân*, *Balch* und *Tochârestan*, Seite 212—232 und den von *Mâwarannahr* und was damit verbunden wird, Seite 232 bis Ende des Werks kann das Werk des *Abulfeda* in Rückſicht der Vollſtändigkeit und Abwechſelung des Vortrags, ſo vieles auch hin und wieder vergeblich geſucht wird, kaum verglichen werden.

werden. Auch in allen übrigen Abſchnitten des Werks, beſonders von den Provinzen des Perſiſchen Reichs erhält man eine gute Nachleſe zu dem, was wir aus dem *Abulfeda* und andern trocknen Geographen bereits wiſſen.

Der Leſer, welcher dieſes Werk zur Erweiterung ſeiner geographiſchen Kenntniſſe und zu ſeinen geographiſchen Unterſuchungen ſtudirt, wird unfehlbar die weitern unläugbaren Vorzüge dieſer Arbeit vor andern ähnlichen Arbeiten orientaliſcher Geographen und geographiſcher Sammler leicht entdecken. Er wird unter andern mit Vergnügen ſehen, daſs hier eine Menge Namen weit richtiger geſchrieben ſind, als bey den übrigen z. B. *Singbar* f. Beläd, *Sindſch*, *Pârſ*, *Aderbâigân*, *Gurkân* oder *Gurgân* u. ſ. w. Er wird unter dieſen Namen einige nach Perſiſcher Weiſe hergeſtellt finden, welche er bisher nur nach der Arabiſchen Ortographie kannte, als *Kâſchân* (mit einem *Kef* ſtatt *Ckaf*,) eben ſo *Mokan* (mit *Kef*,) *Kühestân* (mit *Kef*) *Tochârestân* (ſtatt *Thochârestân*) *Ssecklab* (ſtatt *Zicklab*, Slavonien) u. ſ. w. Er wird zugleich aufmerkſam auf die Fälle gemacht werden, wo auch der Perſer die Arabiſche Art zu ſchreiben, ohne einen Fehler zu begehen, nicht verlaſſen darf, als bey *Cholſum* (mit einem *Ckaf*), *Thabrestân* (mit einem *Tha*) *Irâck* (mit einem *Ckaf*) u. ſ. f. Doch das ſind Vorzüge, welche nur der eigentliche Philolog zu ſchätzen wiſſen möchte; allein es ſind andre vorhanden, welche mehr ins Allgemeine gehen. Unter dieſe letztern dürfen wir rechnen, daſs uns der Vf. auch ſelbſt da, wo er uns nur wenig giebt,

giebt, in einzelnen Punkten auf eine angenehme Art belehrt, wie z. B. in den Abſchnitten von *Egypten*, Seite 29 ff. von *Kirmân* S. 138. — 146. von *'Irack 'Adſchemi* oder *Kôheſtân* S. 165 - 174. — daſs er durch das ganze Werk ſo häufig Nachrichten und Bemerkungen über die Einwohner der verſchiedenen Länder und ihre Staats - Verfaſſung, andre aus der Naturgeſchichte, andre aus der Geſchichte einwebt, — daſs es überall vornehmlich in ſeinem Plane liegt, die Reiſerouten in den Ländern auf das genaueſte darzulegen, und die Diſtanzen oder Entfernungen der Oerter von einander nach Stationen und Tagereiſen zu beſtimmen, eine Sache, welche demjenigen beſonders werth ſeyn muſs, welcher von jenen Gegenden richtigere Charten entwerfen will, als wir deren bis jetzt haben. — Endlich daſs der Vf. in den meiſten Ländern den Lauf der Flüſſe und die verſchiedenen Seen umſtändlicher und meiſt weit genauer beſchreibt und verzeichnet, als bey *Abulfeda* und andern geſchehen iſt. Von Seiten der *Geſchichte* und Staats - Verfaſſung der verſchiedenen Länder die der Vf. beſchreibt, lernt man beſonders mehrere Namen der Regenten und Statthalter der Provinzen kennen, von denen die meiſten nicht in der Bibliotheque Orientale von *D'Herbelot* ſtehen, und diejenigen, welche dort zu finden ſind, werden oft mit einiger Veränderung der Namen genannt. Dieſer Theil des Werks iſt noch auf mancherley andre Weiſe brauchbar. Bey Gelegenheit, daſs er von den Einwohnern ſpricht, vergiſst der Vf. nicht leicht auch der Sprach - und Mundart zu erwähnen. Seine kurzen Nachrichten hierüber, was die Länder des Perſiſchen Reichs be-

langt, ſind ſämmtlich gut und wahr, da der gröſsere Theil der andern Arabiſchen Schriftſteller, wenn ſie auf das Sprachkapitel kommen, meiſt nach irrigen Begriffen urtheilen.

(Die Fortſetzung folgt.)

2.

Die Grafſchaft Ruppin in hiſtoriſcher, ſtatiſtiſcher und geographiſcher Hinſicht. Ein Beytrag zur Kunde der Mark Brandenburg v. Fridr. Wilh. Aug. BRATRING. Mit dem Motto: Non nobis ſolum nati ſumus, ſed ortus noſtri partem patria, partem parentes, partem amici ſibi vindicant. Berlin, 1799. gedruckt bey Gottfr. Hayn. XIV. und 618 Seiten. gr. 8. (2 Rthlr.) dem Staatsminiſter von Voſs gewidmet.

Der fleiſsige, um die Geographie der Mark Brandenburg ſo verdiente Herr Vf., der jetzt bey der Regiſtratur des Forſtdepartements in Berlin angeſtellt iſt, hat ſchon ſeit einigen Jahren in *Fabri's Beyträgen zur Geographie* etc. und deſſen andern geographiſchen Zeitſchriften verſchiedene genaue und mit Mühe geſammelte Beyträge zur Beſchreibung der *Altmark* und ſelbſt der Herrſchaft *Ruppin* geliefert, und er ſpricht in der erſten Vorrede mit vieler Beſcheidenheit von ſeiner vorliegenden Arbeit, welche doch, bey ſo manchen nicht zu erſetzenden Lücken, einen muſterhaften Fleiſs beweiſet;

ſet; auch dankt er hier denen, die ihn unterſtützten. Rec. iſt nicht der Meinung: daſs Geheimnifskrämerey der Hauptgrund ſey, warum Archive und Regiſtraturen ihre Schätze den Liebhabern der Geſchichte und Statiſtik nicht mittheilen, obgleich von der einen Seite betrachtet die Mittheilung der Akten aus dergleichen Sammlungen nicht im Allgemeinen erlaubt werden *kann;* ein gröfseres Hinderniſs iſt wohl die überhäufte Amtsarbeit der dabey angeſtellten Offizianten, welche in der Regel froh ſeyn müſſen, wenn in ihrem Amte nur das geſchehen iſt, was von Amts und Pflichts wegen geſchehen *muſs*, und welche auch mit der Zeit mehr mechaniſche Arbeiter werden, für welche die Form mehr Intereſſe erhält, als die Sache ſelbſt. Die Geographie und Statiſtik würden erſtaunend gewinnen, und vorzüglich würde die letztere nach und nach eine beſſere Geſtalt bekommen, wenn ſich viel ſolche Sammler fänden, die durch Schwierigkeiten ſich von ihrem vorgeſteckten Ziele nicht abſchrecken laſſen; nur iſt zu bedauern, daſs, wie die Erfahrung lehrt, dergleichen Schriften nicht Liebhaber genug finden, wie wahrſcheinlich der Vf. bey ſeinem ſo gut angefangenen *Magazin der Mark Brandenburg* erfahren hat, das mit dem Herzbergiſchen gleiches Schickſal zu haben ſcheint.

Die Vorerinnnerung handelt von dem Titel und dem Namen der Herrſchaft *Ruppin*, welche fälſchlich eine Graffchaft genannt worden iſt.

Erſter Abſchnitt. Lage und Gränzen des Landes.

2ter *Abſchn.* Ehemalige und jetzige Gröſse. — In Abſicht der jetzigen Gröſse dieſes Kreiſes folgte der Vf. der *v. Oesfeld'ſchen* Angabe, welche demſelben 32¾ □ Meilen giebt; auch hat *Borgſtede* dieſe Angabe behalten.

3ter *Abſchn.* Oberfläche und Fruchtbarkeit. — Der Boden iſt zwar in Abſicht der Fruchtbarkeit verſchieden, aber doch durchgängig leicht, warm und tragbar und zwey Ochſen oder Pferde reichen überall hin, um den Boden mit dem leichten Haken zu bearbeiten; die Weſtſeite des Landes iſt fruchtbarer, als die Oſtſeite.

4ter *Abſchn.* Flüſſe und Seen. — Das Land hat einen groſsen Reichthum an Gewäſſern; die Doſſe, die Jägeliz, die Temniz und der groſse Rhin ſind die beträchtlichſten Flüſſe und unter der groſſen Menge Seen iſt der Rhin- oder Ruppinſche See der beträchtlichſte; daſs dieſe Seen für Fiſcherey und Ertrag nützlich ſind, erhellt aus der Nachricht des Verfaſſers: daſs die Dorfſchaft Menz im J. 1788 7 Seen für 14500 Rthlr. kaufte, obgleich damit die Nachricht S. 85, daſs dieſe Dorfſchaft von ihren Gewäſſern jährlich 200 Rthlr. Pacht einnehme, nicht recht zu vereinigen iſt, wenn nicht etwa die Notiz S. 503, daſs die Einwohner den auf den Seen wachſenden Poſt zur Düngung ihrer Aecker anwenden, hier mit in Anſchlag gebracht werden muſs. Auffallend iſt die Nachricht: daſs der groſse Stechlin eine Stelle haben ſoll, die man noch nicht hat ergründen können.

5ter *Abſchn.* Produkte. — Die Viehzucht kommt nach und nach durch Vermehrung des Anbaues

baues von Futterkräutern und durch Veredlung mit fremden Raçen ihrer Vollkommenheit näher. Der Vf. liefert Tabellen vom Viehſtande von den Jahren 1778. 1788 und 1797, aus denen man ſieht, wie beträchtlich die Zahl des vorhandenen Viehes zugenommen hat; nach den neueſten Tabellen kommen auf jede □ Meile (21600 Magd. Morgen) 390 Pferde, 970 Stück Rindvieh, 3500 Schaafe, 3530 Schweine; an Wildpret hat das Land bey ſeinen beträchtlichen Forſten immer noch Ueberfluſs; die Nachrichten von dem Weinbau, der ſonſt hier getrieben wurde, hat *Hauſen* in ſeiner Darſtellung des Weinbaues in der Mark Brandenburg noch nicht benutzt; ſie beweiſen, daſs dieſer Landwirthſchaftszweig hier ſonſt weit beträchtlicher geweſen iſt, als jetzt, wo er gar keiner Erwähnung mehr werth iſt.

6*ter Abſchn.* Waldungen. — Die Meinung des Vfs., daſs nach 50 Jahren das Holz hier wohlfeiler ſeyn würde, als es jetzt iſt, mag Rec. nicht unterſchreiben, denn wenn auch die Vorausſetzung richtig iſt: daſs es dann in den dortigen Heiden mehr und gröſser Holz geben wird, ſo folgt doch keineswegs daraus: daſs es dann wohlfeiler ſeyn wird. Das Holz hat an den mehreſten Orten noch nicht ſeinen natürlichen Werth erhalten, ſo viel auch über Theurung deſſelben geklagt werden mag, und wenn nicht Veranſtaltungen der Regierung den Preis deſſelben herunterſetzen, ſo wird er in gleichem Verhältniſſe mit dem Werth des Grundes und Bodens ſteigen. Die Forſten betragen 139228 Morgen, oder $6\frac{3}{4}$ □ Meilen, alſo etwas mehr als $\frac{1}{5}$ tel des geſammten Areals und der Vf. verwirft hier das gewöhn-

gewöhnlich angenommene Verhältniſs: daſs nämlich in der ganzen Kurmark die Forſten ſich zu dem urbaren Lande wie 1 zu 3 verhalten, obgleich im Ruppinſchen Kreiſe dieſes Verhältniſs ſo ziemlich eintreffen mag.

7*ter Abſchn.* Bevölkerung. — Die Behauptung des Vfs., daſs im 13ten und 14ten Jahrhunderte die Bevölkerung hier ſtärker geweſen ſey als jetzt, iſt wohl dadurch nicht ganz erwieſen, daſs es damals mehr Ortſchaften gegeben hat, als jetzt. Die Geſchichte der Koloniſtenetabliſſements iſt ſehr ausführlich und belehrend. Aus der Vergleichungstabelle von 1687 und 1787 hebt Rec. folgendes aus: im erſtgenannten Jahre waren hier 63 Gutsbeſitzer, im letzten nur 25; — im erſten 53 Prediger, im letzten nur 50; — im erſten 693 Bauern, im letzten 1309; — im erſten 126 Einbürger, im letzten 1567; — im erſten 12 Leineweber, im letzten 139. — Die ganze Bevölkerung des Kreiſes war im Jahre 1798 47060; im J. 1765, 32617; unter der zuerſt genannten Zahl waren 174 Brantweinbrenner, 33 Edelleute, 120 Glasmacher, 101 Hopfengärtner, 46 Juden, 126 Küſter und Schulhalter, 246 Leinweber, 65 Prediger etc.

8*ter Abſchn.* Nahrungszweige und Induſtrie. — 1) Landwirthſchaft. — Der Verfaſſer erwähnt hier als Düngungsmittel den *Poſt*, ein Kraut, das häufig in den Seen wächſt; es ſoll, nach mancher Oekonomen Zeugniſs, im Sandboden dem Miſte vorzuziehen ſeyn. Die Ausſaat des ganzen Kreiſes war: an Roggen Anno 1797, 2587 Wispel 15 Scheffel — 301 W. 8 Sch. 3 Metzen mehr als 1778; — an Weizen

zen 122 Wſp. 22 Sch. 14 Mtz. — 41 Wſp. mehr als 1778; — an Gerſte 1372 Wſp. 21 Sch. 8 Mtz. — 29 Wſp. weniger als 1778; — an Haber 1483 Wſp. 20 Sch. 6 Mtz. — 350 Wſp. mehr als 1778; — an Erbſen, Wicken und Linſen 406 Wſp. 10 Sch. 14 Mtz. — 99 Wſp. 14 Sch. 10 Mtz. mehr als 1778; — an Kartoffeln betrug die Ausſaat 1257 Wſp. 11 Sch. 11 Mtz., alſo auf jede □ Meile 39 Wſp.; — an Hirſe 7 Sch. 3 Mtz. — Leinſamen 118 Wſp. 17 Sch. 12 Mtz. — Hopfen gewann man A. 97. 58 Wſp. 17 Sch. 13 Mtz. — Der Tabaksertrag belief ſich auf 368 Ctn. und 68 Pf., und es waren 156¼ Morg. mit Tabak bepflanzt; 1213½ Morg. waren mit Kleeſamen beſtellt und 787 Stück Rindvieh und Pferde wurden damit gefüttert. — Die beiden Dörfer Sieversdorf und Köriz ſind ihrer Pferdezucht wegen merkwürdig und die Einwohner derſelben verkaufen zuweilen Pferde zu 80 bis 100 Rthlr. In den Neuſtädtſchen-Kolonien werden oft Kälber zu 16 bis 20 Rth. verkauft. Im Jahre 1797 gewann man 7281 ſchwere Stein Wolle und an Seide 113 Pf. 27 Loth reine, 400 Pf. 21 Loth Kokons und 16 Pf. 21 Loth Floretſeide. — 2) Stadtwirthſchaft. Der wichtigſte Artikel iſt die Wollenmanufaktur; dieſe verarbeitete A. 1796. 16532 groſse Steine Wolle, hatte 279 Meiſter, 102 Geſellen, 78 Lehrlinge; überhaupt 1359 Arbeiter, 266 Stühle und lieferte für 160718 Rthlr. Waaren, wovon der Abſatz auſserhalb Landes 1235 Rth. betrug. Die Fayance- oder Steingutfabrik in Reinsberg lieferte in demſelben Jahre bey 75 Arbeitern für 21827 Rthlr. Waaren; die Spiegelfabrik bey Neuſtadt lieferte A. 95. für 36600 Rthlr. Spiegel. Ueber den Verfall der ſtädtiſchen Brauereyen wird auch hier,

wie

wie faſt überall, geklagt, und es ſcheint, als wenn die mehreſten Regierungen es recht darauf anlegten, daſs dieſer in aller Rückſicht ſo wichtige Nahrungszweig immer mehr ſinken ſollte. Im J. 1743 wurden aus der Stadt Ruppin 50154 Tonnen Bier blos *ausgeführt*, und im Jahre 1797 überhaupt nur 932 Tonnen verzapft.

9*ter Abſchn.* Politiſche, Kirchliche, Schul- und Militär-Verfaſſung des Landes Ruppin und Abgaben deſſelben. Bey Erwähnung der Landſchulen findet man die gewöhnliche Klage; doch zeichnet der Vf. 2 Schulen aus, die in Wildburg und die in Wuſtrau, welche Nachahmung verdienen. S. 110 findet ſich eine Tabelle von dem Kantonzuſtande der Ruppinſchen Kolonien im J. 1797, aus welcher man ſieht, daſs 31 Stellen (oder Familien?) *auf ewige Zeiten* von der Kantonverpflichtung ausgenommen ſind. — Die beiden Domänenämter Neuſtadt und Alt-Ruppin brachten im J. 1780 49750 Rthlr. 3 gr. 5 pf. ein; die Acciſe A. 1797. 35680 Rth. 20 gr. 6 pf. (ohne Wuſterhauſen und Neuſtadt) der Servis (ohne Reinsberg) 4287 Rthlr. 5 gr. 6 pf.; die Lehnpferdegelder 1168 Rthlr.; Kontribution, Kavalleriegeld und Mezkorngeld 23476 Rthlr. 3 gr. 5 pf.; der Hufen und Giebelſchoſs A. 90. 2204 Rth. 2 gr.

10*ter Abſchn.* Geſchichte, von S. 116 — 308.

11*ter Abſchn.* Anzahl der Städte, Dörfer und Feuerſtellen. — Im Jahre 1798 betrug die Zahl der Feuerſtellen 6378, und die Feuerkaſſen-Aſſekurationsſumme für den ganzen Kreis 3,250832 Rthlr.

12*ter*

12*ter Abſchn.* Topographie. 1) Die Stadt Neu Ruppin. Sie enthält nach dem Retabliſſement 238 Morgen und iſt die ſchönſte Provinzialſtadt in den preuſs. Staaten; ſie hatte im Jahr 1798. 771 Häuſer, worunter 408 maſſive waren, und im J. 1796 war ſie mit 636300 Rthlr. in der Feuerſozietät verſichert; das ſchöne, geſchmackvolle Stadtſchulgebäude iſt ſehenswerth; die Zahl der Einwohner war im Jahre 1798. 4560 vom Civil- und 2476 vom Militärſtande; daſs die Lage der Stadt geſund iſt, zeigt die Mortalitätsliſte S. 327. Es waren hier in den 7 letzten Jahren bis 1796. 1517 Menſchen geboren und 1252 geſtorben, alſo jährlich ein Ueberſchuſs von beynahe 38 Menſchen. Daſs auch dieſe Stadt aus dem Ackerbau einen Hauptnahrungszweig macht, lehrt die Angabe, daſs hier 70 Ackerbürger ſind, und daſs die jährliche Ausſaat 4 Wſp. 9 Sch. Weizen, 74 Wſp. 2 Sch. Roggen, 56 Wſp. 9 Sch. Gerſte, 32 Wſp. 15 Sch. Haber, 13 Wſp. 22 Sch. Erbſen, 15 Sch. Linſen, 3 Wſp. 1 Sch. Wicken, 5 Wſp. 15 Sch. Buchweizen, 5 Wſp. 3 Sch. Kartoffeln und 12 Sch. Leinſamen beträgt. Im Jahre 1796 waren in der Stadt 75 Armen (im Verhältniſs gegen viele andre Städte eine kleine Zahl) 20 Materialhändler (daſs alſo auf jeden 350 Menſchen kommen, wenn man den Abſatz auf die Dörfer nicht mit in Anſchlag bringt,) 74 Schuhmacher, 220 Tagelöhner etc. Die Thätigkeit und das Verkehr der Einwohner ſoll nach der Meinung des Vfs. jetzt lebhafter ſeyn, als *kurz* vor dem groſsen Brande. Von dem Verfalle der Brauerey iſt ſchon oben geredet worden, hier noch folgendes: A. 1573 waren hier 300, A. 1756. 90 und A. 1796. 14 Brauer; die Brantweinbrennerey

hat

hat dagegen zugenommen; die wichtige Tuchmanufaktur iſt ſchon oben erwähnt worden; die Kämmereyeinnahme war im Jahr 1797. 9299 Rthlr. 6 gr. Die groſse Stadtſchule, von welcher von Zeit zu Zeit verſchiedene Notizen ins Publikum gekommen ſind, hat 6 Klaſſen und 5 Lehrer, und ſehr merkwürdig ſind die von dem menſchenfreundlichen Oberſten v. Tſchammer errichteten Anſtalten zur Bildung der Soldatenkinder, von welchen verſchiedene Nachrichten in den Denkwürdigkeiten der Mark Brandenburg ſich finden; die Stadt hat 5 Stipendien; bemerkenswerth iſts, daſs dieſe Stadt in einem Zeitraume von 337 Jahren 18 Feuerſchäden erlitten hat, welches in Abſicht der Zahl wohl nicht zu viel ſeyn würde, aber der Brand vom 26 Auguſt 1787 wird wohl ſo lange Ruppin ſteht in lebhaftem Andenken bleiben.

2) Die Stadt Wuſterhauſen an der Doſſe hatte im Jahre 1798. 333 Häuſer, war im Jahre 1797 mit 196325 Rthlr. in der Feuerſozietät verſichert und hatte im erſtgenannten Jahre 2057 Einwohner. Ackerbau und Viehzucht ſind die Hauptnahrungszweige derſelben.

3) Die Stadt Granſee hatte im J. 1797 378 Häuſer und war A. 96 mit 120760 Rthlr. verſichert; die Zahl der Einwohner im erſtgenannten Jahre 2042. Auch hier iſt Ackerbau der Hauptnahrungszweig und 41 Tuchmacher liefern jährlich für 10000 Rthlr. Tücher; die Acciſe betrug A. 96 4321 Rthlr. 3 gr. 3 pf. Die Stadt hat viel Wieſen und einen beträchtlichen Viehſtand.

4) Das

4) Das königl. Domänenamt Alt-Ruppin enthält auſser den 2 Städten Alt-Ruppin und Lindow 26 Dörfer, 3 Erbzinsdörfer, 6 Erbzinsgüter, 2 Koloniſtenetabliſſements, 6 Waſſermühlen und 5 Teeröfen. Die kleine Stadt Alt Ruppin hatte A. 98 nur 139 Häuſer, worunter noch 31 mit Strohdächern und 928 Einwohner. Ein ſonderbares Vorrecht der hieſigen Einwohner war ſonſt: daſs keiner derſelben Schuldenhalber in der Grafſchaft mit Arreſt belegt werden konnte; ein wichtiges Vorrecht, das ſie noch beſitzen, iſt freyes Bau- und Brennholz aus den königl. Forſten. Das Amt iſt wegen Getraidepächten, Fiſcherey etc. beträchtlich und der Etat deſſelben war A. 1779-80. 35418 Rthlr. 12 gr. 11 pf. — Die kleine Stadt Lindow hatte A. 98 173 Häuſer und 1214 Einwohner und es waren hier A. 96 10 Tuchmacher- und 25 Raſchmacherſtühle; die Acciſe betrug A. 97. 3109 Rthlr. 2 gr. 1 pf. — Bey den Dörfern giebt der Vf. in der Regel die Zahl der Feuerſtellen, die Zahl der Bewohner von 1766 auch zum Theil von 1775, 1785 und 1798; die Gröſse der Grundſtücke, die Ausſaat, den Viehſtand, bey den adlichen Gütern die ältern und neuern Beſitzer, die Feueraſſecurationsſumme, die Abgaben an Kontribution, Kavalleriegeld und Mezkorngeld, auch hie und da einige Beyträge zur Geſchichte der Dörfer und ihrer Beſitzer; man ſieht alſo, wie ausführlich und brauchbar dieſer Theil der Mark Brandenburg bearbeitet worden iſt. Rec. bemerkt folgendes: verſchiedene Dörfer verrichten keine Naturaldienſte, ſondern ſind auf Dienſtgeld geſetzt, und dadurch wohlhabender geworden; im Jahre 1723 wurden 2 Hufen Land in Königſtedt für 100 Rthlr. an die

Kam-

Kammer verkauft; in dem Dorfe Manker werden jährlich im Winter über 200 Ochſen fett gemacht und nach Berlin gebracht; das Dorf Seebeck ſchickt jährlich 50-60 Wſp. märkiſche Rüben nach Berlin; das Dorf Wildberg war ſonſt ein Städtchen und iſt jetzt noch eins der gröſsten und wohlhabendſten Dörfer der Mark.

5) Seite 461. Das königl. Domänenamt Neuſtadt, enthält auſser der Stadt Neuſtadt, 22 Dörfer, 1 Erbzinsdorf, 7 Erbzinsgüter und eine Meierey und der Amtsetat war im J. 1779-80 14361 Rthlr. 14 gr. 6 pf. Die kleine Stadt Neuſtadt an der Doſſe hatte im J. 1798. 81 Häuſer und 878 Einwohner; im Jahr 1694 wurde bey Gelegenheit des Tauſches mit dem Landgrafen Friedrich von Heſſen-Homburg das Amt zu 114000 Rthlr. taxirt; das groſse Dorf Sieversdorf hatte A. 98 1044 Einwohner und einen anſehnlichen Viehſtand, worunter allein 442 Pferde. In den Jahren 1787 bis 1796 ſind in dem hieſigen Kirchſpiele 1145 Kinder geboren und nur 656 Menſchen begraben worden.

6) Die zu dem Amte Zechlin gehörenden Orte ſind: 11 Dörfer, 4 Erbzinsdörfer, 2 Erbzinsgüter, 2 Koloniſtenetabliſſements, 7 Teeröfen etc. In Braunsberg iſt ein franzöſiſch reformirter Prediger; die wenigſten Einwohner verſtehen franzöſiſch. Rec. hebt dies darum aus, weil dies der Fall in den preuſs. Staaten bey ſo manchen franzöſiſchen Gemeinen iſt!

7) Die zu dem Amte Goldbeck gehörenden 3 Dörfer und 1 Vorwerk. 8) Die zu dem Amte Friedrichs-

richsthal gehörenden 3 Dörfer. 9) Die zu dem Amte Zehdenick gehörenden 2 Dörfer und 1 Kolonie. 10) Die zu dem Amte Bedingen gehörenden 2 Dörfer. 11) Die zu dem Amte Oranienburg gehörenden Orte ſind: 3 Dörfer, 1 Erbzinsdorf, 1 Waſſermühle und 1 Teerofen. —

12) 4 von keinem Amte abhängige Etabliſſements; dieſe ſind: der *hohe Ofen* bey Sieversdorf; es iſt ein Saiger-Hüttenwerk, das im J. 1693 angelegt wurde, und es wird hier das Silber von dem aus Rothenburg hieher kommenden Kupfer geſchieden; der hohe Ofen beſteht aus 71 Feuerſtellen. — Der *Spiegelberg* oder die bekannte Spiegelfabrik iſt ebenfalls 1693 da wo ſie jetzt ſteht errichtet; ſie gehört jetzt dem Banquier Schickler in Berlin und die hieſigen Spiegel, welche bis zu 2426 Rthlr. das Stück gegoſſen werden, geben an Weiſse und Politur den Engliſchen und Italiäniſchen nichts nach. — Das *Friedrich Wilhelms Geſtüt* iſt eine ſchöne Anlage und es waren hier im Jahre 1798 auſser den aus fremden Ländern hieher gebrachten Hengſten 92 Mutterpferde, von denen jährlich 50-60 Füllen kommen. — Der Landgeſtüts Marſtall *Lindenau* liegt nicht weit davon und iſt ein Depot von Hengſten, die im Frühjahr auf die königl. Aemter vertheilt werden, um die Pferderaçe zu veredeln.

13) Das prinzliche Amt Reinsberg enthält auſser der Stadt gleiches Namens 3 Dörfer, 6 Erbzinsgüter und 1 Teerofen. Die kleine Stadt Reinsberg iſt regelmäſsig gebaut und hatte im J. 1798 192 Häuſer und 1708 Einwohner; der hieſige Hofſtaat des Prinzen Heinrich von Preuſsen und die Steingutfabrik

fabrik ſind die merkwürdigſten Nahrungszweige der Stadt; letztre lieferte im Jahre 1785 mit 17 Arbeitern für 4600 Rthlr. A. 87 mit 27 Arbeitern für 5500 Rthlr. und A. 96 mit 75 Arbeitern für 21827 Rthlr. Waaren; die Stadt war A. 97 mit 181107 Rthlr. in der Feuerſozietät verſichert und brachte 5463 Rthlr. 17 gr. 10 pf. Acciſe ein; das prinzliche Schloſs mit dem ſehenswerthen Garten beſchreibt der Vf. nicht ausführlich, ſondern verweiſet auf *Hennert's* und *Nicolai's* Beſchreibungen.

14) Das dem Domkapitel zu Havelberg gehörende Dorf Segelez hatte im Jahre 1798 360 Morgen mit Kleeſamen beſtellt. 15) Beſitzungen der Neu Ruppinſchen Kämmerey; dieſe ſind: 1 Dorf, 1 Erbzinsdorf und Antheile von 2 Dörfern. 16) Das der Kämmerey zu Wuſterhauſen gehörende Dorf Läſikow. 17) 3 Erbzinsgüter des adl. Fräuleinſtifts Lindow. 18) Adliche Beſitzungen; dieſe ſind: 44 Dörfer, 5 einzeln liegende Güter, 6 Vorwerke und Meiereyen, 2 Koloniſtenetabliſſements, 1 Forſthaus und 1 Waſſermühle.

3.

Reiſe durch einige ſchwediſche Provinzen bis zu den ſüdlichern Wohnplätzen der nomadiſchen Lappen von Joh. Wilh. Schmidt, Conr. am teutſchen National - Lyceum zu Stockholm. — Mit mahleriſchen Anſichten nach der Natur gezeichnet von Carl Guſtav Gillberg, Conducteur bey der Fortification in Stockholm. Hamburg, bey B. G. Hoffmann. 1801.

Daſs dieſe Reiſe unter dem Titel: Neuere Geſchichte der See- und Land-Reiſen, Fünfzehnter Band, in die Reihe einer mehr wiſſenſchaftlichen als blos unterhaltenden Sammlung von Reiſebeſchreibungen mit aufgenommen iſt, möchte faſt das Einzige ſeyn, was man daran tadeln könnte. Der Vf. erzählt, ohne die Prätenſion ein wiſſenſchaftliches Werk zu liefern, einfach und aufrichtig die kleinen Vorfälle ſeiner *Reiſe von Stockholm durch Wäſtmanland, Dalarne, Helſingland und Herjeadalen* an die Gränze von Norwegen zu den ſüdlichſten Wohnplätzen der nomadiſchen Lappen; ſeine Anſichten, die hauptſächlich die ſchönen Naturgegenſtände, die Einwohner und ihre Induſtrie betreffen, ſind blos die allgemeinen eines gebildeten Reiſenden, der zu ſeinem Vergnügen reiſt, und was er ſah zum Vergnügen anderer niederſchreibt, und er hat ſeinen Zweck, eine unterhaltende Lectüre zu gewähren, ganz erreicht. Doch kann die Seltenheit einer Reiſe in jene verhältniſsmäſsig gar nicht ſehr entlegene Gegenden obiges gewiſſermaaſsen entſchuldigen.

Der

Der Weg, welchen der Vf. nach der Norwegiſchen Gränze zu nahm, wird gewöhnlich nur von Perſonen bereiſt, denen daran gelegen iſt, ſo ſchnell und unbemerkt als möglich über die Gränze zu kommen; man hielt ihn und ſeinen Begleiter daher an mehreren Orten für Landflüchtige, und ſelbſt ihre Päſſe konnten den Argwohn nicht ganz widerlegen; ein Beweiſs, wie ſelten ſelbſt eingeborne Schweden dieſe Gegenden aus Neugier oder zu wiſſenſchaftlichen Zwecken bereiſen. Dieſer Umſtand macht die Reiſe intereſſant, wenn auch in wiſſenſchaftlicher Rückſicht kein groſser Ertrag aus ihr zu ziehen, und daher für den Zweck der A. G. E. hier nichts beſonderes auszuzeichnen iſt. Mit Vergnügen wiederholt Rec., was der Vf. zum Lobe des Schwediſchen Nationalcharakters, beſonders in den nördlichen Provinzen, ſowohl des gemeinen Mannes als der höheren Stände ſagt. Ueberall fand unſer Landsmann eine zuvorkommende Gefälligkeit, eine Gaſtfreyheit, ſo viel uneigennütziges Wohlwollen und Dienſtfertigkeit, als er unſerem Vaterlande ſich nicht nachzurühmen getraut. Dies und die überraſchende Schönheit und Gröſse vieler Naturſcenen, dazu die bekannte verhältniſsmäſsig groſse Wohlfeilheit einer Reiſe durch Schweden, ſollten manchen Liebhaber beſtimmen, ſtatt der ſo häufig beſuchten Schweizer-Alpen, die gewiſs ſchon ihrer gröſsern Neuheit wegen nicht weniger intereſſanten norwegiſchen und ſchwediſchen Alpen zu bereiſen, und uns mit ihnen bekannter zu machen. Die Reiſe unſers Verfaſſers, ob ſie gleich in den höhern Gebirgen nicht ohne Beſchwerlichkeit war, wird gewiſs manchen dazu ermuntern.

Den

Den Wohnplatz der ſüdlichſten Lappenfamilie oder Horden fand der Verfaſſer dermalen in *Gröndalen* in der Gegend des Glännsiön, (nach Hermelins Charten unter 62° 40′ d. B.); er beſchreibt ihre Wirthſchaft und Heerden. „Was den Aufenthalt der ſämmtlichen in dieſen ſüdlichen Gegenden wohnenden Lappen überhaupt betrifft," ſagt er, „ſo kommen diejenigen von ihnen, die ſich auf der ſchwediſchen Seite aufhalten, nicht ganz bis an die Gränze *Herjedalens* und *Dalarnes*, ſondern die beiden noch an der Norwegiſchen Gränze liegenden Fjällen (Alpen) *Rå* und *Wåla Fjäll*, ſind die äuſſerſten Punkte bis wohin die Lappen mit ihren Rennthieren gegen Süden vorrücken. (Rec. muſs hier bemerken, daſs die ganze Gegend, von der hier der Vf. redet, und die, wie ſeine ganze Erzählung deutlich zeigt, zu Norwegen gehört, auf der im Hermelinſchen Atlas befindlichen Charte von *Herjeådalen* mit in die Gränze dieſer letztern Provinz eingeſchloſſen iſt. Daſs dieſe Charte in mehrern Rückſichten ſehr unzuverläſſig iſt, iſt ſchon bey der Anzeige derſelben bemerkt.) Ehemals ſtreiften auch die *Mettu-Lappen* auf ihrem jährlichen Zuge weiter nach Oſten auf den Fjällen zwiſchen *Herjedalen* und *Jämtland* hin; aber jetzt, wo in dieſen Gegenden mehr Rindviehzucht getrieben wird, iſt ihnen dies bey Geldſtrafe verboten. In *Norwegen* erſtreckt ſich die Rennthierzucht bis *Röras*, von wo an weiter auf dem *Dover-Fjeld* hinab immer häufiger ſolche zum ordentlichen Wieſenbau geſchickte Landſtriche angetroffen werden, ſo daſs alſo auch auf dieſer Seite der Rennthierzucht

nicht von der Natur, ſondern von den Menſchen eine Gränze geſetzt iſt, indem ſie allerdings weiter da hinaus, wo jetzt Rindviehzucht getrieben wird, ausgedehnt werden könnte, und es auch ehedem war.“

Die mahleriſchen Anſichten, 14 an der Zahl, muſs der Leſer ſo gutmüthig aufnehmen, als ſie gegeben werden, und in Rückſicht der Ausführung nichts als auf der Stelle gezeichnete Brouillons erwarten.

4.

Paul Sumarokoff's Reiſe durch die Krimm und Beſſarabien im Jahre 1799. Aus dem Ruſſiſchen von Johann Richter. Leipzig, bey Hartknoch. 1802. 230 S. 12.

Daſs der Ueberſetzer ſich Abkürzungen des Originals erlaubt, und theils die längſtbekannten hiſtoriſchen Notizen über die Krimm, theils eine Abhandlung über die phyſiſche Beſchaffenheit der Halbinſel, die *Pallas* vollſtändiger und genauer gab, weggelaſſen hat, iſt ſehr lobenswürdig, und dieſe kleine Schrift kann nun als eine intereſſante Nachleſe zu *Pallas Reiſen durch die Krimm* angeſehen werden. Auſserdem iſt ſie durch die Nachrichten über die neuangelegten Städte in Beſſarabien merkwürdig, welches die Hauptpunkte ſind, bey denen der Verfaſſer auſserhalb der Krimm verweilt. Die neuangelegten Städte *Nikolaew* und *Odeſſa* haben ſich

ſich in dem kurzen Zeitraume ſeit ihrer Entſtehung anſehnlich in die Höhe geſchwungen. An der Stelle, wo die *Nikolaew* am Zuſammenfluſſe des *Bug* und *Ingul* auf einem Berge erbaut iſt, war vor etwa 12 Jahren noch nichts als ein Bauerngut in der öden Steppe. Nach der Erbauung von *Oczakow* brachte die Regierung den Platz zur Anlage einer neuen Stadt an ſich, die im Jahr 1799 ſchon 800 meiſt ſteinerne Häuſer zählte, von denen ein Drittheil der Krone gehört, gerade, 15 Faden breite Straſsen hat, und nach einem regelmäſsigen Plane noch erweitert wird. Sie hat zwey Kirchen, zwey Kaufhäuſer, eins für ruſſiſche, das andre für griechiſche Waaren, und iſt der Sitz der erſten Admiralität des ſchwarzen Meers. Die Lage der Stadt konnte ſie zu dieſem Vorzuge wohl nicht berechtigen, und vielleicht war der Zweck dabey nur ihr einigen Glanz zu verſchaffen und zu ihrem Emporkommen behülflich zu ſeyn. Denn ſowohl Schiffsbau-, als anderes Bau- und Brennholz muſs vom *Dnepr* über *Cherſon* zu Lande hieher geſchafft werden, und ſteht daher in auſserordentlich hohem Preiſse. Die Klafter Brennholz muſs mit 15 Rubeln bezahlt werden, daher faſt nichts als Miſttorf und Schilf gebrannt wird. Bauholz iſt faſt gar nicht zu haben. Steinerne Häuſer ſind dagegen auſserordentlich wohlfeil, wegen des Ueberfluſſes an weiſsen Steinen, die anfangs weich wie Kreide ſind und ſich leicht bearbeiten laſſen, in der Folge aber dem Granit an Feſtigkeit nichts nachgeben. Der *Salig-Aga*, das Haupt einer benachbarten türkiſchen Colonie tauſchte ein groſses ſteinernes Gebäude mit allem Zubehör für eine vierſitzige Kutſche ein. Die hieſige Admiralität hat

daher nur die Direction des Seewesens, und alles zur Ausrüſtng der Flotten erforderliche wird von der Admiralität in *Cherſon* beſorgt.

Odeſſa liegt 112 Werſte (zu Lande) von *Otſchakow* (das jetzt nichts als ein elendes Dorf iſt, wo ein Reiſender kaum ein Unterkommen findet, und auſser der vortrefflich eingerichteten, aber ſeit dem Aufblühen Odeſſa's wenig mehr benutzten Quarantaine-Anſtalt, und — den Erinnerungen, die ſeine Ruinen einflöſsen — nichts merkwürdiges darbietet) und etwa 40 Werſte von Akkermann auf einem Berge am ſchwarzen Meere, neben einem vortrefflichen Hafen, in den die Schiffe mit mehreren Winden ein- und auslaufen können, an der Stelle, wo ehedem die im letzten Kriege zerſtörte kleine türkiſche Feſtung *Gadſchibey* ſtand. Bis zum Jahre 1795 war auſser einer Erdredoute und einigen unbedeutenden Gebäuden nichts weiter von *Odeſſa* fertig. Aber um dieſe Zeit kamen mehrere Regimenter in dieſe Gegend; dieſe wurden zum Bauen gebraucht, und die neue Stadt wuchs nun ſo zuſehends, daſs ſie am Ende des Jahres 1796 ſchon zu ihrer jetzigen Gröſse und Vollkommenheit gediehen war. Noch in eben dieſem Jahre erſchienen über 60 öſterreichiſche, neapolitaniſche, türkiſche und griechiſche Schiffe in dem Hafen und die junge Stadt erhob ſich auf einmal zu dem Range einer anſehnlichen Handelsſtadt. Sie hatte im Jahr 1799 vier ruſſiſche Kirchen, eine Kirche der Altgläubigen, eine Kapelle und eine Synagoge, 506 ſteinerne Häuſer, 233 Erdgruben (*Semlänki*), 501 Buden, 111 Keller mit Ausgängen auf die Straſſen,

ſen, 5 Speiſehäuſer, 36 Waaren- und Getraidemagazine, 3 öffentliche Badſtuben, 7 Schmiedewerkſtätte, 1 Makaronen- 1 Puder- und 1 Pomaden-Fabrik, 6 Brandweinbrennereyen, 5 Bierbrauereyen, 5 Seifenſiedereyen, 3 Ziegelbrennereyen, 2 Kalkbrennereyen, 6 Windmühlen, 18 Brunnen mit gutem Trinkwaſſer in den Häuſern, 12 öffentliche mit Rädern und 13 wieder hergeſtellte türkiſche Springbrunnen. Das noch nicht fertige Kaufhaus verſprach ein ſchönes ſteinernes Gebäude zu werden. Der Ueberfluſs an den oben erwähnten weiſsen Steinen macht auch hier das Bauen ſo bequem, daſs in einigen Monaten ein groſses Haus von zwey Stockwerken fertig gebaut wird. Die Zahl der Einwohner beiderley Geſchlechts beläuft ſich auf 4847, worunter über 400 Ausländer und gegen 300 Juden ſind. Die Fremden haben einen eigenen Magiſtrat, der über die Angelegenheiten der hier wohnhaften oder ankommenden Ausländor entſcheidet. Auch hat ein neapolitaniſcher Konſul hier ſeinen Sitz. Der Hafen iſt zwey Werſte lang und wird durch verſchiedene koſtbare Dämme in drey beſondere Theile getheilt. Die Dämme ſind ſo breit, daſs die Fuhren darauf hin und her fahren, und alſo die Schiffe mit der gröſsten Bequemlichkeit ein- und ausgeladen werden können. Er hat den eigenthümlichen Vorzug vor andern Häfen des ſchwarzen Meeres, daſs die Schiffe dort vor den läſtigen Bohrwürmern ſicher ſind. Neben dem Hafen liegt die Feſtung, welche den Eingang beherrſcht. Der Zoll der Waaren wird hier nach dem Werthe derſelben bezahlt, ein Vorrecht, das auſser dem Rigiſchen Hafen kein anderer in Ruſsland hat. *Odeſſa* wächſt von Stunde zu Stun-

Stunde an Gröſse und Volksmenge, und übertrifft nicht nur die meiſten übrigen Häfen des ruſſiſchen Reichs in Rückſicht ihrer vortheilhaften Lage für den Handel, ſondern ſie ſcheint ſogar in der Folge einmal mit *St. Petersburg* rivaliſiren zu können.

Rec. hat dieſe Details ausgehoben, da er ſich nicht erinnert, über dieſe neuen Städte irgendwo etwas ausführliches geleſen zu haben. Die weitere Reiſe des Vfs. ging von da nach *Ovidiopol* und am linken Ufer des *Dneſtr* hinauf, ebenfalls wenig bekannten, und ſeit der ruſſiſchen Beſitznehmung durch mehrere neue Anlagen cultivirtere Gegenden.

Gelegentlich bemerke ich hier noch einen wahrſcheinlichen Druckfehler in *Pallas Reiſe*, der ſich aber auch aus der vorliegenden, obgleich von dem nämlichen Gegenſtande die Rede iſt, nicht wohl verbeſſern läſst. Er betrifft die Höhe des *Tſchatyrdag* oder *Palat*, des höchſten Berges in der *Krimm*. *Pallas* giebt ihm 1200 *Fuſs* ſenkrechter Höhe. Das ſcheint aber für einen Berg, der oft mit dem Namen einer Alpe von ihm belegt wird, gar zu wenig zu ſeyn. *Sumarokoff*, oder vielleicht nur ſein Ueberſetzer, giebt ihm 1100 *Klaftern*. Das iſt wieder zuviel, wie ſich aus der ganzen Erzählung der *Pallasſiſchen* und *Sumarokoffſchen Reiſe* ergiebt, aus der Zeit, die ſie zum Erſteigen des Berges brauchten, der Ausſicht, und andern Umſtänden mehr, beſonders aus der Baſis deſſelben an ſeinem Fuſse, die *Sumarokoff* auf etwa 1 Werſt in die Länge und ½ Werſt in die Breite, das heiſst zu 3402 und 1701 Rh. Fuſs angiebt. Geſetzt der Fuſs des Berges ſey auch

auch ſchon beträchtlich über die Meeresfläche erhaben, ſo gäbe dieſe Baſis, mit 6600 Fuſs Höhe, doch immer einen unerſteiglichen Kegel. Rec. vermuthet, daſs beide Angaben *Arſchinen* ſeyn ſollen, d. h. 2472 bis 2698 Rhl. Fuſs, was auch mit den Umſtänden am beſten übereinſtimmt. Hr. *R.* kann vielleicht Auskunft darüber geben.

5.

Mémoire ſur les 4 départements réunis de la rive gauche du Rhin, ſur le commerce et les douanes de ce fleuve etc. Par J. J. EICHHOFF, Maire de la ville de Bonn et membre du Conſeil général du département du Rhin et Moſelle. Paris, Teſtu. An X. 72 S. gr. 4. Preiſs: 1 Fr. 50 Cent.

Das jetzige Mauthſyſtem der 4 überrheiniſchen Departements paſst durchaus nicht auf die gegenwärtige Begränzung Frankreichs. Durch daſſelbe könnte leicht der Handel des rechten Rheinufers einen gröſsern Umfang, als der des linken erhalten. Die Mittel, dieſes zu verhindern, die Handelswege zu dem Abſatz der Produkte dieſer Departements überhaupt, die Ueberſicht des geſammten Rheinhandels und der Vorſchlag, einer Comité von ſelbſt bey dem Rheinhandel mittelbar oder unmittelbar intereſſirten Kaufleuten den Entwurf eines künftigen Handelsvertrags zwiſchen Teutſchland und Frankreich zu übertragen, verdienen alle Beherzigung. Nach dieſer Einleitung giebt der Vf. eine

eine *ſtatiſtiſche Ueberſicht* (Bevölkerung, Flächeninhalt, Eintheilung, Gränzen) *der 4 Departements des linken Rheinufers; Nachrichten von den Produkten, der Induſtrie und dem Handel derſelben;* Bemerkungen über die Verhinderungen, welche die gegenwärtige Mauth-Verfaſſung dem Handel der überrheiniſchen Kaufleute in den Weg legt; die Darſtellung der Vortheile, welche eine direkte Handelsſtraſse zwiſchen dem innern Frankreich und den 4 unirten Departements darbieten würde; (zu welchem Endzweck die Ausführung der ſchon ehemals entworfenen Verbindung der Maaſs mit dem Rhein durch einen *Canal von Rheinberg über Geldern nach Venlo* vorgeſchlagen wird,) eine Ueberſicht des Rheinhandels und der Schiffahrt auf dieſem Strome und endlich zeigt er das Bedürfniſs einer Commiſſion, zuſammengeſetzt aus Intereſſenten des Rheinhandels, um ein für Frankreich und Teutſchland zweckmäſsigeres Mauthſyſtem vorläufig zu entwerfen.

III.

III.

CHARTEN-RECENSIONEN.

1.

Charte von Afrika. Nach den neueſten aſtronomiſchen Beobachtungen und Reiſen berichtigt und revidirt auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha. Gezeichnet von J. C. M. Reinecke. Weimar, im Verlage des Induſtrie-Comptoirs. 1800.

2.

Charte vom Nilſtrome, Aegypten, Nubien und Habeſch oder den nordöſtlichen Theil von Afrika begreifend. Nach aſtronomiſchen Beobachtungen, ältern und neuern Reiſen und andern Nachrichten entworfen von F. L. Güssefeld. Weimar, im Verlage des Induſtrie-Comptoirs. 1800.

3.

Charte der Nordküſte Afrika's oder die Staaten Marocos, Fes, Algier, Tunis, Tripoli und Aegypten. Nach den neueſten und beſten Hülfsmitteln gezeichnet von J. C. M. Reinecke. Weimar, im Verl. des Induſtrie-Comptoirs. 1802.

4. *Charte*

4.

Charte von Senegambien, Nigritien und Guinea. Nach den neueſten See- und Landreiſen und aſtronomiſchen Beobachtungen gezeichnet von J. C. M. Reinecke. Weimar, im Verlage des Induſtrie-Compt. 1801.

5.

Charte von Nieder-Guinea und den angränzenden Ländern Süd-Afrika's nach den neueſten und beſten Hülfsmitteln gezeichnet von J. C. M. Reinecke, Weimar, im Verl. des Induſtrie-Compt. 1801.

6.

Charte von Zanguebar, der Kafferküſte und der Inſel Madagascar. Nach den neueſten und beſten Hülfsmitteln gezeichnet von J. C. M. Reinecke, Weimar, im Verl. des Induſtrie-Compt. 1801.

7.

Charte der Südſpitze Afrika's und der Colonie vom Vorgebirge der guten Hoffnung und nach aſtronomiſchen Beſtimmungen berichtigt von J. C. M. Reinecke. Weimar, im Verl. des Induſtrie-Comptoirs, 1802.

(Der Preiſs für jede Charte: 8 gr. auf Royalfoliopapier und 12 gr. auf Holl. Olifantpapier mit verwaſchener Gränz-Illumination.)

Dieſe 7 Blätter, welche in die Reihe der zum Gasparſchen Hand- und Schulatlas beſtimmten Charten gehören, machen auch ein für ſich beſtehendes Ganze, einen *Atlas von Afrika* aus und befriedigen bey den gegenwärtigen

tigen Bemühungen der Europäer das Innere dieſes gröſsen Welttheils zu erforſchen, ein nahes Bedürfnifs des Geographen. Hr. *A.*, (von den mit Ausnahme von No. 2., welche wir einem andern verdienſtvollen Geographen verdanken, die Reihe dieſer intereſſanten Charten geliefert iſt,) ſcheint ſich die bis jetzt noch ſo ſehr zweifelhafte Geographie Afrika's zu ſeinem beſondern Studio gemacht zu haben, und er hat auf ſeinen Charten nichts dargeſtellt, was nicht einer ſorgfältigen Critik unterworfen werden könnte oder wo nicht ſichere Gewährsmänner ihn geführt hätten. Dafs die *zur Zeit der Zeichnung* bekannten und für gut gehaltenen Ortsbeſtimmungen ſorgfältig benutzt ſind, iſt man von beiden Vfn. gewohnt und die nähere Prüfung bewährt dies durchaus. Zwar werden die fortgeſetzten Bemühungen der Engländer und Franzoſen das innere Afrika von ſeinem geographiſchen Dunkel zu befreyen in der Folge Berichtigungen und Ergänzungen dieſer Blätter veranlaſſen. Allein dies benimmt ihrem gegenwärtigen Werthe nichts, da ſie nur das von Afrika darſtellen ſollen, was uns bis jetzt von demſelben mit Gewifsheit bekannt iſt, oder worin man den ſcharfſinnigen Vermuthungen eines *Rennell* u. a. Geographen zu folgen berechtigt iſt. Uebrigens liegt es in dem Plane des geographiſchen Inſtituts, dem man ſowohl dieſe, als andere berichtigte Charten verdankt, dafs jede Erweiterung der Erdkunde und jede Veränderung in politiſcher Rückſicht zu Verbeſſerung der vorhandenen Blätter unmittelbar und ſorgfältig benutzt wird, ſo dafs das Publikum darauf rechnen kann, jederzeit die dargeſtellten Länder nach ihrer möglichſt berichtigten Geſtalt und ihrer neueſten Begränzung und Eintheilung vor Augen zu haben und zu gleicher Zeit in den Stand geſetzt iſt, die ſucceſſiven Erweiterungen der Erdkunde durch Vergleichungen mit den vorigen Blättern leicht mit einem Blick zu überſehen. Der Stich und die Illumination ſind im Ganzen ſorgfältig. Rec. enthält ſich aller weitern Anpreiſungen und begnügt ſich auf dieſe Charten die Leſer der *A. G. E.* aufmerkſam gemacht zu haben.

Folgen-

Folgendes iſt die nähere Beſchreibung der einzelnen Blätter, deren Höhe und Breite innerhalb dem Gradrande in Par. Zoll angegeben iſt.

No. 1. hat 17, 95 Par. Zoll Höhe und 20, 6 Breite. Daſs die ſüdliche Spitze von Afrika hier eine etwas verſchiedene Geſtalt von der auf No. 7. dargeſtellten hat, erklärt ſich leicht daraus, daſs auf letzterer hauptſächlich *Barrow's* Charte zum Grunde gelegt iſt, auf dieſer aber *Forſter's* Charte benutzt zu ſeyn ſcheint. Der Maaſsſtab giebt für 10 Gr. des Aequators 2, 34 Par. Zoll.

No. 2. iſt 21, 46 Z. hoch und 15, 95 breit. Der Maaſsſtab giebt für den Breitengrad 0, 86 Zoll. Die Länge von *Alexandrien* iſt hier 47° 31′ niedergelegt, alſo mehr mit *Grobert's* (47° 35′) und *Nouet's* (47° 35′ 45″) Beſtimmung übereintreffend, als mit *Niebuhr's* Angabe (47° 50′ 15″) *Kahira* hat hier 48° 56′ L. Nach *Nouet* wäre ſie 48° 58′, welche Verſchiedenheit bey dem gewählten Maaſsſtabe für nichts zu halten iſt. Die *Conn. d. T. XI* ſetzt ſie 49° 10′. So ſtimmt dieſe Charte auch faſt durchaus mit den durch die franzöſiſchen Aſtronomen, die der Expedition nach Aegypten beywohnten, erhaltenen Ortsbeſtimmungen überein, und die gewohnte Genauigkeit des Vfs. hat auch ſonſt nichts verſäumt, was zu ihrer Brauchbarkeit und Wahrheit beytragen konnte.

No. 3. iſt eine Doppelcharte, deren untere Abtheilung die Nordküſte Afrika's von 28° bis zu 62° d. L. und zwiſchen 25° bis 35° N. B. darſtellt, die obere aber die Fortſetzung der untern von 0° bis 32° d. L. und von 24° bis 37° N. B. (im Durchſchnitt) giebt. Erſtre hat 7 Zoll H. und letztere 9, 37; beide 19, 45 Br. Der Maaſsſtab iſt für den Grad d. Br. 3, 5 Zoll. Man überſieht auf dieſem Blatt die Küſten Afrika's vom *Cap Bojador* bis zur Landenge von *Suez* und den gröſsten Theil der ſyriſchen Küſten.

No. 4. auf der auf einem Carton die Capoverdiſchen Inſeln angebracht ſind, ſtellt die Afrikaniſche Weſtküſte vom *C. Blanco* bis zur Mündung des Cammafluſſes vor, und

und geht von 0° bis zu 30° d. L. Die Nahmen der Europäiſchen Handelslogen und Niederlaſſungen an dieſen Küſten ſind roth unterſtrichen, welches das Aufſuchen derſelben ſehr erleichtert. Der Stich dieſes Blattes iſt vorzüglich ſauber, ob er gleich auf keinem der andern vernachläſſigt iſt. Die Breite deſſelben iſt 19, 74 und die Höhe 15, 9 Zoll. 5° d. Br. nehmen 3, 38 Z. ein.

No. 5. *u.* 6. ſind zwey an einanderſtoſsende Blätter, von denen das weſtliche die afrikaniſche Küſte von *C. Lopez* bis zum *Golf S. Thomas*, das öſtliche aber die unter gleicher Breite liegende Oſtküſte von oberhalb der *Bay Formoſa* bis zur *Heil. Geiſt Bay*, *Madagascar* und die benachbarten Inſeln darſtellt. Jedes iſt 17, 25 Z. breit und 15, 4 hoch. Der Maasſtab giebt für 5 Breitengrade nahe 3 Z. Da beide von 0° bis zu 25° S. B. gehn, No. 2. aber die Oſtküſte Afrikas bis zu 12° N. B. darſtellt, ſo iſt mit Einſchluſs von

No. 7., welche No. 5. u. 6. gegen Süden ergänzt und 14, 1 Zoll hoch, 21, 73 breit iſt, ganz Afrika mit Ausnahme der wenig bekannten und unwirthbaren Küſte *Ajan* und des Landes *Adel*, durch dieſe Reihe von Specialcharten abgebildet.

IV.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Auszug eines Schreibens aus London.

London, d. 23 Febr. 1802.

Hornemann's Tagebuch begleitet von einer Einleitung des Major *Rennell*, wie es bey *Park's* Reisen der Fall war, und von einem interessanten Aufsatze des Orientalisten *Marsden*, wird etwa zu Ende des Mayes oder etwas später erscheinen und das Ganze wenig über 200 S. in 4. betragen.

Herr W. *Smith*, Landmesser zu Mitford bey Bath beschäftigt sich seit geraumer Zeit mit einem Werke über die Erdschichten die in England, Wallis und Schottland vorgefunden werden. Viele und grosse Reisen, die Herr *Smith* im Lande gemacht und genaue Beobachtung, die er beym Bau von Kohlen- und andern Bergwerken, bey dem Bau von Canälen u. s. w. angestellt hat, erweckten schon vor mehrern Jahren den Gedanken in ihm, dass mit Ausnahme einzelner partieller Abweichungen, die verschiedenen Schichten, aus denen das Land dieser Insel besteht, sowohl in Ansehung ihrer Dicke und Neigung (dip), als auch der Fossilien in jeder derselben, so regelmäfsig seyn müfsten, dass jede dieser Schichten verfolgt und das Ganze der Insel in dieser Hinsicht betrachtet, bequem auf einer Charte dargestellt werden könnte. — Durch fortgesetzte Untersuchungen in allen Theilen des Landes, durch

durch das Studium aller Engliſchen Topographien und durch Beſprechung und Briefwechſel mit unterrichteten Männern die mit dem Lokal der Gegend, wo ſie leben genau bekannt ſind, iſt die Idee der möglichen Ausführung dieſes Unternehmens bey dieſem geſchickten Manne zur vollkommnen Reife gelangt. Auch hat er bereits zum Privatvortheil mehrerer Gutsbeſitzer Verſuche angeſtellt und ihnen mit Beſtimmtheit angegeben, was für Schichten und was für Foſſilien ſie in mäſsiger Tiefe unterhalb ihrer Beſitzungen treffen würden. — Der Nutzen der aus Hrn. *Smith's* Unterſuchungen und Beſtimmungen entſpringen muſs, wird nicht unbedeutend ſeyn. Kohlen und andere gemeinnützige Foſſilien werden ſicher in manchen Gegenden entdeckt werden, wo man dieſelben nicht vermuthete, und (was nicht geringen Werth hat,) koſtſpieliges und fruchtloſes Nachſuchen in Gegenden, wo man nichts erwarten darf, werden vermieden werden. Eben ſo werden dieſe Unterſuchungen wahrſcheinlich Licht über die Fragen wegen des Urſprungs der Quellen verbreiten.

2.

Journaliſtik.

Eunomia. Eine Zeitſchrift des neunzehnten Jahrhunderts von einer Geſellſchaft v. Gelehrten herausg. von Dr. Ign. Feſsler. Jahrg. 1801. (Berlin, b. Maurer.)

Die Bayern, ein Volksgemälde von *Bratring* (in der *Eunomia* 1801. 2tes St.) nach Nicolai, Pezzl, Riesbeck, Schrank, Weckhrlin u. a. m. bearbeitet, iſt ſeiner Natur nach, keines Auszugs fähig.

Ueber den Boden der Provinzen Liefland, Eſthland, Carelien und Ingermannland; ein Beytrag zur phyſiſchen Erd-

Erdbeschreibung von *Rhode* (Ebendas. 3s St.) stellt die Hypothese auf, dafs dieser Boden durch drey grofse Fluthen gebildet worden sey.

Bruchstücke zur Poesie und Rhetorik des Oneida-Stammes in Pensylvanien (Ebend. 8-9s St.) können hier nur erwähnt werden; eben dies ist der Fall mit der *Vergleichung der Sitten der Morgenländer und Europäer* und den *russischen Briefen im Jahre 1707, geschrieben von H.* (Ebendas. 12s St.), welche Clima, Sitten, Gebräuche, Charakter; — Erziehung und Unterricht; — Lebensart, Häuser, Kleidung und Lectüre zum Gegenstande haben.

* * *

Minerva — herausg. von *J. W. v. Archenholz*; 11- 12s St. 1801. Das 11te St. enthält nichts Geographisches. Im 12ten findet man *Briefe eines gefangenen franz. Generals aus Kärnthen und Steyermark — geschr. im J.* 1799, die, mit Weglassung der militärischen und meisten geographischen Nachrichten nur das dem Zwecke des Journals entsprechende historische u. s. w. aus den im Novemberhefte der A. G. E. 1801 angezeigten *Lettres familières sur la Carinthie etc.* auszugsweise liefern.

Die Provinzialregierung im Ottomannischen Reiche, ist ein Fragment aus der im Augusthefte der A. G. E. 1801 recensirten Reise von *Olivier*.

Fragment eines Schreibens aus Quebeck vom 9n August 1801 von einem Engländer giebt eine sehr vortheilhafte Idee von *Ober-Canada*. Die bereits beträchtliche Bevölkerung nimmt in einer auf der übrigen Erde unbekannten Progression zu, besonders durch Einwanderungen aus den vereinigten Staaten, die durch die Fruchtbarkeit des Bodens sehr befördert werden. Das überflüssige Mehl wird jetzt auf dem gefährlichen St. Lorenzo nach Unter-Canada verschifft. Der bewohnte Theil des Landes wird von trefflichen Landstrafsen durchschnitten. Queens-Town, ein neues und blühendes Städtchen, in einer reizenden Lage, ist der Ort, wo alle nach Ober-Canada bestimmten Waaren ausgeschifft werden.

3.

Buache's Bemerkungen über die alte Römiſche Reiſe-Charte, gewöhnlich Peutinger's Tafel genannt, und über die Geographie des Anonymus von Ravenna.

In dem Märzſtücke der A. G. E. iſt eine vorläufige Erwähnung dieſer intereſſanten Bemerkungen geſchehen. Folgendes iſt eine kurze Ueberſicht ihres Ganges, den wir aus der Notice des travaux de la Claſſe des ſciences morales et politiques pendant le premièr trimeſtre de l'an 10 par le C. Levesque genommen haben.

Die alten Itinerarien bildeten bey den wenigen aſtronomiſchen Beobachtungen, in deren Beſitz die Alten waren, die einzige Grundlage ihrer geographiſchen Kenntniſſe und auch für uns würden ſie ungemeinen Werth haben, wenn ſie auf uns in ihrer urſprünglichen Reinheit gekommen wären. Aber in der Römiſchen Reiſecharte ſind die meiſten Nahmen entſtellt und die Zahlen, welche die Entfernungen bezeichnen, verfälſcht oder gar vergeſſen. Manche Routen kommen doppelt vor, andere ſind umgekehrt oder in falſchen Sinn verzeichnet, mehrere ſind unterbrochen, ſo daſs man bis jetzt noch keinen Gebrauch von ihr machen konnte. Hr. *Buache* fühlte um ihre Fehler zu entdecken und zu verbeſſern die Wichtigkeit der Geographie des *Anonymus von Ravenna*, deſſen übrige grobe Unwiſſenheit und barbariſcher Styl manchen Gelehrten von ihrer Benutzung abgeſchreckt haben mag. Mehrere Aehnlichkeiten, die er zwiſchen beiden Werken entdeckte, feſſelten ſeine Aufmerkſamkeit und er entſchloſs ſich, ſie mit Aufmerkſamkeit zu vergleichen. Er unterſtrich in einem Exemplar des Anonymus die Nahmen, die er in eben der Folge und Ordnung wie in der Peutingerſchen Tafel geſetzt fand, und eben ſo liniirte er auf letzterer die Straſsen, deren zugehörige Nahmen im Anonymus vorkamen, mit rother Dinte. Dieſes Verfahren ſetzte ihn in den Stand mehrere Nahmen der Peut.

Tafel zu verbeſſern, ausgelaſſene wieder einzuſchalten und mehrere unterbrochene Straſsen wieder zu verbinden. Nun blieben aber in dem Anonymus noch viele Nahmen von Städten übrig, die nicht unterſtrichen waren. Sind ſie wie das übrige Werk aus einigen uns unbekannten Itinerarien gezogen, ſo verdienen ſie die gröſste Aufmerkſamkeit der Geographen. Seine *Geographie des öſtlichen Aſiens* kann Licht über die Geographie Indiens verbreiten. Die er von Aegypten giebt iſt ganz neu und noch nie benutzt. Der Theil, der Mauritanien, Spanien und England betrifft, iſt um ſo koſtbarer, da uns das erſte Blatt der Peut. Tafel, welches dieſe Gegenden darſtellte, und verlohren iſt, hier nicht unterſtützen kann.

Durch Vergleichung dieſer Itinerarien unter ſich, mit dem des Antoninus und mit neuern hat Hr. *Buache* ſchon eine groſse Anzahl ihrer Fehler entdeckt und er glaubt, daſs man ſie ganz davon reinigen könnte. Aber dazu gehört Zeit und immer gröſsere Lokalkenntniſs. Um dieſe beiden Itinerarien wirklich nützlich zu machen, ſchlägt er ferner vor, ſie unter einer andern Geſtalt als ihre bisherige iſt, darzuſtellen. Die Peutingerſche Tafel lieſse ſich in tabellariſcher Form, ſo wie dies alle Itinerarien ſind, darſtellen und würde ſo ein Handbuch abgeben, das reiſenden Gelehrten häufig die Gelegenheit geben würde, ihre Beobachtungen zu vervielfältigen und oft intereſſante Entdeckungen zu machen. Der Text des *Anonymus von Ravenna*, der die Entfernungen der Orte nicht angiebt, könnte hingegen nur in ſo viel Abſchnitte getheilt werden, als ſich verſchiedne Routen in demſelben angezeigt finden. Kommen dann noch einige erläuternde Anmerkungen bey dunkeln oder verdorbenen Stellen hinzu, ſo kann dieſes wenig bekannte und bis jetzt vernachläſſigte Werk ſehr viel zu der Erweiterung unſerer Kenntniſſe von mancherley Seiten beytragen. Hr. *Buache* wird ſeine Unterſuchungen über dieſen für die Geographie ſo wichtigen Gegenſtand fortſetzen.

4.

Statiſtiſche Beſchreibung einzelner Departements der franzöſiſchen Republik.

Frankreich hat ſeit Kurzem mehrere topographiſche und ſtatiſtiſche Schilderungen einzelner Departements unter dem beſcheidenen Titel: *Annuaires* erhalten, welche die Aufmerkſamkeit des Geographen gewiſs verdienen. So hat *Bottin* ein Annuaire für das Depart. des *Niederrheins*, *Gilles* für das der *Nièvre*, *Picquenard* für das Dep. *Pas-de-Calais*, *Tarbé* für das der *Yonne*, die Glieder der freyen Geſellſchaft der Künſte zu *Mans*, (*Chaubry*, *Chesneau*, *Deshourmeaux*, *Leprince*, *Maulny*, *Destournay*, *Crochardiere* und *Garnier*) das für das Dep. der *Sarthe*, *Riboud* (Mitgl. des National-Inſtituts) für das des *Ain* und der Lehrer für die Geſetzgebung an der Centralſchule zu *Grenoble* für das Dep. der *Iſere* gegeben, aus denen ſich in franzöſiſchen Journalen mehrere intereſſante Auszüge von *Peuchet* befinden.

Dieſen Privatbemühungen die Geographie und Statiſtik Frankreichs zu vervollkommnen entſpricht die Regierung auf einem andern Wege. Der Miniſter des Innern hat nämlich den Verkauf der einzelnen detaillirten Schilderungen, welche die Präfekte von ihren Departements einſenden, und welche die Materialien eines groſsen geographiſchen und ſtatiſtiſchen Werks über Frankreich, mit dem man ſich beſchäftigt, darbieten, erlaubt. Sie werden in der Druckerey der Taubſtummen gedruckt und bis jetzt ſind die Mémoires über die Departements Aisne, Allier, hautes-Alpes, Aube, Aude, Charente, Cher, Drome, Ille-et-Vilaine, Loire-inferieure, Lozère, Mont-blanc, Orne, Ourthe, bas-Rhin, Rhône, Sambre-et-Meuſe, haute-Saône, deux-Sevres, Tarn, Var, Vendée und Vosges der Preſſe übergeben, von denen folgende 6 für die beygefügten Preiſe in Paris zu haben ſind: *Déſer. du Dép. du Bas-Rhin* (2 Fr. 50 c.), de l'*Aube* (1 Fr. 25 c.), de la *Lozère* (75 c.), de l'*Aisne* (2 Fr. 50 c.), de la *Sambre et Meuſe* (1 Fr. 50 c.) und du *Rhône* (1 Fr. 50 c.)

5.

Neue Nordische Gradmessung.

In No. 121 des Moniteurs findet sich ein Auszug aus zwey Briefen des Ritter D. *Melanderhielm* an Hr. *Delambre* vom 9 October und 22 December 1801, aus dem wir hier das Vorzüglichste mittheilen.

„Bey der ersten Reise, die *Svanberg* und *Ofverbom* in diesem Jahre in die Gegend der ehemaligen Nordischen Gradmessung (1736) unternahmen, hatten sie weiter keine Gehülfen nöthig, da es hier nur darum zu thun war, die Basis, die Stationen und alle Punkte derselben wieder aufzufinden, und die Gegend für eine, wo möglich verlängerte Messung eines Meridianbogens vorläufig in Augenschein zu nehmen. Jetzt aber ist die Bestimmung ihrer zweiten Reise die Basis und die Winkel, auf die sich die neue Gradmessung stützen wird, selbst zu messen. Dazu waren zwey Gehülfen unentbehrlich, die auch glücklich gefunden sind. Der eine ist Hr. *Holmquist*, der mehrere Jahre auf dem Observatorio zu Upsala beobachtet hat; der andre Hr. *Palander*, Lehrer der Mathematik zu Åbo, beides vorzügliche Mathematiker und Astronomen und voll des größten Eifers für diese Unternehmung."

„Die erste Reise der Hrn. *Svanberg* und *Ofverbom*, von der sie im October hierher zurückkamen, hat im Ganzen ihren Zweck erfüllt. Der einzige Umstand, in dem sie meine Erwartung nicht befriedigte, ist, daß sie trotz der genauesten Untersuchungen den nördlichsten Punkt der Basis von 1736 nicht wieder auffinden konnten, und in Rücksicht auf denselben in einer Ungewißheit von ohngefähr 2 Toisen geblieben sind. Dies ist um so unangenehmer, weil ich gern genau dieselbe Basis wieder gehabt hätte, um die Gradmessung desto sicherer und bündiger berichtigen zu können. Sonst haben sie alle Punkte derselben wieder gefunden. Außerdem sind von ihnen alle nothwendige Signale zu der Verlängerung des Bogens, der jetzt bis zu 67° 8′ 36″ N. B. sich erstrecken, also

fast

faſt 30′ länger als der von 1736 ſeyn wird, errichtet. Um von dem beobachteten Punkt ſich mit der gröſsten Genauigkeit zu verſichern, haben ſie ihren Zeichen *) eine eigne Conſtruktion gegeben, und endlich an den äuſserſten Punkten des Bogens zwey Obſervatorien und kleine Wohnungen für ſich errichten laſſen. Alle ihre Bemühungen, eine 2te Standlinie aufzufinden, ſind aber vergebens geweſen und ſie müſſen ſich begnügen, die nämliche Baſis 2 mal, wie dies 1736 geſchah, zu meſſen."

„Was die Meſſung des Längengrades betrifft, ſo haben ſie auf jeder Seite der Baſis 3 oder 4 dazu taugliche Punkte gefunden, da es unmöglich war, ſich weiter auszudehnen. Man wird alſo höchſtens 1 Grad der Länge meſſen können, der unter dieſen Breiten nur gegen 5 bis 6 franzöſiſche Meilen beträgt."

„Hr. *Ofverbom* hat ſich vergebens bemüht einige Zwiſchenſtandpunkte aufzufinden, die einige gar zu ſpitze Dreyecke in zweye theilen könnten. Gewiſs haben aber die Aſtronomen von 1736 gleichfalls nichts unverſucht gelaſſen, ſich bequemere Dreyecke zu verſchaffen. Sie werden aber in den Gebürgen und Waldungen der Gegend eben ſo unüberſteigliche Hinderniſſe gefunden haben."

„Hr. *Svanberg*, *Ofverbom* und ihre Gehülfen werden gegen die Mitte des Januars von hier abreiſen, und alſo von dem Februar vielleicht bis in den May **) die Baſis auf dem Torneafluſs meſſen können, da das Eis in dieſer Gegend ſelten vor dem Ende des Mayes ſchmilzt."

*) Eine Abbildung derſelben findet ſich in der *Mon. Corr. des Freyh. v. Zach.* Febr. d. J.

**) Bey der ältern Gradmeſſung ward die Meſſung der Baſis den 21 Decbr. 1736 angefangen und am 27 deſſelben Monats vollendet.

G. *Michel*

6.

Michel und Jean Baptiſte Adanſon.

In dem vorigen Stück haben wir das Portrait von *Michel Adanſon* mitgetheilt und in dem gegenwärtigen erhalten die Leſer das von ſeinem Bruder *Jean Baptiſte*. Einige biographiſche Notizen über Beide dürften daher hier nicht am unrechten Orte ſeyn.

Michel Adanſon wurde zu *Aix* in der ehemaligen Provence im J. 1727 geboren. Im J. 1759 wurde er Mitglied der Academie der Wiſſenſchaften zu Paris; er iſt Mitglied der königl. Geſellſch. der Wiſſenſchaften zu London und bey der erſten Formation des Nat. Inſtituts wurde er zum Mitglied deſſelben für die Botanik und Phyſique végétale ernannt. Im Dec. 1748 trat er ſeine Reiſe nach dem *Sénégal* an, von welcher er im Januar 1754 nach Frankreich zurückkam. Sie dauerte alſo 5 volle Jahre (1749—53.) Dieſe Reiſe wurde von ihm zum Theil für die Acad. der Wiſſenſchaften unternommen, die ihm auch ſchon damals den Titel eines correſpondirenden Mitglieds ertheilte. Nach ſeiner Zurückkunft gab er ſeine: *Hiſtoire du Sénégal, avec la rélation abrégée d'un voyage fait en ce pays pendant les années* 1749 *à* 1753; (in 4.) und die *Nouvelle méthode pour apprendre à connoître les différentes familles des plantes*, (2 Bde. 8.) heraus. Seine Reiſebeſchreibung enthält einen wichtigen Abſchnitt über die Familien der Schaalenthiere, und in den Mémoires de l'Acad. des Sciences finden ſich mehrere Abhandlungen von ihm über Naturgeſchichte und beſonders über Pflanzenkunde, in welchen man neue und treffliche Bemerkungen findet. Er beſitzt noch eine Menge Manuſcripte über die Naturgeſchichte, eine Art von Encyclopédie, welche ein ſehr weitläuftiges Werk ausmachen würde. Die Acad. des Sciences hatte einſt eine eigene Commiſſion ernannt, welche mehrere Monate lang, jede Woche mehrere Stunden ſich mit der Unterſuchung dieſer Papiere abgab, und der Academie einen ſehr vortheilhaften Bericht darüber abſtattete. Die Revolution hinderte ſeitdem die Ausführung

des

des Drucks, welcher auf Kosten der Regierung hätte unternommen werden sollen. — Ohngeachtet seines hohen Alters ist er noch voller Lebhaftigkeit. Dies ist auch die vorzüglichste Ursache, warum das von ihm hier gelieferte Bildniss nicht nach der Natur, sondern nach einer vollkommen ähnlichen Büste verfertigt worden ist. Er lebt jetzt in Paris ganz isolirt und ganz dem Studium der Natur ergeben in einem kleinen unansehnlichen Häuschen in der Rue de la Victoire, (ehedem Chantereine, gegen dem Théâtre de la Société Olympique oder Opera Buffa über,) hinter dem ein sehr hübscher Garten ist.

Jean Baptiste Adanson wurde zu *Paris* den 2 Jul. 1759 geboren; er studirte in dem Collegium der Jesuiten in der Rue S. Jacques unter den sogenannten Jeunes des langues. (So hiess man bekanntlich diejenigen jungen Leute, welche sich zu Dollmetschern in der Levante bestimmten.) Im Jahr 1751 reiste er nach *Constantinopel*, wo er sich drey Jahre dem fernern Studium der orientalischen Sprachen widmete. Sein Dienst als Dollmetscher begann hierauf mit einem dreyjährigen Aufenthalt zu *Aleppo*; von da gieng er nach *Seyde*, wo er ebenfalls 3 Jahre blieb. Hier fieng er an die theoretischen Kenntnisse in der Naturgeschichte, welche sein Bruder vor seiner Abreise nach dem *Sénégal* ihm beygebracht hatte, praktisch anzuwenden. Von *Seyde* wurde er als erster Dollmetscher nach *Tripoli* in Syrien verpflanzt, wo er ebenfalls 3 Jahre lang blieb. Nachher ward er in *Cypern* angestellt. Familiengeschäfte riefen ihn nach einem sechsmonatlichen Aufenthalt von da nach Frankreich zurück. Er wurde hierauf 3 Jahre lang in *Salonichi*, 12 (2?) Jahre in *Seyde*, und wieder sechs Monate in der Insel *Cypern* angestellt, von wo er eine 2te Reise nach Frankreich machte. Nach einem zweyjährigen Aufenthalt in seinem Vaterlande wurde er im J. 1775 als erster Dollmetscher nach Alexandrien in Aegypten geschickt, wo er auch 10 Jahre blieb. Hier waren die Naturgeschichte und die Alterthümer dieser Gegenden die vorzüglichsten Gegenstände seiner Untersuchungen. Unter-Aegypten, von Alexandrien bis Cairo durchstrich er sechs Jahre lang

in

in allen Richtungen. Er bildete ſich hier nicht nur eine reiche naturhiſtoriſche Sammlung, ſondern er zeichnete auch eine Menge Alterthümer, die er in dieſen Gegenden antraf, und zwar ſo oft es möglich war, in natürlicher Gröſse. Er verfertigte ferner eine ziemliche Anzahl von perſpectiviſchen Abbildungen der merkwürdigſten Städte in denen er gelebt, und der intereſſanteſten Scenen, von denen er Augenzeuge geweſen war. Dieſe bilden recht hübſche Gemälde, und würden ſich in einem Kabinet von Curioſis ſehr gut ausnehmen. Unter ſeinen hiſtoriſchen Gemälden zeichnen ſich beſonders aus: *der Einzug eines Bey zu Cairo*, *das Innere der Douane zu Alexandrien* u. ſ. w. Unter den von ihm in natürlicher Gröſse abgebildeten naturhiſtoriſchen Objecten befinden ſich auſser vielen vierfüſsigen Thieren auch eine ziemlich groſse Sammlung von *Nilfiſchen*, von denen allen er meiſtens die Originale beſitzt. Er hat auſserdem noch ein ſehr ſchönes Herbarium von Aegyptiſchen Pflanzen, von denen er ebenfalls mehrere nicht nur ganz, ſondern auch mit allen Details der Geſchlechtstheile treu abgebildet hat. Die letztern Jahre war er in *Tunis* angeſtellt, wo er blieb, bis ihn die Machinationen der Engländer zwangen, dieſe Gegend zu verlaſſen. Seit dem Frieden mit England hofft er wieder in kurzer Zeit nach *Tunis* zurückzukehren. Schon lange geht er damit um, ſeine Bemerkungen, die er über die Länder, in denen er reſidirte, geſammelt hat, dem Publikum mitzutheilen. Es läſst ſich erwarten, daſs dieſs Project während ſeines jetzigen Aufenthalts in Paris wird ausgeführt werden. Er will ſeine ſämmtlichen Bemerkungen in verſchiedenen Werken heraus geben, um jeder Klaſſe von Leſern dasjenige mitzutheilen, was ſie vorzüglich intereſſirt. Das *Erſte* wird von den Alterthümern handeln und alle Monumente enthalten, die er ſah und zeichnen konnte. Das *2te* ſoll alles enthalten, was zur Nat. Geſch. gehörte. Das *3te* wird geographiſchen Inhalts ſeyn, und alles dasjenige enthalten, was die Sitten und Gebräuche der Völker, unter denen Hr. *J. B. Adanſon* lebte, betrifft, und wovon die bisherigen Reiſebeſchreiber nicht oder nur unvollſtändig geſprochen haben. Er wird

wird daher am weitläuftigsten von Tunis handeln und die Abbildungen einiger alten Monumente mittheilen, welche noch in den umliegenden Gegenden dieser Stadt existiren; z. B. *den Tempel des Ovans* (so haben die Franzosen das Arabische Wort *Zagvanne* verdorben) 7 Stunden von Tunis. Die Ruinen dieses Tempels sind noch von keinem Reisenden abgebildet worden. Hr. *J. B. Ad.* hat eine Zeichnung davon nach einem sehr grosen Maasstab verfertigt. Hinter diesen Ruinen entspringt eine Quelle, deren Wasser sich in ein herzförmiges Becken sammelt, und von da nach der grosen Wasserleitung von *Carthago* fliest, von welcher etwa 4 Stunden von *Tunis* noch 200 Arcaden stehen. Hr. *J. B. Ad.* glaubt, dieser Tempel sey den Naiaden gewidmet gewesen. Der geographische Theil wird mehrere geometrische Plane der Städte und Seehäfen, wo er eine Zeitlang sich aufgehalten hat, perspectivische Ansichten einiger Städte und einige historische Gemälde, z. B. von den Ceremonien, welche bey der Beerdigung und Heirath der Fürsten üblich sind, der Empfang eines Pascha von den Aegyptischen Bey's u. s. w. enthalten. — Da Hr. *J. B. Ad.* seit seiner frühesten Jugend immer unter Orientalern lebte, so hat er auch ganz ihr Costume angenommen. In *Tunis* steht er in sehr freundschaftlichen Verhältnissen mit den ersten Beamten des Staats. Er wird daher bey seiner Zurückkunft nach *Tunis* um die Erlaubnis ansuchen, die Truppen zu begleiten, welche jährlich ausgeschickt werden, um die Abgaben einzutreiben, und er hofft diese Erlaubnis um so eher zu erhalten, da seine beiden Söhne im Stande sind, seine Geschäfte bey dem franz. Consulate während seiner Abwesenheit zu versehen. Auf diesen Zügen wird er nun manche Monumente zeichnen können, die den bisherigen Reisenden unzugänglich waren, und welche sich in verschiedenen jetzt ruinirten Städten des Gebiets von *Tunis* befinden. So existirt z. B. an einem Orte, den die Araber *Elgem* nennen, 50 Stunden von *Tunis* und 8 von *Sfax*, ein sehr gut erhaltenes Amphitheater, welches grösser als das *Coliseum* zu Rom ist.

Ausser

Ausser den 3 Werken, von denen bisher gesprochen worden, hat Hr. J. B. *Ad.* noch in müssigen Stunden ein Arabisches Manuscript von dem Ursprung der Stadt und von der Regierung von Tunis, zur Zeit als die Türken sich im J. 180 der Hegirah derselben bemächtigten, übersetzt, und in welchem die verschiedenen Revolutionen beschrieben werden, die in Tunis von jener Epoche an bis zum J. 1100 d. Hegirah vorgefallen sind. Diese Uebersetzung mit den nöthigen Erläuterungen wird das 4te Werk ausmachen. — Während seines Aufenthalts in Paris war Hr. *Adanson* fast immer mit Zeichnen und Mahlen beschäftigt. Theils reducirte er einige seiner gröfsern Zeichnungen, um ihnen das Format zu geben, in welchem sie in Kupfer gestochen werden sollen; theils copirte er einige seiner Gemälde und Zeichnungen, welche auf seinen verschiedenen Reisen beschädigt worden waren, u. s. w.

7.

Kurze Notizen.

In Dr. *Ersch's gelehrtem Frankreich* ist ein Fehler zu berichtigen, der von *Dessessarts* — was in der That für einen in Paris lebenden Buchhändler, der sich noch *homme de lettres* und *Bibliographe* nennt, unverzeihlich ist, — geradezu in seinen *Siècles litteraires de la France* abgeschrieben worden ist. Hr. *Ersch* im 2ten Band S. 213 hat drey *Bauche* aufgeführt. Zuerst „*Jean Nicolas Bauche la Nouville*, Parent et Elève du suivant (nämlich *Philippe Bauche*), Géographe du Roi, mort en 1782. — Géographie élément. ancienne et moderne. 1772. 2 Vol. in 12.“ — Der 2te den er aufführt ist: „*Philippe Bauche*, premier Géographe du Roi, de l'Acad. des Sciences, etc. mort le 27 Janv. 1773.“ (Er führt hierauf seine Schrif-

ten

ten an.) — Der 5te von ihm angegebene Buache hat folgenden Artikel: „*Buache*, membre de l'Inst. Nat. des Sc. „et A. pour la Statistique, Géographie polit. et commer„ciale.“ (Hierauf Anführung seiner Schriften.) — Dies alles ist von Desessarts nur mit Veränderung der Reihe, wie er sie aufführt, abgeschrieben worden. Er setzt nämlich zuerst *Philippe Buache*, alsdann *Jean Nicolas Buache de la Neuville*, zuletzt *Buache membre de l'Institut*. Die Wahrheit ist nun, dass diese zwey letztern, eine und eben dieselbe Person sind, dass *Buache de la Neuville*, in der Revolution seinen Zunamen abgelegt hat, dass er aber nicht im J. 1782 gestorben, sondern noch wirklich lebt, Mitglied des National-Instituts und Ingénieur hydrographe de la marine ist, und dass die Charten, welche mit der Firma *publiées par le Dépôt de la marine* erscheinen, im Grunde vorzüglich sein Werk sind. Er hat in der Gallerie du Louvre von der Regierung eine Wohnung. *Philippe Buache*, Tochtermann von *Guill. De l'Isle*, war der Oncle dieses noch lebenden *Buache*, und dieser verdankt jenem seine Erziehung. Noch existirt ein anderer Geograph *Buache*, ein Vetter des vorigen, ebenfalls Neffe von *Philippe Buache*, und von ihm erzogen. Er ist Géographe du Ministère des rélations extérieures, und also über den Dépôt Géographique gesetzt, in welchen alle von *d'Anville* hinterlassenen Charten und Papiere gebracht worden sind, wo sie sich auch noch befinden.

* * *

Al. *Mac Kenzie's* Reise in das Innere von Nord-Amerika erscheint nächstens von J. Castera in das Französische übersetzt und mit Charten begleitet bey Dentu in Paris.

* * *

Bredetzky, Professor an der Bürgerschule zu Oedenburg hat ein: *Topographisches Taschenbuch für Ungarn* herausgegeben, in welchem der interessanteste Artikel eine Beschreibung der Carpathen in Briefen ist, die von

Joh.

Joh. Asbóth (Direktor und erster Professor der Oekonomie am Georgicon des Grafen *Georg von Festetits* zu *Keszthely* im *Szalader Comitat*) *Greg.* von *Berzevitzy* und *Bradeesky* sind.

Eine andre vollständige Beschreibung der Carpathen findet sich im 3ten Bande der von *Christian Genersich*, evangelischen Prediger zu *Käsmark* vor Kurzem herausgegebenen: *Geschichte der königl. freyen Stadt Käsmark*, 3 Bände.

* * *

Allem Anschein nach wird die *Baudin'sche* Expedition nach den neuesten Pariser Nachrichten nicht alle die Resultate liefern, welche man Anfangs sich davon versprach. Mehrere von *Baudin's* Begleitern sind misvergnügt über den Chef der Expedition, in *Isle de France* zurückgeblieben. Die Pariser Journale sprechen zwar von letzterm Umstand, allein sie suchen die Sachen so sehr zu bemänteln, als möglich ist. „Einige von den Zeichnern, welche mit der Expedition des Cpt. *Baudin* abgereist sind," sagt das *Journal de Paris*, „haben den Aufenthalt in Isle de France so angenehm gefunden, dass sie hier ihre Reise um die Welt endigten. Der blühende Zustand der Colonie, die Reichthümer, welche die Einwohner überhaupt besitzen, haben diese Künstler in Stand gesetzt, ihre Talente mit Nutzen und auf eine desto vortheilhaftere Art daselbst auszuüben, da die grosse Entfernung dieser Colonie von Europa Schuld daran ist, dass keine Künstler sich dahin verfügen, so dass sie also keine Concurrenten hatten. Es scheint, dass diese verschiedenen Ursachen zusammentrafen und sie in kurzer Zeit viel Geld verdienen mussten. Einer derselben hat schon durch seine Arbeit sich ein Haus, Ländereyen, Neger u. dgl. erworben" u. s. w. — Die *Decade philosophique* liefert in ihrem letzten Stücke einen Brief von dem Gärtner *Riedle*, (der bey der Expedition geblieben ist,) in welchem ebenfalls von diesem Zurückbleiben mehrerer Künstler die Rede ist. *Péron*, *) welcher

*) S. A. G. E. 1801. VII. Band. S. 200.

chen Baudin's Privatſecretär iſt, bleibt ebenfalls bey der Expedition. Wie viel nun an den gegen *Baudin* geführten Klagen gegründet iſt, muſs wohl erſt die Zeit lehren; denn es wäre auch wohl möglich, daſs die von jeder Seereiſe unzertrennlichen Beſchwerden, manchen von *B's* Reiſegefährten, welche ſich dieſelben weit geringer vorgeſtellt hatten, zum Zurückbleiben in *Isle de France* bewogen haben könnten. Ungegründet ſcheint wenigſtens die Nachricht, daſs die Regierung eine Fregatte ausgeſchickt habe, um *B.* zurückzuberufen.

* * *

In No. 161 An 10 des *Moniteur* findet ſich ein detaillirter Auszug aus einem Aufſatze des B. *Bercaire Lacoine*, Inſpecteur der direkten Contributionen des *Aisne-Departements* über die verſchiednen Auflagen in demſelben, der auch andere ſtatiſtiſche Data enthält. Vor der Revolution erhob die Généralité von Soiſſons 8,036881 Fr., welches nach der damaligen Bevölkerung 19 Fr. 53 c. auf den Kopf macht. Im 9ten Jahr bezahlte das Aisnedepartement an directen und indirecten Abgaben 6,546875 Fr., von denen 4,270160 Fr. dem öffentlichen Schatze gehörten. Auf den Kopf kamen 15 Fr. 86 c. Die Bevölkerung dieſes Departements wird für das 9te Jahr 412702 Einwohner, ungerechnet 13592 Militärperſonen angeſchlagen. Vor der Revolution wäre ſonach die Bevölkerung 412147 M. geweſen.

* * *

Mentelle in Paris giebt zu ſeinem Cours de Geographie u. ſ. f. gegenwärtig noch einen 4ten Band heraus, der 1. die Verfaſſungen der in den vorhergehenden Bänden einzeln beſchriebenen Reiche; 2. eine gedrängte Ueberſicht der merkwürdigſten Kriege und Friedensſchlüſſe; 3. eine allgemeine genealogiſche Darſtellung der regierenden Europäiſchen Häuſer und, wenn es der Platz geſtattet, einen methodiſchen Auszug aus Hoecks ſtatiſtiſchen Tabellen enthal-

enthalten wird. Der Preiſs wird für Paris 4 Fr. 50 c. und poſtfrey für die Departements 5 F. 50 c. ſeyn.

* * *

Bey *Tavernier* iſt die 2te Ausgabe der: Voyages et découvertes dans l'Interieur de l'Afrique par le M. *Houghton et Mungo Park* etc. erſchienen.

* * *

Admiral *Chabert*, der vor Kurzem Bonaparte vorgeſtellt wurde, hat dieſem verſprochen, ſeine Charte von dem Mittelländiſchen Meer, die er vor der Revolution anfieng, zu endigen.

* * *

S. 191 des Februarſtücks leſe man ſtatt *Stigrip*, *Nigrip* oder wie dieſer Ort ſonſt geſchrieben wird *Niegrig*. Bey dieſer Gelegenheit erſuchen wir alle unſere verehrten Herrn Mitarbeiter Zahlen und Ortsnahmen in ihren Beyträgen ſo deutlich, als möglich, niederzuſchreiben.

INHALT.

I. Abhandlungen. Seite.

1. Einige Nachrichten von den Knifteneaux Indianern. 293
2. Skizze einer geologiſchen Shilderung des ſüdl. Amerika von F. A. *v. Humboldt.* 310

II. Bücher-Recenſionen.

1. The oriental Geography of *Ibn Hhauckal* — by S. Will. *Ouſeley.* 330
2. Die Grafſchaft Ruppin — von F. W. A. *Bretring.* 340
3. Reiſe durch einige ſchwediſche Provinzen — von J. W. *Schmidt.* 355
4. P. *Sumarokoff's* Reiſe durch die Krimm und Beſſarabien. 358
5. Mémoire ſur l. 4 dép. réunis de la rive gauche du Rhin — par J. J. *Eichhoff.* 365

III. Charten-Recenſionen.

1. Charte von Afrika. Von J. C. M. *Reinecke.* 565
2. Charte vom Nilſtrom etc. Von F. L. *Güſſefeld.* ib.
3. Charte der Nordküſte Afrika's. Von J. C. M. *Reinecke.* ib.
4. Charte von Senegambien, Nigritien und Guinea. Vom Demſelben. 566
5. Charte von Nieder-Guinea. Von Demſelben. ib.

6. Charte

6. Charte von Zanguebar, der Kafferküste und der Insel Madagascar. Von Demselben. S. 366
7. Charte der Südspitze Afrika's. Von Dems. ib.

IV. Vermischte Nachrichten.

1. Auszug eines Schreibens aus London. *Hörnemann's* Tagebuch. *Smith's* Werk über Englands Erdschichten. 370
2. Journalistik. (*Eunomia. Minerva.*) 371
3. *Buache's* Bemerkungen über die Peutingersche Tafel und über die Geographie des Anonymus von Ravenna. 375
4. Statistische Beschreibung einzelner Departements der französischen Republik. 375
5. Neue Nordische Gradmessung. 376
6. Michel und Jean Baptiste *Adanson.* 378
7. *Kurze Notizen.* Fehler in Ersch's gel. Frankr. Phil. *Buache* betreffend. — Franz. Uebers. von *M'Kenzie's* Reise. — *Bredeczky's* topogr. Taschenbuch für Ungarn. — *Generich's* Geschichte der Stadt Käsmark. — *Baudin's* Expedition. — Abgaben im Aisnedepartement. — *Mentelle's* 4r Bd. seines Cours de Géographie. — *Chaberts* Charte vom Mittelmeere. — Franz. Uebers. v. *M. Parks* Reise. 2te Ausg. — Berichtigung. 382

Zu diesem Stücke gehören:

1. Portrait von J. Bapt. *Adanson.*
2. Kupfer von dem Gezimmer der Erde in Süd-Amerika nach *v. Humboldt.*

Gezimmer der Erde
in
SÜD AMERICA

oder Darstellung des respectiven Alters der Schichten des Urgebirgs und Flözgebirgs auf den Cordilleren von Venezuela und Parima und in den grossen Thälern des Orinoko und Amazonen Flusses.

Für die A.G.F. IX Bd. 4 St.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATION

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

ALEXAND. MAC-KENZIE.

Allgemeine Geographiſche EPHEMERIDEN.

IX. Bds. Fünftes Stück. May 1802.

I. ABHANDLUNGEN.

Skizze einer geologiſchen Schilderung des ſüdl. Amerika, von F. A. v. HUMBOLDT.

(Beſchluſs zu S. 329 des Aprilſtücks.)

Die *Parima-Cordillere* erreicht nirgends die Höhe der *Sierra Nevada* in der Provinz *Caracas*, oder die Höhe von 2350 Toiſen. Ihre höchſte Spitze ſcheint zu ſeyn der *Cerro de la Esméralda*, oder der Berg *Duida*, den ich durch trigonometriſche Meſſung 1303 Toiſen über der Meeresfläche erhaben gefunden habe, faſt eben ſo hoch als den *Canigou*. Die

Lage dieſes Bergs in einer lachenden, mit Palmen und Ananas bedeckten Ebene, die ungeheure Maſſe, die er darſtellt von der Seite der Miſſion und des *Rio Canucanuma* und *Tamatama*, die Flammen, die er zu Ende der regnigten Jahreszeit ausſtöſst, alle dieſe Verhältniſſe geben ihm ein eben ſo mahleriſches als majeſtätiſches Anſehen. Noch kein Indianer erſtieg den Gipfel des Berges und die Klippe ſeiner Spitze, ohne wochenlange Arbeit, weil die Macht der Vegetation in dieſem Klima der Reiſe entgegenſteht. Nach dem *Duida* ſind der *Maraguaca* (mehr gegen Oſten dem Fluſs *Simirimoni* zu) und die hohe *Cordillere von Cunarami* und *Calitamini*, die man zu *Maypuré* und *S. Barbara* unter dem falſchen Nahmen *Sipapo* kennt, die höchſten Spitzen der Kette; ſie haben 1000-1100 Toiſen Höhe. Die gewöhnliche Erhöhung der Cordillere überſteigt indeſſen 600 Toiſen nicht, und zuweilen iſt ſie noch geringer, indem der zwiſchen dem linken Ufer des *Caſſiguiaré* (einem Arm des *Orinoco*, der den *R. Negro* und *Amazone* unter einander verbindet) und den Quellen des *Ymirida*, zwiſchen den Katarakten und *Piramena*, zwiſchen *Carichana* und *Morocote* gelegene Theil zerſtört iſt, und noch einzelne Felſen auf Einem Boden darſtellt; die Urſache dieſer Zerſtörung ſcheint ein Durchbruch des Waſſers aus dem Baſſin des *Amazons* gegen das Baſſin von *Calabozo* und *Baxo-Orinoco*, welche in der Höhe um 160 Toiſen unterſchieden ſind, geweſen zu ſeyn.

Die Geologiſche Charte dieſer Gegenden, die ich mir gemacht habe, ſtellt ein unermeſsliches Thal dar,

dar, welches die *Llanos* des *R. Negro*, *Caſsiguiare* und *Amazone*, mit denen der Provinz *Caracas*, *Barcelona* und *Cumana* vereinigt; ein Thal das gegen Norden zu abfällt und durchſchnitten iſt von einer groſsen Zahl einzelner Felſen, welche an den Ufern des *Guaviare* und *Nuta* in der Provinz *Caſſemora* die Richtung der alten Cordillere anzeigen. Der öſtliche Saum dieſes Thales iſt der niedrigſte Theil deſſelben; daher hat auch der Ueberreſt des Waſſers (der *Orinoco*) ſein Bette an dieſer Stelle eingeſchnitten.

Dieſe Cordillere hat zwey ſehr merkwürdige Eigenſchaften. Erſtlich, daſs, ſo wie es bey andern Gebirgen bemerkt worden iſt, der ſüdliche Abhang um vieles gäher iſt, als der nördliche — die hohen Gipfel des *Canavami*, *Jao*, des Vulkans *Duida*, *Maraguaca* . . . . liegen alle gegen Süden, und ſind dorthin ſenkrecht abgeſchnitten. Zweitens, dieſe Cordillere ſcheint nicht *einen* Felſen aus Flözgebirge zu enthalten, folglich nichts aus dem organiſchen Reich Entlehntes. Auf unſerem groſsen Uebergang über dies Gebirge haben wir nichts bemerkt, als Granit, Gneiſs, Glimmerſchiefer und Hornblendeſchiefer, nirgends eine Bedeckung von Sandſtein oder ein Kalkflöz, das ſich auf der Küſtencordillere von *Venezuela* bis zu 976 Toiſen über das Meer erhebt. Hat wohl die Nähe des Aequators und die Rotation bey dieſem Phänomen Einfluſs gehabt?

Die dritte Kette von Urgebirgen, die *Cordillere von Chiquitos* iſt eine nur aus den Erzählungen einiger unterrichteter Perſonen, die ſich in *Buenos-Ayres* aufgehalten und die *Pampas* durchreiſt haben,

ben, bekannt. Sie vereinigt die Anden von *Peru* und *Chili* mit den Gebirgen von *Braſilien* und *Paraguay*, indem ſie ſich von *la Paz*, *Potoſi* und *Tucuman*, durch die Provinzen *Maxos*, *Chiquitos* und *Chaco*, gegen das *Gouvernement der Minen* und *S. Paul* in Braſilien hinzieht. Ihre höchſten Gipfel ſcheinen zwiſchen 15-20° ſüdl. Br. zu ſeyn, da ſich die Ströme zwiſchen dem *Amazonen-* und *la Plataſtrom* auf dieſer Höhe theilen.

Zwiſchen den drey Cordilleren, deren Richtung wir bisher verfolgt haben, liegen drey breite und tiefe *Thäler*; 1. das Thal zwiſchen der Südſeite der Küſtencordillere von *Venezuela* und zwiſchen der Cataracten-Cordillere, oder *das Thal vom Orinoco und Apuré* (zwiſchen 8-10° Br.); 2. *das Thal des Negro- und Amazonenſtroms*, begränzt durch die *Parimagebirge* und die Cordillere von *Chiquitos* (zwiſchen 3° nördl. und 10° ſüdl. Breite); 3. *das Thal der Pampas* von *Buenos-Ayres*, das ſich von *S. Cruz* der Sierra bis zum *Cap des Vierges* (von 19-52° ſüdl. Br.) erſtreckt. Das erſte und zweite Thal ſtehen gewiſſermaſsen mit einander in Verbindung durch die Zerſtörung eines Theils der *Parima-Cordillere*. Ich weiſs nicht, ob dies auch der Fall mit den *Pampas* und dem *Amazonenthal* iſt, es ſcheint jedoch nicht, wenn ſchon die *Llanos* von *Monſo* eine Art von Kanal bilden, der von Nordweſt gegen Südoſt herabſteigt. Alle dieſe ungeheuren Thäler oder Ebenen ſind nach Oſten hin offen, indem ſie in eine niedrige und ſandige Küſte auslaufen; gegen Abend ſind ſie geſchloſſen durch die Kette der hohen Anden. Es ſind Buchten (Anſes), welche

welche von Oſten nach Weſten gehen (in der Richtung der tropiſchen Strömungen) und ſich deſto tiefer ins Innere des Landes erſtrecken, je breiter der Continent iſt. Die Thäler des *Apuré* und *Orinoco* ſchlieſsen ſich durch das Gebürg, das von *Pampelona* nach *Merida* ſich erſtreckt, bey 73° Länge, das Thal der *Pampas* bey 70° Länge; ſie fallen insgeſammt gegen Oſten ein wenig ab und ſcheinen von einerley Formation des Flözgebürgs bedeckt zu ſeyn.

Tralles ſagt, daſs man ſich in der Schweiz eigentlich weit mehr über die Tiefe der Seen wundern müſſe, als über die Höhe der Berge; ich wage es, ungefähr daſſelbe in Hinſicht auf die *Llanos* von Süd-Amerika zu behaupten. Wie muſs man erſtaunen, einen Continent zu ſehen, der in ſeinem Innern (und zwar mehrere hundert Meilen weit von der Küſte und in der Nähe von 3000 Toiſen hohen Bergen) kaum 50 Toiſen über die jetzige Waſſerfläche erhaben iſt? Wenn die Fluth an dieſen Orten ſo hoch ſtiege, wie zu *S. Malo* und *Briſtol*, wenn Erdbebungen den Ocean mehr in Bewegung ſetzten, ſo müſste ein groſser Theil dieſer Thäler oft unter Waſſer geſetzt werden. Der höchſte Llano, den ich gemeſſen habe, iſt der zwiſchen den Flüſſen *Ymirida*, *Temi*, *Pimichia*, *Caſſiguiaré* und *Guainia* (Rio Negro) gelegen; er hat 180 Toiſen Höhe; er ſenkt ſich aber gegen *Aturès* hin, nach Norden eben ſo, wie gegen den *Amazone* nach Süden. Das Thal des *Orinoco* und *Apuré* iſt noch viel niedriger, als das vom *Caſsiguiaré* und *Calabozo* in der Mitte des Llano (ich habe daſelbſt, unter 8° 56′ 56″ Breite, und 4^h 40′ 39″ Länge weſtlich von

Paris,

Paris, Beobachtungen angeſtellt.) An der Stelle der Hauptſtadt von *Guayana*, *l'Angostura* (Breite 8° 8′ 24″, Länge 4h 25′ 2″) iſt es nur um 33 Toiſen, und 80 Meilen weſtlich von der Küſte kaum um 8 Toiſen über der Meeresfläche erhaben. In Europa gleichen die Ebenen der Lombardie durch ihre geringe Erhebung den *Llanos* am meiſten; *Pavia* hat nach *Pini* nur 34, *Cremona* 24 Toiſen Höhe; die andern Ebenen von Europa ſind um vieles erhabener. Niederteutſchland (Sachſen, Unterſchleſien) hat eine Höhe von 87 bis 120 Toiſen, die Ebenen von Bayern und Schwaben 230 bis 250. Der Abfall der *Llanos* von Amerika iſt ſo ſanft, ihre Unebenheiten ſind ſo unmerklich, daſs ein Nichts einen groſsen Fluſs beſtimmt, auf dieſer oder jener Seite zu flieſsen. Der *Orinoco* ſcheint über 70° Länge gegen *Portocabello* hin ſich ins Meer ergieſsen zu wollen; allein bey *Cabrouta* lenkt er nach Oſten ab, ohne daſs man hier oder bey *S. Fernando de Atabapo* (Breite 7° 55′ 8″) den geringſten Widerſtand entdeckte, der ſich ſeinem Lauf entgegenſetzte. In dem groſsen Thal des *Rio Negro* und des *Amazone* iſt ein Landſtrich (unter 2 oder 3° N. Br.) von nicht viel weniger als 1600 Quadratmeilen, der durch die groſsen Flüſſe *Atabaſſo*, *Caſſiguiaré*, *Guainia* *) und *Orinoco* begränzt wird und ein Parallelogramm darſtellt, in dem das Waſſer an den 4 entgegengeſetzten Seiten in entgegengeſetzter Richtung flieſst,

*) *Guainia* iſt der Nahme, den die *Mariſitaniſchen Indianer* dem *Rio Negro* beylegen. Die Sprache dieſer Indianer iſt gegen den Aequator hin faſt eben ſo allgemein, als die Caraibiſche Sprache unter 10° Breite.

fliefst. Beym *Orinoco* fand ich von der Einmündung des *Guaviare* bis zu der *Apuré* in einer Distanz von 70 Meilen 151 Toisen Abfall; aber von der Hauptstadt an bis zum Meere nicht mehr als 8 Toisen. *La Condamine* hat beym Amazonenfluss genau dasselbe beobachtet, von der Enge von *Pauxis* bis *Para*, wo er 240 Meilen durchläuft, senkte er sich um nicht mehr als 14 Toisen. Vielleicht lag an der Nordseite der Küstencordillere von *Venezuela* ein *Llano*, der um so viel niedriger war, als der Llano des *Orinoco*, als der *Llano* des *Rio Negro* höher ist, als der *Orinoco-Llano;* vielleicht blieb aus diesem Grund jener Llano vom Wasser des Meerbusens bedeckt.

Die beiden *Llanos*, die an den entgegengesetzten Enden von Süd-Amerika liegen, unterscheiden sich sehr auffallend von dem zwischen ihnen in der Mitte liegenden Llano, oder dem *Thal des Amazone*. Dieser ist von so undurchdringlichen Wäldern bedeckt, dass sich blos Flüsse einen Weg hindurch bahnen können, und dass fast keine andern Thiere da leben können, als die sich auf Bäumen aufhalten; der beständige Regen unter dem Aequator begünstigt so sehr die Vegetation. Ganz anders verhält sichs mit den Llanos des Orinoco und den Pampas; dies sind Ebenen von Kräutern bedeckt, Savannen, die nur wenige zerstreute Palmen enthalten. Dieselbe Wärme, eben dieser Mangel an Wasser, ähnliche Refraktionserscheinungen (man sieht die Gegenstände verkehrt in der Luft schweben,) zeigen sich hier wie in den Wüsten von Africa und Arabien. Wo giebt es aber so vollkommene Ebenen,

nen, — Ebenen, die (*meſa de Pavone*, *meſa de Guanipa*) auf 800 Quadratmeilen keine Ungleichheit, die nur 8 bis 10 Zoll hoch wäre, ſehen lieſsen. Die Ebenen von *Niederungarn*, weſtlich von Preſsburg, gleichen ihnen noch am meiſten; denn das platte Land von *la Mancha*, der *Champagne*, von *Weſtphalen*, *Brandenburg* und *Polen* iſt Gebürgland in Vergleichung mit den *Llanos* von Süd-Amerika. Nur ein langer Stillſtand des Waſſers (man erinnere ſich des *Haſslithals*, des ausgefloſſenen Sees von *Lungern*) ſcheint im Stande geweſen zu ſeyn, einen ſo horizontalen Boden zu erzeugen. Spuren alter Städte zeigen ſich hier auch, aber ſelten ſieht man ſolche, die ſich wie Schlöſſer erheben, (*la piedra Guanan*, Länge 4h 38′ 14″, Breite 1° 59′ 48″) auf dem *Llano des Caſsiguiaré* und des *Rio Negro*. Aber von *S. Borja* bis zu der Mündung des ſchwarzen Fluſſes ſah *Condamine* kein Hügelchen, und auch der *Llano des Orinoco* iſt ohne Inſeln. Da die *Morros de S. Juan* noch zu dem mittäglichen Abhang der *Cordillere von Venezuela* gehören, ſo würde ein ungeſtümes Waſſer alles mit ſich fortgeriſſen haben, und das jetzige Meer zeigt auch ungeheure Inſelnleere Räume; anſtatt der Inſeln giebt es auf den Llanos ganz ununterbrochene Stellen von 2 - 300 Quadratmeilen Flächenraum, die ſich um 2 bis 5 Fuſs über die Ebene erheben, und die man *meſas* oder *bancos* nennt, als wollte man damit ſagen, daſs es Untiefen im alten See waren. Auch muſs ich bemerken, daſs die Mitte des *Orinoco-Llano* der ſchönſte und ebenſte Theil deſſelben iſt. Der Boden dieſes ungeheuern Baſſins erhebt ſich und wird ungleich am Rande; daher ſind die

die Llanos, durch die man zwischen *Guayana* und *Barcelona* geht, weniger vollkommen und eben als die von *Calabozo* und *Uritucu*.

Derselbe merkwürdige Unterschied, den wir zwischen der *Cordillere von Venezuela* und der *Cataracten-Cordillere* darin fanden, dafs die letztere von Flözgebirgen ganz entblöfst ist, eben dieser Unterschied zeigt sich auch zwischen dem nördlichen *Llano des Orinoco* und dem des *Rio negro* und *Amazone*. In jenem ist das Urgebirge überall mit dichtem Kalkstein, Gyps und Sandstein bedeckt; in diesem steht überall der Granit zu Tage. Je mehr man sich dem Aequator nähert, desto dünner wird die Sandschichte, die die Erdrinde aus Urgebirg bedeckt; in einem Lande, wo die Vegetation so ungeheuer stark ist, sieht man in der Mitte von Wäldern Räume von 40000 Quadrattoisen blofsen Granits, der kaum mit einigen Lichenen bedeckt ist und sich nicht um zwey Zolle über den übrigen Theil der Fläche erhebt. Wird man wohl einst dasselbe in Afrika entdecken? (denn nur in Amerika und Afrika giebt es festes Land unterm Aequator.)

Wir haben nun die Richtung der Berge und Thäler, oder die Form der Ungleichheiten der Erde gesehen, werfen wir jetzt den Blick auf einen noch wichtigern und weniger untersuchten Gegenstand, das *Streichen* und *Fallen* der Lagen des Urgebirges, die diesen kleinen Theil der Erde, den ich durchlaufen habe, bilden. Ich halte mich seit 1792 für überzeugt, dafs dieses Streichen des Urgebirgs einem allgemeinen Gesetze folge, und dafs (abgesehen von denen Ungleichheiten, die durch unbedeutende örtliche

liche Urſachen, beſonders Erzgänge und Flötze, oder durch ſehr alte Thäler hervorgebracht ſeyn konnten) der geſchichtete grobkörnige Granit, der blättrige Granit, und vorzüglich der Glimmerſchiefer und Thonſchiefer in der Stunde $3\frac{1}{3}$ auf der Bouſſole der Bergleute ſtreichen, indem ſie mit dem Meridian des Orts einen Winkel von $52\frac{1}{2}°$ machen. Das Fallen der Schichten iſt gegen Nord-Weſt gerichtet, das heiſst, ſie fallen parallel mit einem Körper, der in dieſer Richtung geworfen wird, oder die Oeffnung des Neigungswinkels (geringer als 90°) den ſie mit der Erdaxe machen, ſteht gegen Nord-Oſt. Das Streichen iſt beſtändiger als das Fallen, zumal bey einfachen Gebirgsarten (Thonſchiefer, Hornblendeſchiefer) oder bey zuſammengeſetzten Gebirgsarten mit weniger cryſtalliſirtem Korn, wie der Glimmerſchiefer iſt. Im Granit, (man findet ihn jedoch ſehr regelmäſsig geſchichtet, in der St. 3-4 ſtreichend, und gegen Nord-Weſt fallend auf der *Schneekoppe*, am *Ochſenkopf*, auf dem *Siebengebirge* und den *Pyrenäen*,) und im Gneiſs ſcheint die Anziehung der cryſtalliſirten Gemengtheile gegen einander oft die regelmäſsige Schichtung verhindert zu haben; daher entdeckt man mehr Uebereinſtimmung unter den Glimmer- und Thonſchiefern, und dieſe brachten mich zuerſt auf die Idee des Streichungsgeſetzes, bey meinem Aufenthalt am *Fichtelberg* und im *Thüringer Wald*. Seitdem habe ich die Winkel anderer Urgebirgsſchichten mit groſser Genauigkeit in andern Theilen von Teutſchland, in der Schweiz, Italien, im mittäglichen Frankreich, auf den Pyrenäen und neuerlich in Galicien gemeſſen. Hr. *Freiesleben*, durch deſſen Arbeiten die Geo-

Geologie ſchon viel gewonnen hat, unterſtützte mich bey dieſen Unterſuchungen, und wir waren erſtaunt über die Gleichförmigkeit im Streichen und Fallen des Gebirgs, die wir bey jedem Schritt auf einer der höchſten Cordilleren der Erde, den *Alpen von Savoyen*, des *Valais* und *Milanais* gefunden haben.

Die Unterſuchung dieſer Erſcheinung und der Identität der Schichten war einer meiner Hauptzwecke bey der Unternehmung dieſer Reiſe nach Indien. Die Meſſungen der Winkel, die ich bis jetzt auf der Cordillere von *Venezuela* und *Parima* gemacht habe, gaben das Reſultat meiner Beobachtungen in Europa wieder, in der Kette der Glimmerſchiefergebirge von *Cavaralleda* bis zum *Rio Mamon*, auf der *Silla de Caracas* bey 1000 Toiſen Erhöhung, auf dem *Rincon del Diablo*, auf dem Berg *Guigue*, auf den Inſeln des reizenden Sees von *Valencia*, (der faſt dieſelbe Höhe wie der Genferſee hat,) auf der ganzen Landenge von *Maniquaré* und *Chupariparu*, an den Hornblendeſchiefern, die in den Straſsen der Hauptſtadt von *Guayana* zu Tage ſtehen, ſogar in den Katarakten und am geſchichteten Granit am Fuſs des *Duida*. — Ueberall machen die Schichten einen Winkel von 50° mit dem Meridian, (Stunde 3-4 ſächſiſcher Bouſſole,) indem ſie von Nordoſt nach Südweſt ſtreichen, und fallen um 60 bis 80 gegen Nordweſt.

Dieſe groſse Uebereinſtimmung in der alten und neuen Welt muſs ernſthafte Betrachtungen erwecken. Sie ſtellt uns ein groſses geologiſches Faktum dar. Nach ſo vielen Beobachtungen, die ich in

in ſo weit von einander entlegenen Ländern gemacht habe, kann man nicht mehr glauben, daſs das Streichen der Schichten der Richtung der Cordilleren folge, und daſs ihr Fallen ſich nach der Abdachung der Berge richte. Das Profil vieler Berge, beſonders ein Durchſchnitt der Gebirge, die von *Genua* durch die *Bochetta* und den *S. Gotthard* bis nach *Franken* in Teutſchland, die ich zu ſeiner Zeit herauszugeben geſonnen bin, beweiſen gerade das Gegentheil. Das Streichen und der Abfall der Cordilleren, die Form der kleinen Unebenheiten der Erdkugel ſcheinen neuere, kleinere Phänomene zu ſeyn. Ein Strom könnte nach dieſer oder jener Richtung ein Thal auswühlen, konnte einen Theil der Cordillere fortreiſsen, und ihr ſcheinbar dieſe oder jene Richtung geben. Die Schichten des Urgebirgs ſcheinen unter denen heute noch zu beobachtenden Streichungs- und Fallwinkeln vor allen dieſen Umwandlungen an der Oberfläche der Erde exiſtirt zu haben, ſie ſind dieſelben auf dem Gipfel der Alpen und in den Schächten, in die wir hinabſteigen. Wenn man 15 Meilen lang über Schichten von Thonſchiefer reiſt, welche unter einander parallel unter 70° gegen Nordweſt geneigt ſind, ſo wagt man es nicht mehr zu glauben, daſs das geſtürzte Schichten ſeyen, die einſt horizontal ſtanden; man müſste Berge, die einſt 15 Meilen hoch waren, annehmen, und der gleichförmige Fall, den die ganze Maſſe gehabt haben müſste, — und der Abgrund der eine ſolche Maſſe aufnähme: — und man erinnere ſich an die Schichten auf der Leuchte von *Genua*, oder auf der Höhe der *Bochetta*, oder auf *S. Maurice*, welche genau parallel ſind, mit den Schichten des *Fichtelbergs*

bergs, von *Galicien* (Galice), der *Silla de Caracas*, des *Robolo* auf dem Isthmus von *Araya*, des *Cassiquiaré* in der Nähe des Aequators. — Man muss es erkennen, dass diese Uebereinstimmung von einer sehr frühe und sehr allgemein gewirkt habenden Ursache zeuget, von einer Ursache, die in den ersten Anziehungen ihren Grund haben muss, durch die die Materie zusammengetrieben wurde, um die Planeten-Sphäroide zu bilden.

Diese grosse Ursache schliesst den Einfluss örtlicher Ursachen, durch die einzelne kleinere Theile der Materien bestimmt wurden, sich auf diese oder jene Weise, nach den Gesetzen der Crystallisation anzuordnen, nicht aus. *Delamétherie* hat mit Scharfsinn hierauf aufmerksam gemacht; er zeigte den Einfluss eines grosen Berges (als eines Kerns) auf die benachbarten kleineren Gebirge. Man muss nicht vergessen, dass alle Materien, ausser der allgemeinen Anziehung gegen den Mittelpunkt, gegen einander selbst wiederum Anziehung äussern.

Die Rinde der Erde, (denn nur von dieser wagen wir es zu sprechen,) muss das Resultat einer unermesslichen Wirkung von Kräften seyn, von Anziehungen, Affinitäten, die einander bestimmten, ins Gleichgewicht setzten, modificirten. Hr. *Klügel* glaubte (durch Berechnung) zu finden, dass an der Westseite des Nordpols die gröste Abplattung der Erde seyn muss; sollte wohl die Axe der Umdrehung sich geändert haben? Wie wird die Neigung (Fall) der Schichten auf der südlichen Hemisphäre seyn? — Wir wissen die Ursachen nicht; fahren wir lieber fort, die Phänomene zu erforschen!

Dieses

Dieſes Fallen der Schichten des Urgebirgs in der Cordillere *Venezuela* hat einen groſsen und traurigen Einfluſs auf die Fruchtbarkeit der Provinzen *Caracas*, *Cumana* und *Barcelona*; das Waſſer, das ſich an der Spitze der Berge infiltrirt, flieſst nach der Richtung der Schichten herab, deswegen mangelt es an Waſſer in dem ganzen groſsen Landſtrich, der auf der Südſeite dieſer Cordillere liegt, daher entſpringen ſo viele Quellen und kleine Flüſſe am nördlichen Abhang, der durch dieſe zu groſse Feuchtigkeit, und den Ueberfluſs an Bäumen (die neben den langen Nächten faſt den ganzen Tag vor den Sonnenſtralen geſichert ſind) eben ſo fruchtbar, als ungeſund wird.

Die *Flözgebirge*, die ich bisher beobachtet habe, finden ſich faſt unter denſelben Verhältniſſen, wie in Europa. Die älteſten ſcheinen noch die Einwirkung derſelben Urſache erfahren zu haben, welche die Schichten des Urgebirgs beſtimmt hat, in der Stunde 3-4 (oder wie die Seeleute ſich ausdrücken, N. 50, O.) zu ſtreichen. Sie fallen oft nach Südoſt, wie auf den Alpen von *Bern*, des *Valais*, *Tyrol* und *Steiermark*; aber der gröſsere Theil derſelben, und zumal die allerneueſten, die da wo ich geweſen bin, am häufigſten geſehen werden, befolgen kein beſtimmtes Geſetz, ihre Schichten liegen oft horizontal, oder erheben ſich gegen den Rand der groſsen ausgetrockneten Baſſins, die wir in Amerika *Llanos*, in Afrika *Wüſten* nennen.

La Condamine erzählte ſeinen Freunden, daſs er in *Peru* und *Quito* keine *Verſteinerung* geſehen hätte; indeſſen iſt die *Cordillere von Quito* doch nicht

nicht wie die von *Parima* ein ganz bloſser Granit, denn bey *Cuença* und auf der Mittagsſeite giebt es Gyps und Flözkalk. *Buffon* befaſst ſich ſehr mit der Frage (Epoques de la nature), ob Süd-Amerika Verſteinerungen enthalte? Ich habe deren eine ungeheure Menge in einem kalkigen Sandſteinflöz gefunden, welches den nördlichen und ſüdlichen Abhang der Küſte *Venezuela*, vom Gipfel des *S. Bernardin* und die *Altos de Coroma*, bis zum *Cerro de Méapiré* oder der Landſpitze von *Paria* und der *Trinité* bedeckt. Daſſelbe Flöz findet ſich auch auf *Tabago*, *Guadeloupe* und *S. Domingo*. — Eine ungeheure Menge von See- und Landconchylien, (die man in Europa ſo ſelten unter einander gemengt findet,) Cellularien, Madreporen, Corallinen, Aſtroiten findet man in dieſem Sandſtein eingeſprengt; die Conchyliengehäuſe ſind halbzerbrochen: ganze Felſen beſtehen faſt blos aus ſolchen beynahe in Staub verwandelten Reſten. Mein Reiſegefährte *Bonpland* hat darin Muſcheln aus den Geſchlechten *Pinna*, *Venus* und *Oſtrea* entdeckt, von denen noch jetzt lebendige Exempla an dieſer Küſte vorkommen; eine für die Geologie ſehr wichtige Beobachtung. Alles zeugt davon, daſs dieſes Flöz, das ich nur auf 9 bis 10 Meilen Entfernung von der jetzigen Küſte geſehen habe, ſehr neuen Urſprungs iſt, und daſs die Flüſſigkeit, in der es entſtand, in groſser Bewegung war. — Seltener und ganz anders gelagert findet man die verſteinerten Conchylien in einem viel ältern Flöz von dichtem Kalkſtein, es ſind *Anomien*, *Terebratuliten*, Familienweiſe bey einander gelagert, und ſo, daſs man ſieht, ſie haben (wie die des *Mont Salève*, des

des *Heinbergs* bey *Göttingen*, von *Jena* und *Genf*) an der Stelle gelebt, wo man sie nun versteinert findet: sie sind nicht durch die ganze Masse des Kalkflötzes zerstreut, sie sind blos gewissen Schichten eigen. Man kann viele Felsen durchsuchen, ohne welche zu finden, wo man sie aber antrift, sind sie in grosser Menge und sehr nahe beysammen und sie zeigen sich besonders in grosen Höhen; Eigenschaften, die sie mit den Conchylien gemein haben, die man im Kalkstein der hohen Alpen, der Schweiz und Salzburgs (welcher mit dem Zechstein von Thüringen identisch ist,) findet, einem Kalkstein, der über der Grauwake (oder sehr altem Sandstein) liegt.

Uebrigens muss ich sagen, dass, ausser jenem neuen Sandsteinflöze mit kalkartiger Grundmasse, von dem ich vorhin gesprochen habe, die Versteinerungen in diesem nicht sehr oft vorkommen, besonders wurde ich erstaunt, keinen einzigen *Belemniten* oder *Ammoniten*, die in allen Gebirgen von Europa so gemein sind, zu finden. Der *Llano des Orinoco*, und selbst des *Rio negro* sind mit einer grobkörnigen Breccie (Nagelfluhe) bedeckt, die keine Muscheln-Versteinerungen enthält, und vielleicht die andern Flözschichten mit Versteinerungen bedeckt. Aber diese Breccie enthält dagegen versteinerte *Holzstämme*, die man zuweilen von der Länge einer Toise und vom Durchmesser von zwey Fuss findet. Sie scheinen einer Gattung von Malpighia anzugehören.

Der Sandstein, der alle Arten versteinerte Seethiere enthält, (aus ihm bestehen die Steinbrüche der *Punta del Barrigon* bey *Araya*) übersteigt nie die

die Höhe von 30 bis 40 Toiſen; er bildet an mehreren Stellen den Boden des Meerbuſens von *Mexico* (*Cabo blanco*, *Punta Araya*). Im dichten Kalkſtein ſah ich über der Höhe von 800 Toiſen keine Muſchelverſteinerungen; aber andere ziemlich neue Urkunden beweiſen einen Aufenthalt des Waſſers in weit gröſſern Höhen. Kieſelgeſchiebe, die auf der *Silla de Caracas*, 1130 Toiſen hoch gefunden wurden, bezeugen, daſs das Waſſer einſt, (wie auf dem *Bonhomme* in Savoyen) dieſen Ausſchnitt zwiſchen den beiden Pik's oder Pyramiden des *Avila* gebildet haben, eine Oeffnung die viel älter iſt, als die fünfe, die man in der Küſtencordillere zählt, nämlich des *Rio Neveri*, des *Unare*, des *Tuy*, *Mamon* und *Guayguaca*. In den Gebirgen der Provinz *Cumana* giebt es ſehr ſonderbare zirkelrunde Thäler, welche ausgetrocknete Seen zu ſeyn ſcheinen, die vielleicht durch Senkungen gebildet wurden; dergleichen ſind das Thal von *Cumanacoa* und von *S. Auguſtin*, (507 Toiſen hoch,) welche durch die erquickende Kühlung, die die Reiſenden in ihnen erfahren, berühmt ſind.

Wenn man die neuerlichen Wirkungen des Waſſers betrachtet, ſo ſieht man zwey einander ganz entgegengeſetzte Wirkungen; man erinnert ſich an eine ſehr entfernte Epoche, wo der Einbruch des Meeres den *Golf von Cariaco* und den *Golfo Triste* gebildet, *Trinidad* und *Margaretha* vom feſten Lande abgeſondert; die Küſte von *Mochima* und *S. Fé*, wo die Inſeln *de la Boracha*, *Picua* und *Caracas* einen Haufen von Ruinen darſtellen, zerriſſen hat. Das Meer überfiel nun das

Land; der Streit hielt aber nicht an; der Ocean zieht sich von neuem zurück. Die Inseln *Coche* und *Cuagua* sind Untiefen, die aus dem Wasser hervorkamen; die grosse Ebene (*le Salado,*) auf der *Cumana* liegt, gehörte zum Meerbusen von *Cariaco*, eine Ebene, die nur um $5\frac{1}{2}$ Toisen übers Meer erhaben ist. Der Hügel, auf dem das Schloss *S. Antonio* liegt, war eine Insel in diesem Golf, indem ein Arm des Meeres im Norden des *Tataraqual* durch die *Charas* gegen *Punta delegada* hin gieng, wie eine Menge von beynahe unveränderten Muscheln beweist. Hier und zu *Barcelona* bemerkt man, dass das Meer sich täglich zurückzieht, im Hafen von *Barcelona* hat es in 20 Jahren über 900 Toisen verloren. Ist diese Abnahme des Meeres allgemein im Meerbusen von *Mexico*, oder ist es hier wie im mittelländischen Meer, dass es auf einem Punkt gewinnt, indem es auf einem andern verliert? Dieser Rückgang des Meeres darf mit einem andern wahrhaftigen und leicht erklärbaren Phänomen nicht verwechselt werden, nämlich mit der Verminderung des süsen Wassers, des Regens und der Flüsse in diesem Continent. Der *Orinoco*, wie wir ihn heut zu Tage sehen, ist nicht mehr der Schatten von dem, was er ehedem war, vielleicht noch vor 1000 Jahren, nach Aussage der Spuren, die das Wasser an beiden Ufern, in der Höhe von 70 bis 80 Toisen zurückgelassen hat, wohin jene höhern, schwarzen Streifen (des Graphit absetzenden Flusses), die man da sieht, gehören. Diese Spuren haben seit langer Zeit die Aufmerksamkeit ungebildeter Europäer erregt, welche den *Barraguan*, die *Cueva de Atarnipe* (den Begräbnisort der Indi-

Indianer *Atures*, welche eine Art von Mumien machten,) den *Cerro Cuma*, *Daminari*, den *Keri*, *Oco* und *Ouivitari*, deſſen Fuſs heut zu Tage kaum vom Schaum der Cataracten von *Maypuré* bedeckt wird, u. a. geſehen haben. Eben dieſe Spuren erinnern die Indianer an eine groſse Ueberſchwemmung, bey welcher ſich viele Menſchen auf Flöſsen von *Agavé* retteten, und hernach Inſchriften und Hieroglyphen machten, mit denen man die Granite von *Urnana*, des *Incaramada* und die Ufer des *Caſsiquiaré* bedeckt ſieht, zu denen jedoch jetzt keine lebende Nation den Schlüſſel hat.“ Dieſe unter den Indianern am *Erovato* und von *Parima* verbreitete Tradition zeigt die groſse Analogie der alten Mythen. Man glaubt die Geſchichte des *Deucalion* zu leſen, und der Abbé *Pauw* würde das Andenken an dieſe Fluth nicht unintereſſant finden.

Nachdem ich die allgemeinen Verhältniſſe, unter denen ſich die Gebirge von Süd Amerika den Augen des Geologen darſtellen, flüchtig durchlaufen habe, ſo will ich nun die Gebirgsarten nennen, die ich bis jetzt allda entdeckt habe. Ich fange mit den älteſten an:

I. Urgebirge.

Granit. Die ganze Cordillere von *Parima*, beſonders die Nachbarſchaft der Vulkane *Duida* und *Marcielago* beſtehen aus einem Granit, der nicht in Gneiſs übergeht. In der Küſtencordillere iſt er faſt überall bedeckt und gemengt mit Gneiſs und Glimmerſchiefer. Ich ſah ihn geſchichtet in zwey bis drey Fuſs mächtigen Schichten, ſehr regelmäſsig (in

der Stunde 3-4) gegen Nordweſt abfallend zwiſchen *Valencia* und *Portocabello*; ich fand ihn mit groſſen und ſchönen Feldſpathcryſtallen (von $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmeſſer) ähnlich dem groſskörnigen Granit der hohen Gipfel des *Schneegebirgs*, des *Fichtelbergs*, von *Schottland*, von *Chamounix* und der *Guadarama*, auf dem *Rincon del Diablo*, ſüdöſtlich von *Portocabello*. Er iſt hier in ſehr regelmäſsige Prismen geſpalten, und ich ſah ihn auf der *Calavera du Cerro de Mariana* über *Cura* und auf der *Silla de Caracas* in dieſer prismatiſchen Form, die der gelehrte Mineraloge Hr. *Karsten* auch auf der Schneekoppe in Schleſien beobachtet hat. In Europa ſind das Nördliche Teutſchland, die Länder an der Oſtſee (nicht die Ebenen im Mittag des Fichtelbergs, in Schwaben und Bayern) voll ungeheurer Granitgeſchiebe, die von Höhen herabgerollt ſind. In den beiden *Llanos* von Süd-Amerika (des *Orinoco* und des *Amazone*) die wir unterſucht haben, fanden wir keine ſolche Maſſen und auch keine andere Geſchiebe vom Urgebirg. Die Granitberge *de los Mariches* bey *Caracas*, des *Torrito* (zwiſchen *Valencia* und *S. Carlos*) und die *Sierra Nevada de Merida* enthalten wie der *S. Gotthard* offene, mit ziemlich ſchönen und ſehr groſſen Bergcryſtallen ausgekleidete Spalten.

Gneiſs und *Glimmerſchiefer* bedeckt den Granit, beſonders auf der Cordillere der Küſte von *Venezuela*. Der Gneiſs herrſcht beſonders vom *Cap Chichibocoa* an bis zum *Cap Codera* in den *Teques*, der *Cocuiza* und dem Berg *Guigue*, ſo wie auf den Inſeln des Sees bey *Valencia*, wo ich (auf dem *Cap blanc*

blanc gegenüber *Guacara*) im Gneifs fchwärzlichen Quarz fand, der in lydifchen Stein oder vielmehr in den Kiefelfchiefer von *Werner* übergeht. Der *Macanao* auf der *Margaretheninfel* und die ganze Cordillere auf der Landenge von *Cariaco* ift nichts als Glimmerfchiefer voll rother Granaten, und bey *Maniquarez* mit ein wenig *Cyanit*. Grüne Granaten find eingefprengt im Gneifs des Berge *Avila*. Im Gneifs von dem Stein *Calamicari* am *Caffiquiaré* und im Granit von *las Trincheras* bey *Valencia*, fah ich runde Maffen (3-4 Zoll im Durchmeffer haltend) eingefprengt, die aus einem mehr feinkörnigen Granit, aus gelbem Feldfpath, viel Quarz und beynahe gar keinem Glimmer beftanden. Ift das wohl ein älterer Granit, enthalten in einem jüngern, oder find diefe Maffen, die Gefchieben ähnlich fehen, blos eine Wirkung der Anziehung, welche hie und da die Theilchen einander mehr näherte, aber zu derfelben Zeit, da das ganze Gebirg fich bildete? Diefe Erfcheinung (eines in den andern eingefprengten Granits) bemerkt man auch in *Schlefien*, zu *Wunfiedel*, am *Fichtelberg*, in *Chamounix*, auf dem *S. Bernhard*, auf dem *Escurial* und in *Galicien*. Die Natur ift einförmig in ihren mineralifchen Produkten, fogar bis auf die kleinern Abweichungen einzelner Verhältniffe.

Der *Glimmerfchiefer* geht in *Talkfchiefer* über in der Cordillere der Küfte, auf dem Berg *Capaya* und auf der *Quebrada fecca* bey dem *Valle del Tuy*. In der Cordillere von *Parima* findet man den Talk in fehr grofsen glänzenden Maffen, und dies hat zu dem Ruf des *Dorado* oder *Cerro Ucucuamo*

guamo (zwiſchen dem Fluſs *Esquivo* und *Mao*, auf der Inſel *Pumacena*) ſo viel beygetragen. Der groſse Feuerglanz, in dem ſich zuweilen die abgeſtutzte Pyramide des groſsen *Cerro Calitamini* (bey dem *Cunavami*) beym Untergang der Sonne von der Cataracte von *Maypuré* aus zeigt, ſcheint gleichfalls von einer perpendikulär abgeſchnittenen und gegen Weſten gerichteten Schicht Talkſchiefer herzurühren.

Kleine Idole von *Nephrit*, die ich von *Erapato* kommen ſah, zeigen, daſs es wahrſcheinlich im Süden des *Raudal de Mura* Nephrit-Felſen im Gneiſs giebt, ſo wie ich dergleichen am Fuſs des *S. Gotthard* bey *Ursern* gefunden habe. Dieſe Formation wurde bey *Tapajos* am *Amazone*, oder im Lande der *Tupinambaros* Indianer von der Natur wiederholt. *La Condamine* entdeckte jene Abänderung des harten Nierenſteins, die man unter dem Nahmen des Amazonenſteins kennt.

Der Granit, Gneiſs und Glimmerſchiefer enthalten hier (wie in Europa) *untergeordnete* Lager von *Chloritſchiefer*, im Meer beym *Cap blanc* weſtlich von *Guayra*. Sehr reinen und ſchönen *Hornblendeſchiefer* in den Straſsen von *Guayana*, und noch ſüdlicher in der Parimacordillere *Feldſpath* in *Porzellanerde* verwittert in der *Silla de Caracas*; Quarzſchichten mit magnetiſchem Eiſenſtein an den Quellen des *Cutuché* bey *Caracas*; *körnigblättrigen primitiven Kalkſtein*, ohne Tremolith, aber mit viel Schwefelkies und ſpathigem Eiſenſtein, auf der *Quebrada de Topo* auf dem Wege von *Caracas* nach *Guayra*. (Dieſer Kalkſtein ſcheint in der Cordillere

dillere von *Parima* gänzlich zu fehlen, man ſucht ihn da ſeit vielen Jahren.) *Zeichenſchiefer*, ein kohlenartiges Eiſen, ziemlich reinen Graphit, in der *Quebrada de Tocume* bey *Chacao*, in der *Quebrada ſecca* beym *Tuy* und nördlich von der *Laguna Chica*; auf dem beſchwerlichen Wege, der über die Landenge von *Cariaco* zum *Cap Chiparipara* führt Gänge von Quarz, welche goldhaltige Schwefelkieſe und Spieſsglanz, gediegen Gold, Fahlerz, Kupferblau, Malachit u. ſ. f. enthalten.

Die Kupfererze von *Aroa* ſind die einzigen, die hier aus der Erde gefördert werden; 60 bis 70 Sklaven fördern jährlich höchſtens 1500 Quintal's rafinirtes Kupfer. (Der Quintal wird zu 12 Piaſtern verkauft.) Das Thal, wo dieſe Erze ausgegraben werden, (welche in einem Neſte oder einer Vereinigung von Gängen zu liegen ſcheinen,) iſt für die Geſundheit weniger gefährlich, als die dem Meere nahe gelegenen Thäler, wo die Indianer Gold waſchen, zu *Urama*, *Maron* und *Alpagoton*, wo die Luft eben ſo wie in dem fruchtbaren Thal von *Cararinas* (zwiſchen *Nirgua* und dem *Rio Jaracuy*) ein Gift zu ſeyn ſcheint. Aber eben dieſe höchſt ungeſunden Orte enthalten viel reiche Erzgänge. Das Gold iſt durch die ganze Provinz zerſtreut, beſonders in den Quarzſchichten, zu *Baruta*, *Catia*, *Guigue*, *Quebrada del Oro* beym *Tuy* und beſonders auf dem *Cerro de Chacao* und *Real de Santa Barbara* bey *S. Juan*, wo ich *Schwerſpath* gefunden habe, den einzigen, der mir in dieſem Lande vorkam. Alle Flüſſe der Provinz *Caracas* führen *Gold*. Es folgt aber daraus noch nicht, daſs die Provinz reiche, noch unbekannte Gold-

Goldadern hat; das Gold kann in der ganzen Granitmaſſe zerſtreut ſeyn, und ich kenne keine hohe Granit-Cordillere weder in Europa noch hier, deren Flüſſe nicht Gold führen. Der *Cerro Duida* von *Esmeralda* (im *Dorado*), die *Quebrada du Tigre* bey *Encaramada* und den *Cerros de Amoco*, der *Real de S. Barbara* bey *S. Juan*, die *Quebrada de Catia*, die Alaunerze von *Chuparuparu*, einige Spuren von Eiſenerzen im *Llano* von *S. Sebaſtian* und beſonders das kupferreiche *Aroa* ſcheinen auf die Induſtrie der Bergleute Anſpruch zu machen.

Der *Thonſchiefer* iſt ziemlich ſelten, er bedeckt übrigens den Glimmerſchiefer am ſüdlichen Abhang der Cordillere von *Venezuela*, in der Nähe des *Llano*, in den *Quebradas de Malparo* und *Piedra Azul*, blauer Thonſchiefer mit Quarzadern, desgleichen auf der Landenge von *Cariaco* bey *Chuparuparu*, auf dem *Diſtilador Arroyo du Róbola*, ſo wie auf dem *Maçanao*. An den vier zuletzt genannten Orten finden ſich im Thonſchiefer, Alaun- und Vitriolſchiefer, in 2 bis 3 Fuſs mächtigen Lagern, welche ſchwefelſaure Alaunerde oder natürlichen Alaun answittern, mit dem die *Guayqueries*-Indianer einen kleinen Handel treiben.

Serpentinſtein findet ſich auf der Cordillere von *Venezuela*, über Glimmerſchiefer auf der Fläche der *Villa de Cura*, 245 Toiſen hoch, zwiſchen dem *Cerro de Piedras Negras* und dem *Rio Tucutunemo*, hier und da olivengrün, mit Glimmer gemengt, ohne Granaten, Schillerſpath, Hornblende, aber mit Adern von blaulichem Speckſtein.

Grün-

Grünſtein, (roche verte,) uranfänglicher Trapp, eine innige Verbindung von Hornblende und Feldſpath, zuweilen mit eingeſprengtem Schwefelkies und Quarz (einerley Gebirgsart mit dem Paterleſtein des Fichtelbergs) oft mit Baſalt verwechſelt, und in Europa ſelbſt wenig bekannt, findet ſich in Lagern 2 Toiſen mächtig oder in Kugeln von 4 Fuſs bis 3 Zoll im Durchmeſſer, aus concentriſchen und durch Glimmerſchiefer oder uranfänglichen Thonſchiefer verbundenen Schichten (zum Beweiſe des groſsen Alters des Steins) zuſammengeſetzt, an mehrern Stellen des nördlichen und ſüdlichen Abhangs der Cordillere vom Berg *Avila*, im Meer beym *Cap blanc* — in einem wahren Gange, der die Schichten des Gneiſs durchſetzt, aber eingeſprengt in einen neuern Granit, welcher den Gang zwiſchen *Antimano* und *Carapa* bey *Caracas* erfüllt. Der Grauſtein enthält hier rothe Granaten, die ich in Europa nie in ihm geſehen habe. Ich habe davon Proben nach Madrid geſchickt, in der erſten Kiſte, die ich dem Generalcapitain von *Caracas* übergeben habe.

II. *Gebirgsarten, welche den Uebergang vom Urgebirge zum Flözgebirge bilden. Uebergangsformation von Werner.*

Dieſe Formation findet ſich beſonders im Norden der *Parima-Cordillere*, gegenüber von *Caccara*, und in groſser Maſſe am ſüdlichen Abhang der *Venezuela-Cordillere*. Zwiſchen den *Llanos* und *Morros de S. Juan*, zwiſchen der *Villa de Cura* und *Parapara* (zwiſchen 9° 33′ und 9° 55′ Breite) ſcheint man in ein Baſaltland zu kommen, wenn man von einer

einer Höhe von 300 Toiſ. bis zu 63 über dem Meere herabſteigt. Alles erinnert hier an die Berge von *Bilin* in Böhmen, oder von *Vicenza* in Italien. Der *primitive Serpentin* an den Ufern des *Tucutunemo* (ein Serpentin, welcher wie der Schleſiſche Kupfergänge enthält,) vermengt ſich allmählig mit Feldſpath und Hornblende, und macht den Uebergang in den *Trapp* oder *Grünſtein*. Man findet dieſen Trapp in geſchichteten Maſſen (hor. 7, abfallend mit 70° nach Norden) oder in Kugeln mit concentriſchen Schichten, welche zuweilen in einen Kalkerde haltenden Thon eingeſprengt, kegelförmige Hügel bilden, zuweilen in einen grünen und ſehr ſchweren Thonſchiefer, der aus innigſt unter einander gemengter Hornblende und Thonſchiefer beſteht, dem Uebergangsthonſchiefer von *Werner* eingeſprengt ſind. Eben dieſer Thonſchiefer macht gegen die *Quebrada de Piedras Azules* hin, den Uebergang in den primitiven Thonſchiefer (hor. 3, 4, geneigt gegen Nordweſt) über dem er liegt. Der Trapp oder Grünſtein enthält auch *blättrigen Olivin*, in 4 ſeitigen Prismen cryſtalliſirt, (ein Foſſil, das Hr. *Freieslehen* auf unſerer Reiſe in Böhmen entdeckte, und im Mineralogiſchen Journal von Freiberg beſchrieb), *Augit* mit muſchligem Bruch, *Leucit* in Dodecaedern, und in ſeinen Gruben und Löchern findet man die Wände mit *Grünerde*, der Veroneſiſchen ähnlich, und mit einer Subſtanz ausgekleidet, die einen Perlmutterglanz beſitzt, und die ich für *Zeolith* halte. Alle dieſe eingeſprengten Foſſilien nehmen gegen *Parapara* hin zu, und der Trapp bildet daſelbſt einen wahren *Mandelſtein*. Auf dieſen Mandelſtein legt ſich ganz nahe bey dem Hügel *Flores*,

am

am Eingang in das grofse Thal des *Orinoco*, jener merkwürdige und in Europa seltene Stein, den *W.* unter dem Nahmen *Porphyrschiefer* kennen lehrte. Der *Hornschiefer* von *Charpentier*, eine den Basalt begleitende Gebirgsart, bildet Gruppen von unregelmäfsigen Säulen, und beweifst durch die Farrenkräutereindrücke, die er im Mittelgebirge (wie Hr. *Reufs* entdeckt hat) enthält, seinen nicht vulkanischen Urfprung. Der *Porphyrschiefer* von *Parapara* ist eine grüne Masse von *Klingstein*, der sehr hart ist, scharfeckige und an den Kanten durchscheinende Bruchstücke hat, Feuer giebt und glasigen Feldspath enthält. Ich war gar nicht darauf gefafst, diesen Stein im südlichen Amerika wieder zu finden; er bildet indessen hier keine solche Gruppen von grotesken Gestalten, wie in *Böhmen* und auf dem *Mont Eugoneïde* im Venetianischen, wo ich ihn auch gesehen habe.

III. *Flözgebirge.*

Diese secondäre Formationen, welche spätern Urfprungs als die organischen Geschöpfe der Erde sind, folgen in der Ordnung ihres relativen Alters auf einander, eben so, wie in den Ebenen von Europa; und wie der vortreffliche Geologe Hr. *von Buch*, in seiner mineralogischen Beschreibung der Grafschaft Glaz in Schlesien, einem kleinen Werke voll grofser Anlichten und interessanter Beobachtungen, aufgezählt hat.

Ich fand hier *zwey Formationen des dichten Kalksteins;* die eine macht den Uebergang in den kleinkörnigen und unmerklich blättrigen Kalkstein

und

und ist identisch mit dem *Kalkstein der hohen Alpen;* die andere ist dicht, sehr homogen, mit mehr Muschelversteinerungen, und analog dem Kalkstein vom *Jura*, von *Pappenheim*, *Gibraltar*, *Verona*, *Dalmatien* und *Suez;* — eine Formation von *blättrigem Gyps*, und eine andere mit kochsalzhaltigem Thon und Bergöl vermischte, den *Salzthon*, den ich in *Tyrol*, *Steyermark*, *Salzburg* und in der *Schweiz* beständig in Begleitung des Bergsalzes fand; — *Mergelschiefer* schichtenweise im Kalkstein der Alpen; — und zwey *Sandsteinformationen*, deren eine älter und fast ohne Versteinerungen ist, (bald klein-, bald grobkörnig, Sandstein der *Llanos*) und die andere voll von Trümmern der Seethiere, sehr neuen Ursprungs, die den Uebergang in den dichten Kalkstein macht.

Der *blaue Kalkstein der Alpen*, mit weissen Kalkspathadern findet sich auf dem Glimmerschiefer aufliegend auf der *Quebrada Secca* beym *Tuy*, östlich von der *Punta Delgada* auf dem Wege von *Cumana*, auf dem *Impossible* (hor. 3, mit 70° nach Südost) zu *Bordones*, auf der Insel *Trinidad* und dem Berg *Paria*. Sollte er sich nirgends auf dem Sandstein mit Geschieben des Urgebirgs, dem Todtenliegenden in Sachsen finden? Dieser Kalkstein enthält hier, eben so wie in der Schweiz, *drey untergeordnete Formationen: a*) wiederholte Lagen von schwarzem *Mergelschiefer;* Mergelschiefer oder Kupferschiefer von Thüringen, mit Schwefelkies und Erdpech vermischt, auf dem *Cuchivana* bey *Cumanacoa*. Dieser Thon enthält Kohle und absorbirt den Sauerstoff der atmosphärischen Luft; *b*) Salzthon

thon gemiſcht mit Bergſalz und cryſtalliſirtem Gyps, in welchem die Salinen von *Araga*, *Pozuelas* und der *Margaretheninſel* ſtehen; *c*) Ein kleinkörniger Sandſtein mit kalkartiger Grundmaſſe, faſt ohne Muſchelverſteinerungen, immer von Waſſer durchdrungen, zuweilen mit Lagen braunen Eiſenerzes auf dem *Cocollard*, *Tamiriquiri*. Ich bin nicht gewiſs, ob der zuletzt genannte Stein auf dem Kalkſtein aufliegt, oder ob er nicht zuweilen von ihm bedeckt wird.

Eben dieſer Kalkſtein dient auch einem andern noch *neuern* zur Unterlage. Dieſer iſt ſehr weiſs, ſehr dicht, voll Höhlen (*Cueva del Guacharo*, in der ſich Millionen Vögel aufhalten, unter andern eine neue Gattung Caprimulgus, von der ein hier zu Lande ſehr gebräuchliches Fett genommen wird, *Cueva del S. Juan*, *Cueva del Cuchivano*); zuweilen porös, wie der Fränkiſche, und bildet groteske Felſen (*Morros de S. Juan*, *de S. Sebaſtian*). Er enthält Lagen von ſchwarzem *Hornſtein*, der in den Kieſelſchiefer oder lydiſchen Stein übergeht (*Morro de Barcelona*) und *ägyptiſchen Jaſpis* ſüdl. von *Curataquiché*. Ueber dieſem dichten Kalkſtein liegt, wie auf dem Jura, ſehr ſchöner *Alabaſter*, in groſsen Maſſen zu *Soro*, im *Golfo Triſte*. Alle dieſe Gypſe enthalten Schwefel, eben ſo wie der Gyps von *Bex* und *Kretzetzow* und auf den *Carpathen*. Dieſe Formation des Kalkſteins mit ſchwarzem Hornſtein und Gyps ſcheint auch im Thal des *Amazone* und *Rio negro* vorzukommen, wo ſie von *la Condamine* bey *Cucuça* zwiſchen *Racam* und *Guayausi*, auf der Oſtſeite der Anden bemerkt wurde.

Dieſer

Dieſer Kalkſtein und Gyps (letzterer in *Llano* von *Barcelona* bey *Cachipé*) ſind in den Thälern des *Orinoco* und *Amazone* oft überdeckt von einem Conglomerat oder Sandſtein mit groſsen Geſchieben, in welchem Trümmer von Kalkſtein, Quarz, lydiſchem Stein, alle von einem höhern Alter als der Sandſtein ſelbſt, vorkommen. Dieſes Conglomerat, Nagelfluhe, welches mit dem von *Aranjuez*, *Salzburg* u. ſ. f. Aehnlichkeit hat, iſt über mehr als 18000 Quadratmeilen in den *Llanos* verbreitet. Es enthält Lagen mit kleinem Korn und Spuren von braunem und rothen Eiſenerz; Verſteinerungen habe ich nie darin geſehen.

Noch neuer und immer den Küſten nahegelegener iſt der *Sandſtein*, der voll Conchylien und Corallen iſt, (ohne Spuren von Krokodillen, in einem Lande, das deren unglücklicherweiſe ſo viele hat,) und in den Kalkſtein übergeht, aber bey genauer Unterſuchung immer mit Quarzkörnern durchmengt iſt. *P. Araya*, *Cabo Blanco*, *Caſtillo S. Antonio de Cumana*.

Man wird erwarten, daſs ich dieſe Beſchreibung mit einer Aufzählung der Vulkaniſchen Produkte dieſes Landes ſchlieſse, das durch die fürchterlichſten Erdbeben erſchüttert wird, deſſen hohe Gipfel (*Duida*) und ſeit kurzer Zeit ſogar Hölen (*Cueva du Cachivano*) Flammen ſpeyen, wo kochende Quellen hervorſprudeln vom *Golfo Triſte* bis zu der *Sierra Nevada de Merida*, (die Quellen von *Triachevar* fand ich 72°, 3 Réaum. heiſs,) wo auf der Küſte von *Paria* bey *Cumacator* ein Luftvulkan iſt, deſſen Getöſe von weitem gehört wird,

wird, Schwefelhölen wie auf *Guadeloupe*, an mehrern Orten, — eines Landes, wo im Umfang mehrerer Quadratmeilen der Boden hohl und minirt iſt, (*Tierra Hueca de Cariaco*) wo noch im Jahr 1766 die Erde, nachdem ſie 11 Monate lang durch Stöſse erſchüttert war, von allen Seiten ſich öffnete, um geſchwefeltes Waſſer mit Bitumen vermiſcht, auszuſtoſsen, wo in der Mitte der trockenſten Ebenen in der *Mera de Guanipa* und *du Cary*, Flammen aus der Erde ſchlugen, (die Seele des Tyrannen *Aguirre*, nach der Volksſage). Aber die Natur ſelbſt ſpricht mich von dieſer Arbeit frey. Die Wirkungen der Vulkane in dieſer neuen Welt ſind ſehr verſchieden von denen, die wir in Europa ſehen. Groſs und traurig in ihren Folgen verändern ſie die Felſen, die ihre Einwirkung erfahren. Die ungeheure Revolution von *Peliléo* und von *Tonguragua de Zuito* hat die Erde nicht nur mit Laven bedeckt, ſondern mit thonigem Schlamm, der aus den ausgeſpieenen Schwefelwaſſern niederfiel. Der ſchwefelhaltige Gyps, die Einmengung von Schwefelkies in alle Gebirgsarten, ſelbſt in Granit, der bituminöſe Salzthon, das Bergöl oder Asphalt (brea, chapapote), welches überall auf dem Waſſer ſchwimmt, oder auf ſeinem Boden liegt, die unermeſsliche Menge von Regenwaſſer, das Meer, das in die durch die Sonne erhitzte Erde dringt, und ſich hier zerſezt, die Waſſerdämpfe und die ungeheure Maſſe von Waſſerſtoffgas, das überall ſich entwickelt, dieſe Urſachen ſcheinen am meiſten zur Hervorbringung dieſer vulkaniſchen Wirkungen beyzutragen.

Die Schwefelhölen von *Guadeloupe*, (von denen wir neuerlich eine ſo intereſſante Beſchreibung erhal-

erhalten haben), des *Montmiſène*, *S. Chriſtoph de l'Oualiban*, von *S. Lucie* und *Montserat* ſtehen wahrſcheinlich mit denen an der Küſte von *Paria* in Verbindung. Dieſe Vulkane ſind aber vielmehr ein Gegenſtand der Phyſik als der Mineralogie; und ich muſs noch mehr Land beobachten, um über einen ſo ſchwierigen Gegenſtand ein Urtheil zu fällen. Verhüte der Himmel, daſs nicht Neu-Andaluſien auch auf ſeiner öſtlichen Seite einſt eine ähnliche Cataſtrophe erleide, wie die, die die Ebenen von *Peliléo* zerſtört hat.

II.

BÜCHER - RECENSIONEN.

1.

The Asiatic annual Register or View of the History of Hindostan and of the Politics, Commerce and Litterature of Asia. For the Year 1800. London, bey Debrett. 831 S. 8.

Dieſes Jahrbuch hat bereits 1800 ſeinen Anfang genommen, und der erſte Theil enthält die Begebenheiten von 1799, oder war gröſstentheils mit den Vorfällen des letzten Myſoriſchen Krieges, der Eroberung von *Seringapatan*, und der Vertheilung der Länder des Sultans *Tippo Saheb* angefüllt. Da Hindoſtan jetzt mit Groſs Britannien in ſo genauer Verbindung ſteht; die dortigen Zeitungen, deren mehrere in Calcutta, Madras und Bombay erſcheinen, häufig intereſſante Aufklärungen über Indiens bürgerliche Verfaſſung, Handel und Naturgeſchichte, Alterthümer und Geographie enthalten, auch in den drey Präſidentſchaften mancherley Flugſchriften, Sammlungen und periodiſche Blätter gedruckt werden, die ſelten nach Europa gelangen, oder nur

in England von einzelnen geleſen werden, ſo verdiente allerdings eine Auswahl der wichtigſten Nachrichten aus dieſen kleinen und groſsen Flugſchriften Beyfall und Ermunterung, um den hier entworfenen Plan mit der Zeit erweitern oder verbeſſern zu können. Die Fortſetzung und die Menge der Subſcribenten bürgt auch für die gute Aufnahme und die Fortdauer dieſes Jahrbuchs, das ganz nach dem Plan des *Annual Regiſters* angelegt iſt. Beym Durchleſen bemerkt man freylich, daſs der oder die Herausgeber manches aufgenommen haben, was dieſe Wiederholung keinesweges verdiente, wie bloſse Zeitungsnachrichten, Anzeigen von Schiffbrüchen, Unglücksfällen, particuläre Verordnungen, Addreſſen der Einwohner an brittiſche Befehlshaber etc. Engliſchen Leſern müſſen allerdings die Liſten der Beförderungen, Verſtorbenen und Gebohrnen willkommen ſeyn; doch auch Freunde der Geſchichte und Länderkunde werden unter dieſen weniger anziehenden Thatſachen eine Menge allgemeinwichtiger Nachrichten finden, welche ohne dieſes Aſiatiſche Regiſter weniger in Umlauf gekommen ſeyn dürften. Bisweilen ſcheint es die Herausgeber hätten blos die Abſicht, ihr Jahrbuch zu füllen, indem ſie aus allgemeinbekannten engliſchen Werken ganze Abſchnitte buchſtäblich entlehnen, wie im vorigen Theile die Geſchichtſchreiber des letzten Myſoriſchen Krieges, und im gegenwärtigen *Symes's Reiſe nach Ava*, *Turner's Reiſe nach Tibet* und *Grant's Beſchreibung der Inſel Mauritius* erfahren haben; dennoch verſprechen ſie künftig einen Auszug der erſten Reiſe mitzutheilen. Wir wollen indeſs unſere Leſer mit dem Inhalt dieſes

Werks

Werks bekannt machen, ohne jedoch jeden einzelnen Aufſatz auszuheben.

Den Anfang des erſten Theils machte eine kurzgefaſste *Geſchichte von Hindoſtan.* Dieſe iſt hier nicht fortgeſetzt, ſondern ſoll in einem der künftigen Theile nach einem erweiterten Plane folgen. Dagegen enthält dieſer zweite Theil eine *Skizze über den Anfang, die Fortſchritte und Abnahme der Herrſchaft der Portugieſen in Oſtindien.* Die Streifereyen in die Geſchichte des Indiſchen Handels vor *Vaſco de Gama's* Ankunft in Calicut, oder was hier über das frühere Verkehr der benachbarten und entfernten Völkerſchaften mit den Indiern geſagt wird, verdient keine Erwähnung, weil dem Vf. die darüber vorhandenen gründlichern Unterſuchungen des Auslandes unbekannt waren, und er ſich blos an *Robertſon* hielt. Was er nachher über die Ausbreitung der Portugieſen in Indien zuſammengetragen hat, ſind Wiederholungen allgemeinbekannter Vorfälle, welche man in einer jeden frühern Behandlung dieſes Gegenſtandes finden kann. Wir enthalten uns, um des Raums zu ſchonen, hier die Lücken, Unrichtigkeiten und andere Mängel anzuzeigen, die bey dem Gebrauch beſſerer Quellen leicht hätten können vermieden werden. Doch von bloſsen Sammlern darf man auch keine pragmatiſche aus ächten Quellen erforſchte Geſchichte erwarten.

Hierauf folgt die monatliche Chronik, welche im Zeitungsſtyl die einzelnen Vorfälle darſtellt, ſo wie dieſe in den verſchiedenen Theilen Hindoſtans vorfielen oder bekannter wurden. Unter dieſen ver-

dienen folgende aus den minder wichtigen ausgehoben zu werden. Der Nabob von *Auhd*, *Ali Khan*, der von den Engländern den 21 Jan. 1798 abgeſetzt wurde, weil er ein untergeſchobenes Kind war, welcher für dieſe und die benachbarten Provinzen wichtiger Auftritt im erſten Theil hinlanglich dokumentirt iſt, entwiſchte bekanntlich im Anfang des folgenden Jahres aus *Benares*, wo er ſeit ſeiner Enthronung von einer jährlichen Penſion von 204000 Rupien leben ſollte, ſuchte mit Hülfe der nördlichen Bergfürſten ſein Land wieder zu erobern, und beunruhigte die Provinz Bengalen. Dieſe in Hindoſtan nicht ungewöhnliche Fehde, welche unſere Zeitungsſchreiber ſo häufig in gefährliche Kriege oder Empörungen ganzer Provinzen verwandeln, hat jetzt aufgehört. Der flüchtige Nabob ward in ſeinen Schlupfwinkeln den 1 Dec. 1799 entdeckt, und die Ruhe in den dortigen Gegenden wieder hergeſtellt. Der jetzige Nabob von Auhd, *Saadut Ali Khan* iſt ein Vatersbruder des jetzt von den Engländern gefangenen Fürſten, und er hat ihnen bey ſeiner Thronbeſteigung die wichtige Feſtung *Elhadabad* abtreten, auch die Subſidien, welche Auhd bisher an Bengalen zahlte, bis auf 7,600000 Rupien vermehren müſſen. — Der Fundationsbrief der neuen *Univerſität in Calcütta* iſt hier ganz abgedruckt. Man hat dabey die Form der alten Engliſchen Lehranſtalten beybehalten. Das Oberhaupt iſt ein Provoſt, der aber ein Geiſtlicher von der Engliſchen Kirche ſeyn muſs; die Ferien und Terms der Engliſchen Univerſitäten ſind auch hier eingeführt, die academiſchen Grade werden hier auf gleiche Art ertheilt, und es wird ein groſses Collegium zur Wohnung

nung für Lehrer und Lernende erbauet, das aber in der Mitte des Jahres 1800 noch nicht fertig war. Ueber den Fond oder die Erhaltungkoſten der neuen Univerſität haben wir im Stiftungsbrief nichts gefunden; er muſs aber, nach den Prämien zu urtheilen, welche bey den Prüfungen in der Hindoſtaniſchen und Perſiſchen Sprache den 29 Jul. 1800 unter funfzehn Studirende vertheilt wurden, ſehr anſehnlich ſeyn, denn jeder erhielt auſser einer goldnen Medaille 500 bis 1600 Rupien. Für die Indiſche Sprachkunde lieſs ſich von dieſer gelehrten Anſtalt viel erwarten; denn es werden dort das Shanskrit, Hindoſtaniſch, Bengaliſch, *Telinga* (die Mundart in *Berar*, den *nördlichen Circars*, und im Gebiet des *Subah* von *Dekan*), Marattiſch, Tamuliſch und Canariſch gelehrt. Alle jungen Engländer, die als Kadetten oder Schreiber nach Indien kommen, oder noch nicht drey Jahre in Indien geweſen ſind, müſſen drey Jahre in dieſem Collegium ſtudiren. Jeder Profeſſor der ſieben Jahre docirt hat, erhält lebenslängliche Penſion, die er in England oder Indien verzehren kann.

Der Rebell *Dhuhndia Waugh*, ehemals in Tippo Sahebs Dienſten, der nach der Eroberung von *Seringapatnam* Unruhen gegen die Engländer anfieng, und ſeit dem mit fünftauſend Reitern im nördlichen *Myſore* ſein Weſen trieb, hat auch ſeine Rolle den 10 Sept. 1800 ausgeſpielt. Er ward an den Ufern des *Kiſtna* von der vereinigten Reiterey der Engländer, Maratten und des Subah von Dekan aufs Haupt geſchlagen und blieb ſelbſt in dieſem Treffen.

Durch

Durch einen neuen Vertrag mit dem Subah oder Nizam von Dekan vom 12 Oct. 1800 haben die Engländer ihr Gebiet in der Nachbarſchaft von *Madras* abermals anſehnlich vergröſsert. Dieſer Fürſt hat ihnen ſtatt der Subſidien, welche er jährlich jener Präſidentſchaft bezahlen muſste, alle Länder ſüdwärts der *Tombudra* und *Kiſtnafluſſe* abgetreten, die ihm bey den Myſoriſchen Theilungen von 1792 und 1799 zufielen, mit Ausſchluſs eines kleinen Diſtricts von *Gujindergur* nordwärts des *Tombudra*, wodurch ſie an Land wenigſtens 1050 □ Meilen und an Einkünften über fünf Mill. Rupien erlangt haben.

Unter der Aufſchrift: *Staatspapiere* ſind hier einige wichtige Parlaments-Acten und andere Indien betreffende Verhandlungen geſammelt, wie die Acte wegen beſſerer Verwaltung der Juſtiz in den drey Präſidentſchaften, und Hrn. *Dundas* ausführliche Rechnung über die Indiſche Einnahme und Ausgabe von 1795 bis 1800 nebſt den erforderlichen Aufſchlüſſen über die vermehrte oder verminderte Einnahme und Ausgabe ſelbſt bey den kleinſten Rubriken. Obgleich die Schulden der Geſellſchaft blos in Indien nicht in dem Verhältniſs geſtiegen ſind, als in vorigen Zeiten, ſo reichen ihre groſsen Einkünfte doch nicht hin, mit den Ueberſchüſſen von Bengalen den Einkauf der Waaren für Europa zu beſtreiten. Die ganze *Einnahme* aller drey Präſidentſchaften, mit Einſchluſs der Gelder, welche vom Verkauf der Europäiſchen Einfuhr eingiengen, ſtieg 1799 auf 9,697420 L. Die Ausgabe war, die Intereſſen der Indiſchen Schuld mit berechnet: 9,363857 L. Folglich blieben nur 333573 L. für auſserordentliche Aus-

Ausgaben oder den Waarenankauf übrig. Für letzte Rubrik ſind aber jährlich über zwey Millionen Pf. Sterling nöthig. Am Ende dieſer Rechnungen findet ſich ein Verzeichniſs aller Waaren nebſt dem Verkaufspreiſs derſelben, welche die Oſtindiſche Geſellſchaft in London vom 1 März 1799 bis zum 1 März 1800 verkauft hat. Die Totalſumme war 10,166610 L. Der verkaufte Thee betrug 3,837000 L., die rohe Seide 447302 L., Pfeffer 287986 L. (vor dem letzten Revolutionskriege wurden jährlich für 145734 L. verkauft,) die Gewürze doch nur 373740 L.

Jetzt folgen die wichtigſten Debatten im Oſtindiſchen Hauſe vom 14 Jun. 1800 bis zum 3 Febr. 1801, welche gleichfalls einzelne intereſſante Details über die Angelegenheiten der Geſellſchaft enthalten.

Unter der Aufſchrift: *Charaktere* ſind kurze Biographien berühmter Indier oder Europäer im Dienſt der Geſellſchaft, auch anderer Perſonen wie z. B. des portugieſiſchen Dichters *Camoens* nebſt einigen andern Aufſätzen geſammelt. *Hyder Ally's* frühere Lebensgeſchichte nebſt der ſeiner Vorfahren wird hier aus Perſiſchen Nachrichten trefflich aufgeklärt, und von allen Verwirrungen und Dunkelheiten befreiet, welche *Maitre de la Tour*, *Robſon* und andre, die ihnen folgten, darüber verbreitet haben. Durch ähnliche Ueberſetzungen aus Perſiſchen Handſchriften werden die Herausgeber ihrer Sammlung einen bleibenden Werth geben. Billig muſsten ſie ein beſonderes Fach für dergleichen hiſtoriſche Inedita anlegen und jährlich für daſſelbe lehrreiche Aufſätze ſammeln, da andere Repertorien der Indiſchen Geſchichte ihrem Plane ſo wenig getreu bleiben

ben und *Ouſeley* bey dem groſsen Reichthum der trefflichſten Materialien zur Indiſchen Geſchichte lieber ſeine Oriental Collections mit *Vallancey's* Träumereyen und den hirnloſen Hypotheſen eines ähnlichen franzöſiſchen *Rudbek's* anfüllt. Dieſer Abſchnitt enthält ferner Charakterzüge der Hindus und Mahomedaner nach *Scrafton*, Anekdoten von *Tippo Saheb* aus *Beatſons* bekannter Geſchichte gezogen, eine Beſchreibung verſchiedener Braminiſcher Hülfsmittel ſich Recht zu verſchaffen, oder an ihren Feinden zu rächen, und eine Geſchichte der alten und neuern *Rajahs von Corga*. Dieſe ſpecielle Geſchichte eines ſo kleinen Landes enthält zwar mancherley Aufſchlüſſe über die Kriege, welche *Hyder Ally* und *Tippo Saheb* mit dieſen Fürſten geführt haben, auch über die neueſten Händel, welche die Engländer als Schutzherrn der Häuptlinge von *Corga* neuerlich mit dem *Nairenfürſten von Cotiate* hatten, um deſſen Streifereyen abzuwehren, ſie ordentliche Straſsen durch die Waldungen der weſtlichen Ghauts haben hauen laſſen, hätte aber vor dem Abdruck eine kritiſche Prüfung verdient.

Die vermiſchten Aufſätze machen den gröſsten Theil des ganzen Werks aus; es herrſcht darin eine groſse Mannigfaltigkeit, auch ſind ſie gröſstentheils unterhaltend und belehrend. Mit Uebergehung der Aufſätze, die aus *Symes's*, *Turner's* und *Stavorinus* Reiſen, *Orme's* hiſtoriſchen Fragmenten oder den ältern Theilen der Aſiatic Reſearches entlehnt ſind, zeichnen wir nur folgende vorzüglich für die Erdbeſchreibung wichtige aus. Beſchreibung der natürlichen Produkte von *Ceilon*, vorzüglich in der

Gegend

Gegend von *Columbo*, von einem neuern Beobachter. Obgleich der Zimmtbaum hier ganz übergangen iſt, ſo beweiſen doch die andern mannigfaltigen Produkte die Wichtigkeit dieſer Inſel für ihre neuen Herren. Es wachſen hier ſechs verſchiedene Geſträuche, die Gummi-Lac liefern. Die Einwohner haben aber bisher nicht mehr geſammelt, als ſie zu ihren Färbereyen brauchten. Von hundert Ceiloniſchen botaniſchen Nahmen, die *Burmann* und *Linné* anführen, ſind kaum zehn den Einwohnern bekannt. — *Mohamed Cazim's* Beſchreibung von *Aſſam* iſt ſchon aus andern Engliſchen Sammlungen, und durch teutſche Ueberſetzungen bekannt. *Blunt's Reiſe von Chunar* im Diſtrict *Benares* nach *Ellore*. Sie gieng eigentlich von Norden nach Süden durch die Provinz *Berar*, welche, wie man auf *Rennel's* und andern Charten ſehen kann, zu den unbekannteſten Indiſchen Landſtrichen gehört. Wir beſitzen jetzt ſchon drey Reiſen durch dieſe von den Maratten bezwungene Provinz von *Thom. Motte*, der dort 1766 war, von *Leckie*, welcher 1790 von Bengalen aus dorthin kam, und unſerm Vf., welcher *Berar* 1795 bereiſete. Sein Tagebuch iſt bey weitem das reichhaltigſte. Wir lernen daraus eine Menge Waldfürſten (*Polygars*) kennen, die dort in ihrer alten Verfaſſung leben, ingleichen ein altes Indiſches Urvolk, die *Chonds* (*Goands*), von denen dieſe Provinz ehedem den Nahmen *Gonduana* führte, welche viel roher, als die übrigen Einwohner ſind. Hr. *Blunt* hat auch die Lage vieler Ortſchaften aſtronomiſch beſtimmt. Die Beſchreibung der *Amboina* und *Bandainſeln* iſt bereits in Archenholz'ens Minerva überſetzt.

Noch

Noch gehören zu den vorzüglichſten Artikeln dieſer Sammlung *Abdulrizac's Reiſe von Calicut nach Bisnagor* im funfzehnten Jahrhundert aus dem Perſiſchen des *Khondemir*. Er ward vom Sultan *Shah Rockh* als Geſandter nach *Dekan* geſchickt. Herr *de Langle* hat dieſe Reiſe ſchon in ſeinen Voyages traduits de differentes Langues orientales überſetzt, aber nur einen Auszug vor ſich gehabt; denn dieſe Engliſche Ueberſetzung iſt weit ausführlicher, auch mit lehrreichen Anmerkungen verſehen. Eben derſelbe Perſiſche Verfaſſer hat eine andere Geſandtſchaftsreiſe hergegeben, welche 1419 von *Herat* nach *Pecking* zog. *Wirſen* hat ſie bereits in ſeinem bekannten Werke Auszugsweiſe mitgetheilt; hier aber kann man dieſe merkwürdige Reiſe mit den eigenen Worten des Vfs. leſen. Unter den Geſchenken, welche der Kaiſer von China den Geſandten bey der Abſchieds-Audienz verehrte, überſetzt der Engländer die zehn *Baliſi* Silber wie Witſen durch ſilberne Küſſen, ob es gleich geſtempelte Guſsſtücke von feinem Silber heiſsen muſs, dergleichen die Ruſſen noch von den Chineſen in *Kiachta* eintauſchen. Der Vf. dieſer Reiſe war ein Mahler und hieſs *Khuaja Ghiaſeddin*, daher er bey Beſchreibung der Gebäude und der Chineſiſchen Cerimonien ſo ausführlich iſt. Hierauf folgt des Capt. *Thomas Hardwicke Reiſe von Rohilcund nach Sirinagur*. Werden erſt mehrere Engländer ihre Reiſebemerkungen über einzelne Indiſche Provinzen mit gleicher Genauigkeit und Sachkenntniſs verzeichnen, ſo können wir hoffen, ſchnell in unſerer Indiſchen Länderkunde fortzurücken. Unſer Vf., *Blunt* und *Hunter*, einige ältern ungerechnet, haben

den ſchon einen guten Anfang gemacht. Hr. *Hardwicke* beſaſs auch botaniſche Kenntniſſe, und hat daher eine Menge Gewächſe, die ihm unterwegs aufſtieſsen, nach dem Syſtem geordnet. *Sirinagur* iſt ſehr gebirgig und die Thäler ſind ſo enge, daſs tauſend Mann Mühe haben würden, ſo viel Raum zu finden, ihre Zelte neben einander aufzuſchlagen. Aus den Flüſſen wird viel Gold gewaſchen und jeder, welcher ſich mit dieſer Arbeit beſchäftigt, muſs dem Rajah jährlich hundert Rupien bezahlen. *IV. Hunters Tagebuch einer Reiſe von Agra nach Ougein*, der Hauptſtadt des Marattenfürſten *Scindiah*. In neuern Zeiten hat auſser *Goddard's* Armee keiner dieſe innern Gegenden von Hindoſtan oder die Provinzen *Agra* und *Malva* durchreiſet, und von jenem Heerzuge hat ſich nichts weiter, als die Nahmen der Halt- und Lagerplätze erhalten. Unſer Vf. iſt ein aufmerkſamer Beobachter, und er hat unterweges nichts überſehen, was die Indiſche Geographie, bürgerliche und Naturgeſchichte aufklären konnte. Hr. *Hunter* kam durch eine Menge alter berühmter Städte, und eben ſo viel kleine den Marratten zinsbare Staaten, die uns kaum dem Nahmen nach bekannt ſind. Ihre Entfernungen ſind beſtimmt angegeben, zuweilen auch ihre wahre Lage. So wichtig auch für den Geographen dieſe Reiſe iſt, ſo verbietet uns doch der ſpecielle Inhalt etwas auszuzeichnen. *Ougein* liegt nach *Hunters* Beobachtungen 23° 11′ 13″ nördl. Br. und 75° 51′ öſtl. Länge von Greenwich. *Tiefenthaler* ſetzt ihre Breite 23° 10′. Unter den übrigen Aufſätzen bemerken wir nur noch einen Auszug aus *Colebroke's Digeſt of Hindu Law*, über die königliche Erbfolge in Hindoſtan.

Da

Da das Annual Regiſter auch jährlich Gedichte liefert, ſo ſind hier gleichfalls zwey Oden von *Hafiz* Engliſch und Franzöſiſch verſifizirt. Die franzöſiſche Ueberſetzung hat den berühmten *Jones* zum Verfaſſer. Von den angezeigten Büchern ſagen wir nichts, da ſie ſämmtlich unter uns längſtens bekannt ſind.

2.

Ketâb Meſſâlik u Memâlik tezntf IBN HHAUCKAL. — *by Sir William* OUSELEY. London, 1800. gr. 4.

(Fortſetzung der im Aprilſtück S. 342 abgebrochenen Recenſion.)

Das Lob was wir dem Werke bis hieher ertheilet haben, darf uns inzwiſchen keinesweges hindern, auch ein Wort über ſeine mannichfaltigen Gebrechen zu ſagen. Jeder Kenner wird im Voraus vermuthen, daſs *Ibn Hhauckal* gewiſſe Mängel mit ſeinen Landsleuten gemein, andre noch beſonders ihm ſelbſt eigen haben werde. Und ſo iſt es. Sein Werk iſt füre erſte, wenigſtens in dieſer Perſiſchen Abkürzung auch ſelbſt in den beſten und ausführlichſten Abſchnitten oftmals zu unvollſtändig und eingeſchränkt. — Mehrere den Arabern und Perſern ſonſt bekannte Länder als *Natolien*, *Indien* dieſſeit und jenſeits des *Ganges*, *Tibet*, *Tshina* u. ſ. w. kommen blos dem Namen nach oder gar nicht, andre ähnliche nicht viel mehr als dem Namen nach vor. — Es fehlt dem Werke ferner durchaus an der gehöri-

gen

gen Anordnung und natürlichen Zuſammenſtellung des Stoffs. In gewiſſen Abſchnitten iſt dieſe Unordnung überaus groſs und in allem Betracht äuſserſt läſtig. Von der Erde überhaupt und der Lage und Beſchaffenheit der Länder und Meere in den entfernten Gegenden des Norden, Süden, Weſten und Oſten trift man bey unſerm Autor dieſelben meiſt irrigen oder verkehrten Ideen an, welche ſich bey den Aſiatiſchen Geographen überhaupt finden und von denen auch *Abulfeda* nicht frey iſt. Indeſſen hat es immer einiges Anziehende für uns, auch ihre Terra incognita kennen zu lernen. Endlich wollen wir unter den Mängeln des Werks nur noch des Unannehmlichen der ſo verſchiedenen Schreibart in mehrern Namen der Oerter und Diſtrikte gedenken, wohin wir jedoch dasjenige noch nicht rechnen, was, wie hernach erinnert werden wird, auf Rechnung des Herausgebers kömmt. Solche Verſchiedenheiten ſind z. B. in dem Abſchnitt von *Pârſ*, (S. 81-138.) Fluſs *Schâdkân* und *Schâkan*, Fluſs *Chaſchîn* und *Tſchîn* (bey Abulfeda *Achſchîn*), die Orte: *Bâſrîk* und *Bârſîk* (Abulfeda in den Prolegom. vom Fluſse *Schîrîn* hat *Bâſrendj*) — *Naubenddſchân*, *Naubendſchân* und *Naubendgân* — *Derdſchend* und *Dertſchend* — *Chaimâigân* und *Chamâigân* — *Dâdein*, *Dârein* und *Wârein* (bey Abulfeda *Dâſein* oder *Dâdein* und bey Elmakin nach Reiske's Bemerkung *Darein*) — *Tharchinsſân* und *Thardſchinsſân* — *'Abdedſchân* und *'Asſeddſchân* — u. a. ferner in dem Abſchnitt von *Ssind* und *Hind*: *Hheidûr* und *Tſchendwâr* (Abulfeda der den *Hhauckal* anführet hat *Dſchendwâr*) — *Bîlrûn* und *Bîrûn* — *Armâil* und *Reſsâsſil* — *Sîdân*

Ssidân und *Ssindân* — *Kîr* und *Keber* — *Airi*, *Andi* und *Abri* (bey Abulfeda aus *Hhauckal: Annari*) — *Dâlowi*, *Fâlowi* und *Feldi* (bey Abulfeda aus *Hhauckal: Kallari*) — *Bâlowi* und *Beldân* (bey Abulfeda aus *Hhauckal: Balleri*) — u. ſ. w. Und ſo in den übrigen Abſchnitten durchaus mehrere Beyſpiele der Art. In den mehrſten Fällen kann der Kenner aus anderweitigen Nachrichten das Richtige beſtimmen. Für jeden Andern und ſelbſt für denjenigen Orientaliſten, welcher keine Beleſenheit in handſchriftlichen Werken hat, wird dieſes ſchon ſchwer fallen und für ſolche hätte der Hg. ſorgen ſollen. — Dem *Hhauckal* ſelbſt und ſeinem Perſ. Epitomator fallen diejenigen Schreibarten darunter, welche ganz irrig oder falſch ſind, wie z. B. unter obigen Exempeln *Hheidur*, *Wâreiu*, *Reſsâſsil* u. ſ. w. eigentlich nicht zur Laſt, ſondern blos den nachläſſigen Schreibern der Codd. Schon *Abulfeda* klagt in einer Stelle, welche der Hg. in der Vorrede abſchreibt, darüber, daſs das Werk des *Ibn Hhauçkal* in den eignen Namen durchaus fehlerhaft geſchrieben ſey, indem die diakritiſchen Punkte der Buchſtaben meiſtentheils entweder gänzlich fehlten oder falſch angegeben ſeyen. — *Reiske* und *Köhler* führen dieſelbe Klage über den Codex des Arab. Originals in der Leydner Bibliothek, und *Ouſeley* klagt über ſeine beiden Perſiſchen Codices.

Der Hg. hat das Werk in einer, ſo viel wir aus den einzelnen abgedruckten Textes-Stücken urtheilen können, getreuen und guten Engliſchen Ueberſetzung geliefert und alle eignen Namen der Länder, Oerter und Perſonen, auch viele andre benannte Dinge, wo es nöthig war, mit den Original-Cha-

rakte-

rakteren ſeiner beiden Codicum beygefügt. Das Letztere zeugt von des Hgs. kritiſcher Einſicht und war um ſo nothwendiger, weil die Art des Hgs. Arabiſche und Perſiſche Namen zu leſen und mit ſeiner National Schrift auszudrücken nicht ſelten entweder willkührlich oder ganz falſch iſt wie z. B. *aïen* f. *'ain*, *tereik* f. *tharik* u. ſ. m. und weil der Hg. ſich in ſeinem Engliſch-orientaliſchen Alfabete nicht gleich bleibt, ſondern ſtatt eines und deſſelben Arabiſch-perſiſchen Buchſtabens hin und wieder mehrerley Europäiſche Charaktere gebraucht. Z. B. der Buchſtab *Sal* iſt S. 116 durch *zh* und S. 215 durch *dh* — *Ghim* bald durch *g* bald durch *gh* — *Hha* und *he* beide durch *h* u. ſ. w. ausgedrückt Bey ſolcher ſchwankenden Schreibart des Hgs. iſt doch zu loben, daſs er die neuerer Zeit allgemein gewordne Gewohnheit ſeiner Landsleute den kurzen Vocal *a* beſtändig durch *u* auszudrücken verlaſſen hat. — Dieſer dunkle Laut des *a* iſt blos eine plebeïe Pronunciation der Indiſchen Perſer; in *Perſien* ſelbſt wird ſie nicht leicht gehört; auch wer das Perſiſche in Indien gut redet vermeidet ſolche und ſpricht *rein* aus. —

Nur in einigen wenigen Stellen hat der Hg. nicht genau und richtig genug übertragen, wie wir hernach ſehen werden, und der Anmerkungen, welche er zur Erläuterung ſeines Textes hie und da unterſetzet, ſind bey weiten weniger, als wir nach den ſchönen handſchriftlichen Hülfsmitteln, welche ihm zu Gebote ſtehen, zu erwarten berechtiget waren. Am meiſten hatte er, wie er in der Vorrede ſelbſt geſtehet, mit den Schwierigkeiten zu kämpfen, welche ihm die nachläſſig und ſchlecht geſchrie-

ſchriebenen Namen ſeiner beiden Codicum verurſachten. Nach S. XIX und XXIX der Vorrede machte er ſichs zum Geſetz, auch die fehlerhaft geſchriebenen Namen neben den richtigen Schreibarten ſtehen zu laſſen. Das hätte aber billig nur in zweifelhaften Fällen geſchehen ſollen; denn daſs er ſolche Fehler ſtehen lieſs, wie z. B. S. 15 *Afrukieh* f. *Afrîckîeh*, S. 30 *Dſchîreh* f. *Dſchîſeh*, S. 41 und anderw. *Thiberteh* f. *Thibertèh*. — S. 33 *Seif* f. *Rif*, *Ehwâm* f. *Ehrâm* — und viele andre dieſer Art, hat ſchlechterdings keinen Nutzen, hält den Leſer auf und iſt dem Werke zum Nachtheil. — Von dieſen Fehlern und einer noch beträchtlichern Anzahl andrer, wo der Hg. ſeine Codices ohne Zweifel falſch geleſen hat, wollen wir hernach ſo viele anzeigen, als der enge Raum einer Recenſion zulaſſen wird.

In einem kurzen Eingang des Vfs. wird ſogleich eigentlich nicht von *Hhauckal*, ſondern von dem Perſ. Epitomator neben der verſprochnen Beſchreibung der Länder auf dazu gehörige *Kartenzeichnungen* hingewieſen, von den aber im ganzen Werke keine vorhanden iſt. Der Hg. merkt blos überall an, wo der Schreiber der Codicum für ſolche Karten leeres Papier gelaſſen habe. Es iſt ſehr zu bedauren, daſs wir dieſe Zeichnungen entbehren müſſen. Der Vf. und zwar, wie man aus S. 1 erkennet, *Ibn Hhauckal* ſelbſt verräth ſich übrigens, ſogleich im Eingange, als den eifrigen Muhhammedaner, dem es vornehmlich am Herzen liegt, nur diejenigen Länder und Gegenden ſeiner Aufmerkſamkeit zu würdigen, in denen ſich der Isſlâm feſtgeſetzet hatte. S. 2-6 werden alsdann die Länder aufge-

aufgezählt, die im Werke beſchrieben werden ſollen, und wird zugleich der Plan und die Ordnung feſtgeſetzt, nach welchem der Vf. ſeine Beſchreibung unternommen hat. Er gehet von *Arabien*, als dem Mittelpunkte des Isſlâms aus, (welches Land er aber nicht beſchreibt,) gehet hernach den verſchiednen *Meeren* nach, und handelt dann immer bey jedem dasjenige ab, was demſelben zunächſt angränzet. Hierin liegt zum Theil der Grund von der Unordnung, welche durch das ganze Werk obwaltet. Um dieſes nur in einem Beyſpiele zu zeigen, ſo iſt davon die natürliche Folge, daſs der Vf. S. 8 etwas vom *Kaſp. Meere* und das übrige davon erſt in der Folge S. 183 192 erzählt, und daſs er von S. 13 — Ende des Werks auf mehreres zurückkömmt, was er vorläufig ſchon von S. 2-13 beybringt, ingleichen daſs das Mittelländiſche Meer (*Darià Rûm*) erſt S. 7 dann wieder S. 51 eine Stelle erhält. Ein andrer Grund der Unordnung liegt darin, daſs der Vf. nicht immer die Gränzlinien zwiſchen den Ländern beobachtet. Das auffallendſte Beyſpiel hiervon findet ſich in den Abſchnitten von Armenien u. ſ. w. S. 156-165 und von *'Irâck 'Adſchemi* oder Kôheſtân S. 165-174.

S. 6 iſt ein § von den Thieren; dann folgt S. 7 ein Abſchnitt von dem *Darià Rûm* (Mittelländiſchen Meere) in Verbindung mit dem allgemeinen Ocean und mehrern Ländern der Erde im allgemeinen; in groſser Unordnung, doch aber ſo, daſs man in gewiſſen Specialibus nicht ohne Belehrung gelaſſen wird. S. 10 wird in dieſem Abſchn. beyläufig eine ſonderbare Sage von den Juden zu *Abîeh*, einer

Stadt im Norden von Europa und Aſien) angeführt, daſs Gott dieſelben als Uebertreter des Gebots am Sabbath zu jagen, in *Affen* verwandelt hätte. — Was dieſe *Affen* betrifft ſo fand der Hg. in dem perſ. Texte, welchen er uns in der Anmerk. giebt, das Wort *Bûſineh* (Affen), es ſoll aber ohne Zweifel *Jâſineh* heiſſen und muſs alsdann überſetzt werden: *er lieſs ſie den Leopärden* (einem bekannten Jagdthiere des Orients) *gleich werden*. Auf dieſe Weiſe kömmt erſt ein Sinn in die Sage. — S. 11 wird aus dem weiter unten folgenden Abſchnitt von *Chûſiſtân* der Lauf des Fluſſes von *Chûſiſtân* anticipirt, ingleichen die Anzeige mehrerer an der Küſte von *Fârſ* gelegnen Oerter, welche am gehörigen Orte alle noch einmal vorkommen; S. 12 wird ſodann die Küſte des Indiſchen Meers bis an die Gränzen von *Tſchîna* verfolgt, alles aber nur ganz oberflächlich.

Mit S. 13 fängt der Vf. an, einzelne Länder näher zu beſchreiben. Zuerſt die Länder in Afrika: *Badſcheh*, *Hhabbeſch* und *Nubien*. S. 13, 14 und weiter. S. 15-29 *Maghreb* oder das übrige Afrika und einen Theil von *Andaluſ* oder Spanien (ſehr unvollſtändig und nach der Gewohnheit dieſes Autors ohne gute Ordnung) S. 29-37 *Mizir* oder Egypten — in verſchiedner Hinſicht bey weiten des intereſſanteſte Stück des ganzen Entwurfs über Afrika und doch ſo kurz! Es iſt einiges darin, was eine Nachleſe zu dem, was wir aus Abulfeda und andern wiſſen, darbietet. Der Leſer erlaube uns in dieſem Abſchnitt der Länder Afrika's wenigſtens einiges zu berichtigen. S. 13 Zeile 8 muſs es nicht *Senîn Jônân* Land

Land der Griechen, ſondern *Semîn Nûbân* oder *Nûbiân*, Land der Nubier heiſsen. Der Ort *'Aſſât* muſs in *'Aidâb* (ſo bey Abulfeda, bey Edriſsi und Ibn Alwardi *'Adâb*) und der Ort *'Alâmi* vielleicht in *'Alâki* abgeändert werden. Das Land *Badſcheh* übrigens (nach Abulfeda *Bodſchâ*, bey Edriſsi und Bakowi *Bodſcheh*, bey Ibn Alwardi aber *Badſchâh* und in der Bibl. O. des d'Herbelot *Bagiat*) muſs nicht mit der Stadt und Landſchaft *Bidſchâjeh* oder einer andern ebenfalls bey Abulfeda vorhandenen, nämlich *Bâdſcheh*, die beide im mittlern Afrika befindlich ſind (vergl. d'Herbelot B. O. *Bagiah ou Bagiaiah*) verwechſelt werden. Unſer Hhauckal hat dieſe Oerter nirgends, des obigen Landes *Badſcheh* aber gedenket er noch einmal bey Egypten, S. 29. 37. *Tahouth* S. 17. auch ſchon vorher S. 15. und nochmals S. 21, 27. 28. muſs *Tâhort* geleſen werden, wie es alle Uebrigen haben und auch Abulfeda in ſeinem *Hhauckal* gefunden hat. Das zweifelhafte *Lulusſ* aber iſt wahrſcheinlich *Tûnis*, denn des Hgs. Vermuthung, daſs das gleich darauf folgende *Tennîsſ* Tunis ſeyn möge, ſtreitet wider die ſonſt übliche Rechtſchreibung der Araber und Perſer. Dieſes *Tennîsſ* iſt vielmehr ein ganz verſchiedner Ort, welchen man bey *Bakowi* im dritten Clima *Tennisſ* (Tnsſ) geſchrieben findet. S. 20 wird beyläufig der Stadt *Leſchkur* in der perſ. Pr. Chûſiſtân gedacht, wobey der Hg. in der Anmerkung das *Nosehet elckulûb* citirt, was er aber beſſer unten bey Chûſiſtân hätte thun ſollen. — S. 23. 25 etc. und S. 51 finden ſich einige Bruchſtücke über *Andalus* oder Spanien. Die Nachrichten ſind aber ſehr verworren, und viele Namen unerklärlich. Die *Jale-*

kians ſollen wohl die Galli ier ſeyn. Abulfeda nennt ihr Vaterland *Gellekija*. Ihr König ſoll in *Abnez* gewohnt haben. *Aſturien* (Aſtourah) wird auch genannt. Ob das Land der *Baſcounes*, die Chriſten ſind, vielleicht Biſcaia bedeutet, wagen wir nicht zu beſtimmen. Die S. 25 genannte Subſtanz, welche das Meer bey der ſpaniſchen Stadt *Sirin* (Serin) auswirft, welche mit feinem Bieberhaar oder roher Seide Aehnlichkeit hat, von den Einwohnern geſammelt und zu Zeugen verarbeitet wird, ſcheint die Seidenmuſchel (Pinna) zu ſeyn, deren ſeidenartiger Bart noch gegenwärtig in Sizilien verarbeitet wird. Damals wurden aus Spanien viele weiſse Sclaven männlichen und weiblichen Geſchlechts ausgeführt, wovon die letztern für tauſend Dinars und darüber verkauft wurden. Er nennt noch andere ſpaniſche Exporte und unter dieſen Korallen, Gold, Seide und Seehundsfelle. S. 29 und ſchon vorher S. 22 auch hernach noch S. 34 wird der *Oaſen* gedacht, welche die Araber *Wâhh* (und im pl. *Wâhhât*) nennen. Der Vf. rechnet ſie nicht, wie Abulfeda thut, zu Egypten, ſondern zu *Maghreb*. S. 30 handelt von der Stadt *Fosthâth* in Egypten. Was hier geſagt wird, findet man bey andern nicht, und es iſt zu verwundern, daſs es nicht wenigſtens Abulfeda benutzet hat. Für *Mouekaf*, wie der Hg. den Namen eines Reviers im Bezirk der Stadt *Foſthâth* ausſpricht, würden wir lieber *Mauckif* ausſprechen, welches mehrere hieher ſchickliche Bedeutungen zuläſſet. Und was ſoll *Hhamrâ* ſeyn? Nach der Ueberſetzung des Hgs. möchte es ſcheinen, als ob *Hhamrâ* eine von *Foſthâth* ganz verſchiedene Stadt ſey, und doch weiſs man aus Abulfeda

ſeda und andern Quellen, daſs alles was zunächſt darauf geſagt iſt, wieder zu *Foſthâth* gehöret. Wir dürfen den Hg. nur an einen kleinen Umſtand erinnern, welchen er in dem Arabiſchen Wörterbuche *Ckamûsſ* hätte finden können, nämlich daſs *Hhamrâ* eines der gröſſern Quartiere der Stadt *Foſthâth* war. — Deutlicher würde nun die Ueberſetzung ſeyn, wenn ſie alſo abgefaſst wäre: *Hamra is the name of that quarter, which is ſituated on the bank of the river Nile. The town has two principal mosques* u. ſ. w. Auch ſcheint der Hg. das vorhergehende misverſtanden zu haben, wenn er überſetzt: *It is ſaid that Foſtat is the name of a certain tribe.* Denn *Fosthâth* iſt nach dem Zeugnis mehrerer Arabiſchen Geographen von dem Zelte des *'Amrù Bin 'Âz* benannt worden. — Ferner daſs das genannte *Thulunide* nicht *Laaher Ben Touloun*, wie der Hg. in ſeinem Cod. lieſt, ſondern *Ahhmed Ben Thûlûn* heiſse, muſste der Hg. aus der Geſchichte wiſſen; er würde auch gleich darauf blos *Ketaia* geſetzet haben, wenn ihm aus Abulfeda und vielen andern Quellen gegenwärtig geweſen wäre, daſs *Ketaia* (oder beſſer *Ckäthâ'*) die Reſidenz der Dynaſtie der Thûlûniden geweſen iſt. — Die Quelle des Nils ſetzet *Ibn Hhauckal* S. 31 in das Land *Sengbar* (gemeiniglich *Belâd Sindſch* und auf unſern Karten *Zanguebar* genannt). Was auf derſelben Seite und S. 32 von den *Krokodilen* und dem *Sseckenckûr* geſagt wird, berichtige man aus *'Abdallatiſs* Denkwürdigkeiten Egyptens, der deutſchen Ueberſ. (Halle 1790.) Bey S. 33 (und weiterhin S. 36) würde der Hg. in *Niebuhrs* und Anderer Nachrichten gefunden haben, daſs der Berg

bey

bey *Foſthâth* nicht *Moazem*, ſondern *Mockattham* heiſst. Wir haben dieſes Gebirg unter demſelben Namen auch in mehrern Arabiſchen Werken gefunden. Das gleich bey dieſem Gebirge von dem Vf. genannte Land der *Jûnân* (warum ſchreibt doch der Hg. *Jounans* und nicht *Younans?*) Land der Griechen, iſt an dieſer Stelle gar nicht denkbar. Die Handſchrift muſs *Nûbân* oder *Nûbiân* haben; denn dann erſt iſt die Angabe richtig, weil ſich das Gebirge *Mockattham*, ſo wie das entgegengeſetzte auf der andern Seite des Nils, welches die Araber *Dheilamân* nennen, bey *Aſſuwan* (Syene) von den Gränzen *Nubiens* daher ziehet — Bey dem Worte *Chemâhen* hätte der Hg. nicht *the Stone* ſetzen ſollen, ſondern *the ſhell*. Er iſt nicht eine *Steinart*, ſondern eine *Conchylie*. Ferner *Zeif* (hier ſowohl als S. 37) muſs *Rîf* geleſen werden. Was der Vf. (vergl. §. 36. 37) von *Rîf* und *Dſchauf* hat (der Hg. fand in ſeinen Codd. *Chauf*) iſt nach einer aus Abulfeda und andern bereits bekannten Eintheilung Unteregyptens zu verſtehen. *Sſa'îd* (nicht *Saied*) hier ſowohl als S. 37 iſt fehlerhafte Schreibart für das richtige *Za'îd*, worunter man Mittel- und Oberegypten verſtehet. Dieſe richtige Schreibart ſtehet indeſſen S. 34. Auch *Ehwâm* und *Houman* ſtatt *Ehrâm* und *Hermân* (Piramiden) iſt Schreibfehler der Handſchr., wenn es der Hg. nicht verſehen hat, indem die beiden Buchſtaben *Wau* und *Re* ſich im perſ. Codd. oft ſehr ähnlich ſehen. — S. 34 iſt der Hg., wie mehrmals in dieſem Werke, zum Nachtheil ſeines Autors zu ſcrupulös, indem er an der richtigen Schreibart von *Tenois* zweifelt. §. 35 ſcheint die ſehr bekannte Stadt Egyptens

Oſchmû-

Oſchmûnein dem Hg. fremd geweſen zu ſeyn, weil er die falſche Lesart *Aſchmûjein* liefert. — Von *Teneis* findet der Leſer S. 36 eine ſonderbare Volksſage, welche wohl näher erforſcht zu werden verdiente. — S. 37 das Land *Cheſâ* oder *Cheſâckâr* ſoll wahrſcheinlich die Landſchaft *Dſchoſâr* (das alte *Caſsiotis*) ſeyn.

Mit S. 37 geht der Vf. aus Afrika nach *Aſien* über. Zuerſt nimmt er *Schâm* (Syrien) vor, S. 37 bis 50. Zu Anfang beſchreibt der Vf. die Bergkette, welche ſich vom rothen Meere durch Syrien hinauf bis in die *Beldd Rûm* erſtrecket und die drey Haupt-Namen *Lekâm*, *Sâch* und *Libnân* (Libanon) führet. Die Stadt *'Ain sarbeh* in Kilikien iſt hier *'Ain Arbéh* geſchrieben. — S. 41 wird geſagt, daſs alle griechiſche Philoſophen (*Hhakimân Jônân*) aus der Stadt *Zûr* (Tyrus) ſtammten. Es muſs *Hhekemân Pûnân* d. i. Phoniziſche Regenten oder Fürſten heiſſen. — S. 43 *Aztursous* iſt ein Ortsname, welchen der Hg. in ſeinem Cod. falſch geleſen hat. Er muſs *Antharſûsſ* heiſſen. (Das *n* pflegt in Handſchriften vor den Buchſtaben, *Elif*, *Tha*, *Dha*, *Zad* und *Dhad* nicht ſelten als ein flüchtiger Halbzirkel angeſchweift zu werden, ſo daſs es ein ungeübtes Auge leicht mit dem Buchſtaben *Se* verwechſeln kann.) *Antharûsſs* iſt dieſelbe Stadt, welche vor Alters *Antaradus* hieſs und jetzt *Tortoſa*. Die folgende Stadt *Selmiſa* muſs man in *Sselîmîeh* oder *Sselemja* abändern. Man ſehe *Abulfeda* Tab. Syr. von Koehler, ed. 2. p. 105 und *Hhauckal* ſelbſt weiter unten S. 48. — Auf S. 44 hat ſich der Hg. wieder in dem Namen *Shebirz* geirret;

geirret; nicht *Schœbirs* heiſst der Ort, ſondern *Schiſer* (*Abulf.* Tab. Syr. p. 110). Noch unglücklicher iſt der Hg. mit dem Diſtrict *'Awâzem* geweſen, welchen er hier in *Gherâhhelm* und S. 49 in *Gherâzem* verkehrt. Das Städtchen *Zaihheh* mit einer ſchönen Steinbrücke iſt auch wohl unrichtig geſchrieben. So viel erhellet nach unſerm Bedünken, daſs man *Zima* oder *Zeugma* verſtehen müſſe. — Vielleicht alſo muſs der Arab. Name *Zjmh* (*Zimah*) geſchrieben werden. *Menje* (Mndſch) S. 44. 47. 49. 50. 55 iſt ein abermaliges Verſehen des Hgs. für *Mnbdſch* (Menbidſch oder Mambidſch,) und S. 45 leſe man ſtatt *Zeithrah* Sabathra, ſtatt *Eskanderouiah* Eskanderûneh (ſo auch S. 50. 52) ſtatt *Aien Zariah* 'Aiń Sarbeh, und *Nethînân* ſcheint *Balaniâs* zu ſeyn. — Auf derſelben Seite iſt das mit *Mazîzah* genannte *Kafartûmâ* (Pagus Thomae) merkwürdig, weil hieraus der verdorbne Text des Abulfeda hergeſtellt wird. (S. Koehlers Ausgabe p. 135). S. 47 iſt für *Sserût* der richtige Name *Beirût* zu reſtituiren. Die Erbauerin des Karavanſerai zu Baghràs hieſs *Sobeidah*, und der Ort *Remahh* iſt das bekannte *Rafahh*. S. 49 *Houran* ſoll *Hhaurân* ſeyn, *Auranitis* und *Beniah* heiſst auf den Karten *Banias* oder *Paneas* und iſt der Ort, wo die Quelle des Sees *Fiala* und des *Jordans* iſt. *Kousſ* (Kwsf) muſs hier und S. 50 *Ckrsſ* geleſen und *Ckorus* ausgeſprochen werden (der Hauptort der *Regio Cyrrheſtica*). S. 50 hätte der Hg. ohne Bedenken das falſche *Aditheh* dem ſchon vorher richtig geſchriebenem *Adeneh* aufopfern ſollen. Wenn der Hg. in der Anmerkung nicht zweifelt, daſs der Ort *Anbâſ* der ſchon S. 46 beſchriebne Ort *Aulâsſ* ſey, ſo täuſcht er ſich, indem

es

es vielmehr *Ajâsſ* (Iſſus) iſt, was S. 51 hernach, auch wieder unrichtig, *Ainâsſ* geſchrieben wird. Ferner 2 Tagereiſen von *Tharsſûsſ* ſoll *Hhûrân* liegen. Wenn der Hg. recht geſehen hat und in den Cod. nicht etwann *Dſchûrân*, *Zûrân* oder ein ähnlicher Name ſteht, ſo ſcheint es als ob durch ein Verſehen zween ähnliche Namen ihre Stellen gegen einander vertauſcht hätten und dieſes *Hhûrân* auf S. 49 ſtatt *Hûrân*, das dortige *Hûrân* aber hier ſtatt *Hhûrân* ſtehen ſollte.

Seite 51-54 folgt eine Beſchreibung der Küſten und Inſeln des Mittelländiſchen Meers, und alsdann S. 54-60 die Beſchreibung von *Dſcheſtreh* oder Meſopotamien. Erſt allgemeine Beſtimmung, dann die vornehmſten Oerter und ihre Entfernungen. S. 55. 59 muſs *Dſchaſir-Menbidſch* ſtehen, was weiter oben allezeit *Menſe* geſchrieben war. S. 56 heiſst es, daſs der Fluſs von Niſibis vom Gebirge *Bâlùzâ* komme. Das Gebirg führt, wie die ganze Gebirgskette des *Taurus* in Meſopotamien, der Kurdiſchen Namen *Ckarâdſchah* oder *Ckarâdſchôgh* (Schwarz Gebirg) und hieſs vor Alters das Gebirg *Maſius*. Der Name *Bâlûzâ* iſt auf allen Fall verdorben. Nach Abulfeda leitet *Hhauckal* den Fluſs vom Berge *Mârdîn*. Dieſer Name des Bergs iſt gleich darauf erwähnt, und alſo möchte wohl nicht ſtatt *Bâlûzâ* die Lesart *Mârdîn* anzunehmen ſeyn, obgleich in der Arabiſch-perſiſchen Schrift *B'lwz'* und *M'rdjn* eins mit dem andern gar wohl zu verwechſeln iſt. Sollte alſo die wahre Lesart *M'sſjwsſ* (Mâsſiûsſ) oder *B'l'd'gh* (Bâlâdâgh, d. i. hohes Gebirg) ſeyn? oder iſt es der allgemeine Name *Bâremâ*, wel-

welcher hernach vorkömmt? *Kurdân* ein von Chriſten bewohnter Ort in der Nähe von Niſibis, mit einem ſehr feſten Schloſs, finden wir bey andern nicht, auch nicht auf unſern beſten Karten, er müſste denn mit einem von den Orten *Corde* (S. *D'Anville* L'Euphrate et le Tigre unter Grad 37) und *Tel Kuran* gleich ſeyn. *Anbâr Dârâ* iſt ſonſt ſchlechthin *Dârâ* genannt und darf nicht, wie es *Niebuhr* gethan hat, mit *Charâdere* verwechſelt werden. *Meileth* iſt wieder falſche Lesart des Hgs. Es kann kein andrer Ort ſeyn, als das berühmte *Hhelleh* oder *Hhillah*, welches wegen ſeiner Fruchtbäume und beſonders Palmen, wie in einem Walde liegt. Abulfeda, der bey *Ssindſchâr* den Ibn Hhauckal anführt, übergeht die ganze Bemerkung, welche ſich hier findet. *Kufertuma* S. 56. 57 iſt falſch, wie man aus Abulfeda erſieht, und muſs *Kafartûtâ* heiſſen, welches auch aus Niebuhr bekannt genug iſt. *Reiske* hat ſeiner ſonderbaren errathenen Ausſprache des Buchſtaben *Tſe* gemäſs auch dieſen Namen, wie ſo viele andre verunſtaltet, und *Kafartutſcha* daraus geſchaffen. *Büſching* iſt ihm nachgefolgt. S. 57. Die Stelle des Textes, welche der Hg. in der Note beygefügt, muſs anders überſetzt werden; man muſs nämlich ſtatt *lckth* vielmehr *ufth* leſen und dann überſetzen: *um dieſes Gebirge werden Naphta und Pech-Quellen angetroffen* (nicht wie der Hg. nach Maasgabe ſeiner Lesart *lckth* verbirt hat, — *fountains that yield Gold-dust and bitumen*). Ebenfalls hat ſich der Hg. in der zweyten Note geirret. Denn die Gebirge *Bâremâ*, durch welche, wie hier geſagt wird, der *Tigris* hindurchbricht, laufen allerdings nach Weſten. Er

ſcheint

ſcheint ſich das *Kirmân* wahrſcheinlich in der Uebereilung als die Perſiſche Provinz dieſes Namens gedacht zu haben, ohne ſich an *Karamanien* in Kleinaſien zu erinnern. — Der Vf. ſagt S. 59, man halte dieſe Gebirge für einerley mit den Gebirgen *Maſindân*. Wenn unter *Maſindân* der Ort in *Schirwan* verſtanden wird, welcher bey Backowi *Maſidân* geſchrieben iſt, ſo hat die Meynung allerdings einen guten Grund, indem die Meſopotamiſchen Gebirge nach Oſten zu mit denen von Medien genau zuſammenhangen und auch da *Bâremâ* heiſſen; denn *Bâremâ* iſt ein allgemeiner Gebirgsname. S. 58. *Jedan* ſoll *Hharrân* (Carrae) *Zoha* ſoll *Rohâ* (Orfa oder Edeſſa) und S. 60 *Jeran* ſoll wieder *Hharran*, *Themabin* aber *Temânîn* (Dorf der Achtzig) heiſſen. Lauter ſonſt ſehr bekannte Oerter, welche dem Hg. wohl hätten beyfallen können. —

Auf Meſopotamien folget S. 61—72 das *'Irack 'Arabi* oder Babylonien. Die Manier des Vfs. erſt einen allgemeinen Abriſs, dann die vornehmſten Oerter und die Entfernungen derſelben zu geben, bleibt auch hier dieſelbe. Der ganze Abſchnitt iſt zwar nicht lang, aber er enthält vieles was man anderwärts vergeblich ſucht, und verdient um ſo mehr Aufmerkſamkeit, da Abulfeda bey Babylonien den *Ibn Hhauckal* nur ſelten anführet. S. 61 ändere man *Kelb* in daſſelbe *Hhelleh*, was oben S. 56 in *Meileth* verwandelt war. — Zu der merkwürdigen Stelle S. 63 von den unzähligen kleinen Strömen, die der *Schatth el 'Arab* bey *Bazrah* bildet, hat der Hg. den Perſ. Text in der Anmerkung hinzuge-

zugefügt, und daraus erſiehet man, daſs er ſich in dem Worte *Saurack* geirret hat. Er nimmt es in der Bedeutung *Schiff*, *Boot* u. ſ. w. es iſt aber in dieſer Stelle nach dem Arabiſchen Sprachgebrauch zu nehmen, da es *Beugung* oder *Krümmung* bedeutet. Alſo nicht: *on which boats were employed* und: *little boats were employed*, ſondern 120000 *Bäche, welche die Windung des Stromes dort verurſacht — viele kleine Ströme, welche von den kleinen Abweichungen des Stroms daſelbſt herrührten.* —

(Der Beſchluſs folgt.)

3.

A general Account of all the Rivers of note in Great Britain with their ſeveral courſes, their peculiar characters, the countries through which they flow and the entire Seacoaſt of our Island, concluding with a minute Deſcription of the Thames and its various auxiliary ſtreams. By HENRY SKRINE, Esq. London, pr. for Bensley and Elmsly. 1801. 412 S. 8. (10 Sh. 6 d.)

Der Vf. hat ſchon 1795 bey Elmsly: *three ſucceſſive Tours in the North of England and great part of Scotland* und 1799: *two ſucceſſive Tours in South-and-North-Wales* herausgegeben, die das Publikum nicht ohne Beyfall aufgenommen hat.

Auf

Auf dieſen Reiſen ſammelte er die Materialien zu gegenwärtiger Schrift, die, weil der Vf. ſich weniger auf ſein Gedächtniſs, als auf die an Ort und Stelle niedergeſchriebenen Bemerkungen verlaſſen wollte, in einem ziemlich verſchiedartigen Style vorgetragen iſt. Ueberzeugt, daſs der topographiſche und äſthetiſche Charakter einer Gegend faſt lediglich ſich auf die Beſchaffenheit (Neigung, Biegung, Weite etc.) des vorzüglichſten Fluſsbettes, das ſie durchſchneidet, gründet, verſuchte er hier eine gedrängte Beſchreibung aller nur etwas beträchtlichen Flüſſe Grosbritanniens und ihrer Fluſsgebiete zu geben und ſo eine Lücke der Geographie dieſes Landes auszufüllen, da wohl die Beſchreibung *einzelner* Flüſſe, wie *Ireland's* Themſe und *Gilpin's* Wye, aber noch kein Werk über *alle* vorzüglichere vorhanden iſt und in den eigentlichen Erdbeſchreibungen von Grosbritannien der hydrographiſche Theil nur kurz und beyläufig abgehandelt wird. Die Beſchreibungen der einzelnen Flüſſe fangen nördlich von der Mündung der Themſe mit dem *Chelmer* und *Blackwater* an und gehn in dieſer Richtung abwechſelnd mit Beſchreibung der zwiſchen den Mündungen inne liegenden Küſten gegen Schottland herauf. Dann folgen die Flüſſe, die ihre Mündungen auf der Weſt-, Süd- und dem Theil der Oſt-Küſte der Inſel, der ſüdlich von der Mündung der Themſe liegt, haben. Die Beſchreibung der letztern macht den Schluſs. Es ſind zu gröſserer Verſtändlichkeit 17 ſaubergeſtochene Chärtchen in 8. beygefügt, deren Maasſtab nur gar zu klein ausgefallen iſt. Unbequem iſt es, daſs kein Regiſter beygefügt iſt. Die Beſchreibung der einzelnen

zelnen Flüſſe erfüllt die Forderungen der Hydrographen nicht vollkommen, da man hier nichts von der Fallhöhe, der Waſſermenge, der von beiden abhängenden Geſchwindigkeit der Strömung, als nur in unbeſtimmten Ausdrücken angegeben findet. Inzwiſchen giebt dieſer Verſuch vielleicht Veranlaſſung zu einer künftigen wirklich hydrographiſchen Darſtellung Englands, zu der in dieſem induſtriöſen Lande gewiſs längſt hinreichende Materialien geſammelt ſind.

III.

CHARTEN-RECENSIONEN.

A Map exhibiting all the new Discoveries in interior Parts of North America. Inscribed by Permission to the honorable Governor and Company of Adventurers of England trading into Hudsonsbay in testimony of their liberal Communications to their most obedient etc. A. Arrowsmith. January 1st, 1795. Additions to 1802.

Diese so eben in London wieder erschienene prachtvolle Charte, bey welcher ihr Verfasser seltene und andern unzugängliche Quellen zu benutzen Gelegenheit hatte, kam schon 1795 heraus, und wurde, so wie sie es verdiente, von dem Englischen und auswärtigen Publikum mit Beyfall und Dank aufgenommen. Die fortgesetzten Bemühungen der Hudsonsbay-Gesellschaft, das innere Nord-Amerika zu erforschen, die zahlreichen und wichtigen Entdeckungen an der Nordwestküste Amerika's, die Aufklärungen, welche *Mac Kenzie* durch seine beiden Reisen über mehrere zweifelhafte Punkte, eine nordwestliche Durchfahrt betreffend, gegeben hat, und andere Erweiterungen unserer geographischen Kenntnisse über Nord-Amerika, machten jedoch eine Verbesserung oder vielmehr eine *gänzliche Umarbeitung* mehrerer Theile der Charte nöthig. In einer solchen verbesserten Gestalt hat sie nun

Hr.

Hr. *A.* dem Publiko übergeben und ſeinen mannigfaltigen Verdienſten um die Geographie durch dieſes, zwar nicht ganz tadelloſe, doch immer brauchbare Werk, ein neues beygefügt.

Die Charte beſteht aus 3 *aneinanderſtoſsenden Blättern*, deren jedes aus 2 zuſammengeleimten einzelnen zuſammengeſetzt iſt. Ihre Höhe iſt innerhalb dem Gradrande nahe an 45 Par. Zoll, die Breite (12, 9; 20, 84 und 29. 16 oder) nahe 53 dergl. Zoll. Auf dem mittlern Meridian geht die Breite von 29° bis 70° N. und unter dem Parallelkreiſe von 50° N. B. überſieht man die Längen von 48° W. von *Greenwich* bis 145°. Man darf daher hier keinesweges die ſüdlichſten Theile von Nord-Amerika ſuchen, welche auch nach dem auf dem Titel der Charte angegebenen Zwecke hier nicht abgebildet werden durften, da die Geographie dieſer Länder in neuern Zeiten nur wenig Erweiterungen erhalten hat.

Der mittlere Meridian geht durch 100° W. L. und die Breitengrade ſind auf demſelben gleich. Ein Breitengrad hat 0, 93 Par. Zoll. Die Parallelkreiſe ſind nicht durch concentriſche, ſondern durch etwas divergente Zirkelbogen dargeſtellt und auf ihnen die Längengrade *ziemlich* *) in

*) Rec. hat bey genauer Vergleichung der Längen- und Breitengrade unter verſchiedenen Breiten gefunden, daſs wenn man aus erſtern die Gröſse der letztern herleitet, auf die oben angegebene Gröſse von 0, 93 Par. Zoll dem für 1° d. Br. auf dem mittlern Meridian gewählten Maasſtab

unter	kommen
70° d. Br.	57, 23 Minuten
65 - —	59, 90 — —
60 - —	60, 39 — —
55 - —	60, 56 — —
50 - —	60, 31 — —
45 - —	60, 21 — —
40 - —	59, 39 — —
35 - —	59, 95 — —

Es ſcheint, als ob die Verzeichnung oder Auftragung des Netzes auf die Platte vorzüglich in dem ſüdlichern

in dem Verhältniſs der Cosinus der Breiten aufgetragen und die homonymen Punkte der Parallelkreiſe durch gekrümmte Linien verbunden.

Maafs-

lichern Theile der Charte nicht mit der Hrn. *A.* ſonſt eignen Genauigkeit geſchehen wäre. Zum Belege führt Rec. hier die Längen der Chorden der Parallelkreiſe unter 40° und 35° d. Br. von 5 zu 5 Gr. d. L. von Oſt gegen Weſt gezählt in Par. Zoll an, die er mit möglichſter Sorgfalt von dem vorliegenden Exemplare abgenommen zu haben verſichern kann.

Bogen zwiſchen	Parallele unter 40° d. Br. Gr. d. Chorde in Par. Zoll	Parallele unter 35° d. Br. Gr d. Chorde in Par. Zoll
60° u. 65 d L.	3, 55	——
65 - 70 —	3, 54	3, 79
70 - 75 —	3, 54	3, 79
75 - 80 —	3, 58	3, 77
80 - 85 —	3, 56	3, 78
85 - 90 —	3, 55	3, 79
90 - 95 —	3, 58	3, 80
95 - 100 —	3, 64	3, 86
100 - 105 —	3, 59	3, 92
105 - 110 —	3, 62	3, 86
110 - 115 —	3, 56	3, 86
115 - 120 —	3, 63	3, 85
120 - 125 —	3, 52	3, 78
125 - 130 —	3, 52	3, 78
130 - 135 —	3, 52	3, 77

Vergleicht man hier die regelmäfsig gegen den mittlern Meridian zu ſteigenden Gröſsen der Chorden des Parallelkreiſes unter 35° mit den unregelmäſsig ſpringenden Gröſsen in der gegenüberſtehenden Columne, ſo kann dies für die Genauigkeit des Netzes, (der erſten Bedingung jeder brauchbaren Handcharte, geſchweige denn einer Charte, die ſo mannigfaltige Aufmerkſamkeit wie die vorliegende verdient,) kein günſtiges Vorurtheil erwecken. Auf ungleichförmige Ausdehnung des Papiers läſst ſich bey der hier zum Abdruck gewählten äuſserſt gleichförmigen Papierſorte nur wenig oder nichts, viel aber auf nachläſſige Auftragung des Netzes und auf minder ſorgfältige Reviſion rechnen. Wie ſehr wäre zu wünſchen,

Maaſsſtäbe ſind nicht beygefügt. — Die Bergreihen haben mit Ausnahme ihrer höheren Gipfel nur eine einſeitige Schattirung erhalten, was für das Auge und den Kupferſtecher ganz bequem iſt; allein da man auf Charten keine Landſchaften und ihre Erleuchtung zu ſehen verlangt, ſo wird oft unwillkührlich die Vermuthung erregt, daſs die Wahrheit dem gefälligen Aeuſsern aufgeopfert ſey. — Flüſſe und Küſten ſind, ſo weit es der Maasſtab erlauben konnte, mit vielem Detail und ſo viel Rec. Gelegenheit hatte, Vergleichungen anzuſtellen, auch gröſstentheils treu angegeben. Flüſſe und Küſten, die man wenig oder deren Lauf und Richtung man nur aus Berichten der Einwohner kennt, ſind wie billig nur durch Punkte angedeutet. Die Gränzen der Beſitzungen der Engländer, Spanier und der Nordamerikaniſchen Freyſtaaten ſind durch Illumination unterſchieden, wo denn die ganze Nordweſtküſte Amerika's von der *Punta de los Reys* bis zu dem am 18 Aug. 1778 von *Cook* erblickten *Eis-Cap* den Engländern zugeſchlagen iſt. Auch iſt nach Hrn. *A.* Manier den Küſten kein geſtochener, ſondern ein Waſſerrand durch Illumination gegeben, wogegen wenig einzuwenden iſt, wenn letztere mit der erforderlichen Genauigkeit ausgeführt wird. Aber auf der vorliegenden Charte iſt dieſelbe ſo ſehr in jeder Rückſicht durch Auslaſſungen, Illuminirung von Sandbänken ſtatt Küſten u. a. m. vernachläſſigt oder vielmehr verſchmutzt, daſs die ſonſt ſo ſchön in das Auge fallende Charte dadurch einen Theil ihres Werths für den Beſitzer verliert und letztern den Wunſch abnöthigt, daſs Hr. *A.* ſeine Charten lieber ohne alle, als mit einer *ſolchen* Illumination herausgeben möge. Der Stich der Schrift und des Titels, unter dem der Nahme *Puke* ſteht, iſt, wie man es gewohnt iſt, vorzüglich ſchön. Eben ſo Druck und Papier. So viel von dem Aeuſseren der Charte. Ihr innerer Werth

daſs die Verfaſſer von Charten wenigſtens das Netz und die dem Entwurfe jeder Charte zu Grunde liegenden aſtronomiſch oder durch eigne geographiſche Critik beſtimmten Hauptpunkte ſelbſt auf das Kupfer trügen!

Werth wird ſich aus der nähern Prüfung der Darſtellung der einzelnen Landſtriche, die den Europäern näher bekannt geworden ſind, ergeben.

Nordweſtküſte Amerika's mit den auf der Charte abgebildeten Theilen von Kalifornien, Neu-Navarra und Neu-Mexico. Bey den vielen Ortsbeſtimmungen und detaillirten Charten, die wir über dieſe Gegenden vorzüglich von dem Capt. *Vancouver* neuerlich erhalten haben, muſste dieſer Theil der Charte ganz neu gegeben werden und daſs Hr. *A.* dieſe Quellen ſorgfältig benutzte, hat Rec. die Vergleichung der zahlreichen Vancouverſchen Ortsbeſtimmungen mit den Punkten auf der Charte, die ihnen entſprechen, gezeigt. Zum Belege dieſes Urtheils mag folgende Vergleichung zwiſchen der Charte und Vancouver's Angabe über die vorzüglichſten Punkte der Küſte von 30° bis zu 55° N. Br. dienen:

	Br. nach d. Charte.	*L.**) nach d. Charte.	*Br.* nach *Vancouver.*	*L.* nach *Vancouver.*
Sp. five Hummocks	30° 25′	115° 44′	30° 23′ 0″	115° 40′ 0″
C. Collnett	31 0	116 4	30 58 0	115 59 0
Sp. Grajero	31 42	116 33	31 43 0	116 26 0
Haf. S. Diego, Eing.	32 42	116 54	32. 42 30	116 53 15
S. Juan de Capiſtrano	33 35	117 25	33 29 0	117 25 0
Sp. Fermin	33 42	118 0	33 42 30	117 57 0
Inſ. Enneeapah	34 1	119 7	34 1 30	119 3 30
Sp. Converſion	34 10	118 55	34 9 0	118 51 0
St. Barbara, Ort	34 30	119 18	34 24 0	119 17 0
Sp. Conception	34 32	120 8	34 32 0	120 6 0
Sp. Sal	34 55	120 15	34 57 0	120 16 0
Sp. Pinos	36 36	121 39	36 38 0	121 38 0
Haf. S. Franciſco	37 52	122 10	37 48 30	122 7 30
Sp. de los Reyes	38 5	122 32	38 0 0	122 36 0
C. Mendocino	40 17	124 0	40 19 0	124 7 0
Bay de la Trinidad	40 55	123 55	41 8 0	123 54 0
Sp. S. George	41 37	123 58	41 36 30	124 3 0
C. Orford	42 46	124 23	42 52 0	124 25 0
C. Gregory	43 38	124 5	43 23 0	124 10 0
C. Foulweather	44 52	123 54	44 49 0	123 56 0
Pt. Vancouver	45 27	122 6	45 27 0	122 10 0
Bg. St. Helens	46 6	121 55	46 9 0	121 56 0

Bg.

*) Die Längen W. von *Greenwich* gerechnet.

	Br. nach d. Charte.	L. nach d. Charte.	Br. nach *Vancouver*.	L. nach *Vancouver*.
Bg. Rainier	46° 57′	121° 45′	47° 5′ 0	121° 39′ 0
C. Flattery	48 25	124 20	48 23 0	124 22 0
Sp. Breaker	49 26	126 28	49 25 0	126 28 0
Nootka Sund (Obſ.)	49 55	126 29	49 34 20	126 28 30
Waldige Sp. *)	50 4	127 18	50 6 0	127 43 0
Calvert's J., S. ſp.	51 24	127 54	51 27 0	127 56 0
C. S. James	51 58	131 10	51 58 0	130 53 30†)
Banks's J., N. ſp.	53 40	130 55	53 39 30	130 13 0
Rennell's Sund, Eing.	53 30	132 45	53 28 0	132 39 0
Dundas's J., N.W. ſp.	54 30	130 52	54 38 0	131 40 0

Rec. könnte dieſe Vergleichung, die mit Ausnahme der kurſiv-gedruckten Orte gewiſs im Durchſchnitt zu Hr. *A.* Vortheil ausfällt, leicht weiter fortſetzen, wenn der enge Raum dieſer Zeitſchrift dies erlauben wollte.

In anderer Rückſicht iſt dieſer Theil der Charte weniger zu empfehlen. Auſſerdem, daſs von ſehr vielen Vor-

*) Der beträchtliche Längenunterſchied der *Woody point* oder *Pointe boiſée* rührt durch ein Verſehen her. Die Spitze, die dieſen Nahmen führt, ſteht ziemlich auf ihrer richtigen Stelle, aber der Nahme weiſet auf eine öſtlicher gelegene deutlich hin. Eine ähnliche bedeutende Verſetzung der Nahmen findet auf dieſer Charte bey der Nordweſtküſte zwiſchen 55° und 60° d. Br. ſtatt, wo *Port des Français*, der Stellung des Worts zufolge nördlich vom *Cap Fairweather*, unter 58° 50′ d. Br. und 137° 40′ d. L. zu liegen käme, da doch die Breite des letztern nach *Vancouver* 58° 50′ 30″ und die des erſtern nach der Conn. d. T. XI. 58° 37′ oder nach *Fleurieu* in der Einleitung zu *Marchand's* Reiſen S. CVIII aus la *Pérouſe's* Angabe 58° 38° iſt, folglich der *Port des Français* nicht nördlich, ſondern *ſüdlich* vom *C. Fairweather* zu liegen kommt. Was hilft die vollkommenſte Zeichnung einer Küſte oder eines Landes, wenn richtig eingetragenen Punkten falſche Nahmen gegeben werden?

†) Die *Conn. d. T. XI.* giebt die Länge vom *C. S. James* 133° 27′ 30″ W. v. Paris oder 131° 7′ 15″ W. von Greenwich.

Vorgebürgen, Buchten, Inſeln, Straſsen, Meerarmen u. ſ. f. die Nahmen da fehlen, wo völlig zureichender Platz war, und wo Hr. *A.* gar nicht beſorgen durfte, die Charte zu überladen (z. B. Sp. Barro de Arena, C. Lockout, Sp. Adams, C. Diſſappointement, Gray's Harbour, B. Olymp, Sp. Greenville und Reſtauration, Haf. Discovery, Sp. Wilſon, Partridge, alle im Gulf of Georgia und Johnſtone's Straſse befindlichen Inſeln und Meerarme, mit Ausnahme von Howe's und Puget's Sund, ferner Clayoquot Sund, Puerto Cordova y Cordova, u. ſ. f.) hätten doch wohl die Nahmen ganzer Landſtriche und Inſelgruppen nicht vergeſſen werden ſollen, z. B. die Nahmen der Inſeln Kön. Georg des 3ten, des Archipelagus des Prinzen von Wallis, Neu-Cornwall, Neu-Norfolk, Neu-Hannover etc. Abſichtlich ſcheint dies nicht geſchehen zu ſeyn, da Quadra und Vancouver's Inſel, die Kön. Charlotteninſeln, die Inſeln der Kön Prinzeſſinnen und Neu-Albion aufgeführt ſind. Eine gleiche Nachläſſigkeit findet in Rückſicht der Orthographie ſtatt. Man lieſt Femin, Ennccapah, Mendocind, C. S. Hummo u. a. ſtatt Fermin, Enneeapah, Mendocino, C. five Hummocks.

Brittiſches Nordamerika und das noch wenig bekannte Innere von Nordamerika Es ſind die Routen von *Hearne* 1772 und 1772, von *M'Kenzie* 1789 und 1793 und von *Fidler* von *Bukinghamhouſe* bis zu den ſüdlichen Quellen des *Saskatchiwin* und den *Cattanohowes* unter 50° N. B. und 115° W. L. in den J. 1792 und 93 dargeſtellt und den Trageplätzen häufig ihre Längen in Zahlen beygeſetzt. Man ſieht aus dieſem Theil der Charte, daſs der ganze weite Landſtrich zwiſchen 35° und 52° N. Br. und 98° bis 120° W. L. von Greenwich — alſo gegen 61000 Quad. M. — mit wenig Ausnahmen den Europäern; (die Spanier vielleicht ausgenommen) noch gänzlich unbekannt iſt. —

Rec. hat den Theil der Charte, der das innere wenig bekannte Nordamerika darſtellt, mit *Mac Kenzie's* Reiſe verglichen und mehrere bedeutende Verſchiedenheiten wahr-

wahrgenommen. — Die ehemalige öſtlichſte franz. Niederlaſſung am *Saskatchiwin* (Saskashawan), *Nipawi* fehlt, und es wäre auch nach dem Laufe, den dieſer Fluſs auf der Charte erhalten hat, unmöglich, daſs unter der Länge 103° und Br. 53° 30′ eine Niederlaſſung am Fluſſe ſeyn könnte. Die Quelle des nördl. Arms dieſes Fluſſes bey *Edmontonhouſe* ſetzt *M'Kenzie* (Voyages p. LXIX) unter 54° N. Br. und 114° 30′ W. L. Hier iſt ſie 53° 45′ N. Br. und 113° 55′ W. L. Der Einfall deſſelben in den *Winnipeg See* ſtimmt hingegen mit *M'K.* vollkommen. — Auffallend war Rec. die zwar ziemlich richtig nach Länge und Breite eingetragene Lage von *Cumberlandhouſe* (53° 56′ 40″ N. Br. und 102° 5′ 43″ W. L. v. Greenwich nach dem *Aſtron. Jahrb. von* 1784, nach *M'K.* p. IX u. LXXIII 102° 15′ d. L. und hier 53° 55′ N. Br. und 102° 10′ W. L.) aber die übrigens ganz verfehlte Lage dieſer Niederlaſſung, die man hier bey der Verbindung des *Pine Iſland Sees* mit dem *Saskatchiwin* findet, da ſie doch auf die Erdzunge, die ſich von dem öſtlichen Ufer des *Sturgeonſees* in dieſen erſtreckt, gehört Dieſer Punkt hat hier 54° 12′ N. Br. und 101° 55′ W. L. und ihm kann obenangeführte Länge und Breite von *Cumberlandhouſe* zu. Hätte er dieſe erhalten, ſo würden der *Bieber-*, der *Stör-* und der *Fichteninſelſee* ſammt den *Saskatchiwin* ſüdlicher und richtiger niedergelegt worden ſeyn. — Den Einfall des *Dauphinfluſſes* in den *Winnipeg* giebt die Charte unter 51° 45′ N. B. *M'K.* ſetzt ihn (p. LXV) unter 52° 15′, alſo ½ Gr. nördlicher. Dagegen hat hier auch die Mitte der Seeenge des *Winnipeg* zwiſchen *Dogs* und *Bull's Head* nur 51° 28′ N. B., da ſie *M'K.* unter 51° 45′ ſetzt. — Der Einfluſs des *Fl. la Plue* in den *Waldſee* und das N. W. Ufer deſſelben (Lac du Bois, Lake of the Woods) fällt hier unter 48° 28′ N. B. *M'K.* ſetzt ihn (p. LVII u. LVIII) unter 49°. — Die nördlichſte Quelle des *Miſſiſſipi* fand der Aſtronom der Nordweſt-Compagnie *Thomſon* im Frühjahr 1798 unter 47° 38′ N. B. und 95° 6′ W. L. Die Länge trifft hier zu. Die Breite iſt aber 47° 48′. — Die Nahmen von *Portage de Traite* (nach *M'K.* unter 55° 25′ N. Br., hier unter 55° 21′), *Portage du Rat* (49° 37′ N. B. 94° 25′

94° 25′ W. L.), des *White River* zwiſchen dem *Bonnett*- und *Winnipeg-See*, von *Bouleau Portage* (54° 40′ N. B.), des *Sturgeon* und des *Miron-Sees* zwiſchen dem *Bieberſee* und der *Portage de Traite* u. a. hätten, ſo wie die Handelsloge am nördlichen Ufer des Fluſſes *la Plue*, da Platz genug vorhanden war, angemerkt werden ſollen. — Die Illumination des Sees *Minitopa* (auf *M'K's* Charte *Manitaubos*) ſüdlich vom *kleinen Winnipeg* und öſtlich von dem *groſsen Winnipeg* iſt vergeſſen. — Der Nahme der *Knistenaux* ſteht hier von dem öſtlichen Ufer des *Elk* oder *Athapescow-Fluſſes* bis zum *Buskescoggan See*, dem nördlichſten Buſen des *Winnipeg*. Nach *M'K.* bewohnt dieſe Völkerſchaft einen weit gröſsern Raum. — Die *Knee Portage* iſt hier unter 55° 50′ N. B. übereinſtimmend mit der von *M'K.* angegebenen Breite niedergelegt. Letzterer giebt die Länge (p. LXXX) 106° 30′, hier iſt ſie 107°. — *Portage la Loche* oder *Methy Tragéplatz* hat auf der Charte 56° 40′ N. B. *M'K* giebt ſie (p. LXXXIV) nur 56° 20′. Die Länge (109° 15′) ſtimmt überein. — Der nördlichſte bekannte Punkt des Bergrückens, an dem die Gewäſſer entſpringen, die ſich in den *Hudſonsbuſen* von *Fort Churchill* bis zu *Cheſterfield's Einfahrt* ergieſsen, auf deſſen Weſtſeite ſich die Quellen des *Athapescow*, des *Washacummow*, des *Steinfluſſes*, des *Tireymæg* und des *Clowey* befinden, und an deſſen ſüdlichen Theile der nördliche Arm des *Saskatchiwin* entſpringt, fällt nach *M'K.* unter 58° 12′ N. B. und unter 103° 30′ d. L. Hier iſt dieſer Bergrücken in Beziehung auf *Hearne's* Reiſe bis zu 62° 40′ N. B. fortgeführt. Sein ſüdweſtliches Ende ſchlieſst ſich an das hohe Felſengebürge (*Rocky Mountains*) an. — *Fort Chepewyan* hat hier 110° 20′ W. L. *M. K.* giebt ihm (p. LXXXVII) 110° 26′ und (p. I.) 110° 30′. — Die *Wallfiſch-Inſel* (*Whale I.*) ſetzt *M. K.* (p. 63) unter 135° W. L. Da ſie aber, ſowohl auf den ſeiner Reiſe beygefügten Charten, als auch auf der vorliegenden unter 134° niedergelegt iſt, ſo ſcheint dies vielleicht ein Druckfehler zu ſeyn. — Den Einfall des *Quiscatina Sipei* (Fluſs mit hohen Ufern) in den *Unjigah* oder *Friedensfluſs* giebt *M. K.* (p. 155) unter 55° 56′ 3″ N. B. an, womit die ſeiner

ner Reiſe beygefügten Charten aber ſo wenig, wie Hrn. *A's* übereinſtimmen, die dieſen Punkt unter 56° 12′ ſetzen. — Das *Forkfort* liegt nach der *M. K's* Reiſe beygefügten Charte nicht unmittelbar wie hier an dem Zuſammenfluſſe des öſtlichen und weſtlichen Arms des *Unjigah*, ſondern gegen 2 geogr. Meilen ſüdweſtlich von dieſem Punkte an letzterm.

Rec. hat ſich bey dieſer Vergleichung abſichtlich ſo lange verweilt, weil bey den zahlreichen Hülfsmitteln, die H. *A.* zu Gebote ſtehn, Gründe genug vorhanden geweſen ſeyn mögen, von den in *M. Kenzie's* Reiſe angegebnen Beſtimmungen ſich mehr oder weniger zu entfernen, *) und weil die Geographie des innern Nordamerika durch *M'K's* Reiſe die Gewiſsheit erhalten hat, daſs die ſo ſehnlich gewünſchte und ſo oft geſuchte Fahrt aus dem Atlantiſchen in den groſsen Ocean durch den nördlichern Theil von Nordamerika ein Hirngeſpinſt geweſen iſt. **)

*) Dieſe Vermuthung ſcheinen die der erwähnten Reiſe beygefügten Charten, von denen Rec. in dem nächſten Stücke der A. G. E. nähere Nachricht geben wird, zu beſtätigen, da ſie ſich gleichfalls häufig nicht mit den Angaben der Reiſe ſelbſt vereinbaren laſſen, wenn nicht etwa Hr. *A.* die Redaktion dieſer Charten geleitet haben ſollte.

**) Um den Leſern der *A. G. E.* ſowohl dieſe in dem folgenden Stücke zu beendigende Beurtheilung der vorzüglichſten und neueſten Engliſchen und Teutſchen Charten von Nordamerika, als auch die im Februar d. J. (S. 153-170) und März (S. 226-238) gegebene Recenſion von *Mac Kenzie's Voyages from Montreal* etc., ſo viel als möglich zu verdeutlichen, iſt gegenwärtigem Stücke eine nach *M'K's* Angaben entworfene, nicht aus denen bey ſeiner Reiſe befindlichen Charten reducirte kleine Charte beygefügt, da M'Kenzie's Charten vorzüglich in dem öſtlichen Theile Nordamerika's ſich oft von der Wahrheit entfernen, wie ihre genauere Prüfung, die in gegenwärtigem Stücke keinen Platz mehr finden konnte, zeigen wird.

(Der Beſchluſs folgt im Juniusſtücke.)

IV.

IV.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Auszug einer Reiſe zu den Völkerſtämmen der Creeks und Cherokeſen in Nord-Amerika von PALISOT BEAUVAIS.

(Vorgeleſen im National-Inſtitut zu Paris.)

Die *Creeks* und die *Cherokeſen* *) ſind zwey Indianiſche Völkerſtämme, die jetzt den Südöſtlichen Theil von Carolina im Süden der vereinigten Staaten von Amerika bewohnen. Die Sitten und Gebräuche dieſer Völkerſchaften verdienen alle Aufmerkſamkeit, da ſie wichtige Beyträge zur Culturgeſchichte des Menſchen liefern. Schon mehrere Reiſende lieferten intereſſante Nachrichten über dieſe beiden benachbarten Völkerſchaften, die im Grunde nicht viel von einander verſchieden ſind. Allein, theils wegen der Hinderniſſe und Gefahren, auf die man nur zu oft in öden wenig bewohnten Gegenden trifft; theils wegen der Kürze des Aufenthalts und endlich wegen der Veränderungen, denen dieſe Völker ſelbſt täglich unterworfen ſind, (denn ſie ſtreben unvermerkt mehrerer Cultur ent-

*) Der wahre Name, wie ihn die Indianer ausſprechen, *Tcherlocky*, woraus die Amerikaner das corrumpirte *Cherokeſen* gemacht, der aber jetzt allgemein gebräuchlich iſt.

entgegen von der ſie jedoch noch weit entfernt ſind,) ſtimmen die Ausſagen mehrerer Reiſenden ſelten mit einander überein. Blos dadurch, daſs man Thatſachen und wirklich gemachte Beobachtungen ſammelt, kann man ſich der Wahrheit nähern, und die allmähligen Fortſchritte beurtheilen, wodurch auch dieſe rohen Völkerſtämme ſich nach und nach den policirteren Nationen nähern werden.

Ich wage nicht zu behaupten, daſs ich im Beobachten glücklicher, als andere Reiſenden geweſen bin. Allein ein beſonderer und für mich trauriger *) Umſtand zwang mich, 16 Tage an einem Ort bey derſelben Familie zu bleiben, deren Vertrauen ich gewann, ſo daſs ich mich über alles unterrichten konnte, zumal da der Hausvater und ſeine Frau Engliſch genug verſtanden, um meine Fragen beantworten zu können.

Dieſe Völkerſchaften werden regiert: 1. Von einem *Oberhaupt* auf Lebenszeit. Dieſes Oberhaupt kann aber nichts ohne Mitwirkung der übrigen Häuptlinge thun, welche mit ihm zugleich alle Sachen von Wichtigkeit entſcheiden; wie z. B. Krieg oder Frieden, Bündniſſe u. ſ. w. 2. Durch mehrere *Häuptlinge*, die in den Städten

*) Da ich zwey Tage lang, ehe ich einen Aufenthaltsort erreichen konnte, einen unaufhörlichen Regen hatte aushalten müſſen, ſo bekam ich ein Fieber, weswegen ich nicht weiter reiſen konnte. Die Indianer, die mich aufnahmen, und an die ich empfohlen war, wurden mir ſo gewogen, daſs ſie mich, überzeugt von der Wirkſamkeit ihrer Heilmittel, auch überredeten, Gebrauch davon zu machen. Dieſer Freundſchaftsdienſt koſtete mir aber beynahe das Leben. Ich war 30 Stunden lang in einer Unruhe und Spannung, die mir offenbar tödlich geworden wäre, hätte ich nicht noch zur rechten Zeit die verordneten Mittel meiner neuen Freunde, nicht ohne ihr Misfallen, aufgegeben, und meine Zuflucht zu der kleinen Reiſe-Apotheke, die ich mit mir führte, genommen, und deren ſich mein Führer und Dollmetſcher, auch ein Indianer, mit gleichem Erfolge bediente.

Städten und Dörfern vertheilt ſind, um da Ruhe und Ordnung zu handhaben. Dieſes ſind gewöhnlich alte erfahrne Männer, die ſich durch Klugheit und die dem Volke geleiſteten Dienſte ausgezeichnet hatten; denn zur Ehre dieſer Völkerſtämme, die wir oft fälſchlich Wilde nennen, muſs ich geſtehen, daſs die erſten Aemter nicht durch Intrigue oder Gunſt erlangt werden, ſondern daſs ſie ſtets die Belohnung für Tapferkeit, ausgezeichnete Thaten oder geleiſtete Dienſte ſind; deswegen iſt das Volk mit den getroffenen Wahlen durchaus zufrieden, und die erſten Beamten ſind ſtets geliebt und geachtet. 3. Durch eine dritte Claſſe von *Anführern* oder Chefs, die im Kriege das Commando führen. Dieſes ſind junge tapfere Männer, die ausgezeichnete Beweiſe ihres Muths gaben.

Dieſe verſchiedenen Chefs oder Häuptlinge wählen zuſammen das Oberhaupt und die Wahl fällt ſtets auf denjenigen, den ſie für den Tapferſten und Fähigſten halten, um für das Glück und die Wohlfahrt des Volks zu arbeiten.

Die *Strafe* aller Verbrechen beſteht in der Wiedervergeltung; allein dieſer natürliche und vernünftige Gebrauch überſchreitet oft die Gränzen des Rechts und der Billigkeit. Die ganze Familie wird für das Verbrechen, das eins ihrer Mitglieder begieng, verantwortlich. Dieſen Gebrauch beobachtet man ſo ſtreng, daſs in Ermangelung des Schuldigen, der oft entflieht, einer ſeiner Verwandten, einerley ob männlich oder weiblich, die auf das Verbrechen geſetzte Strafe erleiden muſs. Das Abgeſchmackteſte bey dieſer ungerechten Gewohnheit iſt, daſs der wahre Verbrecher, der ſich vor Gericht nicht geſtellt hat, ſobald der Mord durch das Blut eines ſeiner unſchuldigen Verwandten gebüſst iſt, wieder öffentlich und ungeſtraft erſcheinen darf. Beynahe wäre ich ſelbſt Opfer dieſer grauſamen Gewohnheit geworden. Kurz vor meiner Ankunft hatte ein Amerikaner, ein Weiſser, einen Indianer getödtet, und war darauf entflohen; der Bruder des Ermordeten forderte Rache. Deswegen ſchlug er ſeine Wohnung an der Landſtraſse auf, feſt entſchloſſen, den erſten

ersten vorüberreisenden Weissen den Manen seines erschlagenen Bruders zu opfern. Ich erhielt noch zu rechter Zeit Nachricht davon. Mein Führer geleitete mich daher auf einen verborgenen Fusspfad, der durch dicke Wälder führte, so dass mein Pferd Mühe hatte, durchzukommen. — Auf diese Art, und dadurch, dass ich mich vor dem Rachgierigen so lange verbarg, bis die Anführer entschieden, dass ich als Fremder und als Franzos nicht zu der grossen Familie der weissen Amerikaner gehöre, und daher mein Leben geschont werden müsse, entkam ich der Gefahr.

Die *Hauptnahrung* der Indianer (wie auch der Weissen in Nord-Amerika) ist Mais. Sie machen daraus ihr Brod, verstehen aber zugleich auch die Kunst, es durch Zusatz mehrerer Pflanzen zu vermannichfaltigen. Bald nehmen sie Bohnen dazu, bald eine Art von Kürbiss (Giromon) oder Erdpistazien (Arachis hypogĕa); Bataten (Convolvulus Batata) oder Kastanien. — Aus den zerquetschten Maiskörnern bereiten sie, indem man sie in Wasser gähren lässt, ihr Getränk. Dieses Getränk halten sie für gesund und erfrischend; für mich hatte es eine unangenehme, selbst wiederstehende Schärfe. Die Art, wie die Indianer diese für sie so kostbare Pflanze bauen, ist sehr merkwürdig. Man lernt daraus zum Theil ihren Charakter kennen, zumal gegen ihre Weiber, deren Loos äusserst beklagenswerth ist.

Diese Völkerstämme haben weder Gottesdienst noch Versammlungsort, um die *gütige Gottheit* und das *übelbringende Wesen* (zwey höhere Wesen, an die sie glauben) zu verehren. Demohnerachtet haben sie unter sich zwey Arten von Priestern, oder eigentlich Beschwörer, die zugleich die Stelle der Aerzte vertreten. Man nennt sie *Beschwörer*. An sie wendet man sich in allen wichtigen Angelegenheiten, bey Krieg und Frieden; — und so auch welchen Tag man den Mais aussäen und an welchem Tag man ihn einerndten solle. Das Volk glaubt, dass eine gute Erndte von dem Zeitpunkte abhängt, den ihnen die Gottheit durch die *Beschwörer* andeuten lässt.

Der

Der Gebrauch, blos an den, von den Beſchwörern angezeigten Tagen zu ſäen und einzuerndten, iſt, zumal bey den Creeks, die abergläubiger und nicht ſo policirt als die Cherokeſen ſind, ſo ſehr eingeführt und ſo allgemein geachtet, daſs ſie ſich unter keinem Vorwande erlauben, eher neuen oder friſchen Mais zu eſſen, als bis zu der, zur Erndte beſtimmten Stunde.

Sobald der Zeitpunkt des Säens da iſt, verſammeln ſich alle Weiber eines Dorfs bey dem Obern oder dem Häuptling. Dieſer führt ſie nach und nach zu den verſchiedenen Strecken Land, das jede Familie ſich gewählt und bearbeitet hat, und deſſen Gröſse immer im Verhältniſs mit der Anzahl der Familienglieder ſteht. Dieſelbe Ordnung findet bey der Erndte Statt.

Unabhängig von den auf dieſe Art von allen vereinigten Weibern beſäeten und eingeerndteten Feldern, wovon aber der Ertrag der Familie, die als Eigenthümerin ſich das beſtimmte Feld gewählt hat, eingehändigt wird, kann noch jede Familie für ſich einzelne Gärten und Felder beſitzen, die ſie blos angehen. Dieſe letztern Beſitzungen ſind gleichſam von dem Volke nicht anerkannt, auch nicht unter öffentlichem Schutz. Daher ſind ſie auch bey herannahender Erndte Beraubungen und Verwüſtungen ausgeſetzt, welches niemals, oder äuſſerſt ſelten an den gemeinſchaftlich bearbeiteten Feldern geſchieht.

Aus dem, was ich ſagte, ſieht man leicht, daſs alle Arbeiten den Weibern obliegen. Allein man hat nur einen ſchwachen Begriff von dem beklagenswerthen Loos dieſer Unglücklichen, wenn man ihre Beſchäftigungen blos auf das Bearbeiten der Felder, auf das Säen und Erndten des Mais beziehen wollte. Alle Arbeiten der innern Haushaltung liegen ihnen gleichfalls ob. Sie quetſchen täglich mehreremal oft Stunden lang, die Quantität Mais, die ſie denſelben Tag über brauchen. Dieſe langweilige und ermüdende Arbeit nehmen ſie in einem, zu dieſem Endzwecke ausgehölten Baumſtamme vor, mit Hülfe eines 6 bis 7 Fuſs langen Stocks, der ſich in eine

Keule

Keule endigt, und daher ſehr plump und ſchwer iſt. Hierauf ſieben ſie das Mehl durch einen haarſiebähnlichen Korb, kneten es, und backen das Brod, — haben aber nicht einmal den Genuſs, es mit dem Manne gemeinſchaftlich zu verzehren, ſondern ſie müſſen den Männern dabey aufwarten. Die gröſsern Stückchen des zerquetſchten Mais, die nicht durch das Sieb gehen, werden geſammelt, und daraus wird das oben erwähnte Getränke bereitet.

Während daſs ſich die Weiber, ohne auszuruhen, ſo abarbeiten, liegen die Männer ganz nachläſſig auf einer Matte, einer Hirſch-, Bären- oder Kuguar-Haut (Felis Concolor L.) ausgeſtreckt, rauchen Taback mit den Blättern vom Kopal Sumach (Rhus copallinum) die ſie leicht röſten, vermiſcht, oder ſie blaſen Stundenlang auf einer Art von Flöte eine Melodie von 6 Noten, die ſie immer wiederholen. Dieſe trägen Männer haben keine andere Beſchäftigung, als daſs ſie in den drey Wintermonaten auf die Jagd gehen. Allein dieſe Zeit der Arbeit, oder vielmehr der Zerſtreuung der Männer, ändert die traurige Lage der Frauen nicht im geringſten. Da ſie ihren Männern folgen müſſen, ſo mehren ſich ihre Arbeiten nur noch mehr. Sobald der Indianer mit ſeiner Jagdbeute beladen zurückkömmt, ſo wirft er ſie, ohne ein Wort zu ſagen, vor die Füſse der Frau ab; dieſe zerlegt ſie nun gleich, kocht das Fleiſch, ſondert das Fett ab, vorzüglich das von Bären, welches allgemein gebraucht wird; — und dann muſs ſie noch die abgezogenen Thierhäute zum Trocknen ausſpannen.

Dies iſt bey den Nord-Amerikaniſchen Indianern das Loos *des* Geſchlechts, das wir in Europa als das zärtere und ſchwächere allgemein ſchonen, und für das wir die gröſsten Aufmerkſamkeiten und Rückſichten haben.

---

2. *Gene-*

2.

General Populations-Liſte von Schleſien.

vom erſten Januar bis letzten December 1801.

Departements.	Getraute Paar.	Gebohrne. Männl. Geſchlechts. ehel.	unehel.	todgeb.	Sum.	Weibl. Geſchlechts. ehel.	unehel	todgeb.	Sum.	Summe beider.	Geſtorbene. Männl.	Weibl.	Summe.
Breslau. Ober Cons.	9288	20518	943	980	22441	19437	958	714	21109	43550	16232	15702	31934
Brieg. Ober Cons.	4985	11894	567	435	12896	11539	520	316	12395	25291	9690	9635	19325
Glogau. Ob. Amts R.	3261	7055	299	414	7768	6944	282	277	7503	15271	5489	5454	10943
Juden	118	334	5	12	351	284	6	10	300	651	192	200	392
Teutſchreformirte.	44	110	6	7	123	101	5	4	110	233	57	47	104
Summe	17696	39911	1820	1848	43579	38325	1771	1321	41417	84996	31660	31038	62698

Hiezu kommt noch die Liſte von den Militär-Corps und Regimentern, welche keine eigne Garniſon- oder Feldprediger haben. Dieſe hatten im genannten Jahre:

	141	275	7	15	297	245	19	9	264	561	242	153	395

3.

Auszug eines Schreibens aus Paris.

Paris, 12 Ventoſe X. (5 März 1802.)

Der Däniſche Kammerjunker, Hr. *Bruun-Neergaard*, welcher vor einiger Zeit ein kleines Werkchen: *Sur l'Etat des beaux-Arts en France* herausgegeben hat, von dem er die Fortſetzung verſpricht, und welcher nebſt dem Däniſchen Mahler *Lund*, einem geſchickten und hoffnungsvollen Zögling Davids, *Dolomieu* auf ſeiner letzten Alpenreiſe *) begleitete, hat das Journal derſelben **) ſeit dieſes letztern Tod herausgegeben, und dieſem Mineralogen dadurch gleichſam ein kleines Denkmal ſetzen wollen. Schade, daſs er ſeine Schrift nicht vor dem Druck von einem Franzoſen durchſehen lieſs, denn an manchen Orten hat man Mühe den Sinn des Vfs. zu errathen, was freylich auch zum Theil von der Eilfertigkeit des Vfs. herkommen mag, welchem daran gelegen war, ſein Werkchen im erſten Monat erſcheinen zu laſſen. Eben dieſer Eilfertigkeit iſt es wohl zuzuſchreiben, daſs das Ganze ſo ſehr die trockne Form eines Journals hat, welches übrigens für Mineralogen von groſsem Intereſſe ſeyn muſs. Hr. *Neergaard* hatte nicht mit *Dolomieu* von Paris abreiſen können. Sie hatten einander Rendez-Vous in Genf gegeben. Als er hier ankam, war *Dolomieu* ſchon auf den groſsen Bernhardsberg abgereiſt, auf deſſen Gipfel er ihn endlich antraf. Aus den öffentl. Blättern iſt es bekannt, daſs der Präfect des Leman-Departements, *d'Eymar*, dieſe Alpenreiſe mitmachte, und daſs unſere Reiſenden

*) S. Allg. Geogr. Eph. 1801. October. S. 370.

**) Journal du dernier voyage du C. Dolomieu dans les Alpes, par *T. C. Bruun-Neergaard*, Paris, Solvet, Desenne und Sarosne. An X. 1802. 154 S. 8. — Ich höre, daſs ein in Paris lebender Teutſcher dieſes Werkchen überſetzt, und daſs die Verteutſchung mit einem Kupfer nach einer Zeichnung von Lund geziert werden ſoll.

fanden die berühmtesten Wegweiser *Sauſſure's* unter andern *Jacques Balmat* zugenannt du Mont-blanc bey sich hatten. D'Eymar zog in dem Kloſter auf dem Bernhardsberg alle die Nachrichten ein, welche dieſe Nachricht betreffen und welche bey der Errichtung des neuen von der franzöſiſchen und cisalpiniſchen Republik, oder vielmehr von Bonaparte auf dem Simplon geſtifteten ähnlichen Kloſters nützlich ſeyn konnten. Der Prior *Murrith* zu *Martigny*, welcher ehedem auf dem Saint-Bernard war, beſitzt eine ſchöne Sammlung von Antiquitäten, die in dieſen Gegenden gefunden worden ſind, und über welche man ein Werk von ihm zu hoffen hat. Er beſchäftigte ſich ehedem viel mit Mineralogie, jetzt beſonders mit Botanik, und er hat viele ſeltene Pflanzen wieder aufgefunden, von denen man nicht glaubte, daſs ſie mehr in der Schweiz exiſtirten. In der Gegend von *Sierre* (Walliſerland) giengen *Dolomieu* und der Vf. in eine Kirche und waren nicht wenig erſtaunt, daſs alle die elenden Gemälde, womit ſie verziert war, nichts als *Cretins* vorſtellten. Zu *Leuck* wurden ſie in dem Hauſe eines Mannes, den ſie für einen Wirth hielten, aufgenommen; ſie erfuhren nachher, daſs es einer der erſten Adelichen des Landes war. Man rechnete ihnen beym Fortgehen das was ſie verzehrt hatten, an; dieſe Art von moderner Hoſpitalität, ſagt der Vf., welche man in der Schweiz öfters antrifft, gefiel *Dolomieu* ausnehmend wohl, weil ſo der Reiſende weniger genirt iſt, als wenn man ihn umſonſt beherbergt. — Der Capitaine *Lescot*, *Ingenieur des ponts et chauſſées* iſt Director der Arbeiten, welche zur Anlegung des neuen Wegs auf den Simplon nöthig ſind. Die Franzoſen haben eine Strecke von 9 Stunden und die Cisalpiner 6 bis 7 Stunden von dieſer Straſse zu machen. Die erſtern haben über ein Jahr lang mit 600 Mann daran gearbeitet. Die Straſse iſt breit genug für 2 Wagen; ſie iſt durchaus um zwey bis dritthalb Zoll erhöht worden. Der 3te und zugleich der ſchwierigſte Theil der Straſse iſt ſchon fertig. Der Taglohn iſt hier ſehr theuer, man muſste einem Arbeiter 5 bis 4 Livres des Tags bezahlen. Die Straſse wird im Ganzen nicht länger werden, als ſie

vorhin war; denn ob sie gleich auf der französischen Seite jetzt um eine Stunde länger ist, so ist sie dagegen auch auf der cisalpinischen Seite um so viel kürzer. —

Die von *Delamarre* herausgegebene Uebersetzung einer Reise nach der Krimm etc. bewog wahrscheinlich den Buchhändler Renouard, einen *Ladenhüter* wieder aufs neue in Umlauf zu bringen, denn dies ist im Grunde eine *Description physique de la Taurida, rélativement aux trois regnes de la nature. Traduite du Russe et enrichie de Notes.* Paris, chez Ant. Aug. Renouard An X. (1802.) VIII und 298 S. 8. welcher er den obigen Titel und einen Schmutztitel, auf etwas weisserem Papier, als das Werk selbst, hat vordrucken lassen. Der Vorrede zufolge wurde das Original im Jahr 1785 auf Befehl der Petersburgischen Academie der Wissenschaften, ohne Nahmen des Vfs. herausgegeben. Auf der Rückseite des Schmutztitels sagt der Verleger: „dieses Werk seye auf Kosten des Vfs. „gedruckt worden und zur Zeit seiner Erscheinung nicht „in den Buchhandel gekommen, so wie das Traité de „Mineralogie, welches er im verflossenen Jahr verlegt habe; er glaube daher den Gelehrten einen Dienst zu erweisen, indem er die wenigen Exemplare, welche ihm (dem Buchhändler) „noch übrig bleiben" (und doch ist das Werk vorhin nicht in den Buchhandel gekommen,) „zu ihrer Disposition hält, indem dieses Buch Details „enthalte, welche man vergeblich anderwärts suche."

Bey Levrault ist unter der Presse: *Voyage aux Indes Orientales, par le P. Pauline de St. Barthelemi* (Fra Paolino St. Bartolomeo), missionaire apostolique; traduit de l'Italien, par J. *Marchena*; (2 starke Octavbände).

Folgenden Titel setze ich nur der Vollständigkeit wegen her, da das Werkchen selbst von ganz gemeinem Schlag ist: *Géographie abrégée par demandes et par réponses*, divisée par leçons, pour l'instruction de la jeunesse. Avec un abrégé de la Sphère et un précis de l'ancienne Géographie et des Systèmes du monde. *Par M. l'Abbé Lenglet du Fresnoy.* Dixième Edition. Dans laquelle on a substi-

substitué aux anciennes divisions, les partages et divisions modernes des Etats et Territoires, d'après les différens traités de paix de l'An IX et de Vendémiaire An X. Angers, bey Fourier-Mame. An X. 12.

Von *Cassas* Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phoenicie, de la Palestine et de la basse Egypte ist die 22ste Lieferung erschienen. Die sechs Kupfertafeln, aus welchen sie besteht, stellen vor: 1. Ein nahe bey dem Kloster S. Simeon, auf der Strasse von Halep nach Antiochien (Anthâkyéh) gelegenes Grabmal, von welchem diese Kupfertafel (die 14te im 1 Bd.) den Grund- und Auf-Riss giebt. — 2. Der Weg von Hhemss nach Palmyra. *Cassas* hat hier einen Halt der kleinen Karawane vorgestellt, mit welcher er im May 1785 das erstemal die Reise von Hhemss (ehedem Emessa) nach Palmyra machte, im Moment wo sie von einem Trupp Araber angegriffen werden und derselben Widerstand leisten. Der Ort, wo dies vorfiel, ist oberhalb des Dorfs Sudud, welches auf dieser Strasse vor Howarein gelegen ist. (No. 24 des 1 Bdes). Diese Kupfertafel hat doppelte Grösse. — 3. Allerley Ornamente einer Nische des Grabmals von Jamblichus, von welchem in den vorigen Lieferungen schon mehreres mitgetheilt worden ist. (Bd. I. n. 117.) — 4. Der Plafond des Erdgeschosses in dem Mausoleum des Elabelus; welches unter andern mit 12 Brustbildern en relief, je vier und vier, geziert ist. (Bd. I. n. 125.) — 5. Gesims eines zerstörten Grabmals. (Bd. I. n. 136.) — 6. Ansicht der Strasse Antonins ehe man nach Baruth (dem ehemaligen Berytus) kömmt. Links sieht man, nahe bey der Mündung des Lycus, eine Inschrift in den Felsen eingehauen, welche dem ersten Ansehn nach nur an dem Felsen befestigt scheint. (Bd. II. n. 76.) — Die Kupfer-Lieferungen dieses Werks sind nun ohngefähr zur Hälfte erschienen, an dem Text wird immerfort mit Eifer gearbeitet.

Hr. *Maulny* zu *Mans* giebt seit mehrern Jahren ein *Annuaire du Departement de la Sarthe* heraus. Da er sich viel mit dem Studium der Alterthümer und dem der Na-

turgeſchichte beſchäftigt, ſo findet man für dieſe beide Wiſſenſchaften reiche Ausbeute in demſelben. Dies iſt auch mit dem diesjährigen *) der Fall, der weniger für Geographie und Statiſtik, als für Naturgeſchichte, Alterthümer, bürgerliche und gelehrte Geſchichte wichtig iſt. So findet man hier z. B. S. 74 ein Verzeichniſs der römiſchen Kaiſermünzen, welche 1774 — 1801 bey *Alonnes* gefunden worden ſind, und ſich dem Vermuthen nach alle oder gröſstentheils in dem Cabinet des Hrn. *Maulny* befinden. Ferner einen Aufſatz von *Ledru*, Prof. an der Centralſchule zu *Mans*, über die fremden Pflanzen, welche man in dem *Sarthe-Depart.* acclimatiſiren könnte; ein Verzeichniſs der in dieſem Depart. beobachteten Mineralien, von *Maulny*; ein anderes der in der Gegend von *Mans* beobachteten Inſecten, von *Desportes*; die Geſchichte der Eroberung von *Mans* durch die Calviniſten im J. 1562. Die neulichen Unruhen der *Chouans*, wovon *Mans* Zeuge war, muſste natürlich dem Vf. zu allerley Vergleichungen zwiſchen beiden Epochen Anlaſs geben. Dieſe Geſch. iſt gröſstentheils nach handſchriftlichen, gleichzeitigen Nachrichten, denen man indeſſen oft etwas Partheylichkeit anmerkt, verfaſst. Oefters führt der Vf. die eigenen Worte ſeiner Handſchriften an. Das übrige iſt meiſtens die für jedes Depart. nöthige Nomenclatur der in demſelben angeſtellten Beamten und ähnliche Notizen. Für Geographie und Statiſtik hingegen iſt, wie geſagt, faſt gar nichts in dieſem Bändchen.

Mémoire hiſtorique, et politique ſur le Commerce de l'Inde, par le C. Garonne, aîné; Paris, chez Bailleul et Mongie. An X. (Preiſs: 1 Fr. 50 Cent. oder 30 S.) Der Vf. iſt Handelsmann. Er unterſucht die Vortheile und Nachtheile, welche der freye Handel oder eine privilegirte Compagnie haben, und ſpricht zu Gunſten des erſtern.

Moutardier hat in mehrern hieſigen Journalen folgendes Werk ankündigen laſſen: *Tableau général de toutes les*

*) Er iſt betitelt: *Annuaire du Département de la Sarthe, pour l'année X de l'ère Française, calculé ſur le méridien du Mans.* Au Mans, chez Monnoyer. 235 S. 16.

les routes et chemins de traverse de la France auquel on a joint l'itinéraire des Pays-bas, et la direction des routes aux villes capitales des royaumes, qui avoisinent la France. Ouvrage néceſſaire à tous les marchands, négocians, banquiers et principalement aux marchands forains et voyageurs, aux préfets et ſous-préfets, et à toutes perſonnes en place. (Ohne Jahrzahl.) Dies iſt ein Werk, welches ſchon wenigſtens 10 bis 12 Jahre alt iſt, und nur einen neuen Titel hat. 2 Bde. 8. mit einer Charte 9 Fr.

4.

Auszug eines Schreibens aus Greifswald.

Den 9 März 1802.

Seit dem Jahre 1776 wird nach einer königl. Verordnung alles was in Schweden gedruckt wird, an die hieſige Bibliothek geſchickt, daher die neuen ſchwediſchen Schriften hier ſehr vollſtändig vorhanden ſind. Allein die Literatur dieſes Landes iſt nur dürftig und unſer Verkehr mit demſelben wird in dieſer Hinſicht ſehr durch die ſchlechte Beſchaffenheit des Buchhandels erſchwert. Gröſsere Werke gedeihen ſparſam und das Wiſſenſchaftliche iſt faſt ganz auf Diſſertationen und Zeitungen beſchränkt. Dies iſt unſtreitig der wichtigſte Theil der ſchwediſchen Literatur, den man im Auslande bis jetzt, ſo gut wie gar nicht kennt. Die vorzüglichſten ſchwediſchen Gelehrten arbeiten an den Zeitungen, die nicht blos politiſchen Inhalts ſind, ſondern auch unter andern eine groſse Menge geographiſcher und ſtatiſtiſcher Notizen enthalten. Vorzüglich merkwürdig iſt die *Åbo-Tidning*, deren dermaliger Redakteur der bekannte ſchwediſche Dichter, Prof. *Franzen* iſt. In den bedeutenden Städten erſcheinen überall wöchentliche Blätter.

In einem *Dagbok öfver Blokaden af Genua* 1800 befindet ſich eine topographiſche Charte der Stadt und Gegend von Jakob *Graberg*, Chriſtianſon, Prof. der Geographie.

Das

Das Buch ſelbſt iſt von einem der Blokade beywohnenden Schweden. — Eben hat ein ſchwediſcher Lieutenant *Briefe über Sierra Leona* herausgegeben.

5.

Ueber die Charte der Bataviſchen Republik. Weimar 1802.

Es ſey mir erlaubt, über die in dieſer Ch. gebrauchten Ortsbeſtimmungen, in Bezug auf die Recenſion der Charte in den *A. G. E.* Jan. 1802. p. 62, Einiges zu bemerken.

Wie wenig zuverläſſig überhaupt die meiſten Ortsbeſtimmungen in der Batav. Republik ſind, davon kann man ſich unter andern auch aus der Abhandlung *van Beek Calcken* (A. G. E. I Bd. p. 625 ſqq.) und den beygefügten Noten des O. L. Frhr. *v. Zach* überzeugen. Es wird daſelbſt geſagt, daſs nur *eine* gute *Breiten*-Beſtimmung, nämlich die von *Amſterdam*, und nur *eine* gute *Längen*-Beſtimmung, die von *Utrecht*, in dieſer Republik vorhanden ſey. Nach der letztern wäre *Utrecht* 22° 44′ 23″ O. L. v. Ferro, und doch geben nachherige gute Beobachtungen (die des Durchgangs Merkurs durch die Sonne, 7 May 1799. *A. G. E.* IV. p. 68) dieſe Länge um 5′ 40″ öſtlicher. Wie ſchwankend andere Längenbeſtimmungen bisher waren, ergiebt ſich aus der Vergleichung der angeführten und folgender Stellen. *A. G. E.* I B. p. 291. 364. 419. 639. II B. p. 121. III B. p. 565. IV B. p. 500 ſqq.; *v. Zachs Monatl. Corresp.* II B. p. 263. So finden ſich bey der Länge von *Amſterdam* Verſchiedenheiten von mehr als 7½ Minuten im Bogen, die ſich noch nicht aus der Ausdehnung dieſer Stadt, 4′ 3″ in die Länge, erklären laſſen, wenn man auch die Beobachtungs-Punkte an dem entgegengeſetzten O. und W. Ende der Stadt annehmen wollte. (*A. G. E.* I. 564. *A. G. E.* IV. 500. *M. C.* II. 263.) Unter ſolchen Umſtänden konnte wohl, bey Entwerfung dieſer Charte

Charte die *Conn. d. T.* nicht als unbedingte Richtſchnur angeſehen werden, ſondern ich muſste die verſchiedenen Angaben prüfen, vergleichen, durfte auch nicht auf andere Beſtimmungsgründe Rückſicht nehmen. Auf dieſe Art ſuchte ich die Lage der Orte nach gewiſſen Geſetzen der Wahrſcheinlichkeit und nach meiner beſten Ueberzeugung feſtzuſetzen, obgleich ich mich gern beſcheide, daſs bey einer gröſsern Bekanntſchaft mit den Details und dem Werthe jeder einzelnen Beobachtung, vielleicht der Wahrheit näherkommende Reſultate ſich hätten ziehen laſſen.

Die in *v. Z. mon. Corr.* Aug. 1800. p. 165 angegebene Beſtimmung von *Cleve* war mir zur Zeit der Verfertigung der Charte (1798) noch nicht bekannt. Uebrigens iſt dieſe Beſtimmung aus nur *einer* Beobachtung, und zwar einer *Sonnenfinſternis*, hergeleitet, hat alſo aus beiden Urſachen bis jetzt noch wenig Werth.

Gotha, d. 12 März 1802.

Adolf Stieler.

6.

Avantcoureur neuer geograph. u. ſtatiſt. Schriften.

Ausländiſche Literatur.

43. *Adams*, J., Verzameling van uitgezochte nieuwe Reizen, als van *Columbus*, *F. Drake*, *W. Raleigh*, *James*, *J. F. Gemelli*, *Anſon*, *Wallis*, *Cook*, *Dixon*, *Portlock*, *Wilſon*, *Hunter*, *Briſſon*, *Paterſon*, *Lord Mackartney* en veele anderen etc. (Uit het Engl.) Haag, b. Leuweſtyn, gr. 8. I-II. D. 1800. 5 fl. 10 St.

44. Amſterdam in zyne Geſchiedeniſſen, Voorregten, Koophandel, Gebouwen, Kerkenſtaat, Schoolen, Schutterye, Gilden en Regeeringe, beſchreeven om te dienen ten Vervolge op het Werk van *Jan Wagenaar*. Amſt. u. Harlingen, b. Briet u. v. d. Plaats. gr. 8. 22-23e Stuk. 1801. 4 fl. 10 St.

46. Be-

45. Begrip, Kort., der Geografie in Dichtmaat ten dienste der Jeugd; door Mr. G. D. Deventer, b. de Lange. 1800. gr. 8. 9 St.

46 Beschryving, Korte aardryskundige, der bataafsche Republiek; naar de nieuwe Verdeeling in agt Departementen. Met een gekommerd Kaartje. Amsterdam, b. ten Brink. 1801. 8. 6 St.

47. *Bruce's*, J., Reis naar Abyssinie en te rug door de groote Woestyn van Nubie verkort. Met Aantekeningen van *Blumenbach*, *Tychsen*, *Gmelin* en den Nederduitschen Uitgever. Amsterdam, b. de Bruyn. gr. 8. m. K. I-II. Deel. 1801. 10 fl.

48. *Carter*, G., belangryke Geschiedenis van het Verongelukken op de Kafferkust van het engelsch O. J. Schip de Grosvenor; bevatt eene Beschryving van de verbaazende rampen en wederwaardigheten, die de geredde Schepelingen, in het Doortrekken van Woestynen hebben ondergaan. Uit het Engelsch. Amsterdam, b. Allart. 1801. gr. 8. 1 fl. 10 St.

49. *Cogan*, T., De Rhyn, of Reis van Utrecht na Frankfort hooftzaaklyk langs de oevers van den Rhyn; in gemeenzame Brieven. Uit het Engelsch. Haarlem, b. Loosjes. gr. 8. 4e Stuck. 1800. 18 St. 5e en laatste Stuck. 1800. 18 St.

50. *Dupaty* Brieven over Italie in het J. 1785, benevens eene Lofreden op den Schryver; uit het fransch vertaald door *Jan ten Brink*. Leyden, b. Dumortier. 1800. 2 Deelen. gr. 8. 2 fl. 18 St.

51. *Friesman*, H., Lessen in de Oude en Nieuwe Aardryskunde tot gebruik der studeerende Jeugd van Nederland. Eelburg. 1e Stuck. 1801. 11 St.

52. Gedachten over de Meijery van's Hertogenbosch en derzelver Inwoners by het begin der negentienth Eeuw. Door eenen Meierjenaar. (d. Auteur v. d. *Reize door de Majory van's Hertogenbosch.*) Amsterdam, b. Saakes. 1801. gr. 8. 12 St.

53. Hi-

53. Historie, hedendagsche, of tegenwoordige Staat van alle Volkeren, behelzende de Beschryving der verëenigte Nederlanden, en wel in't byzonder van *Overyssel*. Amsterdam, Leyden, Dord. en Harlingen, b. de Groot u. a. gr. 8. III. D. 3e St. 1801. 1 fl. 5 St.

54. *Martinet*, J. F., Kort onderwys in de Geografy of Aardryskunde; overzien en uitgebreid door *A. van den Berg*. Amsterdam, b. Allart. 1801. 8. 14 St.

55. Reize van de *la Perouse* in de Jaren 1785-88 met Pl. en Kaarten, naar het Fransch, door *Joh. van der Linden*. Amsterdam, b. Allart. gr. 8. I. D. 1801. 3 fl. 15 St.

56. *Staunton*, G., Reis van Lord *Mackartney* naar China. Uit het Engelsch. Amsterdam, b. Allart. gr. 8. m. Pl. en Kaarten. V. Deel. 1800. 8 fl. 10 St.

57. *Stedman*, J. Gabr., Reize naar Surinam, en door de binnenste gedeelten van Guiana. Naar het Engelsch. Amsterdam, b. Allart. gr. 8. IIe Deel. 1800. 3 fl. 18 St.

58. *Stephanopoli*, Dimo en Nic., Reize in Griekenland in d. J. 1797-98 etc. Uit het Fransch vertaald. Haag, Leuwestyn. gr. 8. Ie Deel. 1800. 3 fl. 12 St. IIe Deel. 1800. 2 fl.

59. *v. Stollberg*, F. L. Greeve, Reis door Duitschland, Zwitserland, Italië en Sicilië. Uit het Hoogduitsch. Amsterdam, b. Allart. gr. 8. IIIe D. 1800. m. K. 8 fl. 10 St.

60. Tafereel van Cajenne of fransch Guiana; naar het Fransch door *Joann. van der Linden*. Leyden, b. Honkoop. 1800. 160 S. gr. 8. 1 fl. 5 St.

61. *Townson*, Rob., Reize in Hongaryen, met een Kort Berigt van de Stad Weenen; uit het Engelsch vertaald. Haag, b. Leuwestyn. gr. 8. Ie D. 1800. 3 fl. 18 St.

62. *Wilson*, J., Zendelings Reis, naar den stillen Oceaan. Uit het Engelsch. Dordrecht u. Amsterdam, b. Blussé u. Allart. gr. 8. Ie D. 1801. 3 fl. 12 St.

63. *v. Wimpfen*, Baron, Reize na St. Domingo. Uit het Fransch vertaald. Utrecht, b. v. Paddenburg. gr. 8. Ie D. 1800. 1 fl. 6 St.

---

64. *Kap-*

64. *Capper*, Benj. Pitt's, ſtatiſtiſche Account of the Population and Cultivation, Produce and Conſumption of England and Wales. With obſervations and Hints for the prevention of a future Scarcity. London, b. Kearsley. 1801. 8. 4 Sh.

65. *Cruttwell's*, C., Tour through the whole Islands of Great Britain. London, b. Robinſons. 1801. 6 V. 8.

66. *Dalvimart*, O., Coſtume of Turkey with aſiatik and european, incl. that of the greek Islands of the Archipelago, in a ſeries of coloured Engravings illuſtr. of the Manners, Cuſtoms and Dreſſes of thoſe intereſting nations; copied from Drawings taken on the Spot — with Deſcriptions in Engliſch and French. London, b. Miller. N. 1. 1802. 1 L. 1 Sh.

67. *Franklin's*, John, Hiſtory of ancient and modern Egypt. London, b. Weſt u. Hughes. 1800-1, 2 V. 12. à 5 Sh. 6 d.

68. *Giovane*, Julia Ducheſs of, the ſtatiſtical Obſerver's Pocket Companion; being a ſyſtematical ſet of Averies calculated to aſſiſt Travellers and all inquiſitive Men at large in their Reſearches about the ſtate of Nations. Translated from the French. London, b. Bené. 1801. 12.

69. Hiſtory of the Riſe and Progreſs of the naval Power of Great Britain, with important notices relative to french Marine and obſervations on the Navigation-Act, illuſtr. with Notes, transl. from the original *french* by *Th. Evanſon White*. London, b. Jordan, 1801. 8. 7 Sh. 6 d.

70. Kalendar, the royal, or complete and correct annual Regiſter for England, Scotland, Ireland, and America for the Y. 1801, corrected to the 25 of April 1801. London, b. Debrett. 372 S. kl. 8. *nebſt:* a Companion to the royal Kalendar for the Y. 1801, being a Liſt of all the changes in Adminiſtration from the acceſſion of the preſent King (in Oct. 1760) to the preſent Time. 132 S. kl. 8.

71. *Mal-*

71. *Malton* picturesque Tour thro' the cities of London and Weſtminſter. London, b. Vf. u. Longman. 1802. 2 V. fol. 17 L. 10 Sh.

72. *Olivier*, G. A., Travels in the Ottoman Empire, Egypt and Perſia, translated from the French. London, b. Longman u. Rees. 4. V. 1. 1801. m. Kupf. und Charten. 2 L. 12 Sh. 6 d.

73. *Pallas*, P. S., Travels through the ſouthern Provinces of the ruſſian Empire in the years 1793 and 1794 transl. from the German. London, b. Longman u. Rees. 1802. 4. m. K. 2 L. 5 Sh.

74. Picture of London for the preſent year (1802) being a complete and accurate deſcription of every public eſtabliſhment, place of amuſement and object of curioſity in the britiſh metropolis; together with a great variety of uſeful tables etc. illuſtr. by a new and large Map of London and with views. London, b. Philips. 1802. 8 6 Sh.

75. Reading Guide, the, and Berkshire Directory for 1802. concl. with a short Deſcription of the County. Reading, b. Rushers u. London, b. Crosby. 1801. 8.

76. *Render's* Tour through Germany (S. 75) hat folgenden ausführlichen Titel: A Tour through Germany, particularly along the banks of the Rhine, Mayne etc. and that part uſually termed the garden of Germany; to which is added a Vocabulary of familiar Phraſes etc. in German and English for the uſe of Travellers, by the Rev. Dr. *Render*, a Native of Germany. London, b. Longman u. Rees. 1801. 2 V. 8. 6 Sh.

77. *Rider's* British Berlin for the Year 1802. London, b. Brown. 1801. kl. 8.

78. *Storch's*, H., Picture of Petersburgh, from the German. London, b. Longman u. Rees. 1801. gr. 8. m. K. 14 Sh.

79. Views in Egypt, accompanied with a deſcriptive Hiſtory of the Antiquities and of the preſent Manners and cuſtoms of the Natives of that intereſting Country. London, by Bowyer. (in 10 No.) N. 1. 1801. 1 Guin.

80. *Wolf*,

80. *Wolf*, W., Sketches and obſervations taken on a tour through a part of the South of Europa. London, by Richardſon. 1802. 4. 18 Sh.

---

81. *La Barthe*, P., Voyage au Sénégal pendant les années 1784 et 85 d'après les mémoires de *Lajaille*, ancien officier de la marine françoiſe, cont. des recherches ſur la Géographie, la Navigation et le Commerce de la côte occidentale de l'Afrique depuis le Cap blanc jusqu'à la rivière de Sierra Leone; avec des notes ſur la ſituation de cette partie de l'Afrique jusqu'en l'an X. Paris, b. Deutu. 1802. 8. m. 1 Karte v. P. F. *Tardieu*. 4 Fr.

82. *le Chevalier*, J. B., Voyage de la Troade fait en 1785 et 86. *Troiſième* Ed. revue, corrigée et conſidérablement augmentée. Paris, b. Dentu. 1802. 3 V. 8. 25 Fr.

83. *Clement* la Géographie miſe en jeu, ou moyen d'apprendre la Géographie par ſoi-même et en s'amuſant en ſociété; 128 cartes et une brochure où ſe trouvent les règles de ce jeu et ce qui a donné lieu à ſon invention et à ſa publication. Paris, b. Vf. 1802. 2 F.

84. *Desdorides* Veſtiges de l'homme et de la nature ou Eſſais philoſophiques. Metz u. Paris, b. Pougens u. Levrault. 1802. 2 V. 12. (enthält unter andern Bemerkungen über *Italien* und *England*.)

85. Eſſai ſur le caractère et les moeurs des François comparés à ceux des Anglois. London u. Paris, b. Royez. 1801. 12.

86. *Garonne* Mémoire hiſtorique et politique ſur le Commerce de l'Inde. Paris, b. Baillant. 1802. 4. 1 Fr. 50 c.

87. *Guthrie*, W., Abrégé de la nouvelle Géographie univerſelle, déſcriptive, hiſtorique, induſtrielle et commercielle des quatre parties du monde de *W. Guthrie*. Nouv. Ed. ſoigneuſement revue etc. Paris, b. Langlois. An 10. (1802.) gr. 8. mit 11 Karten. 6 Fr.

88. Manuel alphabétique des Autorités conſtituées et de tous les Fonctionnaires de l'Etat - deſtiné à faire ſuite à l'Alma-

l'Almanach nat. de France etc. par l'auteur de la Bibliothèque de l'Homme public, 1802, 8. 6 Fr.

89. Mémoire ſur le Commerce de l'Inde et de la Chine par L. A. d. D. d. f. Paris, b. Pichard. 1802. 8. 75 C.

90. *Meyer*, F. J. L., Voyage en Italie, trad. de l'Allemand (par *Ch. Vanderbourg*). Paris, b. Henrichs. 1802. 8. 4 Fr. 50 C.

91. *Normant*, J. F., Annuaire ou Tableau du Palais du Tribunat, (ci-devant Palais royal); contenant l'Hiſtorique des divers changemens qu'il a éprouvés depuis deux ſiècles; la deſcription détaillée de ſes bâtimens, jardins et dépendances etc. Paris, b. Favre. 1802. 8. 1 Fr. 10 C.

92. *Scrofani*, Xav., (Sicilien), Eſſai ſur le Commerce général des nations de l'Europe, avec un apperçu ſur le commerce de la Sicile en particulier, trad. de l'Italien. Paris, b. Treuttel u. Würz. 1802. 8. 1 Fr. 50 C.

93. Tableau de toutes les Routes et Chemins de traverſe de la France; auquel on a joint l'Itinéraire des Païs-bas et la direction des Routes aux villes capitales des Royaumes qui avoiſinent la France. Paris, b. Moutardier. 1802. 2 V. gr. 8. 9 Fr.

94. Voyage en Krimée, ſuivi de la rélation de l'ambaſſade envoyée de St. Petersbourg à Conſtantinople en 1793. publié par un jeune Ruſſe attaché à cette ambaſſade, trad. de l'Allem. par *L. H. la Marre*. Paris, b. Maradan. 1802. 8. 4 Fr. 50 C.

95. Voyages et Découvertes dans l'Intérieur de l'Afrique par le Major *Houghton* et *Mungo Park*, avec 3 cartes et des éclairciſſ. ſur la Géographie d'Afrique par le Major *Rennel* et corr. par *Brion* père, trad. de l'Angl. *Seconde* Paris, b. Tavernier. 1802. 8. 3 Fr. 60 C.

96. *Young*, Arthur, Voyage en Irlande — trad. de l'Angl. par *Ch. Millon*. Deuxième Edit. augm. d'un Eſſai ſur le commerce d'Irlande. Paris, b. Moutardier. 1802. 2 V. 8. 7 Fr. 50 C.

7.

Journalistik.

Frankreich, im Jahre 1801. Altona. gr. 8.

Der französische Merkur, herausgegeben von *Julius Grafen von Soden*. Dortmund, b. Blothe. 2 Jahrg. in 2 Bde. à 4 St. 1802. 8.

Da die für unser Journal interessante Aufsätze entweder in Auszügen aus geographischen Werken, die unsere Leser bereits aus Recensionen kennen, oder in mehr oder weniger vollständigen Uebersetzungen aus französischen Journalen bestehen, die wir in Zukunft unter der vorausstehenden Rubrik excerpiren werden, wie es bereits mit der *Décade philosoph., polit. etc.* geschehen ist: so werden wir diese beiden Journale künftig hier nicht mehr erwähnen, wenn nicht besondere Umstände es nöthig machen. Für das verflossene Jahr sey die Bemerkung hinreichend, dass *ersteres* Journal Bevölkerungs-Tabellen aus dem *Moniteur*, so wie mehrere Aufsätze über die französischen Finanzen (ohne Angabe der Quelle) *letzteres* eben dergleichen Bevölkerungslisten, statistische Beschreibungen mehrerer Departements, Auszüge aus *Dianyere* Versuchen in der Staatsrechenkunde und über die Manufacturen zu *Aubusson* aus *Cambry's* Reisen in das Departement *Finistère* u. dgl. m. enthält.

Monatschrift für Teutsche. Leipzig, in der Sommerschen Buchh. 1801. Jan. bis Dec. in 3 Bänden gr. 8. verdient hier wegen der im 4n u. 9n Stücke enthaltenen, keines befriedigenden Auszugs empfänglichen Nachrichten von den Ethen und Letten, davon letztere von Hrn. *Dr. Petri* in Erfurt herrühren, und des im 9, 10 u. 12 St. gelieferten allgemeinen Aufsatzes: Afrika, geographisch, philosophisch und historisch betrachtet — von dem bekannten Hrn. Dr. *J. G. Heynig* — erwähnt zu werden.

INHALT.

INHALT.

I. Abhandlungen. Seite

Skizze einer geologiſchen Shilderung des ſüdl. Amerika von F. A. *v. Humboldt.* (Beſchluſs.) 389

II. Bücher-Recenſionen.

1. The Aſiatic annual Regiſter — for t. Y. 1800. 421
2. The oriental Geography of *Ibn Hhauckal* — by *W. Ouſeley.* (Fortſetzung.) 432
3. A general Account of all the Rivers of note in Great Britain — by *H. Skrine.* 448

III. Charten-Recenſionen.

A Map exhibiting all the new Discoveries in interior Parts of North-America — by *A. Arrowsmith.* 461

IV. Vermiſchte Nachrichten.

1. Auszug einer Reiſe zu den Völkerſtämmen der Creeks und Cherokeſen von *Paliſot-Beauvais.* 461
2. General-Populations-Liſte von Schleſien von 1801. 467

5. Auszug eines Schreibens aus Paris. *Brunn-Neergaard's* Alpenreise mit *Dolomieu* und *d'Eymar* — Déscription physique de la Tauride, b. Renouard. — *Marchena's* Uebersetzung von *Fra Paolino's* Reise — Géographie abrégée par *Lenglet du Fresnoy*. 10 Ausg. — *Cassas* Voy. pittor. de la Syrie, 22ste Lieferung. — *Maulny's* Annuaire du Dep. de la Sarthe. S. 468

4. Auszug eines Schreibens aus Greifswald. 473

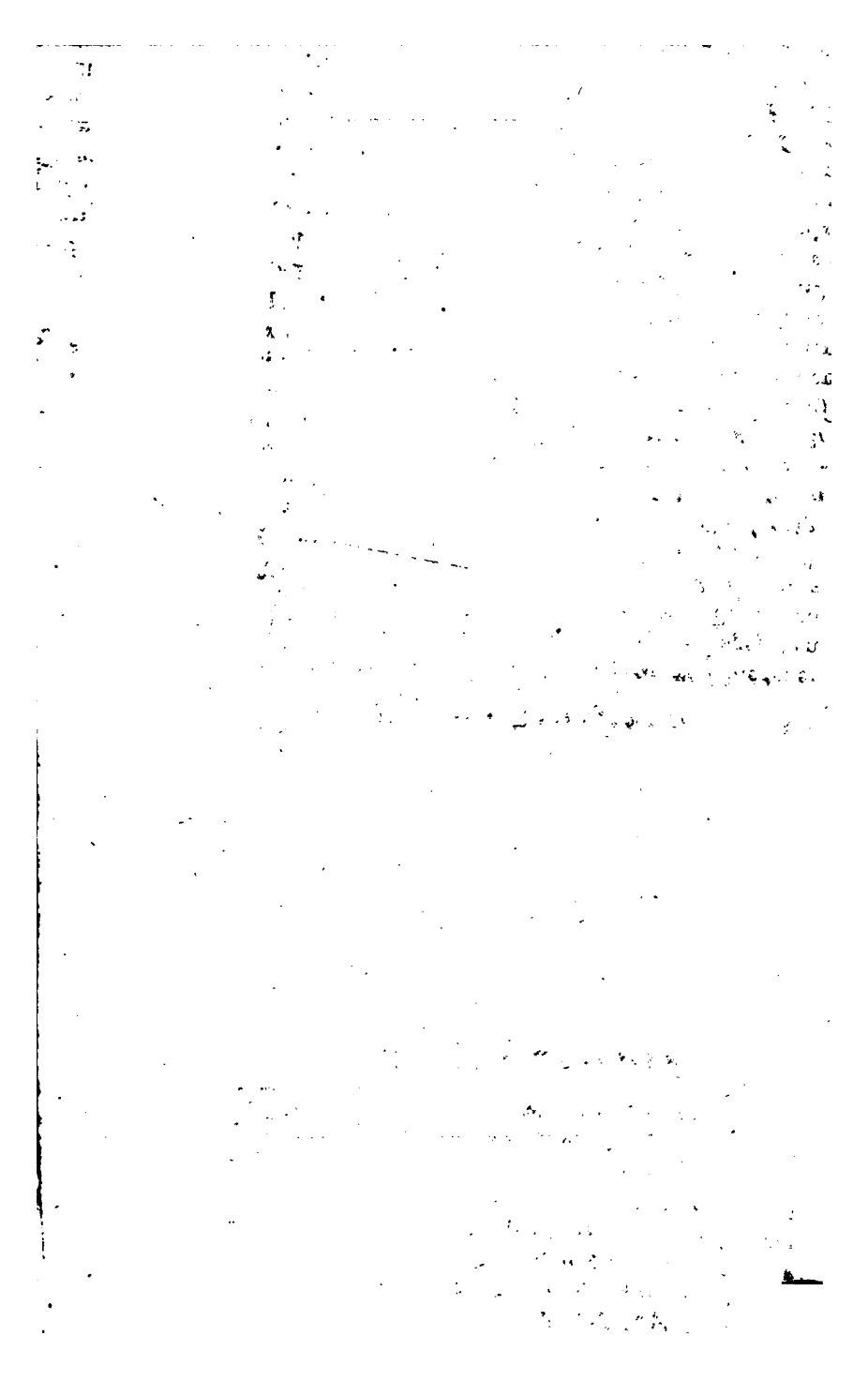
5. Ueber die Charte der Batavischen Republik. Weimar 1802. 474

6. Avantcoureur neuer geographischer und statistischer Schriften. Ausländische Literatur. 475

7. Journalistik. (Frankreich. Der franz. Merkur. Monatschrift für Teutsche.) 482

Zu diesem Stücke gehören:

1. *Al. Mac Kenzie's* Portrait.
2. Charte von *Al. Mac Kenzie's* Reisen.



IOH. BAPT. TAVERNIER

Ritter u. Freyherr von Aubone.

Geb. zu Paris 1605 gestorb. zu Moskau 1698.

Allgemeine
Geographiſche
EPHEMERIDEN.

IX. Bds. Sechstes Stück. Junius 1802.

I.
ABHANDLUNGEN.

Bemerkungen
über die Exiſtenz gewiſſer wenig bekannter Inſeln in dem Theil des groſsen Oceans, der zwiſchen Japan und Californien liegt, von PHIL. BUACHE *) mit Anmerkungen von D. F. SOTZMANN.

(Hierzu das dieſem Stücke beygefügte Chärtchen.)

Eine Note in den *Philoſophical Transactions* für die Jahre 1665—1683, No. 109, hat die folgenden Bemerkungen veranlaſst. Dieſe Note lautet: „In der Südſee, unter 37½° nördl. Breite, und ohngefähr

400

*) Aus den *Mémoires de l'Inſtitut national pour l'An IV.* Sciences morales et politiques. T. I.

400 Spanische oder 343 Holländische Meilen, also unter 28° östlicher Länge von *Japan*, liegt eine hohe, sehr grosse Insel, von einem weissen, schönen, sanftmüthigen und gesitteten Volke bewohnt, und sehr reich an Gold und Silber, nach der Erfahrung eines Spanischen Schiffs, welches vor langer Zeit von *Manilla* nach *Neu Spanien* gieng, so dass der König von Spanien 1610 oder 1611 ein Schiff von *Acapulco* nach *Japan* schickte, um von dieser Insel Besitz zu nehmen. Die Unternehmung misslang, weil sie schlecht geleitet wurde und seit dieser Zeit hat man alle ferneren Versuche zur Entdeckung der Insel aufgegeben."

Die Note wurde dem *la Pérouse* durch den Staatsrath *Fleurieu* mitgetheilt, der die Instruktionen dieses Seefahrers mit allen den Kenntnissen bereichert hat, die bis dahin über die von ihm zu durchschiffenden Gegenden gesammelt waren. Er wurde zugleich darauf aufmerksam gemacht, dass es mit dieser Insel, welche die Spanier nicht wieder finden konnten, wohl eben die Bewandniss haben mögte, als mit dem von *Mendana* 1567 entdeckten *Archipel der Salomons Inseln*, den derselbe nicht wieder erreichen konnte, als er 1595 vom Spanischen Hofe zur Gründung einer Kolonie daselbst ausgesandt wurde; den man seit dieser Zeit mehrmals vergeblich aufgesucht, und den man neuerlich in den von *Bougainville* und *Surville* in Südosten der äussersten Spitze von *Neu Guinea* entdeckten Inseln wiedergefunden hat.*)

Obgleich

*) Dieses Verdienst gebührt dem jetzigen Staatsrath *Fleurieu* selbst. Er hat die Identität des von *Mendana* entdeck-

Obgleich *la Pérouſe* dieſe Inſel nicht auffand, ſo trägt doch, wie ſich in der Folge zeigen wird, ſelbſt ſeine vergebliche Bemühung noch mehr zur Wahrſcheinlichkeit meiner Vermuthung bey. Noch ehe ich indeſs ſeine Papiere zu Geſicht bekam, worin er dieſe Vermuthung bekräftigt, gaben mir ſeine merkwürdigen Entdeckungen an der Oſtküſte der *Tartarey*, welche die von den Holländern 1643 gemachte Entdeckung des Landes *Jeſſo* beſtätigen, Gelegenheit, neue Aufſchlüſſe über das groſse von den Spaniern in Oſten von Japan geſehene und von den Holländern bey ihrer Zurückkunft von der Inſel *Jeſſo* aufgeſuchte Land zu erhalten. In der Abſicht die Entdeckungen des *la Pérouſe* mit denen der Holländer zu vergleichen, ſchlug ich das groſse Werk

deckten Archipels der Salomons Inſeln mit dem zu *Bougainvilles Isles de la Luisiade* gehörigen Lande, welches *Surville Terre des Arsacides*, *Shortland New Georgia* genannt hat, in folgendem Werk ausführlich bewieſen: *Découvertes des François en* 1768 *et* 1769 *dans le Sud-Est de la Nouvelle Guinée* etc. *précédées de l'abrégé historique des navigations et des découvertes des Espagnols dans les mêmes parages.* Paris 1790. 4. Man findet darin unter andern ſehr ſcharfſinnige auf eine glaubwürdige Erzählung von *Mendañas* Reiſe gegründete Vermuthungen über das Innere dieſes Archipels, von dem wir jetzt nur die äuſserſten Umriſſe kennen und der deshalb auf unſern Charten noch als eine einzige groſse Inſel erſcheint: Vermuthungen, die ſo wie diejenigen, welche der Gegenſtand dieſes Memoirs ſind, von künftigen Seefahrern ihre Beſtätigung erwarten.

Werk von *Nicolaus Witsen* *) über die *Tartarey* nach, aus welchem *Philipp Buache* die von ihm über das Land *Jeſſo* bekannt gemachten Nachrichten gezogen hat. **) Mehrere Notizen, die ich daſelbſt über die von den Spaniern geſehene Inſel fand, ſchienen mir um ſo mehr Aufmerkſamkeit zu verdienen, als ſie die Beobachtungen neuerer Seefahrer über Inſeln, welche ſie nicht wieder gefunden und über Anzeigen eines Landes, das ſie nicht geſehen haben, erklären können.

Witsen erzählt zuerſt, daſs ein gewiſſer *Matthias Quart* 1639 von der Holländ. Oſtindiſchen Kompagnie nach Oſten geſchickt worden, und daſs er von 32° bis 41° nördl. Breite vorgedrungen ſey. 200 Meilen öſtl. von Japan ſtieſs er auf einige Vögel und Waſſerlibellen, ein ſicheres Zeichen, daſs Land in der Nähe iſt: doch entdeckte er keines. Indeſſen ſah

*) *N. Witsen* (Amſterdammer Bürgermeiſter) *Noord en Ooſt-Tartarye.* Amſterdam 1692. Folio, enthält eine Menge Nachrichten, die der Verfaſſer ſowohl während ſeiner Geſandtſchaften in Rufsland als auch nach dieſer Zeit zuſammengebracht hat. Der Ruſſiſche Hof unterdrückte zwey Ausgaben davon, daher es zu den ſeltenen Werken gehört.

**) Dieſe Nachrichten machen einen Theil von ſeinen *Conſidérations géographiques et phyſiques ſur les nouvelles découvertes au Nord de la Mer du Sud*, Paris 1753 aus, welche deswegen merkwürdig ſind, weil er darin die vorgeblichen eine Nordweſtliche Durchfahrt begünſtigenden Entdeckungen eines Admiral *de Fonte* in Schutz nahm, wofür er aber ſchon damals von dem Engliſchen Geographen *Green* bitter getadelt wurde.

sah er von weitem, unter 37½° d. Br. Land, welches er aber nicht besuchte, und welches die Fortsetzung desjenigen zu seyn schien, wovon das *Kompagnieland* der Anfang ist. Auf derselben Höhe von 37½°, in einer Entfernung von 400, 500 und 600 Meilen östlich von *Japan*, bemerkte er noch mehrere Anzeigen von Land, als verschiedene Arten von Vögeln, deren einige von Norden nach Süden flogen, Seemöven, die ein grofses Geschrey ausstiefsen, und was das merkwürdigste ist, eine Eule, die man als ein untrügliches Zeichen, dafs man in der Nähe eines Landes sey, ansehn mufs. *Witsen* schliefst daraus, dafs es in diesen Gegenden nothwendig gewisse unbekannte Inseln gebe, indem das feste Land höher nach Norden hinauf liegt. Er setzt hinzu, dafs *Quart* seine Nachforschungen nicht weiter gegen Norden fortgesetzt habe, weil seine Instruktion dies nicht erlaubte, und dafs diese Reise unternommen worden sey, weil man 400 Meilen östl. von *Japan* unter 37½° Breite ein grofses Land oder eine Insel zu finden hoffte, wie mehrere Spanische Schriftsteller, zur Zeit da diese Nation noch nach *Japan* schiffte, angeben. 100, 150 u. 200 Meilen östl. von *Japan*, zwischen 30, 36 u. 37° d. Br. liegen mehrere Inseln, von denen ich, sagt *Witsen*, Charten und Aufsätze vorweisen könnte, die ich in Händen habe. Was er von dem festen Lande sagt, dessen Anfang das *Kompagnieland* ist, so wie von demjenigen, was höher als 37½° d. Br. liegt, wird man leicht einsehn, wenn man einen Blick auf die Charten seiner Zeit wirft, die eine lange Küste zeigen, welche in westlicher Richtung von Californien bis zur Nordküste von Japan fortläuft.

An

An einem andern Ort ſagt *Witsen*, daſs die Holl. Oſtindiſche Kompagnie ein Schiff zur Entdeckung gewiſſer Inſeln in Oſten von Japan ausgeſchickt habe, daſs dieſes Schiff bis 37½° Br. fortgeſeegelt ſey, ohne ſie zu finden, daſs ſich aber da und ein wenig weiter nördlich ſchwimmende Seepflanzen und Vögel gefunden haben, die man gewöhnlich bemerkt, wenn man dem Lande nahe iſt.

Nachdem *Witsen* das Nähere der Entdeckung von *Jeſſo* durch die Holländer 1643 aus einander geſetzt hat, ſpricht er von neuen Verſuchen derſelben dieſe Inſeln in Oſten von *Japan* zu entdecken. In einem Briefe, datirt *Batavia* 1644, heiſst es: nachdem ſich die Holländer in der Bay der guten Hoffnung, auf der Oſtküſte von *Jeſſo* ausgeruht und erfriſcht hatten, ſeegelten ſie den 2 Sept. ab und nachdem ſie einige Zeit lang die Oſtküſte von Japan verfolgt hatten, machten ſie vom 10 Sept. bis 1 Nov. unter 37½° Br. 450 Meilen nach Oſten, ohne ein Land auf dieſer ganzen Fahrt geſehen zu haben, obgleich das Wetter hell genug war; ſie bemerkten blos einige Anzeigen davon, als Vögel und ſchwimmende Seepflanzen, die der Wind vielleicht von der Küſte von *Japan*, *Jeſſo*, der *Staateninſel* oder dem *Kompagnielande* hergetrieben hatte; endlich kehrten ſie im Zickzack nach *Japan* zurück, ohne auch da etwas zu entdecken.

Nach dem Briefe eines Rathsherren aus *Batavia* von 1696, der weit umſtändlicher iſt, kehrten die Holländer nach der Entdeckung von *Jeſſo*, unter 37° nach dem *Oſtkap* von *Japan* zurück, von wo

wo aus sie ihren Lauf nach Osten richteten, um gewisse Inseln oder ein festes Land aufzufinden, das man ihnen zu suchen aufgegeben hatte. Auf dieser Höhe fanden sie in Osten Treibholz, Stroh, Schilfrohr, Wasser-Libellen, Fliegen und eine Art von Enten mit zugespitztem Schwanze; lauter Anzeigen, dass Land in der Nähe sey. Sie bemerkten ferner bunte Seemöven und grosse weisse Vögel, die von Norden nach Süden flogen; auch sahen sie Seepflanzen und fingen Schmetterlinge auf derselben Höhe. So segelten sie 480 Meilen weit nach Osten fort, ohne Land zu sehen, obgleich aus diesen Anzeigen erhellt, dass sie einer Küste, vielleicht in einer geringen Entfernung, gefolgt sind. Wahrscheinlich, heisst es ferner, gehört diese Küste zu dem Lande, was mit dem *Kompagnielande* anfängt, sey es nun das feste Land von *Amerika*, oder die davor liegende Reihe von Inseln. Diese Seefahrer hatten grosse Lust die Küste von *Amerika* zu erreichen, nachdem sie so weit in Osten vorgedrungen waren, aber da mehrere von ihnen krank wurden und einige sogar starben, entschlossen sie sich nach *Japan* zurückzukehren, um so mehr da sie nicht genau die Länge des Spanischen *Amerika* kannten, und man ihnen anbefohlen hatte, nicht über 37° d. Br. hinauszugehn. Ohne diesen Befehl würden sie höher hinauf, nach den eben erwähnten Anzeigen, in kurzer Zeit das nördliche Amerika, oder das unbekannte Land zwischen dem Kompagnieland und dem Spanischen Amerika entdeckt haben; und wären sie weiter nach Osten fortgesegelt, so hätten sie auf der Küste von *Californien* ankommen können.

Man

Man ſieht aus dieſen Nachrichten von den Verſuchen der Holländer in den Jahren 1639 und 1643, daſs ſie von der Exiſtenz der Inſel, welche die Spanier entdeckt haben wollten, feſt überzeugt waren, und daſs ſie, wenn gleich nicht die Inſel ſelbſt, doch eine ſolche Menge deutlicher Anzeigen von Land gefunden haben, daſs man das Daſeyn eines ſolchen in der Nähe der von ihnen durchlaufenen Gegenden mit Grund vermuthen kann. Man bemerke, daſs *Witsen*, ein glaubwürdiger Schriftſteller, Charten und Aufſätze über die öſtlich von *Japan* liegenden Inſeln zu beſitzen vorgiebt; ſolche Arbeiten ſind nur die Reſultate wirklich ausgeführter Unternehmungen und nicht ein Werk der Einbildungskraft oder des Betruges. Es iſt möglich und ſelbſt wahrſcheinlich, daſs die Urheber dieſer Entdeckung keine Beobachtungen gemacht haben, um ihre Lage zu beſtimmen, ſondern ſie blos nach der Schiffsrechnung angegeben haben, die groſsen Fehlern unterworfen ſeyn konnte. Alsdann hält es ſchwer, die einmal gemachte Entdeckung wieder aufzufinden, wenn man ſich zu genau an die gegebenen Beſtimmungen hält, doch hat es mit ihr nichtsdeſtoweniger ſeine Richtigkeit, und man muſs wichtigere Gründe anführen können, wenn man ſie läugnen will. Die Holländiſchen Seefahrer können ſich ſelbſt in ihrer Schiffsrechnung geirrt und ihre Nachforſchungen nicht weit genug gegen Oſten fortgeſetzt haben; ſie kannten übrigens die Schiffahrt auf der Südſee nicht ſo genau als die Spaniſchen Piloten, die dieſes Meer jährlich und faſt immer auf demſelben Wege durchſchnitten. Unter dieſen Umſtänden mögte es ſchwer fallen zu entſchei-

ſcheiden, wer geirrt hat, und man muſs dazu beſtimmtere Data abwarten.

Die Japaniſchen Piloten behaupten, nach *Witsen*, eine Inſel, in Oſten des *Nordkaps* von *Japan* oder des *Südkaps* von *Jeſſo*, in einer Entfernung von 300 Japaniſchen Meilen, die etwas kleiner als die Holländiſchen ſind, entdeckt zu haben. Die Japaner kennen auch, wie uns *Charlevoix* berichtet, zwey Inſeln, worauf ſie auſserordentlich eiferſüchtig ſind, und von denen ſie die eine *Gin-Sima* oder Silberinſel, die andre aber *Kin-Sima* oder Goldinſel nennen; ſie liegen 150 Meilen von der Südoſtküſte von *China* nach Oſten und bisher iſt man noch nicht ſo glücklich geweſen, ſie zu entdecken. In einer Japaniſchen Weltcharte, die *Kämpfer* mitbrachte, ſieht man eine Gruppe von Inſeln, deren gröſste *Kia-y-tao* heiſst, die in dem zwiſchen *Japan* und *Californien* begriffenen Theil des Oceans, etwas näher an *Japan* als an *Californien* liegt. *)

Witsen erzählt, 1693 ſeyen auf Japan Leute angekommen, die Schiffbruch erlitten hätten: die Farbe ihrer Haut war braun, ihre Naſe gebogen, ihre Augen groſs und ſehr offen; ſie wiederholten oft die Worte *Patan vabba jantabak kima* und grüſsten auf malayiſche Weiſe. Man wuſste nicht woher

*) Von dieſer Japaniſchen Charte, die von *Kämpfer* nach Europa gebracht wurde, und wovon eine Kopie durch *de Guignes* nach Frankreich kam, iſt der hieher gehörige Theil in den zu *Philipp Buache's* angeführten *Conſiderations ſur les découvertes au Nord de la Mer du Sud* gehörigen Charten enthalten und macht daſelbſt das 6te Blatt aus.

woher sie gekommen seyen: vermuthete aber von gewissen östlichen Inseln der Südsee, denn sie zeichneten ohngefähr einen solchen Weg mit den Fingern in den Sand. Sie kannten auch die Ostindischen Früchte. Es kamen nachher andre dergleichen auf Schiffen der Pelzhändler an, die oft das Wort *Patan* wiederholten.

Wenn man diese Berichte mit dem, was wir jetzt über die Bewohner der Südseeinseln wissen, vergleicht, so kann man zuversichtlich annehmen, dass die Verschlagenen von einigen dieser Inseln kamen. Man weiss, dass die Malayische Sprache auf allen den Inseln dieses Meers, die von den neuesten Seefahrern besucht worden sind, verstanden wird. Was von ihrer Gestalt gesagt worden ist, lässt auf ein Volk schliessen, welches den Bewohnern der *Sandwich Inseln* ziemlich ähnlich ist; aber diese Inseln liegen zu weit von *Japan* entfernt, als dass man vermuthen könnte, diese Leute hätten mit so wenigem Mundvorrath, als sie gewöhnlich zu ihren kurzen und unbedeutenden Seefahrten einschiffen, einen solchen Weg zurücklegen können. Uebrigens findet man auch in dem Wörterbuch der *Sandwich Inseln* kein Wort, welches mit denen, die von den Verschlagenen oft wiederholt wurden, Aehnlichkeit hätte. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit kann man nach allen erwähnten Anzeigen vermuthen, dass eine Inselgruppe zwischen den *Sandwich Inseln* und *Japan* liegt, und dass von daher die Leute kamen, die auf die Japanische Küste geworfen wurden.

Die eben angeführten Beobachtungen, die ich bey alle dem nur für Vermuthungen ausgebe, werden

den um vieles wahrſcheinlicher, wenn man ſie mit denen zuſammenhält, die von den neueſten Seefahrern in denſelben Gegenden gemacht worden ſind. *Cook* ſah, da er von den *Sandwich Inſeln* nach der *Nordweſtküſte von Amerika* gieng, Seegras unter $30\frac{1}{2}°$ Breite und 205° öſtl. Länge von Paris; welches auch die Länge der *Sandwich Inſeln* iſt. Indem er von der nördl. Durchfahrt nach denſelben Inſeln zurückkehrte, wo ein unglückliches Verhängniſs ſeiner wartete, ſah er einen Seeraben 41° 20′ nördl. Breite und 200° der Länge;*) und da die Seeraben ſich

*) Capitain *Vancouver* iſt wirklich im März 1794 bey Gelegenheit ſeiner Fahrt von den *Sandwich Inſeln* nach dem *Cooks Fluſs*, auf den Theil des Oceans, in welchem *Cook* dieſe Anzeigen von Land bemerkte, aufmerkſam geweſen, und was er hier erfuhr, trägt nicht wenig dazu bey, *Buache's* Vermuthungen zu beſtätigen. *Vancouver* befand ſich den 26 März 15 Seemeilen nordweſtlich von der Route des Schiffs Reſolution im Jahre 1778. Das Wetter war den Tag über hell und erlaubte die weiteſte Ausſicht. Mittägl. Breite 40° 45′, Länge 200° 17′. Wenige Seevögel zeigten ſich. Indeſs wurden zwey Stücke Treibholz an dieſem Tage vorbeygetrieben, wovon das eine ſehr lange im Waſſer geweſen zu ſeyn ſchien, weil es ziemlich tief ſchwamm und ganz mit Entenmuſcheln bedeckt war. Das andre ſchwamm näher an der Oberfläche und hatte weniger Muſcheln. Dies waren die einzigen Anzeigen von Land, die zwiſchen den Sandwich Inſeln und der Küſte von Amerika geſehen wurden. Das zweite Schiff von *Vancouver's* kleiner Eskadre, the Chatham, welches ſich von jenem getrennt hatte, ſah auf ſeiner Fahrt zwiſchen 37 u. 39° der Breite, etwa 4° weſtlich von der Route des Hauptſchiffs, auſser dem Sturmvogel und andern

ſich ſelten, obgleich zuweilen ſehr weit vom Lande entfernen, ſo ſchloſs *Cook* daraus, daſs es in dieſer Gegend eine Küſte geben müſſe, ohngeachtet ſie ihm nicht zu Geſicht kam. Man ſieht aus ſeinem Tagebuch, daſs ſich unter 32° 47′ Br. und 204° 37′ Länge mehrere Delphine zeigten. Aus dieſen für den Seefahrer wichtigen Angaben folgt, daſs in Norden der *Sandwich Inſeln* bis zu einer Höhe von 41° unzweydeutige Zeichen von Land geſehen worden ſind, und es bleibt nur übrig zu wiſſen, ob es weſtlich oder öſtlich vom Meridian dieſer Inſeln liege.

Der Kapitain *Clerke*, der Nachfolger *Cook's*, gieng von den *Sandwich Inſeln* nach *Kamtſchatka*, und nahm ſeinen Weg mitten durch den Raum, der dieſe Inſeln von *Japan* trennt. Den 9 April 1779 befand er ſich Mittags unter 32° 16′ Br. und 164° 20′

andern Seevögeln noch Papageytaucher und einen Vogel von einer andern Art von Tauchern; auch war die Oberfläche des Meeres ohngefähr unter 39° Breite einige Stunden lang beſonders eben und ruhig. Früher ſchon ſahen *Portlock* und *Dixon* auf einer ähnlichen Route, unter derſelben Breite und 206° L., Seehunde, Papageytaucher und andre Anzeigen, aber da das Wetter, ſo wie auf der Fahrt des Schiffs Chatham, ſehr trübe war, ſo lieſs ſich nichts weiter darüber ausmachen. Da ſolche Anzeigen keinesweges im nördlichen ſtillen Meere häufig ſind, ſo ſcheint nun durch ihre Menge und durch ihre Beſtändigkeit auſser Zweifel geſetzt zu ſeyn, daſs ein den Europäern noch unbekanntes Land, obgleich von geringer Ausdehnung, in dieſen Gegenden exiſtire. Indeſs bleibt die endliche Beſtätigung dieſer Vermuthung der Emſigkeit eines ſpätern Seefahrers oder dem waltenden Zufall vorbehalten.

20′ Länge und hatte noch nichts wahrgenommen. „Den 10ten, indem wir die Route der Spaniſchen „Gallionen, die von *Manilla* nach *Acapulco* gehn, „durchkreuzten, hofften wir, ſagt dieſer Seefahrer, „auf die Inſel *Rica de Plata* zu ſtoſsen, die wir „nach *Delisle's* Charte, auf welcher die Route jener „Schiffe verzeichnet iſt, hätten ſehen müſſen. Die„ſer Geograph ſetzt ſie unter 33° 30′ nördl. Breite „und 166° öſtl. Länge. Obgleich wir ſo hoch im „Norden waren, ſahen wir doch einen Tropikvogel „und mehrere andre Seevögel, als den Papageytaucher „und den Albatros. Den 11, unter 35° 30′ Br. und „160° 45′ L. von *Greenwich* begegneten uns Seevö„gel, wie an den vorigen Tagen, und wir ſeegel„ten mehrmals vor Seegras vorbey, ſahen auch ein „Stück Holz, hatten aber weiter keine Anzeigen „von Land.“

La Pérouſe legte von allen ihm aufgegebenen Nachforſchungen, auf die über jene von den Spaniern vorgeblich entdeckte Inſel das meiſte Gewicht. Er gab ſich deswegen alle mögliche Mühe und verfolgte den 37ten Parallel, wo er ſie zu finden hoffte, vom 14 bis 24 Oct. 1787; zehn Tage lang, bis er über 180° der Länge öſtlich von *Paris* hinaus war, die äuſserſte für dieſe Unterſuchung ihm angewieſene Gränze, wo auch alle Anzeigen von Land, die er mehrere Tage hindurch gehabt hatte, gänzlich verſchwanden. Dem gemäſs blieb er überzeugt, daſs die Inſel in der Gegend des von ihm zurückgelegten Weges exiſtire und zwar auf einem ſüdlicheren Parallel. Er ſagt, wenn er dieſe Unterſuchung zu wiederholen hätte, würde er auf dem Parallel von 35°, von 160 bis 170° d. Länge fortgehn,

weil

weil er in diesem Raum die meisten Landvögel gesehn, die von Süden zu kommen und durch die Gewalt des von dieser Seite herwehenden Windes fortgetrieben zu seyn schienen. Der Herausgeber von *la Pérouse's* Reise, gleichfalls von dem Daseyn dieser Insel überzeugt, bemerkt in einer Note, dass sie gewiss der Gegenstand neuer Nachforschungen seyn wird, und dass sie auf dem Parallel von 36° 30′ zu vermuthen sey.

Der geringe Erfolg aller bisher angestellten Versuche sie wieder aufzufinden, darf jetzt kein Grund mehr seyn daran zu verzweifeln. Dass es mehrere Inseln in Osten von *Japan* giebt und dass ihre ehemalige Entdeckung nicht als eine Täuschung angesehen werden kann, scheint mir ausgemacht. Es bleibt mir noch übrig, ihre Lage zu bestimmen oder wenigstens den Seefahrern anzuzeigen, wo sie solche mit Wahrscheinlichkeit finden dürften.

Die Länge der Ostküste von *Japan*, von wo die Seefahrer, welche auf Entdeckung dieser Inseln ausgegangen sind, abzufahren pflegten, ist durch Beobachtungen auf *Cook's* dritter Reise bestimmt worden. Sie ist 140°. Nach der Note in der *Philosoph. Transact.* beträgt die Entfernung der von den Spaniern entdeckten Insel von der Japanischen Küste 400 Spanische oder 343 Holländische Meilen, die einen Meridianunterschied von 28° geben. Also wäre die absolute Länge dieser Insel 168°.

Die beiden Briefe aus *Batavia*, welche von den Versuchen der Holländer im Jahre 1643 zur Wiederauffindung dieser Insel Nachricht geben, schlagen den von ihnen zurückgelegten Weg zu 450

und

und 480 Meilen an; welches einen Längenunterschied von 40 u. 43° giebt und die äusserste Gränze ihrer Fahrt unter 180 oder 183° der Länge setzt.

Matthias Quart, der 1630 in derselben Absicht ausgesandt wurde, soll 400, 500 u. 600 Meilen östl. von *Japan* zurückgelegt haben. Diese Rechnung mögte vielleicht beym ersten Anblick etwas unbestimmt und unzuverlässig scheinen, aber wenn man seinen Bericht mit Aufmerksamkeit durchliest, so findet man, dass er anfangs einige Zeit lang auf verschiedenen Parallelen vom 32 bis 41sten Gr. fortgegangen ist, dann aber während der letzten 300 Meilen sich fortdauernd unter 37½° d. Br. gehalten hat. Nimmt man also an, dass er im Ganzen 600 Meilen gemacht habe, so hat man einen Längenunterschied von 48° u. 188° als den äussersten Punkt seiner Reise.

La Pérouse endlich, auf dessen Genauigkeit wir uns am meisten verlassen können, hielt sich beständig auf einer Höhe von 37½°, wo er den Gegenstand seiner Nachforschungen zu finden hoffte, und zwar von 164 bis 179½° der Länge, wo er eine etwas südlichere Richtung nahm.

Weil so wenig er, als seine Vorgänger, die ehemals von den Spaniern entdeckte Insel gefunden haben, so ist sehr natürlich daraus zu schliessen, dass die Insel weiter, als man geglaubt hat, von *Japan* entfernt sey, und dass man sie über 180° der Länge hinaus suchen müsste. Die deutlichsten Anzeigen von Land unter allen denen, welche die verschiedenen Seefahrer angegeben haben, als die von *Matthias Quart* gegen das Ende seiner Reise gesehene

ſehene Enke und der Seerabe des Kap. *Cook* in Norden der *Sandwich Inſeln*, verlangen, daſs man dieſe Inſeln weiter von *Japan* weg ſetzt und hoffentlich wird man ſie auf dem Parallel von 37° zwiſchen 180 u. 200 der Länge finden.

Wenn die von den Spaniern unter 37½° Breite entdeckte Inſel dieſelbe iſt, von der *Gemelli Carreri* in ſeiner Reiſe um die Welt ſpricht, ſo ſcheint es, als ob man ſich auf ihre Breite ſo ziemlich verlaſſen und nur über ihre Länge ungewiſs ſeyn dürfte. Dieſer ſagt nämlich, daſs eine Spaniſche Galione, auf ihrem Wege von *Manilla* nach *Mexico*, durch den Sturm auf eine unbekannte Inſel geworfen worden ſey; er ſetzt hinzu, der Koch ſey ans Land gegangen, um ſeinen Heerd auszubeſſern und habe zu ſeiner groſsen Verwunderung am Ende der Reiſe ein Stück Gold darin gefunden. Auf dieſe dem Spaniſchen Hofe gemeldete Entdeckung, habe der Vicekönig von *Mexico* Befehl erhalten, eine Flotte zur Aufſuchung der Inſel, deren Breite der Pilot jenes Schiffs beobachtet hatte, abzuſenden. *Gemelli* hält dieſe Geſchichte für eine Fabel und die Inſel für ein Spiel der Phantaſie. Der Geograph, der ſich zu unterrichten ſucht, findet hier eine beobachtete Breite und zweifelt nur in Anſehung der Schätzerechnung.

Andre Nachſuchungen, die von *la Pérouſe* in denſelben Gewäſſern angeſtellt worden, geben in die Augen fallende Beyſpiele von den Irrthümern der alten Seefahrer in Anſehung der Länge, die ſie ihren Entdeckungen geben. Indem er von der Oſterinſel nach den Sandwich Inſeln gieng, unternahm

er

er es, die Inseln *los Majos* und *la Mesa* zu untersuchen, welche auf der Charte zu Cooks dritter Reise 19½° östlich von den Sandwich Inseln liegen. Er suchte sie mit der größten Sorgfalt, indem er immer ihren Parallel verfolgte, aber vergebens. Ohne von dieser Richtung abgewichen zu seyn, noch Land und Anzeigen davon gesehen zu haben, kam er auf den *Sandwich Inseln* an, und erkannte sie beym ersten Anblick für diejenigen, welche er suchte. *) Man darf sich um so weniger über den

*) Auch *Vancouver* suchte 1793 die Inseln *los Majos* und *la Mesa* auf, die er in Spanischen Charten zwischen 19 u. 21° N. Breite und 221 u. 225° O. Länge (v. Greenwich) liegen sah. Er gieng auf der südlichen Seite vor dieser angeblichen Inselgruppe vorbey, so wie schon vor ihm *Portlock* und *Dixon* ihr von der nördlichen Seite her beyzukommen gesucht hatten. Alle Bemühungen sie aufzufinden waren vergeblich; ja, *Vancouver* sagt, er habe während seiner Fahrten durch diesen Ocean die See noch nie so einsam und öde gefunden, als gerade in dieser Gegend, wo er diesen Inseln nachgieng. Nach *Vancouver* massen die Spanischen Seeoffiziere selbst ihrer Existenz keinen Glauben bey. Die einzige Autorität, die ihre Aufnahme in die Spanischen Charten veranlasst hat, ist eine Charte des stillen Meeres, vor langen Jahren von einem alten Piloten verfertigt, der häufig von Südamerika nach den Philippinen gesegelt war und sich durch seine Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit viel Ruf und Zutrauen erworben hatte. Da er aber nie selbst an Ort und Stelle gewesen ist, so waren die Spanischen Offiziere überzeugt, dass er die angeführten Inseln auf Hörensagen eingetragen hätte und so dürfte man sich denn nicht mehr über einen ungeheuern Fehler von 20 Längen-

den Längenunterſchied, der dieſe Inſeln auf den Charten von einander abſondert, wundern, da *La Pérouſe* einen ähnlichen Irrthum in den Tagebüchern ſeiner Piloten fand, und hätte er ſich an ihre Rechnung gehalten, ſo würde er ſelbſt die *Sandwich Inſeln* um 10° Grad weiter nach Oſten geſetzt haben. Dieſer Irrthum von Seiten der alten Seefahrer rührt daher, weil ſie die Wirkung des Windes und der Strömungen in der Südſee nicht genug kannten, welche dem Schiff eine Geſchwindigkeit von 3 bis 4 Meilen täglich geben, die man vor *Bougainville* gar nicht in Rechnung brachte.

Eine andre Inſel, *Donna Maria la Gorta* genannt, war gleichfalls der Gegenſtand von *la Pérouſe's* Unterſuchungen auf ſeiner Ueberfahrt von *Monterey* nach *Macao*; aber hier war er nicht ſo glücklich. Nachdem er den Parallel von 27° bis zu dem Punkt, wo die zu *Anſon's* Reiſe gehörige Charte dieſe Inſel hinſetzt, verfolgt hatte, gieng er noch einige Zeit lang auf dieſem Wege fort, weil er ſie 45′ ſüdlicher und 4° weſtlicher auf einer handſchriftlichen Spaniſchen Charte, die er in *Monterey* bekommen hatte, liegen ſah. Als er aber unter 201° und unter den Meridian der *Sandwich Inſeln* gekommen war, gab er die fernere Nachforſchung auf und ſegelte nach Südweſt. Auf der ſchönen *Arrowsmithſchen* Welt-Charte in 4 Blatt von 1794 liegt die Inſel gerade in Norden der *Sandwich Inſeln* unter 200° der Länge und es iſt angemerkt, daß

graden in der Lage dieſer Inſeln, denen ohne Zweifel eine dunkle Kenntniſs der Sandwich Inſeln zum Grunde liegt, wundern.

dafs sie 1781 vom Schiff Herkules entdeckt worden und gut bevölkert sey. Also gab *la Pérouse* die Untersuchung in demselben Augenblick auf, wo er die Insel hätte entdecken müssen. Auch war nach der Lage dieser Insel auf alten Charten in Rücksicht der Insel *los Majos* und *la Mesa* zu vermuthen, dafs wenn letztere mit den *Sandwich Inseln* einerley sind, auch *la Gorta* um eben so viel Grad nach Westen würde rücken müssen.

Noch ist zu bemerken, dafs die meisten alten Charten dem Theil der Südsee, der zwischen *Japan* und *Californien* enthalten ist, nur halb die Ausdehnung geben, die er nach neueren Beobachtungen haben mufs; und da man die Lage der Inseln gemeiniglich nach ihrer aus der Charte genommenen Entfernung vom nächsten festen Lande bestimmt, so rühren daher vielleicht die meisten Irrthümer in ihrer Lage und die Schwierigkeit die alten Entdeckungen wieder zu finden. Die Lage der Inseln *Rica de Oro* und *Rica de Plata* scheint mir nur auf die unbestimmten Erzählungen der Japaner von ihren Inseln *Kin-Sima* und *Gin-Sima* gegründet zu seyn. Die Spanischen Matrosen der Gallione, auf welcher sich *Gemelli Carreri* befand, meinten beym Anblick eines Zeilgs, der sich unter 34° nördl. Br. auf das Tauwerk setzte, dafs er von diesen Inseln herkäme, die sie unter 32° Breite setzten und für die wahren *Salomonsinseln*, die so reich an Gold und Silber sind, ausgaben. Indefs, fügt dieser Seefahrer hinzu, so lange als die Gallione jährlich diese Reise macht, hat man die Inseln nie gesehen: man hat sie auf Befehl des Königs von Spanien gesucht, ohne sie finden zu können.

Zum Schluſs nur noch die Bemerkung, daſs *Cook* ſeine vielen und vortrefflichen Entdeckungen groſsentheils nur dem Vorſatz verdankt, die Spuren der alten Seefahrer zu verfolgen, und bis auf die kleinſten Inſeln alles wieder aufzuſuchen, was ſie entdeckt zu haben vorgaben. So entdeckte er, indem er die *Inſel des heil. Franz* aufſuchen wollte, welche Mendaña 1568 auf ſeiner Rückkehr von den *Salomons Inſeln* unter 20° nördl. Br. geſehn hatte, den Archipel der *Sandwich Inſeln*, von denen die *Inſel des heil. Franz* die ſüdlichſte zu ſeyn ſcheint. Einen Beweis von den Abſichten dieſes groſsen Seefahrers, und von ſeinem Eifer für die Vervollkommnung unſrer Kenntniſſe giebt ſein Bedauern ſich mit Aufſuchung der kleinen *Sankt Matthiasinſeln* nicht haben beſchäftigen zu können, welche die Charten in den ſüdlichen Ocean, zwiſchen der *Inſel Ascension* und der Küſte von *Guinea*, ſetzten und die ſeit ihrer Entdeckung von keinem Seefahrer wieder geſehn worden ſind. Er wuſste, daſs es keine Sicherheit in der Schiffahrt geben kann, ehe man nicht alle Gegenden des Meers unterſucht und mit Genauigkeit die Lage der Länder, Inſeln, Klippen und Untiefen, welche dem Seefahrer aufſtoſsen können, beſtimmt hat.

II.

BÜCHER - RECENSIONEN.

1.

Kètab Mesſalik u Memâlik teznîf IBN HHAUCKAL. — *by Sir William* OUSELEY. London, 1800. gr. 4.

(Beſchluſs.)

Von Seite 72-81 erhält man die Beſchreibung von *Chûſistân*. Wiederum ſehr lehrreich und zur Ergänzung und Beſtätigung andrer Nachrichten. Auch hier hat *Abulfeda* den *Hhauckal* nicht erſchöpfet. S. 74 muſs nicht *Aidah* ſondern *Aidedſch*, nicht *Selsan* ſondern *Ssâsſân*, nicht *Theb* ſondern *Thîb* (oder *Theib*) ſtehen, auch iſt *Khaïzau* bey Abulfeda und andern *Châberân*, und *Net* iſt *Elſotth*. —

Seite 81-138 folgt auf *Chûſistân* die ſehr ausführliche und gute Beſchreibung der Provinz *Pârsſ* oder *Fârsistân*. Nächſt der Abtheilung in *Kûrah's* bemerkt der Vf. noch eine beſondere fünffache Abtheilung der Provinz nach Stämmen oder vornehmern Familien, und auſser dieſen die darinne herumziehenden *Kurden-Stämme*. Jeder der fünf Stamm-

Stammdiſtrikte hat ſeine Stadt und Gebiet, das von einem *Reiſ* regiert wird, dem zugleich die Straſſen Auffeher untergeordnet ſind. Die *Flüſſe* und *Seen* ſind S. 84 und 96-100 abgehandelt, wie der Vf. ſelbſt bekennt nicht vollſtändig, aber ſo neu und verſchieden von andern Nachrichten, daſs der Geograph Stoff zu mancherley Unterſuchungen findet. In dem topographiſchen Theil des Abſchnitts bedarf manches noch eines künftigen nähern Aufſchluſſes. Vorzüglich angenehm und brauchbar ſind die Reiſe-Routen und angegebenen Entfernungen der Oerter, auch das längſte Kapitel des ganzen Abſchnitts S. 114-128 von *den Einwohnern*, in welchen der Vf. ſehr vieles aus der Geſchichte ſeiner Zeit eingewebet hat. S. 134 ff. handelt der Vf. von den *Maaſsen* und *Gewichten*. Zu denen oben ſchon gegebnen Verbeſſerungen aus dieſem Abſchnitt wollen wir hier noch einige folgen laſſen. S. 88 und 111 der Ort *Bedſchîrem* heiſst bey Abulfeda *Nadſchîrem* und nicht aus Schreib-Irrthum, weil er uns den Namen vorbuchſtabirt und ausdrücklich als erſten Buchſtab ein *Nun* angiebt. S. 96 *Berdſch*, bey Abulfeda *Merdſch* S. 86, 102, 108, 111 wird die Stadt *Kattah* im Diſtrikte *Jeſd* genannt getheilt und beſchrieben und zwar alſo nach ihrem wahren Namen, da ſie bey Abulfeda, wenigſtens nach der bisher bekannten Lesart *Kat-schah* geſchrieben iſt, ohngeachtet er ſeine Nachricht aus *Ibn Hhauokal* geſchöpft zu haben anzeiget. Einmal findet ſich dieſe Stadt bey unſerm Vf., nämlich S. 102 *Makkah* geſchrieben, welches aber wie der Hg. ſehr richtig bemerkt, ein Schreibfehler der Handſchrift iſt. S. 111 ſieht man aus der Vergleichung

chung des Abulfeda daſs die Oerter *Anâr Mehredſch* und *Meimed*, richtig geſchrieben *Fahredſch* oder *Behreh* und *Meibos* oder *Meibod* ſind. Letzteres kömmt ſelbſt in unſerm Werke, S. 86 ganz ordentlich vor. S. 97 wird der Ort *Dihhân* genannt, von wannen der Fluſs *Ssokân* komme. Abulfeda citirt hier den *Ibn Hhauckal*, ſchreibt aber jenen Ort *Rawhhân*, dagegen verunſtaltet ſein Codex den gleich dabey ſtehenden Perſiſchen Namen *Schâdefsâi* in *Schâdſâri*. — S. 99 wird der See *Hheikân* oder nach der Lesart des Abulfeda *Hhamkân* von dem groſsen See *Bachtegân* genau unterſchieden. Aus einem unerklärlichen Irrthum werden beide Seen bey Abulfeda als einer und derſelbe betrachtet. — Aber auch in unſerm Perſiſchen Texte iſt ein Fehler, indem man ſtatt *near the borders of Khuzistan* vielmehr *nahe den Gränzen von Chûriſtân* überſetzen muſs. Dieſes *Ghûriſtân* unterſcheidet der Vf. genau von der Provinz *Chûsiſtân*, als einen Diſtrikt der *Kûreh Istachar*, und wir glauben, daſs von dieſem *Ghûriſtân* der Fluſs, welcher ſich mit dem *Bendemîr* vereiniget und ſich mit demſelben gemeinſchaftlich in den See *Bachtegân* ergieſset, bey den Reiſebeſchreibern und bey *D'Anville* unter dem Namen *Abcuren* verzeichnet, eigentlich *Ab Ghûrân* oder *Ab Ghûreſtân* geſchrieben werden müſſe.

Seite 138-146 behandelt die Provinz *Kirmân*, wozu das Revier von *Hormûs* am Perſiſchen Meerbuſen gezogen wird. Der Abſchnitt iſt nur klein, aber vorzüglich, wenn wir Abulfeda's und andrer Nachrichten vergleichen. — Der Vf. unterſcheidet die

die Stadt *Hormos* in der Mitte des Landes durch die Orthographie, indem er dieſe Stadt in der zweiten Sylbe mit einem kurzen *o*, den Hafen am Perſ. Buſen aber mit einem langen *o* ſchreibt. Es ſind in dieſem Abſchnitt allein 51 verſchiedene Oerter genannt ohne die Gebirge und andere geograph. Gegenſtände. Dem Anſchein nach müſsten wir die Anzahl noch weit ſtärker angeben, wenn wir nicht diejenigen abrechneten, welche nur doppelte und zum Theil fehlerhafte Schreibarten ſind. Dahin rechnen wir folgende doppelt geſchriebene Namen; *Behredſch* und *Mehredſch*, *Alâsſ* und *Abâsſ*, *Ssùrckân* und *Ssùrdân*, *Meſerckân* und *Mûrwân*, *Dſchìruckân* und *Dſchìruwân*, *Kunîn* und *Kùmîn*, *Behrrengân* und *Mersingân*, *Menûndſchân* und *Menudſchân* u. ſ. w. S. 142 *Cheiz* nach S. 145 *Chebez*, und bey *Dſchiroft* hätte der Hg. das Perſ. Wort *Dariâ*, welches er ohne Zweifel in ſeinem Texte fand, nicht *the Sea* ſondern *the Stream* überſetzen ſollen — denn *Dſchiroft* liegt nicht am Meere ſondern am Fluſſe *Divrùd*. S. 143 *Lâſchgird* und S. 145 derſelbe Ort *Kâſchgird*. Die Stadt heiſst bey den Reiſenden *Velasgird*. — S. 144 und an mehrern Orten iſt ſtatt des richtigen *Sarend*, welches S. 139 vorkömmt, *Sareid* geſchrieben. Andre Quellen hingegen nennen dieſe Stadt *Rawend* und ſo findet man ſie auf *D'Anville's* Charte. *Chemrûd* iſt auf dieſer Charte *Giarûd* (Dſcharûd) und *Berdaſsîr* oder *Vâſchîr* iſt unter dem Namen *Berdaſchîr* oder *Kewâſchîr* bekannt.

S. 146-156. *Ssind* und ein Theil von *Hind*, mit Einſchluſs von *Mekrân*, *Thûrân* und *Nedehek*.

Mager

Mager und unbeträchtlich! Nicht viel beſſer iſt der folgende Abſchnitt S. 156-165 gerathen, welcher *Armenien*, *Arân* und *Aderbâigân* beſchreibt, aber ſich zugleich bis an die Gränzen Georgiens und des Kaukaſus nach *Daghestân* und *Lesgistân* verbreitet. Von *Georgien* wird blos *Teflis* genannt und beſchrieben. Von Flüſſen kommen nur der *Kûr* und *Arâſs* und der *Aſſendrûd* vor. Alles iſt auf eine unglaubliche Weiſe durch einander geworfen und es fehlt an gehöriger Abſtechung der Gränzlinie zwiſchen den Ländern. — S. 150 und mehrmals iſt *Danbul* erwähnt. Dieſe Stadt iſt bey Abulfeda *Daibul*, welche richtige Schreibart auch bey unſerm Perſer S. 12 gegeben iſt. — S. 151 *Nedeheh* las Abulfeda in ſeinem Hhauckal *Bod-heh*, und das mehrmals genannte *Fâmhel* las er *Châmhel*. S. 156 hätte der Hg. *Ckibschâck* in dem Text behalten ſollen. Die Note, die er macht, iſt ganz falſch. Die Araber ſchreiben das *Ckiptſchâck* der Türken, Tatarn und Perſer *Ckibdſchâck*. Und wie kommen die Berge von *Ckiptſchâck* hieher? Der Hg. hat mit Einem Worte ſeinen Codex auch diesmal irrig geleſen, und hat ohne Zweifel den Namen *Ckaitâck* (Ckjt'ck) gefunden, d. i. die Berge der *Ckaitacken* — die Kette des Kaukaſus, welche ſich von *Dâghestân* und *Lesgistân* durch *Schirwân* an *Dilem* herab, an der Seite des Kaſpiſchen Meeres herunter erſtreckt und ſich dann mit den Bergen von *Kûhestan* oder *Dſchebâl* verbindet. S. 159 Z. 18 muſs man ebenfalls *Ckaitâck* leſen. Am letztern Orte ſteht es als *Land der Ckaitâcken* d. i. *Dâghestân*. S. 157, 158 lieſt man zweimal *Khoraſan* an Stellen, wo es gar nicht paſſet, wenigſtens iſt es das erſtemal ohnſtreitig, daſs

es

es *Kûhestân* heifsen müfse. — S. 160 nicht *Kablah* fondern *Ckaballah* und *Deinel* ift nach Abulfeda *Dabîl*. Da wenige Leſer wiſſen möchten, wo ſie mit dieſer Hauptſtadt Armeniens hin ſollen, ſo wollen wir nur bemerken, daſs es keine andre Stadt iſt, als die berühmte *Eriwân*. S. 161 leſe man *Sserûdj* anſtatt *Serouah*. In der Note theilt der Hg. aus *Berheng Berhân Ckâthé* (einem bekannten handſchriftlichen Wörterbuche) die Erklärung von *Ckermes* (dem Scharlachwurme) mit. S. 162. 165 nicht *Armiah* und *Armi* ſondern *Urmîah* und *Urmi*.

Seite 165-174 iſt *'Irâck 'Adſchemi* oder *Kûhestân* beſchrieben. Abermals ſehr unvollſtändig und ohne richtige Gränzlinien, doch aber in einzelnen Punkten brauchbar. S. 165 muſs der Name *Mardein* in *Mérbedein* verwandelt werden. S. 169 *Takan* iſt *Thâlechân* und *Renjan* muſs *Sendſchân* heifsen, vorher ſchon einigemal auf Perſ. Weiſe richtig *Sengân* geſchrieben. S. 170 *Holwân* iſt *Hholwân*. S. 173 der Berg *Jerth* iſt *Hharet* oder *Hkeret* zu leſen und iſt einer von denen bey *Ardebîl* aber von dem dort befindlichen *Sawelân* oder *Sseilân* verſchieden. Seite 174-202. Zunächſt mit *Kûhestân* verbindet der Vf. in den folgenden Abſchnitten die Provinzen *Dilem* und *Gîlân*, *Thabrestân* (und Maſenderan) *Dehestan*, und die Wüſten zwiſchen *Pârſ* und *Chorâſſân*, und holt dabey die Beſchreibung des Kaſpiſchen Meeres nach, da er ſich denn bis in den Norden dieſes groſsen Sees verliert. Das Ganze hat vielen Werth, ſo ſehr man demſelben auch mehr Ordnung des Vortrags wünſchen möchte. Die Provinz *Dilem* nennt der Vf. beſtändig *Deilmân* (oder *Dilman*) nur den Ort darinne, welcher den

Namen

Namen der Provinz trägt, ſchreibt er *Dilem*. Die Stadt *Sengân*, welche eigentlich zu Kuheſtân gehört, iſt einigemal *Rengan* geſchrieben. S. 175 muſs es nicht *Rûbân* ſondern *Rujân*; *Mamta* ſoll *Mamtir* heiſsen (Abulfeda: *Mâmthîr*). S. 177 iſt *Wehmek* die richtige Lesart. S. 178 lieſt der Hg. das Beywort des Berges *Damâwend* Sprachwidrig *'ftr* oder *'cktr* es muſs aber *'ckr* (*ackra*) d. i. *kahl* geleſen werden. S. 183 nicht *Bajel* ſondern *Nâtel*. S. 193 findet bey *Iemameh* gar kein Zweifel ſtatt.

Seite 191 werden einige Zeilen über *Ruſsland* eingeſchaltet, nachdem vorher eins und das andere von der *Wolga*, den *Chazaren*, und einigen ganz unbekannten Ortſchaften geſagt worden. Die Einwohner des erſten Landes nennt der Vf. *Raus* oder *Serir*, und zu ſeinen Zeiten blühete die von den Mogolen zerſtörte und jetzt in der Nachbarſchaft der Wolga in Ruinen liegende Stadt *Bulgar*. Die *Ruſſen* werden in drey Stämme getheilt, deren jeder ſeinen eignen König hatte. Der König des erſten Stammes wohnte in *Gounajeh*, oder *Gounabeh*. Hrn. *Ouſeley* iſt dieſer Nahme unerklärlich, ungeachtet keine andere, als die alte Hauptſtadt *Kiew* gemeint ſeyn kann, deren Nahmen Morgenländiſche Geographen ſo mannigfaltig verändert haben, wie *Kenan*, *Kujah*, *Kujasah* beym *Edriſi* und *Bakui* beweiſen. Den zweiten Stamm nennt er *Orthani*, oder *Arthai*, der König lebt in einem Orte *Artha* genannt, daher kommen ſchwarze Marder oder Zobel. Dieſer Ort ſcheint uns *Horde* zu bezeichnen, ſo wie ſpäterhin die mogoliſchen Fürſten, welche Rusland bis zum funfzehnten Jahrhundert

hundert beherrſchten Chane der goldnen Horde hieſſen. Der dritte Stamm heiſst *Jellabeh*. Die Erklärung dieſes Nahmens müſſen wir andern überlaſſen.

Seite 203-212. Die Provinz *Sſiſtân* (Ssedſchestân). Bey aller Kürze und Unvollſtändigkeit in vielen Stücken belehrend. Sodann S. 212-232. Das Städte-reiche *Chorasſân*, nebſt *Baleh* und *Tochâreſtân*, und zuletzt S. 232-280 *Mâwaránnahr* (oder Transoxanien,) *Chowâresm*, die *Bucharey* und *Turkeſtân* auch *Ghasnah* und *Kàbul* (Sàbleſtân). Die beiden letztern Abſchnitte des Werks ſind ohnſtreitig die beſten und für uns lehrreichſten, ſind auch bey aller noch darinne befindlichen Unvollkommenheit am fleiſsigſten gearbeitet. Man wird hier mehr als ſonſt woher gewahr, wie ſehr unſere Charten bis jetzt noch fehlen. — Mehrere Namen bezeichnen auch hier einerley Orte, als *Bûrgân* und *Bâsgân*, (bey Abulfeda *Bâsdſchân*), Rûsen und *Sûsen*, *Maan* und *Màlàn* (bey Abulfeda *Malen*), *Aſſferân* und *Aſſferâr* (richtig *Eſſfesâr*), *Gujed* und *Gujer*, *Ràmîn* und *Sàmîn* u. ſ. f. S. 207 und mehrmals findet ſich ſehr fehlerhaft *Rohhadſch* ſtatt *Rochadſch* (Stadt und Landſchaft Rochadſch oder Arrochadſch, der Alten *Arrachoſia*. —) S. 206 räthet der Hg. einen Fluſsnamen in Ssistân *Sebirud* oder *Seibud*, welcher aber keins von beiden lautet ſondern *Baſsrûd*. S. 207. *Derghas* hat Abulfeda richtiger *Derghaſch*, wie auch der Vf. ſelbſt S. 210 hat, und heiſst ſonſt *Dergaſp*. S. 210 *Azsour*, ein ganz unorientaliſcher Name, iſt wahrſcheinlich *Arsſâs*. S. 212 durfte der Hg. an der Richtigkeit von *Hharah* nicht zweifeln. — S. 217 *Hhast* muſs

Chast

Chast heiſsen. S. 222 und mehrmals iſt *Teisein* in *Thabsein*, ingleichen S. 224 *Rud Haas* in *Rûd Dehâſch*, und S. 230 *Senja'n* oder *Sebenjan* in *Ssemendſchâu*, S. 237 aber *Ailah* in *Ubülleh* zu verwandeln. — S. 233. 238. 257. 261 f. 279 iſt unter den ſo mannigfaltiger Weiſe verſchriebenen Namen *Astersheineh*, *Sirouſhteh*, *Setruſhteh*, *Setruſhteh*, *Asteruſhteh*, die bergigte Provinz *Oſtruschnah* zu verſtehen. S. 216 ſteht von des letzten Kaiſers in Perſien aus der Folge der *Ssaſsanier*, *Jesdedſchird* III Ermordung zu *Merû* in *Charaſsân* der beſondre Umſtand, daſs es in einer Mühle geſchehen ſey. — Aber wir müſſen hier abbrechen, um noch über den *Appendix* des Hgs. zu urtheilen. Er gehet von S. 283-304 und iſt für den Kenner und den Liebhaber der Perſiſchen Sprache ein ſehr angenehmes Geſchenk. Er iſt in vier Numern abgetheilt.

N. I. enthält mehrere ganze Stellen des Perſiſchen Textes v. S. 283-288. Wir haben die Texte korrect und gut geliefert befunden. Der Stücke ſind an der Zahl *acht*.

Stück 1. gehört zu S. 70 u. 71 des Werks. Hierbey haben wir nichts zu erinnern. Stück 2. gehört zu S. 82 u. 83. Bey dieſem Texte, mit der Ueberſetzung und Bearbeitung des Hgs. verglichen, haben wir mancherley zu erläutern, womit wir ſowohl dem Hg. als ſeinen Leſern einen Dienſt zu erzeigen hoffen. *Sem* bedeutet nach des Vfs. eigner Erklärung einen *Stamm* oder eine Volks-race und ſo viel als das ſonſt bekannte Wort *Ckabîle*; es muſs aber dieſe Stammbenennung nicht *Sem* (oder eigentlich *Semm*)

Semm) mit einem *Se* ſondern mit dem Buchſtab *Sâd* geſchrieben werden. Die pluralform iſt *Somûm*. Aus der folgenden Beſchreibung ſowohl als aus dem Arabiſchen Wurzelworte ſelbſt iſt zu ſchlieſſen, daſs dieſe Benennung insbeſondre von ſolchen Volksſtämmen zu nehmen ſey, welche zwar unter ſich verbunden (Confoederati) ihren eignen Staat ausmachen, aber doch von der Landesoberherrſchaft durch Zinsbarkeit einigermaſsen abhängig ſind und unter ihrem Schutze ſtehen. Beyläufig! die Nachricht des Vfs. von den *Somûm* in Pârſ iſt um ſo mehr werth, da dergleichen auch in andern Gegenden Aſiens und in Arabien ſelbſt angetroffen werden und dieſe Sache einiges nähere Licht über die *Samſummîm* Deut. II. v. 20 verbreiten kann. — Die Wurzel iſt dieſelbe. Der *Semm Hhzilâjeh* muſs vielmehr *Dſcheilâjeh* heiſſen, weil dieſer letztere Name bereits aus andern Nachrichten bekannt iſt und ſelbſt S. 122 bey unſerm Vf. vorkömmt. — Ebendaſelbſt wird der andre angegebne Name dieſes Stammes nicht *Ssendſchân* (wie bey dem Hg. S. 82 und 90) ſondern *Mesſdſchân* geſchrieben. Welches von beiden iſt das Richtige? Der abgedruckte Text macht die Sache noch ungewiſſer, indem man hier weder das eine noch das andre findet, ſondern dafür den Namen *Semîdſchâr*. — Den Namen des zweiten *Semm* konnte der Hg. nicht leſen und füllt die Lücke durch einige Asteriſken aus. Wahrſcheinlich iſt es der Semm *Berâhhî*, welcher S. 92 genannt wird. Beym dritten *Semm* fehlt der Name ganz, kömmt aber an einem andern Orte vor, nämlich S. 91 u. 123, wo er *Delawân* oder nach S. 125 *Dlwân* heiſset; wenn dieſer letztere nicht etwa

ein

ein von den fünf aufgezählten ganz verſchiedener *Semm* iſt, weil der Fürſt davon anders angegeben wird. Auf allen Fall müſſen in dem Perſiſchen Texte nach dem Wort *Zâlehh*, die Worte: *Sm dlw'n* (oder *djw'n*) *chw'nnd* (*Semm Delnwân* (oder *Dewân*) *chânend*) eingerückt werden, welche der Hg. überſehen zu haben ſcheint. Beym vierten *Semm* wird S. 123 ganz der Ordnung des gegebenen Perſiſchen Textes gemäſs der Chef des Stamms *Schehrâ* genannt, der dagegen nach S. 91 *Ahhmed Bin Leiſf* ſeyn ſoll, obgleich dieſer in unſerm Texte als der Chef des zweiten Stammes genannt iſt. Endlich der Name des fünften *Semm* iſt in unſerm Texte *Kârmâ*, es muſs aber nach S. 91 und 123 die Lesart *Kârian* als die wahre betrachtet werden. Von den *Semm's* ſind nun die gleich darauf folgenden *Dſchâm's*, auſser daſs dieſe Stämme der *Kurden* ſind und jene veſte Sitze zu behaupten ſcheinen, ſo wenig verſchieden, daſs der Vf. ſelbſt S. 92 die Namen *Semm* und *Dſchâm* als im Grunde gleichgeltend aufzuſtellen ſcheinet. *Dſchâm* kannte der Hg. wahrſcheinlich nicht und kam daher beynahe in Verſuchung *chaum* dafür anzunehmen. Man ſehe S. 83. *Dſchâm* iſt aber ein Arabiſches Wort, welches einen jeden *Nomaden-* oder *Hirten-Stamm* andeutet, der nach Weide herumziehet. —

Stück 3. gehört zu S. 92 u. 93 und handelt noch von den *Dſchâms*, Stück 4. zu 96, Stück 5. zu 116 und Stück 6. zu 129. Es ſind nur ganz kurze Stellen. In dem letztern Stück, in der zweiten Zeile des Textes iſt das Wort *bnscht-h* verdruckt für *nbscht-h* (nubischteh). Dieſelbe Correctur iſt hernach

noch auch im 8ten Stücke, in dessen zweiter Zeile nöthig. Stück 7. gehört zu S. 141; in der dritten Zeile desselben steht *nesenend* für *besenend*, welches der Hg. S. 288 selbst bemerkt hat. Stück 8 gehört zu S. 254. Wir müssen noch anzeigen, dass man in dem Stück 7, wozu der Hg. S. 141 eine Anmerkung aus dem *Ferheng Borhân Ckâthe'* giebt, und in dem Verfolg des Kapitels S. 140 des Vfs. Nachricht von den *Ballâdschen* erhält und daraus zugleich deren Stammverwandte, die *Kâdschek* kennen lernet. Der Hg. hat sich unsern Dank in dieser Rücksicht ganz verdient, da er uns im *Appendix* unter der folgenden N. II. die hieher gehörigen Artikel aus dem *Borhân Ckâthe'*, *Ferheng Sururi* und *Ferheng Dschihângiri* in Text, Uebersetzung und Erläuterung mittheilet. Diese Nummer geht von S. 288 bis S. 289 Z. 13 muss dem Pers. Text zufolge der Singular übersetzt werden, nämlich *the name of a certain race of barbarous people, who* u. s. w.

Unter N. III. S. 293-301 giebt uns der Hg. zur Erläuterung der Stelle des Vfs. von der Himjarischen Inschrift über einem alten Thore der Stadt *Samarcand* (S. 254, 287) die hieher gehörige Nachricht aus dem *Tarich Thabari*, und zwar den Text der Persischen Uebersetzung mit seiner Englischen Version und einigem Commentar darüber. Dieses Stück ist besonders wichtig. Von der Persischen Uebersetzung des *Tarich Thabari* giebt der Hg. in der Vorrede p. XII. XIII. beyläufig eine kurze aber zureichende Notiz. N. IV. erläutert der Hg. von S. 301-304 zu S. 235. 245. 254 und der Vorrede p. X, auch zur Berichtigung der *B. O.* des *D'Herbelot*, die

die Folge der Perſiſchen Dynaſtie der *Ssâmânian*. Seine Quellen ſind *Mirchond* und das *Tarîch Goſidek*. S. 304 bemerkt der Hg. aus dem *Târîch Chiptſchâck Châni*, daſs unter dem Ssamaniden *Nazer Bin Ahhmed*, welcher im Jahr Chr. 913 zur Regierung kam und 941 ſtarb, die Perſiſchen Dichter *Rûdeki* und *Abû'l Abbâſſ Seitſchi* lebten.

Die letzten 12 Quartblätter des Werks enthalten einen doppelten *Index*, der aber doch noch mangelhaft iſt, und einige *Errata*. Letztere können beträchtlich vermehrt werden. Wir haben uns allein von falſch gedruckten Arab. und Perſ. Worten ein Dutzend ausgezeichnet, welche wir aber zur Erſparung des Raums hier nicht beyfügen wollen. Ehe wir inzwiſchen von unſern Leſern und dem Hg. Abſchied nehmen, müſſen wir noch etwas von der dem Werke beygefügten *Charte* ſagen. Wir halten dieſelbe für einen Einfall des ſpeculativen Verlegers und können uns nicht bereden, daſs der gelehrte Herausgeber einen Theil daran habe. Sie iſt ſauber geſtochen, auſserdem aber ſchlechterdings elend und wäre beſſer ganz weggeblieben, weil ſelbige zur Erläuterung des Werks auch nicht das Mindeſte beytragen kann. Das Schlimmſte iſt, daſs ſie von Fehlern ſtrotzet. *Bochara* z. B. iſt an den Hauptſtrom *Dſchikhhûn* (Oxus) geſetzt, *Ssamarckand* und *Balch* an den *Sihhûn* (Jaxartes), *Kaſchemîr* an den *Ganges*. — Solche Fehler ſind in unſern Zeiten nicht mehr zu verzeihen.

2.

Connaiſſance des Tems à l'uſage des Aſtronomes et des Navigateurs pour l'An XII de l'ère de la République françaiſe. Publiée par le Bureau des Longitudes. A Paris, de l'Imprimerie de la République. Fructidor, an IX. 508 S. 8. (4 Fr. und ohne die von S. 223 anfangenden *Additions et Tables nouvelles* 2 Fr.)

Wir beſchränken uns hier auf die genauere Anzeige der neuen oder berichtigten Ortsbeſtimmungen, die ſich in der *Tafel der Poſitions géographiques* von S. 182 bis 216, in Vergleichung mit der in dem vorigen Jahrgange gegebenen, finden und beziehn uns, was letztere betrifft, auf die in den *A. G. E.* VII. S. 418 bis 443 gegebene ausführliche Anzeige derſelben. Im Allgemeinen erhellet ſo viel, daſs der verdiente Rédacteur dieſer Tafel, Hr. *Buache* ſich ſorgfältig bemüht, ihr immer mehr Reichthum und Richtigkeit zu geben, daſs aber auch zugleich noch eine *ſtrengere Reviſion* nöthig ſeyn möchte, um ihr den gewünſchten Grad von Zuverläſſigkeit zu geben. Manche weſentliche *Druckfehler* ſind durch mehrere Jahrgänge fortgeführt; andre zwar geändert, aber zu ihrem Nachtheile, wie dies untenvorkommende Beyſpiele zeigen werden.

Unter der Rubrik der *Ortsbeſtimmungen* für Punkte *in der franzöſiſchen Republik* ſind dieſesmal die von *S. Lizier*, *Tongres*, *Ile d'Yeu* und *Fanal de Frehel* weggeblieben und ſtatt ihrer *S.*

Quin-

Quentin (B. 49° 50′ 51″, L. 0° 57′ 23″ O.), *Perinaldo* (B. 43° 53′ 20″, L. 5° 23′ 45″ O.), *Worms* und *Speyer* aufgenommen, (beide letztere aus der vorjährigen Rubrik der Ortsbeſtimmungen für Teutſchland u. ſ. f. nur mit dem Unterſchiede, daſs ſich bey der Angabe der Meridiandifferenz in Zeit zwiſchen *Paris* und *Speyer* hier ein Druckfehler eingeſchlichen hat, da er nämlich nicht 0′ 24″ O., ſondern 24′ 24″ O. ſeyn muſs.) *Perinaldo* iſt in der *Mon. Corr.* in dem Verzeichniſs der Längen und Breiten in Italien unter 43° 52′ 6″ und 5° 22′ 45″ aufgeführt. — Uebrigens hat dieſer Theil der Tafel nur wenig Veränderungen erlitten. Die Breite und Länge von *Genf* iſt nach *Mallet's* Beobachtungen (B. 46° 12′ 17″ L. 3° 49′ 15″ O.) aufgenommen und *Luxemburg* hat ſtatt 49° 37′ 38″ d. Br. und 3° 49′ 26″ O. L., 49° 37′ 35″ Br. u. 3° 50′ 15″ L. erhalten. Bey *Tournay* ſteht auch in dieſem Jahre ſtatt 50° (d. Br.) 00°, eine Kleinigkeit, welche aber mit zum Belege der oben geäuſserten Zweifel über eine ſorgfältige Durchſicht, die bey einer ſo wichtigen Tafel ganz unerläſslich iſt, neben andern weiter unten vorkommenden Nachläſſigkeiten dienen kann.

Unter den *Ortsbeſtimmungen für Spanien und Portugal* weichen nur 2 von den im vorigen Jahre gegebenen ab, nämlich die Länge von *Ferrol* (10° 34′ W. ſtatt 10° 35′ 45″, alſo ohngefähr wieder ſo, wie in den frühern Jahrgängen) und die Länge von *Madrid* (6° 3′ 15″ W. ſtatt 6° 2′ 20″). Sonſt iſt alles und auch die in den *A. G. E.* VII. S. 422 gerügten Fehler; *Cartagena* L. 3° 2′ 15″ W. ſtatt 3°

20′ 15″, Mitte der groſsen *Berlingas Inſel* 35° 27′ N. B. ſtatt 39° 27′ und *Parme* auf *Majorka* ſtatt *Palme* unverändert abgedruckt. Die von *C. G. de Villasboas* in den *M. d. Math. et Phys. da Ac. R. das ſc. da Lisboa* T. I. No. 12 gegebene Ortsbeſtimmung für das Colleg. dos Nobres in *Liſſabon* (38° 42′ 58″, 5 N. B., 11° 29′ W. L.) weicht von der hier angegebenen, die ſich auf die Sternwarte bezieht, um 38″, 5 d. Br. und 2′ 20″ d. L. ab.

Die *Ortsbeſtimmungen für Italien* ſind bis auf *Florenz* und *Neapel* unverändert wieder abgedruckt. Die Länge des erſtern Ortes iſt hier nach *Lalande's* Berechnung 8° 55′ W. angegeben und der zweite hat 14° 56′ W. L. (übereinſtimmend mit der Angabe in der *Mon. Corr.* I. S. 529. II. S. 481) erhalten. Der genaue Abdruck geht übrigens ſo weit, daſs *St. Florent* auf Corſica abermals ſtatt unter 42° 41′ 2″ N. B., 44° 41′ 2″ angegeben iſt. Sollte *Oriani's* Beſtimmung von *Como* (45° 48′ 22″ N. B., 6° 45′ 26″ W. L.) nicht ſo gut, wie die übrigen von ihm beſtimmten Punkte Ober-Italiens hier einen Platz verdienen?

Zu den *Ortsbeſtimmungen für Teutſchland, Ungarn, Preuſſen und Polen* ſind die von *Braunſchweig* (52° 15′ 43″ N. B., 8° 9′ 15″ W. L.) und von *Carlsburg* (46° 4′ 21″ N. B., 21° 14′ 15″ W. L.) gekommen, *Nürtingen* und *Znaym* hingegen weggeblieben. Auſserdem ſind mehrere Orte vorzüglich in Anſehung ihrer Längen berichtigt, wie folgende Vergleichung zeigt:

Conn.

	Conn. d. T. XI.				Conn. d. T. XII.		
Berlin	L. 11°	2′	30″	O.	11°	0′	30″
Bremen	B. 53	4	45		53	4	37
Buda	L. 16	42	23	O.	16	41	30
Cracau	L. 17	35	45	—	17	35	30
Dresden *)	L. 11	16	0	—	11	23	15
Gotha, Seeb. **)	B. 50	57	46		50	56	17
Inspruck	B. 47	15	49		47	16	8
	L. 9	3	30	O.	9	2	30
Leipzig	L. 10	2	08	—	10	1	30
Lilienthal	L. 6	34	0	—	6	33	30
Regensburg	L. 9	46	25	—	9	42	0
Tübingen	L. 6	43	45	—	6	43	15
Warschau	L. 18	42	14	—	18	42	30
Wilna	L. 23	7	30	—	22	57	0

Die übrigen Ortsbestimmungen sind aus dem vorigen Jahrgange abgedruckt und wir beziehen uns hier auf die in den A. G. E. VII. S. 427 bis 433 gemachten Bemerkungen. Die Druckfehler, dafs *Göttingen* 0h 30′ 21″ in Zeit und nur 7° 33′ in Bogen östlich von Paris angegeben ist, wo letztere Zahl 7° 35′ 15″ heifsen mufs; dafs wieder die Meridiandiffe-

*) In dem Wurmschen Verzeichnifs (*Mon. Corr.* II. S. 261 ff.) ist die Länge 11° 22′ 49″ und in der *Table d. l. differ. des Méridiens en tems entre l'Observatoire de Gotha* etc. so wie in den *Astronomischen Tafeln der mittl. Abstände der Sonne in Zeit* etc. auf den Mittagskreis der Seeberger Sternwarte berechnet (1799. 1. Bog. 8.) für den mathematischen Salon 11° 21′ 45″ angegeben.

**) Warum bey der Angabe der Länge der Seeberger Sternwarte das Zeichen ⊙ steht, das eine durch Chronometer erhaltene Längenbestimmung bedeutet, sehn wir nicht ab, da die Länge dieser Sternwarte aufserdem durch eine Reihe der genauesten Beobachtungen auf das Vollkommenste ausgemittelt ist.

differenz von *Wurzen* in Zeit 0^h. 40′ 36″ und 10° 24′ 8″ in Bogen vorkommt, da erstere Zahl 0^h. 41′ 36″, 5 seyn muss, so wie dass *Schnittxen* und *Warmersdorf* statt *Schnittken* und *Wermsdorf* stehn, sind nicht berichtigt worden.

Unter den *Orten der Batavischen Republik* haben mehrere Berichtigungen ihrer Ortsbestimmungen erhalten, welche wir hier ausheben wollen.

	Conn. d. T. XI.	*Conn. d. T. XII.*
Amsterdam	L. 2° 30′ 8″ O.	2° 34′ 15″ O.
Haag	B. 52 3 5	52 3 15
	L. 1 56 25 O.	1 57 0 O.
Leyden	L. 2 7 0 —	2 7 45 —
Rotterdam	L. 2 7 50 —	2 8 30 —
Utrecht	L. 2 45 0 —	2 46 30 —

Der Druckfehler: *Breda* Br. 53° 35′ 29″ statt 51° 35′ 29″ ist abermals stehn geblieben.

Die Bestimmungen 6 *Helvetischer Orte* sind aus dem vorigen Jahrgange unverändert abgedruckt worden und wir beziehn uns hier auf die im VIIten Bd. der *A. G. E.* S. 433 u. 434 in dieser Rücksicht gemachten Bemerkungen.

Bey den angegebenen Längen und Breiten für mehrere *Orte der Britannischen Inseln* ist es bemerkungswerth, dass der in den *Mon. Corr.* II S. 475 gerügte Druckfehler, die Breite der Stadt *York* betreffend, zwar geändert, aber durch diese Aenderung nur um so grösser geworden ist. In der *Conn. d. T. XI.* hatte *York* 52° 57′ 45″ N. B. statt 53° 57′ 45″. In diesem Jahrgange ist die Breite gar nur 51° 57′ 45″ angegeben. Auch muss man statt *Wakefield*,

kesield, *Wakefield* und ſtatt *Bambridge*, *Cambridge* leſen. Rec. würde dieſe Druckfehler nicht erwähnen, wenn ſie ſich nicht ſchon in dem vorigen Jahrgange befänden, und dadurch über die *ſorgfältige Reviſion* dieſer für Aſtronomen, Geographen und Seefahrer gleich wichtigen Tafel einige Zweifel erregten. Die Beſtimmungen folgender Orte haben eine Veränderung erhalten.

	Conn. d. T. XI.	*Conn. d. T. XII.*
Dublin	L. 8° 39′ 0″ W.	8° 36′ 15″ W.
Edinburg	B. 55 57 57	55 56 42
	L. 5 30 30 W.	5 37 30 W.
Oxford, Obſ.	L. 3 35 45 —	3 35 15 —

Die *Ortsbeſtimmungen für Schweden, Dänemark, Norwegen und Lappland* ſind bis auf die von *Wardhuus* in *Lappland* unverändert abgedruckt. Dieſer Punkt hat hier 28° 45′ O. L. erhalten; in dem vorigen Jahrgange hatte er 1′ 45″ mehr. — In *Elers Stockholm* 1 D. findet ſich die Länge dieſer Stadt aus 59jährigen Beobachtungen *Wargentin's* 35° 36′ 15″ öſtl. v. *Ferro*, (wo wahrſcheinlich der erſte Meridian nach der eigenen Sitte der Schwediſchen Aſtronomen und Geographen 19° 53′ 45″ W. von Paris geſetzt iſt,) angegeben, welche Zahl auf den Pariſer Meridian reducirt 15° 42′ 30″ beträgt. Hier iſt ſie 15° 43′ 45″.

Eben ſo ſind die *Längen und Breiten der Orte des Europäiſchen Rußlands und der Europäiſchen Türkey* mit Ausnahme der Länge von *Petersburg* (hier 27° 58′, in der *Conn. d. T. XI.* 27° 59′,) ohne Abänderung wieder gegeben.

Dage-

Dagegen hat der Artikel, der *Afrika und die benachbarten Inſeln* betrifft, mehrere Veränderungen erhalten. Weggeblieben ſind die Ortsbeſtimmungen von *Cap Tenez* und der Inſel *Penon de Velez* und an ihre Stelle ſind die von *Damiette* (31° 25′ 43″ N. B., 29° 29′ 15″ O. L.,) und von *Roſette* (31° 24′ N. B., 28° 11′ 30″ O. L.) getreten. Der Druckfehler, welcher die Differenz der Meridiane von Paris und von der *Capſtadt* am Vorgeb. d. guten Hoffnung 1h. 41′ 15″ ſtatt 1h. 44′ 15″ ſetzte, iſt verbeſſert. Die Ortsbeſtimmung von dem Pharus zu *Alexandrien* (31° 12′ 20″ N. B., 27° 35′ O. L.) iſt nach *Grobert* und die von dem Hauſe de des Aegyptiſchen Inſtituts zu *Cairo* (30° 3′ 12″ N. B., 28° 58′ O. L.) gleichfalls nach den Beobachtungen der franzöſiſchen Aſtronomen, welche der Aegyptiſchen Expedition beywohnten, aufgenommen.

Alle übrigen *Aſien, Amerika und Süd-Indien betreffende Ortsbeſtimmungen* ſind mit einer einzigen Ausnahme (*Fort Churchill* oder *Fort du Prince de Galles* L. 96° 32′ 54″ W., im vorigen Jahrgange L. 96° 27′ 30″ W.) unverändert aufgenommen. Auſser dem ſchon in den *A. G. E.* (VII. S. 439) gerügten Druckfehler, durch den die Länge von *Alexandrette* (*Eskienderün,*) 33° 55′ ſtatt 33° 55′ geſetzt wird, iſt auch die für den Seefahrer gewiſs ſehr bedeutende und unverzeihliche Nachläſſigkeit ſtehn geblieben, daſs das *Cap Dame Marie* und das *Cap Engagno* auf *S. Domingo* ein und eben dieſelbe Breite, Länge und Meridiandifferenz erhalten haben. Nach frühern Jahrgängen der *Conn. d. T.* iſt die Breite des erſtern Vorgebürges 18° 37′ 20″ N., die

die Länge 76° 55′ 50″ W. und die Meridiandifferenz in Zeit 5h. 7′ 43″, 5, da hier dieser Punkt 18° 34′ 30″ N. B., 70° 40′ 30″ W. L. und 4h. 42′ 42″ Meridiandifferenz in Zeit hat.

Unter den *Additions et Tables nouvelles pour la Conn. d. T. de l'Année XII.* zeichnen wir hier die von *Jer. Lalande* berechneten Beobachtungen von Sternbedeckungen (S. 235-240), ferner mehrere von *Ludwig Cicognini* berechnete Finsternisse (S. 147-263), die Berechnung der Bedeckung der Venus von dem Monde am 24sten Novbr. 1790 von *demselben* (S. 393-398) und *Lalande's* Aufsatz über den nördlichen magnetischen Pol der Erde (S. 421-424) der das Resultat giebt, dass zwischen 1770 und 1780 dieser Punkt ohngefähr unter 77° N. B. und 98° W. L. v. Paris fiel, als zunächst dem Geographen wichtig, auf.

3.

Statistische Tabellen über die Preussischen Ein- und Umgriffe im Fränkischen Kreise. Germanien 1801. 5 *Bog.* 4.

Unter diesem Titel ist im December des abgewichenen Jahres am Reichstag zu *Regenspurg* eine Flugschrift in Umlauf gesetzt worden, die nicht durch ihre Neuheit, sondern durch die darin enthaltenen Angaben hier eine Anzeige verdient. Die Angaben des Verlusts, den die Preussischen Ein- und Umgriffe im Fränkischen Kreise veranlassen sollen, sind schon mehr-

mals in Journalen und Tagblättern angezeigt worden; aber sie weichen zum Theil von denjenigen ab, die hier geliefert wurden. Da diese Angaben mehr als halbofficiellen Ursprungs zu seyn scheinen, so ist es für Erdbeschreibung und Statistik bemerkbar: dass hier manche Uebertreibungen zu rügen sind. Die Ansicht des ganzen Verlusts ist so wie sie auf der beigebundenen Tabelle dargestellt ist.

Aber als *unerhört* und *übertrieben* ist unverkennbar: 1) der Verlust der Fränkischen Stände mit jedem Kopf von 9 fl. Rhl. Revenüen. Wo in aller Welt wird so gerechnet? 2) die Behauptung nach der jeder *Censit* für einen entrissenen *streitbaren Unterthan* angegeben wird. Dadurch erhält z. B. *Windsheim*, *Weissenburg am Nordgau*, das *Teutschmeisterthum*, *Eichstädt* etc. auf einmal eine so unerhörte Einwohnerzahl, dass alle zeitherigen Erdbeschreiber mit dem Verfasser in Widerspruch kommen. 3) der Zusatz, jeden entrissenen Censiten auf eine Familie von fünf Seelen zu rechnen; die Zahl des Ganzen zu 28104 angenommen, ergiebt sich das *Total von* 140520 *Seelen*, die Preussen widerrechtlich im Fränkischen Kreise an sich gerissen hätte, also bey einer Bevölkerung des ganzen Fränkischen Kreises zu 1,500000 Seelen, eine solche Zahl! Wo geräth der Verfasser hin?? 4) die Berechnung, nach der der Verlust, den die Insassen durch die Brandenburgische Besitz-Ergreifung erlitten haben sollen, mit Inbegriff *aller ihrer Gutsherrl. Revenüen* angegeben wird, welche letztere ihnen noch niemand zu schmälern gedachte. — 5) die widersinnige Angabe, das schon mit in die

Ver-

dg angeblich erlitten haben sollen.

	An Ortschaften statt des nicht bemessenen Flächen-Inhalts.	An jährl. Revenüen, Fl. Fränkisch.	An Revenüen Capital zu 2 vom 100 Fl. Fränkisch.
Vor	——	9979	498930
Vor	——	8600	3,400900
Vor	——	903	45183
Vor	——	150	6983
Vor d	——	48697	2,434850
Vor	——	8669	266077
Vor	——	1079	50060
Vor	386	95446	4,772300
Vor	——	6510	325500
Vor	——	4255	212733
Vor 6	212	40000	2,000000
	598	224283 od. Rheinl. 280360	14,013566 od. Rheinl. 17,516951⅓
		Nach der in K. Preussischen Staaten eingeführten Benutzung mit 9 fl. Fränk. für den Kopf.	
		1,279953	63,997650.

*) die Dom-Probstey, die Probsteyen Haug warum die mittelbare Abtey *Ebrach* beson-

**) zu haben. Er ist zwar nicht sehr beden-

***) *ld* verlor 22 Hauptorte und die Unterthamplum. 2) *Gebürg.* verlor ⅓, nämlich 46 ch 19 Ortschaften, 381 Unterthanen, 186 fl. , 1982 fl. Steuer-Simplum, 206 theils gan fl. Steuer-Simplum. Eingeworfen in die*er* mit 5 Ortschaften und 205 fl. St. Simpl.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATION

Verluſtmaſſe hinein zu werfen, was z. B. der *Teutſche Orden* zu verlieren in Gefahr ſteht, oder was, wie bey *Eichſtädt*, bis zur Erledigung gewiſſer Bedingungen und Formen eine Zeitlang inne behalten wird.

Solche Einmiſchungen und verkehrte Anſichten machen die Schrift des Verfaſſers, ſo ſehr ſie auch von gewiſſen Partheyen gerühmt wird, für den Statiſtiker völlig unbrauchbar.

4.

A Tour through the whole Island of Great Britain divided into journeys; intersperſed with uſeful Obſervations, particularly calculated for the uſe of thoſe, who are deſirous of travelling over England and Scotland *by the rev. C. Cruttwell.* London, pr. for Robinſons, Kearsley, Longmann and Rees. VI Vol. von CCLXXIV und 164. 391, 416, 401, 377 und 391 S. (ohne die Regiſter) in 8. (2 L. 8 Sh.)

Hr. Rch. Clem. *Cruttwell*, dem wir ſchon den bey Robinſons 1798 herausgekommenen new geographical Gazetteer or geographical Dictionary danken, will durch gegenwärtige Schrift zunächſt dem Reiſenden in England und Schottland ein brauchbares Handbuch liefern. Daſs er zugleich auf Unterhaltung durch Aufzählung mancher zumal für den Ausländer nicht wichtiger Curioſitäten, durch

Ein-

Einschaltung von Stellen aus Dichtern etc. für den Freund davon gesehen hat, ist kein Grund, es dem Liebhaber der Geographie nicht zu empfehlen, da neben diesen Sachen sich viele brauchbare topographische und statistische Notizen finden, die Hr. *Cr.* theils selbst auf Reisen gesammelt, theils aus andern bewährten Schriftstellern zusammengetragen hat. Einen Auszug aus einem Werke dieser Gattung zu liefern, würde ein eignes Buch erfordern und die Aufsuchung einzelner kleiner Unrichtigkeiten wohl wenig Nutzen für die Geographie im Ganzen gewähren. Anz. begnügt sich daher, hier nur den Plan des Werks darzulegen, welcher zu gröserer Brauchbarkeit auch für Ausländer, die Grosbritannien zu besuchen wünschen, leicht dahin hätte erweitert werden können, dass in einem Anhange a) die Preise der Posten, Regeln in Rücksicht der Zollverordnungen und ähnliche Belehrungen, c) die Routen zwischen den vorzüglichsten Provinzialstädten blos summarisch, höchstens mit Rückweisung auf die vorher gegebenen Beschreibungen der einzelnen auf dem Wege liegenden Orte, und 3) ein Universalregister über alle 6 Bände, von denen hier jeder sein eignes hat, beygefügt wären.

In dem 1sten Bde. findet man bis S. CCLXXIV erst eine kurze Geschichte von England, Wales und Schottland und dann flüchtige Uebersichten des alten und neuen Zustandes, des Ackerbaues, Handels, der Manufakturen, Produkte, Städte, Bevölkerung, Zahl der Parlamentsglieder u. s. f. jedes einzelnen Shire, von denen freylich die schottischen und walliser verhältnismäsig dürftiger, als die des eigentlichen Englands beschrieben sind. Den Beschluss

des

des erſten Bandes von S. 1 - 264 [illegible] die topographiſche Beſchreibung von *London*, *Weſtminſter* und *Southwark*. In dem 2ten Bande findet man 54 Reiſerouten von *London* aus. Die von *London* nach *Dover* iſt die erſte und die folgenden ſind in weſtlicher Richtung von dieſer aufgezählt. Die Beſchreibung jeder einzelnen Route fängt mit der Beſtimmung der Entfernungen aller Orte, durch welche der Weg führt, an. Dann folgt die topographiſche Beſchreibung derſelben. (Von S. 147-151 findet ſich eine Schilderung der Inſel *Wight*.) Auf ähnliche Weiſe beſchreibt der 3te Band 71 Reiſerouten (die erſte über *Andover*, *Ludgershall* etc. nach *Bath*, die letzte nach *St. Albans* über *Edgeware*), der 4te 98 (die erſte über *St. Albans* nach *Cheſter* und *Holyhead*, die letzte nach *Berwick* über *York*, *Northallerton*, *Durham* etc.) und der 5te 100 (die erſte nach *Wooller* und *Cornhill* durch *Morpeth*, die letzte nach *Burnham* über *Malden*, *Snoreham* etc.) Auſserdem enthält der 5te Bd. von S. 275 bis zum Schluſs Beſchreibungen der Inſeln *Jerſey*, *Guernſey*, *Alderney*, *Sark*, *Lundy*, *Man*, der *weſtlichen*, der *Orkney* und der *Shetland Inſeln*. Der 6te Bd. giebt endlich die Beſchreibungen von 15 Routen von London nach den vorzüglichſten Städten Schottlands, 34 dergl. von Edinburg und 30 von andern ſchottiſchen Städten aus. Dem Werke ſind 2 Poſt-Charten durch England und Schottland in kl. Folioformat beygefügt, die ſauber genug geſtochen ſind. Bey den vornehmſten Orten ſind ihre Entfernungen von *London* oder *Edinburg* durch eingeklammerte Zahlen angegeben.

---

5. *Des*

5.

Des Marockaners Abdulwaheb Temimi *Fragmente über Spanien. A. d. Arabiſchen überſ. v. J. C. G.* Karsten. Roſtock. 1801. 4. 27 S.

Der Vf. dieſes Fragments, welches Hr. Dr. *Rink* in ſeiner Ausgabe von *Abulfedae tabul. quaed. geogr.* mitgetheilt hat, wurde im J. Chr. 1185 gebohren. Das Werk, wovon dieſes ein Auszug iſt, findet ſich in der Leydener Bibliothek. Hr. Hofrath *Tychſen* machte den Ueberſetzer aufmerkſam darauf, und dieſer liefert hier einen vorzüglichen Beweis ſeiner Kenntniſſe. Die Anmerkungen enthalten Erläuterungen, wobey ſich der Ueberſ. *Tychſen's* vortrefflicher Bibliothek bediente. Das Fragment ſelbſt iſt eine ſehr kurze Geographie von Spanien, enthält doch aber manches Merkwürdige. Das Mittelländiſche Meer heiſst das Römiſche. Die Städte der Chriſten führt der Vf. ſehr kurz an, und ſetzt hinzu, daſs die Chriſten ihre Kenntniſs zu verhindern ſuchen. Zugleich ſind die Namen ſehr verſtümmelt, der Fürſt von Liſſabon u. ſ. w. ſoll *Alrafik* heiſsen (*D. Sancho I.*). Die Bündel von Spezereyen aus *Valencia* (Murcia) werden ſchon angeführt. Sie ſollen aus Myrthen und Narciſſen beſtehen. (Letzteres muſs falſch überſetzt ſeyn. Jetzt werden noch ſolche Bündel verkauft, welche aus Rosmarin, Myrthen, Origanum creticum u. ſ. w. beſtehen. Narciſſen, welche welken, dienen dazu nicht.) Die Beſitzungen der Mauren ſind genauer angezeigt. Ueber die Pracht von *Cordova* manches. Der Ueberſ. fügt eine Beſchreibung der Moſchee daſelbſt

ſelbſt von *Alwardi* einen arabiſchen Shriftſteller aus dem 14ten Jahrhundert hinzu, welche ihm Hr. Hofr. *Tychſen* aus einer Handſchrift mittheilte. Noch muſs ich anmerken, daſs der Ueberſetzer hin und wieder die Namen der Städte verfehlt oder nicht erklärt, welches man ihm nicht zur Laſt legen kann, da er nicht in Spanien geweſen iſt. So iſt *Schelba* offenbar *Sylvas* oder *Sylves* in Algarve, *Martholah* zwiſchen dieſem Orte und *Sevilla* iſt nicht *Metril* ſondern *Mertola*, *Tabirah* offenbar *Tavira*, *Alaljah* vielleicht *Lagoa* oder *Alagoa*, *Schantamariah* aber das *Cabo de Santa Maria* nicht weit von *Faro* in einer verſandeten Gegend, wo man noch Spuren einer vormahligen Stadt findet.

6.

Annali di Geografia e Statiſtica. Compoſti di Giacomo Graberg, *Svezzese. Tom. I.* Mit dem Motto: Si quid noviſti rectius iſtis, Candidus imperti; ſi non, his utere mecum. (Hor.) *Aprile*, 1802. Genova, in Scurreria la vecchia. No. 84. 68 S. 8.

Wir eilen unſere Leſer mit dieſer von mehr als einer Seite merkwürdigen geographiſchen Unternehmung bekannt zu machen. Inzwiſchen *Teutſchland* ſeit *Hägers geographiſchem Bücherſaal* mehrere der Erdkunde *ausſchlieſſend* gewidmete Sammlungen und Zeitſchriften erhielt, die gewiſs zu der Verbreitung der wichtigen Kenntniſſe, die jenes

Nahme

Nahme unter ſich faſst, ſehr viel beygetragen haben, konnte in dem Auslande kein ähnliches Inſtitut gedeihen. Daſs *Ungarn* und *Italien* dieſem literariſchen Bedürfniſs früher, als *England*, *Frankreich* und andre Länder Europa's abzuhelfen ſuchen, und daſs ein Nachkomme jener Völker, welche die frühere Cultur Italiens vernichteten, jetzt in dem Vaterlande der *Plinius*, *Marco Polo*, *Columbus*, *Galilei*, *Riccioli*, *Geſſius* und andrer um Erd- und Himmels-Kunde für immer verdienter Männer eine der gemeinnützigſten Kenntniſſe zu verbreiten ſucht, verdient alle Aufmerkſamkeit. Wir wünſchen dem Unternehmen des Herausgebers *) den beſten Fortgang und ſchlieſſen in dieſen Wunſch ein ihm, für ſeine Bemühungen dankbares Publikum ein.

Der Plan dieſer Zeitſchrift, die der Herausgeber dem Ligüriſchen National-Inſtitut dedicirt, iſt folgender: Jeder Heft von 24 S. 8. enthält 1) eine geographiſch-hiſtoriſch-politiſche Schilderung eines Landes, welche nach einem eignen Plane bearbeitet werden ſoll. In den erſten Heften ſtatt dieſer eine Geſchichte der Geographie bis zu unſern Zeiten. 2) Auszüge aus den vorzüglichſten geographiſchen und ſtatiſtiſchen Schriften, beſonders der in *England*, *Frankreich*, *Dänemark* und *Schweden* erſcheinenden. 3) Genaue Nachrichten von allen die Geographie betreffenden Neuigkeiten, Entdeckungen, Ver-

*) Verfaſſers des: *Dagebok öfwer Blokaden af Genua ar 1800, med topografisk Karta öfwer de omkring namde Stad gransande bagge dalderne Polcevera och Bisagno.* Stockholm. 1801. 99 S. 8. 24 Sk.

Veränderungen, Revolutionen u. s. f. 4) Geographische und statistische Miscellen. Das Verzeichniss neuer Bücher und Charten, die in ganz Europa erschienen sind, beschliesst jeden Heft. Wo es nöthig ist, werden Kupfer und Charten beygefügt.*)

Die *Geschichte der Geographie*, mit welcher der erste Heft anfängt, ist hier von den frühesten Zeiten bis zu *Hanno's* und *Himilko's* Entdeckungs-Reisen, den ersten von denen sich einige historische Data erhalten haben, erzählt und da sonach gegenwärtiger Abschnitt nur die *geographische Mythologie* umfasst, so darf man sich nicht wundern, mehrere aus zweydeutigen Quellen geschöpfte und oft wiederholte Hypothesen hier wieder anzutreffen, welche aus den Mythen die Geschichte der Bildung der gegenwärtigen Erdoberfläche und ihrer frühesten Entdecker und Bezwinger an den Tag zu fördern suchen. — Frühe Heroen haben den Flüssen ihre Betten gegraben. *Pontus*, *Nereus*, *Poseidon*, die *Dioskuren*, *Hermes*, *Bacchus* u. s. f. waren die ersten Entdecker und Eroberer *Sesostris* stellte nach *Plinius* Bericht seinem Volke die erste Charte der eroberten Länder dar. *Moses* Feldzug gegen die Aethiopier, von dem *Josephus* erzählt, *Menelaus* oder eines frühern Heroen angebliche Umschiffung Afrika's und ähnliche Angaben würden bey genauerer Beleuch-

*) Der Preis ist für 4 Monate, auf die man bey dem Empfang des ersten Hefts zu pränumeriren hat, 8 Lire f. b. di Genova und sonach für den Jahrgang 24 Lire. Auf 6 Exemplare erhält man das 7te frey oder 14 P. C. Rabatt. Druck und Papier sind gut.

Beleuchtung wohl eben ſo viel Zweifel erlauben, als die Folgerung aus *Jeſaias* XX. 6., daſs zu den Zeiten dieſes Propheten *Afrika* eine Inſel geweſen ſey. *) — Ein leichter und durch vielſeitige Belesenheit bereicherter Vortrag giebt dieſem Aufſatze, deſſen Fortſetzung mehr als der Anfang dem Geographen und Geſchichtſchreiber wichtig ſeyn dürfte, ſonſt manches Intereſſe.

Unter den: *kurzen Anzeigen neuer Bücher* finden ſich 1) *Edm. Mentelle's* Anzeige von *A. Duquesnoy's* Ueberſetzung von *J. Dan. Alb. Höck's ſtatiſtiſchen Tabellen* aus der *Bibl. Fr.* 2) *K. E. Adf. v. Hoff's, das teutſche Reich* aus den *A. G. E.* Jan. 1802. 3) *Allg. geograph. Ephemeriden*, IX Bds. 1 Stück.

Die *geographiſchen* und *ſtatiſtiſchen Miscellen* enthalten mehrere den Leſern der *A. G. E.* ſchon bekann-

*) Von keinem Theile *Afrika's* kann man bey *Jeſaias* beſtimmtere Kenntniſſe vorausſetzen, als von Unter-Aegypten, das damals durch mannichfaltige Kanäle und Nilarme durchſchnitten, leicht den Nahmen mehrerer Inſeln ſo verdienen konnte, wie *Tacitus* (Hiſt. IV.) den ſüdweſtlichen Theil der Bataviſchen Republik: *inſulam Batavorum* nennt. Daſs in der angeführten Stelle *Jeſaias* den Singular: *Inſel* (*'j*) ſtatt dem Plural: *Inſeln* (*'jjn*) braucht, zeigt aber deutlich, daſs man dieſe Erklärungsart nicht anzuwenden, vielweniger alſo *Afrika* zu *Jeſaias* Zeiten in eine Inſel umzuwandeln nöthig hat. *Jeremias* bedient ſich (XLVII. 6.) deſſelben Ausdrucks von *Caphtor* (nach *Bochart Cappadocien*) und *Eſth.* (X. 1.) erlaubt gleichfalls die Bedeutung: *Land, Gegend.*

bekannte Nachrichten, einen die *Ceres Ferdinandea* betreffenden Aufſatz, eine Nachricht von D. *Pedro d'Oribes y Vargaz* Bekanntmachung des Vejuco del Guaco, eine Pflanze, deren inokulirter Saft den Biſs der giftigſten Schlangen unſchädlich macht, (vgl. *J. H. Voigt's Magaz. f. d. neueſt. Zuſtand der Naturkunde.* III. Bd. 4 Stk. S. 827 ff.) und ein Verzeichniſs der von *Rizzi* ZANNONE bis jetzt hergegebenen und von *Joſ.* GUERRA geſtochenen Charten und Plane, welches wir hier mittheilen wollen. Die beygeſetzten Preiſe ſind neapolitaniſche Ducati und Grani.

Disegni del Real Palazzo di Caſerta Tom. I. Fol. 12 Duc. 50 gr.

Veduta degli Aquedotti. 2 Bl. 1 Duc. 20 gr.

Carte geografiche, che abbracciano tutto il Regno. 4 Bl. 1 D. 40 gr.

Atlante maritimo, diſegnato di *Rizzi* ZANNONE, che contiene il Perimetro littorale del Regno di Napoli. 25 Bl. Geb. 15 D. 50 gr.

Carte geografiche del Regno di Napoli diſegnate da *Rizzi* ZANNONE. Bis jetzt 11 Blatt, jedes 8 Carlini. *)

Carta

*) Dieſes ſchätzbare Werk wird aus 32 Blättern für das Königreich *Neapel* und die benachbarten Inſeln, *Sicilien* ausgeſchloſſen, das auf 12 beſondern Blättern abgebildet werden ſoll, beſtehn. Das Format iſt Imperial Folio. Dem innern Werth entſpricht eine ſehr vollendete Ausführung von Seiten des Kupferſtechers. Doch ſcheint der Preiſs, zumal für einige Blätter, auf denen nur ſehr wenig Land und ſehr

Carta topografica di Napoli. 3 D.

Carte del Agro napolitano, o ſian i Contorni di Napoli. 3 Duc.

Carta del Cratere di Napoli. 3 Duc.

Den Beſchluſs dieſes Hefts macht ein Verzeichniſs neuer franzöſiſcher, engliſcher, ſchwediſcher, däniſcher und teutſcher Schriften, die auf Geographie und Statiſtik Bezug haben. Die letztere Rubrik iſt ziemlich dürftig ausgefallen, da nur 9 teutſche Schriften aufgeführt ſind.

viel Waſſer iſt, etwas zu hoch. Von den erſchienenen 11 Blatt ſtellen 4 die *Terra di Lavoro*, 2 das *Principato citra*, 3 die *Calabria citra* und 3 die *Calabria ultra* vor.

III.

III.

CHARTEN - RECENSIONEN.

A Map exhibiting all the new Discoveries in interior Parts of North America. — by A. Arrowsmith.

(Beſchluſs zu S. 460 des vorigen Stücks.)

Ehe wir uns zu dem Theile der Charte wenden, der die *Hudſonsbay*, die Gewäſſer, durch welche dieſes Meer mit dem Atlantiſchen Ocean in Verbindung ſteht, und die weſtlichen Engliſchen Beſitzungen im nördlichen Nord-Amerika vorſtellt, merken wir noch einiges über die Bereicherungen, welche die Geographie des innern und nördlichen Theils durch die Reiſen der Canadier erhalten hat und welche auf der Charte verzeichnet ſind, an. Z. B. die wahrſcheinlich von *Fidler*, *Laurenz* oder andern (1792 und 93) entdeckten Flüſſe, welche etwa zwiſchen 49 und 50° N. B. und 115 bis 116° W. L. von *Greenwich* an der Weſtſeite der hohen Felſenkordillere entſpringen, ihre Richtung gröſstentheils gegen Südweſt nehmen und nach dem

dem Bericht der anwohnenden Indianer (*Long Hair Nation* und *Blue Mud Nation*) ſich in einen groſsen See *) (oder das Meer) verliehren ſollen, den man nach einer achttägigen Fahrt auf dem *groſsen See Fluſs.* (*great Lake River*) erreichen könnte. Auf *Mac Kenzie's* Charten ſind dieſe Flüſſe nicht angemerkt, die ſich inzwiſchen auch mit dem *Oregan* (dem *Columbia Fluſs Vancouver's*) verbinden könnten.

Der Einleitung zu der Beſchreibung von *Cook's* dritter Reiſe zu Folge läge, wenn man das *Fort Churchill* (des Prinzen von Wallis Fort) unter 58° 47′ 32″ N. B. und 94° 12′ 30″ W. L. v. *Greenwich* annimmt, nach *Hearne's* Journal, dem man auch in der jener Reiſe beygefügten Weltcharte gefolgt iſt, die Mündung des *Kupfererz-Fluſſes* (*Coppermine River*) unter 119° 12′ 30″ und *Longeatha - wha - Chaga* in 118° 14′ 30″ W. L. v. *Greenwich*. Hier iſt die Länge des erſten Punkts 111° 10′ und die des 4ten 109° 20′. Eben ſo verſchieden ſind die dort angegebenen und hier gebrauchten Breiten beider Orte. Dort nämlich 72° und 68° 46′ N., hier 68° 55′ und 66° 40′.

Folgendes iſt die Vergleichung der hier gebrauchten Ortsbeſtimmungen für die Hudſonsbuſenländer und die weſtlichen Engliſchen Niederlaſſungen vorzüglich mit den in der *Conn. d. T.* XII. und einigen frühern Jahrgängen angegebenen, ferner mit einigen in dem Berl. Aſtron. Jahrbuch von 1794 befindlichen Längen und Breiten dieſer Orte.

Orte

*) Auf dieſe Vermuthung ſcheint Hr. *Laurens'ens* Reiſe zu führen, der in den Jahren 1791 und 1792 von den ſüdweſtlichſten Niederlaſſungen der Hudſonsbay-Geſellſchaft aus nach Californien gereiſet ſeyn und unter 41½ und 43½° N. B., 262½ und 263½° W. L. von *Ferro* einen beträchtlichen See, etwa von der Gröſse des *Huronen Sees* angetroffen haben ſoll. Auf der im verfloſſenen Jahre bey Schropp in Berlin erſchienenen Weltcharte iſt dieſer See abgebildet.

Orte.	n. d. Ch.	andr. Beſt.	Autor.
Abitibbi-See-Haus	L. 79° 5	79° 4 45	*C. d. T.*
	B. 48 35	48 45	— —
Brunswick Haus	L. 82 40	82 38 41	*A. I. B.*
	B. 50 25	50 24 23	— —
Buttons Inſ. (nördl.)	L. 65 15	65 19 46	*C. d. T.*
	B. 60 40	60 35	— —
Charles, Cap	L. 74 10	74 14 45	— —
	B. 62 47	62 46 30	— —
Cumberland Haus	L. 102 10	102 5 43	*A. I. B.*
	B. 53 55	53 56 40	— —
Digges, Cap	L. 78 43	78 49 45	*C. d. T.*
	B. 62 40	62 41	— —
Fort Churchill (Prinz v. Wallis Fort)	L. 94 10	94 12 30	— —
	B. 58 50	58 47 32	— —
Gloucester Haus	L. 87 8	87 2 44	*A. I. B.*
	B. 51 25	51 24 20	— —
Hudſons Haus *)	L. 106 30	106 57 5	— —
	B. 53 15	53 0 32	— —
Mansfield, Inſ. (N. Sp.)	L. 80 23	80 58 45	*C. d. T.*
	B. 62 40	62 38 30	— —
Moose Fort	L. 80 50	80 56 9	*A. I. B.*
	B. 51 12	51 15 54	— —

Orte.

*) Hier fehlt auf der Charte, ſo wie bey *Abitibbi-See-Haus*, *Fort Churchill*, *Fort York*, *Montreal* und vielen andern das Ortszeichen, ein Umſtand, der einer Charte, welche man zu den vorzüglichſten Hülfsmitteln bey der Entwerfung künftiger berichtigter Charten von Nordamerika rechnen muſs viel von ihrem Werthe benimmt. Rec. hat ſich, um die richtige Lage dieſer und ähnlicher Punkte gegen die ihnen zunächſt liegenden Küſten, Flüſſe, Seen u. ſ. f. zu finden, in Ermangelung andrer beſſerer Charten von Nordamerika der meiſterhaften *Reichardſchen* Handcharte bedient, welche mit ſorgfältigſter Benutzung aller vorhandnen Hülfsmittel auf einer beynah 6 mal kleinern Fläche als die der *Arrowsmithſchen* Charte iſt, Nordamerika, Weſtindien und die nördl. Küſte Südamerika's, alſo einen weit gröſsern Theil der Erde, als Hr. *A's* Charte, begreift, und doch ohne überladen zu ſeyn, neben einem groſsen Reichthum von Orten, faſt alle neue Berichtigungen und Entdeckungen, das möglichſt genaue Detail der Küſten, der Seeufer, der Flüſſe u. ſ. f. mit einer Präciſion darſtellt, welche dieſem verdienten Geographen den Dank ſeiner Zeitgenoſſen erwerben muſs.

Orte.	n. d. Ch.	andr. Beſt.	Autor.
Pembrocke, Cap *)	L. 82° 25′	81° 59′ 45″	*C. d. T.*
	B. 63	64 57	— —
Reſolution, Inſ. **)	L. 64 35	65 9 45	— —
	B. 61 20	61 26	— —
Saddleback, Inſ.	L. 68 15	68 12 45	— —
	B. 62 5	62 7	— —
Salisbury, Inſ. O. Sp.	L. 76 60	76 46 45	— —
	B. 63 36	63 29	— —
Upper Sauvage, Inſ.	L. 71 45	71 48 15	— —
	B. 62 30	62 32 30	— —
Worſtenholm, Cap †)	L. 77 55	77 47 45	— —
	B. 62 39	62 39	— —
York Fort	L. 92 33	92 54 30	*A. I. B.*
	B. 57 5	57 1 48	— —

Man ſieht, daſs die Charte mit Ausnahme der Ortsbeſtimmungen von *Hudſons Haus*, *Cap Pembrocke*, *Cap Worſtenholm* und *Cap Reſolution*, wie *Hatton's Headland* in der *Conn. d. T.* genannt wird, ziemlich mit den gegenüberſtehenden Längen- und Breiten-Angaben übereinſtimmt

*) Der Nahme *C. Pembrocke*, der Süd-Oſt-Spitze der Halbinſel oder *Inſel Southampton* oder *Barren Inſel* zwiſchen *Thomas Roe's Welcome* und *Fox's Straſſe* (Nov. 1631 entdeckt) fehlt ſo wie der Nahme der Halbinſel ſelbſt. Auch hätten die Benennungen von *Cumberland's Inſeln*, nördlich der von ihm benannten Straſſe und der *Islands of god Fortun*, welche keine andre ſeyn dürften, als zwiſchen denen ſich *Lumley's Einfahrt* des *Davis* oder *Frobisher's Straſſe* hinzieht, angemerkt werden können.

**) *Cap Warwick* oder *Hatton's Headland* auf derſelben.

†) Das *Cap Worstenholm* oder *Woſtenholm*, die Nordweſtſpitze von *Labrador*, welches in der bey Schropp herausgegebenen Weltcharte *Weſtenholm* heiſst, hat in der *Conn. d. T.* den Nahmen *Cap Walſingham*. *Frobisher's Cap Walſingham* liegt auf Hr. *A's* Ch. unter 64° 47′ W. L. und 62° 36′ N. B. *Davis's Cap Walſingham* aber unter 66° 5′ W. L. und 64° 7′ N. B. *Reichard's* Charte ſetzt dem, wie Rec. dünkt, richtigen Nahmen *Worstenholm* den in die Conn. d. T. vielleicht durch ein Verſehen eingeſchlichenen *Walſingham* bey.

stimmt und ohne Zweifel wird Hr. *A.* Gründe gehabt haben, bey der Entwerfung seiner Charte von dem letztern abzuweichen. Es wäre zu wünschen, daß Hr. *A.* diese Gründe irgendwo öffentlich bekannt machte, da dieses und manche andre Erläuterungen über die Geographie von Nord-Amerika zu der Berichtigung derselben von mehreren Seiten beytragen könnte.

Die Theile der Charte, welche das *Englische Canada, Neu-Braunschweig, Akadien*, die im *St. Lorenzbusen* liegenden Inseln und *Neufoundland* betreffen, sind im Allgemeinen mit vieler Sorgfalt verzeichnet. Inzwischen hätten immer neben den Englischen Benennungen auch die gleichbedeutenden Französischen eine Stelle verdient, z. B. der Nahme der *Bay Bon Secours* bey der Insel *Anticosti*, *Détroit de Fronsac* (*Gut of Canso*), *Terre Neuve* u. s. f., da der Platz nicht fehlte. Die Längen und Breiten mehrerer Orte dieser Gegenden sind folgendergestalt auf der Charte abgelegt und Rec. fügt diesem Verzeichnisse die Ortsbestimmungen aus der *Conn. d. T.* bey, ob er gleich weit entfernt ist, die in derselben befindliche Tafel der geographischen Lagen für vollkommen und unverbesserlich zu halten, sich aber durch öftern Gebrauch und Vergleichung mit ähnlichen Tafeln überzeugt hat, daß sie vor diesen wesentliche Vorzüge besitzt.

Orte.	n. d. Ch.	Conn. d. T.	
Anticosti, Inf. *)	L. 65° 40′	63° 38′	
	B. 49 20	49 26	
Canso, Cap	L. 60 45	60 54	45″
	B. 45 18	45 20	7
Canso, Gut of	L. 61 18	61 19	45
	B. 45 40	45 36	58
Condras, Inf. (J. aux Condres.)	L. 61 18	61 18	45
	B. 47 17	47 16	
Entry, Inf. **)	L. 70 12	70 23	19
	B. 47 25	47 23	1

Orte.

*) *Bay Bon Secours.*

**) oder *Inf. Entrée* unter den *Magdalenen-Inseln.*

Orte.	n. d. Ch.	Conn. d. T.
Gaspee-Bay *)	L. 64° 10′	
	L. 64 27	64° 27′ 15″
	B. 48 40	
	B. 48 50	48 47 30
Halifax	L. 63 30	63 36 45
	B. 44 42	44 44
Hamerston, Fort	L. 62 50	62 57
	B. 46 12	46 11
Kingston, am Ontario-See	L. 76 45	76 41 12 **)
	B. 44 13	44 8
Louisbourg	L. 59 56	59 [illegible] 46
	B. 45 54	45 53 40
Quebec	L. 71 10	71 9 45
	B. 46 48	46 47 10
Sable, Cap de	L. 65 28	65 29 48
	B. 43 30	43 23 45
Auf *Newfoundland*		
Burgeo, Inſ. (Mitte)	L. 57 30	57 36
	B. 47 [illegible]	47 35 30
S. Peters Inſ.	L. 55 56	56 9 45
	B. 46 38	46 26 30
Cap Anguille	L. 59 10	59 22 5
	B. 47 54	47 55
Cap Bauld †)	L. 55 25	55 27 35
	B. 51 40	51 39 45
Croc, Haf. †)	L. 56 0	55 49 45
	B. 51 6	51 3 15
Ingamachoix, Bay (Eingang.)	L. 57 18	57 15 15
	B. 50 38	50 37 17

*) Die Länge 64° 10′ und die Breite 48° 40′ hat die Einfahrt der *Gaspee Bay* auf der Charte. 64° 27′ W. L. und 48° 50′ N. B. beziehn ſich auf die *innere* Bucht.

**) Die hier angeführte Längen- und Breitenbeſtimmung von *Kingston* iſt aus dem Anhange der: *ſhort a. topographical Deſcription of H. M. Province of Upper-Canada* etc. London 1799 genommen. Ein Auszug aus dieſer Schrift findet ſich in den *A. G. E.* VI. S. 289 ff.

†) Dieſe Nahmen ſo wie der der *S. Lunaire Bay* ſind auf der Charte nicht angegeben.

Orte.	*n. d. Charte.*	*Conn. d. T.*
Raze, Cap †)	L. 52 40′	58° 3′ 6″
	B. 46 45	46 40 0
Rich Sp.	L. 57 25	57 22 45
	B. 50 45	50 40 10
S. George, Cap	L. 59 5	59 20 18
	B. 48 26	48 30 5
S. Johns, Fort	L. 52 28	52 39 46
	B. 47 38	47 33 45
S. Lunaire, Bay	L. 55 25	55 29 46
	B. 51 30	51 28 57
Speard, Cap	L. 52 15	52 37 35
	B. 47 35	47 31 22

Die Breiten ſtimmen ſonach ziemlich überein; die Längen für den nördlichen Theil von *Terreneuve* mehr, als für den ſüdlichen, wo die Differenzen, wie man aus der vorſtehenden Tafel abnehmen kann, von 12 bis 20 und mehr Längenminuten ſteigen, um welche die Charte die Orte öſtlicher angiebt, als die *Conn. d. T.* Dieſe Verſchiedenheit iſt bey einem von engliſchen und franzöſiſchen Schiffern ſo häufig beſuchten Lande immer merkwürdig.

Da noch auf der Charte einige Theile von *Grönland* abgebildet ſind, ſo wollen wir hier nur bemerken, daſs *Cap Farewell* 59° 38′ N. B. 42° 33′ W. L. (die *Conn. d. T.* ſetzt letztre 42° 41′ 45″) und *Muskito Cove* 65° 5′ N. B., 52° 56″ W. L. erhalten hat. Die *Conn. d. T.* ſetzt die letztre Breite um 10′ geringer. Beträchtlicher iſt der Unterſchied bey der Lage von *Godhaab* (auf der Charte *Godhoab*), das hier unter 50° 10′ W. L. und 64° 20′ N. B., in der *C. d. T.* aber unter 51° 46′ 30″ W. L. und 64° 9′ 55″ N. B. angeführt wird.

Es bleibt jetzt der Theil der Charte für eine genauere Anſicht übrig, welcher die *Vereinigten Nordamerikaniſchen Staaten*, *Florida* und *Luiſiana* vorſtellt und ohne Zweifel eben ſo viel Anſprüche auf den Dank der Beſitzer machen kann, als die weitern Theile der Charte. Daſs die einzelnen

†) In der *Conn. d. T.* findet ſich hier ein Druckfehler, da es offenbar ſtatt 3h 21′ 54″ heiſsen muſs: 3h 41′ 34″.

zelnen Nordamerikaniſchen Freyſtaaten durch eine gleichfarbige Illumination nach ihren Gränzen unterſchieden worden wären, war vorzüglich wegen der Begränzungen von *Kentucky*, *Indiana*, *Tenessee* (*Tennassee*,) *Francklin* und andrer ſich weſtlich bildender Staaten zu wünſchen. Die Gränze zwiſchen *Florida* und den vereinigten Staaten iſt gleichfalls nur durch Illumination angegeben, wobey der Willkühr des Illuminirers zuviel überlaſſen bleibt, und daſs der Genauigkeit deſſelben hier nur wenig zuzutrauen ſey, iſt ſchon oben bemerkt worden. Uebrigens zeigen mannigfaltige Zuſätze und Verbeſſerungen Hrn. *A.'s* Beſtreben ſeiner Charte auch in dieſem Theile die möglichſte Vollkommenheit zu geben, obwohl die Nahmen von *Sagadahok*, *Francklin*, ferner von den weſtlichen Niederlaſſungen der Quäker, wie *Redſtone*, *Shenadore*, u. ſ. f., der *J. Longue* in der *Penobscotbay*, der *J. Falcon* über *Longisland* u. a. mehr leicht noch hätten Platz finden können.

In Rückſicht der auf der Charte für dieſe Gegenden niedergelegten Längen und Breiten weicht ſie zwar hier und da, doch nicht beträchtlich von andern Ortsbeſtimmungen ab, wie die Vergleichung mit mehrern derſelben, die ſich in der *Conn. d. T.*, in *von Ferrer's* Verzeichniſſe geographiſcher Ortsbeſtimmungen (*A. G. E.* II. S. 393 ff.) u. a. O. befinden, zeigen kann.

IV.

IV.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Avantcoureur neuer geograph. u. ſtatiſt. Schriften.

A. *Teutſche geogr. ſtatiſt. Literatur von der Oſtermeſſe 1802.*

Abenthener, kleine, zu Waſſer und zu Lande; eine Sammlung der intereſſanteſten neuen Reiſebeſchreibungen, herausgeg. von *Ch. Weyland*. Hof, b. Grau, 8. m. K. 1 B.

v. Alpen, H. S., Geſchichte des Fränkiſchen Rheinufers, was es war, und was es jetzt iſt. Cölln, b. Oedenkofen u. Thieriat. gr. 8. 1 B. mit e. genauen topogr. Charte.

Archiv für die neueſten und merkwürdigſten Reiſebeſchreibungen aus fremden Sprachen. Berlin, b. Oehmigke d. j. gr. 8. 3r B. (vgl. *Billing*)

— kleiner zerſtreuter Reiſen durch merkwürdige Gegenden der Schweiz. S. Gallen, b. Huber. gr. 8. 1 - 2r B.

— patriotiſches, der Herzogth. Mecklenburg zur Aufbewahrung ihrer Geſchichte und Denkwürdigkeiten, und zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntniſſe. Roſtock, b. Stiller. gr. 8. 1 - 2r Jahrg. 1801 - 2.

Arnold's, J. L. K., Erfurt, mit ſeinen Merkwürdigkeiten und Alterthümern, in hiſtor., ſtatiſt. u. merkantiliſcher Hinſicht. Gotha, b. Ettinger. 8. m. K.

(*la Barthe* ſ. *Lajaille.*)

Barthe-

Barthelemy's, J. J., Reisen nach Italien. Nach dem an Grafen Caylus geschriebenen Originalbriefen abgedruckt; nebst einem Anhange von noch ungedruckten Schriften von *Winckelmann*, *Jacquier*, *Zarillo* und andern Gelehrten herausg. v. *Sericys*. Mainz b. Volmer. gr. 8.

— Fragmente über Italien, nebst einer Beschreibung der Ruinen von Palmyra und Balbeck und der Alterthümer von Herculanum, als der 2te Theil seiner Reise nach Italien. Ebendas. gr. 8.

Behrends's, P. W., Geschichte der Stadt Neuhaldensleben. Magdeburg, b. Keil. gr. 8.

Beyträge, neue, zur Beschreibung von Schlesien. (von *F. W. Zimmermann.*) Breslau, b. Gehr. 8. 3 - 4r St.

Bericht, kurzer, von der Beschaffenheit der zerstreuten zahlreichen illyrischen Nation in den k. k. Erblanden. Frankf. u. Leipzig. gr. 8.

Bernard, E., geb. *Gad*, neue Reise durch England und Portugal. In Briefen. Hamburg, b. Campe. gr. 8. 1r B.

Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Wien, sammt dem Grundrisse derselben. Wien, b. Degen. 12. (dies. franz. Ebendas.)

— von Leipzig und Dresden. Ein Handbuch für Fremde und Einheimische, welche die Schönheiten dieser beiden Hauptstädte Sachsens näher kennen lernen wollen. Leipzig, b. Hinrichs. 8. m. Kpf. und Planen.

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde nach einem systemat. Plane gesammelt und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearb. von *M. C. Sprengel*. Weimar, im Industrie C. 8. 6r B. s. *Olivier*.

Bilderbuch, geographisch-naturhistorisches, mit ausführl. Texte, enth. die Länder- und Völkerkunde für die Jugend. Leipzig, b. Schiegg. gr. 4. H. 1-3.

—, neues, für die Jugend, in — Erzählungen von den Sitten, Meinungen und Gebräuchen der vornehmsten europäischen Nationen und von den Merkwürdigkeiten der

der Länder, welche ſie bewohnen. Bayreuth, b. Lübeck E. gr. 8. m. K. 1r B.

Billings, Cap., Reiſe zur Unterſuchung der Küſte des Eismeers, der Inſeln zwiſchen Aſien und Amerika. Aus d. Eng. Berlin, b. Oehmigke. gr. 8. m. K. u. Charten.

Biſani's, A., Briefe über merkwürdige Oerter und Gegenden in Europa, Aſien und Afrika, geſchr. auf ſeinen dahin gemachten Reiſen in d. J. 1788-89. A. d. Franz. Prag, b. Calve. 8.

Bredow's, G. G., Unterſuchungen über alte Geſchichte, Geographie und Chronologie; 2s St. enthält: *Goſſelin's* Unterſuchungen über die Oſt- und Weſtküſte Afrika's, mit Berichtt. — *Rennel's* Syſtem der Geogr. Herodots im gedrängten Auszuge. — *Vincent* über den Periplus des rothen Meeres, im Ausz. mit Anmerk. u. ſ. w. Altona, b. Hammerich. gr. 8. m. K.

Breislack's, Scip., phyſikaliſche und lithologiſche Reiſe in Campanien; nebſt einer Abh. über die phyſikaliſche Conſtitution von Rom. A. d. Ital. ins Franzöſ. vom General *Pommereuil*, und aus dieſem ins Teutſche überſetzt und mit Anmerk. begleitet von Dr. *F. A. Reuſs*. Leipzig, b. Rein. gr. 8. m. Chart. u. Kpf.

Briefe über Italien in d. J. 1798-99. Von d. Vf. der vertraul. Briefe über Frankreich und Paris. Leipzig, b. Wolf. 8. 3r B.

Campe's, J. H., neue Sammlung merkwürdiger Reiſebeſchreibungen für die Jugend. Braunſchweig, Schulbuchh. 8. 2r Th. m. 1 K.

Cook's, J., Beſchreibung ſeiner Reiſe um die Welt; ein nützliches Leſebuch für die Jugend. Altona, b. Bechtold. 1s B. 2te Aufl. und 2s Bdch. 8.

Dänemarks Städte und Schlöſſer in Kpf. von *Brun*; hiſtoriſch-topographiſch beſchrieben von *Sander*, *Nyerup* und *Lahde*. Copenhagen, b. Proft. (2-3) 4-5r H. 4.

Denkwürdigkeiten und Tagsgeſchichte der Preuſſiſchen Staaten. Berlin, b. Belitz. 1801-2. à 12 Sr. 8.

Deutschland, in politischer, moralischer und statistischer Hinsicht. Neuburg, im Commiss. Bur. 8.

Donaureise von Regensburg bis Wien, mit Angabe aller Ortschaften und ihrer Merkwürdigkeiten, wie auch der kleinern und grösern Flüsse, die sich mit der Donau vereinigen. Regensburg, b. Montag und Weiss. 8.

Droysen's, J. L. E., Bemerkungen gesammelt auf einer Reise durch Holland und einen Theil Frankreichs im Sommer 1801. Göttingen, b. Dietrich. 8.

v. Eggers, C. U. D., Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Teutschland, den Elsaß und die Schweiz in den J. 1798-99. Copenhagen, b. Proft. 8. 2r B.

Elsner's, Ch. F., Reise durch Rußland, Litthauen und Teutschland. 2e Aufl. Mayntz, b. Vollmer. 8.

v. Ende, F. A., und *A. L. Jacobi's* Sammlungen für Gesch. und Staatskunde aus den Braunschweig-Lüneburgischen Churlanden. Zelle, b. Schulze. gr. 8. 1r B.

Endler's, F. G., Abbildungen Schlesischer und Glatzischer Gegenden, nebst einer kurzen Beschreibung derselben. Breslau, b. Barth. 4. (1-3) 4s H.

Entwurf der preussisch-brandenburgischen Geschichte, nebst einem Abriss der Geographie, verbunden mit einigen statistischen Bemerkungen zum Gebrauche für die Jugend. Berlin, b. Schöne. 8. (*vgl. unten* Taschenbuch u. s. w.)

Erdbeschreibung, merkantilische, wie auch allgemeines Fabriken und Handlungs Addressbuch von Böhmen und Mähren. Ronneburg, b. Schumann. 8.

Fabri's, J. E., Elementar Geographie — 3e ganz umgearb. Auflage, 4r B. Halle, b. Gebauer. gr. 8.

Fischer's, Ch. A., Beyträge zur genauern Kenntniss der spanischen Besitzungen in Amerika. A. d. Span. übers. und mit einigen Anmerk. begl. Dresden, b. Gerlach. 8.

— — Gemälde von Madrid. Berlin, b. Unger. 8.

Fletcher's, Ch., Reisen und Schicksale, theils auf dem Schiffe Bounty nach der Insel Otaheite, theils zu Lande durch

durch einen grossen Theil von Südamerika, in den J. 1787-94. A. d. Engl. mit Anmerk. Coburg, b. Sinner. 8. mit 1 Charte.

Franken vor dem Lüneviller Frieden d. 9 Febr. 1801 nach seinen phys., gewerbl., wissenschaftl., polit. und örtl. Verhältnissen. Nürnberg, b. Grattenauer. gr. 8.

Fußreise, meine, durch einen Theil der Alpen. Neuburg, im Commiss. Bureau. 8.

Gallerie der Welt — Berlin, b. Oehmigke d. j. 3r B. 1-4 H. gr. 4. m. K.

Garnett's, J., Reise durch die schottischen Hochlande und einen Theil der Hebriden. Aus d. Engl. übersetzt und mit *A. Campbell's* Abhandl. über die Dicht- und Tonkunst der Hochländer, wie auch über die Aechtheit der dem Ossian zugeschriebenen Gesänge vermehrt von *L. Th. Kosegarten*. Lübeck, b. Bohn. 2 B. gr. 8. m. Kpf. und Charten.

Garten, der neue königl. an der heil. See, und die Pfauen-Insel bey Potsdam, welche Friedrich Wilhelm II zu seinem Lieblingsaufenthalte erbaut hat. Potsdam, b. Horvath. gr. 8. m. K.

Gemälde, neuestes, von Hamburg. Rostock, im Verlagsbureau. 8.

Geographie und Statistik der sämmtl. Staaten des Königs von Sardinien, nach ihrem Umfange vor dem französ. Revolutionskriege; enth. Savoyen, Piemont, Montferrat, einen Theil von Mailand, und die Insel Sardinien, auf Erlaut. der v. Abt *Denina* herausg. Charte dieser Staaten. Berlin, b. Lagarde. gr. 8.

Georgi's, J. G., geogr. physikal. u. naturhistor. Beschreibung des russischen Reichs. Nachtrag. Königsberg, b. Nicolovius. gr. 8.

Gerning, J. G., Reise durch Oesterreich u. Italien. Frkf. a. M., b. Wilmans. 3 Bde. gr. 8. m. K.

Geschichte, neuere, der See- und Landreisen. Hamburg, b. Hoffmann. gr. 8. 1r B. 3. *Mac Kenzie*.

Glatz, Jos., merkwürdige Reisen in fremde Welttheile, zunächst für die jüngere Jugend. Fürth, im Kommiss. für Lit. 8. m. K.

Gossalin, s. *Bredow*.

de Grandpré Reise nach Indien und Arabien in den Jahren 1789-90. Berlin, b. Mylius. gr. 8. m. K.

Gruner's, J., Reise durch Westphalen, oder kurze Schilderung dieses Landes am Ende des 18ten Jahrh. Frankfurt a. M., b. Guilhaumann. 1-2s B. 8.

Hacquet's Abbildung und Beschreibung der südwestlichen Wenden. 2s H. Leipzig, im Industrie-Comptoir. 4. m. K.

Haffel's, G., und *H. Bege's* geographisch-statistische Beschreibung des Fürstenth. Wolfenbüttel und Blankenburg. Braunschweig, b. Culemann. 8. 1r B.

Hevelke's, H., Reise durch den Harz und Bemerkungen auf einer Reise von Dresden nach Leipzig. Leipzig, b. Dyck. 8.

Heynig, J. G., Afrika, geograph., historisch und philosophisch bearbeitet. Leipzig, b. Sommer, gr. 8.

Hoffmann's, P. J. G., Topographie der Neumark Brandenburg. Züllichau, b. Darnmann. 8.

Hosser's, J. C. E., das Riesengebirge, in einer statistisch-topograph. und pittoresken Uebersicht. Wien, b. Gastinger. 2 Thle. gr. 8. m. Kpf. u. Charten.

Hüsgen's, S. G., getreuer Wegweiser von Frankfurt a. M. und dessen Gebiete; für Einheimische u. Fremde. Frkf. a. M., b. Behrends. 8. m. e. Grundr.

Kant's physische Geographie; auf Verlangen des Vfs. aus s. 2. Handschrift herausg. von *F. Theod. Rink*. Königsberg, b. Göbbels. 2 Bde. gr. 8.

— phys. Geogr. zum Unterrichte für die erwachsene Jugend — mit Benutzung des neuesten Zuwachses — bearb. von *C. G. Schelle*. Leipzig, b. Schiegg. 8. 1 Bdch.

Karte's, P. J., histor. Geographie für Kaufleute, 5r und letzter Bd. oder der Geogr. f. Kaufl. 4r B.

Kö-

Kiesler's, M. D., Versuch einer Darstellung der allgem. physikal. Geographie der Alten. Aus den Quellen unmittelbar gezogen. Lemgo, b Meyer. gr. 8

Krebel's, G. F., die vornehmsten europäischen Reisen 25te verbess. und verm. Aufl. 4r Th., enth. die Reisen durch Engl., Schottl., Irland, Spanien und Portugal, mit 8 Reisecharten. Lüneburg, b. Herold u Wahlstab. 8.

Kukkasten, geographischer, mit Abbildungen aller Nationen. Halle, b. Dreysig. 8.

Lage und Beschaffenheit des Donaumooses in Bayern — mit einer geogr. Charte. Mannheim, b. Kaufmann. 8. (franz. Ebendas. 8.)

Lajaille's Reisen nach Senegal und der abendländischen Küste Afrika's von dem Vorgebirge Blanc bis an den Sierra Leone Fluss — nebst einem noch ungedr. Aufsatze von *Buffon* über die Produkte Afrika's; mit *Labarthe's* Bemerk. über die Lage dieser Küste bis zu Anfange des J 1802. Aus d. Franz. Maynz, b. Vollmer. gr. 8.

Lehmann's, H. L., Handlungs- und Fabriken Adressbuch der Stadt Magdeburg. Zerbst, b. Füchsel. 8.

Leonhardi's, F. G., Erdbeschreibung der Kurfürstl. und Herz. Sächs. Lande; 3e umgearb. Auflage. 2r B. Leipzig, b. Barth. 8.

— (u. *J. G. Grohmann's?*) Gebräuche und Kleidung der Chinesen, dargestellt in bunten Gemälden von dem Maler Pu Qua im Canton; als Suppl. zu *Macartney's* u. *Houkgeest's* Reisen; mit teutschem und franz. Text nach dem Engl. herausg. Leipzig, im Industrie C. Fol. mit col. Kpf. 9-10s H. (franz. Ebendas.)

Lexikon, geogr. statist. topogr. von Obersachsen und der Ober- und Nieder-Lausitz. Ulm, b Stettin. gr. 8. 3r B.

— neues, geogr. hist. u. statist. der Fürstl. Anhalt, Hagl. Sächs., Fstl. Schwarzburg., Fstl. u. Gräfl. Reuss. Lande. Maynz, b. Vollmer. 8.

v. Liechtenstern's, J M. Freyhn., Archiv für Geogr. und Statistik, ihre Hülfswiss. u. Literatur. Wien, b. Doll. 8. J. 1801. 1-12 H. 1802. 1-4 H.

v. *Liechtenstern's*, J. M., geogr. statist. Nachrichten über das Negerreich Darfur, nach *Browne*. Ebendas. 8.

— — stat. geogr. Uebersicht der preuss. Erbmonarchie; nach ihrem Zustande im Anfange des 19ten Jahrh. in Tabellenform. Ebendas. Fol.

— — über den Zustand der Landwirthschaft in den Ländern der österreich. Monarchie. Ebendas. gr. 8.

— — über die Lage, die Grösse, Bestandtheile und Bevölkerung der österreich. Erbmonarchie, nach ihrem jetzigen Zustande, mit den Angaben des Flächeninhalts, den Resultaten der neuen Volkszählungen u. 208 astron. trigonometr. Bestimmungen der Lage der vorzüglichsten Orte dieser Monarchie. Ebendas. gr. 8.

— — über Oesterreichs Handlung nach der Levante und den Küstenländern des Mittelländ. Meers. Ebendas. gr. 8.

— — über Oesterreichs See-Küsten und See-Schiffahrt. Ebendas. gr. 8.

— — Uebersicht der Erzherz. Nieder-Oesterreich ober und unter der Ens in Rücksicht seiner geogr. und physikal. Beschaffenheit, Einwohner, Cultur, Handlung, u. relig., polit. und militär. Verfassung. In Tabellenform. Ebendas. Fol.

Mackenzie's, A., Reisen zu Erforschung des Innern von Nordwest-Amerika, nämlich nach dem Eismeer hinauf im J. 1789. und von Montreal nach der Südsee in d. J. 1792-93, nebst einer Geschichte des Pelzhandels in Canada. A. d. Engl. mit Charten. Berlin, b. Haude und Spener. gr. 8.

— — u. s. w. Hamburg, b. Hoffmann. gr. 8. (S. oben Geschichte.)

Magazin der berühmtesten und interessantesten See- und Landreisen, Entdeckungen und Schiffbrüche, von Columbus Zeiten an. Leipzig, b. Sommer. 8. m. K. 1-3 H. (*vgl. unten* See- und Landreisen.)

— — von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen aus fremden Sprachen übersetzt, und mit erläuternden Anmerkungen begleitet. Berlin, b. Voss. m. Kpf. u. Ch. gr. 8. 25r B. vgl. *De Non.*

Man-

Hammerle, Conr., Geographie der Griechen und Römer. Nürnberg, b. Grattenauer. gr. 8. 6r Th. 3e Abth. enth. Klein-Asien.

Matthiä, A., Versuch über die Ursachen der Verschiedenheit in den National-Charakteren. Eine Preisschrift. Leipzig, b. Fleischer 8.

Mentelle's, Edm., neue Geographie von Frankreich, nebst einer neuen Charte von Frankreich. Leipzig, b. Richter. gr. 8.

Meyer's, Lr. J. F., Briefe aus der Hauptstadt und dem Innern Frankreichs unter der Consular-Regierung. Tübingen, b. Cotta. gr. 8. 1r Th.

Museum, kleines, von Länder- und Reisebeschreibungen in Auszügen aus grösern Werken zur Unterhalt. für die erwachsene Jugend. Leipzig, b. Leo. 8. m. K. 2s Bdch.

Nitsch's, P. F. A., kurzer Entwurf der alten Geographie, aufs neue verbessert herausg. v. *Conr. Mannert*. 4e Aufl. Leipzig, b. Heinsius. 8.

de Non Neapel und Sicilien. A. d. Fr. von *Heerl*. Gotha, b. Ettinger. gr. 8. m. K. 11r Th.

— — Reise durch Ober- und Nieder-Agypten, während des Feldzugs des Generals Bonaparte. A. d. Fr. übers. mit Anmerk. v. *Tiedemann*. Berlin, Voss. B. gr. 8. m. K.

Olivier's Reise durch die Türkey, Aegypten und Persien; a. d. Franz. (v. *C. M. Sprengel.*) Weimar, im Industrie Comptoir. gr. 8.

v. Pachalbel's, H. C. F., Beyträge zur nähern Kenntniss der Schwedisch-Pommerschen Staatsverfassung, als Supplementband zur *Gadebusch*. Staatskunde von Schweden. Berlin, b. Lange. gr. 8.

Paulo, Marco, Reise in den Orient, während der Jahre 1272-95. Mit Vergleichung der Originalausgaben verteutscht und mit einem vollständ. Commentar begleitet. Bonneburg, b. Schumann. gr. 8.

Petri, J. C., Ehstland u. die Ehsten, oder histor.-geogr. stat. Gemälde von Ehstland. Gotha, b. Ettinger. 3 Thle. 8. m. K.

Polen

Polen nach seiner geogr., polit., statist., physisch. und kirchl. Beschaffenheit. Breslau, b. Barth. 8.

Provinzialaddressbuch für die ältern preussischen Staaten, als Brandenburg, Neumark, Pommern u. s. w. Berlin, b. Lange. 8.

Provinzialblätter, Fränkische. Bayreuth. Jahrg. 1803. 8.

— — Sächsische. Altenburg, b. Rink. J. 1802. 8.

— — Schlesische. Breslau. J. 1802. 8.

Rehmann's, G. F., Blick auf die vier neuen Departements des linken Rheinufers in Hinsicht auf Kunstfleiss, Sitten etc. Trier, b. Linz. 8. (Ebendaſs. Buch franz. bey Ebendemſ. 8.)

— — über die vier neuen Depart. des linken Rheinufers, in Hinsicht auf Cultur, Gemeingeist, Gesetzgebung, Finanzsystem u. s. w. Coblenz, b. Lassaulx. 8. (Dasselbe franz. b. Ebendemſ.)

Reise- und Staats-Handbuch, genealogisches, auf d. Jahr 1803. Frankf. a. M., b. Varrentrapp u. Wenner. 2 Thle. 8.

Reinhard, Ch. H., über die Altmark, ein Beytrag zur Kunde der Mark Brandenburg. 2 Bde. Stendal, b. Franzen u. Grosse, gr. 8.

Reise eines Lehrers durch die preussischen Staaten. Küstrin, b. Neumann. 3 Bde. 8.

Reise durch Teutschland und die Schweiz, in den Jahren 1799-1801, mit color. Ansichten. Breslau, b. Buchheister. 2 Thle. gr. 8.

Reise, meine, nach Paris und durch 48 Departements der französischen Republik in d. J. 1802-3. Als Fragmente zu einer krit. vergleichenden Uebersicht des gegenwärt. Innern Zustandes von Frankreich, von C. v. A. Leipzig, b. Hinrichs. 8.

Reise von Dresden nach Töplitz und die umliegende Gegend. Dresden, b. Hilscher. 8.

Reisen der Spanier nach der Südsee, insbesondere nach der Insel Otaheite. Jetzt zum erstenmale aus d. Span. übersetzt, herausg. mit Anmerk. und mit einer histori-

schen

Schon, Schilderung der Gesellschaftsinseln begleitet, von F. W. A. *Bratring*. Berlin, b. Maurer. 8. m. 1 Charte.

Bennet, J., *Bredow*, Zusammenstellung der besten und neuesten Reisebeschreibungen. Berlin, b. Mylius. gr. 8. m. K. 35r B. (vgl. *de Grand*- 8 Kr.)

— —, histor. merkwürdiger Schweizergegenden, nach der Natur gezeichnet und gemalt von *H. Füeßli*, mit einer histor. Beschreibung. 5, 6r u. letzter Heft. Zürich, b. Orell. 4.

— —, von Trachten verschiedener Völker, nach Zeichnungen von *Vandyk*, *Holbein* u. a. Leipzig, im Industrie C. 4. 18 H. m. 30 ill. Kpf. (Frans. Ebendas.)

Schedel's, J. Ch., neu entworfenes Gemälde von Ostindien, oder Anleitung zu dessen genauerer Kunde in geogr., statist. u. besonders kaufmänn. Rücksicht. Leipzig, b. Voss. gr. 8. 1r Th.

— —, vollständiges geographisches Realwörterbuch für Kaufleute und Geschäftsmänner. Hamburg. (Leipzig, b. Schwickert.) gr. 8. 1 B.

Schedius, L., Zeitschrift von und für Ungarn zur Beförderung der vaterländ. Geschichte, Erdkunde u. Literatur. Pest, b. Trattner. gr. 8. 1 - 2s St.

Schnieder's, Benj. F. u. F., Lehrbuch der alten Geographie, nebst einem vollständigen Atlas der den Alten bekannt gewordenen Theile der Erde in 12 ill. Charten. Zum Unterr. der Jugend. Berlin, akad. Buchh. 8.

— —, Handbuch der alten Geographie; zur nähern Erklärung des Atlasses etc. Zum Gebrauch der Lehrer. Ebendas. 8.

Schöpf's, G., Statistik des Fürstenth. Wirzburg, Hildburghausen, b. Hanisch. gr. 8.

Schulbuch, erstes, der Geographie; nach einer ganz neuen Lehrart eingerichtet, und mit ganz besonders dazu eingerichteten Charten, nebst einem Bericht über deren Gebrauch. Cleve. 8. (Frans. Ebendas.)

Sen-

See- und Landreisen, die berühmtesten, neuen, alten und merkwürdigsten Entdeckungen seit Columbus bis auf gegenwärtige Zeit. Leipzig, in der Sommerschen Buchh. gr. K. 1 u. 2r B. S. *oben* Magazin.

Sitten, Gebräuche und Kleidung der Russen in Petersburg, dargestellt in Gemälden und Beschreib. von *J. D. Gruber* und *Ch. G. H. Geissler*. Leipzig, im Industrie-Comptoir. 4. m. ill. K. 6-7 H. (Ebendies. franz. Ebendas.)

Sprengel, C. M., s. Bibliothek.

Stark, Mariane, Briefe über Italien, eine Uebersicht der Revolution desselben, seit der Einnahme von Nizza durch die französ. Republik bis zur Vertreibung des Pabstes Pius VI. enth., in d. Jahren 1796-98 geschrieben. Uebers. von *Valentini*. Giessen, b. Tasché. 8.

Storch's, H., histor. statist. Gemälde des russischen Reichs am Ende des 18n Jahrhunderts. Leipzig, b. Hartknoch. 8. 6r Th.

Taschenbuch der preuss. brandenburg. Geschichte und Geographie, verbunden mit einigen statistischen Bemerk. Berlin, b. Schöne. 8. (*vgl. oben* Entwurf etc.)

Uebersicht, tabellarische, der Staatskräfte von Teutschland überhaupt und von jedem Reichsstande insbesondere, vor und nach dem Frieden zu Lüneville, dargestellt von einem alten Geschäftsmanne. Mannheim, b. Schwan und Götz. gr. 4.

Vaterlandskunde, thüringische, a. d. Jahr 1801. Erfurt. 1r B. 4.

Vincent, s. *Bradow*.

Wanderungen durch einen grossen Theil des Harzes und einen Theil der Grafschaft Hohenstein und Mansfeld. Magdeburg, b. Creuz. 8.

— — kosmopolitische, durch Preussen, Liefland, Kurland, Litthauen, Volhynien, Podolien, Gallizien und Schlesien. Danzig, b. Troschel. 8. 3-4s Bdch.

Weber's, F. A., kleine Reisen. Gotha, b. Wringer. gr. 8. 1-2r Th., welche vaterländische Reisen enthalten.

Weg-

Wegweiser in der Reichsstadt Regensburg und ihrer Gegend, für Fremde; mit einem Grundrisse. Regensburg, b. Montag u. Weiss. 8.

— — nach Töplitz und in die umliegende Gegend. Dresden, b. Gerlach. 8. m. e. ill. Ansicht.

— — neuester, Wienerischer für Fremde und Inländer. 1. Jahrg. Neue ganz umgearb. u. viel verm. Ausg. mit e. Prosp. v. Grunds. Wien, b. Camesina. 8.

Wehnert's, J. C. M., Mecklenburg. gemeinnützige Blätter, oder Mecklenburg. Provinzialblätter für d. J. 1800. Neustrelitz, b. Albanus. 12 St.

Weinart's, B. G., Literatur des Staatsrechts und der Statistik von Churſachsen. Meissen, b. Erbstein. 2 Bde. gr. 8.

Welsch's, J. B., Reichertshofen Markt und Landgericht, ein Beytrag zur Geschichte, Topographie und Statistik von Pfalzbaiern. Landshut, b. Weber. 8.

(*Weylandt*, s. Abentheuer.)

Winkopp's, P. A., neuestes Reise-, Post- und Zeitungs-Lexicon, oder allg., geogr. histor. statist. Handwörterbuch über alle fünf Welttheile; mit vorzüglicher Hinsicht auf Teutschland und die damit enge verbundenen Staaten und Länder. Nach dem Lüneviller Friedensschlusse abgefasst. Leipzig, b. v. Kleefeld. gr. 4. 1r B. 1s Abtheilung.

Wörterbuch, topogr. statist. geogr., der sämmtl. königl. Preussischen Staaten, oder alphabetisches Verzeichniss der Städte, Aemter, Flecken, Dörfer u. s. w. Halle, b. Kümmel. gr. 8. 11-12r B.

v. Zach's, Freyhrn, monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde. Gotha, b. Becker. 8. 3-4r B. od. J. 1801. u. 1802. N. 1-4.

(*Zimmermann*, F. A., s. *oben* Beyträge.)

B. *Ausländische geogr. statist. Literatur.*

Annonce d'une Mappemonde et d'une Carte de l'Europe spécialement appropriées pour l'usage particulier des écoles

Leçons élémentaires des instructions élémentaires de la Géographie et de l'Histoire, avec une méthode pour un premier cours de Géographie. Petit ouvrage classique composé suivant une méthode toute nouvelle. Amsterdam et Cleve (Leipzig, in Comm. b. Crusius) 1802. 8.

Neue Historisch-geograph., polit. et naturelle de la Sardaigne. Strasburg, b. Levrault. 1802. 2 V. gr. 8. m. K.

Barré Saint Venant (ancien Colon de St. Domingue), des Colonies modernes et particulièrement de celle de St. Domingue (avec notes et tableaux). Paris, b. Brosbor. 1802. gr. 8. 7 Fr.

Cotta, J. F., Tableau des états danois considérés sous les divers rapports du mécanisme social. Strasbourg, b. Treuttel u. Würz. 1802. 2 V. 8.

Cours premier, de Géographie, petit ouvrage classique composé suivant une méthode toute nouvelle avec des Cartes. Amsterd. u. Cleve (Leipzig, b. Crusius.) 1802. 8. S. *oben* Annonce.

Description de la Ville de Vienne, avec le plan en 4 Feuilles. Wien, b. Doll. 1802. 1 fl.

Falbrinus, J. Ch., Voyage en Norwège, trad. en Français par *A. L. Millin*. Strasbourg, b. Levrault. 1802. 8.

Keil, J. C., Manuel portatif, ou Guide des Voyageurs de toutes classes qui parcourent l'Allemagne; nouv. trad. de l'Allem. sur la 3e Ed. Erlangen, b. Walter. 1802. 8.

Golberry, Fragmens d'un Voyage en Afrique fait en 1785-87, dans les contrées occidentales de cet continent, compris entre le 20e et 40e degré de Latit. septentr. Strasb. b. Treuttel u. Würz. 2 V. 8. m. Charten u. Kpf.

Guide de Berlin, de Potsdam et des environs, ou description des choses rémarquables, qui s'y trouvent. Nouv. Ed. augm. Berlin, b. Nicolai. 1802. 8. m. 1 Pl.

Guide, nouveau, des routes d'Italie. Strasburg, b. Levrault. 1802. 8. m. Kpf.

Heinrich, Plac., de longitudine et latitudine geographica urbis Ratisbonnæ observat. astron. determinanda. Tom. I. Regensburg, b. Montag. gr. 4. m. K.

Manuel

Manuel du Voyageur à Paris, pour servir de description des Spectacles, Manufactures, Etablissemens publics, Jardins, Cabinets curieux, etc. Paris, b. Favre. 1802. 8. 1 Fr. 50 C.

Novotny, P. H., Suppl. I. ad Scriptophiam Hungariae; descriptionem hist. polit. Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae continent. Wien, b. Rötzel. gr. 8.

Rebmann, G. F., s. teutsche Bücher.

Reichard, H. A. O., Guide des Voyageurs en Europe; Nouv. Ed. revue et augm. Weimar, Industrie Compt. 2 T. gr. 8. m. Charten u. Planen.

Sestini Voyage de Constantinople à Bassora, en 1781. par le Tigre et l'Euphrate, et retour à Constantinople en 1782. trad. de l'Italien. Strasbourg, b. Levrault. 1802. 8.

Voyage de Paris à Strasbourg et principalement dans tout le Bas Rhin, pour s'assurer de l'état actuel de l'Agriculture et des ressources de ce département, depuis la fondation de la Républ. par J. L. F**, (du Gard) Paris, b. Gonery. 1802. 8. 1 Fr. 50 C.

Voyage pittoresque de Bâle à Bienne par les vallons de Moutiers Grandval; les planches dess. par *P. Birmann*, accomp. d'un texte par l'auteur de la course de Bâle à Bienne (*Bridel.*) Basel, b. Decker. 1 Lief. 6 Kpf. Fol.

— — pitt. de l'Istrie et de la Dalmatie. Strasbourg, b. Treuttel. Fol. 12 et dern. Livr.

— — pitt. de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la Basse Egypte — Ebendas. Fol. 18 avec Livr. 8

2.

Civilisirung der Creeks.

Wir haben in dem 91sten St. des 9ten Bds. der *A. U. L.* schon einige Nachrichten über die *Creeks* und *Cherokesen* mitgetheilt, und geben hier als Nachtrag dazu einen Auszug eines Aufsatzes über den Anfang und die Fortschritte

schreitenden Civilisation dieser Völker, der sich in englischen und französischen Zeitschriften befindet.

Die Regierung der vereinigten Nordamerikanischen Freystaaten scheint schon in ihrer Bemühung, die *Creek's* zu civilisiren, etwas vorgerückt zu seyn. Jeder ihrer Stämme wird jährlich 6 Deputirte erwählen, die im May sich zu einer Nationalversammlung vereinigen werden, in der die Lage jedes Stammes dargestellt und auf Mittel sie zu verbessern gedacht werden soll. Zugleich werden hier die Beschwerden erwogen, zu denen die Verein. Staaten Veranlassung gegeben haben könnten. Die Versammlung wählt einen Sprecher und bleibt von dem Anfange bis zu dem Schluss derselben Tag und Nacht in Permanenz. Die Deputirten essen und schlafen an dem Versammlungsort und erhalten auf Kosten der Amerikanischen Regierung Rindfleisch, Bohnen und Salz. Man berechnet, dass diese Artikel nicht über 400 Dollars betragen werden.

Da die Gegenden, welche dieses Volk bewohnt, zu jeder Jahrszeit vortreffliche Weiden und hinreichendes Futter für Pferde, Rindvieh und Schafe haben und die Indianer sehr zur Bequemlichkeit geneigt sind, so ist die Einführung der Viehzucht bey ihnen wohl den wenigsten Schwierigkeiten unterworfen. — Diejenigen, welche mehrere grosse Dörfer bewohnt und die Erzeugnisse des benachbarten Bodens verzehrt hatten, waren doch nur mit Mühe dahin zu bringen, sich in kleinere Weiler auf fruchtbarem Boden zu zerstreuen. Im verflossenen Frühjahr (1800) sind 70 Pflüge unter ihnen ausgetheilt worden. 6000 junge Obstbäume haben sie gleichfalls erhalten, die von ihnen mit Sorgfalt gepflanzt worden sind.

Der Einführung der Handwerke wiedersetzten sich anfänglich die Oberhäupter sehr unter dem Vorwande: wenn die Weiber für ihren Unterhalt und ihre Kleidung selbst sorgen könnten, so würden sie sich der Herrschaft der Männer entziehn und das ihnen hier bestimmte Joch abwerfen. Aber die Erfahrung, dass eben durch die grössere Thätigkeit der Weiber sich häuslicher Wohlstand

vermehrt hat und die Familienbande enger zusammengezogen sind, hat diese Besorgniss hinlänglich widerlegt. Mehrere Frauen, die 2 Jahre lang fleissig spannen, haben sich in die Arbeit ihrer Hände gekleidet und einige gar Schweine und einiges Rindvieh dafür anschaffen können. Diese Beyspiele haben bey den übrigen Weibern einen solchen Nacheifer erweckt, dass sie im letzten Frühjahr von den Faktoren der Englischen Niederlagen 100 Paar Baumwollene-Kratzen und 80 Baumwollen-Räder verlangt und erhalten haben. Es hat sogar ein Oberhaupt einer Indianischen Familie mit eigner Hand 2 Spinnräder und einen Weberstuhl verfertigt.

Um allen Unordnungen und Verbrechen zuvorzukommen, muss sich jeder Trupp Jäger, der im Herbst auf die Jagd gehen will, bey dem Oberhaupt des Stamms melden, der einem von ihnen die Aufsicht über das Betragen der übrigen übergiebt und ihn für dasselbe verantwortlich macht. Nach Rückkehr der Jäger stattet jedes Oberhaupt dem Agenten der Amerikanischen Regierung persönlich Bericht über alle Begebenheiten und Bemerkungen während der Jagdexpedition ab.

Auch sind schon in dem Lande der *Creek's* auf Kosten der Amerikanischen Regierung 2 Huf- und Grobschmieden errichtet worden.

Ob nun gleich alle diese angeführten Umstände noch eben keine grosen Fortschritte in der Civilisirung dieser Völker beweisen, so ist doch der Weg dazu gebrochen, und wahrscheinlich standen die civilisirtesten Nationen Europa's einst auf einer ähnlichen Stufe der Cultur, als gegenwärtig die Creek's.

Geographisch-statistische Nachrichten von Finland. Gesammelt von Fr. Rühs.

1) Auszug aus den Probsteytabellen für Borga Stift. Jahr 1799.

	Gebohren.		Gestorben.	
Domprobstey				
In *Kymmenegardslän*	1198	1629	1068	1478
In *Nylands und Tawastehuslän*	486		440	
Helsinforsprobstey .		765		805
Hauhoprobstey				
In *Nylands und Tawastehuslän*	1340		1051	
In *Kymmenegardslän*	1426	2813	1281	2396
In *Wasalän*	47		24	
St. Michelsprobstey .		1789		1538
Randasalmiprobstey .		2861		1725
Karelische Probstey .		2173		2062
Laukas Probstey . . .		667		1296
Summa	12697		8798	

Das Stift hat also im Jahr 1799 eine Vermehrung von 3899 Personen erhalten. Der Gebornen waren 6421 männlichen, und 6276 weiblichen Geschlechts: der Todten 4575 männl. und 4223 weibl. Geschlechts. Getraut wurden 2600 Ehepaare, getrennt 1558. 588 Kinder (jedes 21 oder 22ste Kind) waren unehlich. 204 Wöchnerinnen gebahren Zwillinge und Eine Drillinge. 526 Kinder kamen todt zur Welt. Von den Wöchnerinnen waren 6 über 50 Jahre alt. Im ersten Lebensjahre starben 2264 oder etwas mehr als das 6te Kind. Von den Gestorbenen waren 8 Männer und 15 Weiber älter, als 90 Jahre: unter ihnen war eine Frau im Perno Kirchspiel 100 und ein Greis in Pyttis Gemeinde aber 102 Jahr alt, ohne daß das Alter des letztern näher

näher bestimmt ist. Die Blattern herrschten in diesem Jahr überall im Stift und tödteten 2270 Kinder unter und 49 Personen über 15 Jahren.

2) Auszüge aus den Probsteytabellen für Åbostift 1799.

	Gebohren.		Gestorben.	
*Kemprobstey**)	1169		1266	
Wirmoprobstey	499		596	
Wehmoprobstey	666		487	
Björneborgsprobstey				
In *Åbodistrict* **)	1485	1492	1230	1249
In *Tawastehusdistrict*	9		19	
Mouhijärwi.				
In *Åbod.*	1098	1122	588	604
In *Tawastehusd.*	24		16	
Oriwesi.				
In *Åbodistrict*	102		56	
In *Tawastehusd.*	672	1058	405	549
In *Wasadistrict*	284		108	
Aka's	594		468	
Tammela				
In *Åbod.*	15	831	16	764
In *Tawastehusd.*	816		748	
Lojo				
In *Åbodistrict*	6	768	4	709
In *Tawastehusd.*	762		705	

*) Zu dieser Probstey gehört die Stadt *Åbo* und 3 verschiedenen bedeutenden Kirchspielen.

**) Ganz *Finland* ist seit 1775 in 6 *Landshöfdingedöme* oder Statthalterschaften abgetheilt, die sich der Kürze wegen

	Gebohren.		Gestorben.	
Pojo				
In Åbodistrict	68	741	40	564
In Tawastehusd.	683		544	
Bjerno (Kimito)		856		737
Åländ		480		402
Nerpes (Wasa)		2297		1639
Pedersörn		1796		2008
Gamla Carleby		1036		584
Pyhäjoki		1448		1000
Uleå		1030		823
Sotkamo		628		208
Kemi *)		389		221
	Summa	18899		13762

Von den 18899 Kindern, die dieses Jahr im Stift gebohren wurden, sind 9705 männl. und 9194 weibl. Geschlechtes gewesen. 312 Zwillinge und 3 Drillinge, nebst 305 Uneheliehen (etwa jedes 24ste.) Todgebohrne 441. Von den Todten waren 7062 männl. und 6700 weibl. Geschlechts. Die Volksmenge des Stiftes ist mit 5137 Personen vermehrt worden. Im ersten Lebensjahre sind 4430 Kinder gestorben: also über ein Drittheil von allen Gestorbenen und ein Viertheil von der Zahl der Gebohrnen. **) Zu dieser grossen

wegen District übersetzt habe. Dass übrigens die Geographia ecclesiastica anders, als die politische modificirt sey, sieht man ohne mein Erinnern.

*) Die ebenfalls unter dieser Probstey stehenden Gemeinden in *Sodankylä* und *Utsjoki Lappmark*, die zum *Umeadistrict* gehören, sind hier abgezogen; in ihnen wurden in diesem Jahre 88 Kinder, worunter 1 uneheliches gebohren, 49 Personen starben, 21 Paare wurden getraut und 9 Ehen aufgelöst.

**) Es ist dies eine in Finland ungewöhnliche Mortalität, die sich in einigen Probsteyen bis auf jedes dritte Kind erstreckt hat.

grossen Mortalität haben vorzüglich die in diesem Jahre grassirenden Kinderkrankheiten beygetragen: vom Scharlachfieber sind 441, vom Keichhusten 876 und von den Blattern 3250 Kinder fortgerafft worden. 3658 Ehen wurden geschlossen und 2413 getrennt. An der *Viehpest* sind im *Kemi Kirchspiel* (wo 160 Pferde und 340 Kühe, ausser Schafen und Kälbern gestürzt sind) 24 Menschen gestorben. *)

* * *

3)

Allgemeine Bemerkungen über Finland. Von einem Eingebohrnen und einem Fremden.

Nichts ist unterhaltender und lehrreicher, als mit fremdem Auge sein Land zu betrachten. Man sieht dadurch viel Gutes sowohl, als Böses, das man sonst nicht würde gewahr geworden seyn. Es ist daher Schade, dass so wenige Ausländer unser *Finland* besehn, und noch wenigere es beschreiben. Der Schwedische Theil ist indessen doch weit öfter bereist und beschrieben, als der Russische. Folgendes kleine Fragment betrifft eigentlich das Russische Finland; es ist das Urtheil eines reisenden Engländers mit Nahmen *Richardson* und befindet sich in einer Englischen Monatsschrift.

„Ich

*) Zur Erläuterung füge ich eine Anmerkung aus der 7ten Auflage von *Tuneld's Geographie öfwer Sverige*, Bd. III. S. 248 hinzu: seit der Schlacht bey *Storkyro* im Jahr 1714 (in welcher die Schweden unter General *Armfeld* von den überlegnen Russen auf's Haupt geschlagen wurden, s. *Nordberg Leben Carl XII.* 2. S. 526) ist in *Oberbotten* eine Viehpest merkbar gewesen, wodurch eine Menge Pferde und andres Vieh aufgerieben worden ist; wenn diese Seuche (auf Finnisch *Ambu-Tauti*) einmal ausbrach, hat sie oft nicht eher aufgehört, als bis alle Ställe leer waren. Sie zeigt sich zu allen Jahreszeiten, am schwersten aber im warmen Sommer. Sie soll die Wirkung eines gewissen Insects seyn; die angesteckte Stelle kann unterschieden werden. Diese Krankheit hat auch bisweilen Menschen angegriffen, obgleich seltner; in neuern Zeiten ist diese Pest gelinder und weniger allgemein gewesen.

„Ich komme eben von einer ſehr angenehmen Fahrt zur Provinz *Karelen* zurück. Die Ausſicht in die Landſchaft iſt in dieſer Jahrszeit höchſt angenehm. Sie erhebt und ſenkt ſich in Bergen und Thälern; faſt überall iſt ſie mit Birken, Tannen, Erlen und andern Bäumen beſchattet: in den Wäldern findet man eine Menge von Heidelbeeren, Erdbeeren und Preiſelbeeren (Lingons); der Boden iſt überhaupt loſe und ſandigt und das flache Land beſteht in einer Abwechslung von kleinen grünen Wieſen, Viehweiden und Aeckern. Ich erſtaunte über die Gröſse der hieſigen Heupferde (Gryllus), die meiſtens anderthalb Zoll lang ſind. — Die Häuſer in den Dörfern ſind von Holz und die Einwohner gröſstentheils *Finnen*.“

„Die *Finnen* ſind weder ſo groſs, noch ſo wohl gebaut als die *Ruſſen*. Ihr Haar iſt hell und ihre Farbe friſch und weiſs, ſo daſs ihre Kinder faſt alle ſchön ſind; aber ihre ſchlechte Nahrung und das rauhe und harte Wetter, dem ſie ſo oft ausgeſetzt ſind, geben ihnen, ſobald ſie das Jünglings- und Mannes-Alter erreicht haben, ein ungeſtaltetes Anſehn. Ihre Sprache und Religion, da ſie meiſtens lutheriſch ſind, unterſcheiden ſie durchaus von den *Ruſſen*: und obgleich alle Unterthanen in dieſem Reich auf demſelben Fuſs in Hinſicht ihrer bürgerlichen Freyheit ſtehn, und keiner ſich vor dem andern etwas rühmen darf, ſo werden die Finnen doch wie ein von den Ruſſen unterjochtes Volk betrachtet und für ſchlechter, als ſie ſelbſt gehalten. Man begegnet ihnen mit dem äuſserſten Stolz, der gröſsten Härte und Verachtung.“

„Nichts kann in Wahrheit beklagenswerther ſeyn, als die Lage eines Volks, das von andern Nationen unterjocht iſt und einen Theil von ihr ausmacht, ob es ſich gleich durch Sprache, Religion und Sitten unterſcheidet. Dieſe Verſchiedenheiten werden es der Verachtung blos ſtellen: und dieſe im Anfang ungerechte Verachtung wird mit der Zeit verdient werden. Wenn das Volk keine Achtung von denen, die über es zu gebieten haben, erhält, ſo verliert es jedes Gefühl ſeines Werths und der

Ehre

Ehre und kann ſich ſelbſt nicht achten; und da es nicht auf eine freymüthige und männliche Art ſeine Verbitterung zu äuſsern wagt, ſo verbirgt es eine heimtückiſche Bosheit in ſeinem Herzen, wird niedrig, hinterliſtig und betrügeriſch. Der Charakter der Juden erklärt ſich aus dieſer Bemerkung, die auch von den Einwohnern im *Ruſſiſchen Finland* gilt."

Dieſe Bemerkung würde dem reiſenden Vf. nicht eingefallen ſeyn, wenn er das *Schwediſche Finland* beſucht hätte; obgleich die Finnen von den Schweden an Sprache und Sitten nicht weniger verſchieden ſind, als von den Ruſſen. Die Schwediſche Eroberung Finlands iſt weit älter, als die Ruſſiſche; die Finnen in Schweden merken nicht, daſs ſie eine eroberte Nation ſind. Die Religion iſt überdies dieſelbe, welches ein ſtarkes Vereinigungsband iſt: und die Schweden und Finnen haben vorzüglich in ſpätern Zeiten von einem und demſelben König gleich milde beſchützt und beherrſcht, eine einzige brüderliche Nation ausgemacht.

4.

Anzeige wegen Herausgabe einer Charte von Alt-Oſtpreuſsen, Litthauen und Weſtpreuſsen, nebſt einer geographiſchen und topographiſchen Beſchreibung.

Des Königs Majeſtät haben die Herausgabe einer Charte von Alt-Oſtpreuſsen, Litthauen und Weſtpreuſsen allergnädigſt zu genehmigen geruhet. Dieſe Charte gründet ſich auf eine unter der Leitung des Königl. wirklich geheimen Staats-Miniſters, Hrn. Freyh. von *Schrötter* Exc. und unter Aufſicht eines dazu ernannten beſondern Directors durch geprüfte Conducteurs auf Königl. Koſten ſeit dem J. 1796 ausgeführte ſpezielle Vermeſſung.

Zur vollſtändigen Berichtigung dieſer Vermeſſung ſind die vorzüglichſten Punkte durch Dreyeck-Reihen verbunden und durch aſtronomiſche Beobachtungen feſtgelegt worden, von welchem Verfahren ſich eine vorläufige Nachricht in den *A. G. E.* 1798. II. 1 u. 2 St. befindet, auch eine in einiger Zeit erſcheinende beſondere geographiſche Beſchreibung, der zugleich eine topographiſche Ueberſicht beygefügt werden ſoll, ausführliche Auskunft geben wird.

Die herauszugebende Charte wird auſser der Lage der Oerter, die Gewäſſer, Wege, Landes- und Kreiſs-Gränzen, Wälder, Wieſen etc. mit dem für den Maasſtab möglichen Detail enthalten, und es iſt der Stich derſelben, wie Kenner ſich durch den Augenſchein ſelbſt überzeugen werden, vorzüglich geſchickten Händen anvertrauet.*)

Der

*) Die erſte Sektion dieſer muſterhaften Charte, welche vor uns liegt, beſtätigt vollkommen das Verſprechen dieſer Anzeige, die wir hier, um einer ſo gemeinnützigen Unternehmung die möglichſte Publicität auch von unſrer Seite zu geben, vollſtändig unſern Leſern mitgetheilt haben. In einem der nächſten Stücke

Der gewählte Maasſtab iſt 1¼ Rheinl. Decimal-Zolle auf die Brandenburgiſche Meile von 2000 Rhl. Ruthen, und nach der getroffenen Einrichtung beſteht die ganze Charte aus 24 Sektionen, jede ohngefähr 11 Meilen lang und 8 Meilen hoch, wozu noch die 25ſte Sektion, als ein Tableau zur Ueberſicht aller 24 Sektionen, nebſt dem trigonometriſchen Netz hinzu kömmt.

Um dem Publikum die Anſchaffung dieſer Charte zu erleichtern, ſind bey Berechnung der Koſten der Herausgabe lediglich die Ausgaben für die Reduzirung aus der groſsen Landes-Vermeſſung, ſo wie für den Stich, Druck und Papier, ohne Rückſicht auf die Koſten der Vermeſſung ſelbſt, in Anſchlag gebracht, und hiernach iſt der Preis jeder mit dem Stempel *S.* bedruckten Sektion, unter nachbemerkten Bedingungen, auf den mäſsigen Satz von *zwanzig guten Groſchen* Preuſs. Courant beſtimmt worden.

Die erſte Sektion No. VI., welche die Hauptſtadt *Königsberg* mit der umliegenden Gegend enthält, iſt drey Wochen nach Oſtern d. J. bey den Verlags-Rendanten, und zwar

zu *Berlin*, bey dem unterzeichneten Haupt-Rendanten Geheimen Regiſtrator des Neu-Oſtpreuſs. Finanz-Departements, *Schmeckel*,

— *Königsberg* in Pr., bey dem Oſtpreuſs. Krieges-Caſſen-Calculator *Bergau*,

— *Breslau*, bey dem Cammer-Calculator *Zimmermann*,

— *Magdeburg*, bey dem Cammer-Canzley-Director *Freyberg*,

— *Stettin*, bey dem Cammer-Regiſtrator *Bartelt*,

— *Minden*, bey dem Camm. Canzley-Director *Gebhard*,

— *Gumbinnen*, bey dem Camm. Regiſtrator *Wichgraf*,

— *Marienwerder*, b. d. Camm. Regiſtrator *Zimmermann*,

zu

Stücke der A. G. E. hoffen wir eine nähere beurtheilende Anzeige der erſten Abtheilung mitzutheilen.

D. H.

zu *Bromberg*, bey dem Cammer Canzley Director *Holtzheimer*,

— *Bialyſtok*, b. d. Camm. Canzl. Director *Haupt*,

— *Plock*, b. d. Domainen-Caſſen-Secretair *Lickfeld*,

für gedachten Preis zu erhalten, jedoch unter der Bedingung, daſs die Liebhaber beym Empfang derſelben für dieſe Bezahlung zugleich für die nächſtfolgende Sektion 20 g. Gr. Cour. baar, gegen einen von dem Rendanten unter deſſen Namens-Unterſchrift zu ertheilenden gedruckten Schein, vorausbezahlen. Gegen Zurückgabe des gedachten Scheins wird hiernächſt dieſe folgende Sektion, ſobald deren Vollendung in den Berlinſchen Zeitungen bekannt gemacht ſeyn wird, bey dieſem nämlichen *Rendanten* abgefordert, und zugleich gegen Empfang eines neuen Scheins der vorbeſtimmte Preis für die ſodann folgende Sektion baar vorausbezahlet, auch in dieſer Art bis zur letzten Sektion fortgefahren. Die Rendanten können ſich jedoch auf Auslagen an *Poſtporto* und *Emballage*, für Verſendung der Sektionen an die Liebhaber, nicht einlaſſen. Auch erhalten die Liebhaber, welche die Sektionen in dieſer Art ſucceſſive anſchaffen wollen, die Beſchreibung der geodätiſchen und aſtronomiſchen Operationen, nebſt der topographiſchen Ueberſicht, ſobald ſolche abgedruckt ſeyn wird, unentgeldlich. Wer ſich auf dies Verhältniſs bey Anſchaffung der Charte einzulaſſen nicht für gut findet, kann ſolche auch bey dem Buchhändler *Lagarde* in Berlin, jedoch nur für den Preis von 1 Thlr. 2 Gr. pro Sektion erhalten.

Berlin den 12ten April 1802.

Samuel Gottlieb Schmeckel,
Königl. Geheimer Regiſtrator etc. als Haupt-Verlags-Rendant.

5.

Beſtimmung der Volksmenge in England und Wales.

Nach einem langen Verzug, der bey den Schwierigkeiten eines ſolchen Unternehmens nothwendig war, wird jetzt der gedruckte Auszug aus der Beſtimmung der Volksmenge in *England* und *Wales*, dem Unterhauſe vorgelegt werden. Wir haben Gelegenheit aus dieſem Auszuge folgende Reſultate mitzutheilen:

England.

Bewohnte Häuſer	Von wie vielen Familien bewohnt	Unbewohnte Häuſer	Männl. Einw.	Weibl. Einw.	Total Summe der Einw.
1,467870	1,778420	53965	3,987935	4,343409	8,331434

Wales.

108053	118503	3561	257178	284368	541546
Armee					19833
Marine					126279
Seeleute in regiſtrirten Schiffen					144558
Transportirte Verbrecher					1410

Total-Summe.

1,575923	1,896723	57476	4,715711	4,627867	9,343578

Die Beſtimmung der Volksmenge in Schottland iſt, wegen des Aufsenbleibens der Angabe zweyer entfernter Grafſchaften, noch nicht bekannt geworden. Es ergiebt ſich aber aus den eingelaufenen Angaben, daſs Schottland nahe an 1,700000 Einwohner hat. Eben ſo wiſſen wir mit ziemlicher Zuverläſſigkeit, daſs ſich die Volksmenge in Irland auf mehr als 4,000000 Seelen beläuft.

Wir können daher mit Sicherheit angeben, daſs die Volksmenge der vereinigten Königreiche über fünfzehn Millionen in ſich faſſe. Aus der Vergleichung aller Kirchen-Regiſter in England und Wales durch das ganze verwichne Jahrhundert (unter der Bevölkerungs-Akte) ergiebt

ergiebt es ſich, daſs die Bevölkerung mit jedem Jahre bis zur gegenwärtigen Zeit anſehnlich zugenommen hat.

Wenn man zu der Volksmenge der Hauptſtadt (864000) noch die verſchieden Miliz- und Garde-Regimenter und die Seeleute an Bord der regiſtrirten Schiffe auf der Themſe hinzufügen wollte, ſo würde die Summe ihrer Einwohner mehr als 900000 betragen, welches beynahe den zehnten Theil der Volksmenge von England und Wales ausmacht.

Städte (Cities and Towns)

	Männl.	Weibl.	Total S.
London	593369	471476	864845
Manchester	39110	44910	84020
Liverpool	34367	43286	77653
Birmingham	34716	38954	73670
Briſtol	26943	36702	63645
Leeds	25505	27658	53162
Plymouth	18016	25178	43194
Newcaſtle an der Tyne, nebſt Gateshead in der Grafſchaft Durham	16343	20620	36963
Norwich	15810	21044	36845
Bath	11441	19759	32200
Portsmouth	14309	17857	32166
Sheffield	15483	15831	31314
Hull	13051	16465	29516
Exeter	7314	10084	17398
York	7018	9127	16145

INHALT.

INHALT.

I. Abhandlungen. Seite.

Bemerkungen über die Exiſtenz gewiſſer wenig bekannter Inſeln des groſsen Oceans, der zwiſchen Japan und Californien liegt, von *Phil. Buache* mit Anmerk. v. *D. F. Sotzmann.* 485

II. Bücher-Recenſionen.

1. The oriental Geography of *Ibn Hhauckal* — by *W. Ouſeley.* (Beſchluſs.) 505
2. Connaiſſance des Tems pour l'An XII. 518
3. Statiſtiſche Tabellen über die Preuſs. Ein- und Umgriffe im Fränkiſchen Kreiſe. 525
4. A Tour through Great Britain, by *C. Cruttwell.* 527.
5. Des Marokkaners *Abdulvaheb Temini* Fragmente über Spanien. A. d. Arab. v. *J. C. G. Kärſten.* 530
6. Annali di Geografia e Statiſtica, di *Giac. Graberg.* T. 1. Aprile. 531

III. Charten-Recenſionen.

A Map exhibiting all the new Discoveries in interior parts of North-Amerika — by *A. Arrowsmith.* (Beſchluſs.) 537

IV.

IV. Vermiſchte Nachrichten. Seite.

1. Avantcoureur neuer geographiſcher und ſtatiſtiſcher Schriften.
   A. Teutſcher. 545
   B. Ausländiſcher. 557
2. Civiliſirung der Creek's. 559
3. Geographiſch-ſtatiſtiſche Nachrichten von Finland. Geſammelt von *F. Rühs.* 562
4. Anzeige wegen Herausgabe einer Charte von Alt-Oſtpreuſſen, Litthauen und Weſtpreuſſen. 568
5. Beſtimmung der Volksmenge in England und Wales. 571

Zu dieſem Stücke gehören:

1. *Taverniers* Portrait.
2. Charte von dem ſtillen Meere zwiſchen Japan und Californien.

REGI-

REGISTER.

A.

Abcuren, Fl. 507.
Abdulrizac's Reiſe nach Bisnagor 430.
Abdulvaheb Temini Fragm. über Spanien überſ. von J. C. G. Karſten. rec. 530 f.
Ableh 437.
Åbo Tidning 473.
Achtiar 143.
Acerbi und Bellotti's Reiſe nach Lappland 185.
Adanſon, Mich. u. J. Bapt. 378 f.
Aelana 123.
Aelanitiſcher Buſen 121.
Afrika 482. Charten davon 365 f. Etymologie d. Nahmens 89. Ueberſicht der geogr. Veränderungen im J. 1801. 116.
Afrikaniſche Geſellſchaft zu Marſeille 270.
Ailah 123.
Ain, Dep. d. 375.
Aisne, Dep. d. 375. 385.
Akaba 123.
Akmetſchet 139.
Alcobaça 38.
Alexandrien, L. u. Br. 524.
Algarvien 46.
Ali Khan 424.
Almagrunin 207.
Almanach d. Reiſen — von C. A. W. v. Zimmermann. 11 Jahrg. rec. 54 f.
Alt-Ruppin 351.
Alto Douro, o 41.
Amarante 41.
Amboina u. Banda, Nachr. von d. jetz. Zuſtande derſ. 85.
Amerika, Ueberſ. d. geogr. Veränderungen im J. 1801. 117.
Amſterdam 87. L. 474.
Andechs, Bg., Höhe über d. Meere 19.
Angoſtura, L. u. Br. 394.
Annali di Geografia e Stat. di Giac. Graberg. Tom I. Apr. rec. 531 f.
Annuaires 375.
Anonymus v. Ravenna 373 f.

Arabi-

Arabiſcher Meerbuſen 121 f.
Aragua, Thal von 321.
Arensburg, L. u. Br. 178.
Arensburgiſche Kreis, der. Gez. v. L. A. Graf Mellin. rec. 177 f.
Aroa, Kupfererze von 411.
Arrowsmith's Charte v. Afrika 281. — v. d. idiſchen Ocean. ib. — Map exhib. all the n. Discov. in inter. Parts of North Amerika rec. 451 f. 537 f.
Artha 511.
Aſafi 209.
Asbóth, J. 384.
Aſiatic annual Regiſter, the, f. t. Y. 1800. rec. 421 f.
Aſien, Etymologie d. Worts 89. Ueberſ. d. geogr. Veränd. im J. 1801. 115.
'Aſſât 439.
Atrato, Fl. 318.
Aturès, Bg. 316.
Aube, Dep. d. 375.
Auerburg, Schloſs 20.
Augsburg, L. u. Br. 18.
Avanſaxa, Höhe 10.
Avant-Coureur n. geogr. ſtat. Schriften. Ausländiſcher 72 f. 182 f. 475 f. 557 f. Teutſcher 75 f. 545 f. — neuer Charten 77 f.
Aveiro 39.
Azua 241. 243.
Azuni 271.

B.

Bachtschisarai 140.
Badſcheh 439.
Bahoruco 240.
Bahr as Suez 121. — el Akaba 121.
Balaklawa 145.
Baliſi 430.
Banique 242. 243.
Bany 240.
Barbié Dubocage 289.
Bâremâ 446.
Bataviſche Republik, Ueberſ. der geogr. Veränd. im J. 1801. 99. — ſtatiſtiſche Ueberſ. 120.
Bath, Volksmenge 572.
Baudin's Expedition 69. 71. 384.
Baumwollen Einfuhr in England 283.
Bayern, Charten von 18. 21. — mittl. Barometerhöhe u. Temperatur 19. — Gröſse 23. — Volksmenge 23. — Manufacturen 24. 25. — — Militair 26. — die, v. Bratring 371.
Bemerkungen auf e. Reiſe d. Frankr., Span., und vorz. Portugal v. D. H. F. Link. 2r Th. rec. 37 f.
Benin, Notice ſur le peuple de — par Paliſot Beauvais 88.
Berar 429.
Bergantin 322.
Bericht v. einer auf Koſt. d. K. Schw. Acad. d. W. unternomm. Reiſe nach Pello v. Jöns Svanberg. 4 f.

Berlin

Berlin 86.
Bertin Extr. d. l. Rélat. ined. d'un Voy. en Angleterre 88.
Bertrandon de la Broquiere Voy. d'outremèr 88.
Bialyſtockſches Kammerdepartement, Bevölkerung 277. — Volksmenge der Städte in demſ. 87.
Birmingham, Volksm. 572.
Blunt's Reiſe durch Berar 429.
Braga 40.
Braunſchweig, L. u. Br. 520.
Braunſchweig - Hannover, ſtat. Ueberſ. 120.
Bredeczky's topogr. Taſchenbuch für Ungarn 383.
Bredow, G. G., Umarbeitung von Goſſelin's Aufſ. über d. N. O. Sp. d. Arabiſchen Meerbuſens. 121 f. — über Edriſis Weltcharte 197 f.
Briefe e. gefangenen franz. General aus Kärnthen etc. 372.
Briſtol, Volksmenge 572.
Bosphor 147.
Bougainville, L. Ant. de 93.
de Bouge, J. B., Charte chorogr. de la Tranſylvanie rec. 180 f. — des Etats du Roy de Sardaigne rec. 261 f. — des Etats du Roy de Naples rec. 66 f.
Bourbon, Inſ., L. u. Br. 31. — Volksmenge 36. — Production. ib.
de la Bourdonnaie 28. 31.
Buache, J. Nic. u. Phil. 382.
Buache, Phil., Bemerk. üb. d. Tab. Peuting. 288. 373 f. Bemerk. über d. Exiſtenz wen. bekannter Inſeln zw. Japan u. Californien 486 f. Conſidérations géogr. et phyſ. ſur les nouv. déc. au Nord de la Mer du Sud 488.
Burāten 267.

C.

Cairo, L. u. Br. 524.
Calcutta, Univerſ. daſ. 424.
Caldas de Gerez 40. da Rainha 37.
Cap Codera 322. St. Vincent 45
Caracas, Thal von 321. 411.
Careboeuf Inſeln 154.
Carlsburg, L. u. Br. 520.
Carpathen 383.
Carte réduite de l'Ocean oriental 289.
Caſſas, C. F., Voyage pittor. de l'Iſtrie etc. 13 u. 14 Liefr. 186 f. — de la Syrie etc. 21 Liefr. 189. 22 L. 471.
Caſſiguiaré 390.
Caulin's Geſch. d. Evircoco 329.
Cerne 30.
Cerro Calitamini 410. de la Esmeralda 389. Ucuamo 409.
Chabert's Charte vom Mittelmeere 386.

Charente, Dep. d. unteren 285.
Charte von *Afrika* von J. C. M. Reinecke rec. 365. — v. d. Nordküſte *Afrika's* v. Demſ. rec. ib. — von der Südſpitze *Afrika's* v. Demſ. rec. 366. — v. Nord *Amerika* v. A. Arrowsmith rec. 451 f. 537 f. — v. d. *Bataviſchen Rep.* v. A. Stieler rec. 62 f. vgl. 474. — von Oſt- u. Weſt-*Galizien* v. G. R. v. Schmidburg rec. 61 f. — v. *Isle de France* zu 96. — v. *Mac Kenzie's Reiſen* zu 484. — chorogr. du Roy. de *Naples* v. J. B. de Bouge rec. 66 f. — v. dem Königr. *Neapel* v. F. Götze rec. 67 f. — v. *Nieder Guinea* etc. v. J. C. M. Reinecke rec. 366. — v. *Nilſtrom* etc. v. F. L. Güſſefeld. rec. 365 f. — von *Oſtindien* v. J. C. M. Reinecke rec. 257 f. — v. *Portugal* zu Links Reiſen 47. — chorogr. du Roy. de *Sardaigne* p. J. B. de Bouge rec. 261 f. — v. *Senegambien* etc. v. J. C. M. Reinecke rec. 366. — v. *Sicilien* u. Malta v. F. Götze rec. 68. — von d. *ſtillen Meere* zw. Japan u. Californien zu 574. — chorogr. de la *Tranſylvanie* p. J. B. de Bouge rec. 180 f. — v. *Zanguebar* etc. v. J. C. M. Reinecke rec. 366 f.
Chefâ, Chefâckâr 443.
Chepewyan, Fort 459.
Cherokeſen 461 f.
Cherroneſus 149.
Chonds 429.
Chûriſtân 507.
Chûſiſtân 505.
Cisalpiniſche Republ., Ueberſ. d. geogr. Verändr. im J. 1801. 103. ſtat. Ueberſ. 120.
Ckaitâk 509.
Clarke's, J. S., progreſs of maritime Discovery 281.
Cleve 475.
Cocaja 216.
Coccollard 322.
Coimbra 38.
Collins's Acc. of the Engl. Col. in New-South-Wales 280.
Columbia, Fl. 227.
Columbo 429.
Como, L. u. Br. 520.
Companhia do alto Douro 42.
Connaiſſance d. T. pour l'An XII. rec. 518 f.
Cook, J., 504.
Cordilleren 314 f. — der Katarakten des Orinoko 325 f. 389 f. — v. Chiquitos 391 f. — v. Venezuela 318 f.
Corga, Rajahs von 428.
Cotuy 241. 244.
Coxe, W. 185.

Crasto, Kloster u. Flecken 43.
Creek's 461 f. 559 f.
Critical Review, Fehler darin 91.
Cruttwell's, C., Tour through Great-Britain. rec. 527 f.
Cuccurrucho du Tuminiquiri 322.
Cueva de Atarnipe 406. — du Cuchivano 418.
Cumberlandhouse 458.

D.

Dagerort, L. u. Br. 178.
Damascenisches Meer 217.
Damiette, L. u. Br. 524.
Dänemark, stat. Uebers. 120
D'après de Mannevillette 289.
Darià Rûm 437.
Degrandpré 271.
Denon's Werk über Aegypten 288.
Déscription physique de la Tauride 470.
Desnos 186.
Dhuhndia Waugh 425.
Dolomieu 468 f.
Domingo, S., span. Antheil 239 f. 118. Stadt 248 f.
Donna Maria la Gorta, Ins. 502.
Dorado 328. 409.
Dschesireh 445.
Dschûm 515.
Druida, Vulcan, L. u. Br. 325. — Höhe 389.

E.

Edinburg, L. u. Br. 523.
Edmontonhouse, L. u. Br. 72.
Edrisi's Geographie 197. — Weltcharte, (Abh.) v. G. G. Bredow 197 f. — die Charte dazu bey 292.
Eichhoff, J. J., Mém. sur l. 4 Dép. etc. rec. 363 f.
Elhadabad 424.
Elgem 381.
Ellipsoidische Fig. d. Erde 7.
England s. Gros Britannien. — Volksmenge in 571.
Entdeckungsreise, der Canadier in Nordamerika 72. — der Engländer im Süden von Neuholland 185. 290. — vgl. Baudin.
Entre Minho e Douro 40.
Erde, Excentricität ihres Schwerpunkts 193. — Gezimmer ders. 312.
Erde, die (Globus) rec. 256 f.
Erdlagen primitive, Streichen u. Fallen derselben 312. 397 f.
Essay sur le Commerce — par X. Scrofani rec. 254 f.
Esthen 482.
Esthnische Sprache 89.
Estrella 43.
Etrurien, Königr. 106. stat. Uebers. 120.
Europa, Etymologie d. Worts 89.
Evora 47.
Exeter, Volksmenge 572.

F.

F.

Faro 45.
Fauvel 189. 288.
Fernando, S., de Atabapo, Br. 394.
Ferrol, L. 519.
Finland, geogr. ſtat. Nachr. von — geſ. v. Fr. Rühs 562 f.
Finnen 566.
Finniſche Sprache 89. Völker 266. 566.
Fleurieu 486.
Florenz, L. 520.
Fort Churchill, L. 524.
Frankreich, ſtatiſt. Beſchreibung einz. Depts. 375. — ſtatiſt. Ueberſ. 120. — Ueberſ. d. geogr. Veränd. im J. 1801. 97. — Seidenmanufakturen 91.
Franzen, Prof. 473.
Freyſing, Höhe üb. d. Meere 19.
Friedensfluſs 227.
Friedensſpitze 161.
Fürſtenfeld, Bibliothek daſ. 90. — Höhe üb. d. Meere 19.

G.

Gabelfort 161.
Garonne, Dep. d. obern 286.
Garonne's Mém. hiſt. et pol. ſur le Commerce de l'Inde 472.
Gaya 40.
Gaza 124. 125.
Gemelli Carreri 500. 505.
Generſich's, Ch., Geſch. der kön. F. St. Käsmark 584.
Genf, L. u. Br. 519.
Genua, Plan von 473.
Géographie abregée — par Lenglet du Fresnoy. 10 Ed. 479.
Géographie moderne de la France — par J. M. Mahias rec. 171 f.
Geſellſchaft der Beobachter d. Menſchen 273. Mémoires derſ. 275.
Gihon 214.
Gin Sima 493. 503.
Golf v. Cariaco 405.
Golfo triſte 405.
Gordon, Oberſt 190.
Gothenburg, Ausſ. i. J. 1800. 87.
Götze, F. ſ. Charte —
Gounabeh, Gounajeh 511.
Graberg, Jak. 473. ſ. Annali —
Gradmeſſung, franzöſiſche in Lappland i. J. 1736 ſ. Svanberg. — Wahrſcheinliche Vernachläſſigung der Erdrefraction bey derſelben 18. — Nothwendigkeit bey jeder e. doppelte Baſis zu meſſen 14. 15. — neue Nordiſche 376 f.
Granſee 350.
Grant's, Ch., Visc. de Vaux, Hiſtory of Mauritius rec. 27 f.

Greifswald 478.
Grosbritannien, Skala d. Marine 85. — Seemacht im Anf. d. J. 1801. 87. — Ueberf. d. geogr. Verändr. im J. 1801. 112. — ſtatiſt. Ueberſicht 120.
Grosburger Halt 192.
Gruſinien 115.
Guida delle rotte d'Italia rec. 179 f. — ib. Guide des routes d'Italie.
Güſſefeld, F. L., ſ. Charte —
Guyana 118.

H.

Haag, L. u. Br. 522.
Haaſen Indianer 157.
Handel, ruſſiſcher, mit England 83 f.
Hannöverſche Linnen 182.
Hardwicke, Thom., Reiſe nach Sirinagur 430 f.
Hapſal, L. u. Br. 178.
Hapſalſche Kreis, der, gez. v. L. A. Gr. Mellin rec. 177 f.
Haukal, Ibn, oriental Geography — transl. by W. Ouſeley, rec. 659 f. 482 f. 506 f.
Hazzi's, Joſ., ſtatiſt. Aufſchlüſſe über Bayern, 1r B. rec. 16 f.
Helvetiſche Republik, Ueberſ. der geogr. Veränderungen derſ. im J. 1801. 102. — ſtatiſt. Ueberſ. 120.
Henriquille See 242.
Himmel, der, (e. Globus) rec. 256.
Hindus 274.
Hiſtory, the, of Mauritius — by Ch. Grant, Visc. de Vaux, rec. 27 f.
v. Hoff's, K. E. Adf., das teutſche Reich 1r Th. rec. 48 f.
Holmquiſt 376.
Hornemann's Tagebuch 370.
Hull, Volksmenge 572.
v. Humboldt's Skizze einer geolog. Schilderung des ſüdl. Amerika 310 f. 389 f.
Hunter's, W., polit. Lage der nord. Mächte u. ſ. f. 83 f.
Hunter's, W., Tagebuch e. Reiſe nach Ougein 431.

I.

Iakutzk 266.
Iauffret 273.
Iayla 131.
Jenikale 148.
Ieſſo 487 f.
Ille u. Vilaine, Dep. d. 285.
Ingolſtadt, L. u. Br. 18.
Inſel d. heil. Franz 504.
Inſpruck, L. u. Br. 521.
Journaliſtik, geogr. ſtatiſt. 82 f. 192 f. 282 f. 371 f. 482 f.
'Irack 'Arabi 447.
Iſere, Dep. d. 375.
Island v. J. C. M. Reinecke 260.

Isle de France 27 f. — L. u. Br. 31. — Bevölkerung u. Production 36. — vergl. Grant — Charte —
Isles à la Cache 154.
Iſſus 445.
Juchtenhandel, ruſſ. 182.

K.

Kablah 510.
Kaffa 147.
Kaiſer Klauſe 25.
Kanot Inſel 229.
Karungi, Moraſt 14.
Karaſſubaſar 141.
Käsmark 384.
Kertſch 147.
Kia-y-tao 493.
Kiew 511.
Kimmung 193. 395.
Kingston 542.
Kin-Sima 496. 503.
Kirchenſtaat 197.
Kirmân 507.
Klingethal 284.
Knisteneaux Indianer, Nachrichten v. ihnen 293 f. 459.
Kompagnieland 489.
Koräken 269.
Koslof 142.
Kruſe, C., Tab. geogr. Europae No. 1 et 2. rec. 57 f.
Krym 129 f. Bevölkerung 138.
Kûheſtân 510.
Kupfererz Fluſs 538.
Kurdân 446.
Küük Taſch 131.

L.

Laborde's Werk üb. Moſaik 288. — Voyage pitt. d. l. France 271.
Lachs Fluſs 250.
Lagos 45.
Lajaille Voyage au Senegal 275.
Lamego 43.
Lamlem 222.
Land der Jûnân 442.
La Pérouſe 487. 497 f. 500 f.
Lappen 357 f.
Laurenz'ens Reiſe 538.
Laxavon 242.
Leeds, Volksmenge 572.
Legout 273.
Leiria 38.
Lescot, Ingénieur 469.
Letten 266. 482.
Leuck 469.
Le Vaillant 271.
Liguriſche Republik, Ueberſ. d. geogr. Verändr. im J. 1801. 105.
Lindow 351.
Link's, H. F., Bemerk. auf e. Reiſe etc. 2 Bd. rec. 57 f.
Liſſabon, L. u. Br. 520.
Liverpool, Volksmenge 572.
London, Volksmenge 572.
Loulé 45.
Louſao 44.
Lucas, Rep. 107.
Lulaſ 439.
Luxemburg, L. u. Br. 519.
Lyonnet, ſ. Statiſtique. —

M.

M.

Maçanao 522.
Mac Kenzie's Reise 91. 583. 457. 460. — Voyages from Montreal etc. rec. 153 f. 26 f.
Maclot Mappemonde céleste 276.
Madrid, L. 519.
Magazin von und für Baden 194.
Mahias, J. M., Géographie moderne de la France rec. 171 f.
Maimon's Mine 253.
Maine u. Loire, Dep. d. 284.
Majos, los 501. 503.
Malhaõ de Serra 44.
Malkörn 14.
Malta 108.
Manchester, Volksmenge 572.
Maraguaca 390.
Marao, Bg. 41.
Mare Rum 218.
Marinha grande 38.
Mark, Grafsch., Industrie in derf. 283.
Matthias Inseln 504.
Mauritius, Insel 27 f.
Maulny in Mans 23.
Maypuré, Br. 316.
Meer v. Kolzum 121. 220. — v. Tabereftan 211.
Meerbusen v. Heroopolis 121.
Mellin's, Grafen, Charten von Liefland 177 f.
Mémoire sur le commerce de l'Inde 275. — sur les 4 Dep. réunis de la rive gauche du Rhin par J. J. Eichhoff rec. 363 f.
Mémoires sur la dernière guerre entre la France et l'Espagne — par le C. B^ne 286.
Mertola 46.
Mentelle, Edm., Cours de Géographie. T. IV. 385.
Mesa, la (Inf.) 501. 503.
Mesas in Südamerika 396.
Midschinivais 304.
Minho, Provinz 40.
Mississipi 458.
Monchique 44.
Mondego 39.
Moilah 125. 126.
Motte's, Th., Reise nach d. Diamantgruben zu Sumbhulpoor 83.
München, Höhe üb. d. Meer 19. L. u. Br. 18.
Murrith in Martigny 469.

N.

Nangasaki, L. 184.
Nascud Denis 229.
Neapel, L. 520. Königr. 107. stat. Ueberf. 120.
Neergard's, Bryn, Alpenreise 468 f.
Neptune oriental 289.
Neu Holland 185.
Neukirchen 284.
Neu Ruppin 349.
Neustadt, kön. pr. Amt 352.
Newcastle, Volksmenge 572.
Neybe 240. 245.

Niederrhein, Dep. d. 375.
Nièvre, Dep. d. 375.
Nigrip, Amt (ſt. Stigrip) 191.
Nigua 241.
Nikolaew 358 f.
Nil der Niger 222. Aegyptens ib.
Nipawi 458.
Norwich, Volksmenge 572.

O.

Oaſen 440.
Ober Canada 372.
Odeſſa 360.
Odhkos 213.
Oeſtreich, Ueberſ. d. geogr. Verändr. im J. 1801, 108. ſtat. Ueberſ. 120.
Ofverbom 376 f.
Orinoko 327. 406. Llanos, 395 f.
Oſtindiſche Compagnie, engliſche. Einnahme u. Ausgabe derſ. 426.
Otſchakow 360.
Ougein, L. u. Br. 431.
Ouſeley, W. 428. vgl. Hauckal —
Ovando 253.
Ovar 39.

P.

Palauder 376.
Paliſot Beauvais Reiſe zu d. Creeks u. Cherokeſen 461.
Pallas, P. S., Bemerk. auf e. Reiſe in die ſüdl. Statthalterſchaften d. ruſſ. Reichs. 2r Bd. rec. 128 f.
Pampas 392 f.
Panticapaeum 149.
Paramo de la Roſa 319. de Macuchi ib.
Parima Cordillere 389.
Paris, Kranken- u. Armenanſtalten daſ. 88.
Parma 106.
Pârsî 505.
Pas-de-Calais, Dep. d. 375.
Patrin's Ber. über die franz. Ueberſetzung von Storchs Gem. d. ruſſ. Reichs 264 f.
Pauline de St. Barthelemi Voy. aux Indes Orientales 470.
Pechmeer 205. 206.
Peiſſenberg, Höhe über d. Meere 19. L. u. Br. 18.
Pemican 155.
Pergine 193.
Perinaldo, L. u. Br. 519.
Pernau, L. u. Br. 178.
Peutingers Tafel 373 f.
Pezo da Ragna 41.
Pfalzbayern, ſtatiſt. Ueberſ. 120.
Piedra Guanan, la, L. u. Br. 396.
Piemont 105.
Pinkerton's modern Geography 184 f.
Plymouth, Volksmenge 572.
Pogamagans 156.
Pombal, Flecken 38.
Porcupine Cove 235.
Port des Français 456.
Port Louis (auf Isle de France) 32.

Portage, Bouleau 459. — de Traite 458. — du Rat ib. — la Loche 459.
Porto 39.
Portsmouth, Völksm. 572.
Portugal, Ueberf. der geogr. Verändr. im J. 1801. 113. ſtat. Ueberf. 120.
Portwein, Handel mit 42.
Poſener Kammer-Departement, Bevölkerung der Städte in demſ. 87.
Preuſſen, Ch. von Alt-Oſt-Preuſſen, Litthauen und Weſt-Preuſſen 568. — Ueberſicht d. geogr. Verändr. im J. 1801. 109. — ſtatiſt. Ueberf. 120.
Pyrenäen, Dep. der obern 287.
Pytheas v. Marſeille 280.

Q.

Quart, Matthias 488. 499.
Quentin, S., L. u. Br. 519.

R.

Raguſa 115.
Regensburg, Br. 18.
Reich, das teutſche — v. K. E. Adf. v. Hoff rec. 48 f.
Reinecke, J. C. M. ſ. Charte — Island —
Reinsberg 353.
Reiſe durch einige ſchwed. Provinz. v. J. W. Schmidt rec. 355 f. — nach d. Diamantgruben v. Sumbhulpoor v. Th. Motte 83.
Rélation détaillée du paſſage de la Limat 70.
Rennthierzucht, ſüdl. Gränze derſ. 357.
Republik d. 7 Inſeln 114.
Rhône, Dep. d. 375.
Rica de Oro, Inſ. 503. — de Plata 497. 503.
v. Riedel, Adr., Ch. von Bayern 18.
Rohde, über den Boden der Provinzen Liefland etc. 371.
Rohrdorfer Weizen 21.
Ronneburger Bad 90.
Roſenheim 21.
Roſette, L. u. Br. 524.
Roſili's, Ch. v. dem rothen Meer 290.
Rothmeſſer Indianer 154.
Rott, Kloſter, Höhe über d. Meere 19.
Rühs, Fr., Nachrichten von Finland 562 f.
Ruppin, Grafſchaft, ſ. Bratring —
Ruſſen, Dampfbäder derſelben 265. — Haarfarbe ib.
Ruſsland, Handel mit England 83. — Ueberſicht der geogr. Verändr. i. J. 1801. 110. — ſtat. Ueberſ. 120. — Vergröſserung im 18ten Jahrhundert 84.

S.

Saadut Ali Khan 424.
Sachſen, Bergbau 284. Induſtrie 282. ſtat. Ueberſ. 120.

Sagres 45.
Salado, le 406.
Salomons-Inſeln 486. 503.
Salzburg, ſtat. Data über 86.
Samana-la-Mar 241.
Sambre u. Maas, Dep. d. 375.
Samojedinnen 268.
Sandwich-Inſeln 494 f.
San-Martinho 37.
Santarem 44.
Santos, Ant., Reiſe 327.
Sardinien 108. ſtat. Ueberſ. 120.
Sarthe, Dep. d. 375. 471.
Schlamm-Vulcane 152.
Schleſien's Generalpopulationsliſte v. J. 1801. 467. — Handel 182.
Schmidt's, J. W., Reiſe d. einige ſchwed. Provinzen rec. 355 f.
v. Schmidburg, ſ. Charte —
Schweden, ſtat. Ueberſ. 120.
Schwerpunkt d. Erde 193.
Scrofani ſ. Eſſay —
Sem, Erklär. d. Worts 513.
Seeberg, Mſtr. 92.
Serra de Gerez 41. — brava 43. — manſa 44.
Serpa 46.
Sheffield, Volksmenge 572.
Sicilien. Handel 255. — beide. Stat. Ueberſ. 120.
Sierra Leone, neueſter Zuſtand von, 85. — nevada de Merida 319. 322. — nevada de S. Martha 319.
Sierre 469.
Silla de Caracas 322 f. 405.
Sipapo 390.
Simpernas, Vorgeb., L. u. Br. 178.
Sirin 440.
Sirinagur 431.
Skrine's, H., a general Acc. of all the Riv. of n. in Great-Britan rec. 448 f.
Smith's, W., Werk über Grosbrit. Erdſchichten 370.
Smuschki 136.
Sodabereitung in der Krym 250.
Spanien, Ueberſ. der geogr. Verändr. im J. 1801. 115. ſtat. Ueberſ. 120.
Samarkand 516.
Statiſtique d. l. partie Espagnole d. S. Domingue par Lyonnet rec. 238 f.
Statiſtiſche Aufſchlüſſe über Bayern — von Joſ. Hazzi 1r Bd. rec. 16 f.
Statiſtiſche Tabelle auf d. J. 1801. 120.
Statiſtiſche Tabellen über d. Preuſs. Ein- und Umgriffe im Fränk. Kr. rec. 525 f.
Stato degli Preſidii 107.
Stieler's, Adf., Charte der batav. Republik rec. 62 f. vgl. 472.
Stockholm L. 523.
Storch's Gem. d. ruſſ. Reichs 264.
Süd-Amerika ſ. von Humboldt —
Sumarokoff's, Paul, Reiſe d. d. Krimm rec. 358 f.

Svanberg, Jöns 376. Bericht von einer auf Kost. der K. Schwed. Acad. d. W. unternommenen Reise nach Pello 4 f.
Sympheropol 159.
Syrien 443.

T.

Tableau gén. de toutes les routes etc. d. l. France 473.
Tabula geogr. Europae — sub fin. a. 400. p. C. n. — a C. Kruse. Eadem sub fin. a. 500. rec. 57 f.
Teliaga Sprache 425.
Tempel der Ovaus 381.
Tennisf 439.
Teutsches Reich, Ueberf. d. geogr. Verändr. im J. 1801. 109. — vgl. v. Hoff —
Thabari 333. Tarich Thabari 516.
Thal des Amazone 392. — des Orinoco ib. f.
Theodosia 147.
Thomar 44.
Thuluniden 441.
Tone, W. H., über Verfassung u. s. w. d. Maratten 83.
Tornea 10.
Torres vedras 37.
Tortosa 443.
Traité d'Economie politique 69.
Tschatyrdagh 131. 362.
Tschuktschen 269.
Tunguſen 268.
Türkisches Reich. Ueberf. d. geogr. Verändr. im J. 1801. 113. — stat. Ueberf. 120.

U.

Ueberſicht d. neueſten geogr. Veränderungen v. J. 1801. 97 f. — des Verluſts d. einzelnen teutſchen Reichsſtände u. Glieder durch d. Frieden v. Lüneville 50 f. — des angebl. Verluſts der Fränk. Kreisſtände durch preuſs. Beſitzergreifung 526.

V.

Vachsciab 214.
Vancouver's Reise 495. 501.
Vega 241.
Verſteinerungen in Süd-Amerika 403.
Viehpeſt, tödtlich für Menſchen 565.
Vienne, Dep. d. 286.
Villanova de Pertimao 45. — do Porto 40.
Villa-real in Algarve 46.
Viseu 43.
Voyage au Senegal par Lajaille 275. — en Italie de Barthelemy 71. — en Italie par J. F. L. Meyer 276. — pittoresque d. l. France par La Borde 271 f. — pittor. de l'Illrie etc. p. Caſſas 186 f. — pittor. de la Syrie etc. p. Caſſas 189 f. — vgl. Caſſas.

Voyages from Montreal etc. by Alex. Mac Kenzie rec. 153 f. 226 f.

W.

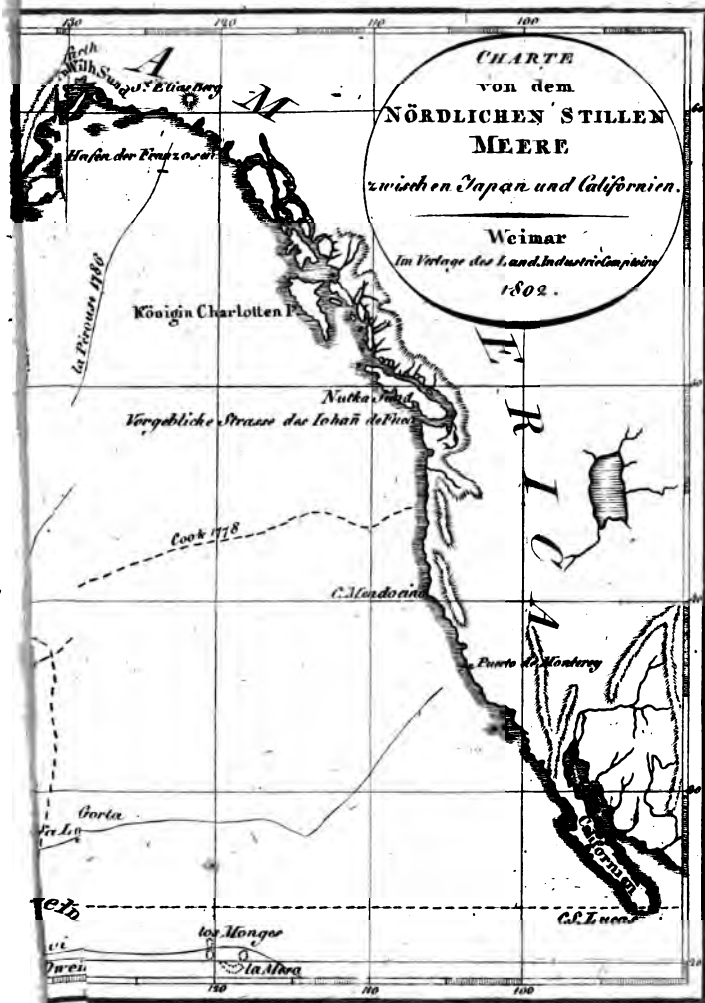
Wales, Volksmenge in 572.
Wallfisch-Insel 159. 459.
Warschauer Kammerdepartement, Bevölkerung der Städte in dems. 87.
Weltcharte, allgemeine. Berlin, b. Schropp. rec. 65 f.
Wien 86.
Wiesbaden 192 f.
Witsen's, N., Noord en Oost Tartarye 488.
Woody Point 456.
Worstenholm, Cap 540.
Wusterhausen 350.

Y.

Yago, S., 241. 244 f. 249.
Yonne, Dep. d. 375.
York, Br. 522. Volksmenge 572.

Z.

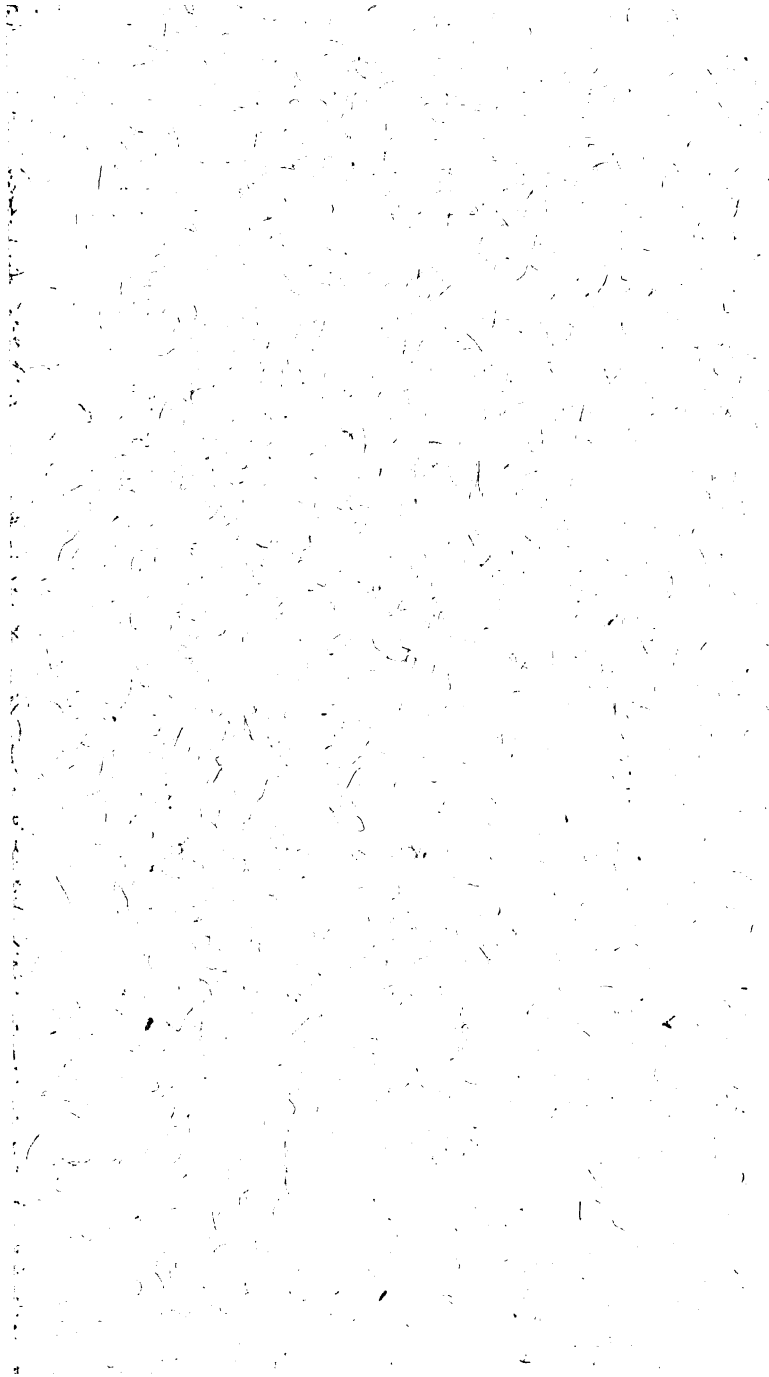
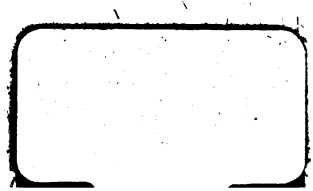
Zaguanne 381.
Zänker Indianer 158.
Zannone's, Rizzi, Charten 535.
Zechlin, Amt 352.
v. Zimmermann's Almanach der Reisen. 11 Jahrg. rec. 54 f.


CHARTE
von dem
NÖRDLICHEN STILLEN
MEERE
zwischen Japan und Californien.
Weimar
Im Verlage des L. and. Industrie-Comptoirs
1802.
Hafen der Franzosen
Königin Charlotten I.
Nutka Sund
Vorgebliche Strasse des Iohañ de Fuca
Cook 1778
C. Mendocino
Puerto de Monterey
Gorta
los Monges
la Mira
C. S. Lucas
150
140
130
120
110
100

YORK
ASTOR
LENOX

55

47



MAY 2 3 1928